

DAS GESCHLECHTLEBEN
DES
UKRAINISCHEN BAUERNVOLKES
VON
TARASEVŠKYJ, HNATJUK, KRAUSS.





BEIWERKE

ZUM

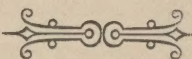
STUDIUM DER ANTHROPOPHYTEIA

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. FRIEDRICH S. KRAUSS

WIEN VII/2. NEUSTIFTGASSE 12.



III. BAND:

DAS GESCHLECHTLEBEN

DES

UKRAINISCHEN BAUERNVOLKES.

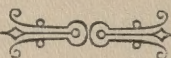
Bezugpreis für jeden Band dreißig Mark.

DAS GESCHLECHTLEBEN
DES
UKRAINISCHEN BAUERNVOLKES
FOLKLORISTISCHE ERHEBUNGEN
AUS DER
RUSSISCHEN UKRAINA.

AUFZEICHNUNGEN
VON
PAVLO TARASEVŠKYJ,
EINLEITUNG UND PARALLELENNACHWEISE
VON
VOŁODYMYR HNATJUK,
VORWORT UND ERLÄUTERUNGEN
VON
FRIEDRICH S. KRAUSS.

I. TEIL:

Dreihundertneunzehn Schwänke und novellenartiger Erzählungen, die in der Gegend von Kupjansk und Šebekyno der Gouvernements Charkiv und Kursk gesammelt worden.



LEIPZIG
DEUTSCHE VERLAGAKTIENGESellschaft
1909

Privatdruck.

Nur für Gelehrte, nicht für den Buchhandel bestimmt.
Ohne Genehmigung des Herausgebers darf der Verlag kein Exemplar liefern.

Zahl:

Alle Rechte vorbehalten.



INTERNATIONAL
PSYCHOANALYTIC
UNIVERSITY BERLIN

Vorwort.

Eine Reihe vorzüglicher Sammlungen erhellte bisher Glauben, Sitte, Brauch und Recht der Ukrainer Rußlands, soweit die Erscheinungen auf der Oberfläche liegen und deren Schilderung vor dem Richterstuhl strenger Moralisten keinen Anstoß erregt. Dagegen blieben die Nacht- und Schatten-seiten des Volklebens, wie der höchst unwissenschaftliche Ausdruck für das Geschlechtleben lautet, nur allzulange verhüllt. Aus lauter Rücksichten auf die Empfindsamkeit von Leuten, die mit der Volksforschung nichts gemein haben, vergaß man schier die Pflichten gegen die Wissenschaft. Diesem Übelstande sollen die Anthropophyteia und die Beiwerke zu deren Studium endlich von Grund aus abhelfen.

Mit vorliegendem Buche wird der Anfang zur völligen Erschließung des ukrainischen Volkthums gemacht. Der Soziologe, Anthropologe, Ethnologe, Folklorist, der Naturforscher als Arzt und Jurist, sowie der Kulturforscher, wie nicht minder der Philologe finden hier überaus wertvolle Stoffe vor, die auf ihre Disziplinen befruchtend einwirken können. Zumal der Sexualforscher kommt da auf seine Rechnung. Die vielumstrittenen Probleme des Uranismus und der sog. Sodomie dürften z. B. durch manche von den Erzählungen der endgiltigen Lösung zugeführt werden. Der Urgrund der Liebe tritt uns in vielen Geschichten mit unverblümter Deutlichkeit vor Augen. Wir erkennen aber auch den wahren Charakter des ukrainischen (= kleinrussischen) Bauernvolkes und gewinnen die Überzeugung, daß alle die weit verbreiteten Meinungen und Ansichten von der russischen Barbarei, die der abendländischen Kultur mit Vernichtung drohe, eitle Gespensterfurcht sind. In Wirklichkeit haben wir in jenen namenlosen Menschenmengen ein unerschöpfliches Reservoir an gesunden Mitbewerbern im Kampfe um die höchsten Güter der Menschheit zu erblicken. Das sind unsere Brüder und Schwestern, die allerdings, zum Glück für die Folklorstudien noch vielfache Rückständigkeit aufweisen, wie man solche im Abendlande bereits zum grossen Teil fast überwunden hat. Aber auch jene Volkgruppe gleicht sich dank den modernen Verkehrsmitteln, die Bildung und Wissen in alle Schichten hintragen, uns an und in absehbarer Zeit wird der Folklorist auch dort, wie bei uns in deutschen Landen froh sein, wenn die Aufdeckung spärlicher Überlebsel seinen Fleiß belohnt.

Von ausnehmend großer Bedeutung sind die hier mitgetheilten Erzählungen, weil wir mit ihnen zum erstenmal einen längst erwünschten Vergleichungsstoff für die reichen südslavischen Erhebungen in den Anthropophyteien gewinnen. Es sind vierzehn oder dreizehn Jahrhunderte daher, daß sich die Südslaven vom nordischen Slavenstamm abgezweigt. Die Überlieferung der

Steppenbewohner und die der Südslaven zeigt mannigfache Gleichheiten und Ähnlichkeiten und doch wieder auch Verschiedenheiten auf, die man noch erst zu erklären haben wird. Was ist ursprünglich der Gruppe gemeinsam gewesen? Was hat sich bei jeder nach der Absonderung selbständig entwickelt? Was nahm jede von den Grenzvölkern an und wie übernahm sie es? Was ist allgemeines und was gemeinsames Wandergut?

Die Beantwortung dieser und anderer auftauchender Fragen bleibt der Sonderforschung anheimgegeben. Hnatjuk beschränkte sich auf Nachweise von Parallelen oder auch Varianten, ich selber versuchte es, mit meinen Anmerkungen dem Leser das Verständnis einer ihm vorher vielleicht ganz fremden Folklore zu erleichtern. Absichtlich vermieden wir jede Breite in den Ausführungen, sowohl um den Band damit nicht zu sehr zu belasten als auch in der Voraussetzung, daß wir zu Kennern der Anthropophyteia und der ersten zwei Bände ihrer Beiwerke sprechen. Vieles zur Erklärung steht bereits dort zu lesen und noch mehr sollen die folgenden Bände enthalten. Uns kommt es diesmal hauptsächlich auf die Herbeischaffung eines den Forschern sonst unzugänglichen Tatsachenmaterials an. Wir wollen den Fachgelehrten der oberwähnten Disziplinen vorarbeiten, keineswegs jedoch ihnen vorgreifen. Unser Bestreben gipfelt im Ehrgeiz, ihnen allen ehrlich zu dienen, um zur Begründung der Wissenschaft vom Menschen unser Teil beizusteuern.

Wien VII/2, Neustiftgasse 12,
am 4. Februar 1909.

Friedrich S. Krauss.

Einleitung.

Da ich vorliegende Folklore-Sammlung für den Druck vorbereitet habe, erachte ich mich für verpflichtet, auch noch einige Bemerkungen über ihre Entstehung voranzuschicken.

Im Herbst (26. XI.) d. J. 1899 verschied zu Katerynodar im Kaukasus in noch jungem Alter der ukrainische Ethnograph Mytrotan Dykariv, dessen Arbeiten in russischer Sprache, in einigen periodischen Publikationen (Etnografičeskoe Obozrjeńije, Kievskaja Starina) und in besonderen Ausgaben, sowie in ukrainischer Sprache in den Publikationen der Sevčenko-Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg: den Ethnographischen Sammlungen, Materialien zur ukrainischen Ethnologie, Sammlung der philologischen Sektion, — gedruckt erschienen. Diese Arbeiten sind allerdings nicht sehr zahlreich, wenn auch wieder nicht allzu gering an Zahl, sie zeigen aber deutlich, wie viel der Verbliebene, wäre ihm ein längeres Leben vergönnt gewesen, für die ukrainische Ethnographie noch hätte leisten können. Besonders aber zeugen hiervon die verschiedenartigsten Materialien, die man als wertvollen Nachlaß des Verstorbenen in der Sevčenko-Gesellschaft der Wissenschaften aufbewahrt und nach Bedürfnis und Möglichkeit verwertet. Diese Stoffe sind namentlich dadurch bemerkenswert, daß sie nicht Dykariv selber, sondern seine Korrespondenten aufzeichneten, die er in verschiedenen Gegenden des ukrainischen Gebiets hatte und die ihm gegen geringes Entgelt ihre Aufzeichnungen als Antworten auf verschiedene von ihm allenthalben ausgeschickte Fragebogen zustellten. Es waren vorwiegend der Schrift kundige Landleute oder verschiedenen Ämtern angehörige, untergeordnete Bedienstete, die sich in Dörfern oder Städtchen aufhielten und die nicht bloß mit Landleuten verkehrten, sondern auch selber ein bäuerliches Leben führten und es durch und durch kannten, weshalb sie auch vollkommen wahrheitgetreue Beobachtungen anstellen konnten. Nach M. Dykarivs Tode hörten sie Materialien zu sammeln auf, für die sie keinen Absatz mehr fanden: es gab eben keinen, der Lust gehabt hätte, das von Dykariv begonnene Werk fortzusetzen, zum unberechenbaren Nachteil der ukrainischen und im großen Maße auch der universellen Volksforschung.

Einer der Korrespondenten M. Dykarivs, H. Pavlo Tarasevskyj, brachte einige Zeit nachher meine Adresse in Erfahrung und wandte sich an mich mit dem Vorschlag, ob ich nicht geneigt wäre, Materialien derartigen Inhalts, wie die der vorliegenden Sammlung, die er noch für M. Dykariv aufzuzeichnen begonnen, von ihm abzunehmen. Obwohl es nun damals, von den Pariser Kryptadien abgesehen, keine Stelle gab, wo man solche Stoffe hätte drucken können, bat ich H. Tarasevskyj sie zu sammeln und mir

zuzusenden, denn ich konnte nicht umhin, ihnen für die Volkkunde dasselbe Gewicht beizumessen, wie jedem anderen Zweige des schöpferischen Volkgeistes. Und so hatte er denn binnen einigen Jahren in der Gegend von Kupjansk (Gouvernement Charkiv) und Šebekyno (Gouvernement Kursk) zehn Hefte davon aufgezeichnet, die zusammen den Inhalt dieses Buches bilden. Und da diese Gouvernements schon an der Grenze des ukrainischen ethnographischen Territoriums stehen, so hat dieser Umstand nicht bloß darin, daß in diesen Erzählungen recht oft von Moskowitern als den nächsten Nachbarn, sowie von andern Nationen die Rede ist, die dort mit Ukrainern gemischt leben oder wenigstens sehr häufig mit ihnen verkehren, sondern auch in der Sprache seinen Ausdruck gefunden, die keine reine ukrainische Mundart darstellt, sondern stark mit Russismen durchsetzt ist und mit Rücksicht darauf in vollem Maße eine genauere Beachtung der Philologen verdient, besonders derer, die die ukrainische und die russische Sprache in ihren gegenseitigen Beziehungen zu einander erforschen.

Zwar könnte jemand einwenden, derartige Berichterstatte seien etwas wenig verläßlich; sie wären recht wohl imstande außer den Tatsachen, die sie wirklich aus dem Volkmunde geschöpft, ihre eigenen Erfindungen vorzubringen oder, was noch schlimmer wäre, gar nicht volktümliche Kompilationen aus ihnen zugänglichen Büchern und Broschüren aufzutragen. Was nun dies anbelangt, muß man bemerken, daß man zu jeder Art von Fälschung, wenn das Gefälschte nur einigermaßen den Eindruck ursprünglicher Echtheit machen soll, die nötigen Vorkenntnisse, Talent und eine gewisse Übung besitzen muß. Doch auch die geschickteste Fälschung kann ein Sachverständiger von der Wahrheit unterscheiden. Keinerlei Fälschungen von Bildern eines hervorragenden Malers sind je dem Kennerauge eines Fachmannes, Malers oder Kunstkritikers, entgangen; dasselbe gilt auch für die Volkkunde und überhaupt für die Wissenschaft. Allerdings kann man nicht behaupten, es hätte auf dem Gebiete der Volkkunde (darunter auch der ukrainischen) keine Proben von Fälschungen gegeben, doch muß man zugleich betonen, daß derartige Versuche auch sofort aufgedeckt wurden und keine irgendwie beachtenswerten Spuren hinterlassen haben. Dazu kommt noch, daß ein Fälscher auf dem Gebiete der Volkkunde äußerst belesen sein und in seinem Bereiche sehr viel wissen muß, was für einen gewöhnlichen Menschen mit Durchschnittsbildung schlechterdings unmöglich ist, umso weniger für einen Landmann oder einen, der an Bildung nicht viel höher steht als ein Bauer.¹⁾

Was nun die von Pavlo Tarasevskyj aufgezeichneten Erzählungen anbetrifft, so müssen wir gestehen, daß darin auch nicht eine Zeile Unvolktümliches enthalten ist, was jeder Folklorist mit Leichtigkeit kontrollieren

¹⁾ Fälscher hat es immer gegeben und wird es immer geben. Über die mannigfachen Beweggründe zur Anfertigung von Fälschungen möge man nachlesen in den Böhmischem Korallen aus der Götterwelt. Folkloristische Börseberichte vom Götter- und Mythenmarkte. Von Friedr. S. Krauss, Wien 1893 und A. Wiedemann über den Charlatanismus in der Auslegung altaegyptischer Altertümer, Globus 1895. Bei dem hochentwickelten Stand der Volk- und Völkerforschung sind in der Gegenwart die Aussichten der Fälscher auf einen befriedigenden Erfolg ihrer Bemühungen völlig trostlos und alle ihre Plage und Mühe für die Wissenschaft unschädlich worden. Die Literatur der echten Folklore ist so riesig angewachsen, daß man mit ihrer Bewältigung allein ein Leben lang zu tun hat und einem für die Narrenstreiche der Fälscher keine Zeit mehr übrig bleibt.

kann; dabei sind sie so schön nacherzählt, wie es selbst der beste Erzähler, der weder lesen noch schreiben kann, kaum schöner verstanden hätte. Ein beträchtlicher Teil hiervon, ja die Mehrzahl, wie schon aus den beigegebenen Parallelen ersichtlich, ist nicht ausschließliches Eigentum des ukrainischen Volkes, sondern ein internationales Gut, das von Land zu Land, von Volk zu Volk wandert und unter dem gemeinen Volke eine Mission erfüllt, die sonst in gebildeten Kreisen der geschriebenen und gedruckten Literatur, in unserem Sonderfalle der derb erotischen, zukommt, die da Dinge vielleicht nicht so grob und unverblümt, wie es unsere Volkerzählungen tun, dafür aber desto raffinierter, geflissentlicher, effektvoller und hämischer darstellt. Und wie man unverändert diese (und alle andern) mündlich überlieferten Werke nur aufbewahrt! Man staunt oft geradezu, wenn man z. B. diese Erzählungen aus den Gegenden von Charkiv und Kursk gelesen hat und plötzlich auf fast völlig identische stößt, die andere Sammler in Griechenland, in Dalmatien oder im Elsaß aufgezeichnet haben. Und eben dies ist zuletzt das beste Zeugnis der echten Volktümlichkeit einer jeder Sammlung von Erzählungen, denn ein Mensch, der kaum seine Muttersprache richtig beherrscht, kann unmöglich Dinge aufzeichnen (oder eigentlich abschreiben), die in dieser Sprache noch nicht publiziert, wenn auch anderswoher bekannt sind. Selbstverständlich könnte man zu unsern gedruckten Erzählungen noch bei weitem mehr Parallelen auftreiben, doch ist das eine äußerst mühselige und zeitraubende Arbeit, namentlich in unserem Falle, wo von analogen speziellen Sammlungen bisher noch eine sehr geringe Zahl publiziert ist und dazu ohne Hinweise auf die betreffende Literatur wenigstens des eigenen Volkes, und überdies ist diese Aufgabe oft geradezu unausführbar, namentlich in solchen Örtlichkeiten, wo es keine großen Bibliotheken gibt und wo ein einschlägiges Buch ebenso schwer zu bekommen ist, als sollte man aus nichts etwas erschaffen.

Hinsichtlich der Gliederung der Erzählungen erachte ich es für angemessen mich an die unter Folkloristen bereits gang und gäben literarischen Formen zu halten, wobei mir auch das Ziel vorschwebte, einem jeden Forscher die Orientierung in dem gesamten Material zu erleichtern. Deshalb habe ich besondere Abteilungen nach sozialen und nationalen Gruppen eingeführt, die den Leser das einmal Gelesene leichter erfassen und im Gedächtnisse behalten lassen.

Allerdings hält es oft recht schwer, zwischen einer und der andern Abteilung literarischer Werke eine strenge Grenze zu ziehen. Nehmen wir beispielshalber in unserem Falle einen Schwank und eine Novelle vor, so läßt sich zuweilen schwer sagen, was für ein Stück der einen oder der andern Abteilung beizuzählen ist und wo eben die Grenze der einen (des Schwankes) endet und die der andern (der Novelle) anhebt. Meiner Ansicht nach kann aber diese Schwierigkeit auch bei jeder andern Einteilung obwalten. Andererseits muß man zugeben, daß die Mehrheit der Erzählungen in dieser Hinsicht keinem Zweifel Raum gibt, und dieser Mehrheit muß sich eben die Minderheit unterordnen. Übrigens kann kaum ein großer Mißstand daraus erwachsen, wenn man die eine oder andere Erzählung hieher oder dorthin zählt; überhaupt ist das eine Sache von untergeordneter Bedeutung. Jegliche Gliederung dient ausschließlich Orientierungszwecken; erfüllt sie sie, dann ist sie eben auch gut. Bemerkenswert ist, daß unter den gesammelten Erzählungen beinahe ausschließlich zwei literarische Gattungen vertreten sind: der Schwank und die Novelle. Es gibt zwar noch einige Erzählungen, die wir den Legenden

und Fabeln beigezählt haben, doch ist hier ihre Zahl so gering, daß sie den Bestand nicht ändern können, umso mehr, als unter gewissen Bedingungen die zwei letzteren Abteilungen gänzlich aufgehoben und die darunter eingereihten Erzählungen unter die zwei ersten Gruppen verteilt werden könnten, was ich indes nicht für notwendig hielt. Und es ist dies kein bloßer Zufall, sondern es entspricht dem faktischen Zustande: Die Novelle und der Schwank beruhen beide auf dem reellen Leben des Volkes, das sie wahrheitgetreu, wenn auch mitunter in komischer oder ironischer Weise, darstellen. Dieselbe Beobachtung gilt auch für meine zweite Sammlung ebensolcher Erzählungen aus Galizien, die ich nächstens als zweiten Band der Serie in den Beiwerken zum Studium der Anthropophyteia zu veröffentlichen hoffe. Die dritte Abteilung endlich sollen Lieder aus Galizien und der russischen Ukraine bilden, die jedoch nicht so zahlreich sind wie die prosaischen Erzählungen, und darum auch keinen ganzen Band allein ausfüllen würden.¹⁾ Die Lieder unterscheiden sich übrigens von der Prosa dadurch, daß sie — mit wenigen Ausnahmen — nicht wie die prosaischen Erzählungen zu wandernden Motiven gehören, sondern eine ursprüngliche Schöpfung des ukrainischen Volkes bilden.

Und nun noch einige Worte an alle diejenigen, die die Publizierung derartiger Erzählungen als arge Demoralisation betrachten und darin ein schweres Unheil wittern, das energisch bekämpft und womöglich ausgerottet werden müsse. Würden solche Erzählungen für die weitesten Kreise in einer ungeheuren Zahl von Exemplaren zu sehr niedrigen Preisen, wie dies mit literarischen Erzeugnissen pornographischer Gattung geschieht und zwar mit der deutlichen Absicht herausgegeben, die sexuellen Triebe aufzustacheln, bei wem sie noch nicht erwacht sind, um so nicht einzelne Personen, sondern vielleicht Tausende dem materiellen und moralischen Ruin entgegenzuführen, — ja, dann wäre es in der Tat ein Verbrechen. Wenn man sie jedoch einzig und allein um des Studiums willen herausgibt, so kann hier von einem Unheil ebenso wenig die Rede sein, als es eines zu nennen ist, daß ein Arzt ein Werk über das Geschlechtsleben der Menschen oder über Geschlechtskrankheiten und deren Art und Weise der Behandlung schreibt oder daß er die an diesen Krankheiten Leidenden selber heilt und andere in seiner Kunst unterweist.²⁾ Daß aber das Buch doch zuweilen in unbefugte Hände geraten mag, das ist eine andere Sache, aber dafür sind eben weder der Herausgeber, noch der Redakteur, noch diejenigen, die als die (unbekannten) Urheber der Erzählungen gelten, verantwortlich zu machen. Für die Forscher aber gilt der Grundsatz: *omnia naturalia non sunt turpia*, wenn auch noch so viel Schamlosigkeit in diesen Erzählungen enthalten und wie groß immer auch der Abscheu wäre, den sie hervorrufen könnten.

¹⁾ Sie werden mit einer Sammlung vorwiegend serbischer und chrowotischer erotischer Volklieder zu einem Bande vereinigt erscheinen. Eine Sammlung ergänzt die andere und dies ermöglicht erst eine wünschenswerte Vergleichung von Überlieferungen, die wahrscheinlich teilweise hohen Alters sind. F. S. K.

²⁾ Ein Hinweis auf die im Anhang zu B. II—V der Anthropophyteia abgedruckten Äußerungen einer Reihe bedeutendster Forscher und Denker — darunter eines Pastors — über die Nützlichkeit und Wichtigkeit unserer Bestrebungen, hätte hier wohl auch genügen können, wären wir nicht ständig böswilligen Verdächtigungen und Anfeindungen ausgesetzt. „Der Irrtum wiederholt sich immerfort in der Tat; deswegen muß man das Wahre unermüdlich in Worten wiederholen“, sagte schon Goethe, und eben darum sind auch Hnatjuks Bemerkungen noch immer nicht vom Überfluß. F. S. K.

Zum Vergleich mit dem vorliegenden Material zog ich (neben anderen übrigens nicht gar zahlreichen und nur gelegentlich erwähnten) folgende Sammlungen systematisch heran:

1. Mježdu družjami. Smješnyja i pikantnyja štuki domašnih poetov Rossii. Pjervoje počnoje izdanije. Cargrad. F. 16°, S. 190.
2. Jumor ruskago naroda v skazkach. (Mježdu družjami, II.) Cargrad, F. 16°, S. 140.
3. Russkija zavjetnyja skazki. Vtoroje izdanije. Valaam. God mrakobjesija. (Imprimerie russe, Genève.) F. 16°, S. XVI + 232.
4. Hałyčko-ruski anekdoty. Zibrav Vołodymyr Hnatjuk. (Etnograf. Zbirnyk, t. VI.) U Lvovi, 1899. F. 8°, S. XII + IV + 370.
5. Hałycki narodni noveli. Zibrav Osyp Rozdol'skyj. (Etnograf. Zbirnyk, t. VIII.) U Lvovi, 1900. F. 8°, S. X + 166.
6. Jean Nicolaïdès. Contes licencieux de Constantinople et de l'Asie Mineure. Kleinbronn, 1905. Librairie dépositaire Gustave Ficker, Paris. F. Kl. 8°, S. XXVIII + 218.
7. Contes licencieux de l'Alsace. Racontés par Le Magnin de Rougemont. Kleinbronn, 1906. Libr. dép. Gust. Ficker, Paris. F. Kl. 8°, S. XII + 268.
8. *Ἀνθρωποφυτεία*. Jahrbücher für folkloristische Erhebungen und Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral herausg. von Dr. Friedrich S. Krauss. Leipzig. Bd. I—V. 1904 ff.
9. Historische Quellenschriften zum Studium der Anthropophyteia, herausg. von Dr. Friedrich S. Krauss. Leipzig. Bd. I—IV. 1907.
10. Heinrich Bebel's Schwänke. Zum ersten Male in vollständiger Übertragung herausg. v. A. Wesselski. München u. Leipzig, 1907. Bd. I—II.

Lemberg, den 30. XII. 1908.

Vołodymyr Hnatjuk.

SCHWÄNKE

(Z A H L 1—227)

GESELLSCHAFTLICHE SCHICHTEN.

A. BAUERN.

(Z A H L 1—58).

1. Posłowycia.

Jak chujom ne dobjesz, to wže mudiamy ne doszlepajesz! Ce znaczyt: Jak harnymy rukamy i dobrym strumentom czoho ne zrobysz, to pohanym i podawno niczoho ne wyjde!

Ein Sprichwort.

Machst du es mit dem Zumpt nicht fertig, so helfen die Hoden nicht nach! Das heißt: Wenn du etwas mit geschickten Händen und gutem Werkzeug nicht zustande bringst, dann wird mit einem schlechten noch weniger etwas gemacht werden können.

2. Ne wpychaj nosa do czużoho prosa.

Tebe koły ny jibuť, tak nohamy ny drygaj (ce znaczyt: szo do tebe ny kasajićcia, tak ny miszaj sia).

Steck nicht die Nase in fremde Hirse.

Wenn man dich nicht vögelt, so zuck nicht mit den Beinen. (Also heißt es, was dich nicht angeht, um das bekümmere dich nicht).

3. Ne koždyj pospich dobryj.

Koły chto zatoropyćcia, chwatajićcia za te, szo iszcze ny pora robyť, a treba trochy pohodyť, to tomu kažuť tak: Strywaj łyszeń, ny toropyś z pyzdoju, iszcze chuj ny wstaw. — A toj z dosadoju odwicza: Tak nadroczy!

Blinder Eifer schadet nur.

Wenn sich jemand beeilt und sich an etwas heranmacht, was zu tun noch nicht an der Zeit ist, womit noch zu warten wäre, so sagt man ihm: wart nur, beeile dich nicht mit der Voz, der Zumpt ist noch nicht aufgestanden! Der erwidert verdrießlich: so reiz ihn auf!

Tarasevskyj.

4. Try prawdy.

Każet dobri ludy, szo teper uże w świti prawdy nyma. Tiko i ostałos try prawdy. 1) Jakab ny buła korowa, choc czorna, choc rjaba, choc ryża, a mołoko wse biłe. 2) Kurycia skiko wody ny pje, a wse taky ściat nikoły ny scyť. 3) Kobyła wsia w szyrsti, a pyzda hoła.

Die drei Wahrsprüche.

Es sagen die guten Leute, daß es jetzt keine Wahrheit mehr auf der Welt gäbe. Nur drei Dinge sind wahr geblieben. 1) Von welcher Farbe eine Kuh auch wäre, ob schwarz, ob scheckig, ob rot, die Milch ist immer weiß. 2) Mag das Huhn auch noch so viel Wasser trinken — brunzen wird es doch nimmer. 3) Die Stute ist ganz und gar behaart, — ihre Voz ist doch nackt.

5. Za szczo można sporyty?

Sowitujut stari ludy mołodym, szob nikoły wony ny sporyły za szo nybud' take, szo zawsihdy może sluczyćcia. Zawirjat tiko można oś za szo: Czotowika wory ny uwyduť, a konia ny wjibut.

Worüber es sich streiten läßt?

Die alten Leute geben den jungen den Rat, sie mögen niemals über so etwas streiten, was immer passieren kann. Nur von einem kann man fest überzeugt sein: den Menschen werden die Diebe nicht entführen und das Pferd nicht (nur) abvögeln.

6. Prymowluwanie puporizky.

Derewenski babky puporizky u setach prawlut zamisto akuszerok. Wony u wsiakoho czotowika w czysti, jich pryjmajut z uważaniem. Nymy dorożat i poczytajut, jak dostojnych ludej. Ti, u koho wona pryjma dıtej, nazywajut jiji kumoju. Okuszerok muzyky nikoły ny klyczut — jim harazd mensze dowirajut, czym babci. Wony każut tak: Szo wona tam pońima, iszcze mołoko na hubach ny obsochło, a wona uże za takie dıto berećcia. Wona iszcze do dıta ny wznała, szo pyzdoju nazywajćcia. Derewenski babky pry rodach bahato kojczoho wydumajut. Czudnisze od usioho oś szo: Koły porođila zowśim oswobodyćcia, to babka prawe jiji żywit i zwode do kupy nohy, a potim promyje pyzdu, stułe jiji i pryczytuje: Zrostys, pyzda, i stań na misto — sustaw na sustaw — tiko na chuj dıroczyki ostaw! Czym, doczko, zaszybłas, tym i wyliczysz sia.

Die Besprechung der Nabelabschneiderin.

Statt der Hebammen berufen die Dorfweiber die Nabelabschneiderinnen. Die sind bei allen in Ehren, sie stehen in besonderer Hochachtung und Wertschätzung, gleichwie die hohen Würdenträger. Diejenigen, bei welchen die Nabelabschneiderin das Kind betreut, nennen sie „Gevatterin“. Den Hebammen schenken sie weniger Vertrauen, sie sagen: „Was kann sie verstehen?, ihr ist noch die Milch auf dem Munde nicht ausgetrocknet und sie macht sich an solch ein Geschäft, — sie hat noch keinen rechten Begriff, was man Voz nennt.“ Die Nabelabschneiderinnen aber haben eine besondere Art von Besprechung bei der Entbindung. Die wunderlichste von allen ist die folgende Besprechung: Sobald die Gebärende ihrer Bürde vollständig los ist, knetet das Weiblein ihr den Bauch, bringt die Beine aneinander, wäscht ihr die Voz ab, drückt sie sanft zusammen und spricht dabei: „Wachse, Voz, zusammen

und alles komme an seine Stelle im Leibe, und daß nur ein Löchlein für den Zumpf bleibe. Was dich, Tochter, beschädigt hat, das wird dich auch heilen.“

7. Czudo.

Odyn szutływyj czołowik, zustriwś z swoim znakomym. Pozdorowkaw sia z nym, taj pyta: Nu szo, brat, jak ty pożywajisz? — Ta ničoho, tak sybi pomaleńku. A szo nowoho w tebe? — Ta wse po staromu. — Płochi dila, koły wse po staromu; a u mene je nowost. — Jaka, skaży? — Ni, ny skažu. — Ta skaży, požalusta. — Nu ładno, ja skažu, fiko ty nikomu ny pyrydawaj, bo cioho ničto ny dowžen znaty. — Ni, bud' pokojyn, ja nikomu ny skažu; rozkazuj. — Nu, dobre, słuchaj: Kažuf u Nowomu Oskoli lyn karasia pojib biz sprosia. — Toj zrazu, buło, ny pojniaw, rozziawyw rot, taj lupyćcia na szutnyka, źde, szo dalszi bude, a dali rozszołopaw, ta jak zaśmijećcia i potim wsiu dorohu, poky dojszow do domu, sam sybi w duszi smijaw sia, szo ot takoji czypuchy win udywyw sia i potrywożywś.

Das Wunder.

Ein Spaßvogel begegnete einem Bekannten. Sie begrüßten einander und der Spaßvogel fragte: „Nun, Bruder, wie geht es dir?“ — „Nun, nichts, es geht mir so — so“. — „Und was gibt's Neues?“ — „Na — alles beim alten“. — „Da stehen die Sachen schlecht, wenn alles beim Alten steht; ich hab' aber eine Neuigkeit“. — „Was für eine, sag!“ — „Nein, ich sag's nicht“. — „Geh, sag doch, sei so gut“. — „Nun, schön, ich werd's sagen, erzähle es nur nicht weiter, denn davon darf niemand etwas erfahren“. — „Nein, beruhige dich, ich sag's niemandem; erzähle“. — „Nun gut, so höre dann: man sagt, daß in Neu-Oskol die Schleie die Karausche ohne Erlaubnis gevögelt“. Der andere begriff dies nicht gleich, hatte den Mund aufgesperrt und die Augen weit geöffnet, starrte den Spaßvogel an und wartete, was weiter (er zu hören bekomme) und dann dämmerte es ihm auf — da lachte er laut auf; hernach lachte er während des ganzen Weges weiter in seinem Innern, bis er nach Hause kam, daß er da über solchen Unsinn gestaunt und so erregt war.

8. Czołowik dumkoju bahatyj.

Odyn paryń chwaływ sia swojemu towarzyszowy: Ja słužu na żyliźni doroži, strełosznykom, a czyryz misiać miñi obiszczaty dať starszoho strełosznyka. A wže z nowoho hodu ja obwjazatylnu budu wisowszczykom. — A towarzysz wysłuchawszy joho basniu, każe: Da, ce dilo chorosze, fiko zazdałyhid' chwałyćcia opasno. Ce wže bude w rodi chwastoszcziw, jak kažuf: Kurycia iszcze w hñizdi, a jajeczko w pyzdi, a baba wže z kurczatamy na bazar zbyrajićcia. — Chwastun usowistywś, a wse — ž taky ny rozserdyw sia za prawdu. —

Der fantasiereiche Mann.

Ein Bursche prahlte vor seinem Kameraden: „Bin bei der Eisenbahn bedienstet, bin Wärter, und nach einem Monat, hat man mir versprochen, mich zum Oberwärter zu machen. Und dann, nach einem Jahre zum Kundschafter.“ Der Kollege aber sagte, als er sein Märchen zu Ende gehört hat: „Ja, das ist ein schönes Ding, nur ist es gefährlich, vorzeitig zu prahlen. Das ist etwas in der Art der Prahler, wie man sagt: Die Henne ist noch im Nest, das Eichen sitzt in der Voz noch fest, das Weib aber will schon mit dem Kuchlein zum Markte.“ — Der Prahler war beschämt, war aber doch nicht der Wahrheit wegen böse geworden.

9. Czysteńkyj rakło.

Sydyť odyn rakło na diwańi u stanciji i czuchajćcia. A z boku joho sydiw stacionnyj storoz i każe jomu: Szo ty tut czuchmarysz sia? Ny trusy swoich wosz, a to po wśi stanciji rozpowzućcia. Sydy mowczky, odwicza rakło, u mene jich nyma, de ny de puczkoju woźmysz, a to skriż chocź zmenyju byry! Storoż rozśmijaw sia.

Der reinliche Barfüßler.

Es saß ein Barfüßler auf dem Divan im Wartesaal und kratzte sich. Neben ihm saß der Stationwärter und sagte: „Was kratzt du dich so? Beutle deine Läuse nicht aus, sonst werden sie auf der ganzen Station herumkriechen.“ — „Sei nur still,“ erwiderte der Barfüßler; — ich habe keine, nur hie und da kann man eine Prise haben, sonst aber überall kann man sie mit den Händen zusammenscharren.“ Der Wächter lachte hell auf.

Parallele: V. Hnatjuk, Hałycko-ruśki anekdoty, Nr 80.

10. Dopust bożyj.

Odyn czołowik z žinkoju wyjichaw na žnywa. Žinka buła linywa do roboty. Mużyk, buwało, stane jiji kazať: Czoho ty lyžysz abo czoho tam dowho wozyłaś? — to wona bilsze tym odpyrałaś, szo jiji dytyna ny daje robyť. Teper wona teź same choťila czołowika naduť; zachotiłos jiji pospať — wona wjazala, wjazala, wse pohladała na wiz, czy ny kryczyť tam dytyna. Dytyna dowho mowczala, jak na hrich, a dali uže u śniidanniu poru dytyna zachotiła jisty, ny stała hraćcia, naczala plakať. Wona rada ciomu złuczaju, pyrstala wjazat, brosyła hrabli i piszła do woza hoduwať dytynu. Lahła pid wozom, położyła dytynu bila sebe, dała jomu cyćku i sama zachropła. Dytyńi buło uže hodiw 2. Wono posmoktało u wolu i poľemzało po styrńi do baťka. A wona spyť sybi pryspokojno. A win sybi ničzoho ny zamicza, horb hne, kose i kose. Dytyna pyryjszła poszty czyryz uweś pyryhon, stało uže do baťka dobyraćcia. Tut wono pobaczywszy baťka, zaspiszyło, zaputało u styrńi i wpało. I pochoże ny biz toho — nakołoło sybi sraczynu i zakryczało ny błałym matom. Win brosyw kosu i ozyrajićcia kruhom, szo za dykowyna. Koły dywyćcia, joho dytyna zajszaś, nohamy jorza po styrńi. Win todi i dawaj kryczať na žinku: Chymko! biży, zabaw dytynu; jakoho ty tam czorta lyžysz? — A wona z prosonku ny rozdywylaś, szo dytyny wže dawno nyma koło neji, ta rukoju kywa jomu i każe u piwhołosa: Ta cyť, jakoho ty bisa rypytujisz, dytynu rozbudysz! — Ta breszesz, sterwo, dytyna wže oś koło mene; idy skorisz, treba pidohnať, pokosy zwjaży chocź połowynu, a to pora wže obidať waryť. — Wona proburkałaś, oczci proterła i skorisz za robotu. — Ot, Boże Myłostywyj, pryjdyćcia — ž takyj hrich, sama ny znaju, jak zasnuła! —

Die Gottesprüfung.

Ein Mann fuhr mit seinem Weibe zur Ernte hinaus. Das Weib war zur Arbeit faul. Der Mann pflegte zuweilen zu sagen: „Weshalb liegst du dort? oder weshalb hast du dich solange herumgetrieben?“ Da gebrauchte sie am öftesten den Vorwand, daß das Kind sie in der Arbeit störe. Jetzt wollte sie ebenfalls ihren Mann hintergehen. Sie hatte Lust zu schlafen. Sie band und band die Garben zusammen und blickte immer nach dem Wagen, ob das Kind nicht schreie. Das Kind schwieg lange, wie zur Sünde, dann aber gegen die Frühstückzeit wollte das Kind essen, und wollte nicht spielen, sondern es

begann zu weinen. Sie war über diesen Zufall froh, hörte zu binden auf, warf den Rechen zur Seite und ging zum Wagen, um das Kind zu stillen. Sie legte sich neben dem Wagen nieder, nahm das Kind an sich, gab ihm die Zize und schnarchte. Das Kind war schon etwa zwei Jahre alt. Es hatte sich nach Herzenslust vollgesogen und kroch über das Stoppelfeld zum Vater. Sie aber schlief seelenruhig weiter. Er aber bemerkte nichts, bückte den Buckel, mähte und mähte fort. Das Kind durchkrabbelte beinahe den ganzen Acker und suchte schon zum Vater zu gelangen. Als es den Vater erblickte, überhastete es sich, stolperte über die Stoppeln und fiel hin. Wahrscheinlich mußte es sich dabei das Ärschlein gestochen haben und es schrie ganz jämmerlich auf. Er ließ die Sense fallen, schaute umher, holla! was ist das für ein Wunder. Sieh da! Sein Kind hatte sich verlaufen, es trampelte im Grase mit den Beinchen. So begann er seinem Weib zuzuschreien: „Chymko, auf, unterhalt das Kind, weshalb liegst du dort zum Teufel?“ Sie aber, schlaftrunken, wie sie war, sah nicht, daß das Kind längst nicht mehr an ihrer Seite war, winkte ihm mit der Hand und sagte halblaut: „Sei still, weshalb zeterst du zum Teufel, wirst das Kind aufwecken!“ — „Da lügst du, du Aas. Das Kind ist schon bei mir; komm schnell, wir müssen uns beeilen. Binde wenigstens die Schnitte zur Hälfte zusammen, denn es ist schon Zeit das Mittagessen zu kochen.“ Sie wurde munter, rieb sich die Augen und eilte an die Arbeit. „O barmherziger Gott! Da hab ich mich versündigt, weiß selbst nicht wie. Ich bin eingeschlafen!“

11. Jak procesuwaw sia Mohyła z Łobodoju.

Sudyw sia bohacz z bidniakom. Famylija bohacza buła Łoboda, a bidniaka Mohyła. Ot wyzwały jich na zjisd. Pryjizdza bahacz na trojci w ekipazi. Uwijszow win tak wažno! Zajszow u prysustwije, pozdorowkaw sia z usimy panamy i suddiamy. Potim chode po zali i rozkazuje pro swoje dilo, a sam rukamy rozmachuje i hołos swij powysza wse bilsze i bilsze. Tut win wse muzyka obwyniaw, a sebe opravduwaw. A Mohyła u ce wremnia sydiw u prychozi i prysłuchuwaw sia, szo pro joho bałakajuť i jak chwastajiccia bahacz. A bahacz odno biha po zali ta hluzuje Mohyłu. Tut kojchto zastupyw sia w rozhowori za muzyka, każuczy tak: Ta wy Stychwan Pytrowycz naprasno joho zabiahowremenno oskorblajete, bo poki iszcze nyzwisno, chto bude praw, chto wynowat; a to win może profistuwat za te, szo joho ułyczajite wsiaczysky. — A bahacz syrdyto skazaw: Sraty ja choti w na Mohyłu. Ja taku swyniu z hiwnom zmiszaju! — A Mohyła słuchaw, słuchaw, ta odchyływ dweri i każe: Ta ce bacz, hospoda, také dilo: wsiak swij zwyuczaj maje. Win nychaj pide na mohyłu, a ja roblu tak: kety mińi zachoczyćcia pro sebe, to ja idu u burjan i tam łobodoju sraku pidtyraju! — Bahacz tođ ustydyw sia i wyskoczyw iz prysustwija, siw na konia i hajda do domu; a tut zaoczno osudyły u polzu muzyka.

Wie Mohyła¹⁾ mit Łoboda²⁾ prozessierte.

Ein Reicher prozessierte mit einem Armen. Der Familiennamen des Reichen war Łoboda, — der Arme hieß Mohyła. Nun waren sie vorgeladen worden. Der Reiche kam in einer Equipage im Dreigespann vorgefahren.

¹⁾ Mohyła = wörtl. übersetzt Grabhügel, ehemalige Grabstätten (Massengräber), — hier Erdhaufen, Erdhügel. Łoboda = ein Unkraut = Gewächs mit „geeignet“ großen Blättern.

Gar würdevoll trat er ein! Im Gerichtgebäude begrüßte er alle Herren und Richter. Dann begann er im Saale hin und her zu spazieren, und seine Angelegenheit vorzutragen, wobei er mit den Händen herumfuchtelte und seine Stimme immer lauter erhob. Dabei schob er jede Schuld auf den Armen, sich selber aber stellte er als ganz unschuldig dar. Mohyla saß während dessen im Vorzimmer und hörte, was über ihn gesprochen wurde und wie der Reiche prahlte. Der Reiche lief immer im Saale herum und höhnte Mohyla. Da ergriff jemand im Gespräch die Partei des Bauers, indem er sagte: „Stychwan Pytrowytsch, — vergeblich beleidigt Ihr ihn vorzeitig, denn vorläufig ist's noch unentschieden, wer im Rechte und wer der Schuldige ist, er kann noch dagegen aufbegehren, daß Ihr ihn mit allen möglichen Schimpfworten belegt“. Der Reiche aber fuhr zornig auf: „Ich möcht' scheißen auf Mohyla. So ein Schwein werd' ich mit dem Dreck zusammenmischen“. Mohyla hörte alles, — nun öffnete er die Tür ein wenig und sagte: „Seht, ihr meine Herrschaften, das ist so eine Sache; jeder hat seine eigene Art; er möge auf Mohyla (scheißen) gehen, ich aber mache so: wenn's mich drängt (die Notdurft zu verrichten), geh' ich in's Unkraut und wische mir mit Łoboda den Arsch“. Der Reiche war beschämt, rannte aus dem Gerichtgebäude, warf sich auf's Pferd und ritt spornstreichs nach Hause; nun wurde der Prozeß in contumaciam zugunsten des armen Bauern entschieden.

12. Czołowik iz żinkoju na sudzi zadla jajcia.

Odyn czołowik sudyw sia z żinkoju za te, szo wona joho udaryła kurjaczym jajcem po mordzi. Wyzwały jich na sud. Persze stały doproszuwał muzyka, jak potyrpiwszoho. Muzyk i każe: — Ja, hospoda suddzi, jiji obwyniaju za te, szo wona udaryła mene jajcem po mordzi. — A jak że ce było? — pyta joho prokurator. — Ta było hacz tak; wona zaprawlała borszcz, rozbyła jajce i ukynuła u horszczok, a szkarłuszkę brosyła na zemlu; ja pidniaw tu szkarłuszkę, dywluś u neji, a tam iszcze bahato biłka ostałoś ny wybrato. Ja todi wziaw tyju szkarłuszkę jiji po hubach i maznuw każuczy: Tak ty w mene taka choziajka, połowynu dobra na zemlu brosajisz? A wona ny dowho dumawszy schwatyła ciłe jajce, ta jak szpurne mińi myży woczy, tak i zalipyła wsiu pyku. — Suddzi uśmichnułyś. Potim uzywajuf żinku i pytajuf jiji: Ty za szo udaryła swoho czołowika? — Hospoda suddzi, win mene perszyj zatrohaw, ja sebe ny szczytaju wynowatoju potomu, szo ja joho fiky odyń raz zai wsiu żyś udaryła jajcem, a win mene bisiw syn uże 20 hodiw bje jajciamy po sraći i to ja ny żaluś na joho. — Suddzi pyryhlanułyś i opravdały żenszczynu.

Mann und Frau der Eier wegen vor Gericht.

Ein Mann strengte eine Klage gegen seine Frau an, da sie ihn mit einem Hühnerei über's Maul geschlagen. Sie kamen vor den Richter. Zuerst wurde der Mann als der Beschädigte einvernommen. Der Bauer sagte: „Ich klage sie an, Ihr Herren Richter, daß sie mich mit einem Ei in's Maul geschlagen“. — „Und wie ging das zu?“ fragte ihn der Staatsanwalt. „Nun, es war so: sie hatte die Rübensuppe zubereitet, dazu ein Ei zerschlagen, hineingetan und die Schale weggeworfen; diese Schale hab' ich aufgehoben, schaue hinein und sehe, daß drin noch viel Eiweiß zurückgeblieben; da nahm ich die Schale und strich ihr über den Mund mit den Worten: was bist du nur für eine Hausfrau, daß du die Hälfte des Besitzes verschleuderst? Sie aber erwischte,

ohne sich lange zu besinnen, ein ganzes Ei und schwups! warf es mir ins Gesicht, daß mir das ganze Gefries verklebt wurde.“ Die Gerichtsherren lächelten. Dann wurde das Weib vorgelassen und befragt: „Wofür hast du deinen Mann geschlagen?“ — „Ihr Herren Richter, er hat mich zuerst herausgefordert, — ich halte mich für unschuldig, darum, weil ich ihn ein einziges mal im Leben mit dem Ei angeschlagen, er aber, der Teufelsohn, schlägt mich schon 20 Jahre lang mit den Eiern an den Arsch, und ich hab’ mich doch nicht über ihn beschwert!“

Die Richter wechselten einen Blick, und das Frauenzimmer wurde freigesprochen.

Parallele: Mježdu družjami, S. 30—32: Samodur.

13. Jak czołowik dohaniaw woły.

Odyn czołowik jichaw z bazarju na wołach, wiz 5 miszkiw muky. D’ilo buło u oseny tak, szo doroha buła skwerna, hrjaż ne wylazna. Byky dotiahły do połowyny dorohy i stały. Mużyk uže szo ny szo nad nymy robyw, ny jduf, i z mista ny trohajuf. Szo tut robyť? Woły prystały ny na szutku. Prychodyćcia noczuwaty u poli. Koły na ciu poru de ne woźmysz szybaj, teź jichaw z bazarju. Nadjichaw na suprotiw muzyka i pyta: Szo ty, czołowicze, tut stojisz? — Ta szo, tut czyste hore, chocź płacz, woły prystały. — A szo ty meńi za te dasy, szo ja jich pidhoniu? — Ta ja rub daw by. — Dawaj rub żywo, woły powysylizajuf. — Na, — fiko pożałujsta, zapomoży mojemu horju. — Szybaj uziaw ćilkowoho, ustaw z swojeji taradajky, namazaw hirczycyju wołam sraky, a sam śiw i pojichaw dalszi. Woły trochy pohodia pozadyrały chwosty i podroczyłyś — pyryhnały szybaja. A muzyk za nymy hnaw sia, hnaw sia i odstaw. Dohania joho tojże szybaj. Mużyk i prose joho: Pożałujsta, zroby i mińi tak, szob ja ny prystawaw, a to woły moji utykły, a ja ostaw sia. — Szybaj zliz z taradajky, dostaw hirczysznyciu z pochodnoho czymodańczyka i każe: Skydaj sztany! — Mużyk spustyw sztany i staw rakom. Win namazaw jomu sraku hirczycyju i pojichaw. Mużyk, jak łepesnuw, tak fiko pjatkamy ob sraku zaszłopaw. Pyryhnał woliw, ubiha u chatu i każe žinći: Prybiżat woły, tak ty jich rozprjaży, a ja pobižu, iszcze trocha pobihaju.

Wie der Bauer die Ochsen einholte.

Ein Bauer fuhr mit seinen Ochsen nach Hause; hatte zu Markt 5 Säcke Mehl gekauft. Es war im Herbst, der Weg schlecht, — ein unpassierbarer Kot. Inmitten des Weges blieben die Ochsen stehen, und was auch der Bauer tun mochte, welche Müh’ er sich auch gab — sie waren nicht von der Stelle zu bringen. Sie blieben wie angewurzelt; rührten sich nicht. So konnte sich der Bauer darauf gefaßt machen, im Felde zu nächtigen; da kam zur rechten Zeit ein Galgenstrick, — er fuhr gleichfalls vom Markte heim. Er fragte den Bauern: „Weshalb stehst du da?“ — „Nun, — das ist ein wahres Elend, zum Verzweifeln, — die Ochsen sind stecken geblieben.“ — „Was wirst du mir dafür geben, wenn ich sie in Trab setze?“ — „Ich gäbe dir einen Rubel.“ — „Gib rasch her, gleich werden die Ochsen munter.“ — „Da hast, sei nur so gut und hilf mir aus diesem Unglück.“ Der Galgenstrick nahm den Rubel, stieg von seinem Schüttelkarren, schmierte den Ochsen die Arse mit Senf ein, setzte sich wieder in seine Fuhre und fuhr weiter. Nach einer Weile hoben die Ochsen die Schwänze und stürmten dem Gefährt des Galgenstrickes nach und über-

holten es. Der Bauer aber rannte hinterdrein, konnte sie jedoch nicht einholen. Da holte ihn der Galgenstrick ein und der Bauer bat ihn: „Sei so gut, setz mich auch so in Trab, -- sonst gehen mir die Ochsen durch und ich bleib' sitzen!“ Der Galgenstrick stieg nochmals von seinem Karren, zog aus seinem Rucksack den Senf heraus und befahl dem Bauern, die Hosen herunterzulassen. Der zog sie aus und hob wie ein Krebs den Arsch in die Höhe. Nach der Schmiererei aber -- da ging es los. Der Bauer flog förmlich dahin, so daß ihm die Beine an die Arschbacken schlugen. Er überholte die Ochsen, stürzte ins Haus und sagte zu seinem Weibe: „Wenn die Ochsen kommen, so spann sie aus, denn ich muß noch ein wenig draußen herumlaufen.“

Parallele: Anthropophyteia, Bd. II, S. 205, N. 31.—

14. Nowyj termin ne wse pryjmajef sia.

Dwi młodych nywistky znowyłyś nazywať pyzdu durnosływkoju. Sydiať za prjachamy i bałakajuť: A szo, Tytiano, ja nadumała! — Szo take? — Ta ot, szo czym nazywať pyzdu pyzdoju, tak łuczczje ja dumaju nazywať durnosływkoju. — Ehe, ja j sama tak dumaju, wse taky łuczczje, ny tak bude stydne słowo. — A swektor sydyť na peczi taj słucha, szo wony bajuť. Wysłuchaw taj dawaj jich łajaf: Ach wy, bisowi doczi, tak wy uže naczynaite swoju mowu na żydiwsku pyrywyrtať? Breszyte, po waszomu ny bude. D'idy naszi i prad'idy nazywały pyzdoju i tak wona na ćilyj wik ostanyćcia pyzdojul

Eine neue Bezeichnung pfpöpft sich nicht an.

Zwei junge Schwiegertöchter verabredeten miteinander, die Voz „die Taub-Zwetschke“ zu benennen. Sie saßen an den Spinnrocken und plauderten: „Nun, Tytiana, ich hab' einen Einfall!“ — „Was für einen?“ — „Hör' mal, warum soll die Voz Voz heißen, besser wär's, sie „Taub-Zwetschke“ zu nennen.“ — „Ja, ich meine auch, das wäre besser, -- es wär kein so unanständiges Wort.“ Der Schwiegervater aber saß am Ofen und hörte ihrem Geplauder zu. Er lauschte bis zu Ende und dann begann er zu wettern: „Ach, ihr Teufeltöchter, so beginnt ihr schon eure Sprache ins jüdische umzuwandeln. Ihr lügt, -- es wird nicht nach eurem Willen geschehen. Eure Großväter und Urgroßväter haben sie Voz genannt und sie wird in alle Ewigkeit Voz bleiben.“

15. Zrozumie słowo.

U cerkwi odyn czołowik pokłonyw sia i łyżyť. A druhyj stojaw u pyryd'i joho, postupywś nazad i nastupyw jomu na wołosia -- i stojit sybi, ny szywyłyćcia. A toj syknuw sia pidniaćcia, aż wołosia ny puska. Win todi tycheńko i każe: Heť, k Bozi Matyri! — A toj ny czuje, stojit sybi, jak ukopanyj. — Win poleżaw iszcze trochy. A perednij odno stojit; win uže staw z terpeńija wychodyť, rozserdyw sia porjadoszno. Diorhaw, diorhaw hołowu, nijak ny wyprosta -- a dali każe w piw hołosa: Heť, k czortowi matyri, czub odopeczysz. — A win wse taky ny dohadaw sia, szo ce jomu kažuť, stojit ta krestyćcia, a sam jakiś mołytwy szepcze. Na ciu poru wyjšzow dia-czok czytať apostoła. Narod daw jomu misto, samy podałyś trochy nazad. Toj, szo stojaw na wołos'i, i sobi postupywś nazad i prycupyw joho za czub tak, szo tomu uže j hołowu ny možno buło powyrnuť. Win todi dywyłyćcia, szo z nym dobrom ny obijdy sia, ta z sercia i dosady jak krykne: Ta pizow że ty, k jibjońij matyri, szo ty topeczysz sia po mojemu wołos'i? — Todi fiko win pojniaw, szo ce jomu kažuť, wziaw i pyrstupyw napyrid, a toj pidniawś.

Das verständliche Wort.

In der Kirche neigte sich der Mann bis zur Erde und lag da. Ein anderer stand vor ihm, trat zurück und stellte sich ihm dabei auf die Haare und stand da, ohne sich zu rühren. Jener machte einen Ruck, um sich zu erheben, da ließ ihn das Haar nicht los. Da sagte er ganz leise: „Fort zur Mutter Gottes!“ Der andere aber hörte nicht, stand da, wie angewurzelt. Er lag noch eine zeitlang still. Der Vordere rührte sich aber noch immer nicht; da riß ihm schon die Geduld, er wurde wütend. Er zerrte den Kopf hin und her und konnte ihn nicht los bekommen. Dann sagte er halblaut: „Fort zur Teufelmutter, den Schopf wirst mir abtreten!“ Jener aber ahnte nicht, daß die Rede ihm galt, stand da, bekreuzigte sich und murmelte Gebete her. In dem Moment kam der Vorsänger heraus, um den Apostel abzulesen. Das Volk machte ihm Platz, alle traten etwas zurück. Jener, der auf den Haaren stand, trat ebenfalls zurück und klemmte ihn derart an seinem Schopfe fest, daß er auch nicht mehr den Kopf bewegen konnte. Nun sah dieser ein, daß er im guten nicht weiterkomme. Da schrie er vor Ärger und Verdruß: „So geh’ du zur gevögelten Mutter! Was trampelst du auf meinem Haar herum?“ Erst jetzt begriff jener, daß es ihm galt, trat etwas vor und dieser erhob sich.

16. Neczutyj wyj.

Odyn muzyk iszow z kabaka do domu. Na dwori buło syro, motroszyw doszczyk. Dorohoju jomu zachotyłoš wysciaccia. Win pidijszow do uhła odnoho doma, wyniaw safona i naczaw ściaf. Muzyk nyczajanno pryznarowyw tak, szo joho struja zmiszałaš w odno z tyju, szo z wodostocznoji truby bihła. Oto win stojaw, stojaw, czuť ny bilsze czasu, poky uhlaďily u wikno pany i posłały dwornyka prowodyť joho dobrym porjadjkom. Dwornyk wyskakuje i łaje joho: Ty szo tut, bisiw syn, robysz? Jak tybi ny stydno na uťci taki pakosťi strojaf? Szo ty, zasnuw, czy szo? Wyściaw sia i iszow by skorij, szob nihto ny baczyw, a to wysoľopyw swoho jałdaka i stojit, krasuji sia. Dumajit, szo tut chuja z rodu ny baczyły, tak chocyt pokazaf. — Muzyk schamynuwał, poszatnuwał raziw z dwa i bacze, szo win uže dawno ny scyť, a to z kryszki woda stika, ta todi j każe: Nyzwynit, pozałusta, ja dumaw, szo iszcze ny wysciaw sia, aź no ce z kryszki po trubi biżyť! Piszow, zamatiukaw sia!

Der gefühllose Bauer.

Ein Bauer ging von einer Schenke nach Hause. Draußen war's feucht, es rieselte der Regen. Auf dem Wege bekam er Lust zu brunzen. Er näherte sich der Ecke eines Hauses, zog seinen Pimpel heraus und begann zu brunzen. Zufällig brunzte er so, daß sich sein Strahl mit dem aus der Traufe rinnenden Wasser vermengte. So stand er und stand wohl über eine Stunde, bis die Herrschaften ihn aus dem Fenster erblickten und den Hausmeister hinschickten, um ihm die Leviten zu lesen. Der Hausmeister eilte herbei und schimpfte ihn durch. „Was machst du hier, du Teufelsohn, schämst du dich nicht, auf der Straße solch eine Ungehörigkeit zu treiben? Bist du eingeschlafen oder was? Hast dich ausgebrunzt, solltest schauen, wie du weiter kommst, daß dich niemand sehe, so aber läßt du deinen Vögerich heraushängen, stehst da und bewunderst ihn. Glaubt, daß man hier einen Zumpt nicht im Leben gesehen und will ihn zeigen!“ Der Bauer nahm sich zusammen, taumelte etwa zweimal hin und her und sah, daß er schon längst aufgehört zu brunzen, sondern daß dort das Wasser vom Dache rann und sagte: „Verzeiht, seid so

gut, ich hab' gedacht, daß ich mich noch nicht ausgebrunzt und das rinnt vom Dache aus der Traufe!" Er ging hin und fluchte gar gottlos.

Parallelen: A. Wesselski, Heinr. Bebels Schwänke, II, S. 75, N. 167. — Köhler-Kleinere Schriften, I, S. 485.

17. Perepiczka na jajciach.

Odyn czołowik napyw sia horiłky i na drubij deń zrobyw sia chworym. A zinka koło joho tak i siak, a win wse taky ny odużuje. Wona todi stała u joho pytaf: Czy tybi, czołowicze, może horiłky prynesty? — Ehe, bisowa docz, tut i biz horiłky w duszi hirko; w sraku ty sybi nałyj. — To czohoż tybi? Nu ja tybi na jajciach perepiczku spycz. — Mużyk podumaw, szo wona chce u joho na jajciach pykty taj każe: Na pyzdī u sebe spyczy, bisowa baba, a ny na jajciach! — I tak taky wona ny whodyła jomu, poky sam odużaw.

Der Eierkuchen.

Ein Mann hatte Schnapps getrunken und war am nächsten Tage krank geworden. Und das Weib gab sich alle erdenkliche Mühe, es wollte ihm aber nicht besser werden. Da begann sie ihn auszufragen: „Vielleicht soll ich dir Männchen Schnaps bringen?“ — „Ehe, Teufeltochter, mir ist ohne Schnaps bitter genug auf der Seele; gieß ihn dir in den Arsch hinein!“ — „Nun was willst du denn? Soll ich dir dann auf Eiern einen Kuchen backen?“ Der Bauer meinte, daß sie ihm auf den Hoden backen wolle und sagte: „Back ihn dir in der Voz und nicht mir auf den Eiern!“ Und so konnte sie es ihm doch nicht recht machen, bis er von selber genas.

18. Łyst do brata.

Brat bratowy dowho ny pysaw piśma tak, szo projszło hodiw 5 czy 6. A dali jomu na um pryjszło uwidomyf brata o swojemu zdurowji. Napysaw win tak: Dorohyj brat N! Ja żywu teper, sława Bohu, chožu biz czobit, czoho i tobi bażaju. Ny hñiwaj sia, szo dowho ny pysaw, ñiczoho buło pysaf, woroczaw deń i ñicz, jak byk, i bilsze ñiczoho, a teper ja postupyw na harne misto, maju swobodu i zajwi hroszi. Ja teper postariw, ty mene ny wznajisz. U mene teper uże boroda po kolina i chuj jak polino. Twij brat N.

Ein Brief an den Bruder.

Ein Bruder hatte an seinen Bruder lange keinen Brief geschrieben, 5 oder 6 Jahre mochten bereits verflossen sein. Endlich fiel es ihm bei, dem Bruder über seinen Gesundheitszustand Mitteilung zu machen. So schrieb er ihm folgendes: „Mein lieber Bruder N! Ich lebe jetzt, Gott sei Dank, ganz wohl, gehe ohne Stiefel herum, was ich Dir auch vom Herzen wünsche. Sei nicht böse, daß ich so lange nicht geschrieben! Es war nichts zu berichten, jetzt aber hab' ich eine schöne Anstellung bekommen, hab' viel freie Zeit und Geld im Überfluß. Ich bin gealtert, Du wirst mich kaum wieder erkennen. Mein Bart reicht bis zum Knie und ist recht breit, und der Zumpt wie ein Scheit.“

Dein Bruder N.

19. Szczastia, szczo zbudyw sia.

Odnomu parniazi prysnyłoś, nynacze na joho napały krysy i win nijak ny mił od jich odbyćcia, i butto odna krysa pidhryzała jomu chuj, jak je koło korinia, a druha okarjaczyla zubamy za hołowku i nahynała joho, szob złomyf. Win z laku jak tripnuw sia i prosnuwś. Ta todi j duma sybi: czy ce

sprawdzi, czy prysnył? Czuje, szo chuj koło korinia i na hołowci swyrbył, a boli nyma nijakoji. Win popjaws rukoju u matniu i najszow tam dwi woszi zdorowych, przyzdorowych. Iz sercia brosyw jich u ohoń. Sam podumaw: Ot bisowa skotyna, szczastia moje, szo skoro prosnuw sia, a tob złomyły chuja!

Ein Glück, daß er erwacht.

Einem Burschen träumte, als ob ihn die Ratten überfallen hätten, und er konnte sich ihrer auf keine Weise erwehren, und als ob ihm eine Ratte den Zumpt angenagelt hätte, gerade an der Wurzel, und die zweite hätte in den Zähnen das Köpfchen eingeklemmt und bog ihn herunter, um ihn zu brechen. Vor Schreck zuckte er auf und erwachte. Nun dachte er: ist das wahr, oder bloß ein Traum? Er fühlt, daß ihn sein Zumpt an der Wurzel und am Köpfchen juckt, einen Schmerz aber fühlte er nicht. Er langte mit der Hand in den Hosenboden und fand dort zwei riesige Läuse. Vor Ärger warf er sie ins Feuer. Und dachte: das Teufelvieh, mein Glück, daß ich so schnell erwachte, sie hätten mir den Zumpt abgebrochen.

20. Jak odna baba budyla dityj weczeryaty.

Teper-dity, teper-dity w ranci juszku s-rakamy waryl. Teper-dity, teper-dity, wstawajte, juszku s-rakamy jisty!

Wie ein Weib die Kinder zum Nachtmal aufweckte.

Jetzt-Kinder, Jetzt-Kinder, in der Früh hab ich eine Brühe mit-Krebsen gekocht. Jetzt-Kinder, Jetzt-Kinder steht auf, die Brühe mit-Krebsen zu essen. (Im ukrainischen Texte bedeuten die mit Strichen verbundenen Worte: Vozen und Ärsche).

21. Fabryka, de roblał ludyj.

Odyn muzyk pryjichaw z synom w horod na bazar i ostanowyw sia pidwodoju proty bardaka. Syn buw hodiw 10, joho wse yntyrysuwało. Ot win pyta bafka: Tatu, szo ce za dom? — Ta ce, synok, takyj zawod, szo żywych ludej roblał. — Małyj niczoho ne skazaw, a fiko namotaw sybi na us i promylknuło w hołowi — szob ny stało, a treba podywyćcia, jak ludej roblał. Ot fiko bafko odwyrnaws za pokupkamy, a chłopyc myrszezi w bardak. Projszow czerez dwi-try komnaty, dywyćcia w prawu ruku, ciłyj rjad kanuroczok za nomyramy. Win pidijszow do odnoho nomyra i tychesyńko odczynyw dweri. Koły dywyćcia, aż tam dwoch hołych — mołodyj paryń dīweczynu najarjuje czerez sraku. Win polubuwaws trochy i pobih do woza; fiko pryjszow, a tut uże wyrnuw i bafko. Bafko bacze, szo win witkilaś prybih taj pyta syna: Ty kudy bihaw? Chiba možno brosať wiz? Možno konyj ukrasty! — Ta ja, tatu, ny dowho chodyw, ja fiko podywyw sia, jak żywych ludej roblał! Tam odyn uże zowśim zrobyw dīweczynu, wsio do czysta hotowa, tilko prowirczuje z zadu dīrku. —

Die Menschenfabrik.

Ein Bauer kam mit seinem Sohn zu Markt in die Stadt und hielt mit seinem Gefährt gerade einem Bordell gegenüber an. Der Junge war etwa 10 Jahre alt und alles erweckte sein Interesse. Da fragte er den Vater (auf jenes Hausweisend): „Was ist das für ein Gebäude, Vater?“ — „Söhnchen, das ist so eine Anstalt, wo lebende Menschen gemacht werden“. Der Bub erwiederte nichts, schrieb sich's jedoch hinter die Ohren und blitzschnell kam

ihm der Gedanke um jeden Preis nachzusehen wie Menschen gemacht werden. Kaum hatte sich der Vater umgewandt um Einkäufe zu besorgen, — da lief schon der Junge in's Bordell. Er passierte etwa zwei drei Zimmer, da erblickte er rechter Hand eine ganze Reihe nummerierter Kabinette. Er schlich an eines der nummerierten Zimmer und öffnete ganz leise die Tür; da erblickte er zwei nackte Gestalten, — ein junger Bursch vögelte ein Mädcl über den Arsch. Er bewunderte dies Schauspiel eine zeitlang und eilte zum Wagen zurück; kaum war er angelangt — da kehrte auch schon der Vater zurück, merkte, daß der Junge gelaufen war und fragte: „Wo warst du denn? Wie kann man denn den Wagen allein lassen? Die Pferde hätte man stehlen können!“ — „Vater ich bin nicht lang ausgeblieben, ich hab' nur nachgeschaut wie lebendige Menschen gemacht werden. Dort hat einer ein Mädchen schon ganz fertig gemacht, nur noch hinten hat er das Arschloch angebohrt.“

Parallele: *Anthropophyteia*, I, N. 192.

22. Dawnyna.

Boże myłostywyj ta Boże prawydneyj, jakyj tepez swit staw! D'iwczy na ny spije na nohy spjastyś, uže j z chłopciami wodyćcia. Toho j hlady, szo rokiw 15 zhube swoju cześć. Jak my, buwało, w starynu po 20 lit d'iwuwały ta 20 lit piddiwuwały taj to . . . Ta, buwało, jak pidym na-lys horu, ta jak siadym, nohy pidkorezym, a witer jak podme pid jupku, fiko: hu-u-uw, hu-u-uw, jak u sorokowu boczku!

Die alten Zeiten.

Ach du barmherziger Gott und gerechter Herr! Welch eine Welt ist jetzt geworden! Das Mädchen vermag kaum, sich noch auf die Füße zu erheben und bandelt schon mit den Burschen an. Und paß auf, mit 15 Jahren verliert sie schon ihre Ehre. Wie wir zuweilen in alten Zeiten zu 20 Jahren Jungfer blieben und 20 Jahre noch nachjungferten und damals war noch nicht . . . Und gingen wir zuweilen auf den kahlen Berg und setzten uns hin, die Beine untergeschlagen, und der Wind, wie der uns unter die Röcke pfiß; da drö-ö-öhnte es und drö-ö-öhnte, wie in einem 40 Liter-Faß.

23. Jak dawno widdawały d'iwok.

U stari hody, kažuť, samy baťky nazywałyś nywistamy. Oce koły jaka wyroste i dosyde do sowyrszennych lit, to baťko jiji zaprjaha konia, sadowe jiji na wiz i weze po sełam. Win jide po doroži i kryczyť: Paspjela d'ira! paspjela d'ira — Oto komu nužno nywisty, chto rozszczytuje žynyť swoho syna, to wychode i kryczyť jomu:

Padwaracziwaj d'iru
k naszamu dwaru!

Wie man früher die Mädchen ausheiratete.

In alten Zeiten, sagt man, trugen die Väter die Bräute selber an. Wenn ein Mädchen erwachsen und volljährig geworden, da spannte ihr Vater sein Pferd ein, setzte sie auf den Wagen und fuhr sie durch das Dorf. Er fuhr durch den Weg und schrie: „das Loch ist reif geworden! das Loch ist reif geworden!“ Wer eine Braut brauchte, wer seinen Sohn zu verheiraten gedachte, der kam heraus und rief entgegen: „lenk das Löchlein in unseren Hof hinein.“

Parallele: V. Hnatjuk, *Hałyćko-ruški anekdoty*, Nr. 10. — H.

Anmerkung. Als vor einigen Jahren in Rußland Hungernot herrschte, da führten, wie Zeitungen berichteten, viele Bauern ihre reifen Töchter auf die Märkte, um sie an Meistbietende zu verkaufen. Daran habe man keinen Anstoß genommen. Von einem ständigen Heiratmarkte bei Ruthenen erzählt auch Valtazar Bogišić (1864). Ueber einen ähnlichen indischen Brauch vrgl. Ploss-Bartels, Das Weib in der Natur- und Völkerkunde, IX. Aufl. v. Dr. Paul Bartels, Leipzig 1908, I. S. 677. F. S. K.

24. Mamyna nauka.

Proswatały odnu diwczynu. Wona bidna sydyt i duma: jak że ja budu z swojim czołowikom spať; witkila że win bude mene tykať, czy z perydu, czy z zadu? Jak szo z pyrydu, to nohy buduť miszať. — I tak wona dumala, dumala i ľadu ny dała. Ostajećcia ny dowho do swaťby, a wona nijak ny rozhadała, jak z czołowikom buty. A dali nasmiťlaś spytať matyri; choc z i sowisno, a trebaź znať, bo ny łowko-ź, duma sybi, wyjty zamiź i ny znať, jak spať z czołowikom. Wybrała takie wremnia, szo maty ostałaś sama w chaťi, pidijszła do neji i pyta: Mamo, szo ja choťila u was spytaty. — Szo! — Ta . . . ja ny znaju . . . jak wyjdu zamiź, tak kudy nohy diwať, jak z czołowikom budu spať. — U, dońko, ob czym bizpokoisz sia. Ja wik zwikuwała . . . lažu na spyńku, nohy w roskydku i zapuzyrjuj!

Mutterbelehrung.

Man freite um ein Mädchen. Die arme saß und dachte: wie werde ich mit meinem Manne schlafen; von welcher Seite wird er ihn in mich hineinstecken, von vorn oder von hinten? Wenn von vorne, so werden die Beine hinderlich sein. So dachte sie und sann nach und konnte nicht zur Klarheit kommen. Es blieb zur Hochzeit nicht mehr weit, sie war aber noch immer nicht ins Klare gekommen, wie sie sich mit ihrem Manne stellen solle. Dann nahm sie sich ein Herz, ihre Mutter zu befragen; wenn sie sich auch schämte, man mußte doch wissen, denn es paßt nicht, dachte sie sich, zu heiraten und nicht zu wissen, wie man mit dem Manne schlafen soll. Sie wählte eine Zeit, da die Mutter allein in der Stube geblieben war, näherte sich ihr und fragte: „Mutter, was ich euch fragen wollte“ . . . — „Was denn?“ — „Ich . . . weiß nicht . . . wenn ich heirate, wo soll ich mit den Beinen hin, wenn ich mit dem Manne schlafen werde?“ — „Na, Tochter, worüber du dich beunruhigst. Ich bin schon recht alt geworden . . . auf den Rücken leg' ich mich hin, spreize die Beine auseinander und laß ihn halt das Ding einrammen!“

25. Ńi za szczo wziaty sia.

Odyn parubok uwichode w chatu i każe baťkowi: Tato! — Czoho ty, synu? — Żyńiś mene. — Iszcze rano, pohulať trochy. — Ehe, rano; moji towarzyszi uże wśi pożyńyłyś, a ja j dośi burlakuju; uże druha partija narosła i ti wże żeniućcia; mińi wże stydno z nymy hulať, smijućcia. — Ta ce, bacz tak, synku, ta hore nasze, szo Ńi za szo wziaćcia. — Syn wyjszow u śyny, wyjniaw iz sztaniw chuja i duma sybi: Szoź wony kaźuť, szo Ńi za szo wziaćcia? A u Kyryczkowoho Pytra menszyj i to uże żynatyj! Tatu! a idit-ka sinydy, i wy, mamu. — Wony wyjszły, a syn i każe: Anu byrićcia, tatu. — Baťko wziaw za chuja koło korinia i derże. — Byrićcia teper wy, mamu. — Maty wziałaś i dywyćcia, szo wono dalszi bude. Win tođi wziaw sia i sam za swoho . . . oboma rukamy i iszcze kineć ostaw sia. Win tođi j każe: A szoź wy kazały, szo Ńi za szo wziaćcia, a tut iszcze i łyszne je! — Baťko zaśmijaw

sia, niczoho jomu ny skazaw. Na druhyj deń staw łahodyćcia starostiw posyłaty. Bałko skazaw zowšim ny pro te; ni za szo wziacćia, znaczyť, nyma hroszyj, i niczoho nyma pryhotowlynoho do swalby.

Man hat sich nicht woran zu halten.

Ein Bursche trat in die Stube ein und sagte zum Vater: „Vater, Vater!“ — „Was willst du, Sohn?“ — „Verheiratet mich!“ — „Ist noch Zeit, tummle dich noch aus.“ — „Wieso Zeit? Alle meine Kameraden (Altergenossen) sind längst verheiratet und ich lumpe noch immer herum; ist schon die zweite Generation aufgewachsen und die heiraten auch schon, — ich schäme mich schon mit ihnen mitzumachen, — sie lachen mich aus.“ — „Nun, siehst du, Söhnchen, die Dinge liegen so, daß wir uns nicht woran zu halten haben.“ Der Sohn ging ins Vorhaus, zog aus den Hosen den Zumpt heraus und dachte bei sich. „Was sagen sie, daß man sich nicht woran zu halten hat! Und beim Pytro des Kyryczkow ist er kleiner und er ist doch schon verheiratet. Vater! Kommt mal her! und Ihr, Mutter, auch!“ Sie traten zu ihm hinaus und der Sohn sagte: „Ano, Vater, faßt an!“ Der Vater nahm den Zumpt an der Wurzel in die Hand und hielt ihn. „Faßt jetzt auch Ihr an, Mutter.“ Die Mutter gehorchte und schaute, was daraus weiter würde. Da faßte er sich auch an den Zumpt mit beiden Händen, — und es blieb noch ein Stück davon frei. Da sagte er: „Was habt Ihr denn gesagt, daß man sich nicht woran zu halten hat, — da bleibt ja noch ein gut Stück übrig.“ Der Vater lachte auf, erwiderte nichts darauf. Am nächsten Tag traf er Vorbereitungen, die Freiwerber abzusenden. Der Vater hatte gemeint, als er sagte, „man habe sich nicht woran zu halten“, daß kein Geld da und nichts zur Hochzeit vorbereitet sei.

26. Chto szczo mo że.

Odyn parubok zniuchaw sia z diwczynoju i, rozumijićcia, terlys wony, poky żywit staw nabrjakať. Parubok bacze, szo ny durna szutka odczaływ od neji, ny staw bilsze z neju znaćcia, pyrstaw chodyť. Dalszi bilsze uznała maty i bałko, szo jich doczka z prybilu. Wona tođi przyznałaś, z kym sohri-szyła i poźaliłaś jim, szo win do neji ny chode i niczoho ny pyrykazuje, szo bude swatať. Maty doczku i łupciuwała i łajała, a wseź taky niczoho ny pomohłoś. Puzo bilsza taj bilsza. Nu, szoż tu robyť, treba ity do swata, nychaj skorisz byruť jiji za miż. Piszła wona do žynychowoho bałka u połe Win u poli kosyw proso z menszym synom. Ot prychode wona, nyżko pokło-nyłaś i każe: Zdoroweńki buły, Maksym Pytrowycz; dobryj deń, ta Boże po-moży wam. — Zdrastujte, zdrastujte, Uljana Kuźmyszyna, szo skażyte harnoho? — Ta harne ny harne, a treba kazať; jak kažuť: szyła w miszku ny wtajisz; budym mabuť swalbu hulať. — A to chiba wy swoju doczku proswatały? — Ta wona wże dawno poswatana za waszoho syna. — Ta szo ty kažysz, ja ny ponymaju tebe. — Ta teper mabuť wy i wśi tak skażyte, szo niczoho ny pońimajete. A wy chiba iszcze ny czuły, szo wasz syn narobyw; win obisz-czestyw moju doczku Ołenu. — Chto? ocej — (pokazuje palcym na małoho). — Ta ni, Stypan. — O! Stypan — toj zrobe

Wer was kann.

Ein Bursche bandelte mit einem Mädchen an und, selbstverständlich, rieben sie sich so lange, bis ihr der Bauch zu schwellen begann. Der Bursche sah, daß die Sache schief ging, segelte ab, wollte sie nicht mehr kennen, hörte auf, sie zu besuchen. Dann erfuhren es die Mutter und der Vater, daß

ihre Tochter mit einem Zuwachs herumgehe. Sie gestand dann, mit wem sie gesündigt und beklagte sich vor ihnen, daß er sie nicht mehr besuche und ihr nicht sagen lasse, daß er um sie freien werde. Die Mutter prügelte ihre Tochter durch und schimpfte sie weidlich aus, das alles aber half nichts. Der Wanst wurde immer dicker und dicker. Nun, was war da zu tun, man mußte zum Bräutigamvater gehen, man möge sie je eher heiraten. Sie ging zum Vater des jungen Burschen ins Feld. Er mähte Hirse im Felde mit seinem jüngeren Sohne. Nun kam sie hin, verbeugte sich tief und sagte: „Seid gesund Maxym Pytrowytsch, guten Tag und helf' Gott!“ — „Seid gesund, seid gesund Uljana Kusmyschyna, was wollt ihr mir schönes sagen?“ — „Schönes! Na, schön ist es nicht, aber ich muß es sagen. Wie man sagt: die Ahle kann man im Sack nicht verstecken; wahrscheinlich werden wir eine Hochzeit feiern!“ — „Habt ihr denn schon euere Tochter versprochen?“ — „Sie ist ja schon längst versprochen mit eurem Sohn!“ — „Aber, was sagst du da, ich verstehe nicht.“ — „Jetzt werdet Ihr wahrscheinlich alle so sagen, daß Ihr nichts verstehet. Habt Ihr denn etwa nicht gehört, was euer Sohn gemacht hat? Er hat meine Tochter Olena entehrt.“ — „Wer? Dieser da?“ (Er zeigte mit dem Finger auf den Kleinen). — „Nein, nicht der, Stephan.“ — „O! Stephan, — der kann's“

27. Newynna.

Odyn chłopyć prosyw u d'wczyny teje. D'wczyny wse odmohalaś, szo jiji nilzia, mow, ja iszcze nywynna, ny se, ny te. A dali wony naładyłyś. Chłopyć szutkoju, szutkoju, powaływ jiji i staw naćilaćcia, a sam burmocze: Błahostowy otec i maty dysiatu ćitku łamaty! — A wona poczuła joho słowa taj każe: Duj, duj, 110 chuj!

Die Unschuldige.

Ein Bursche bat ein Mädchen um jenes (Ding). Das Mädchen widerstrebte, suchte Ausflüchte, daß sie nicht (gewähren) könne, sie wäre noch unschuldig, nicht das und nicht jenes. Doch hernach machten sie sich fertig. Der Bursche, Spaß hin, Spaß her, riß sie zu Boden und begann zu zielen, indem er murmelte: „Segne Vater und Mutter den zehnten Hymen zu durchfüttern“. Da hörte sie seine Worte und sagte: „Es lumpt, lumpt der 110. Zumpt“. (Greif, greif zu 110. Schweif!).

28. Ne zijszłyś sprawamy.

Odyn czołowik rozwiw sia z żinkoju. Wony ny poładyły z nym toho, szo w joho chuj buw duże małeńkyj, jak myzynczyk; nijak jiji ny dojmaw, a fiko drażnyw. Wona po nywoli stała sybi rozszukiwać druhych, u koho pobilsze. A win ce zamityw i naczały z neju hryztyś. Win jiji wyłyczaw blađiju, a wona jomu dowbyła, szo ty ni k bisu ny hodysz sia. Ja z toboju żyť budu, fiko ny zapryszczaj mni z druhymy żyť. — Czołowik na ce ny sołaszaw sia: a koły хочysz wysty d'ito z druhymy, to zowśim ubyray sia od mene k czortu. — Oto wony hryzłyś, hryzłyś, poky poriszyły rozwystyś. Wona podała proszenije na joho, szo win ny hodyćcia dla wmisnoho sożytiya, a win podaw na neji, szo wona ny hodyćcia. Duże szyroka w neji. Ot wyzywajuf jich na okružnyj sud. Uzwały popered jiji. Prokuror pyta w neji: Szo tebe zastawyło zawodyť d'ito ob rozwođi? — Ta ja ny choctu z nym żyť. — Ta cioho mało, ty każy wse po prawdi; szo win, pjanstwuje, czy do druhych chode, a tebe ny lube, czy iszcze szo nybuđ take. — Ta ni, hospodyn suddija, win tak nićzoho, fiko win

ny sposobyń. — Czym że win ny sposobyń? — Ta jak że Nu choćby w joho buw otakyj, (protiahła odnu ruku, a druhoju pokazuje po likof). Nu, choćby takyj: (pokazuje od kistoczky wsiu piřirniu). A to wo! (pokazuje pałyć). Samy posuďiř, hospoda. — Potim uzywajuř czołowika i pytajuř: A ty czoho z neju rozwodysz sia? — Ta jak że z neju żyř. Choćby u neji buła otaka: (zwiw do mista kinći palćiw, ukazatylnoho i wyłykoho i pokazuje). Nu, choćby taka: (złożyw dwi piadř do mista). A to wo! (Postawyw odnu ruku fertom, pidboczenywř i stojř), samy posuďiř. I tak wony oboje ostałyř prawř, rozwod jim rozriszyły, znaczyř, ny zijszyły spravamy.

Sie stimmen in ihren Angelegenheiten nicht überein.

Ein Mann hatte sich von seinem Weibe scheiden lassen. Sie waren beide darum auseinandergegangen, weil sein Zumpt sehr klein war, wie ein kleiner Finger. Er reichte mit ihm nicht genug tief in sie hinein, reizte sie blos. Notgedrungen begann sie mit anderen zu schwelgen, die einen größeren hatten. Er bemerkte dies, und sie begannen miteinander zu zanken. Er gab ihr den Ehrennamen „Hure“ und sie schob ihm unter die Nase, daß er für den Teufel taugte: ‚Ich werde mit dir leben, nur verbiet mir nicht, mit anderen zu leben‘. Der Mann wollte drauf nicht eingehen: ‚Wenn du dich mit anderen abgeben willst, dann scher dich zum Teufel!‘ So zankten sie und zankten, bis sie sich zur Scheidung entschlossen. Sie reichte eine Klage gegen ihn ein, daß er zum gemeinschaftlichen Eheleben nicht taugte, und er klagte, daß sie nichtsnutzig sei. Sie sei bei ihr viel zu breit. So wurden sie vor das Bezirksgericht geladen. Sie wurde zuerst aufgerufen. Der Staatsanwalt fragte sie: ‚Was hat dich bestimmt, die Scheidung zu verlangen?‘ — ‚Nun ich will nicht mit ihm leben‘. — ‚Das ist zu wenig, sag die Wahrheit, trinkt er etwa oder läuft er anderen nach, und liebt dich nicht oder irgend etwas dergleichen?‘ — ‚Nein, Herr Richter, er ist nicht so übel, er ist nur unfähig‘. — ‚Wiefern ist er unfähig?‘ — ‚Nun, wieso denn Möchte er wenigstens einen solchen haben (sie streckte eine Hand aus, und mit der zweiten zeigte sie bis zum Ellenbogen). Nun oder wenigstens einen solchen (zeigt von Handgelenk alle fünf Finger). Das ist aber so einer (zeigte einen Finger). Entscheidet selber meine Herren!‘ — Danach wurde der Mann aufgerufen und sie fragten: ‚Und weshalb willst du dich von ihr scheiden lassen?‘ — ‚Ei, wie soll ich mit ihr leben? Wäre bei ihr wenigsten eine solche: (er führte die Enden des Zeigefingers und des Daumens zusammen und zeigte) oder wenigstens eine solche: (er führte zwei Spannen zusammen), das ist aber eine solche! (Stützte die eine Hand auf die Hüfte und stand da). Entscheidet selber!‘ — So hatten beide Recht, die Scheidung wurde ihnen bewilligt, also stimmten sie in ihren Angelegenheiten nicht überein. —

Parallelen: Contes licencieux de l'Alsace, N. 21: S'il était. — Quellenschriften zum Studium der Anthropophyteia, III, S. 59—60, N. 83, und S. 137—138, N. 94.

29. Bajura.

Odna baba syďila na pryźbi rozstawywszy nohy. Koło neji bihaw chłopczyk hodiw trjoch, abo czotyřjoch. Pryźba buła wysoczeńka. Chłopja siło u matyri koło nih, hlanuło u horu i pid jupkoju uhlaďiło pyzdu. Pryhlaďiwszyř na neji, chłopja odskoczyło od matyri taj każe: Mamo, mamu, zakryj swoju bajuru, a to ja boju sia, wona mene zziř. — Tiu, durnyj, czohoż ty bojisz sia, wona tebe rodyła. — Ehe, rodyła, choć i rodyła, a ja bojuř, wona zziř.

Das Sumpfloch.

Ein Weib saß auf dem Hausgesims mit auseinander gespreizten Beinen. Um sie herum spielte ein etwa drei-vierjähriger Bub. Das Gesims war ziemlich hoch. Das Bübchen setzte sich zu Füßen der Mutter, schaute empor und erblickte unter dem Rock die Voz. Nachdem es sie aufmerksam betrachtet, sprang es zurück und sagte: „Mutter, Mutter, versteck dein Sumpfloch, — denn ich hab’ Angst, es wird mich verschlingen“. — „Tfu! (sie spuckte aus, in der Redensart gebräuchlich), du Dummkopf, was hast du dich zu fürchten, — es hat dich geboren“. — „Ei — ja, geboren, — wenn’s mich auch geboren, — ich fürchte mich doch, daß es mich verschlingt!“

Parallele: Anthropophyteia, I, N. 128.

30. Na drabyńi.

Odna baba polizła na chatu dostawał tjacku. A syn hodiw 4 pryderzuwaw drabyńu i zamityw u matyri pyzdu. Win pryhladiwś połuczczu i pyta matyri: Mamo, szo ce w tebe promiż nih czorne i po sereďnyńi rozrizano? A maty ny bażajuczy objasniał do tonkosty synowi, jak jiji nazywajut, odwityła: Ta ce, synok, twij baťko kołys rozserdyw sia na mene, chwatyw sokyru, zamachnuwś na mene tak kincem i ciuknuw promiż nih! — A syn toďi każe: Ach win bisiw syn; jak jeś po pyzdźi popaw!

Auf der Leiter.

Ein Weib kroch auf den Boden, um die Kohlstampfe herabzulangen. Das Söhnchen, etwa 4 Jahre alt, hielt die Leiter und bemerkte bei der Mutter die Voz. Er betrachtete sie eingehender und fragte die Mutter: „Was ist das bei dir, Mutter, zwischen den Beinen so schwarz und in der Mitte gespalten?“ Die Mutter wollte ihm nicht ausführlich erklären, wie das Ding heiße und antwortete: „Es ist so, mein Söhnchen: Dein Vater war einmal auf mich zornig geworden, hat eine Axt ergriffen, holte aus mit der Schneid, und hieb mich zwischen die Beine“. Und der Sohn sagte darauf: „Ach, der Teufelsohn, — und just hat er in die Voz getroffen!“

Parallelen: Anthropophyteia, I, N. 133. — Ibidem, Bd. II, S. 228, N. 122. —

31. Czoho syn chofiw wid matery.

Prychode maty witkilaś do domu, a syn hodiw 13 sydył na łyżanći i huka: Mamo! — Czoho synok? — Daj mińi toho! — Czoho? — Ta toho. — Ta jaż ny znaju czoho. — Ta toho, szo nasza Natałka Charku Krywochaćkomu dawała. — Ta szoż wona take dawała? — Ta wona jomu na piczi dawała, ta take, szo aź straszno. — Ta szoż take? każy skorij. — Ta wona rozstawyła nohy taj dała, harne, ta mochnate i po sereďnyńi iszcze dwi krasnych stiożky, a wittila słyna tak i pryska! A Charko jak wytiah iz sztaniw curupałok, dowhyj ta krasnyj, a na kinći szcze j brylyk. Win joho zastromy w tudy, ta jak naczaw pidskakuwał, a Natałka j sybi, wse rawno, jak na trojći jiduć. Ja dumaw, szo j picz zawyżuf. — Maty toďi dohadałaś, w czym dilo. —

Was der Sohn von der Mutter wollte.

Es kehrte die Mutter von irgendwo nachhause zurück und ein etwa 13jähriger Sohn saß auf der Liegestatt und rief: „Mutter!“ — „Was denn, Söhnchen?“ — „Gib mir das“. — „Was?“ — „Nun das“. — „Ich weiß ja nicht was!“ — „Nun das, was unsere Natałka dem Charko Krywochaćkyj gegeben“. „Was hat

sie ihm denn gegeben?“ — „Sie gab es ihm am Ofen, etwas ganz schreckliches!“ — „Was denn, sag' schnell!“ — „Nun, sie spreizte die Beine aus und hat ihm gegeben etwas — schönes, zottiges, und in der Mitte waren noch zwei rote Bänder und von dort spuckte es nach allen Seiten. Und Charko, der zog aus den Hosen einen langen und roten Kolben heraus, obendrein mit einer Kappe an der Spitze. Er steckte ihn hinein und wie er zu huppsen anfang und Natalka auch, da war's gerade so als würden sie auf einer Trojka fahren, — ich dachte schon, sie tragen noch den Ofen fort“. Da erriet die Mutter des Pudels Kern.

32. Trafyła kosa na kamiń.

Try pastuchy stojały koło dorohy i bałahuryły pro swoje. Mymo jich iszła baba. Ot odyń chłopeć, Wasyl, chofiw z neji pidsmichnuf, ta i pyta w neji: Tiotko, a tiotko, szo w tebe, zdrowyj semjon? — Jakyj Semjon? Semjon teper sminion, a prystawłyn oteć Wasylj, szob buła pyzda krasywij! — Wasyl spik raka, pokrasniw i bilsze jomu kazať niczoho. — A towaryszi joho stały smijaćcia: A szo, małyj, narwaw sia! Naskoczyła kosa na kamiń — teper ty bilsze ny budysz trohať bab.

Es traf die Sense auf einen Stein.

(Sprichwort).

Drei Hirten standen auf der Dorfstraße und plauderten über ihre Angelegenheiten. An ihnen ging ein Weib vorbei. Ein Bursche, namens Wassyl, wollte sie zum Besten halten und rief ihr zu: „Tante, he Tante, hast du einen großen Simon“ *). — „Was für einen Simon? Der ist jetzt abgesetzt, Pater Wassyl ist jetzt Vorsteher — damit die Voz schöner werde!“ — Der Bursche errötete wie ein gesottener Krebs, und fand keine Antwort. Da begannen ihn seine Kameraden auszulachen. „Nun, Bübchen, hast dich geschnitten, — es traf die Sense auf einen Stein, — jetzt wirst du die Weiber in Ruh lassen!“

33. Bez hricha i dowoli.

Iszła odna baba z pola do domu czyryz łuh. Na łuhu chłopci pasły konyj. Pobaczyły wony, szo jde ženszczyna i w błyzi nyma nikocho, wony zmowyłyś jiji pyryjniat i poczerežno kożnomu wymachať. Ot fiko wona stała prochodyť mymo chłopciw, a wony myrszczi zabihły wpyrid i ostanowyły jiji. Wona chotiła buło wyrwaćcia. A chłopci ny dowho dumawszy, położyły jiji na zemlu, pidniały pittiaczku, samy rozkarjacyły jiji nohy i stały po hodnomu prykladaćcia do neji. Odyń wymacha, zlyze, za nym druhyj i tretyj. Po pyrwach wona pruczalaś, jiji pryderžuwały za ruki i za nohy, a dalszi wona wże j sama lyżała, ny porywałaś tikať, pochoże roskusztuwała i -- ponarawyoś. Chłopców buło pjať czołowik i kożyn z nych pobuwaw na ti ženszczyńi. Koły wony wśi okonczyły i pobihły od neji podalszi, to wona pidchwatylaś i ryśiju pobihła do domu biz ohladky. Dobihła do dwora, stała kruhom, podywylaś, nyma nikocho; wona todi pyrykrystylaś i każe: Sława Ty, Hospody, choc i

*) Clitoris. Semjon = Simon, Sammelname für einen Juden, wie bei uns Kunz und Hinz für einen christlichen Deutschen. Hier Semjon aus semjanin, Familienoberhaupt, ein scherzhaftes Wortspiel. Die Serben nennen den Kitzler natpizdak, Obervözler. — Eine ähnliche bissige Antwort erteilte nach einer Schnurre auch eine Serbin einem sie verspottenden Burschen. Das Sprichwort lautet bei den Serben: *udarila kosa o kamen.*

nalakałaś, za te bez hricha i w dowol. — Znaczyt, wona najibłaś u smak i jiji ny hrich za ce potomu, szo wona ny po swoji ochoti, a jiji nasylny położyły.

Ohne Sünde und nach Herzenslust.

Ein Weib ging vom Felde über die Wiese heimwärts. Auf der Wiese weideten die Burschen Pferde. Sie erblickten das Weib, und da in der Nähe niemand war, verabredeten sie untereinander das Weib abzufangen und abzuvoögeln jeder der Reihe nach. Als sie gerade an ihnen vorübergehen wollte, verstellten sie ihr den Weg. Sie wollte durch, aber die Burschen, ohne lange zu überlegen, legten sie auf den Boden hin, hoben ihr den Kittel auf, spreizten ihr selber die Beine auseinander, und einer nach dem andern begann sich an sie anzulegen. Einer vögelte sie aus, stieg dann ab, nach diesem der zweite, dann der dritte. Anfangs sträubte sie sich, man hielt sie an einer Hand und an einem Fuße fest, dann aber lag sie da, ohne den Versuch zu machen zu entweichen, wahrscheinlich kam sie auf den Geschmack und es gefiel ihr. Der Burschen waren ihrer fünf Mann, und jeder befriedigte sich auf diesem Frauenzimmer. Nun sie alle fertig waren, entfernten sie sich. Da sprang sie auf, und lief schnurstracks ohne sich umzusehen nachhause. Sie gelangte in den Hof, schaute sich um, es war niemand da, da bekreuzigte sie sich und sagte: „Gelobt sei der Herr, wenn ich auch erschrocken war, — dafür aber ohne Sünde und nach Herzenslust!“ Also hatte sie mit Wollust gevögelt, und hatte keine Sünde dabei begangen, darum, weil sie nicht aus freiem Willen, sondern mit Gewalt hingelegt worden.

Anm. Dieselbe Schnurre auch bei den polnischen Juden. Eine greise Jüdin begab sich zur Frühmette (Smiros) und da überfielen sie zwei betrunkene Kozaken und vergewaltigten sie. Zu Tod entsetzt, klagte sie ihr Leid dem Rabbiner und der tröstete sie, es wäre keine Sünde, weil sie doch der Gewalt unterlegen sei. Im Weggehen murmelte die Alte vor sich hin: Kan newahre ün a noë gehatt! Kan newahre ün a noë gehatt! (Keine Sünde und ein Vergnügen gehabt!) F. S. K.

34. Zdohadywyj chłopczyzna.

Odni dīwczyni hodiw 13 zachotiłoś poczysať swoju marfutku. Wytykym chłopciam dawať wona bojałaś, taj nabywaćcia sami w takych hodach jakoś sowisno. Wona pidozwala chłopczyka hodiw 7 i naczała z nym szutkuwať, baławaćcia, a dali laħła, pidniała petynu i każe: Liź na mene! — Win z rodu cioho ny czuw i ny baczyw, zwisno, zlakaw sia, pobojaw sia lizty. Wona manyła, manyła joho, ni ny lize, ny chce taj hoďi: Ja bojaś, czoho ja polizu, szo ja budu robyť? — Poky wona z nym tołkuwałaś, druhyj chłopyc hodiw 14 pidhlaďiw i nyzamitno iz za kuszcziw pidkraw sia i na neji i rozumijićcia zasunuw jiji, kudy sliduje. A toj chłopczyk prydywyw sia, szo wony robluť taj każe: Ja dumaw, szo tam treba robyť, a pid szkuru (kožu) i ja by zasunuw!

Der scharfsinnige Knabe.

Einem Mädchen von 13 Jahren gelüstete es ihre Voz vögeln zu lassen. Sie hatte Angst erwachsenen Burschen zu gewähren, schämte sich auch in ihrem Alter sich selber anzutragen. Sie winkte einen etwa 7 jährigen Knaben herbei und fing an mit ihm zu scherzen, allerlei Späße zu treiben, dann legte sie sich hin, hob die Kittel auf und sagte: „Steig' auf mich!“ Er hatte so was in seinem Leben nicht gehört und nicht gesehen, natürlich erschrak er und getraute sich nicht aufzusteigen. Sie lockte ihn an sich und lockte, nein, er stieg nicht auf, er wollte nicht und fertig: „Ich fürchte mich, wozu soll

ich aufsteigen, was hab' ich dort zu tun?“ Während sie noch mit ihm herumdisputierte, hatte ein etwa 14jähriger Bubi, hinter dem Gebüsch versteckt, alles mit angesehen und schlich nun unbemerkt zu ihr hin, machte sich über sie her und steckte ihr ihn ein, natürlich wo es sich gehört. Das Bübchen schaute zu was sie taten und sagte: „Ich habe gedacht, was ich dort zu machen habe — unter die Haut hätt' ich auch hineinzustecken gewußt!“

35. Horjacza d'iwczyna.

Odna d'iwczyna duże zachotiła, a poczysať nikomu buło, a k tomu — ż jiszczje jiji ny chořiłoś zwaf wyłykoho chłopcia, szob ny znały, szo wona jibećcia. Oto wona popała odnoho małego hodiw 12 i powołokła joho w konopli, czy w burjan. Chłopyć dohadaw sia, za czym wona joho wołoczje i szob ny zrobyť cioho hricha samomu, win skazaw jiji tak: Ty jdy wperid, a ja pidu za toboju trochy zhodom, a to szob ludy ny zamityły. — Wona tak i zrobyła, piszła wpyrid, a win tym czasom huknuw swoho brata hodiw 18 — a sam piszow slidom za d'iwkoju u konopli. Prychode win tudy, d'iwczyna i stała zaihruwaf z nym, naczala uczyť joho, jak z d'iwczatamy żartuwaf i ynsze. A starszyj brat, jak kit do horobciw, staw pidkradaćcia do konopel; dobraw sia na suproty jich i lih u borozni, prytajiw sia, a sam slucha, czym d'ilo konczyćcia. D'iwczyna żartuwala, żartuwala z tym chłopczykom, a dali lahta, zadubylaś taj każe: Liź na mene! — A chłopczyk staw odmohaćcia: Ta ja ny wmiju. — Liź, liź, ja pouczu. — Ja boju sia. — Ta czoho tam ty bojisz sia, wono harne, ce ničzoho, liź. — Chłopyć buło syknuw sia lizty, a potim i każe: Zakryjs, miñi stydno. — Wona zakryła pełynoju sybi oczi, a małyj kywnuw swojemu bratowi. Toj jak opeczynij skorij iz za konopel ta nyszczyczkom prjamo do d'iwczyny i jak horobeć na neji. D'iwczyna cyji sztuky i ny zamityła, a fiko czuje, szo jiji duże w smak pryjszło sia taj pryczytuje: Oce tybi j ny wmijisz, ot i ny straszno! Mołodeć, Hryciu, — ta-a-a-k, ta-a-a-k, iszcze, iszcze . . . Pryjdy zawtra . . . — A małyj, koły brat naczaw machaf, udraw do domu, a d'iwczyna chwartuch opustyla, dywyćcia, aż tycho, na jiji ny małyj, a zrosłyj parubok. Z tych pir wona stała jomu dawaf počaszcze, aby fiko ny rozkazuwaw druhym.

Das heißblütige Mädchen.

Einem Mädchen gelüstete es ordentlich (nach dem Zumpfe), und es war niemand da, der mit ihr gevögelt hätte und obendrein wollte sie nicht einem erwachsenen Burschen gewähren, damit niemand wisse, daß sie vögle. So lief ihr ein etwa 12jähriger Bub in den Weg, sie ergriff ihn und schleppte ihn in die Hanfpflanzung oder in's Unkraut. Der Bub merkte, wozu sie ihn hinschleppe und um nicht selber diese Sünde zu begehen, sagte er zu ihr so: „Geh' du voraus und ich komme etwas später nach, damit die Leute nichts merken.“ Sie gehorchte und ging voraus, er aber rief unterdessen seinen etwa 18jährigen Bruder herbei und ging dann dem Mädchen in die Hanfpflanzung nach. Er kam hin, das Mädchen begann mit ihm zu spielen und ihn zu unterrichten, wie mit Mädchen gescherzt wird und anderes. Der ältere Bruder aber begann wie die Katze die Spatzen die Hanfpflanzung zu beschleichen. Er drang bis zu ihnen vor und legte sich in eine Furche auf die Lauer und horchte, womit die Sache endigen werde. Das Mädchen scherzte und scherzte mit dem Bübchen, dann legte sie sich hin, entblößte sich und sagte: „Steig auf mich!“ Der Bub begann Ausflüchte zu suchen und sagte: „ich

kann nicht“ (ich verstehe es nicht). — „Steig nur, steig — ich werde es dich lehren.“ — „Ich fürchte mich.“ — „Weshalb fürchtest du dich, das ist schön, das macht nichts, steig auf.“ Der Bursche machte Miene aufzusteigen, dann sagte er: „Deck’ dich zu, denn ich schäme mich.“ — Sie deckte mit dem Rock die Augen zu und der Kleine winkte seinem Bruder. Der sprang wie gebrüht hinter der Hanffflanzung auf und ging ganz leise direkt zum Mädchen und hüpfte wie ein Spatz auf sie hinauf. Das Mädchen merkte nicht die List, sie fühlte nur, daß es ihr überaus behagte und sprach nebenbei: „da hast — verstehst nicht — sieh’ da schrecklich ist es auch nicht! Ein Mordskerl bist du — Hryciu*), — so-o-o-o, noch, noch . . . komm morgen wieder!“ . . . Der Kleine aber war, als der Bruder zu vögeln begonnen, nach Hause ausgerissen, das Mädchen ließ nun die Schürze fallen — sieh’ da! ein Unglück, auf ihr ist nicht der Kleine, sondern der erwachsene Bursche. Seit der Zeit begann sie ihm öfters zu gewähren, damit er es nur niemandem erzähle.

Parallele: Anthropophyteia, I, N. 321. — *) Gregor.

36. Jak smakuje pyzda perszyj raz.

Odyn chłopyc perwyj raz oprobuwał pomachaćcia i jomu pokazało, szo pyzda sołodsze wsiakoji kanfety. Odyn raz win jiw pry żynaczach sołodke jabłoko i ny wterpiw pochwałyćcia, szo win uże probuwał pyzdu. Och taj jabłoko harne, prjamo i za uszi ny odtianysz. Smaszne, wse rawno, jak pyzda. — A żynacz i każe: Tiu, durnyj, do czoho pryriwniaw jabłoko. Joho swjatiuť, a ty bałakaisz czort znaje szo. Ce wono tybi tak pokazało perwyj raz, a myni wona obrydła tak, chuże hirkoji reďky; pyzda tiko zwerchu zapyzdyłaś, a dalszi pchajisz, jak u hiwno.

Wie die Voz das erstemal schmeckt.

Ein Bursch versuchte zum erstenmal zu vögeln und es kam ihm vor, daß die Voz süßer als ein Bonbon sei. Einmal aß er in Gegenwart Verheirateter einen süßen Apfel und konnte nicht umbin zu renommieren, daß er schon wieder Voz verkostet. „Ach, ist der Apfel schmackhaft, an den Ohren kann man einen davon nicht fortziehen. Wohlschmeckend ist er gerade wie die Voz.“ Und der Verheiratete sagte: „Tfu! (spuck’ dich an) du Narr, mit was er den Apfel vergleicht. Er wird geweiht und du sprichst weiß der Teufel was! Es ist dir nur so zum ersten Mal vorgekommen, — und mir ist sie so zuwider geworden wie ein bitterer Rettig; die Voz ist nur von außen so aufgevozt — und weiter, schiebst du hinein, wie in einen Dreck . . .“

37. Jak chłopec nasyłuwaw d’iwczynu.

Na sud’i rozbyrało d’ilo, jak odyn chłopyc znasyłuwaw d’iwczynu. Wona pokazała odnoho muzyka w świdytyli, kotryj prochodyw mymo, jak wony robotaly. Doprosyły załobszyczyciu, wona pokazała, jak win jiji nasyłuwaw. Potim stały wypytuwał wynownoho. Wynownyj pokazaw, szo win by z neju d’ila ny maw, jak by wona sama ny sołtasyłaś; bo ja, każe, z neji tiko poszutkuwaw, żartuwaw, jak wsiakyj chłopyc z d’iwczynoju, a wona sama laħla i nohy rozkarjaczyła. — Wyzywajut świdytyla. Prokuror i pyta: Nu, szoż wy znajite po ćiomu d’iłu, rozkażif wse, szo baczyły. — Ta szo ja baczyw, hosodyn prokuror? Iszow ja weczyrom z pola horodamy do domu, baczyw, szo w sadoczku nypodałeczko od mene łyżaw chłopyc na d’iwczyni. Wydno buło, szo win na jiji łyżaw i srakoku kywaw, a czy buło w nych d’ilo, toho wże

ny znaju. — A tyż dobre znajisz, szo łożaw cej samyj chłopyc na oči diwczyni? Prokuror pokazaw palcym na diwczynu. — A chto zna, ja bacz do cioho ny prydywlaw sia i ja pobaczyw jich ta myrszezi zwyrnuw na bik, szob ny pomiszať jim, bo win i tak zlakaw sia, choťiw uže fikať, a wona johu ny pustyla, za poperek pryderżała. — D'ilo postanowyły ostawyl biz poslestwija.

Wie ein Bursch ein Mädcl genotzüchtigt hat.

Vor Gericht wurde die Angelegenheit untersucht, wie ein Bursche an einem Mädcl Notzucht verübt hatte. Sie wies auf einen Bauer als Zeugen, der eben vorbeigegangen war, als sie gearbeitet hatten. Man forderte die Klägerin auf, den Hergang zu erzählen. Dann verhörte man den Angeklagten. Der Angeklagte bewies, daß er mit ihr nichts gehabt hätte, wenn sie nicht einverstanden gewesen wäre; „denn ich hab', sagte er, mit ihr gescherzt und Kurzweil getrieben, wie ein jeder Bursch mit einem Mädcl, sie hat sich aber selber hingelegt und die Beine auseinandergespreizt.“ Man rief den Zeugen auf. Der Staatsanwalt fragte: „Nun, was wißt ihr in dieser Angelegenheit, erzählt alles, was ihr gesehen habt.“ — „Was hab' ich denn gesehen, Herr Staatsanwalt? Bin abends vom Felde heimwärts gegangen, hab' gesehen, daß im Garten nicht weit von mir ein Bursch auf einem Mädcl lag und mit dem Arsch gewackelt hat, ob aber die Sache bei ihnen zustande gekommen, das weiß ich schon nicht.“ — „Und weißt du genau, daß dies derselbe Bursche auf diesem selben Mädcl da gewesen war?“ Der Staatsanwalt wies mit dem Finger auf das Mädcl. „Wer mag's wissen, — ich hab' nicht so genau hingeschaut; ich hab' sie erblickt und bin rasch seitwärts abgebogen, um nicht zu stören, denn er war ohnehin erschrocken, wollte fliehen, sie hielt ihn aber um die Hüfte fest und ließ ihn nicht los.“ — Es wurde beschlossen, die Angelegenheit unentschieden zu belassen.

Parallelen: Anthropophyteia, I, N. 287—288. — Ibidem, Bd. II, S. 201. N. 17.

38. Pryczytyw sia, jak smoła.

U sadu diwczynu żartowała z parubkom, i zamityła, szo u johu szoś od-tuburczyłość u sztaniach; hłazomirno wona dahaduwałaś, szo u johu wyłykyj chuj. Jiji zachotiłość odprobuwał, a parubok duryń ny dohadujićcia u neji poprosył. Wona zdała, zdała, niczoho ny wychode, a dali z śmichom i każe: U tebe wyłykyj — hy-hy-hy-hy! — Parubok i sybi oskalajićcia, a wse taky ny dohadujićcia, czoho jiji treba. A wona upjeť: Hy-hy-hy-hy, ta ny dam tybi; hy-hy-hy-hy, ta ny dam tybi! — Parubok i pislá cych słow postisniaws zaho-łyť jiji i wymachať, a fiko skrasniw i pyta, jak buťto ny dohadujićcia: Czoho ny dasy, czohoż ty ny dasy? — Ta na wże, na; prystane jak smoła i ny odwjaży sia od tebe! — Laha i zadublujćcia. Tođi wże nasz parubok zchamynuw sia. Wyjniaw chuja i naczaw jiji musołyť.

Er hat sich wie das Pech angeklebt.

Im Obstgarten schäkerte ein Mädcl mit einem Burschen und bemerkte, daß ihm etwas die Hosen abhob; sie vermutete nach dem Augenmaß, er müsse einen großen Zumpt haben. Sie bekam Lust, ihn zu verkosten, — dem dummen Burschen aber fiel es nicht ein, sie zu bitten, daß sie ihm gewähre. Sie wartete und wartete auf irgend eine Aufforderung, es war aber vergebens. Da sagte sie lachend: „Du hast einen großen — he-he-he!“ Der Bursche grinste, erriet aber noch immer nicht, wo das hinauswolle. Sie fing wieder an: „He-he-he — ich geb dir nicht; he-he-he, ich geb dir aber doch nicht!“

Auch darnach wagte der Bursche nicht, sie zu entblößen und durchzuvögeln, er errötete nur und fragte, als ob er keine Ahnung hätte: „Was wirst du mir nicht geben?“ — „Hast's schon, — da; angeklebt hat er sich wie das Pech — man kann ihn nicht los werden!“ Sie legte sich hin und entblößte sich. Da erst nahm sich unser Bursch zusammen. Zog den Zumpt heraus und begann sie zu drangsaliieren.

Parallele: Tvory S. Rudanskoho, Bd. III, S. 104: Čto smotriš?

39. Nedohadlywyj parubok.

Odyn parubok piszow z diwczynoj u lisok na openky. Dorohoju wony szutkuwały, odno druhoho szczypały, łoskotaly i bałakały, szo popało. U diwky zacysaw sia semen i dalszi bilsze: u neji rozhorilaś szmońka, szo tyrpiť dalszi buło ny možno. U parubka tež same stojaw na druhomu zwodli, a ny znaw, szo diwka do cioho ochocza i szo wona tak zdrowo bazaje chuja; ide sybi i ny dohadujićcia. A diwczyna zdała, zdała, poki win bude w neji prosyť i terpenije łopnuło. A dali stała sama namykať: Ty, Iwan, choc ny prosy, ny dam, ijże ty Bohu tak ny dam. Parubok dywyćcia, szo wona sama nabywajićcia: staw koło neji blyzcie otyraćcia i namykať koj szo na szczot Boże sochrany. Wona todi i każe: Ta jakyj że ty Iwan, bizstydnyk; prystane jak smoła, od tebe ny odchrystysz sia i ny odmolyz sia. Ta na wże, na! Lahta i zadublujićcia, a win na neji . . .

Der begriffstützige Bursche.

Ein Bursche ging mit einem Mädel in's Wäldchen Schwämme zu suchen. Unterwegs scherzten sie, zwickten und kitzelten einander und plauschten, was ihnen gerade einfiel. Dem Mädel juckte schon der Kitzler und dann begann ihr die Voz so zu brennen, daß sie's nicht mehr aushalten konnte. Dem Burschen stand der Zumpt auch schon gerade aus, er wußte aber nicht, daß das Mädchen auch Lust hätte und nach dem Zumpt ordentlich verlangte; er schritt neben ihr hin und es fiel ihm nicht ein. Das Mädel aber wartete und wartete, daß er bei ihr um Voz bitte, und es riß ihr schon die Geduld. Sie begann nun selber darauf zu lenken. „Du Iwan, — brauchst nicht zu bitten — ich geb's dir doch nicht, bei Gott, ich geb's dir nicht.“ Der Bursche merkte, daß sie sich selber antrug, begann sich näher an ihr zu reiben und bezüglich — Gott bewahre — Andeutungen zu machen. Da sagte sie: „Welch ein Frechling bist du, Iwan. Klebt sich an wie das Pech, — vor dir kann man sich vergebens bekreuzigen und losflehen. Da hast schon, na!“ Sie legte sich hin und entblößte sich, — er auf sie.

40. Zamowluwanie.

U odnyji baby kury zdrowo dochły. Pryjszow do neji swat, wona i pozaliłaś jomu: Ot hore, swatoczok, szo joho j robyť? Wsi kury powyzdychały; czy wono czuma na jich napala, czy wże powitrja takie chode? A może czyryz te, szo u Zymlankach nowu cerkwu wystrojały, pochoże założyły jiji na kurjacz u hołowu? — Ta może j tak, swacho, tiko ce pustiały, ce prjamo taky tak — na jich czemir napaw. Ce jak by u naszomu syli postrojały cerkwu i założyłyb jiji na kurjacz u hołowu, todić tak, a w czużomu syli do nas ny kasajit sia. U Zymlankach wsi kury powyzdychajut, a naszych ny trone. — A wy, swatoczok, ny znajite, czym zapomohty, może pittы do

baby Usfi, szob wona zahoworyła od pađiža? — Ta szoż wona wam pomoże? Ja łuczczę sretstwo znaju, tiko sorom nym liczył. — Czoho? Jakyj tam sorom, nynacze my czuži, czy szo? Pożałusta, swatoczok, zahoworiť, szob kury ny dochły. — Ta wže mabuť dla swachy treba uważyť, jak szo wy ny poskisniajiteś. — Ta szo wy tam wyhadujite, my ludy swoji, czoho nam skisniať sia? — Nu, ot szo, swacho; stanowys ty na porih, a ja siadu w śiniach. — Swacha pokirno joho słuchałaś, stała na porih i stojit. A swat staw u śiniach i każe: Nu teper, swacho, pidńimaj jupku. — Wona zadubylaś i stojit. Swat wyjniaw swoho durnia i każe: Nu, stij że, swacho, ny szywyłyś; ja try razy obwydu swoim kruhom twojeji marchwutky i budu pryczytuwať. — Wona stojit, ny szywyłyť sia. Swat pidijszow i wode swoim durnym, jak je, po jiji nyžnych hubach, a sam pryczytuje: Swat swaśi ny popadaje, szob kury ny propadały; swat swaśi ny popadaje, szob kury ny propadały! — A w swachy, jak zahoriłaś marfutka, zaswyrbiw sekel, wona tođi j każe: Popady, popady, swatoczok, nychaj choť uśi wyzdychajuť! — A swat toho j źdaw, zasuponyw jiji po same nıkudy.

Das Besprechen.

Bei einem Weibe fingen die Hühner zu krepieren an. Zur ihr kam der Gevatter und sie beklagte sich vor ihm! „Welch ein Elend, Gevatterchen, was ist da zu machen? Alle Hühner sind mir kaput gegangen; ist eine Seuche über sie gekommen, oder geht solch eine Luft um? Oder vielleicht ist's darum, weil man in Zemlanky eine neue Kirche erbaut hat, und wahrscheinlich hat man sie auf den Hühnerkopf verbaut?“ — „Das kann sein, Gevatterin, — aber das sind Dummheiten, es wird wohl einfach eine Seuche über sie hereingebrochen sein. Wenn man in unserem Dorfe die Kirche gebaut und auf den Hühnerkopf verbaut hätte, — dann wär's schon richtig, so aber ist's im fremden Dorfe, also geht es uns nichts an. In Zemlanky würden alle Hühner krepieren, die unsrigen aber würde es nicht berühren.“ — „Und wißt Ihr nicht, Gevatterlein, wie dem abzuhelpen wäre, — vielleicht wär' die alte Ustia zu holen, damit sie sie gegen die Seuche bespreche?“ — „Aber was wird sie euch helfen? Ich kenne ein besseres Mittel, aber es ist eine geschämige Sache, damit zu kurieren.“ — „Weshalb denn? Warum soll's geschämige Sache sein, wir sind einander doch nicht fremd! Seid so gut, Gevatterlein, besprechet, damit die Hühner nicht krepieren.“ — „Na, für die Gevatterin muß man eine Rücksicht haben, wenn Ihr euch nur nicht schämen werdet.“ — „Aber, was fällt euch ein, wir sind doch unter uns, weshalb sollten wir uns schämen?“ — „Na, alsdann, Gevatterin, stell dich auf die Schwelle, ich werde mich im Vorhaus setzen.“ Die Gevatterin gehorchte ihm untertänigst, stellte sich auf die Schwelle und stand da. Der Gevatter stellte sich im Vorhaus auf und sagte: „Jetzt, Gevatterin, heb' den Rock auf.“ Sie entblößte sich und stand da. Der Gevatter zog seinen Dummkopf heraus und sagte: „Nun, steh' jetzt, Gevatterin, rühr' dich nicht; ich werde dreimal mit dem meinigen um deine Fut herumfahren und besprechen.“ Sie stand da und rührte sich nicht. Der Gevatter näherte sich und strich mit seinem Narren herum, wie es ist, über ihre unteren Lippen und sprach dabei die Formel: „Der Gevatter der Gevatterin trifft nicht hinein, damit die Hühner nicht gehen ein; der Gevatter der Gevatterin trifft nicht hinein, damit die Hühner nicht gehen ein!“ Der Gevatterin aber fing die Fut Feuer, der Kitzler juckte sie, da rief sie aus: „Triff hinein, tritt hinein, Gevatterlein, mögen auch alle Hühner kre-

pieren.“ Der aber hatte nur darauf gewartet und rannte ihn ihr ein bis zum Weitergehtsnicht.

Anmerkung. Vrgl. dazu Krauss, Erotik und Skatologie im Zauberbann und Bannspruch, Anthropophyteia IV, S. 187f. und Anthr. I, S. 328f. Nr. 259 u. 260.

41. Jak czołowik zabuw hykaty.

Odyn muzyk rubaw drowa i za kožnym machom sokyry hykaw: hy — hy — hy, chby, hchy. Žinka stojala bila joho i vse prysłuchała. A dali pyta w joho: Czoho ty, czołowicze, hykajisz? — Ta ce ja dla toho, szob hłybsze liža sokvra. — Žinka doždała noci, posłała postil i lyžyť, dožyda czołowika. — Czołowik pryjšow z nadworu, rozdił si i sybi lih bila neji. Trochy zhodom staw koło neji łaszczyćcia — potycheńku, pomańeńku i zibraw si na neji. I staw nachytuwał. Wona pyrydwyhała, pyrydwyhała nohamy, a dali i kaže: Czołowicze, czohož ty ny hykajisz? — Na szczo? — Ta szob hłybsze liz! —

Wie ein Mann zu hächen vergessen.

Ein Bauer hackte Holz und jeden Axtschlag begleitete er mit dem Hauchlaut: Hä—hä—hä, chhä, chhä, hchä. Das Weib stand neben ihm und hörte ihm zu. Dann fragte sie: „Weshalb hächst du?“ — „Nun deshalb, damit die Axt tiefer eindringe.“ — Das Weib wartete den Abend ab, machte das Bett, lag da und erwartete den Mann. Der Mann kam von draußen herein, zog sich aus und legte sich auf ihre Seite. Etwas später begann er sich bei ihr einzuschmeicheln, dann machte er sich ganz leise und langsam über sie her. Darauf begann er zuzuwackeln. Sie reckte die Beine aus und sagte: „Warum hächst du nicht?“ — „Wozu!“ — „Damit er tiefer eindringel!“ —

Parallele. Bei den Serben und Bulgaren allgemein bekannt. F. S. K.

42. Jajcia w hiwni.

U odnyji baby rozstrojaw si żywit. Wona ćilyj weczyr bihała sraty i noczczu teź raziw z dwa wybihala, a sraku i zabuła pidterty. Ot czołowik k piwnoczi zachotił i poliz na neji. Wymachaw i staw obtyraty chuja. Koły kynuś do jajeć, a wony wsi w hiwni. Win tođi j pyta žinku: Žinko! a žinko! — Czoho ty? — Ty siohodni srała? — Srała. — A sraku pidtyrała? Pidtyrała. — A czohož u mene jajcia w hiwni!?

Die Hoden im Dreck.

Einem Weibe geriet der Magen in Unordnung. Sie rannte den ganzen Abend zum Scheißen hinaus, und während der Nacht lief sie auch etwa zweimal und vergaß den Arsch abzuwischen. Gegen Mitternacht gelüstete es ihrem Manne und er stieg auf sie hinauf. Er vögelte sie aus und begann den Zumpt abzuwischen. Wie er sich an die Hoden macht — sieht er sie vom Dreck ganz besudelt. Da fragte er das Weib: „Weib! o, Weib!“ — „Was gibts?“ — „Du hast heut’ geschissen?“ — „Ja, geschissen.“ — „Und den Arsch gewischt?“ — „Ja, gewischt.“ — „Und weshalb sind mir die Hoden im Dreck?“

Anmerkung. Die Frage des Bauern ist nicht begründet, weil er doch weiß, daß sich die Weiber den After nach vorn zu gegen die Scham auswischen und die gewöhnlich mit verunreinigen. So ist es auch bei den Südslavinnen üblich. F. S. K.

43. Hołodnij kumi chlib na umi.

Odyn czołowik buw żonatyj na druhi: U joho chuj płocho stojaw. Koły zbyrajićcia lizty na żinku, to badioryt, badioryt joho, aż umoryćcia; a żinka buła iszcze mołodeńka, tak szczo poky dożdećcia joho, koły win nadrocze, aż łychoradka bidniahu zatrjase; wona bidnomu starykowi pokoju ny dawała. Raz czołowik weczyrom staw mołyćcia Bohu i poszty u słuch czytaw kojaki słowa mołytow. A żinka wże sydła na posteli, łahodyłaś, spał i prysłuchowałaś, szczo win prose. Na ciu poru u czołowika buły wymowlyni słowa u słuch: Utwerdi, Hospodi i naprawi . . . i dalszi staw czytał szepotom. — Żinka ny wytyrpiła, pyrybyła joho: Ta ty, czołowicze, połączcze prosy, szczo utwyrdyw, a naprawlu ja sama! — A wona nadumała, szo czołowik prose na szczot chuja. Hołodni kumi chlib na umi.

Der hungrigen Gevatterin kommt das Brot nicht aus dem Sinne*).

Ein Mann hatte zum zweitenmal geheiratet; sein Zumpt aber versteifte sich schwer. Wenn er auf sein Weib steigen wollte, mußte er ihn so lang versteifen, daß er ganz erschöpft war. Das Weib war aber noch jung und bis sie zum Genusse kam, — mußte sie so lange warten, daß die Arme vom Fieber geschüttelt wurde. Und sie gab dem armen Alten keine Ruhe. Eines Abends fing der Mann zu beten an; er sagte beinahe laut einige Worte des Gebets her, (die anderen verhallten in unverständlichem Gemurm), das Weib aber saß bereits im Bette und machte sich's zum Schlafen bequem und hörte sein Gemurm: „Stärke mich Herr und richte . . .“ weiter las er im Flüstertone. Das Weib hielt's nicht länger aus und unterbrach ihn: „Bitte — Mann, nur inständigst den Herrgott, daß er dich stärke, richten werd' ich schon selber“. Sie dachte, der Mann habe für den Zumpt gebetet: Der hungrigen Gevatterin kommt das Brot nicht aus dem Sinne.

44. Sztuderna hra.

Dwoje mołodych, taki, szo nydawno pożynyłyś, stały na chwatyryu do simejnoho czołowika tak, szo jich kimnatka buła porucz z chaziajskoju. Mołodżony usłowyłyś promiż soboju tak: Jak szo ty abo ja zachoczym dniom potykaćcia, to ty każy: 7 perwych, 8 perwych, 9 perwych. — Ce, szob ne dohadałyś choziaiwa, szo my łahodym sia na szczot Boże sochrany, a podumajuf, szo u karty hrajim. — Oto wony tak i robyły. Raziw pjał za deń poszmorhajućcia, i vse, jak buťto u karty hrajuť, a wony hrajuť, fiko zowśim na druhomu strumenci, z wołosianymy strunamy. A to jakoś raz pryjszow mołodżon pizno weczyrom iz roboty i tak zdorowo namoryw sia, szo j nih ne wołocze. Prychode do domu, rozdiw sia i lih spaty, ny zachotiť i weczyrjať. — A wona to z żyru zdorowo chofiła. Posłała swoju krowať, lahła i każe: 7 perwych. — Win mowczyť. — Wona iszcze: 8 perwych. — Win fiko kywnuw rukoju, bo jomu i bałakať uže ny chofiłoś. — A wona odno za swoje: 9 perwych. — Ja pas, — obozwaw sia mołodżon. — Ech ty, trus, stydno z takymy kozyrjamy pasuwať. — A win todi: Proszu w czuži kozyrja ny zahladať. — I tak wony pyrybałakały i jich ničto ny pojniať, szo wony wyły rozmowu pro jibniu.

Ein fein ersonnenes Spiel.

Ein junges Paar, das kurz verheiratet war, wohnte bei einem Familien-

*) Sprichwort, ähnlich dem deutschen: wes das Herz voll ist, des fließt der Mund über.

vater; ihr Zimmer befand sich neben dem seinigen. Die Neuvermählten verabredeten sich folgendermaßen: „Wenn wir bei Tag Lust zum Vögeln bekommen werden, dann kannst du sagen; „Sieben zum ersten, 8 zum ersten, 9 zum ersten“, damit die Hausleute nicht erraten, daß wir Anstalten zum — Gott bewahre — treffen; sie werden meinen wir spielen Karten.“ — So machten sie's auch. Etwa fünf mal des Tages vögelten sie miteinander — immer so, als ob sie Karten spielten, — sie spielten aber auf einem ganz andern Instrument mit Haarsaiten. Eines Abends aber kam der junge Gatte etwas spät von der Arbeit heim, und war so ermüdet, daß er kaum die Beine schleppen konnte. Kam, zog sich aus und legte sich schlafen, mochte auch nicht das Nachtmahl essen. Sie aber begehrte tüchtig von üppiger Mahlzeit; machte das Bett und legte sich hinein und sagte: „7 zum ersten.“ Er schwieg. Sie begann wieder: „8 zum ersten“. Er machte nur eine kurze abwehrende Handbewegung, denn er mochte auch nicht einmal reden. Sie ließ jedoch nicht ab: „9 zum ersten“. — „Ich — paß!“ murmelte der junge Ehemann. „Ach, du Feigling, — wie kann man mit solchen Trümpfen passen!“ Und er darauf: „Ich bitte in fremde Karten nicht zu gucken!“ So hatten sie sich unterhalten und niemand verstand sie, daß sie das Gespräch über das Gevögel führten.

45. Żalibnyj muž.

U odnoho czołowika umiera zinka. Obmyły jiji, położyły na stіл, odřily i wse, jak sliduje. Nakryły syrpankom i zařwityły nad hołowoju woskowu swiczku. Czołowik duże ubywaw sia po swoji zinći. Żal jomu było rozstawać z takuju bidowoju babuju i zajadłoju na szczot Boże sochranj. Win uziaw swiczku i postawjw jiji w nohach, a sam prypaw do pokijnjńci trochy powyszcze kolin i płacze. A baby podumały, szo win za sliźmy ny bacze, de stanowe, mow od żalu pomarky jomu zabyło, taj każuť: Szo ty, czołowicze, robysz? Ny tam swiczku postawjw; oś łyce, tut treba stanowyť. — Czołowik pidniaw hołowu, pokazaw palcym promiż nih i każe: Ta mińi ny nuźne łyce, mińi nuźne oce! . . .

Der verzweifelte Ehegatte.

Einem Manne starb seine Frau. Man wusch sie ab, legte sie auf den Tisch, kleidete sie an und besorgte alles wie es sich gehört. Man deckte sie mit einem Schleier zu und zu Häupten wurde eine Wachskerze angezündet. Der Mann wehklagte nach seinem Weibe und war ganz trostlos. Es tat ihm leid sich von so einem Prachtkerl von einem Weibe trennen zu müssen, obendrein war sie so versessen betreffs des, daß Gott bewahre. Er nahm die Kerze und stellte sie zu Füßen der Leiche, stürzte vor der Seligen in die Knie über die ihrigen und weinte. Die Weiber aber dachten, daß er vor Herzeleid kaum bei Sinnen sei und nicht wisse, wo er die Kerze zu stellen habe und sagten: „Mann, was machst du da? hast die Kerze nicht richtig placiert; da ist das Gesicht, hier muß man aufstellen“. Der Mann erhob den Kopf, zeigte mit dem Finger zwischen die Beine und sagte: „Ich brauch' das Gesicht nicht, ich brauche das da!“ . . .

46. Szczyra rada.

Sowitujuť stari ludy mołodożonam poridsze do bab pryțulaćcia, bo pisła cioho syły zdorowo oślablajućcia. Odyn czołowik żynyw syna. Na druhyj deń u ranci prosypajućcia wony, baľko i pyta syna: A szo, synu, ty bahato raziw

buw na swoji za nicz? — 12 raz. — A ja na swoji fiko raz. — Na druhyj deń ustajuf, baŭko j pyta syna: A szo, synu, ty ciu nicz skiko raz? — 10 raz. — A ja raz. — Na trefij deń ustajuf, baŭko tež pyta syna: A szo, synu, ty bahato raz? — 7 raz. — A ja, każe, raz. — Potim pyta baŭko syna czyryz misiać: — A szo, synu, ty bahato raz? — Dwa razy. — A ja wse taky raz. Pyta baŭko syna czyryz nydilu: A szo, synu, ty bahato raz? — Ta fiko odyn raz. — I ja raz. — Pyta baŭko syna czyryz try misiaći: — A szo, synu, ty bahato raz? — Ta ni raz. — Ehe, chłopcze, a ja raz. Spytaŭ, baŭko syna iszcze czyryz niskilko wremnia: — A szo, ty teper czasto? — Ni razu, tatu, ja szoś zachyriw. — A ja raz. Potim baŭko i każe synowi: A szo, bisiw syn, ty pohnaw zrazu zdorowo, a teper nikudy ny hodysz sia, a jak by ty z samoho poczatku naczaw po odnomu razu, to ty b do samoji smerty hodyw sia. A teper ty z syły wybyw sia, a žinku swoju fiko rozdratuŭaw, a wona teper może bihać do druhych; bo tyż sam jiji ny wdowolnysz, a oś, jak ja raz taj raz i do samoji starosty budu po razn i wże moja baba ny bude bihać do czużych. — Syn trochy okłyhaw i wże bilsze ny ryskaw czasto łażyť na žinku, posłuchaw baŭka.

Ein aufrichtiger Rat.

Es empfehlen die alten Leute den neuvermählten Männern die Weiber selten (nicht so oft) zu berühren, da darnach die Kräfte tüchtig geschwächt werden. Ein Mann verheiratete seinen Sohn. Am nächsten Morgen erwachten beide, und der Vater fragt den Sohn: „Nun mein Sohn, warst du viele male auf der deinigen die Nacht über?“ — „12 mal“. — „Und ich auf der meinigen nur einmal“. Am nächsten Tag standen beide auf, der Vater fragt den Sohn wieder: „Nun, mein Sohn, wie viele Male hast du diese Nacht?“ — „10 mal“. — „Und ich einmal“. Am dritten Tag stehen sie auf und der Vater fragt wieder: „Nun, mein Sohn, wie viel mal?“ — „7 mal“. — „Und ich“ — sagt er „einmal“. Dann fragte der Vater den Sohn nach einem Monat: „Nun, mein Sohn, wieviel mal?“ — „Zweimal“. — „Und ich noch immer einmal“. Fragt der Vater nach etwa einer Woche: „Nun, mein Sohn, wieviel mal?“ — „Ja — nur einmal“. — „Ich auch einmal“. — Fragt der Vater den Sohn nach drei Monaten: „Nun, mein Sohn, hast du vielemale?“ — „Ja — nicht ein einziges mal“. — „Sieh mein Bübchen, und ich einmal“. Fragt der Vater den Sohn wieder nach einer gewissen Zeit: „Nun, wie oft geht es jetzt?“ — „Nicht ein einziges mal, Vater, ich bin etwas schwach geworden“. — „Und ich einmal“. Und dann fügte er hinzu: „Nun, Teufelsohn, von Anfang hast du tüchtig ausgegriffen, — (hast dich verrannt) jetzt weißt du nimmer aus noch ein, und wenn du gleich von Anfang nur mit einem mal begonnen hättest, könntest du dich bis zu deinem Tode halten. Jetzt aber hast du deine Kräfte vergeudet, und dein Weib nur (verzogen) verwöhnt, — da kann sie jetzt anderen nachlaufen; denn du allein kannst sie nicht mehr befriedigen, und ich, siehst du, wie ich einmal und einmal, und bis in's Alter hinein werde ich immerzu einmal, und meine Alte wird nicht fremden (Männern) nachlaufen.“ — Der Sohn kam nach einiger Zeit wieder zu sich, wagte aber nicht mehr oft auf sein Weib zu steigen, er folgte eben dem Rat des Vaters.

Parallele: Anthropolphyteia, I, N. 160.

47. Try smerty z za odnoho chuja.

Odna wdowa nijak nynasyszczataś chujom, wse po jiji kazatyś mali. A

to raz napadła na swoho. Popawś jiji Łuka Mudiszczew. Oto win jak zaper jiji, tak wona ny wydyrzała, zakryczała na prysłuhu, szob ta prybiła ratuwał. Prysluha Matrjona chwatyła joho za jajcia i dawaj tiahty. Tiahta, tiahta, poky odorwała jomu jajcia. Win z harjacza, jak pidskoczyw, zamachnuw chujom i popaw Matrjonu po hołowi; wona upała i duch won. Łuka też propaw i wdowa duba dała, bo w neji wse w żywoti pyryburowyw. Na druhyj deń u sadu try trupy najszły: Łuka Mudiszczew biz, jajic, Matrjona rozplastawszyś nyć i trup wdowy okoczańilyj.

Drei Töte durch einen Zumpt.

Eine Witwe konnte des Zumpfes niemals satt werden: Sie erschienen ihr alle zu klein. Einmal aber kam sie an den rechten. Sie geriet in die Hände des Luka Mudischtschef. Wie er nun in sie hineinjagte, da hielt sie es nicht aus, rief die Magd, damit die sie zu retten herbeieile. Die Magd Matrjona erwischte ihn an dem Ei und begann daran zu ziehen. Sie zog und zog daran so lange bis sie ihm die Eier abgerissen. In der Hitze des Gefechtes, sprang er auf, holte mit dem Zumpfte aus und traf Matrjona an den Kopf. Sie fiel um und fort war der Geist. Luka war auch hin und die Witwe biß auch ins Gras, weil er ihr alles im Bauch durchgerempelt hatte. Am nächsten Tag fand man im Garten drei Tote: Luka Mudischtschef ohne Hoden, Matrjona hingestreckt am Boden, und die verstorbene Witwe.

Mudischtschef = Hodensohn.

48. Za try kopijky.

Iszow paryń po ułyći, a na zustricz jomu bryła blad, uže stara, lit pid sorok i w neji od sifilisa nis prowałynyj. Oto wony poriwniałyś, blad i każe: Chodim, mołodyj czotowik, pohulajim, ja deszywo byru. — A skiko ty beresz? — spyta w paryń. — Try kopijky kazionna ćina, a dla tebe szcze j postilku swoju postylu. — Ta nu tebe k czortu, ty zarazysz, ny choctu i darom, ty biz nosa. — Isz, jakyj chytryj, bisiw syn; a ty, znaczyť, choťiw za try kopijky ta szcze j z nosom?

Für drei Kopeken.

Es ging ein Bursche durch die Gassen und ihm entgegen schlenderte eine alte Hure von etwa 40 Jahren, und durch die Syphilis war ihr die Nase eingesunken. Als sie einander nahekamen, sagte die Hure: „Kommen wir, junger Mann, wir wollen uns gütlich tun, ich gebe billig her.“ — „Und wieviel nimmst du?“ fragte der Bursch. „Drei Kopeken ist der festgesetzte Preis, für dich aber werde ich noch mein Bett machen!“ — „Aber hol dich der Teufel, wirst mich anstecken, ich will nicht, will auch nicht umsonst, du bist ohne Nase.“ — „Etsch, was für ein geriebener, der Teufelsohn, und da heißt es, wolltest für drei Kopeken auch noch eine mit einer Nase!“

49. Smerť za odno słowo.

Żyw sybi staryk z staruchoju. Staryk szyw czoboty. Win z samoho małolitstwa szywciuław. A wona wjazła czułky i prjała wownu. Żyły wony ładno. Odno druhocho lubyły i słuchałyś. I tak wony dożyły do samoji starosty; jomu było 62 hody, a jiji 58. Odyn raz win syďiw, szyw czoboty; zaprawyw u czobit kołodku i prybywaw mołotkom zakabłuk. A starucha syďiła na łyzańci, wjazła czułok. Wona syďiła i wse szoś dumala, a potim jak

zasmijećcia! D'id rozohnuwś, hlanuw na neji i każe: Czoho ty, z uma zijszła, czy szczo? — Ta mińi czudno stało, szo ja tebe obmánya! . . . Ta ja koły wychodyła za miż za tebe, tak buła uż z hrichom, — a ty j ny znaw, dumaw, szo u mene ćitka, a ja nohy tułyła pośisniesz i ty ny rozobraw. — Ach ty, bisowa docz, tak ty taka! Jak chwatyw czobit, natiahnutyj na kołodku, ta jak chłopnuw jiji po hołowi, starucha i ny piknuła — nohy wytiabła. — Iz za odnoho słowa pońuczyla smert. Czoho tiko ny robe rewnost i brychnia!

Der Tod für ein Wort.

Es lebte ein Greis und eine Greisin. Der Alte nähte Stiefel. Er war Schuster von Jugend auf. Und sie strickte Strümpfe und spann Wolle. Sie hatten einander gern, eins gehorchte dem andern. So waren sie alt geworden; er zählte 62 Jahre, sie 58. Einmal saß er und arbeitete an einem Stiefel; er hatte den Leisten in den Stiefel geschoben und schlug mit einem Hammer den Absatz an. Die Alte saß auf der Schlafbank und strickte. Sie saß und sann über irgend etwas nach und lachte auf einmal auf. Der Alte richtete sich empor, blickte sie an und sagte: „Was gibts, — bist verrückt worden, oder was?“ — „Mir ist's halt wunderbar vorgekommen, daß ich dich hintergangen . . . Als ich dich heiratete, da hatte ich schon (vorher) eine Sünde am Gewissen, und du wußtest es nicht, hast gemeint, ich hätte das Jungfernhäutchen noch, und ich hab' nur die Beine zusammengekniffen und da hast's nicht gemerkt.“ — „Ach, du Teufeltochter! — du warst also eine solche!“ Er erwischte den Stiefel vom Leisten, schlug ihr ihn an den Kopf — und da gab die Alte nicht einen Laut von sich, — streckte nur die Beine aus — und eines einzigen Wortes wegen empfing sie den Tod. Was stellt die Eifersucht und die Lüge nicht alles an!

50. Sohłasije.

Dwa muzyky pjani, prypjani iszły iz trachtyrja czyryz wokzał. Dobrałyś wony kojak na platformu i popadały. Położały trochy i zaworuszyłyś. Odnomu zachotiłoś pojibtyś. Oś win towka towarysza: Czujisz, Panas, stanowyś rakom, ja tebe pomachaju w sraku, a jak szo ty хочysz, to todi ty mene. — Nu dobre, walaj. Stanowyćcia rakom, a toj na johu taj naczynajut! Żandarm pobaczyw i nuż jich łajaf! Szo wy robyte, duraky, chibaż można tu bizza-konje tworyt? Tut pasażyry chodiut, heť widśila, a to żywo w chołodnu pohoniu! — Mowczy, mowczy, my po sohłasiji, po sohłasiji!

Gegenseitige Einwilligung.

Zwei betrunkene, vollbesoffene Bauern gingen aus dem Gasthaus (Restaurant) durch den Wartesaal. Mit Mühe gelangten sie zur Plattform und purzelten hin. Sie lagen eine zeitlang still und dann fingen sie sich zu regen an. Der eine von ihnen bekam Lust zu vögeln. So stieß er seinen Kameraden an: „Hörst auf Panas, stell dich auf die Hinterbeine, — ich werde dich in den Arsch vögeln und dann, wenn du willst, kannst auch du mit mir daselbe tun.“ — „Nun schön, leg' los!“ Er stellte sich wie ein Krebs auf und der machte sich über ihn her und sie fingen an. Der Gendarm erblickte dies und begann zu schimpfen: „Was treibt ihr, ihr Narren, wie könnt ihr hier so eine Gesetzlosigkeit begehen? Hier gehen die Passagiere hin und her, fort von hier, sonst treibe ich euch flugs ins Loch!“ — „Schweig, schweig still, wir treiben's mit gegenseitiger Einwilligung, jawohl!“

Anmerkung. Das ist die Meinung der Primitiven, daß auch die gleichgeschlechtliche Befriedigung unanfechtbar ist, falls kein Zwang gegen den Erdulder vorhanden. Selbst der Gendarm beanstandet bloß das öffentliche Aergernis der Szene, ohne gleich ernst einzuschreiten, um die Täter zu verhaften und dem Gericht zu übergeben.

F. S. K.

51. U sobaky bilsze smaku.

Odyn muzyk ny raz czuw posłowyciu: Poprobuju suczku w sraku, tam bilsze smaku! Odyn raz win u poli na żnywach ostaw sia sam. Żinka piszła do domu za obidom. Jomu zdumałoś poprobuwać, czy prawda, szo w suczky bilsze smaku. Schwatyw jiji za uszi i nu najarjuwał. Po pyrwach wona wyszczała, wyrzła hołowojn, odhryzałaś, a wże koły jiji duże roztrywożyw, to wona prynyszkała, ścipyła swoji zaskoky, okarjacyła nymy joho chuja za hołowku i sydył. Win poderżaw trochy i chotiś było wyjniat, koły ny tut to było. Smykaw, smykaw, ny wyjme nijak, wse rawno, jak prykuwała. Uże win i siak i tak, ny puska i fiko. Nu, duma sybi, pidożdzu iszcze trochy, poki żinka wernyćcia, to może wona odpuste. — Ot win żdaw, żdaw. ny puska. Dywyćcia, aź żinka uże nydałeko z obidom ide. Win smyk, smyk, ny wydiorne. Żinka prychode, aź tycho. Chwatyla czyryzsidelyń ta po komu popała, muzyka i suczku! Jak dawaj jich łatał u dowsz i w popyryk! Suczka jak kynulaś fikał, jak pocupyła muzyka! Win chotiś ustojał, tak ni, bołył, staw za neju jty. Żinka chwatyła muzyka za płeczi i derże, a suczku stała stiobał czyryzsidelnym. Suczka z usych sył jak rwonulaś i odczypyłaś od muzyka. A muzykowi czuł-czuł ny wyrwała chuja z hńizdom. Čityj misiać chodyw bidniaha rozkarjacywszy. Uweś zad buw opuchsze. Z tych pir win uwiryw sia, szo posłowycia cia sprawydlywa, ny durno jiji wydumały. Okażoś, szo j sprawdi u sobaky bilsze smaku!

Bei der Hündin ist es schmackhafter.

Ein Bauer hörte oft das Sprichwort: Probier die Hündin in den Arsch zu vögeln, dort ist es schmackhafter. Einmal blieb er allein im Felde zur Ernte. Das Weib ging nach Haus, um das Mittagessen zu holen. Er bekam den Einfall, zu verkosten, ob es bei der Hündin schmackhafter sei. Er erwischte sie bei den Ohren und begann hineinzustopfen. Anfangs heulte sie, schüttelte den Kopf, fletschte die Zähne, als er sie aber schon allzusehr aufgereizt hatte, da hockte sie nieder, drückte die Hinterbeine an einander, klemmte das Köpfchen seines Zumpfes auf diese Weise ein und saß. Er hielt ein wenig aus und wollte herausziehen, nun aber gings nicht. Er zog und zerrte hin und her. Es war gerade so, als hätte sie ihn angeschmiedet. Er versuchte es auf alle mögliche Weise, es ging nicht und fertig. Nun dachte er bei sich: Nun, ich werde noch ein wenig warten, bis das Weib zurückkommt, da läßt sie mich vielleicht los. Er wartete und wartete, sie ließ nicht los. Und sieh, da kam schon sein Weib mit dem Mittagessen heran. Er zerrte und zerrte, konnte nichts herausbringen. Nun kam das Weib, da war das Unglück fertig. Sie erwischte einen Riemen und wo sie hintraf, da gings los, auf den Mann und auf die Hündin! Und los gings, sie drosch in Kreuz und in die Quere. Aufjagte die Hündin zur Flucht und zerrte den Bauer hinter sich! Er wollte standhalten, doch nein, es tat weh, er begann hinter ihr dreinzulaufen. Das Weib aber erwischte den Bauern an der Schulter und hielt ihn fest und begann die Hündin mit dem Riemen zu bearbeiten. Die Hündin tat einen Ruck aus allen Kräften und machte sich vom Bauern los. Dem Bauern hätte sie

beinahe den Zumpt mit dem ganzen Nest herausgerissen. Den ganzen Monat über ging der Arme mit auseinandergespreizten Beinen. Ihm war der ganze Hintere geschwollen. Seit der Zeit war er überzeugt, daß dies Sprichwort wahr sei, nicht umsonst hat man es ersonnen. Es zeigte sich, daß es tatsächlich bei der Hündin schmackhafter sei.

52. Znasyłuwana kobyła.

Odyn parubok na duchu popowi pryznaw sia, jakyj win hrich uczynyw: Pip spytaŭ joho: Jakyj ty za soboju hrich znajisz? — Hriszyn, batiuszka, znasyłuwaw trochlitniu. — O Boże mij, jak że tebe zymła dyrżała? — Tak ja, batiuszka, na ohłoblach stojaw! — Jak że tebe prawydne sonce ny spałyło? — Tak ja chwostom nakryw sia. — A szoż wona, żywa ostałaś? — Ta ja, batiuszka, wczora baczYW jiji; chaziajin mij na jiji wodu powiz. — Tođi fiko pip dohadaw sia, koho win znasyłuwaw.

Die genotzüchtigte Stute.

Ein Bursche machte dem Pfarrer ein Geständnis, welche Sünde er begangen. Der Pope fragte ihn: „Welcher Sünde fühlst du dich schuldig? — „Bin ein Sünder, Väterchen, hab' eine Dreijährige genotzüchtigt.“ — „O du mein Gott, wie hat dich die Erde tragen können?“ — „Ich bin halt auf einer Deichsel gestanden.“ — „Wie hat dich denn nicht die gerechte Sonne verbrannt?“ — „Hab' ich mich halt mit dem Schwanz zugedeckt.“ — „Nun, und ist sie am Leben geblieben?“ — „Ich hab' sie da neulich — gestern, Väterchen, gesehen, — der Eigentümer hat mit ihr Wasser geführt.“ Da erst erriet der Pope, wen der eigentlich genotzüchtigt habe.

53. Newdatna proba.

Odyn chłopcé jichaw wyrchom na kobyli z pasthyszczu. Dorohoju jomu zachotiło jibaćcia. Win dojichaw do pyńka, ostanowyw jiji, staw na pyniok i uže pryładyw sia buło machať. Koły hłaď nazad, aż tam i druhi chłopcé wyduť konyj do domu. Win tođi brosyw ta skorisz na kobyłu wyrchom, ta drała nawskocz. A ti, szo jichały z zadu, ny baczYły, szo win machaw, a dumały, szo ce wor ukraw ta biżyť, i stały jomu u slid kryczať: Łowit, łowit, kobyłu uwiw!! I za nym hnatćia. A toj jim kryczyť: Ta nitbo, ja ny wjib, ja fiko chotiW poprobuwať! — Ti joho nadohnały pobłyżcze i uznały, chto win, stały śmijaćcia. Ti joho spytały, może i szutia, szo ty, mow, jiji uwiw, ukraw. A toj dumaw, szo joho baczYły, szo win robyw, a na worowi szapka horyť.

Ein mißlungener Versuch.

Ein Bursche kehrte auf einer Stute von der Weide zurück. Auf dem Wege bekam er Lust zu vögeln. Er ritt an einen Baumstumpf heran, hielt die Stute an, stellte sich auf den Baumstumpf und machte sich gerade fertig, um zu werkeln. Da warf er einen Blick hinter sich und siehe da — es führten noch andere Burschen die Pferde heimwärts. Da ließ er von seinem Vorhaben ab, sprang schleunigst auf die Stute und ritt im Galopp davon. Und die hinter ihm Reitenden hatten sein Tun nicht bemerkt, sondern dachten, es wäre ein Dieb, hätte gestohlen und nehme Reißaus, und riefen ihm nach: „Fangt ihn, fangt ihn, — er hat die Stute entführt! entführt!“ Und stürzten ihm nach. Der schrie aber zurück: „Aber nein doch, nicht verführt (Wortspiel) — ich hab's nur versuchen wollen!“ Die anderen holten ihn ein, erkannten ihn und lachten ihn aus. Sie hatten ihn, vielleicht zum Spaß, gefragt, „daß du sie,

wie man sagt, entführt (gestohlen). Und jener war der Meinung, daß man gesehen, was er gemacht — und auf dem Diebe brennt die Kappe.

Anmerkung. Auf dem Ganov brennt das hitel. Judendeutsch. Vrgl. die Anekdoten bei Ignaz Bernstein. Jüdische Sprichwörter und Redensarten, Warschau 1908, S. 55, unter Ganov. F. S. K.

54. Jak slipeć perestaw łazyty na kobyłu.

Odyn slipeć maw zwyczaj jibať swoju kobyłu. Win buw ny zowšim sli-pyj, a trochy dobaczaw. Zastawe, buwało, powodyrja zaprjahty jiji, a sam potim śida na wiz i jide, a powodyrja ostawe doma i prykazuje, szob win trochy zhodom piszow u slid za nym. Slipeć, koły wże wyjide hef za syło, stanowyćcia na obłobli i nu machať kobyłu. Pisle cioho win dożyda powo-dyrja, szo johu dohone i tođi wże pojiduť umisti. Powadyr ciu sztuku zamityw nyraz i jomu zachotiť nad slipecem naśmijaćcia. Odyn raz zbysaťš wony jichať u pobor u sušidni seła. Slipeć prykazaw powodyrewi zaprjahty kobyłu, a powodyr misto kobyły, ta zaprih konia, kotryj zawsihdy ostawlaw sia doma zadla roboty. Of wyjichaw ślipeć za syło i skorisz ostanowyw szkapu, na obłobli i staw nałažuwaćcia jibty. Tykaw, tykaw, ny lize; szo za sztuka? Win tođi zaczaw obszczupuwať i czuwstwuje, szo wona zbihłaś, wsia bryżyna stała; ślipeć tođi zliz hef i duma sybi: Za mij hrich, za moju prostupku zwyrnuła sia pyzda w trubku! I z tych pir win brosyw łazyť na kobyłu.

Wie ein Blinder aufgehört hat, die Stute zu besteigen.

Ein Blinder (Schwachsichtiger) hatte die Gewohnheit, seine Stute zu vögeln. Er war nicht ganz blind, er hatte nur etwas schwache Augen. Er hieß oft dem Pferdeknecht und -Führer, sie einzuspannen, dann setzte er sich selber auf den Wagen und fuhr; den Führer aber ließ er zurück und trug ihm auf, er solle ihm ein wenig später nachkommen. Der Schwachsichtige stieg dann, wenn er schon das Dorf hinter sich hatte, auf die Deichsel und fing an die Stute zu vögeln. Darnach wartete er, daß ihn der Führer einhole und dann fuhren sie zusammen weiter. Der Führer hatte dies Stücklein oft bemerkt und er bekam Lust, den Schwachsichtigen einmal zu foppen. Eines Tages machten sie sich reisefertig, um in die benachbarten Dörfer zum Gabeneinsammeln zu fahren. Der Blinde befahl dem Führer die Stute einzuspannen; der aber spannte das Pferd ein, welches immer daheim der Feldarbeit wegen zurückblieb. Nun fuhr der Blinde hinter das Dorf und flugs brachte er die Mähre zum Stehen, stieg auf die Deichsel und versuchte zu vögeln. Er stieß zu, stieß nochmals zu, — es ging nicht hinein: was für ein Wunder? Er fing nun an zu betasten und fühlte, daß sie zusammengeschrumpft, wie eine Halskrause geworden. Da stieg er wieder ab und dachte: „Für mein Vergehen, für meine Sünde — wurde nichts aus dieser Pfründe (oder: „Für meine Sünde, die ich mir geholt, hat sich nun die Voz zusammengerollt“). Und von dieser Zeit an hörte er auf, die Stute zu besteigen.

Anmerkung. Zu den Erzählungen 51—54 vrgl. Anthropophyteia III, S. 265 bis 322: Von sodomitischen Verirrungen. F. S. K.

55. Deszewyj pasażyr.

Odyn muzyk po maszyńi jichaw u horod. Projichaw win zajcem, daw kanduchtoram 10 kop. i wony johu prowyzły u wtoremu kłasi. Posadyły johu w sarfir, szob nićhto ny dohadaw sia i rywyzor tudy ny zachocze zajty. Zwyrnuw sia win z horoda i chwaťćcia swoim sylanam: Ja wczora prokatyw

Tarasevskyj.

sia na czuhunći. Daw kanduchtorowi 10 kop., tak wony mene prowezły po 2 klasu w oddільnomu kupe. Nichto miñi ny miszaw, tiko tam w nyzu dírka i w hori dírka i trochy wittfíla smyrdyt!

Eine billige Fahrt.

Ein Bauer fuhr mit der Bahn in die Stadt. Er fuhr als blinder Passagier, hatte den Kondukteuren 10 Kop. gegeben und sie hatten ihm einen Platz in der II. Klasse zugewiesen; sie ließen ihn im Abort, damit niemand darauf kommen könnte, da auch der kontrollierende Zugrevisor nicht hineingehen würde. Er kehrte aus der Stadt zurück und prahlte vor seinen Bauern: „Gestern hab' ich eine Eisenbahnfahrt gemacht. Hab' den Kondukteuren 10 Kop. gegeben, — da haben sie mir die II. Klasse zugewiesen, ein ganz separates Koupé. Es hat mich niemand belästigt, — nur unten ist ein Löchlein und oben auch ein Löchlein, und dort stinkt's ein wenig!“

56. Jak dwa pryjatelí pohńiwały sia.

Dwa maszyniŝty na praznykach kutnų porjadkom tak, szo prychoďyłoŝ im noczuwać de popadia. Odu niecz wony piszły iz stanciji w horod kubrjaczyć. Tam wony były po wŝich hostynnyciach i trachtyrjach. Ny biz toho — moŝe prowíduwały i dńwczat, ce wŝe, jak wodyćcia. Prohulały wony ćilu niecz. I tak nabrałyŝ, szo łedwe na nohach stojały. Z horoda do stanciji jim prychoďyłoŝ ity dałeczeńko. Szob ny wpasty, wony wziały oďyn druhocho pid ruku i derŝućcia oďyn za druhocho, jak wosza za koŝuch. Pobryły wony potycheńku pidderŝujuczy oďyn druhocho. Pyszuf krendńili nohamy. Na prawo, to na liwo chylajućcia. Oďnym słowom pochodka jich buła pochoŝa na te, jak wił scyf po doroŝi. Tyniałyŝ jak mołodi tylata, kotri ny wspiły iszcze osterbif. Oďnomu iz nych dorohoju zachofíłoŝ sraf. Szo syknećcia pryŝisty na cypoczky i pyrykynyćcia, aŝ nohy zadere. I tak win skiko raz pryćilaw sia i wse ny wdawałoŝ uderŝaćcia. A druhyj buw trochy twyryŝiszj i pyta: Czoho tybi, brat, treba, czoho ty pyrykydajisz sia? — Ta ja bacz choťiw wysraćcia, ta nńjak ny whonoblu pryŝisty, nohy wklakajuf; sraka pyrywiszuje. — E, brat, ty ny znajisz, jak uchytryćcia. Dawaj, my ustrojim dwochhołowoho orła. — Jak? — Ta tak — rozstybný zazdaťyhíd' sztany i ja teŝ zroblu i potim prytułym sia spyna do spyny i prysiadym. Ot toďi i budym dyrŝať oďyn druhocho. — Dobre, brat, ty prydumaw, a ja tak by j ny wyhadaw. — Oto wony oďijszły trochy w storonu od dorohy i poŝidały sraf. — Pokonczywszy swoje dńło, treba buło pidńimaćcia; nu jak tut buť? Toj, szo wydumaw tak prymostyćcia, buw choc i pjanyj, ta ny tak, jak perszyj, wse taky na nohach dyrŝawŝ kripsze, pochoŝo zdorowiszj buw od towarzysza. Nu, szoŝ teper robyť, Iwane, — kaŝe pjaniszj; ty wyhadaw, jak ŝidať, teper prydumuj, jak pidniaćcia. — O, Pytrucha, ob ćim ty ny bizpokoj sia, ja prydumaju. Dawaj, poprobujim zrazu pidniaćcia ny odczala juczyŝ oďyn od druhocho. — Oto wony sykałyŝ, ŝykałyŝ, szob razem wstať, nńi, ny chwata moczi . . . Iwan toďi bacze, szo dńło jich ny wychode i duma sybi: Ta szo ja budu z nym wozyćcia? Daj ka, ja pidstroju sztuku nad nym . . . Zibraw sia z syłamy i zrazu, jak odskocz e h e f od Pytra, a Pytro jak pyrykynyćcia, tak i rozpłyskaw zrazu dwi kuczi hiwna! Iwan toďi myrszczi podaw sia do domu, a Pytro ostaw sia obcziszczaćcia i wse taky pryjszow uweŝ w hiwnńi. Z tych pir u jich druŝba wroŝ, rozbyły hłeczyk — i doŝi syrdyti.

Wie zwei Freunde mit einander böse geworden.

Zwei Maschinisten hatten sich zu den Feiertagen tüchtig bezechet, so daß sie dort nächtigen mußten, wo es sich traf. Während einer Nacht gingen sie aus der Station in die Stadt, um zu bummeln. Dort besuchten sie alle Restaurationen und Gasthäuser. Es ging nicht ohne das ab, daß sie nicht die Mädchen besucht hätten, das ist schon so gebräuchlich. Sie durchjubelten die ganze Nacht und waren so voll, daß sie sich kaum noch auf den Füßen halten konnten. Aus der Stadt bis zur Station hatten sie weit zu gehen. Um nicht umzufallen, nahm einer den andern unter dem Arm und der eine hielt sich am anderen fest, wie die Laus am Pelz. So wandelten sie gemächlich dahin, einander unterstützend, zeichneten Halbkreise mit den Füßen, neigten sich bald nach rechts, bald nach links, mit einem Wort, ihr Gang war ähnlich dem Gebilde, das der bronzende Ochs auf dem Wege zurückläßt. Sie taumelten wie zwei junge Kälber, die noch nicht Zeit hatten, trocken zu werden. Der eine von ihnen wollte unterwegs kacken. Versuchte er auf den Fußspitzen niederzuhocken, so kollerte er hin, daß die Beine nur so in die Luft flogen. Und so viele Male er diesen Versuch machte, es gelang ihm nimmer, sich zu halten. Der andere war etwas nüchterner und fragte: „Was willst du, Bruder, was purzelst du immer hin?“ — „Siehst, ich möchte scheißen und es gelingt mir absolut nicht, niederzuhocken, die Beine knicken mir ein; der Arsch hat das Übergewicht.“ — „Ei, Bruder, du weißt nicht, wie du dies schlaun anstellen sollst. Komm, wir machen einen Doppeladler.“ — „Wie denn?“ — „Nun, knöpfe dir vorerst die Hosen auf, ich werde dasselbe machen, dann lehnen wir uns Rücken an Rücken und hocken nieder. Dann werden wir einander stützen.“ — „Du hast es gut eronnen, Bruder, mir wäre das nicht eingefallen.“ Sie gingen etwas abseits von der Straße und hockten zum Kacken nieder. Nach Beendigung der Angelegenheit mußte man sich erheben; nun, wie sollte das bewerkstelligt werden? Derjenige, der diese Bequemlichkeit eronnen, war, wenn auch trunken, doch nüchterner als der andere, hielt sich doch fester auf den Beinen, mußte gesünder sein, als der Kamerad. „Nun, was ist jetzt zu machen, Iwan“, fragte der Besoffene; „du hast eronnen, wie man niederhocken soll, jetzt denke nach, wie wir uns erheben sollen.“ — „O, Petrucha, darüber beunruhige dich nicht, ich werde es ersinnen. Laßt uns, probieren wirs, uns zugleich zu erheben, ohne daß der eine den anderen los läßt.“ Sie strengten sich auf alle mögliche Weise an, um zugleich aufzustehen, nein, es reichte die Kraft nicht aus Da sah Iwan, daß die Sache nicht von statten ging und dachte bei sich: Was soll ich mich mit ihm soviel abmühen? Wart, ich spiel' ihm einen Streich Nahm alle Kraft zusammen, sprang plötzlich von Petro weg, nun purzelte Petro hin und zerdrückte zugleich zwei Haufen Dreckes. Nun eilte Iwan schnurstraks nach Hause und Petro blieb zurück, um sich zu reinigen, kam aber doch ganz mit Dreck an. Seit der Zeit hatte ihre Freundschaft ein Ende, hatten den Topf zerschlagen, zürnen einander bis zum heutigen Tag.

Parallele: Anthropophyteia, Bd. IV, S. 150, N. 11.

57. Zwidky wziął sia duti instrumenty.

U odnoho szywcia żinka była taka bzducha, szo ridko takoji poszukał. Buwało jak laże spał, tak jak michom duje; ciu nicz sino woze. Czołowik jiji tyrpiw, tyrpiw i obrydło niuchał duchy. Odyn raz win u noczi, koły wona spała, wziaw kłaptyk bumażky, namazaw kraji smołoju i zalipyw jij sraku. W neji, jak sperłys gazy, tak i widirwało oden kraj bumażky ta jak

zapyszczyt, wse rawno, jak flejta. Szweć pidijszow do neji i szob uhawył pysk, wziaw, prokołow tu bumażku szyłom, wona zapyszczała inaksze; win protknuw druho dīroczku, wona zapyszczała druhym hołosom; win proszpyrnuw tretju dīroczhu, wona zahrała iszcze inaksze. Todī win poprobuwaw pyrybyrať palciamy po tych dīrkach i wono naczało hrať, wse rawno, jak flejta. Z tych pir i naczały wydumuwať razni duchowi muzyky.

Wie entstanden die Blasinstrumente?

Ein Schuster hatte ein Weib, das eine solche Farzerin war, wie man selten eine findet. Legte sie sich schlafen hin, so pflegte sie wie ein Blasebalg zu farzen; fuhr die ganze Nacht über das Heu. Ihr Mann duldete dies lange, endlich ward er dessen überdrüssig, den Gestank zu riechen, Einmal in der Nacht, als sie schlief, nahm er ein Stückchen Papier, strich die Ränder mit Pech an und klebte ihr das Arschloch zu. Als sich die Gase in ihr stauten, da riß sich auch das Papier von einer Seite los, und wie 's nun ertönte, da klang es gerade so wie eine Flöte. Der Schuster näherte sich ihr, und um die Töne zu unterdrücken, durchlöcherte er das Papierchen mit der Ahle; da klang's wieder anders; er stach noch ein Löchlein hinein, da tönte es wiederum anders; er stach ein drittes hinein, da kam ein neuer Ton heraus; dann versuchte er mit den Fingern über die Löcher zu fahren, — da gab's eine Musik als wie von einer Flöte. Seit der Zeit begann man auch verschiedene Blasinstrumente zu erfinden.

Anmerkung. Nach einer offenbar modernisierten, zur Zeit allgemein in Europa verbreiteten Fassung, pflegte ein Eisenbahnstreckenwächter seinem Weibe eine Zwetschke in den After zu stecken. Einmal vergriff er sich aber nachts im Dunkeln und schob ihr die Signalpfeife hinein. Auf das schrille Zeichen hin eilt er hinaus und ist recht verwundert, daß kein Zug daherkomme. Anthropophyteia III, S. 405 f. Nr. 568. Vrgl. auch dazu Nr. 66 vorliegender Sammlung. F. S. K.

58. Towaryśka supereczka.

Sraka poľajalaś z pyzdoju. Pyzda każe sraći: Ty, bisowa woniuczka, wse bzdysz ta bzdysz i mene wsiu prowoniała! — A sraka każe: Isz, jaka ty bñahorodna, a jak ty mene podmoczysz, to ja pro te j mowczu! — Bresszysz, hiwnianka, ja tebe ny trohaju. — Rozmaznia ty czortowa. Ty pro te i zabuła, szo tebe jibuť, a po miñi sluny tyczuť i to ja ny obizajuś!

Der Nachbarnstreit.

Der Arsch zankte mit der Voz. Die Voz sagte zum Arsch: „Du Teufelstänkerin, immer und immerfort mußt du farzen — hast mich schon ganz durchstunken.“ „Hu — schaut mal die Wohlgeborene an! und wenn du mich naß machst, da sag' ich dir doch nichts!“ — „Du lügst, Dreckbehälter, — ich rühre dich nicht an.“ — „Du Spucknapf des Teufels! du vergißt, daß du gevögelt wirst, auf mich aber fließt der Rotz herab, — und ich nehme keinen Anstoß daran!“

Parallelen: Jumor rus. naroda, S. 87: Pizda i żopa. — Rus. zawjetnyja skazki, N. 9. — Fabliaux, II, 133, 322 und Krauss, die Zeugung in Sitte, Brauch und Glauben der Südslaven. Kryptadia VII. Paris 1901. S. 125 f. Nr. 195—198, wo Reigenliedchen denselben Streit behandeln.

B. HERREN.

ZAHL 59—85.

59. Menu.

Zamitka z kałantyrja. Menu dla užyna: try chuja zastużyno, mełkoje kroszywo, try pyzdy w horszczok broszyno, okarak, swjezij chuj medwjeżyj i okuratneńkyj supczyk z 5000 tysiacz chujiw.

Bemerkung in einem Kalender. Menü.

Menu: Zum Gabelfrühstück: Zumptsulze von drei Stück, klein geschnitten, drei Vozen im Topfe brüten, frischer Schinken, Zumpt von Bären, Schinkensüppchen von fünftausend Zümpchen.

60. D'iwocza chorobrist'.

Odna barynia buła duże odczajanna i chrabra i wona lubyla jizdyt na rysakach, samych łychych koniach. Ot pojichała wona u nydilu pisle obid kataćcia. Końi jak ponysły i udyrżu nyma. Kuczyr dyrżaw, dyrżaw jich, nysłuchajut, odno mczaćcia, a dali sany jak zamachnułyś pid zakat, tak barynia i wyskoczyła, jak hałuszka z sanej, aż płachittia wse na hołowu zadrałoś. Kuczyr hlanuw i pobaczyw u neji kuryciu. Barynia pidchwatylaś, otruchnułaś i biżył do konyj. Kuczyr jich uże ostanowyw. Barynia dobihała do konyj i pyta kuczyra: Nu czto, widiel moju chwabrost? — Kuczyr ny znaw, szo ce za chwabrost i podumaw zowśim na druhe, taj odwiczu baryni: Ta baczyw, tiko u nas ny tak jiji nazywajut. U nas zwut jiji pyzdoju!

Die Kühnheit des Mädchens.

Ein Fräulein war sehr tollkühn und tapfer, sie ritt gerne die Hengste (Vollblütler), die besten Pferde. So machte sie einmal Sonntag nachmittags eine Schlittenfahrt. Als die Pferde ausgriffen, konnte man sie nicht halten. Der Kutscher zog die Zügel soviel er nur konnte an, sie parierten aber nicht, galoppierten fort, dann aber glitten die Schlitten so jäh um eine Biegung, daß das Fräulein aus dem Schlitten, wie ein Knödel, herausflog und die Kleider ihr über den Kopf schlugen. Der Kutscher schaute hin und erblickte bei ihr die Henne (Voz). Das Fräulein sprang auf, schüttelte sich ab und lief zu den Pferden. Der Kutscher hatte sie schon zum Stehen gebracht. Das Fräulein lief zu den Pferden hin und fragte den Kutscher: — „Nun, hast du meine Kühnheit gesehen?“ — Der Kutscher verstand nicht, was das heißt: — Kühnheit, dachte an etwas ganz anderes und erwiderte dem Fräulein: „Nur nennt man's bei uns ganz anders, bei uns heißt sie — Voz.“

Parallelen: Mjeżdzu družjami, S. 66—67: Nieustrašimosť. — Anthropophyteia, Bd. II, S. 214, N. 70. —

61. Piznaw pyśmo po poczerku.

Odyn kawaler uchazuwaw za barysnyju i chofiw jiji swataf. Win do neji chodyw czut ny kożyn deń i sydiw buwało postojanno do pizna. A to raz pryjszoś jomu opiznyćcia, pryjszow czasiw u desiaf, podywyw sia u wikno, a tam uże temno. Win stuczał ny staw, bo ni k czomu jich buturażył tak pizno potomu, szo wony same tiko zasnuły perwyj son. Win zawyrnuwś i

staw ity do domu. Pyrystupyw szahiw pjať, szisť, zachofiłoś jomu ściať. Win ostanowyw sia i nu pudyť. A tak, jak u joho w hołowi stojała nywista, to win i wyściaw na snihu słowo: Pola; tak buło zwat joho nywistu. Pisle cioho win piszow do domu. Rankom wyjšow baťko za dwir, dywyćcia, a tam na snihu wyściate mennia joho doczky. Win rozserdyw sia, dumaw, szo ce chto nybud' pośmijaw sia, a dali prydywyw sia łuczczu i po piśmu pryznaw, szo ce natworyw žynych. Na druhyj deń wstriczajićcia win z tym młodym czołowikom i staw jomu kazať: Wy, młodoj czołowjek, naczinaitie nasmjeszki tworit nad mojej doczerju; piszitie jeje imja, hde popało, eto nie choroszo. -- Kawaler choti w skazať po prawdi, szo ce win ny w znak naśmizky, a prosto z lubwi, bo wona jomu z hołowy ny jszła. A dali rozдумaw pryznawaćcia, jakoś sowisno stało; jak by win napysaw paľkoju, abo nohoju, to skazaw by, a to jasno buło wydno, szo wyściato. Na wyhowor swoho buduszczoho testia win skazaw tak: Eto nie ja, ničeho nie znaju, i ja wczera ko wam sowsiem ne prichodiť. — Da wy choť nie otkazywajtes, ja wižu. — Czem że wy dokazite, czto eto ja? — Wiť ja po poczyrku wižu, czto eto wy. — Znaczyť, win wśimy czlenamy pysaw na odyn mańir.

Er kannte die Schriftzüge.

Ein junger Mann bemühte sich um ein Fräulein und wollte sie heiraten. Er ging beinahe täglich zu ihr hin, und pflegte bis spät in die Nacht bei ihr zu verweilen. Einmal verspätete er sich zufällig, kam gegen zehn Uhr, schaute ins Fenster, dort war's schon finster. Er wollte nicht klopfen, denn wozu wollte er sie so spät aufstören, da sie eben erst in den ersten Schlaf gekommen. Er kehrte um und wandte sich heimwärts. Er trat etwa fünf bis sechs Schritte vor, da bekam er Lust zu brunzen. Er hielt inne und begann das Wasser abzuschlagen. Und da sich seine Gedanken mit der Braut beschäftigten, brunzte er in den Schnee das Wort: (Paula) Pola. So hieß die Braut. Darnach ging er nach Hause. Am Morgen trat der Vater hinaus und schaute, auf dem Schnee war der Name der Tochter ausgebrunzt. Er wurde zornig. Er dachte, daß sich jemand einen Spott erlaubt, dann aber, als er die Schrift aufmerksamer betrachtete, erkannte er, daß dies der Freier angerichtet. Am nächsten Morgen begegnete er diesem jungen Mann und begann ihm Vorwürfe zu machen: — „Sie junger Mann, sie fangen an meine Tochter zum Besten zu halten; Sie schreiben ihren Namen, wo es sich grad trifft, das ist nicht schön.“ Der Kavalier wollte die Wahrheit gestehen, daß das nicht zum Spott geschehen, sondern aus Liebe, da sie ihm immer im Sinne lag. Dann aber überlegte er sich's, er schämte sich zu gestehen; wenn er mit einem Stock geschrieben hätte oder mit dem Fuße, da hätte er's gesagt, es war aber klar, daß es gebrunzt worden war. Auf die Vorwürfe seines künftigen Schwiegervaters hin erwiderte er: — Ich hab's nicht getan, ich weiß von nichts, gestern abends war ich gar nicht zu euch gekommen.“ — „Aber leugnet nur nicht, ich sehe — was ich sehe.“ — „Wie könnt ihr beweisen, daß ich es war?“ — „Aber nach den Schriftzügen erkenne ich, daß sie es waren!“ — Also hatte er mit allen seinen Gliedern auf gleiche (dieselbe) Manier geschrieben.

62. Tiażkojazykj.

Odyn młodyj czołowik buw kartawyj, czy kosnojazykj. Win czasto wymowlaw bukwu „ł“ za „r“, a „z“ jak „ł“. Ot joho choroszu znakomu baryszniu wydały zamiż. A win na ciu poru buw u ođłuczci, jizdyw kudyś

po dīlu na ćilyj misiać. Pryjichaw win do domu, nieczoho iszcze ny czuw pro te, szo Marija Iwanowna uže wyjszła zamiż i szo wona uže pyrywinczana. Pryjichaw win jak je na druhyj deń pisle wincia znakomoji. Iszow win po ulyći, na zustricz jomu de ny woźmyś znakoma cia sama, szo nydawno pyrywinczana. Pobaczywszy jiji, win z ulyboczkoju pidskoczyw do neji, rozszarkaw sia i naczaw bałaczkę: A! skiko lit, skiko źim, koho ja baczu! — Zdrastujte, Iwan Pytrowycz, odwityła znakoma. — Jak wy sybi pożywajite, Marija Iwanowna —, jak waszi — a — dīra? — Wona pokrasniła i ny znała, szo jomu odwitył na cej wopros; duma sybi: czy win smijećcia, czy prosto tak nyczajanno prohoworyw sia — i skorisz od joho, jak butto zaspiszyła po dīlu.

Der Schwerzüngige.

Ein junger Mann stieß beim Sprechen mit der Zunge an, vielleicht war er schiefzüngig. Er sprach oft den Laut l als r und r als l aus. Da heirateten seine guten Bekannten ein Fräulein. Zu dieser Zeit war er gerade abwesend, irgend wohin in Geschäften auf einen ganzen Monat fort. Er kehrte zurück nach Hause, nichts, — er hörte noch nichts darüber, daß Maria Iwanowna schon geheiratet hatte und es schon nach der Trauung war. Er kam gerade am 2. Tag nach der Trauung der Bekannten. Er ging durch die Straße und ihm entgegen, wie aus dem Boden gewachsen, kam jene Bekannte daher, die unlängst getraut worden. Als er sie erblickte, sprang er lächelnd auf sie zu, scharrte mit den Füßen und begann das Gespräch: „A! Wievier Jommöl, wievier Wintel, wen sehe ich da!“ — „Seid gegrüßt, Iwan Petrowitsch“, erwiderte die Bekannte. „Wie reden sie, Malia Iwanowna? Wie stehen Ihre Angeregenheiten?“ (Im Original „dīra“ statt „dila“ — sonst: = wie steht es mit ihrem Loch anstatt Angelegenheiten.) Sie erörterte und wußte nicht, was sie ihm auf diese Frage erwidern solle; sie dachte sich: Spottet er, oder hatte er unwillkürlich sich versprochen — und eilte davon, als ob sie von ihren Geschäften sehr in Anspruch genommen wäre.

63. Buło kajatia, ta ne bude worotia.

Odyn torhowyć baczyw czudnyj son. Prysnyłoś, szo win baczyw żeńsku sraku z usym potrochom. Na odńi połowynći buła napysana cyfra 1, a na druhi cyfra 3. Torhowyć pyryd cym dumaw sybi kupył wyihrysznyj bilet. Pobaczywszy takij son torhowyć poszczytaw za otkroweniye szastia. Ny dozdawszyś 9 czasiw ranku, pobih kupuwał u bankyrski kontori bilet. Prybiha tudy i ny dowho dumawszy potrebuwaw bilet N. 13, ti cyfry, jaki win baczyw u sñi. Pisle pokupky win kożyn deń staw pyrydywlaćcia po wsich gazetach, czy ny napaw joho bilet u wyihryszy: Czyryz nydīlu ny bilsze, jak czyryz piwtory, poluczajićcia gazeta z tablycyju numeri, jaki wyihrały hroszi. Koły dywyćcia, aż tam joho nomera nyma, a je N. 103, seria 8, na kotryj upało 200 tysiacz hroszyj. Torhowyć czuť ny porwaw na sybi wołossia. Duma sybi: Ce ja mabuť oszyb sia, szoś ny tak. Straszno jomu buło dosadno; nudhuje i sam ny rozumije, szob wono znaczyło, szo jomu prysnyw sia takij son. Potim win riszyw potółkuwał z swoim druhom, czy ny rozbere win cioho dīła. Zustrityw sia z pryjatyłem i roskazaw jomu vse do czysta. Pryjatył i każe jomu: Ech! Ty prostofyla! Ta chibaż ty ny zamityw na sraći promiż cyframy 1 i 3 nołyka. — A—a—a—a! Czort woźmy, a ja i ny dohadaw sia, szo nołyk zaminiała sraka. — Da tam buło vse jasno, fiko ty ny rozibraw nomera bileta

buw. A nomer seriji 8 — zaminiała pyzda, wona pochoża na cyfru 8. — buło kajittia, ta ny buło worottia.

Es gab eine Reue, doch gab's kein Zurück.¹⁾

Ein Kaufmann hatte einen wunderlichen Traum. Er träumte, daß er einen weiblichen Arsch mit allem Zugehör gesehen. Auf der einen Hälfte stand die Ziffer 1, auf der zweiten 3. Der Kaufmann hatte noch vorher im Sinne, ein Lotterielos zu kaufen. Dieses Traumbild däuchte ihm eine Glückverkündung. Ohne die neunte Stunde abzuwarten, lief er gleich in der Früh in's Bankgeschäft, um das Los zu kaufen. Er kam dort an und ohne sich lange zu besinnen, verlangte er das Los No. 13, diejenigen Zahlen, die er im Traume gesehen. Nachdem er das Los gekauft, verging kein Tag, an dem er nicht in allen Zeitungen nachgesehen hätte, ob sein Los gewonnen. Nach einer Woche, nein spätestens nach etwa anderthalb, bekommt man die Ziehungsliste. Wie er nun nachschaut, sieht er, daß seine Nummer nicht gezogen worden, wohl aber die Nummer 103, Serie 8, und die gewann 200000 Rubel. Der Kaufmann hätte sich beinahe die Haare ausgerauft. „Ich muß mich wohl geirrt haben, es ist etwas nicht richtig.“ Er war ganz aus dem Häuschen, er ward beinahe trübsinnig und begriff nicht, was das bedeutete, daß er so einen Traum gesehen. Dann beschloß er mit seinem Freunde die Sache zu erörtern, ob dieser ihm nicht (das Pech) erklären könnte. Er begegnete dem Freunde, erzählte ihm alles haarklein. Da sagte der Freund: „Ach, du Einfaltspinsel! Hast du denn nicht am Arsch zwischen der Nummer 1 und 3 die Null bemerkt? . . .“ — „A-a-ah! der Teufel hol's, ich bin gar nicht darauf verfallen, daß der Arsch die Null vorstellte.“ — „Aber es war doch ganz klar und deutlich, du hast nur nicht die Losnummer richtig herausgefunden, und die Nummer 8 der Serie -- das stellte die Voz vor, die ist der Ziffer 8 ähnlich. Und es gab eine Reue, doch gab's kein Zurück.“

64. Jak babi prysudyły wziaty psa za jajcia.

Odna torhowka sydiła na bazari, torhuwała jajciamy. Iszow po bazarju hołodrabyj baryn z sobakoju. Sobaka u joho buła drysirowana, oto win i skomanduwaw, szob wona schwatyła korzynu, bo kupył jomu buło ni za szo. Sobaka nydowho dumawszy korzynu w zuby i pobihła do domu. Torhowka hnałaś, hnałaś i slid zabubyla, kudy sobaka diłaś. Wona todi uznała, czyja ce sobaka i podała żałobu u sud. Suddi prysudyły, buło, uziat z joho try rubli ubytku w polzu torhowky, a win okazaw sia ny sostojatynym. Suddi todi i kažuł ženszczyńi: Nu, szoż, hołubka, hroszyj u joho nyma, jomu płatył tybi ničym. Koły хочysz, woźmy kabyla za jajcia. — Torhowka podumała zowśim na druhe, taj każe: Nychaj win wam skazyćcia — budu ruky pohanył? Wy smijeteś z mene! — I tak wona piszła ni z czym do domu.

Wie man dem Weibe das Urteil fällte, den Hund um die Eier zu nehmen.

Eine Marktfrau saß auf dem Verkaufplatz und bot Eier feil. Durch den Markt ging ein (bummelnder) langaufgeschossener Herr mit einem Hunde. Der Hund war dressiert; so kommandierte er ihm, den Korb zu ergreifen, denn er hatte kein Geld, um Eier zu kaufen. Der Hund, ohne sich lang zu besinnen, erwischte den Korb mit dem Maul und rannte nachhause davon.

¹⁾ Sprichwort, entspricht dem deutschen: die Reue kommt zu spät.

Die Marktfrau jagte ihm lange nach und verlor die Spur, wußte nicht, wohin der Hund verschwunden. Sie ermittelte dann, wem der Hund gehörte und reichte beim Gericht eine Klage ein. Die Richter verurteilten den Angeklagten zur Zahlung von drei Rubeln Schadenersatz an die Marktfrau, doch stellte es sich heraus, daß er zahlungsunfähig war. Da sagten die Richter zum Weibe: „Nun, Täubchen, er hat halt kein Geld, kann dich nicht bezahlen; wenn du willst, nimmst den Köter um die Eier.“ Die Marktfrau verstand dies ganz anders und rief: „Mag er euch toll werden! ich soll mir die Hand besudeln? Ihr haltet mich zum Besten!“ Und so ging sie leer aus.

65. Praktyczna nauka.

Iszły try baryszni prowułkom, kotryj tianyćcia od kabaka do lisu. Tut wony pobaczyły muzyka tyżawszoho u jaroczku. Muzyk toj buw duże pjanyj i zdorowo zasnuw. U joho iz szirinki wyliz chuj i wysiw na wydu wsiakomu. Baryszni podywyłs na muzyka i zamityły, szo w joho szoś wylizło iz sztanów. Wony pidijšły blyżcze i pyrypytujú odna druha: Szo ce take w muzyka? Szo ce take? A dali odna pidijšła do joho, nachyłaś i rozhladiła pouczecze, ta todi j każe: A znajitie, sestricy, czto eto takoje? — A czto — spytały jiji podruhy. — Da eto prosto kusok mjaso, — i towknuła joho nohoju. Chuj od towczka trochy ożywyw sia. — Druha barysznia na podruhu ny dowiryłaś, pidijšła sama do muzyka i wże oczam swoim ny dowiryłaś, a pomacala rukoj. Chuj iszcze dużcze potwyrdiŭ; wona todi prychoďe i każe: A wot ty i nje uźnała; eto sowsjem nje mjaso, a grjaszczik. — Tretia barysznia podruham ny powiryła, pizła sama uźnawať; a na ciu poru chuj uže staw, jak kolka. Wona pidijšła do joho, pochwatała, pochwatała i biżyť do podruh. — Cztoż wy, siestriczki, obmannywajetie menia? Wowsie eto nie mjaso, nie chrjaszczik, a naturalnaja kość! — I tak wony ny dobyłs tołku, szo wono za sztuka; pizły u lis i tam dowho tołkuwałs, szo jich pahano u prohinnaziji uczuf, ny objasnajať, jak nazywajućcia wsi czasti fiła czołowiczoho.

Der praktische Unterricht.

Es gingen drei Fräulein durch einen Seitensteg, der an einem Beisl vorbei in den Wald führte. Hier erblickten sie einen Bauer, der im Graben lag. Der Bauer war stark betrunken und war fest eingeschlafen. Unter seinem Hemd lugte der Zumpt hervor und lag da allen sichtbar. Die Fräulein blickten auf den Bauer hin und bemerkten, daß ihm etwas aus den Hosen herausgeschlüpft. Sie näherten sich ihm und überstürzten einander mit Fragen: „Was ist das bei dem Bauer? Was ist das?“ Und dann trat eine an ihn heran, beugte sich über ihn, betrachtete das Ding aufmerksamer und sagte dann: „Wißt Ihr denn, Schwesterchen, was das ist?“ — „Was denn?“ fragten sie die Freundinnen. „Das ist ganz einfach ein Stück Fleisch und stieß ihn mit dem Fuße an. Der Zumpt richtete sich etwas durch den Stoß auf. Das zweite Fräulein war durch die Freundin nicht so recht überzeugt, näherte sich dem Bauern, verließ sich nicht auf ihre Augen bloß, sondern befühlte auch mit der Hand. Der Zumpt versteifte sich noch mehr. Da kam sie (zu den übrigen) und sagte: „Siehst, - du hast es nicht richtig bezeichnet, das ist gar kein Fleisch, sondern eine Knorpel.“ Das dritte Fräulein schenkte den Freundinnen keinen Glauben, sondern ging sich selber zu überzeugen, und da war der Zumpt bereits so steif geworden wie ein Pfahl. Sie trat an ihn heran, befühlte ihn mehrmals und lief zu den Freundinnen: „Was betrügt

Ihr mich, Schwesterchen? Das ist kein Fleisch und keine Knorpel, sondern ein natürlicher Knochen.“ Und so konnten sie nicht daraus klug werden, was dies für ein Wunder wäre; sie gingen in den Wald und besprachen lange, wie schlecht man sie im Obergymnasium unterrichte, nicht erkläre, wie alle Teile des (männlichen) menschlichen Körpers benannt werden.

Parallelen: Anthropophyteia, Bd. II, S. 219, No. 90. Ibidem, Bd. III, S. 103, No. 71.

66. Panna zi swystawkoju.

Odna barysznia czasto stradała rozstrojstwom żywota i w neji buw pyrdiż tak, szo wona choc by j ny choŃiła perdnuf abo bzdnuŃ, tak wono samo wyskakuwało. Wona obraszczalaś i do likariw, niezoho ny pomobły. Pryjszoś jiji wybraŃ taku probku i zatykała neju sraku. Raz pryjszoś jiji buŃ na bału i tam wona tanciuwała. Pisle tanćiw wona zachotiła sraŃ, pyrytrusylaś. Oto wona pobihła do sortira, a tam sydiw-sraw horodowyj ta bacze, szo chtoś ide z paniw ta skorij wittila i zabuw tam swij swystok. Barysznia wskoczyła tudy i tiŃko szo uspiła wychwatyŃ probku, jak wono naperło i cwyhnula, jak huska. Oto wona sporożnyłaś i potim stała łapaŃ koło sebe, szukaŃ probky, i w harjaczach naseczupała swystok, szo zabuw horodowyj i zatknula nym sraku. Pryjszła wona upjeŃ w zału i jak niŃde ny buwała, po preźniomu naczala tanciuwaŃ. Wśi czujuf, szo szoś pryswystuje, a ny rozberuf de, i dumaly, szo ce w muzyći szo nybud. Horodowyj chwatyw sia, aź u joho nyma swystka; win todi zhadaw, de joho zabuw i pobih do cioho nužnyka, szo spužnuła joho barysznia. Uskakuje tudy, pryswityw širnykom, obdywywś kruhom, nyma. Dywycćia, lyžyt probka; win kopnuw jiji i piszow na kuchniu, czy ny braw chto. Łakeji i powara jomu skazały, szo wony ny baczyły. Win todi pidijszow do tyji zali, de tanciujuŃ, staw i słuŃha muzyku — koły czuje, szoś pryswystuje i takym, jak bacz hołosom, jak joho swystok. Win staw prysłuŃhaćcia lućcze. I jomu zdałoś, szo swystyŃ ny z rota, a jak buŃto u kohoś pid jupkoju; win todi spomnyw pro probku i riszyw, szo ce chtoś maje prywyczku czy nyobchodymist zatykaŃ sraku i po oszybći zatknuf joho swystkom, a probka ostałaś. Koły prysłuŃhawś dućcze, tak i je, swystok pryswystuje u odnyji baryszni pid podołom. Tanciuje i bzdyŃ, a swystok od cioho i poswystuje. Horodowyj ubiha w zału, pidniaw baryszni płachittia i wysmyknyw iz sraky swystok taj każe: Oś, de mij swystok, a ja joho szukaju! — Barysznia spykłaś jak rak i zabihła z weczyra. Ostramyłaś na ćilyj wik, a horodowyj niezoho sybi, piszow po swoji doroži.

Das Fräulein mit dem Pfeifchen.

Ein Fräulein litt oft an Magenverstimmung und sie hatte Blähungen, so daß sie unwillkürlich farzte. Sie hatte sich schon an verschiedene Ärzte gewendet, sie konnten ihr nicht helfen. So kam's, daß sie einen Pfropfen anwenden mußte, mit welchem sie den Arsch verstopfte. Einmal mußte sie zum Balle, und dort tanzte sie. Nach dem Tanzen wollte sie scheißen, — hatte sich halt durchgeschüttelt! So lief sie denn zum Abort, — dort saß aber schon der Stadtwächter und kackte. Als der nun hörte, daß jemand von den Herrschaften kam, sprang er eiligst auf, ging durch und ließ sein Pfeifchen im Abort. Das Fräulein stürzte hinein, und kaum hatte sie Zeit den Pfropfen herauszuziehen, als ihr der Dreck flugs herausschoß — als wäre sie eine Gans; nachdem sie sich entleert, tastete sie nach dem Pfropfen herum, — es fiel ihr

jedoch das Mundpfeifchen in die Hände, das der Wächter vergessen hatte, und ohne in der Hast dies zu bemerken, steckte sie's in den Arsch. Sie kehrte sodann in den Saal zurück, und als wäre nichts geschehen, begann sie weiter zu tanzen. Nun hörten alle — es pfeift etwas zum Takte drein, konnten aber nichts erraten, sie dachten es gehöre das Pfeifen zur Musik. Der Wächter aber merkte, daß ihm das Pfeifchen fehle; er erinnerte sich, es im Abort vergessen zu haben, von wo ihn das Fräulein verscheucht hatte, — rannte hin, brannte ein Zündholz an, suchte hin und her, — es war nicht zu finden. Er sah den Pfropfen bloß, stieß ihn mit dem Fuße weg und eilte dann in die Küche um nachzufragen, ob jemand sein Pfeifchen genommen. Die Lakaien und Köche erklärten, es nicht gesehen zu haben. So näherte er sich dem Tanzsaal, — da erkennt er auf einmal den Ton seiner Mundpfeife. Er glaubte sich zu täuschen. Horchte schärfer hin, und es kam ihm vor, als ob das Pfeifchen nicht mit dem Munde gepfiffen würde, — es schien vielmehr der Ton unter einem Rock herauszudringen; da erinnerte er sich an den Pfropfen im Abort und es dämmerte ihm auf, daß jemand die Gewohnheit oder die Notwendigkeit habe, den Arsch zu verstopfen, und irrtümlich statt des Pfropfens sein Pfeifchen hineingesteckt haben mußte. Als er nun genauer hinhorchte — wurde es ihm zur Gewißheit, — richtig, dort pfeift ja sein Pfeifchen zum Musiktakte einem Fräulein unter dem Rock. Sie tanzt und farzt — und davon pfeift es. Da stürzte er in den Saal, hob dem Fräulein den Rock auf, zog mit einem Ruck sein Pfeifchen ihr aus dem Arsch und sagte: „Da ist es ja — und ich such' es!“ Das Fräulein war ganz rot vor Scham und entfloß vom Balle. Sie war beschämt worden für ihr Leben lang — dem Wächter aber war's ganz gleichgiltig, — der ging seiner Wege.

Parallelen: Anthropophyteia, Bd. III, S. 81, No. 33. — Ibidem, S. 404—406, Nr. 567—568. —

67. Ricz dla dam.

U pasażyrskomu pojizdźi jichała jakaś ważna barynia. Wona zajniała poszty odno damske oddiŕienije i sydyt sybi, ważnycza, a u mużeŕskich wahonach buło bytkom nabyto, i kacapy ponabzdźiły tak, szo j dychať ny možna buło; chocz sokyry wiszaj. Odyn muszczyna z błaħorodnych krutyw, krutyw nosom, aź hołowa zabolila u bidniahy; win pidozwaw kanduchtora i poprosyw, szob odwyły jomu misto de nybuď u druhomu wahońi. Kanduchtor bacze, szo win z porjadecznych ludej, zźaliw sia nad nym, posowituwaw pyryjty u damsku połowynu. Hospodyn cej pidniaw sia i piszow u damske oddiŕienije. Uwichode, kłade na połku swij czymodanczyk i śiw na ławoczku proty tyji baryńi. Barynia z sercem jak krykne: Czto eto za bezobraźije! Suda nielzia wchoďit, eto wagon dla dam! — A muźczyna, nydowho dumawszy, wyjma z sztaniw chuja i każe: Pozwoltie, sudarynia, eta wjeszcz toże dla dam, sledowatielno i ja mohu prisustwowat źdieś. — Barynia, jak u rot wody nabrała i pyryśila na druhu ławku.

Ein Damenartikel.

In einem Personenzug fuhr eine distinguierte Dame. Sie nahm allein die ganze Damenabteilung ein und saß da in ihrer vollen Würde, und die anderen Kupees waren mit Männern vollgepfropft, und die Russen haben so viel gefarzt, daß man gar nicht atmen konnte; die Äxte konnten hängen bleiben. Ein Herr aus besseren Ständen rümpfte die Nase, der Arme bekam

schon Kopfschmerzen; er winkte den Schaffner herbei und bat ihn um einen anderen Platz in irgend einem anderen Waggon. Der Schaffner sah, daß er der besseren Gesellschaftsklasse angehörte, erbarmte sich seiner und riet ihm in die Damenabteilung hinüberzugehen. Der Herr erhob sich und ging ins Damenkupee. Er trat ein, legte sein Kofferchen ins Netz und setzte sich aufs Bänklein jener Dame gegenüber. Da rief sie geärgert: — „Was ist das für Art! Hierher darf man nicht hercingehen, das ist ein Damenkupee!“ Der Mann aber zog, ohne lange zu überlegen, den Zumpt aus den Hosen und sagte: „Erlauben sie Madam, dieser Artikel ist auch für Damen, folglich kann auch ich hier anwesend sein!“ — Die Dame ward so still, als hätte sie den Mund voll Wasser und setzte sich auf die andere Bank.

Parallele: Anthropophyteia, I, No. 85. —

68. Prystydżenyj medyk.

Na maszynie jichaw baŭko z doczkoju. Doczka buła iszcze mołoda barysznia, hodiw 17. U tomuż wagoŭni jichaw student-medyk, soboju ny durnyj, mołodyj, czorniawyj, odnym słowom brawyj chłopyć choć kudy; sydiw win nasuproty tyji baryszni, szo z baŭkom jichała. Barysznia často na joho pohladała i vse choŭiła rady skuky zatronuť joho, szob zawysty rozhovor; hlady, poznakomyćcia, a tam iszcze j ulubyćcia. Dowho wona zawyluwała, ta vse ny nachodyła pryczyny, czym by joho zaczypyť. A dali pryduwała taku sztuku: bacze, szo win izucza mydycynu i prystawylaś chworoju; zawjazala płatkom zuby i wziałaś rukoju za szczoku. Student ciu sztuku zamityw i poriszyw mowczať; bacze, szo wona prytworjajićcia i duma sybi: Podywluś, szo dalszi bude! — Barysznia nosyłaś, nosyłaś z swojimy zubamy, jak kit z osyled cym, nihto i ny hlanuw na neji. Wona todi dywyćcia, szo win ny zatruheje, naczała sama: Prostitute, musiye, wy, ja wižu, medik; posowjetujtie, pożałujsta, czto mnie z zubami diełať, prosto zamuczili. — K waszim usluham, no k sozaleńiju u menia zdieś niet nikakich pripasow i prinadleżnostiej. I tut že pidśmichnuw z neji: Ja mohu wam posowjetowať śympaticznoje sredstwo. — Kakoje? — spytała barysznia. — Da oczeń prostoj sposob, pozwoltie, ja was pocieluju w szczoczku i wsio projdiot. — Niet, etoho nielzia, ja nie wjerju takomu sredstwu. — A baŭko jiji buw ny promach, bacze, szo z joho doczky naczynajut hluzuwať i sybi nadumaw, czym jomu pidwyzty: Niet, mołodoj czelowejek, wona jeszcze nie opytna, etomu sredstwu ne wjerujet. Eto ja mohu wam powjeriť, ja wsiehda priznaju śympaticznyje sredstwa, kak samyj łuczszyj sposob. — A u was czto? — Da u menia śilnyj hemoroj, dak pożałujsta, poleczitie menia śympaticznymi sredstwami, pocielujtie menia w żopu — on, nadziejuś, skoro projdiot. — Student ny howorja ni słowa pyryjszow u druhyj wahn.

Der beschämte Mediziner.

Im Zuge fuhr ein Vater mit seiner Tochter. Die Tochter war noch ein sehr junges Dämchen, etwa 17 Jahre alt. In demselben Waggon fuhr auch ein Student der Medizin. Es war ein gescheidter junger Mann, schwarzhaarig, mit einem Wort ein braver Bursch, der sich sehen lassen konnte; er saß jenem Fräulein gegenüber, das mit ihrem Vater fuhr. Das Fräulein sah ihn öfters an und wollte mit ihm irgendwie ein Gespräch anknüpfen; paß auf, da wird sie bekannt, und dann kann auch eine Liebschaft daraus entstehen. So schnüffelte sie lange herum, wie die Katze um den heißen Brei, fand aber keinen An-

knüpfungspunkt. Endlich kam sie auf folgenden Einfall: sie bemerkte, daß er Medizin studierte und gab sich den Anschein, als wäre sie krank; sie band sich ein Tüchlein um, als hätte sie Zahnschmerzen und hielt mit der Hand die Wange. Der Student merkte die Komödie und beschloß zu schweigen, er sah, daß sie nur heuchelte und dachte, ich will sehen, was daraus werden wird! Das Fräulein machte sich mit ihren Zähnen so viel zu schaffen, wie die Katze mit dem Hering. Niemand beachtete sie. Da sah sie ein, daß er sie nicht anreden werde, da begann sie selber: — „Verzeihen Sie Herr, ich sehe, Sie sind ein Mediziner, raten Sie mir, bitte, was soll ich mit den Zähnen machen, die mich förmlich abgemartert?“ — „Bin zu Ihren Diensten bereit, leider habe ich hier keine Mittel, noch sonst das Nötige bei mir.“ Hier lächelte er ihr zu. „Ich kann Ihnen nur ein sympathetisches Mittel anempfehlen.“ — „Und das wäre?“ fragte das Fräulein. — „Ganz einfach. Erlauben Sie, daß ich Sie ins Wänglein küsse, es wird alles vorübergehen.“ — „Nein, es geht nicht an. Ich traue diesem Mittel nicht.“ Ihr Vater aber war nicht auf den Kopf geschlagen. Er sah, daß man seine Tochter zu verspotten anfange und er hatte eine Idee, um ihm heimzuleuchten. — „Nein, junger Mann, sie ist noch unerfahren, sie glaubt noch nicht an dieses Mittel. Ich aber kann Ihnen schon Glauben schenken, ich erkenne immer die sympathetischen Mittel als die beste Heilmethode an.“ — „Und was fehlt Ihnen?“ — „Ich habe starke Hämorrhoiden, also seien Sie so gut, kurieren Sie mich a bissl mit sympathetischen Mitteln, küssen Sie mich in den Arsch, da wird es hoffentlich bald vorübergehen!“ — Der Student ging, ohne ein Wort zu sagen, in ein anderes Koupée.

Parallele: Quellschriften zum Studium der Anthropophyteia, IV, S. 71, No. 18.

69. Sobacze weśila.

Odyn pan zadawaw bał, de buło bahato mołodiozi, kowaleriw i baryszeń. U te wremnia, koly wony siły obidał, komnatni sobaczky skliszczylys i wotwodiućcia pid stołom. Odyn mołodyj czołowik pobaczyw i staw jich nohoju towkał, szob rozczypył, bo win bojaw sia, szo wony wyjduł posyryd chaty i pyrybjuł wśim obid; towkaw, towkaw, a wony wse ny rozdziplajućcia, a dali zrazu, jak wyskoczyły z pid stoła, ta po komnati. Baryszni jak pobaczyły ciu komedyju, ta jak oparyni iz za stoła, a za nymy i wśi ostanńi stały wyli-zał ta fikał z chaty. I tak dwi sobaczky rozohnały ciłyj hurt narodu; a u prostonarodiji cicho ny złuczyćcia, bo sobak u chatu i nohoju ny puskajuł.

Hundehochzeit.

Ein Herr veranstaltete einen Ball und es kamen viele junge Leute zusammen, Kavaliers und Fräulein. Um die Zeit, als sie sich zu Tische setzten, hockten sich die Hunde im Zimmer ein und balgten sich unter dem Tische. Ein junger Mann erblickte sie und stieß mit dem Fuße nach ihnen, um sie auseinander zu bringen, denn er fürchtete, daß sie mitten ins Zimmer herausfahren und allen das Essen stören würden; er stieß und stieß, sie ließen aber von einander nicht los. Plötzlich sprangen sie unter dem Tisch heraus und mitten ins Zimmer hinein. Als die Fräulein diese Komödie erblickten, sprangen sie wie abgebrüht vom Tische auf, nach ihnen standen auch die übrigen auf und flohen aus dem Zimmer. So hatten zwei Hündchen eine ganze Volksmenge vertrieben; und beim gemeinen Volke kann so was nicht passieren, denn man läßt die Hunde nicht über die Schwelle.

70. Darunok na imenyny.

Odyn kupczyk u deń swoho anhola rosčytywaw ustrojať benket i zahodi uže kojkocho odprosyw na ymynyny. Swoje šimejstwo hotowyłoš prybraćcia, jak sliduje i pyryd cym maty zbyrałaš jichať na bazar za podarkamy. Sestry poruczyły kupyť posudu kojaku dla podarkiwi na pamniať, a žinka iszcze j sama ny riszyła, szo kupyť swojemu czołowikowi na pamniať taj sowitujićcia z systroju: Szob jomu kupyť, szob buło ny dorohe i nužno? Da nužno wydumať jaku nybud' weszcz pidchodiaszczu, szob hodyłaš kudy nybud'. --- A synok, hodiw troch, słuchaw, słuchaw taj każe: Tiotja, posowituj mami kupyť dla papy horszczok, a to win noczu na dwir nikoły ny wychode, a wse w mamynu scyť!

Ein Namentaggeschenk.

Ein Kaufmann bereitete sich vor, seinen Namentag mit einem Bankett zu feiern und hatte schon im voraus etwelche Personen eingeladen. Seine Familie traf Anstalten, damit alles schön vonstatten gehe und die Mutter machte sich auf, um die Geschenke einzukaufen. Die Schwestern empfahlen ihr ein Gefäß zum Andenken zu kaufen, die Frau aber wußte noch nicht, was sie ihm verehren solle und beriet mit ihren Schwestern die Angelegenheit: was wäre passend, nicht zu teuer und nützlich? „Es wäre ratsam, irgend etwas passendes zu wählen.“ Das hörte das dreijährige Söhnchen und sagte: „Tante, empfehl der Mutter einen Topf dem Vater zu kaufen, — er geht niemals hinaus, — brunzt immer auf die Mutter!“

Parallele: Anthropophyteia II, S. 218, Nr. 85.

71. Uczytel i joho uczenyky.

Odyn uczytel tołkuwaw sia z uczynykamybuk warjamy. Napysaw jim na bumazi słowo: „Barysznia“ i pyta: Nu, chłopci, proczytajte mińi chto nybud' ce słowo. — Odyn pidniawś i proczytaw: barysznia. Nu mołodeć, teper odhadajte, szo połuczyćcia, jak wybrosyť hukwu sz. — Wony dumały, dumały i ničto ny skazaw. Uczytel trochy pochodyw po szkoli i znow pyta: A szo treba zrobyť, szob z baryszni wyjšła barynia? — Uczenyky wśi zamowkły. Trochy z hodom odyn pidchwaczujćcia i raportuje. — Szob zrobyť z baryszni baryniu treba jiji prokołoť! — Uczytel joho poprawyw: da, da, wjerne, dla etoho nužno hukwu „sz“ prokołoť — i wziaw, pry wśich proszpyrnuw bumahu karandaszem!

Der Lehrer und seine Schüler.

Ein Lehrer setzte seinen Schülern die Wortbildung auseinander. Er schrieb ihnen auf ein Papier das Wort „Barysznia“ (Fräulein) auf und fragte: „Nun, Bürschlein, — einer von euch soll das Wort lesen.“ Einer erhob sich und las es: „Barysznia“, „Brav, — jetzt ratet mal, was wird herauskommen, wenn man den Buchstaben ‚sz‘ ausläßt.“ Sie dachten und grübelten nach, niemand wußte Bescheid. Der Lehrer durchschritt ein paarmal das Schulzimmer, dann fragte er: „Und was soll man tun, damit aus der ‚barysznia‘ (Fräulein) eine ‚barynia‘ (Frau) werde?“ Alle Schüler schwiegen still. Nach einer Weile sprang einer auf und rapportierte: „Um aus einer Barysznia eine Barynia zu machen, muß man sie durchbohren.“ — „Wohl, gewiß, ganz recht“ verbesserte ihn der Lehrer, man muß zu diesem Zwecke den Buchstaben ‚sz‘ durchbohren“, und er durchstach vor allen mit dem Bleistift das Papier.

72. Pamjatywi dity.

Na dwori hrałyś pański dityszky. Tam buło dusz pjať chłopjat. Miž ihroju wony zawyły rozmowu, chto z jakych pir staw pomnyť, szo win je na swiŭi. Odyn każe: Ja pomniu sebe z 2 rokiw. — Druhuj każe: O! ja z hodu staw pomnyť sebe; wse rawno, jak uczora syďiw u matyri na rukach. — A tretij każe: A ja tak pomniu sebe z tych pir, koły mińi buło piw hodu; znaju, jak mene maty hrudju hoduwała. — A czetwerte, szob powyrszyť wśich, pochwastałoś: A ja pomniu iszcze, jak u matyri w żywoti buw. — A pjate, szob pokazaty sebe umniszym od sych, pidchwatynoś i każe: A jak ja sebe pomniu, tak iszcze z tych pir, koły w papy w żywoti buw, fiko dobre ny znaw, kudy ja popadu, czy do mamy, czy do hornysznoji!

Das gute Gedächtnis bei Kindern.

Draußen spielten herrschaftliche Kinderchen. Es waren etwa fünf Bübchen. Beim Spiel fingen sie davon zu plaudern an, wer von ihnen und seit wann sich wer dessen erinnern könne, daß er auf der Welt sei. Der eine sagte: „Ich erinnere mich daran, als ich 2 Jahr alt war.“ — Der zweite sagte: „O, ich hab' schon mit einem Jahr angefangen, mich meiner bewußt zu werden, — es ist mir, als wär's gestern, wie ich bei der Mutter auf dem Arm gesessen.“ — Der dritte sagte: „Und ich erinnere mich an mich, als ich ein halbes Jahr alt war; ich weiß, wie mich die Mutter mit der Brust genährt.“ — Das vierte Bübchen, um alle zu übertrumpfen, prahlte: „Und ich erinnere mich noch der Zeit, da ich noch im Bauche der Mutter war.“ — Das fünfte, um sich am gescheidtesten von allen zu erweisen, sprang auf und rief: „Und wie ich mich erinnere — noch an die Zeit, da ich noch beim Papa im Bauche war, nur wußte ich damals noch nicht recht, wo ich hingerate, ob zur Mutter oder zur Zofel!“

73. Dozriłyj zawczasu.

Odna huwyrnantka zabawiała chłopczyka hodiw 4. Roskazuwała jomu kazoczky i wsiaku wsiaczynu. Raz wona počała roskazuwať jomu pro soroku. Soroka, soroka biłoboka, po prypiczku liła, kaszu waryła, dítok kormyła. Ociomu dawała, ciomu dawała, ciomu dam i ciomu dam, a ciomu ni A chłopczyk ny wtyrpiw, pyrybyw jiji: Marija Pytrowna, pochoże wasza soroka buła blaď odswitna. — Huwyrnantka i zamowkła, dalszi ny stała roskazuwať, udywlałaś, szo win duże bidowyj, ny po hodach.

Ein vorzeitig Gereifter.

Eine Gouvernante spielte mit einem Bübchen von etwa 4 Jahren. Sie erzählte ihm Märchen und allerlei Sonstiges. Einmal erzählte sie ihm von einer Elster: „Elster, Elster, Elster weißgescheckt und weißgefleckt flog am Öfelein vorbei, kochte einen Brei, rief die Kinderchen herbei, diesem hat sie gegeben, diesem gab sie, und diesem auch, diesem aber nicht . . .“ Das Bübchen aber hielt nicht an sich und fiel ihr in die Rede: „Marija Pawlowna, ohne Zweifel war Ihre Elster eine Universalhure!“ — Da schwieg die Gouvernante still, erzählte nicht weiter, war ganz trappiert über den überreifen Buben.

Anmerkung. Dawała, wie bei allen Slaven = gab, gewährte, nämlich den Geschlechtgenuß. Der in der Stadt abendländisch erzogenen Gouvernante mochte das Knäblein als frühreif erscheinen, er war es jedoch gewiß nicht, sondern wußte bloß, wie gewöhnlich alle Kinder im Bauernvolk, vom Beischlaf und kannte den Begriff einer Hure.

F. S. K.

74. Kinśkyj chobot.

Odna barynia chodyła z małenćkoju doczkoju w zwiryneć; tam wony bacyły bahato koj czoho. Dużcze wsioho jich zaintyrysuwaw uczenyj słon za-toho, szo kożyn pidchodyw do joho, kław jomu na chobot pjatak abo hrywynyk, a chto j 20 kop. położe. Słon ći hroszi podawaw chobotom chaziainowi, a do toho, chto dawaw, kywaw hołowoju, diakuwaw za podajaniye. Barynia z doczkoju i sybi pidijszła, położyła 5 kopijok na chobot, słon podaw chaziainowi i baryni kywnuw hołowoju. Pisła cioho wony podywyłyś iszcze koj na szo i potim piszły do domu. Po dorożi do domu jim pryjszłoś ity mymo żyrybcia, kotryj stojaw zaprjaženym bila krylcia odnoho domu. Zerebeć wysunuw swoje prawyło i kywa nym, jak majatnykom. D'iwczynka tyji baryni pobaczyła taj każe: Mama, mama położy łoszadi na chobot pjataczok, smotri, kakoj u nieho chobot! — Barynia podywyłaś, plunuła taj każe: U, hadoś, pojdiom skorzej! — I potiahła d'iwczynku za rukaw. A kuczyr osmichnuwś taj każe: Jak szo ce hadoś, tak jakohoż wam iszcze treba?

Der Pferderüssel.

Eine Dame besuchte mit ihrer kleinen Tochter öfters den Tiergarten; dort gab es so mancherlei zu sehen. Am meisten erweckte ihr Interesse ein dressierter Elefant; jeder trat auf ihn zu, legte ihm einen Fünfer oder einen Grywenik auf den Rüssel, mancher auch 20 Kop.; da reichte der Elefant dieses Geld mit dem Rüssel seinem Herrn und wackelte zum Zeichen des Dankes dem Geber mit dem Kopfe zu. Die Dame näherte sich auch mit der Tochter, legte 5 Kop. dem Elefanten auf den Rüssel, er überreichte sie seinem Herrn und wackelte der Dame mit dem Kopfe zu. Hernach besichtigten sie noch welches und gingen dann nachhause. Unterwegs mußten sie an einem Füllen vorbeikommen, das vor einem Hause eingespannt dastand. Das Füllen hatte sein Gemächt bloßgelegt und wackelte damit als wie mit einem Pendel. Das kleine Mädchen der Dame erblickte dies und sagte: „Mama, Mama, leg dem Pferde auf den Rüssel einen Fünfer, schau nur, was für einen Rüssel es hat!“ Die Dame schaute hin, spuckte aus und rief: „Uh! welch' Abscheulichkeit, komm' schnell“ — und zog das Mädchen am Ärmel. Der Kutscher aber lächelte und rief: „Wenn das eine Abscheulichkeit ist, was für einen braucht Ihr denn eigentlich?“

75. Błocha na jajciach.

Iszło dwi damoczky po trotuaru, z nymy iszow odyn kawaler. Baryńky zawyły rozmowu pro horszky, pro kucharok, pro swynej, a dali odna każe: Ja posadyła u wiwtorok kwoczku, pidsypała pid neji 18 sztuk jajec ta ny znaju, szo z neji bude. — A ja wczora posadyła dwi utky, ta ny znaju, szo wony mińi wysydiał, — pidchwatyla druha. — A kawalerowi nadojiło słuchať jichniu bałaczku i szob ny skuszno buło ity z nymy mowczaka i sybi naczaw: Posłuchajcie-ż i ja wam roskażu: U mene sydyť błocha na jajciach, ta ny znaju, szo wona wysyde, jak na waszu dumku? — Damoczky skrasniły i jak buťto ny dohadalyś, żywo zminyły rozmowu pro druhe.

Der Floh auf den Eiern.

Zwei Dämchen gingen auf dem Trottoir, mit ihnen ein Kavalier. Die Dämlein sprachen von Töpfen, Köchinnen, Schweinen, dann sagte die eine: „Ich hab' Dienstag eine Henne auf's Nest gesetzt, hab' 18 Eier unter sie gelegt, —

weiß aber nicht, was daraus wird.“ — „Und ich hab' gestern 2 Enten angesetzt — ich weiß aber nicht, was sie mir herausbringen“, fing die andere auf. Dem Kavalier aber war's ganz zuwider worden, ihrem Geplauder zuzuhören, und damit es ihm nicht langweilig würde, schweigend neben ihnen einherzugehen, sprach er ebenfalls drein: „Hört, ich will euch erzählen: bei mir sitzt ein Floh auf den Eiern, ich weiß aber nicht, was dabei herauskommen wird, was meint ihr dazu?“ — Die Dämchen wurden rot und als hätten sie's nicht erraten, wechselten sie das Gesprächsthema.

Parallele: Mjeżdżu druz. S. 28—29: V gosfinnoj.

76. D'iwczyna pidpołkownykom.

Odna barysznia pry rozmowi z oficerom pro wojnu czasto z joho pidsmichała, szo win ničym ny odłyczyw sia, a soboju wona chwastała: Ech! oficery, buły na wojni i ni odnoho krysta ny połuczylu. Jak by ja buła oficerom, tak zrazu b połuczyla powyszenije i wsiakych ordyniw! Ja nyprymynno połkownykom buła b! — O! wy, bidowa osoba, ja wirju; połkownykom, ny połkownykom, a pid połkownykom objazatylnu buły b. — Barysznia zrazu pyryminyla rozmowu pro druhe.

Das Mädchen als Unteroberst.

Ein Fräulein spottete öfters im Gespräch mit einem Offizier über ihn, daß er sich im Kriege nicht ausgezeichnet und prahlte: „Eh! es gab Offiziere in der Schlacht und keiner hat ein Verdienstkreuz erhalten. Wenn ich Offizier wäre, hätte ich sofort einen höheren Rang und allerlei Orden erlangt. Ich wäre unbedingt Oberst geworden.“ — „O, Sie sind eine begabte Person, das glaube ich; ob Oberst gerade — lassen wir's dahingestellt, — aber Unter(m) Oberst wären Sie sicherlich!“ Das Fräulein änderte sofort den Ton und lenkte das Gespräch auf etwas anderes ab.

77. Ćiłka, jak popiwśkyj rukaw.

Odyn bahatyj panok zatijaw žynycia i choťiw vybrat sybi taku nywistu, kotra iszcze ny probuwała, słowom skazať, wybraw ćiłku. A jak jiji uznať? Zastawlať koźnu, szob pokazuwała, ničto ny sohłasyćcia od sowisty. Win prydumaw taku sztuku: budu ja u koźnómu dwori, kudy zajidu swataćcia, pokazuwať chuja i pytaty mu, szo wono za weszcz. Jak szo wona skaże: ny znaju, to znaczyť, wona iszcze ny probuwała; a jak nazwe joho chujom, to znaczyť, uže buwała. — Tak win i zrobyw. Pryjichaw do odnoho pana i naczaw wysty rozhovor pro swatowstwo. Pomiszczyk toj z radistiu staw sohłaszaćcia oddať swoju doczku. A žynych i każe: Imiejtie w widu, ja chocz u wiať za siebja niewinnuju, inacze ja nie sohłasien; ona mińe i darom nie nuźna. — Nu, budťe pokojny, ja za swoju docz ruczajuś. — Nu, pozowitie jeje suda. — Uwichode wona u chatu, žynych pozdorowkaw sia i ny dowho dumawszy, wyjma chuja, kłade na stił i pyta: Uznajtie, czto eto takoje? — Da czto krome możet byť u sztanach, chuj! — Wjerno, znaczyť, wy ne hođities byť mojej niewjestoj; ja iszczu poskromniej. — Zawyrnuw sia i pi-szow. Pojichaw win do druhoho pana i tam także: Wyma chuja, kłade na stił i pyta u nywisty: Czto eto takoje? — Wona po pyrwach zamniałaś, ny choťila kazať, sowisno: N'iznaju, czto eto takoje. — Win buło obraduww sia i każe sam sybi: Oce, znaczyť, ćiłka. A dali każe jiji: Wot wy bud'itie mojej ženoi; ja wižu, wy stojitie; eto u menia chuj. — Eto u was takoi chuj . . .

Tarasowskyj.

O! u naszoho batraka bolsze, u nieho chuj, tak choť zuby kuj! — Win todi skorisz z chaty i udraw. A wona i sprawdi buła ćilka. Ot win najszyw sybi taku, kotra zowšim odkazałaś: Ny znaju taj hodi. Win poswataw sia, naznaczyły swaťbu i stały ždať toho dnia, koły winczaćcia. Pyrywinczałyś, žynych naľahodywś łamať ćilku, koły do neji, a tam szyrsze mamynoji, jak popiwśkyj rukaw! Nu, diľať řiczoho, treba buło prymyryćcia, sam že wybyraw.

Ein Jungferloch, so groß wie ein Popenärmel.

Einem reichen Herrchen kam der Einfall zu heiraten und er wollte eine Braut wählen, die noch nicht verkostet hat, mit einem Worte, er suchte eine Jungfer. Wiesollte er sie erkennen? Jede zeigen zu lassen, darauf wird keine eingehen, die Schamhaftigkeit wird es ihr nicht erlauben. So ersann er folgende List: ich werde in jedem Hause, wohin ich freien komme, den Zumpt vorzeigen und werde fragen, was das für ein Ding sei. Sagt sie nun, ich weiß nicht, was (wie) das heißt, da hat sie es noch nicht versucht, nennt sie ihn aber Zumpt, dann heißt es, sie ist schon gebraucht worden. So machte er's auch. Er kam zu einem Herrn und lenkte das Gespräch auf die Heirat. Der Gutbesitzer erklärte sich mit Freuden einverstanden, ihm seine Tochter zu geben. Der Bräutigam aber sagte: „Sie müssen in Betracht ziehen, daß ich eine Unschuldige nehmen möchte, anders gehe ich nicht darauf ein; eine andere ist mir auch nicht umsonst nötig.“ — „Nun, deswegen könnt ihr beruhigt sein, ich bürge für meine Tochter.“ — „Nun, rufen Sie sie herbei.“ Sie trat ins Zimmer ein, der Bräutigam begrüßte sie, und ohne lange zu überlegen, zieht er den Zumpt heraus, legt ihn auf den Tisch und fragt: „Erklären Sie mir, was ist das?“ — „Nun, was kann denn sonst in den Hosen sein?“ — der Zumpt!“ — „Ist richtig, also passt ihr nicht, meine Braut zu sein, ich suche eine bescheidenere,“ (keusche), kehrte um und ging. Er fuhr zu einem andern Herrn und dort machte er's ebenso. Nimmt den Zumpt heraus, legt ihn auf den Tisch und fragt die Braut: „Was ist das?“ — Anfangs war sie ganz verlegen, wollte nichts sagen, schämte sich: „Ich weiß nicht, was das ist!“ Er war erfreut und sagte zu sich selbst: „Das ist also eine Jungfer.“ Und dann sagte er zu ihr: „Nun, Sie werden meine Frau, ich sehe, Sie sind dessen würdig; das ist bei mir der Zumpt.“ — „Das ist bei ihnen so ein Zumpt . . . O! bei unserem Knechte ist ein größerer, der hat einen Zumpt zu tragen, mit dem könnt' man einem die Zähne einschlagen!“ Da stürzte er aus dem Zimmer und entfloh. Und sie war doch tatsächlich eine Jungfer. So fand er eine, die rundweg leugnete: „ich weiß nicht“ und fertig. Er hielt um sie an, setzte den Hochzeittag fest und erwartete den Tag der Trauung. Nach der Trauung machte sich der Bräutigam bereit, das Jungfernhäutchen zu durchbohren, wie er aber daran kommt, siehe — da war sie viel breiter, als die der Mutter, wie ein Popenärmel! Nun, es war nichts mehr zu machen, man mußte sich damit zurechtfinden, er hatte ja selber gewählt.

Parallele: Anthropophyteia, I, Nr. 87—88.

78. Nećikawa baba.

Odna barynia żyła nad řiczkoju wiknamy do bereha i szczo dnia dywyłaś na wodu, chto tam kupajićcia. Odyn moľodyj czoľowik iz nydalekych suśidiw tiji baryni czasto kupaw sia proty swoho dwora i pławaw nyraz proti wikon baryni i rozumijićcia, naroszne wykomarjuwaw na wśi ľady: Sřaku

odtoburczuwaw w werch i holiczyrwa pławaw tak, szo wwes potroch buw wydno i kojkoły napruczuwaw swoho, szob podrażnył baryniu: mow, pływe jak parochod z truboju. — Barynia z dosady zajawyla policyji, szob win kupaw sia podalszi, a to, mow, naroszo i u wikna dywyćcia, bizobraznycza pyryd oczyma. Policyja przyzwała joho do sebe i posowituwała jomu ny robył skandał. Piśla toho win staw kupaćcia trochy podalszi. Czyryz deń wona opjeł zajawyla i wże ny [policyji, a w sud. Sud prysudyw obwjazał joho pidpyskoju, szob win ny kupawś proty jiji doma. Mołodyj czołowik poczaw kupaćcia uže ny proty jiji doma, a horazd dalszi. Wona zajawyla w sud i treti j raz. Sud rozpytał sia, jak sliduje i kažuť jiji: Win kupajićcia ny proty waszych wikon, a swidytełi pokazujuť, szo win postojanno kupajićcia proty sebe, a ny proty waszoho doma tak, szo na takomu rozstojańi wam ny možno baczył, w jakomu połoženiji win pława. — Szo wy mińi rozkazujite, ja jasno wse baczu; u mene takyj binokel, szo ja na ćilu werstwu wśi czeny baczu. — A tak, wy w binokel dywytyś; potrudźićcia z joho podalsze zabrostyť, a todi podawajite żałoby. I tak jiji żałoba ostałaś biz poślestwija.

Das nicht neugierige Weib.

Eine Dame wohnte an einem Flusse; die Fenster des Hauses waren dem Flusse zugewandt und sie blickte jeden Tag auf das Wasser hinaus, wer dort badete. Ein junger Mann von der Nachbarschaft jener Dame badete öfter in der Nähe seines Gehöftes und schwamm manchmal an ihren Fenstern vorbei und trieb natürlich allerhand Kurzweil. Bald steckte er den Arsch heraus und schwamm bäuchlings ganz nackt, derart, daß man alles Gemächt sehen konnte, manchmal spannte er den seinigen scharf an, um die Dame zu reizen; da schien es, als schwimme ein Dampfschiff mit dem Schlot. Vor Ärger verständigte die Dame die Polizei davon und verlangte, er solle etwas abseits baden, so aber treibe er es wie absichtlich und schaue zu ihren Fenstern hinauf, benehme sich gar unanständig vor ihren Augen. Die Polizei lud ihn vor und gab ihm den Rat keinen Skandal zu machen. Von nun an badete er etwas weiter. Nach einigen Tagen beschwerte sich die Dame wieder, diesmal nicht vor der Polizei, sondern vor Gericht. Das Gericht verpflichtete ihn kontraktlich, nicht vor dem Hause jener Dame zu baden. Der junge Mann badete nunmehr in ziemlich großer Entfernung. Sie führte zum drittenmal Klage vor Gericht. Das Gericht untersuchte die Angelegenheit, wie es sich gehört, und dann sagte man ihr: „Er badet ja nicht Ihren Fenstern gegenüber, die Zeugen sagen doch aus, daß er immer in der Nähe seines Hauses badet, nicht vor dem Ihrigen, so daß man auf diese Entfernung gar nicht unterscheiden kann, in welcher Lage er schwimme.“ — „Was erzählt Ihr mir da, ich sehe alles ganz genau, ich habe solch' ein Fernglas, daß ich auf eine ganze Werst alle Glieder sehen kann.“ — „Ach, so schauen Sie durch das Fernrohr —! Alsdann haben Sie die Gefälligkeit und legen Sie es recht weit weg, dann können Sie Klage führen.“ Und so blieb ihre Beschwerde erfolglos.

Anmerkung. Die Schnurre allgemein in Europa verbreitet: Eine Oberin beschwert sich beim Generalkommando über die Unanständigkeit der Offiziere, die sich bei offenen Fenstern aus- und ankleiden, was wegen der Nönnchen schamlos sei. Erstaunt entgegnete der Kommandant: „Wie ist denn das möglich? Die Kaserne liegt ja einen Kilometer weit von Ihrem Kloster!“ — „Ja, Herr Hauptmann, meine Nonnen haben sehr gute Feldstecher!“

F. S. K.

79. Czomu ženszczyna ne choŋiła buty z wirynoju?

Odyn žynych pisa swalby pojichaw z nywistoju po polu kataćcia. Ce dŋiło buło pisa krasnoji horky pyryd trojcyju, koły wse zyłyńije. Jiduf wony mymo otary oweć. Žynych i pyta: A szob ty bażała buť oweczkoju, dywys jaki wony harńi, krasywi! — Ni, ny choczu. — Projizdżujuf mymo czyrydy korow. Mołodyj upjet pyta: A korowkoju ty b choŋiła buť? — Wyduma, chto i zna, szo k czomu ce ty pytajisz. Ny choczu ja buť korowoju, łuczeze ja budu damoju. — Pojichały wony dalszi. Projizdżajuf wony mymo tabuna konyj, win i pyta: A kobyłkoju ty choŋiła buť? — Ta szo ty do mene prystaw, a to ja budu serdyćcia. K czomu wyduma, czy ny хочysz buť tym, druhym tretym, na szo mińi wse ce? Czołowikowi łuczeze żyť! Žywotyńi raz u hod, a ja z toboju szczo dnia možu jibtyś!

Warum das Frauenzimmer kein Tier sein möchte.

Ein Bräutigam fuhr mit der Braut nach der Hochzeit in's Feld hinaus spazieren. Es war um die Zeit vor der hl. Dreifaltigkeit, da grünt es bereits draußen. Sie fuhren an einer Herde von Schafen vorbei. Da fragte der Bräutigam: „Würdest du dir nicht wünschen ein Schäflein zu sein, — schau nur, wie reizend, lieblich sie sind!“ — „Nein, ich mag nicht.“ Sie kamen an einer Schar Kühe vorbei. Da fragte der Bräutigam wieder: „Und möchtest du ein Kühlein sein?“ — „Was dir nicht einfällt, weiß Gott, wozu du so was fragst! Ich mag keine Kuh sein, mir ist es lieber, daß ich eine Dame bin.“ Sie fuhren weiter; sie kamen an ein Koppel Pferde und er fragte: „Und ein Stüttelein möchtest wohl sein?“ — „Aber laß mich in Ruh, sonst werd' ich böse. Was ihm nicht alles in den Sinn kommt! Möchtest nicht das, jenes sein, ein drittes, — wozu brauch' ich das alles? Einem Menschen ist's angenehmer auf der Welt! Das Tier darf nur einmal im Jahre, ich aber kann mit dir jeden Tag vögeln!“

Parallele: Anthrophyteia V, S. 113, Nr. 10 (aus Westfalen).

80. Kowbasa w sztanach.

Odna barynia uže ny mołodych hodiw, buła jak kolino łysa. Hołowa buła hołomoza, wse wołosia powykruczowała szczypciamy, wse kuczyni sybi zakruczowała. Wona duże pyrybyrała žynychamy i czyryz te dowho ny wychodyła zamiż. Jij choŋiłoś wyjty zamiż za takoho, u koho wyłykyj człon. Koły chto prychodyw swatať sia, tak wona bilsze wsioho zwyrtala uwahu na brjuky, czy zdorowo u joho odtoburczyw sia, czy ni. Wona na łyce buła ny pahana i hroszyj buło bahato tak, szo žynychy do neji czasto prybywałyś, ta wse wychodyły z laszczamy. U neji chocz swoho wołosia ny buło, tak za te nosyła krasowyj paryk i czyryz joho sama kazałaś krasowoju. Odyn žynych dohadaw sia, w czym dŋiło i prydumaw, jak jiji naduf. Win proczuw czyryz prysłuhu, szo wona wybyra sybi žynycha z wyłykym członem. Piszow u ławku, kupyw chunt kowbasy, pryczypyw jiji za wirjowoczku do pojasa, upchnuw jiji w matniu tak, szo kineć kowbasy wyśiw aż u chołoszu, czuf ny do kolina. Brjuky na cej złuczaj win nadiw pomniakszi, trykowi, szob wydńisz buło, szo w joho wyłykyj. A w joho buw nywylyczkyj, tak sybi srestwynyj. Pryjszow win swatať sia u fraći, szob wydńisz buło brjuky. Wona raz, druhyj prydywylaś na brjuky i ny dowho dumawszy, dała soħlasije wyjty za joho zamiż. Powinczałyś wony, odhulały swalbu. Pisa hulania, pisa tancía, uže pyryd switom, piszły spať. Poczaly wony rozdiahaćcia. I tut uže wołyju-

nywołyju prychodyłoś kożnomu odkrywał swoji nydostatky. Mołoda skynula swij paryk i każe: Zwyniaj, hołubczyk, szo ja z parykom! — A žynych skynuw brjuky i każe: Zwyniaj, miłoczka, szo ja z kowbasoju. — Okazałoś, szo oboje wynowni, odno druhoho pidmanuły.

Die Wurst in den Hosen.

Eine Dame im mittleren Alter war ganz kahlköpfig. Der Kopf war blankgehirnig, alles Haar hatte sie mit der Brennscheere herausgedreht, hatte immer Locken gebrannt. Sie war recht wählerisch, was die Freier anbetraf, und dadurch hatte sie noch immer nicht geheiratet. Sie wollte so einen heiraten, der ein großes Glied hätte. Wenn sich jemand um sie bewarb, lenkte sie ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Hosen, ob sich diese außergewöhnlich abheben oder nicht. Sie war von Angesicht nicht übel und hatte viel Geld, so daß sich viele Bewerber einfanden, — sie gingen aber immer mit einem Korb weg. Wenn sie auch kein eigenes Haar hatte, so trug sie dafür eine hübsche Perücke und dadurch erschien sie auch hübsch. Ein Freier kam dahinter und ersann eine List, um sie dranzukriegen. Er hatte durch die Magd erfahren, daß sie einen Freier mit einem großen Gliede wählen wolle. Er ging in ein Geschäft, kaufte ein Pfund Wurst, befestigte sie mit einer Schnur am Gürtel und steckte sie derart in's Hoseninnere, daß ihr Ende beinahe bis an's Knie im Hosenbein herabhing. Er hatte zu diesem Zwecke auch weichere Hosen gewählt, von Trikot, damit es sichtbarer würde, daß er einen großen habe. Er hatte jedoch einen unansehnlichen, sozusagen einen mittelgroßen. Er kam zur Werbung im Frack, damit die Hosen sichtbarlicher wären. Sie schaute einmal, ein zweitesmal genauer auf die Hosen hin und ohne lange zu überlegen, willigte sie ein, seine Frau zu werden. Sie heirateten, die Hochzeit wurde gefeiert. Nach der Hochzeit, nach dem Getanz, schon vor Morgengrauen gingen sie schlafen. Sie fingen an sich auszukleiden. Nun mochten sie wollen oder nicht — ihre Mängel mußten nun zum Vorschein kommen. Die Braut nahm ihre Perücke ab und sagte: „Entschuldige, Täubchen, daß ich mit einer Perücke bin!“ Der Bräutigam aber zog die Hosen herunter und sagte: „Entschuldige, Liebste, daß ich mit einer Wurst bin!“ Also kam's heraus, daß beide schuld waren, da sie sich gegenseitig betrogen hatten.

81. Bjednost i drewnost.

Odna stara barynia wlubylaś w swoho kantorszczyka. Win paryń buw bidowyj, krasywyj i na wse dokyj i pochoże z dobrjaczozu sprawoju. Baryni zamańuloś na starist wse rawno, jak pyryd smertiju, odprobuwał mołodjaczka. Poczała za nym uchażuwał, zawlikał. To wse tak na obyniaky, namjoky dawała, na wzdohał burjakiw. A dali prjamo biz obyniak stała kazał jomu, szo: ja, mow, was lublu, bażaju wyjty zamiż za was. Wse, szo ja maju, pidpyszu na tebe. Zymła, imuszczystwo i hroszi, wse twoje bude. — Kantorzczyk, rozumijićcia, sohlasyw sia, pohnaw sia na bahastwo. Pisa sohlasijsa wony na druhyj że deń kynułyś do popiw na szczot wineczannia. Pip podywyw sia na neji, zrazu ničzoho ny skazaw, bo wona na wyd kazałaś choc z stara, a iszcze w fili, žyr ny spaw, żyweć pochoże buw. Choti w buło ładyt z neju na szczot činy, a dali chwatywś: ni, treba szcze zwiryćcia na szczot hodiw. Nu, sudarynia, ja pyrywinczał was pyrywinczaju, jak szo možno, tiko persze pozwolte waszu metryku, ja podywluś! Pip, jak hlanuw, a tam, až 72

roky pokazuje. Pip z dosady až rukojn machnuw i każe: Z radistiju b pyrywinczaw was, ta hore, szo hody pyryjszły. Teper prosiť rozriszenija w archyreja, może win dozwołe powinczať. — Barynia choťiła popa pidmohoroczyť, prosyła pyrywinczať, za szo obiszczala dať jomu 300 r. Pip odkazawś. Czołowik win buw bahatyj, w hroszach ny nuždawś tak, szo za 300 r. ny schoťiw swoho mennia marať, odkazawś. Napysały wony proszenije do archereja, szob rozriszyw pyrywinczať jich. Archerej podywywś i ny dowho dumawszy odkazaw. Nu, szoż tut robyť? Napysały wony proszenije mytropolytu. Włozyla wona w kanwert proszenije i tysiaczu rubl. hroszyj, mow: Kudy chocysz, dñi; woźmy choc na cerkwu, choc na bidnych; a choc sam sybi woźmy, a fiko rozriszy. — Mytropolyt poľuczyw pakiet, rospyczataw, dywyćcia, tam hroszi i proszenije ob rozriszeniji powinczať. Win podumaw, podumaw i riszyw hroszi oddať na cerkwu, a na proszenije naľożyw ryzoluciju takoho smysłu: Razriszaju bjednosti žiñit sia na drewnosti.

Armut und Alter.

Eine alte Dame verliebte sich in ihren Buchhalter. Es war ein tüchtiger Kerl, hübsch, in allem wohl bewandert und ohne Zweifel mit einem tüchtigen Gemächt. In ihren alten Tagen, als wär's vor dem Tode, gelüstete es der Dame, den Jüngling zu verkosten. Sie fing an ihm den Hof zu machen, ihn zu verführen. Immer wie die Katz um den heißen Brei, in Anspielungen gab sie ihm zu verstehen, wie es um sie stand. Dann aber erklärte sie ihm klipp und klar: „Ich liebe Sie“, hieß es, „wünsche Sie zu heiraten. Alles, was ich besitze, der Grundbesitz, alles Eigentum und das Geld, alles wird dir gehören.“ Der Buchhalter war damit einverstanden, ihn lockte der Reichtum. Nach ihrem gegenseitigen Einverständnis machten sie sich am zweiten Tage auf, um betreffs der Trauung mit dem Popen zu reden. Der Pope schaute sie an und sagte nichts, sie schien auf den ersten Blick nicht so alt zu sein, war noch wohlbeleibt; das Fett war noch nicht zusammengeschrumpft, wahrscheinlich waren noch die Lebensgeister vorhanden. Er wollte schon in punkto Zahlung die Angelegenheit ordnen, dann aber fiel es ihm ein, daß er sich noch betreffs ihres Alters informieren müsse. „Nun, gnädige Frau, trauen werde ich euch wohl, wenn es geht, aber vorerst erlauben Sie — Ihren Geburtschein, ich möchte nachschauen.“ Als der Pope hineinblickte — siehe da — dort wies der Geburtschein 72 Jahre auf. Der Pope machte eine verdrießliche Handbewegung und sagte: „Mit Freuden hätt' ich euch getraut, aber leider — die Jahre sind vorbei, jetzt müßt ihr vom Erzbischof die Einwilligung erlangen, vielleicht erlaubt ers, euch zusammenzugeben.“ Die Dame wollte den Popen bestechen, bat, er möge sie zusammengeben, wofür sie ihm 300 Rubel versprach. Der Pope lehnte ab. Er war ein reicher Mann, litt nicht an Geldmangel, so daß er um 300 Rubel seinen Ruf nicht in Gefahr bringen wollte, er schlug ab. Sie reichten ein Gesuch an den Erzbischof ein, er möge die Heirat bewilligen. Der Erzbischof untersuchte die Sache flüchtig und ohne lange zu überlegen, schlug er das Gesuch ab. Nun, was war zu tun? Sie schrieben noch an den Mytropoliten. Sie fügte dem Gesuch 1000 Rubel im Kouvert bei; mach' damit, hieß es, was du willst, nimm's für die Kirche meinetwegen oder für die Armen, oder behalte es auch für dich, — gib' nur die Einwilligung zur Heirat. Der Mytropolite erhielt das Paket, öffnete es, sieh da war Geld drin und das Heiratgesuch. Er dachte eine Zeit lang nach

und entschloß sich, das Geld der Kirche zuzuwenden und erledigte das Gesuch mit der Randbemerkung: „Wird erlaubt dem Armutgeschicke zu heiraten die Antike.“

82. Nezriwnanyj żołudok.

Odyn czołowik chwastawś swojeju sobakoju: Och u mene j sobaka buła, i dośi żaliju po jiji. Buwało nikoły ny daju jomu jisty i win i ny nuždawś. Szo popade, te j troszczykuje; napade kistku, pohryze; remiń s starych czobit, pojist! Wse, szob ny popaw, stykło, żylizo, czyrypky, wse pyrywaw. Żyłodok u joho pochoże buw chuże adu, wse żywo pyrywarjuwaw. Na ciomu win bidnyj i żywit swij położyw. — Szoż win podawyw sia, czy szo? — Ta ni, ja z odnym czołowikom posporyw, szo win jist żylizo i zrazu pyrywarjuje. Win wse ny wiryw, a szob uwiryćcia, tak win jomu kynuw serebrjanyj rub. Sobaka joho prokowtnuw. Czyryz 10 minut my sobaku wbyły, rozpatroszyły jiji i szoż wy dumajite? — 25 kop. proklata wże pyrywaryła. Z rubla ostałoś fiko 75 kop. midiakom. A jakby iszcze trochy pidożdały, tak i kopijkyb ny ostałoś, wseb wysrała hiwnom.

Ein Magen ohnegleichen.

Ein Mann prahlte mit seinem Hunde: „Ach, ich hab' einen Hund gehabt, um den es mir noch heut leid tut. Oft geschah es, daß ich ihm gar nichts zu fressen gab, — er litt aber dennoch keinen Hunger. Was ihm in den Weg kam — fraß er auf; fand er einen Knochen, zernagte er ihn, einen Riemen von alten Stiefeln vertilgte er auch! Alles, was ihm der Zufall bescherte, Glas, Eisen, Scherben, alles zermalnte er mit den Zähnen und verdaute vorzüglich. Sein Magen mußte schlimmer als die Hölle sein, alles verarbeitete er gar schnell. Dadurch eben hat der Arme auch sein Leben lassen müssen.“ — „Was, mußte er an etwas ersticken?“ — „Nein, das nicht, aber ich hab' mit einem Mann gewettet, daß er Eisen frißt und sofort verdaut. Der hat es nicht glauben wollen und um sich zu überzeugen, warf er ihm einen Silberrubel zu. Der Hund verschluckte ihn. Nach 10 Minuten wurde der Hund getötet, ausgeweidet und — was denkt ihr? 25 Kopeken hatte der Verdammte schon verdaut. Vom Rubel blieben bloß 75 Kop. in Kupfermünzen. Hätte man noch ein wenig gewartet, wäre keine Kopeke übriggeblieben, er hätte alles als Dreck herausgekackt.“

83. Jak łoweć nałowyw husyj bez wystriu.

Odyn ochotnyk rozkazuwaw taku nybyłyciu: Piszow ja raz na ozyro, dywluś, a tam pława ciła tyżba dykych husyj. Pławajuť wony, jak wsiakomu zwisno huśkom, odno za odnym. Tak ot ja, szob jich ny pyrypochoać, zajsow z druhoho boku ozyra i tycheńko pidkraw sia do beryha. Z oczeretu zakynuw u wodu dowhu nytku, na kinći kotroji buw prywjazanyj kusoczok szkorynoczky chliba. Nyzabarom pidpiływ wony do toho chliba i perednia zaraz że prokowtnuła toj chlib i wslid że wysrała; druha też prokowtnuła i wysrała i tak wśi, poky dojszło do samoji zadnioji. Ja, todi, każe, wziaw za nytku i wywolik jich wśich, ciłu nysku wytiah na beryh. Tak otak, każe, uczićcia ochotnyczat, biz wystriu pryńis ciłyj czuwał dyczy.

Wie ein Jäger Gänse ohne einen Schuß eingefangen.

Ein Jäger erzählte folgende Fabel: Ich kam einmal zum See, sieh, da schwamm ein ganzer Schwarm von wilden Gänsen. Sie schwimmen be-

kanntlich nach Gänseart eins neben dem anderen daher. So hab' ich mich, um sie nicht aufzuscheuchen, von der anderen Seite des Sees ganz leise an das Ufer herangeschlichen. Aus dem Schilf heraus warf ich einen langen Faden ins Wasser, an dessen Ende ein Stückchen Brotkruste angebunden war. Bald schwammen sie zu diesem Brot heran und die erste verschluckte dieses Brot sofort und kackte es sofort heraus; die zweite schluckte es ebenfalls und kackte es heraus. Auf diese Weise alle bis auf die allerletzte. Da nahm ich darauf, sagte er, den Faden und zog sie alle, eine ganze Reihe, an das Ufer heraus. So, sagte er, so sollt ihr das Jägerhandwerk lernen; ohne einen Schuß brachte ich einen ganzen Haufen Wildes zur Strecke.

Anmerkung. Am meisten bekannt als Münchhauseniade nach Bürgers Ausgabe.
F. S. K.

84. Pidłożni ukazy.

D'ilo buło iszcze za kriposnych praw. Odyn pan prowidaw, szo staruchy doma niczoho ny robluť, fiko j d'ila, szo z starykamy jibućcia. Pan rozporjadyw sia napysať pidłożnyj ukaz, jak buťto od carja. Ponapysuwaw win ukazy i rozostał jich po wśim sełam. Ot prynose soćkyj i czyta na schodci. Oś słuchajće, hospoda. Pryjszow od carja ukaz, szob mołodi baby dawaly swojim muzykam u misiać raz, a stari staruchy szob ny brały i w ruku! — Mołodi baby choc i toskuwały po chujowi, szo jim tak mało naznaczyły, a wse taky sowistyłyś oprowyrhať ukaz, i jim, można skazať, buło trochy na ruku; szo ny mensze, tym łuczcze, bo ny tak czasto buduť rodyť i od rodiw muczyćcia ny buduť. A staruchy jak zbuntuwały, to aż nebu żarko stało. Wony tut że na schodci hwať pidniały: Ach hasudar nasz, batiuszka, dy czem za my pragrjeszili, czo nas tak rano at chuja atrjaszili? Pajeďim k hasudarju batiuszke, czob atmjeńił swajo prikazanija. — A starosta i każe odni babi: Ta tybi uže pora zabuwať; sfydylaś by i kazať pro ce; ty uže dawno babusia. — Ehe, babusia, ja iszcze połuczeće twojeji Oksiutki jibu sia. — Pomiszczyk proczuw, szo wony buntujuť i łahodiaćcia jichať do carja, szob odminyw ukaz. Pomiszczyk zlakaw sia, duma sybi: I sprawdźi czort ponese jich do carja. Tam d'ilo rozberećcia i za pidłoh panowi wisylnyći ny mynuwať. Win toďi ny dowho dumawszy, napysaw druhyj ukaz i rozostał joho po wsych sełach. Tut uže buło skazano tak:

Ech wy, staryje czerťi,
jebicieś za tiepjer do samoji smerťi.

Teper i to pryderżujućcia ciomu ukazowi: Trućcia, poky podochnuť.

Die gefälschten Erlässe (Ukaze).

Die Sache spielte in der Zeit der Leibeigenschaftsgesetze. Ein Herr erfuhr, daß die alten Weiber zu Hause nichts arbeiten; ihre ganze Arbeit bestand darin, daß sie mit ihren Alten vögeln. Der Herr ordnete an, einen falschen Ukaz zu verfassen, als wäre er selber vom Zaren. Die Ukaze wurden aufgeschrieben und in alle Dörfer versandt. So kam der Gemeindevorstand und verlas während einer Versammlung: „Hört, meine Herrschaften, es ist vom Zaren ein Ukaz gekommen und es wird verordnet, daß die jungen Weiber ihren Männern einmal im Monat gewähren und die alten Greisinnen sollen ihn nicht einmal in die Hand nehmen!“ Obwohl den jungen Weibern um die Zumpfe bange war, daß man ihnen so wenig zugeteilt, hatten sie dennoch keinen Mut, den Ukaz zu umgehen und es kam ihnen sozusagen ein

wenig auch gelegen. Je weniger, desto besser, denn sie werden nicht so oft gebären und sich somit auch nicht mit den Geburten quälen. Wie aber die Alten aufbegehrten, da wurde es sogar dem Himmel heiß. Sie erhoben ein Gezeter schon während der Versammlung: „Ah, Herr, unser Väterchen, womit haben wir uns denn vergangen, daß man uns läßt nach dem Zumpfte hangen? Laßt uns zum Herrn Väterchen fahren, auf daß er seine Verordnung ändere.“ Da sagte der Vorstand zu einem Weib: „Du hättest schon Zeit, das zu vergessen; solltest dich sogar schämen, darüber zu reden; du bist ja längst Großmütterchen doch!“ — „Wohl, Großmütterchen doch, und vögle noch besser, als deine Axintka noch.“ Der Großgrundbesitzer bekam die Kunde, daß sie bereit sind, einen Aufstand zu machen und sich zum Zaren auf den Weg machen wollen, damit er die Verordnung ändere. Der Großgrundbesitzer erschrak, er dachte bei sich: Tatsächlich kann sie der Teufel zum Zaren reiten. Dort wird die Angelegenheit untersucht und für die Fälschung erwartete ihn bestimmt der Galgen. Da schrieb er, ohne lange zu überlegen, einen zweiten Ukaz und schickte ihn in alle Dörfer ab. Hier stand folgendes zu lesen:

Ach ihr alten Teufelweiber,
Vögelt bis zum Tode eure Leiber.

Und bis heute hält man sich an diesen Erlaß: Sie reiben sich, bis sie krepieren.

85. Gumowi chuji.

Teper po aptekarskich mahazynach prodajúcia hutoperczowi chuji. Wony buwajuť raznoho kolibyrú: Ruśkoho fasonu, francuskoho, ispańskoho i razni. U ruśkich tonki ta dowhi, u Francuziw krywi z nabałdasznykamy i u Ispanćiw towsti, a korotki. Ot raz pryjszła odna wdowa kupyť sybi chuja. — Uwijszła wona w mahazyn i potrebuwała sybi handoniw; ce wony tak nazywajućcia po pańskomu. — Wony dostały jiji jaszczykiw sztuk szisť i prydlahajuť jiji: Wot smatritie, kakije ponrawlut sia, wot eto, nie whodno li ruśkawo obrazca; a eto francuskije, a wot eti ispańskije. — Wona dywyłaś, dywyłaś i wse ny po jiji wkusu: To duże tońki, to towsti, to duże korotki, a dali j kaže: Niet, eti mnie nie ponrawlut sia; podajtie, požalusta takich . . . choćiła skazať towstych ta dowhych, a dali nadumała wyrazićcia dylikatńisz: Niet li u was jeszcze drugich sortow? Mnie nužno, szto by on był ruśskoj po ispaństiej. — Prowizor wybraw jiji iz armjańskoho obrazcia i wona ostałaś dowolna.

Die Gummizümpfte.

In jetzigen Zeiten werden in den Apotheken Guttaperchazümpfte verkauft. Man hat sie in verschiedenen Formen und Größen vorrätig: in russischer Façon, in französischer, spanischer und anderen. Die russischen sind lang und dünn, die französischen sind krumm mit Ausstülpungen und die spanischen dick, aber kurz. Nun kam einmal eine Witwe, um für sich einen Zumpft zu kaufen. Sie trat in das Lokal ein und verlangte Kondome, so hießen sie in der Sprache der Vornehmen. Man stellte vor sie etwa sechs Kistchen hin und bot ihr die Wahl an: „Bitte, sehen Sie sich an, welche Ihnen gefallen, den da, ist Ihnen nicht ein russisches Modell gefällig? und das hier sind französische, und jene sind die spanischen.“ Sie betrachtete die Zümpfte, es gefiel ihr jedoch keiner; bald waren sie zu dünn, bald zu dick, dann zu kurz und sie sagte: „Nein, diese sind nicht nach meinem Geschmack, — geben

Sie mir bitte solche“ Sie wollte sagen dicke und lange, dann aber besann sie sich auf einen feineren Ausdruck: „Haben Sie nicht noch andere Sorten? Ich möchte einen russisch-spanischen.“ Der Magister wählte ihr einen von den armenischen Modellen und sie wurde zufriedengestellt.

C. POPEN.

ZAHL 86—110.

86. Pip iz himna.

Odyn raz dityszky hrałyś w pyluzi. Ponascykały w pyl i z tyji hrjaži zlipyły sybi cerkwu, ohradu i diaczka. Kynułyś lipyť popa, až ni z czoho, hrjaži ny chwatyla. I wziat buło nide, sciat uže nikomu ny choćiloś. Szoż tut ostawało robyť? A dali odyn pryduław: Pidoždít, chłopci, ja znaju, z czoho zlipyť; zaraz pidu hiwna korowjaeczoho nabyru. — T'iko toj pobih, a tut na ciu poru mymo iszow pip, pobaczyw jich mastyrstwo i ostanowywś: Szo wy, dítky, robyte? — Cerkwu, batiuszka, lipyły. — A to szo kruhom neji? — Ce bude ohrada. — A oto szo stojit? — Ce diaczok, odwiczajut nysmilo chłopjata. — A deż u was batiuszka? — Wśi na myh prytychły, odyn na druhoho pyryhlanułyś, a dali odyn smileczak i każe: Ta szcze nyma, hrjaži ny chwatyla; zaraz zlipym, Mykyta pobih za hiwnom! — Pip pochniupyw sia, niczoho ny skazaw, zawyrnuwś i piszow. Wychode dilo, szo pip z hiwna.

Der Pope von Dreck.

Einmal spielten Kinder im Straßenstaub. Sie hatten in den Staub hinein-gebrunzt und aus diesem Kot machten sie sich eine Kirche, eine Hofumzäunung und einen Kirchensänger. Nun sollte man den Popen formen — da war schon kein Kot mehr da. Sie konnten auch keinen mehr bereiten, denn niemand wollte mehr brunzen. Was blieb nun zu tun übrig? Endlich fiel es einem ein: „Wartet, Buben, ich weiß, woraus wir ihn verfertigen sollen; gleich werde ich Kuhdreck holen.“ Kaum war dieser fort, da kam ein Pope des Weges, erblickte ihre Kunstarbeit und blieb stehen: „Was macht ihr hier, Kinder?“ — „Haben eine Kirche geklebt, Väterchen.“ — „Und was ist das um sie herum?“ — „Das soll die Umfriedung sein.“ — „Und was steht dort?“ — „Das ist der Kirchensänger“, antworteten schüchtern die Bübchen. „Und wo habt ihr das Väterchen (den Popen)?“ Alle schwiegen einen Augenblick still, blickten sich an, dann sagte der kühnste: „Wir haben ihn noch nicht, — der Kot reichte nicht aus; gleich werden wir ihn zusammenkneten, Mykyta holt den Dreck.“ Der Pope senkte den Kopf, sagte nichts, wandte sich ab und entfernte sich. Also kommt's heraus, daß der Pope von Dreck ist.

87. Brechun.

U słobodí Ołyksandriwci, każyś Wałujskoho powitu, je odyn duże brychływyj czołowik i win straszno nachodczywyj. Win deb ny buw, to wże ny żyw, szob szo nybud' ny zbrychaw, abo roskazať take czudne, szo wśi od smichu za żywot byrućcia. A to raz zostriw sia z nym pip i pyta: Nu szo, Maksym, może zbreszysz szo nybud'. — Ta ni, batiuszka, szo joho zbrychaty, uže wse pyrybrychaw, chiba prawdu skazať, to mohu. — Każy. — Mene

wczora szoś nalakało; tak wiďma, ny wiďma i sam z laku ny rozobraw. Ja iszow noczczu po ułyći, a wono za mnoju szlop, szlop. Ja ozyrnuwś kruhom, nyma niczoho i piszow dalszi, a wono upjeť za mnoju szlop, szlop. Koły ja połuczczu prydywyw sia, aź wono hiwno za mnoju szlopa. Ja toďi j kaźu: Ty czoho tut szlopajisz po noczam, ludej lakajisz? — Ta ja, każe, idu do popa, ta ja, każe, joho izzim. — Ja naczaw joho prosyf: Ta ni, poźałujsta, ny jiz, win u nas odyń, czołowik harnyj, nam joho bude źal. — N'i, każe, izzim. — Ja j kaźu jomu: Ta, poźałujsta, ny jiz, win czołowik choroszyj. Zmyľuj sia, ny jiz. Nychaj łuczczu win tebe izzist. — Pip plunuw i piszow, ny ponarawyľoś, szo hiwno joho choťiľo zźisty, abo pip hiwno pojiw by.

Der Lügner.

Im Dorfe Alexandrowka, es scheint im Bezirk Waľujsko, ist (lebt) ein sehr lügenhafter Mann, und er ist ungemein erfinderisch. Wo er sich auch einfand (wo er stand und ging), da konnte er nicht umhin, etwas zu lügen oder irgend etwas Wunderliches zu erzählen, so daű sich alle vor Lachen den Bauch halten muűten. Einmal begegnete ihm ein Pope und fragte: „Nun, Maksym, vielleicht möchtest du irgend etwas vorlügen?“ — „Nein, Väterchen, was hab' ich vorzulügen, — ich kann höchstens eine Wahrheit sagen, ja, das kann ich.“ — „Sag's!“ — „Mich hat gestern etwas erschreckt, — eine Hexe sollt' es sein, — nein, keine Hexe war's, vor Angst hab' ich es nicht unterscheiden können. Ich ging in der Nacht über die Dorfstraße und etwas tappte mir nach: schlopp, schlopp. Ich blickte mich um, es war niemand (zu sehen), ich ging weiter, — da tappte es wieder hinterdrein: schlopp, schlopp. Wie ich nun aufmerksamer (genauer) umerspähte, seh' ich — da schloppte hinter mir her — der Dreck. Da sagte ich: „Was tappst du da nächtlicherweile hier herum und schrickst die Leute?“ — „Ich geh“, sagte er, „zum Popen, ich werde ihn“, sagte er, „auffressen.“ Ich begann zu bitten: „Aber, ich bitt' dich, sei so gut, friű ihn nicht, wir haben nur ihn (er ist der einzige Pope bei uns), ein guter Mensch, es wäre uns leid um ihn.“ — „Nein“, sagt er, „ich freű ihn auf“, — ich sagte wieder: „Aber sei so gut, friű ihn doch nicht, er ist ja ein braver Mann, hab' Mitleid (erbarme dich), friű ihn nicht, — besser wär's, wenn er dich fräű.“ Der Pope spuckte aus und ging davon, es gefiel ihm nicht, daű der Dreck ihn fressen wollte, oder der Pope den Dreck fressen sollte.

Anmerkung. Der Pope wollte sich über den Lügner lustig machen, um ihn hernach zu verhöhnen. Der jedoch gibt ihm mit der Spukgeschichte zu verstehen, er möge selber Dreck frűssen. Ueber diese, auch bei den Serben übliche Redewendung vrgl. Anthropophyteia IV, S. 376 f. Nr. 609 Anm. — Ueber den spukenden Dreck vrgl. ebenda S. 392 f.

F. S. K.

88. Czyja emblema lipsza?

Nasz pip hulaw z żydiwśkym rabynom po sadu. Nasz i każe rabynowi: A wy znajite, za szo to was draźniuf kropywnym zernom? — A za szto? — A ot ja wam rozkaźu. Koźda wira maje swoji emblemy. Emblema prawosławnoji wiry hyrhyny, katolycześkoji hwozdyki, lutyrańskoji majorći, mahomytańskoji czornobrywći, a emblema żydiwśkoji wiry kropywa, same pohane źilla. — Puskaj budiet nasz kropywa, tak sztoź? Na wsie emblemy nasraf moźno, a na naszu puskaj poprobujet, podskoczit i źabeczit od niej!

Wessen Emblem ist das bessere?

Unser Pope lustwandelte mit einem jüdischen Rabbiner in einem Obstgarten. Der Unsere sagt zum Rabbiner: „Und wißt Ihr, weshalb man euch den Spitznamen ‚Brennesselsamen‘ gegeben hat?“ — „Weshalb denn?“ — „Nun, ich werd's euch erzählen. Jeder Glaube hat sein Emblem. Das Sinnbild des griechisch-orientalischen Glaubens sind die Georginen, das des katholischen die Nelken, des lutherischen die Mairane, des moslimischen die Samtblumen, und das Sinnbild des jüdischen Glaubens ist die Brennessel, das garstigste Krautgewächs.“ — „Mag sollen sein unser die Brennessel, was ist dabei? Auf alle Embleme kann man sich ausscheißen, aber man soll nur probieren auf unseres, da springt man a — weg und schreit auf vor ihm.“

89. Obfajdani popowyczi.

U odnoho popa buło dwa syny i obydwu — ny wśi doma. Nyczypurni i ny ochajni; pide na dwir jakyj, zabude pidterty sraku tak, szo wse prylypa na brjuky. Wony pochoże trusyły maľafjewku, bo buły straszno rozśijańi. Raz piszły wony kupaćcia, wykupałyś i stały odiahaćcia i brjuky naďily nawyworot taj bajduże sybi. Na druhomu beryzi rybaky łowyły rybu i wittila baczuf, szo u jich brjuky wśi zahwozdani w hiwno, taj kryczaf jim: Popo-o-owyczi! — Czoho? — U was sztany usrani! — Wony toďi hlaď, hlaď, rozdywyłyś i sprawďi wśi matni w hiwni; toďi wże wony tiko schamynulyś i naďily, jak ślidue.

Die beschissenen Popensöhne.

Ein Pope hatte zwei Söhne und bei beiden waren nicht alle zu Hause (und bei beiden war es im Oberstübchen nicht ganz richtig). Sie waren nachlässig und unreinlich in der Kleidung. Ging einer hinaus (auf die Seite), pflegte er zu vergessen, den Arsch abzuwischen, so daß er immer an die Hosen anklebte. Es scheint, sie waren beide Onanisten, denn sie waren furchtbar zerstreut. Einmal gingen sie baden, badeten sich, begannen sich anzuziehen, zogen die Hosen verkehrt an und scherten sich nicht drum. An dem anderen Ufer fischten die Fischer Fische (angelten die Fischer) und sahen von dort, daß sie alle beide die Hosen voll Dreck hatten und schrieten ihnen zu: „Popensöhne!“ — „Was gibts?“ — „Ihr habt beschissene Hosen!“ Da schauten sie erst drein, beguckten sich von allen Seiten und tatsächlich waren die Hosenböden mit Dreck belegt. Erst jetzt nahmen sie sich zusammen und zogen sich an, wie es sich gehört.

90. Jak pip ochrestyw pyzdu.

Odyn pip pyryd praznykom chodyw z mołytwoju. Zajsow win u odnu chatu, a tam sydył na lyžanći baba pidkorczywszy nohy i w neji pyzdu wydno. Pip podywywś na neji i pobaczyw ciu muzyku taj każe: Zakrojs, u tiebja marfutku widať. — Baba spochwatylaś, oprawyłaś i każe: Spasybi wam, batiuszka, szo wy mennia jiji dały, a to my wse wremnia jiji pyzdoju zwały!

Wie der Pope die Voz getauft hat.

Ein Pope ging vor einem Festtag mit Gebeten umher. Er trat in ein Haus ein und dort saß ein Weib mit unterschlagenen Beinen und man sah ihre Voz. Der Pope schaute sie an, erblickte diese Musik und sagte: „Verhülle dich, man sieht dir die Fut!“ Das Weib sprang auf, richtete sich zurecht

und sagte: „Vergelts Euch Gott, Väterchen, daß Ihr ihr einen Namen gegeben, denn wir nannten sie bis jetzt jederzeit Voz!“

91. Indyk za pokutu.

Odna baba pidijszła do popa spowidaćcia. Win i poczaw jiji rozpytuwał, czy ny hriszna ty tymto i tym. Żenszczyna wse odwiczała: hriszna, batiuszka, hriszna, batiuszka. — Batiuszka pryptaw wse po porjaku, a dali i każe jiji Nu, teper pryznawaj sia, jaki za toboju je iszcze osobynni hrichy. — Ta szoż, batiuszka, hrich tajif i stydno kazał. — Każy, wse rawno, ja ny roskazuju nikomu; ty dowżna pryznawaćcia, jak Bohu. — Ta pryznaćcia, ja w cerkwi nabzdila; prostif, požahusta, ja wam prynysu induszk. — Nu, niczoho, staruszk, ce z usiakym hrich buwa. Ja pip i to druhyj raz pryjdyćcia i u wiwtari perdnysz. Ty prynysy indiuszku, ja nakazuwał ny budu. — Ot projszow pist nastały i śwjatky, a starucha indiuszky ny nese. Pip raz jakoś i zamityw jiji w cerkwi. Staw chodył po cerkwi z kadyłom i nadojszowszy proty neji, staw machał kadyłom, a sam u piw hołosa burmocze: Bzduszk, bzduszk, oddaj indiuszku; bzduszk, bzduszk, oddaj indiuszku! — A baba czuje, szo win na jiji szczot prokaczujćcia taj każe jomu w odwit: Czy ny toj kadył, szo u wiwtari pyrdył? — Pip poczuw ci słowa i skorisz od neji i wże bilsze ny spodiaw sia potuczył od neji indiuszky. Propało obiszczane.

Der Truthahn zur Buße.

Ein Weib trat zum Pfarrer zur Beichte vor. Er begann sie auszufragen, ob sie sich in diesem oder jenem versündigt. Das Frauenzimmer erwiderte immer: „Bin eine Sünderin, Väterchen, hab' gesündigt, Väterchen!“ Der Pope fragte sie der Reihe nach aus und dann sagte er: „Nun, gestehe jetzt, was du noch für besondere Sünden auf dem Gewissen hast.“ — „Nun, Väterchen, das ist eine Sünde zu verschweigen und eine Schande zu gestehen.“ — „Sag's nur, es bleibt sich gleich, ich werd' es ohnehin niemandem erzählen. Du sollst vor mir wie vor dem lieben Gott alles gestehen.“ — „Nun, wenn ich's schon gestehen soll: ich hab' in der Kirche gefarzt; verzeiht mir, seid so gut, ich bring euch eine Trute.“ — „Nun, nichts, Alte, jedem kann eine Sünde passieren. Ich bin ein Pope und doch trifft es sich zuweilen, daß ich am Altare einen Furz lasse. Bring nur die Truthenne zur Buße, ich werde es dich nicht büßen lassen.“ — So ging die Fastenzeit vorüber, es kamen die Feiertage, die Alte aber bringt noch immer keine Truthenne. Der Pope bemerkte sie einmal in der Kirche. Er begann in der Kirche mit dem Rauchfaß herumzugehen und als er in ihre Nähe kam, schwang er es vor ihr und murmelte halblaut: „Forzlene, Forzlene, gib her die Truthenne, Forzlene, Forzlene, gib her die Truthenne!“ Die Alte hörte es wohl, daß er's auf sie gemünzt und murmelte zur Antwort: „Ist's, der das Rauchfaß schwingt, nicht der, der am Altare stinkt?“ Der Pope hörte ihre Worte und entfernte sich hastig von ihr und erhoffte nicht mehr die Truthenne von ihr zu erlangen. Das Versprochene war verloren.

Parallelen: Jumor rus. naroda v skazkach. S. 84: Duchovnyj otiec. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 42. — Anthropophyteia, Bd. III, S. 70, N. 7. — Ibidem, S. 379 bis 380, N. 545.

92. Harne pryjemno zhaduwaty.

Odna starucha howiła u pist i pry ispovid'i popowi soznałaś, szo wona sohriszyła iszcze diwujuczy. Pip pyrpyptaw hrichy dribneńki, potim i każe:

Nu, starucha, teper soznawaj sia, kakije u tiebja jest tiazolyje grjechi. — Hriszna, batiuszka; ja jak iszcze buła diwczynoju, tak mene sałdat znasyłuwaw. Pyryjniaw mene na doroži, tak ja aż zakryczała, jak siohodni pomni; koły win meni zatknuw, tak dumała, szo i żywa ny ostanuś, a pid kineć mini stało harno. Tak ja, hrisznycia, ny stała kryczać, a iszcze naczała jomu pomohać. — Da, babka, eto grjeszno, maliś Bogu, Hospoď tiebja prastit. — Na druhyj hod prychoďe wona upjeť do toho batiuszky i na duchu tež same jomu toroczyla. Pip jiji na ce ničzoho ny skazaw. Na trefij hod pryjszła spowidaćcia i tež same torocze, szo j rańsze. Pip jiji uže zaprymityw, szo wona jomu kożyn hod dokuczaje swoim hrichom; dowho ny staw spowidać. Koj szo spytaw u neji i każe: Maliś Bogu, cietuj krest. — Striwajte łyszyn, ja wam, batiuszka, ny wse roskažała. — Nu gawari, szto tam jeszczó? — Ta ja jak buła diwkoju, tak mene sałdat pyrystriw na doroži . . . Dowolno, dowolno, babka, ty mnie uže nadojeła s efim, každyj god odno i tože toroczisz! — Ta, jakże, batiuszka, chorośze pryjatno j spomjanuť.

Des Angenehmen erinnert man sich gern.

Eine alte Vettel nahm ihre Gewissenreinigung in der Fastenzeit vor und gestand dem Popen in der Beichte, daß sie sich in ihrer Mädchenzeit vergangen. Der Pope fragte ihre kleinen Sünden aus, dann sagte er: „Nun, Alte, jetzt gestehe mir deine schweren Sünden.“ — „Bin sündig, Väterchen; als ich noch ein Mädchen war, da hat mich ein Soldat vergewaltigt. Abgefangen hat er mich auf der Straße, so daß ich aufgeschrieen, das steht mir so deutlich im Gedächtnis, als wär's heut gewesen, — wie er ihn in mich hineingesteckt, da dachte ich, ich bleibe nicht am Leben, dann aber war's mir recht angenehm. Und so hab ich, ich Sünderin, nicht geschrieen, sondern half ihm noch dabei.“ — „Ja, Mütterchen, das war sündig, bete zum lieben Gott, er wird's dir vergeben.“ Im nächsten Jahr kam sie wieder zu demselben Popen und begann ihm dasselbe vorzuleiern. Der Pope schwieg darauf. Im dritten Jahr kam sie wieder beichten und begann dasselbe, was sie vorher geleiert. Der Pope merkte schon, daß sie ihm jedes Jahr mit ihrer Sünde in den Ohren liege, machte kurzen Prozeß. Er fragte sie flüchtig durch und sagte: „Bete zum Herrgott, küsse das Kreuz.“ — „Wartet noch, Väterchen, hab euch noch nicht alles gesagt.“ — „Nun, red', was denn noch? — „Als ich noch Mädchen war, da fing mich ein Soldat auf der Straße ab“ . . . „Genug, Alte, genug, — ich bin schon dessen überdrüssig, jedes Jahr drechselst du ein und dasselbe.“ — „Nun, Väterchen, was denn? — des Angenehmen erinnert man sich gern.“

93. Jak pip properdiw carstwo nebesne.

Odyn żulik naduw popa. Nadiw na hołowu parik z dowhym wołosiam i zakuczirjawyw joho; nadiw bałachoń biłu w rodi ryzy, naczypyw kryła iz ajista i noczczu czasiw u 10 abo 11 piszow do popa. Zajawłajćcia do popa, pip buło upaw z laku, a dali trochy oczuniaw. I z trepytom joho pryjniaw, jak bożoho słuhu. Tut win zhadaw pro trjoch strannykiw, szo uhoszczaw Awraam pid derywom, sybi zapytawś pryhłasyl powyczerjať. Anhoł od pyszczi ny odkazaw sia, poweczeryjaw dobre i za weczeryju popowi zajawyw: Ja anhoł Bożyj, posłanyj Hospodom wziat tebe na nybysa dla pyryhoworu z Bohom. Jak szo pobażajisz ostaćcia na nebi, to możysz i śimju swoju tudy zabrać. — Pip sohłasylw sia, bo choc i ny chocysz, a trebaż powynuwaćcia Boży vlasti.

Żulik posadyw popa u miszok i pońis na dzwynciu. Tam win zwaływ z pleczej miszok i brosyw joho na pomist. Pip jak cheknyćcia ob pił i ny wydyrżaw, perdnuw; żulik brosyw ny rozwjazanym miszok na dzwinyćci, a sam piszow do popadi. Prychode i każe: Twij muž dowżyn dať załohu Bohowi za te, szo win pyryberećcia na nebo żyť i szob żyw prawydno. Tak ot win prosyw mene zajty wziat hroszyj. — A skikoż jomu hroszyj? — pyta popadja. — Ta wśi dawaj, skiko je, vse rawno na zymli jich ny treba bude; do świta wy wśi budyte na nebi. — Popadja kynułaś szukať hroszi po wśich kutocz-kach i wyskrybała wśi do kopijky: Hroszyj uśich nabrałoś do 10 tysiacz rubliw. Anhol zabraw hroszi i piszow do popa na dzwynciu. Rozwjazaw miszok, wypustyw popa i każe: Ja syczas buw u Boha i spytať joho, czy možno tebe wziat, tak Boh skazaw, szo tebe ny pryjme na nebo za te, szo ty perdnuw. — Pip powisyw hołowu i z prywyłykym horym odprawyw sia do domu. A żulik buw takyj, taj nyma. Pip pryjszow do domu uże pizno, popadja uże spała, win jiji ny staw trywożyť i sybi lih spať. Na druhyj deń pip z popa-deju opomnyłyś i rozszołopały, szo u jich nyma ni kopijky hroszyj. Pisla toho popadja popa zahryzła. Jak za szo nybud' ny poładiuť, to wona jomu j twyr-dyť: Mowczy, patlatyj czort, ty propyrđiw carstwo nebesne. Sam ny popaw i my czyryz tebe ostałyś na zymli!

Wie der Pope das Himmelreich verfarzte.

Ein Hochstapler spielte einem Popen einen Streich. Er zog eine Perücke mit langen Haaren an und kräuselte sie zu Locken, kleidete sich in einen weißen, faltigen Mantel, ähnlich einem Priestergewand, befestigte an den Schultern zwei Storchflügel und ging gegen 10—12 Uhr nachts zum Popen. Als er bei ihm erschien, wäre der Pope vor Schreck bald umgefallen, faßte sich jedoch wieder und empfing ihn mit Zittern und Zagen als einen Abgesandten Gottes. Er erinnerte sich dabei an die drei Fremdlinge, welche Abraham unter dem Baume bewirtet, und lud den Ankömmling gleichfalls zum Nachtmahl ein. Der Wüstenengel ließ sich das nicht zweimal sagen, griff tüchtig zu und nach dem Nachtmahl erklärte er dem Popen: „Ich bin ein Engel des Herrn, Gott hat mir aufgetragen, dich zu einem (Übereinkommen) Vertrag mit ihm in den Himmel aufzunehmen. Wenn du dort zu bleiben wünschen wirst, so wirst du auch deine Familie mitnehmen können.“ Der Pope erklärte sich bereit, denn wenn man auch nicht will, muß man sich doch der Allmacht Gottes fügen. Der Hochstapler steckte den Popen in einen Sack und trug ihn zum Glockenturm. Dort lud er ihn ab, indem er den Sack von den Schultern auf die Erde fallen ließ. Als der Pope derart herabplumpste, da hielt er's nicht aus und farzte. Der Hochstapler ließ den zugebundenen Sack im Glockenturm stehen und eilte zur Popin. Er sagte ihr: „Dein Mann muß dem Herrgott ein Pfand geben, daß er in den Himmel übersiedelt und daß er rechtschaffen weiter zu leben gelobe. Er bat mich also das Geld zu holen.“ — „Wieviel braucht er denn?“ fragte die Popin. „Gib alles her, wieviel vorhanden ist, es wird ohnehin auf Erden das Geld nimmer nötig sein; bis zum Morgengrauen seid ihr alle im Himmel.“ Die Popin durchsuchte hastig alle Winkel und scharrete alles Geld bis auf die letzte Kopeke zusammen; es waren etwa zehntausend Rubel. Der Engel nahm das Geld und ging zum Popen auf den Glockenturm. Hier band er den Sack auf, ließ den Popen heraus und sagte: „Ich war soeben beim Herrgott und hab' gefragt, ob du aufgenommen werden kannst, der liebe Gott aber hat gesagt, daß er dich nicht aufnehmen

wird, weil du gefarzt hast.“ Der Pope senkte betrübt den Kopf und ging ganz niedergeschlagen nach Hause. Der Hochstapler aber verduftete. Der Pope kehrte spät nach Hause zurück, die Popin schlief bereits, er wollte sie nicht stören und legte sich auch schlafen. Am nächsten Tage wachten beide auf und nun fanden sie, daß es keine einzige Kopeke im Hause gab. Seit der Zeit quälte die Popin den Popen unablässig. Wenn irgend etwas nicht klappte, steckte sie ihm unter die Nase: „Schweig, verstruwelter Teufel, du hast das Himmelreich verarzt. Bist selber nicht hineingelangt und wir sind auch durch dich auf der Welt geblieben!“

Parallele: V. Hnatjuk, Hałyćko-ruński anekdoty, Nr. 135—136.

94. Uczyenyj popuhaj.

Odyn pip dostaw sybi popuhaja od burlak, kotri kajuty tiahajut. Popuhaj od burlakiw nauczyw sia matiukaćcia. Pip wywczyw popuhaja śpiwať kojaki bożestwynni pisni i win jich pyryjniaw skoro. Ot raz pryjichaly do popa hosti. Win pyryd hostiamy choťiw pochwastaćcia swoim popuhajem, wziaw joho na ruki i zastawla spiwať „Hospoďi pomituj.“ Win vse ozyraw sia kruhom, a spiwať ny nasmiluwaw sia, a dali pip staw popuhaja prosyt: Poj, poj, Petia. Hosti wsi z nytyrpenniam ždały poczuť od ptyći hołos czołowiczjy. A pip vse naczynaw jomu: Hospoďi pomituj, Hosdodźi pomituj! A papuhaj vse nijak ny naśmilyćcia, boićcia, szo koło joho bahato ludej. A pip odno joho uhoworjuje: Tiańi, tiańi, Petia, Hospoďi pomituj! — A popuhaj spomnyw, jak burlaky tiahajut kajuty taj mowe: Tiańi, tiańi, job twoju mať. — Pip toďi raka spik pyryd hostiamy i wże bilsze űikoły ny chwastaw sia swoim popuhajem pyryd luďmy. I zastawlať tiańi, tiańi ny staw!

Der gelehrte Papagei.

Ein Pope bekam von Stromern (die die Kähne oder Schiffe in's Schlepptau nehmen) einen Papagei. Der Papagei hatte von ihnen gräulich zu fluchen gelernt. Der Pope brachte ihm fromme Lieder bei und er hatte sie rasch aufgefaßt. Einmal bekam der Pope Gäste. Er wollte vor ihnen mit dem Papagei prahlen, nahm ihn auf die Hand und wollte ihn das „Gott erbarme dich“ singen lassen. Doch der Papagei schaute immer in die Runde, zu singen aber behagte es ihm nicht. Da begann der Pope ihn zu bitten: „Sing, sing, Petia (Peterchen)“. Ungeduldig harrten die Gäste auf die menschliche Stimme des Vogels, und der Pope begann ihm immer den Anfang anzustimmen: „Gott erbarme dich, Gotterbarme dich“, der Papagei aber war der vielen Leute wegen ganz eingeschüchtert. Nun setzte ihm der Pope zu: „Zieh — zieh — Gott erbarme . . .“ Hier erinnerte sich der Papagei, wie die Matrosen die Schiffe gezogen und krächzte: „Zieh — zieh — ich vögle dir die Mutter!“ Nun errötete der Pope aus Scham vor den Gästen und wagte nicht mehr mit seinem Papagei vor den Leuten zu prahlen, und forderte ihn nimmer auf mit „zieh, zieh“.

95. Pip Makarij.

Odyn pip prohulaw z hostiamy poszty do samoho świtu i buw wypywsze zdorowo. Ot zadzwonyły do cerkwy, win i piszow służyť. Nastala pora czytať Iwanhyliju. Pip ny najsow staffi tyji, szo buło nužno, a naczaw czytať z swojeji hołowy, szo na um pryjszło sia: Wo wremja ono-o-o, jichať ot Siona pop Makarij na kobyli karij. I wzbuntowach sia końi jeho i ponesosza. I

wozopì Makarij hlasom welijim! Otcze! Otcze! ostanowi koñi moja! I byst słyszen hlas: Tpr-r-rul! i koñi jeho stasza-a-a-a . . . Sława tiebje, Boże nasz, sława tiebje. A prychożany dumaly, szo tak i treba . . .

Der Pope Makarij.

Ein Pope hatte mit seinen Gästen bis zum Taganbruch gekneipt und war ordentlich besoffen. Da läutete es zur Morgenandacht und er ging zum Gottesdienst. Es war schon an der Zeit, das Evangelium zu lesen. Der Pope fand sich nicht im Buche zurecht und begann auf's Geratewohl, was ihm in den Sinn kam: „Und es geschah in jenen Zeiten, . . . da fuhr Pope Makarius in die Weiten . . . auf einer Stute in brauner Kutte . . . Und es geschah, daß die Pferde wurden scha-a-eu. Und es erhob Makarius seine Stimme und rief: Vater, Vater! Laß meine Pferde stille steh—hn. Und es erscholl eine Stimme — vom Himme—l: „Tpr-r-r-rul!“ und seine Pferde standen still auf Erde—n. Ehre sei dir und Preis Gott in der Höh, Ehre und Ruhm.“ Und die Gemeinde war im guten Glauben, daß alles der Ordnung gemäß herging.

96. Pochoronna proszcza.

Odna barynia buła duże bahata i nabożna; wona czasto chodyła u cerkwu i popa nahrażdżała dobre. Pozwe odsłużył mołebniń abo tam panachydy i za ce dawała jomu po 25 rubliw. Pip, rozumijićcia, jiji uważaw. Ot wona umerła. Pip pyryd wynosom swoji błałodietelnyçi skazaw taku recz: Ona była dobra i miłostiwa, lubiła dawać wsiem i każdomu, da nie to, czto wy dumajitie, a odielać niszczych i pomohać bjednym. Ona lubiła tołstyje i dlinnyje, da nie to, czto wy dumajitie, a tołstyje swjeczi stawit; ona lubiła żarko, da nie to, czto wy dumajitie, a żarko molit sia. Ona lubiła podbrasywać, da nie to, czto wy dumajitie, a ona lubiła podbrasywać dieñgi bjedniakam, kto stiesniał sia brać ot nieja liczno . . .

Eine Leichenrede.

Eine Dame war sehr reich und fromm; sie ging oft in die Kirche und beschenkte den Popen reichlich. Beauftragte sie ihn mit einem Bittgebet oder mit einer Gedächtnisfeier, da gab sie ihm 25 Rubel. Der Pope schätzte sie selbstverständlich ganz besonders hoch. Nun starb sie. Bevor man den Sarg seiner Wohltäterin hinausgetragen, hielt der Pope folgende Rede: Sie war gut und liebevoll, gab gern allem und jedem, aber nicht das, was ihr meint, sondern sie bedachte die Bedürftigen und half den Armen. Sie liebte die dicken und langen, aber nicht das, was ihr meint, sondern die dicken Kerzen zu stellen; sie liebte feurig, doch nicht das, was ihr meint, sondern feurig zu beten. Sie liebte zuzu(schieben), doch nicht das, was ihr meint, sondern sie liebte das Geld den Armen zuzuwenden, die sich schämten, es von ihr persönlich zu verlangen

Parallele: Anthropophytheia, Bd. IV, S. 149—150, Nr. 10.

97. Hołošinie po czołowići.

Odyn czołowik umer iszcze w mołodych litach; win ostawyw syrotamy żinku i sztuk troje dıtej. Stały joho chować. Żinka do isteryky dojszła, tuże i pryczytuje: Myłyńkyj mij Teresza, ta chtoż teper mene napoje, nakorme, ta oj chtoż mene pryhołube i chto promowe łaskawe słoweczko? Ta niko-mu-ż teper radońky podaty! O-o-o-o-oj! myły-y-y-nykyj mij Terja-a-a-a, ta

Tarasevskyj.

chtoż mene bude jeť tepe-e-e-e-erja? — A pip buw udiweć, ta czuje, szo wona pryczytuje i nyzamitno naczaw jiji utiszać. Z kadyłom chode po chafi i pomachuje nym, a sam burmocze: Etu rabu ja wjibu, etu rabu ja wjibu! — A ludy i ny zamiczajuf, szo win mołytwu czyta, ektynyju.

Das Wehklagen nach dem Mann.

Ein Mann starb, noch in jungen Jahren; er ließ verwaist die Frau und etwa drei Kinder zurück. Man sollte ihn begraben. Die Frau wurde hysterisch, begann zu bangen und zu jammern: „Mein lieber Teresza, wer wird mir jetzt den Durst stillen, mich sättigen, und — ach! wer wird mich lieb-kosen und wer mir ein liebes Wörtchen sagen? Und niemand ist da, der mir einen Rat gäbe! O-o-o-o! ach mein lie-i-i-ieber Terja-a-a-a, wer wird mich vögeln? a-a-a!“ Und der Pope, ein Witwer, hörte ihr Gejammer und begann sie unmerklich zu trösten. Mit dem Weihrauchfäßchen schritt er durch die Stube, wiegte es hin und her und murmelte nebenbei: „Dieser Sklavin Gottes vögle ich die Voze, dieser Sklavin Gottes vögle ich die Voze!“ Und die Leute meinten, daß er das Totengebet hersage.

98. Zrozumila propowid.

U odni słobodŭ prychożany ny lubyły czasto chodyť do cerkwy, a iszcze bilsze ny lubyły żertwuwać na cerkwu. Jim i bajduże do toho, szo cerkwa buła wsia obodrana i hodiw 19 ny kraszyna, a krysza ny zelena buła, a wsia aż poczorniała, hałky ta horobci poprysyrały. Wony ob ciomu nyczuf ny zabotyłyś; łuczeze propyť, czym pyrykynuť zajwu kopijku na cerkwu. Wsia słoboda sostawlałaś z woriw ta pjanyć tak, szo wony ny tiko zabotyćcia ob cerkwi, a daże 2 razy obkładały jiji. Wse zabrały, i hroszi i weszczi, ostałos te, szo jim nynużne. Pip dywyw sia, dywyw sia na taki porjadky, aż za hołowu wziaw sia. Chotiw pidmazať pjaty ta udrať, kudy oczu baczuf, a potim rozдумaw, riszyw pryjniat wsi miry, szob zwyynuť uwahu prychożan na nyochajniś bożoho chrama. Na kryszu sram buło i hlanuť i wobcze wsia cerkwa buła pochoża na kabak; tiko i odłyczija, szo krysty tyrczały śiro-żow-toho ćwitu. Pip jak pryjniaws dopikať prychożan propowidiamy: koźnu nydilu i kożyn praznyk wse propowidŭ i propowidŭ. Prychożany choc i znajuf, szo pip baje, a wse, jak buťto ny pońimajuf joho, szo win wyskazuje. Uże win i tak i siak na razni łady wyskazuwaw, szob pryjniatyś za um i naczały obnowlať cerkwu. A muzyky i uchom ny wyduť, wse ny dohadujućcia. Pip socziniaw propowidŭ na sławjanski mowi i na ruski i wse na ryłyhyjoznyj ład. Muzyky jak buťto i ny czujuf, a promiż sebe tiko pyrysziptujućcia: Znajim, znajim, na szo ty hubu dmesz; use w swoju polzu wyczytujisz. — A potim pip wyjšow z terpenija i riszyw wyskazať po prostu, szob usiakomu buło poniatno. Oto win wyjšow i poczaw: Wo imja otca i syna i śwjataho ducha. Hospoda, do czoho my dojšly, szo dumajim nad swojeju hołowuju? Z nas skoro kury buduť śmijaćcia. Hospoda, jak wam ny stydno, ny stram. Wy wse pjanstwujite biz prosypu, zatraczujite hroszi, aby kudy. Podywićcia wy na cerkwu, na szo wona pochoża? U nas wsia cerkwa obosrata, kruhom obodrana. Buw zołotyj krest, ukrały, serebranyj swysnuły. Ostaw sia odyn dyrywjanij, a jak i cej popruť, todi ćiľujte mene chachły w sraku! Amiń! — Zawyrnuw sia i piszow u wiwtar.

Gemeinverständliche Predigt.

In einem Dorfe hatten es die Pfarrkinder nicht gern, in die Kirche zu gehen, und noch weniger liebten sie es, der Kirche etwas zu opfern. Es war ihnen ganz gleichgiltig, daß die Kirche ganz vernachlässigt war und etwa 10 Jahre lang nicht übertüncht, und das Dach nicht grün, sondern ganz schwärzlich worden war. Die Dohlen und Spatzen hatten es beschissen. Sie bekümmerten sich darum gar nicht; es war besser, das Geld zu versaufen, als welche Kopeke der Kirche zuzuwenden. Das ganze Dorf war voll von Dieben und Trinkern, so daß sie sich nicht nur nicht um die Kirche bekümmerten, sondern sie obendrein zweimal bestohlen hatten. Sie hatten alles genommen, das Geld und die Sachen, es blieb nur das übrig, was sie nicht benötigten. Der Pope schaute diesen Dingen zu und griff sich an den Kopf. Der Pope wollte die Fersen schmieren und fliehen, wohin ihn die Augen führen werden, dann aber überlegte er sich es, entschloß sich, alle Maßregeln zu ergreifen, um die Aufmerksamkeit der Gemeinde auf den vernachlässigten Zustand des Gotteshauses zu lenken. Auf das Dach war es eine Schande zu schauen. Im allgemeinen (überhaupt) war die ganze Kirche einer Schenke ähnlich, nur die Kreuze von schmutziggelber Farbe unterschieden das Gebäude von anderen Häusern. Nun machte sich der Pope daran, den Pfarrkindern mit Predigten zuzusetzen: jeden Sonntag und Feiertag gabs Predigten über Predigten. Wenn auch die Pfarrkinder wußten, worauf der Pope hinzielte, gaben sie sich den Anschein, als ob sie ihn nicht verstünden. So hatte er sich auf diese und jene und verschiedene Weise geäußert, daß sie Vernunft annehmen und die Kirche restaurieren sollten. Die Bauern aber ließen die Rede zum einen Ohr herein und zum anderen Ohr hinaus und schienen noch immer nichts zu erraten. Der Pope verfaßte die Predigten in der slavischen Kirchensprache und in der (ukrainischen) Umgangssprache immer von religiösem Inhalt. Die Bauern taten, als hörten sie's nicht und flüsterten hie und da untereinander: Wir wissen wohl, worauf du den Mund spitzest. Immer zu deinem Vorteil drehst du die Rede! — Dann ging dem Popen die Geduld aus und er entschloß sich, ganz gerade (rundweg) herauszusagen, daß es allen recht klar und deutlich würde. So trat er auf die Kanzel und begann: „Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes! Meine Herrschaften, wie weit sind wir gekommen, daß wir über unseren Kopf grübeln, die Hühner werden uns bald auslachen. Meine Herrschaften, habt ihr keine Scham und Schande, ihr rauft ohne Unterlaß, ohne auch einmal auszuschlafen, vergeudet das Geld ohne Zweck und Ziel. Schaut die Kirche an, wie schaut sie aus? Unsere Kirche ist ganz beschissen, die Mauern ganz abgebröckelt. Es war ein goldenes Kreuz, man hat es gestohlen, das silberne ist auch wegstibitzt worden, es blieb nur ein Holzkreuz, und wenn auch dies zum Teufel geht, dann könnt ihr mich, ihr Bauern, in den Arsch küssen. Amen!“ — Er trat ab und ging zum Altar.

Parallele: Anthropophyteia I, Nr. 9. — H. — Eine ähnliche, nur saftigere Franziskanerpredigt erzählte man mir in Gabela im Herzogtum und eine Variante dazu in Ragusa in Dalmatien i. J. 1885. F. S. K.

99. Kępska przysługa.

U odyn nywylykyj horod pryjichaw archerej na rywiziju. Joho zustrityły, jak Boha; po wsich cyrkwach kołotyły wo wsi dzwony, czuły dzwoniw ny porozbywały. Pisła służby w cerkwi jomu pryhotowyły obid. Czoho tiko tam

ny buło, jak kažuť, odnoho fiko ptyczoho mołoka ny buło. Pisla obid, rozumijit sia, archerejowi zachofiloś do witrů. Win szypnuw protopopowi na ucho: kudy u was možno pittu pro sebe? — Ja zaraz, Wasze Pryoswjaszczenstwo, rosporjažuś. — Oto win pobih myrszezi, huknuw diaczka, daw jomu hubku i każe: Idy ty w odchoże misto, zaraz władyka pide pro sebe, tak ty jomu piditrysz sraku. Trebaż jomu uhodyť. Zrobysz jomu uwaženije, szob win dowołyn ostaw sia naszym pryjomom. — Diaczok w uhođu władyci rad starať sia — pobih do odchożoho mista. A odchoże misto buło ustrojane tak, szo z pid nyzu možno buło pidijty w osoblywu od hawjunnoho jaszczyka pryhorodku i słobodno pidtyrať hostiam zadnyci.

Pryjszow archerej, nałahodywś, śiw i zrazu, jak zaporoszczaw, po husiaczy drysnuw i sydyť, krechcze, dożyda, poky iszcze prypre. Diaczok ter joho hubkoju po sraći i sydyť, dożyda, poky win koncze. Archerej zdywuwaw sia, szo wono za sartiř, szo sam sraku pidtyra. Czy wono tam czołowik sydyť? Nachytyw hołowu u nyz taj rozdywłajiť sia, czy ny sydyť chto pid sartiřom. Dywywś, dywywś, nynacze nyma nikoho. A dali wziaw, zibraw pobilsze sluny i plunuw. A diaczok podumaw, szo win drysnuw, ta ter joho po hubach hawjonnoju hubkoju. Archerej jak zabluje ta chodu wittila! Protopop dożydajuczys władyki mirkuwaw sam sybi: Ot Boh dasť u nas wse obijśzoś błałopołuczno; władyka pochoże pochwať mene. Pojidu joho prowożať, poproszu, szob ordyn sw. Władymyra dały mini. — A diaczok sydiaczy pid odchożym mistom też dumaw: A oś uhođu władyci, iszcze czołoho dobroho, diakonom mene naznacze. — Koły wono wyszło zowśim nawpaky. Prybih archerej z odchożoho syrdytij, odpłowujit sia, nakryczaw na protopopa. Protopop poczaw odmohať sia, szo win ny wynowat, a wynowyn diaczok, szo po oszybci misto zadnyci, ta po hubach hubkoju tyrnuw. — Archerej pojichaw syrdytij, z soboju nikoho ny wziaw prowożať. Czyryz tyżeń połączajiť sia bumaha: protopopa na pokajanije w manastyř na 3 dni, a diaczka na misiać. — Wony todi i czuchajut sia. Protopop duma sybi: Ot tybi j na, połączyw ordyn sw. Władymyra! — A diaczok z dosady plunuw raziw try i każe: Tudy k bisu, a ja dumaw diakona połączu, aź wono pryjdyť sia ciłyj misiać u manastyři proso towkty! Czort że joho znaw, szo win swoju pyku nahne u dırku; jaż dumaw, szo to sraka, bo wona oblizła wsia, jak kolino, duże na sraku pochoża! —

Ein schlechter Dienst.

In ein kleines Städtchen kam ein Erzbischof zur Revision an. Man empfing ihn wie einen Gott; von allen Kirchen läuteten die Glocken, sie waren nahe daran zu zerspringen. Nach dem Gottesdienst richtete man ein Mahl her. Was gab's dort alles nicht! wie man sagt — fehlte nur die Vögelmilch. Nach dem Mahle verlangte es, selbstverständlich, den Erzbischof auf die Seite. Er flüsterte dem Protopopen in's Ohr: „Wo befindet sich bei Euch der gewisse Ort?“ — „Sofort, Eure erzbischöfliche Gnaden, werde ich bezügliche Anordnung treffen“. Und er lief flugs nach dem Kirchensänger, rief ihn herbei, gab ihm einen Schwamm und sagte: „Geh' in den Abtritt, — gleich wird der Erzbischof hinausgehen, — Du wirst ihm also den Arsch abwischen. Man muß ihm besondere Aufmerksamkeiten erweisen, damit er mit unserem Empfange zufrieden sei“. Der Kirchensänger war bereit, dem Erzbischof aufzuwarten, lief in den Abtritt. Der war derart eingerichtet, daß man neben dem Dreckbehälter bequem in eine besondere Nebenabteilung

hineinschlüpfen konnte, und von dort aus konnte man den Gästen die Ärsche abwischen. Der Erzbischof trat ein, traf seine Anstalten, setzte sich und ließ so rasch den Dreck herausspringen wie ein Gänserich; saß dann und prustete, wartete noch einen Andrang ab. Der Kirchensänger fuhr ihm mit dem Schwamm über den Arsch und saß da, wartete das Ende ab. Der Erzbischof stutzte, — was sei das für ein Abort, der von selber den Arsch wische? Saß dort etwa ein Mensch? Er beugte den Kopf hinein und guckte nach allen Seiten, ob nicht jemand unter dem Abtritte sitze. Er schaute und schaute — es schien, daß niemand darin sei. Endlich nahm er allen Speichel zusammen und spuckte hinein. Der Kirchensänger aber dachte, daß er geschissen, und fuhr ihm mit dem Arschschwamm über den Mund. Da fing der Erzbischof erst recht zu spucken an und lief davon so rasch er konnte. Der Protopope, den Erzbischof erwartend, dachte bei sich: „Da wird Gott geben, daß alles glücklich von statten gegangen sein wird; wahrscheinlich wird mich der Erzbischof beloben. Ich werde ihm das Geleite geben und ihn bitten, man möge mir den St. Wladymyrorden verleihen“. Der Kirchensänger aber im Abtritt sitzend dachte ebenfalls: „Da hab' ich dem Erzbischof eine Aufmerksamkeit erwiesen, — wenn's nicht fehl geht, wird er mich zum Diakonus ernennen“. Es geschah aber das Gegenteil davon. Der Erzbischof kam aus dem Abort ganz wütend zurück, spuckte immerfort, und zeterte über den Protopopen. Dieser begann sich zu entschuldigen, daß er keine Schuld daran trage, sondern der Kirchensänger, der irrtümlicherweise statt über den Arsch — über den Mund mit dem Schwamme gewischt habe. — Zornig fuhr der Erzbischof davon und ohne eine Begleitung angenommen zu haben. Nach einer Woche wurde ein Dokument empfangen: Der Protopope zur Buße auf drei Tage ins Kloster, der Kirchensänger auf einen Monat. Da kratzten sie sich hinter die Ohren. Der Protopope dachte bei sich: „Da hast es, — da hab' ich den St. Wladymyrorden bekommen!“ Und der Kirchensänger spuckte vor Ärger etwa dreimal aus und sagte: „Hol's der Teufel, — und ich dachte, ich würde Diakonus werden, — nun ist's dazu gekommen, daß ich im Kloster einen ganzen Monat lang Hirse stoßen werde! Der Teufel mochte wissen, daß er sein Gefries in's Loch stecken würde; ich dachte, es wäre der Arsch, denn es war ganz glatt und nackt wie das Knie, einem Arsche sehr ähnlich!“

Parallelen: Anthropophyteia, V, S. 334f. Nr. 723 u. 724.

100. Dobra nauka.

Oden nabożnyj archerej pojichaw po rywizyi, po wśich cyrkwach i monastyrjach. Pryjichaw win u odyn bohattyj monastyr. Tam buw mołodyj yhumyn iz wydnych ludej, pro kotroho jomu dochodyła czutka, szo win szatył z mołodyciamy. Pisle rywizyi archerej zazwaw yhumyna u odd'ilnu keliju i naczaw joho wnuszał, nastawlał na puł prawednyj: Szob win żyw skromno, ny piddawaw sia szob nijakym soblaznam, na płotśku strasz szob ny zwyrtaw nijakoji uwahy, a tyrpiw szob wsiaki nywzhody. Ny pobażaw szob swoho chofinia. — Yhumen słuchaw, słuchaw, a dali j pyta: Dozwolte, wasze pryśwja-sześćństwo, spytał u was, szo mińi robył, koły w mene stojit? — Archerej i każe: Jawyś zawtra do mene, ja tebe nauczu, szo robył! — Yhumen na druhyj, czy na treti j deń pojichaw do joho w huberńiju. Dorohoju win podumaw: szo win chce zo mnoju zrobył, czy ny zastawe pry monastyr i u sebe drowa rubať za d'iwczat? Pryjichaw win u horod, jawyw sia do archereja. Joho pryhłasły u pryjomnu. Archerej wyjšow, błałosło-

wyw yhumyna i każe: Idy oś u ciu komnatu, pidoždy trochy, a ja pidu po odnomu diti i skoro wernuś. — Yhumyn uwijszow u sumiznu z pryjomnoju komnatu i staw rozdywlaćcia tam na kartyny, ikony i procze. A archerej zaczyryw dweri u ti komnati i na krjuczok jich, a sam piszow. Piszow win u monastyr, tam dowheńko probuw, wittila win zawernuw u sad. U sadu win też dowheńko probuw, ustawlaw tam swoji porjadky, slidyw za robotuju monachiw i jak wony sebe weduť na robofi. A yhumyn stojaw, stojaw, až nohy pomlily. Chofiw, buło, śisty, obdywywś kruhom, nyma ničzoho takoho, szob možno buło śisty. N'i stoła, ni diwana, ni oslineczyka, ničzoho ny buło. Pryjszłoś jomu śisty prjamo na piť. Pidkorczyw nohy i prytuływś do stiny. Prychode archerej, odczyryw dweri i każe: Nu szoż ty, umorywś pochoże? — Da, wasze pryoswjaszczestwo, nohy umlily tak, szo bilsze ny mih stojaf; pryjszłoś opoczyť trochy. — Nu, teper že znaj, szo i ja tak robłu i tybi tak wylu. Jak ustane w tebe, tak ty ny zwyrtaj na joho nijakoji uwahy; postoje, postoje, taj laže.

Eine gute Lehre.

Ein frommer Erzbischof befand sich auf der Visitation aller Kirchen und Klöster. Er kam in ein reiches Kloster. Dort war der Prior ein hervorragender Mann und dem Erzbischof war die Kunde zugegangen, daß er mit den jungen Weibern gar arg tollte. Nach der Visitation lud ihn der Erzbischof in eine besondere Halle und begann ihm ins Gewissen zu reden, Vorstellungen zu machen, um ihm den rechten Weg zu weisen: er möge in Zucht und Ehren leben, kein öffentliches Ärgernis verursachen, und den leiblichen Begierden keine Folge geben, sie gar nicht beachten und möge sich verschiedener Unbill unterziehen. Er solle der Versuchung Widerstand leisten. Der Prior hörte lange schweigend zu, dann fragte er: „Erlaubt, Eure Eminenz, die Frage zu stellen, — was soll ich tun, wenn er mir steht?“ Der Erzbischof antwortete: „Finde Dich morgen bei mir ein, ich werde Dich belehren, was Du zu tun hast“. Der Prior kam zu ihm am zweiten oder dritten Tag in's Gouvernement. Unterwegs grübelte er darüber nach, was der Erzbischof mit ihm eigentlich machen wolle: wird er mich in seinem Hofe Holz hacken lassen für die Mädels? Er gelangte in die Stadt und fand sich beim Erzbischof ein. Man führte ihn in's Empfangszimmer. Der Erzbischof trat heraus, segnete ihn und sagte: „Geh dort in jenes Zimmer hinein und wart ein wenig, ich gehe noch eine Angelegenheit zu erledigen, — werde bald zurückkommen“. — Der Prior trat in das anstoßende Kabinett ein und schaute sich darin um, betrachtete die Bilder und die Heiligen und anderes. Der Erzbischof verriegelte die Tür zu jenem Zimmer und ging weg. Er schritt zum Kloster, verweilte dort eine geraume Weile, von dort wandte er sich zum Obstgarten, wo er auch längere Zeit vorblieb; er ordnete alles an, beaufsichtigte die Arbeit der Mönche und wie sie sich zur Arbeit anschickten. Der Prior unterdessen stand und stand so lange schon, daß ihn die Füße schmerzten. Er hätte sich gerne niedergesetzt, aber er fand nichts, worauf man sich setzen könnte; es gab keinen Sessel, keinen Divan, keinen Schemel, gar nichts, so mußte er sich auf den Fußboden niedersetzen. Er schlug die Beine unter und lehnte sich an die Wand. Nun kam der Erzbischof, öffnete die Tür und sagte: „Nun, wie steht's, bist wahrscheinlich müde?“ — „Ja, Ew. Eminenz, die Beine sind mir so matt geworden, daß ich nicht länger stehen konnte, ich mußte ein wenig ausruhen“. — „Nun alsdann sollst wissen, daß

ich's auch so mache und dir dasselbe zu tun befehle. Wird er sich bei dir erheben, schenke ihm keine Beachtung, — er wird stehen und stehen und sich dann legen“.

Parallelen: Jumor rus. naroda, 82—83: Archierejskoj otvjet. — Rus. zavjetnyja skazki N. 30. —

101. Sobaka howorunka.

Odyn archerej dyrżaw sybi parnia za misto dwornyka i win czasto buw u joho za szwyjcara. Parniaha buw dużyj i odważnyj, a k tomuż win chytryj buw, jak łysycia. Win baczyw use do czysta, chto prychođe do archyreja i do koho win kojkoły bihaw. A potim win rozwidaw, szo archerej lube popuhajiw i raznych ptyć, abo żywotnych, kotri możuť po czołowiczomu bałakať abo wykamarjuwať. Dwornyk skoro prydumaw, jak naduť archereja. Jakoś u praznyk pisle obida archerej wyjšow pohulať po dworu. Zustritywś z nym dwornyk i każe: Wasze prysośwjaszczestwo . . . Ja siohodni baczyw sobaku, tak prjamo až straszno stało. — A szto takoje? — Ta umije bohato słow bałakaty po czołowiczomu; jak by buły u mene hroszi, tak jab sybi taku kupyw! — Kupi mnie, każe archerej. — Ni, wasze wysokoprysośwjaszczestwo, win duże doroho prose. — Kak dorogo? — Ta każe 2 tysiaczi rub. — Na 2000, tolko skarjej kupi, sztoś nie zachwatili drugije. — Dwornyk uziaw hroszi i piszow. Zajszow za uhoľ, postojaw z piw czasa i prychođe nazad. Archerej wyskoczyw i pyta: Nu sztoż ty, kupiľ? — Ta ni, wasze prysośwjaszczestwo, nyszczastie maľenke. — Kakoje? — Ta jak by wam skazať? Kupyw ja sobaku i wydu do domu; z namy powstriczałaś mołodienka wdowa pokijnyka kapitana Iwanowa — sobaka mińi i każe: Oce, każe, ta sama, szo do archereja chode. Potim dalszi zustrityłaś iszcze odna mołoda barysznia, hyneraľska doczka, a sobaka upjeť każe mińi: Oce, każe, ta, szo z archerejom jibećcia, do joho czasto jizde i win u neji buwa! Tak ja wziaw jiji i brosyw, chaj jiji bis, a to wona może ostramyť wasze prysośwjaszczestwo. — Mołodiec, choroszo i zdieľať — nu jeje k czortu takuju hadosť! — Dwornyk rozczytaw sia i piszow z hriszmy do domu. Zażyw sybi panom.

Der sprechende Hund.

Ein Bischof hielt einen Burschen zum Portier und er meldete ihm oft die Ankommenden an. Der Bursche war stark und kühn, obendrein schlau wie ein Fuchs. Er sah alles, wie es zuing, wer zum Bischof kam und wen der Bischof wann immer besuchte. Dann erfuhr er, daß der eine Vorliebe für Papageien und sonstiges Gefögel und Getier hatte, welche plaudern konnten oder Menschenstimmen nachzuahmen vermochten. Es kam ihm bald ein Einfall, wie er den Bischof hintergehen könnte. Nachmittags an einem Feiertag ging der Bischof im Hofe spazieren, da begegnete ihm der Türsteher und sagte: „Eminenz, ich hab heut einen Hund gesehen, der hat mich förmlich erschreckt.“ — „Was war mit dem Hund?“ — „Nun, der kann vieles sprechen wie ein Mensch. Wenn ich Geld hätte, würde ich mir einen solchen kaufen.“ — „Kaufe ihn für mich!“ sagte der Bischof. „Nein, Eminenz, er ist sehr teuer.“ — „Wieviel kostet er denn?“ — „Der Mann verlangt für den Hund 2000 Rubel.“ — „Hast hier das Geld, kauf nur schnell, damit mir ein anderer nicht zuvorkommt.“ Der Portier nahm das Geld und ging. Er bog um die Ecke, blieb dort etwa eine halbe Stunde stehen und kam dann zurück. Der Bischof eilte ihm entgegen und fragte: „Nun, hast ihn gekauft?“ — „Nein,

leider, Euer Eminenz, es ist ein kleines Unglück dabei.“ — „Was für eins?“ — „Wie soll ich's Ihnen nur sagen? Ich kaufte den Hund und führte ihn heimwärts; da begegnete mir die junge Witwe des Hauptmanns Iwanow, und nun sagt mir der Hund: ‚Das ist dieselbe, die zum Bischof rennt.‘ Dann begegneten wir noch einem jungen Fräulein, einer Generaltochter, und da sagt der Hund zu mir: ‚Das ist diese, die mit dem Bischof vögelt, die fährt oft zu ihm und er besucht sie auch öfters.‘ Da hab ich den Hund laufen lassen, — der Teufel mag ihn holen, er konnte doch Eurer Eminenz Schande machen.“ — „Ein braver Bursche bist du, hast recht, der Teufel mag ihn holen.“ Der Portier machte dann seine Abrechnung mit dem Bischof und ging mit dem Gelde nach Hause, lebte wie ein großer Herr.

Parallele: Eduard Kulke, Schnurrige Käuze, Leipzig 1906. Der Hund des Pfarrers S. 124 -- 127. (Eduard Kulkas Erzählende Schriften, B. III, die für den Folkloristen mancherlei von Wert enthalten). F. S. K.

102. Perelakanyj pip.

Odyn pip z domu jichaw do swoho testia u hosti. Na dorożi joho zastyhła niecz tak, szo jomu prychodyło prybyćia do jakoho nybud' žylla, szob tam pyrynoczował. Jichaw win, jichaw i natrapiw na jakyjś posiwok. Buło uže pizno, po wsiomu syłu buło temno, ny śwityło. Odyn kabak po obyknoweniju ny hasyw świtła ciłu niecz. Pip naprawyw sia prjamo na ohoń. Pidjichaw, dywyćia, až ce korezma. Nu, dilať nieczoho, treba de nybud' pryjutyćia. Oto win postukaw u wikno, ničto ny obizwaw sia. Win trochy z hodom iszcze postukaw. Też ničto ny obizwaw sia. Win zatorochtiw u tretijs raz, uže duźcze. Czuje, szoś zaszamotiło i zastukało chatnymy dwyrmy. Koły wychode Żydowka, zaspana, rozpatłana i oczyma poszty ny dywyćia, iszcze ny prodrała jich, jak sliduje. — Nu, czewo wam nuźna, prachoditie u komnat! — Pip piszow u chatu. Wona i pyta: Nu, czto wy, chatities padminie? Nu cztoż, możite; a jeszcze czto wy zylajitie? — Da jesli možno, to czajku ny miszałob wypyť, — kaže pip. — Jesli tolki wy buďitie u nas, to eto možno wse izgatowniť. — Da, konieczno, ja sohlasien tut perenoczował. — Da wot etawo ja tolki i chaczu znať. Jesli wy ostawajitieś, to ja wsie etawa prigatowlu. A to wy możet ostanowities zdieś (a sama z prosonku i oczyma ny dywyćia, czucha pyzdu), a możet wy pajed'itie tuda (a sama rukoju pyryjszła z pyzdy na sraku i czucha). — Pip zlakaw sia, podumaw, szo wona jomu napomyna na szczot Boże sochrany!

Der erschrockene Pope.

Ein Pope fuhr vom Hause zu seinem Schwiegervater zu Besuch. Auf dem Wege überraschte ihn die Nacht, so daß er zu irgend einem Wohnsitz hinzugelangen trachten mußte, um dort zu übernachten. Er fuhr und fuhr und gelangte an eine Ansiedlung. Es war schon spät, im ganzen Dorfe war es schon finster, es gab kein Licht. In einer Schenke brannte noch Licht die ganze Nacht, wie gewöhnlich. Der Pope nahm die Richtung direkt auf das Licht zu. Er fuhr näher, sieh da, es war eine Schenke. Es war nichts zu machen, man mußte irgendwo ein Obdach finden. So klopfte er ans Fenster, er bekam keine Antwort. Nach einiger Zeit klopfte er wieder. Wieder blieb alles still. Er klopfte zum drittenmal noch stärker an. Da hörte er ein Geräusch und jemand öffnete die Haustür. Da kam eine Jüdin heraus, verschlafen, mit wirrem Haar, und die Augen halb geschlossen, hatte sie noch nicht ganz

öffnen können, wie es sich gehört. „Nun, was ist euch nötig? Könnt gehen ins Zimmer.“ Der Pope trat ein. Sie fragte: „Nu, was möchtet ihr wollen von mir?“ — „Ein Nachtlager.“ — „Könnt ihr haben; und was möchtet ihr noch wünschen?“ — „Wenn's möglich wäre, möchte es nicht schaden, ein wenig Tee zu trinken,“ sagte der Pope. „Wenn ihr nur wollt bleiben bei uns, dann könnt ihr's haben, dann kann man alles machen.“ — „Nun natürlich, bin einverstanden, hier zur Nacht zu bleiben.“ — „Nu, das eben möchte ich nur wissen. Wenn ihr bleibt, werde ich das alles bereiten vor, denn sonst, vielleicht bleibt ihr hier (in der Schlaftrunkenheit schaute sie gar nicht auf und kratzte sich in die Voz) oder vielleicht fahrt ihr hin“ (mit der Hand fuhr sie von der Voz auf den Arsch und kratzte sich dort). Der Pope erschrak, er dachte, sie mache Andeutungen bezüglich des — Gott bewahre.

103. Jak pip nalakaw sia, szczob jajec ne obłupieno.

Na wytykodnych swjatkach zajsow pip do bahatoho muzyka z mołytwoju. Wony zmykałs pryhotowył jomu zakusku. Chazajka postawyla na stіл zarene porosia i tarilku warenych jajec, a sama odijszła i mnećcia bila peczi, nijak ny naśmilył sia batiuszku pryhlasył do zakusky. — Czołowik bacze, szo starucha joho nijak ny nasmilył sia sama ubostyl batiuszku, taj każe jij: Starucho, czoho ty tam huzajisz sia; skorisz, byry niż ta hołowu batiuszci riż; łupy jomu jajcia, czohoż ty dywysz sia? — Batiuszka pojniaw inaksze — zlakaw sia, ta hajda z chaty. Wony wyskoczyły, hukajut jomu w slid: Pohodił, pohodił, batiuszko! A win biz ohladky pobih, tiko patly majut.

Wie der Pope erschrak, daß man ihm die Eier abschäle.

Zu Ostern kam der Pope zu einem reichen Bauern mit dem Ostergebet. Man beeilte sich, ihm einen Imbiß zu bereiten. Die Wirtin stellte ein gebratenes Ferkel auf den Tisch und einen Teller gesottener Eier, trat dann zurück und drückte sich am Ofen herum, traute sich auf keine Weise Väterchen zum Imbiß einzuladen. Der Mann sah, daß sich seine Alte absolut nicht allein Väterchen zu bewirten getraue und sagte zu ihr: „Alte, was schwänzelst du herum, — besser nimm das Messer und schneide, uns zur Freude, Väterchen den Kopf ab; schäle ihm ab zur Feier die Eier, — was glotzest du?“ Väterchen aber verstand dies ganz anders, erschrak und ergriff die Flucht. Sie rannten ihm nach und riefen: „Wartet, wartet doch, Väterchen!“ Aber er lief, ohne sich umzusehen, — nur die struppigen Haare flogen im Winde.

104. Na doswitkach.

Odyn chłopcy żyw u popa w robotnykach. Na swjatkach jomu zachotiloś pobuwał na doswitkach. Nastaw wieczyr. Win odprosyws u popa pohulał i podaw sia. U ranći prychode do popa i naczaw robył swoje dīło. A sam odno oskalajićcia i oskalajićcia, a ynođi až zasmijećcia u słuch. Pip dywyws, dywyws na joho taj pyta: Czoho ty, Hryćko, takyj weselyj siohodni? Mabut uczora buło duże wesyło! — O! tam jak wesyło — tak prjamo i j roskazat trudno. — Ta szoż tam takie u was buło? — Ta tam buło bahato chłopciw, diwczat. Tam hrały na harmońi, na bałabajci, na sopilku; i bubon buw. Chłopcí z diwczatamy tanciuwały, chto jak zumiw. — Nu, tak szoż tut takoho, szo tanciuwały, tut duże czudnoho nyma. — E, strywajte łszyń, ja wam wsioho iszcze ny dokazaw. Tam, jak starszynyna Motrja ta z starostynym

Maksymom och i tanciuwały. Aż wikna drylynczał, jak poczną trytiaka wybywał; a potim iszcze pyrydkamy, jak naszną wyrłif i odno do druhoho wychylasom, a potim Motrja kruhom Maksyma, jak powerne, ta jak perdne — tak wśi aż za żywoty byrućcia od smichu, do sliz dochodyło. — Pip i sybi ny wterpiw, z takoho wyśilla posmijaw sia.

Am Kränzchen.

Ein Bursche lebte bei einem Popen als Arbeiter. Auf die Feiertage ge-
lüstete es ihn, ein Kränzchen mitzumachen. Es dämmerte. Er bat den Popen
um Erlaubnis, zu schwänzen und ging. Am Morgen kam er zum Popen und
began seine Arbeit zu verrichten. Dabei grinste er immerfort und zuweilen
lachte er laut auf. Der Pope schaute ihm lange zu und fragte endlich: „Wes-
halb bist du, Hryćko, heute so lustig? Es muß gestern sehr lustig gewesen
sein!“ — „O! wie es lustig war, es ist einfach schwer zu erzählen.“ — „Was
gab's denn dort eigentlich bei euch?“ — „Dort gab es viele Burschen und
Mädel. Man spielte auf der Harmonika, auf der Laute, auf dem Weidenrohr;
auch eine Trommel gab's. Die Burschen tanzten mit den Mädchen, wie es
halt jeder verstand.“ — „Nun, was ist denn da weiter dabei, daß man ge-
tanzt hat, ist doch nichts wunderliches.“ — „E, wartet nur, ich hab euch
noch nicht alles erzählt. Dort hat die Motrja des Vorstandes mit dem Maxym
des Gemeinderats, ach, und wie getanzt. Da klirrten die Fenster, als sie den
Dreischritt stampften, dann ging's los mit den Vorderteilen, dann drehten sie
sich und schwenkten eins zum anderen hin, und wie dann Motrja um den
Maxym tanzte und wie sie farzte, da hielten sich alle die Bäuche vor Lachen,
es kam bis zu Tränen.“ Der Pope hielt's auch nicht aus, lachte sich auch
über so eine Hochzeit aus.

105. Dubeltiwka.

Pip i diakon pojichaly do odnyji wdowy pomiszczyć w hosti. Tam wony
pobuły do piwnoczi, wśi ponapywały do czortykiw. Tut jim pryjszło w ho-
łowu posporył, chto może pyrdiżom potuszył swiczku z uhoworom, chto ny
potusze, z toho mohorycz. Pip nastawyw swoju sraku nasuproty swiczky,
naduw sia — jak bacne, aż odlasky po chafi piszły, a wsez taky ny potuszyw
swiczky, fiko trochy morhnuw ohoń. Potim pidchode diakon; zibraw sia z
duchom, spustyw sztany, naduws, szo jest moczi: Jak pyrdonuw, aż z mułom
wyskoczyło — ni, ny potuszyw; ohoń aż zablymaw, a wse taky wderżaw sia. —
Dojszia czerha do baryni. Wona pidobrała swoje piachittia, jak dwynula,
tak ohoń fiko blym! i potuch. — Tut wony zdywuwałyś, szo za pryczyna,
szo ženszczyna syliisz muzyka duje. Napatys na neji oswidytystwuwał,
szoś ny tak, jakaś chwalsz je. Podywylys jij pid jubku, nynacze nyma ni-
czoho postoronnioho. A diakon prydywyw sia połuczczu i zrazu smyknuw:
E! batiuszka, teper ja dohadaw sia, w czim tut wsia pryczyna. Chibaż wy ny
baczyte, szo w neji dwuchstwołka? Toho wona tak zdorowo bje! —

Der Doppellauf.

Ein Pope und ein Diakonus fuhren zu einer verwitweten Gutbesitzerin
zu Besuch. Dort verblieben sie bis Mitternacht, alle hatten sich bis zu den
Teufelchen angetrunken. Nun fiel es ihnen ein zu wetten, wer mit Farzerei
die Kerze auszublasen imstande wäre, — wer's nicht vermag, — wurde ver-
einbart, — soll die Zeche freihalten. Der Pope steckte seinen Arsch heraus

zur Kerze hin, blies sich auf, — wie's losging, da gab's im ganzen Zimmer einen — lauten Knall, blies aber die Kerze dennoch nicht aus, die Flamme zuckte nur ein wenig auf. Dann näherte sich der Diakonus, nahm die Kraft zusammen, ließ die Hosen herunter, blies sich auf, soviel er konnte; als er farzte, da sprang's mit Dreck heraus, — doch nein, die Kerze brannte weiter; die Flamme geriet in Bewegung, verlöschte aber nicht. Nun kam die Reihe an die Dame. Sie hob ihre Kleider auf und wie sie losblies — da löschte die Kerze aus. Nun waren sie ganz verwundert, — was mochte das für eine Ursache sein, daß ein Weib stärker als ein Mann farzen könne. Sie bestürmten sie zu beweisen, wie dies geschehen konnte, ob sie nicht geschwindelt. Sie schauten ihr unter den Rock — es schien nichts besonderes dabei zu sein. Der Diakonus aber untersuchte die Sache genauer und merkte sofort des Pudels Kern. „Ei, Väterchen, — jetzt hab' ich den Grund erraten. Seht Ihr denn nicht, daß sie einen Doppellauf hat? Deshalb schießt sie auch so tüchtig!“

Parallele: *Anthropophyteia*, Bd. III, S. 404, N. 566. —

106. Beremennyj pip.

Odyn protopop buw udiweć, do diwczat win ny chodyw, sowisno i hrich, a chuj u joho chocz iz ridka, a wse taky ustawaw. Win szob zihnaf oskomu, zazwaw do sebe popa, pjanstwuwwaw z nym weczyr i pid kineć prystaw do joho, szob pomachaf u sraku. Pip, buło, naczaw odmahaćcia, a dali poriszyw uważył, jak starszomu. Protopop wymachaw joho i potim wony rozijyszlyś. Pip buw hladkyj, puzatyj, wse rawno, jak żerebnyj. Odyn raz u joho zaboliw żywit i płochu stała prochodył mocza. Win myrszezi kynuw sia do dochtorja. Dochter joho obhładiw, kruhom obdywyw sia i potim zastawyw naścian u styklanu banku dla rozsliduwanija bolizni. Pip wyściaw sia. Dochter postawyw banku na wikno i każe: Wot czto, batiuszka, prichodit'e wy zawtra utrom, a to eto dieło nie skoro budiet, poka ja razsmatruju. Ja choroszeńko izśleduju, tohda skažu, czto u was za bolezn'. — Choroszo. — Pip piszow do domu. Prystuha u ranći czuf świt wzięła winyk i naczala wymitał pryjomnu komnatu. Wymitała, wymitała i jakoś nywznaczej zaczypyla liktyw banku i czuf, czuf ny zwałyła na piw; banka pyrychyłyłaś na bik i wyłyłyś ściaky. Prystuha zlakalaś, ny znała, szo robył, chofila skazał barynowi i pobojałaś. Potim poniuchala, czuje, szo wono wonia ściakamy, wona wzięła i wyścialaś sama u tu banku i postawyla jiji tudy, de stojała prežde. A prystuha ta buła byremynna, wže z misiać, jak nabihala z chłopciamy. Dochter napywś czaju i naczaw izsliduwaf moczu. Dywywś, dywywś i sam sybi ny wire, wśi przyznaky, szo pip zaberemeniw. Win ny mało udywlaw sia, bo ny buwala sztuka. Czasiw około desiaty prychođe pip i pyta: Nu czto, hospod'in doktor, kak na szczot mojej bolezn', opasna ili niet? — Opasnaho n'iczeho niet, no czto to strannoje, wsie priznaki, czto wy beremennyj. — Pip todi j każe: Wot skandał, howorił że protopopu, nie jebi menia u żopu, niet że, nie posłuszał!

Der schwangere Pope.

Ein Protopope war ein Witwer, er ging nicht zu den Mädchen, das erlaubte ihm sein Gewissen nicht und es wäre eine Schande gewesen, der Zumpt aber stand ihm, wenn auch selten, dennoch auf. Um diese Begierde zu löschen, lud er zu sich den Popen, zechte mit ihm bis zum Abend und

schließlich machte er sich an ihn heran, um ihn in den Arsch zu vögeln. Der Pope sträubte sich anfangs dagegen und dann entschloß er sich, ihm als seinem Vorgesetzten zu Willen zu sein. Der Protopope vögelte ihn aus. Dann gingen sie auseinander. Der Pope war feist und dick wie eine trachtige Stute. Einmal bekam er Leibschmerzen und er hatte Harnbeschwerden. Er eilte stracks zum Arzt. Der Arzt untersuchte ihn, beschaute ihn eingehend und gründlich und dann ließ er ihn in ein Glasgefäß pissen, um die Krankheit festzustellen. Der Pope brunzte sich aus. Der Doktor stellte das Gefäß auf das Fenster und sagte: „Wissen Sie was, Väterchen, kommen Sie morgen früh, die Sache wird noch länger dauern, bis ich Sie untersuche, ich will's gründlich untersuchen und dann werde ich sagen, was das für eine Krankheit ist“. — Schön. Der Pope ging nach Hause. Die Magd nahm am frühesten Morgen den Besen und begann das Besuchzimmer auszukehren. Sie kehrte aus und kehrte aus und stieß unversehens mit dem Ellenbogen an das Gefäß und hätte es beinahe zu Boden geworfen. Das Glas neigte sich zur Seite und der Urin (Brunzerich) floß heraus. Die Magd erschrak, sie wußte nicht was zu machen, wollte es dem Herrn sagen, getraute sich aber nicht. Dann roch sie daran, spürte, daß es nach Urin stank, da brunzte sie sich selber ins Gefäß aus und stellte es wieder dorthin, wo es früher gestanden, und die Magd war schwanger, es war schon ein Monat her, als sie es sich bei den Burschen erjagt. Der Doktor trank den Tee und begann den Harn zu untersuchen. Er schaute und schaute und wollte seinen Augen nicht trauen, allen Anzeichen nach war der Pope schwanger. Er staunte nicht wenig, denn das war eine doch noch nicht dagewesene Geschichte. Gegen zehn Uhr kam der Pope und fragte: „Nun, Herr Doktor, bezüglich meiner Krankheit — ist's gefährlich oder nicht?“ — „Gefährliches ist nichts dabei, nur ist's etwas seltsames, allen Zeichen nach sind Sie schwanger.“ Da rief der Pope: „Ist das ein Skandal, hab gesagt dem Protopopen, vögle mich nicht in den Arsch, doch nein, er gehorchte nicht!“

Parallelen: Contes licencieux de l'Alsace, Nr. 44: Le chat dans le ventre. — Anthropophyteia, Bd. II, S. 380—381, Nr. 433 u. 426—428, Nr. 458; Bd. III, S. 94, Nr. 56. — Romanische Meistererzähler, Bd. IV, Nr. 111. — A. Wesselski, H. Bebel's Schwänke, I, S. 113 u. 232, Nr. 148. — V. Hnatjuk, Hałycko-ruśki anekdoty Nr. 690. — Sumcov, Razyskanija v oblaści anekd. literatury, S. 100—103, Nu. 34. — O. Rozdol'skyj, Hałycki nar. noveli, S. 130—132, Nr. 69.

107. Jak owad zawiw duszu w ad.

Odyn djakon wże hodiw soroka owdowiw; żynyćcia jomu, rozumijećcia, niłzia tak, szo win bidolasznyj dowho howiw. Uział na dom d'iwczynu, buło nyłowko i stydno proti w doczky, bo u johu doczka buła hodiw 17. Odyn raz djakon pojichaw z doczkoju na paśiku i tak jomu tam zachotiło, szo prjamo choc kryczy; popałaś by suczka, tak win by j suczku z welykoju ochotoju wymachaw. Ce d'ilo buło peryd weczyrom; doczka łyżała na trawi, czytała knyhu. Djakon pohladaw, pohladaw na neji i każe: Katia, daj mnie razoczek, ja odnim konczikom! — Doczka rozfirjałaś, pokrasniła i mowczyt; pisła downhenkoho mowczania wona skazała: Czto ty, papa, w swojem umje? Razwje eto možno? Jesli by ja byla potaskucha i to strasznyj hrjeh, a wił ja jeszcze niewinna. — Da czto ty, Katja, razwje ja etoho nie znaju? Ja niewinnosti naruszał ny budu. Ty łożiś, ja tolko nad duszkom podierzu i to mnie polehczajet, a to ja siłno zachotiel. — A jak to tak, to doczka bilsze odmohaćcia ny

stała. Poriszyła bafkowi uważyt, odwysty duszu, bo poderże nad duszkom, wryda nijakoho ny bude. Doczka lahła, pidniała plattia i każe: Papa, jesli tolko podierzał, to izwol, a dalsze Boże izbawi! — Djakon aż zatrussyw sia, skynuw sztany, naćilyw jak je proti w łysynky i derże. A dali pryorknuwś kincem do semena i dożyda, poky płoť stane sama wyskakuwať z chuja. A na ciu poru de ny wziaw sia owid, ta jak zehne djakona za hołu sraku, a djakon, jak kywne huznom u łyuz, tak i zastromyw doczci po sami jajcia. Djakon todi j każe:

Ach ty owad, owad,
pustyw moju duszu w ad!

Wie wegen einer Mücke die Seele in die Hölle kam.

Ein Diakonus, etwa 40 Jahre alt, war Witwer geworden; natürlich durfte er sich nicht mehr verheiraten, so mußte denn der Arme recht lange fasten. Ein Mädchen ins Haus zu nehmen, ging nicht an, er hätte sich vor der Tochter schämen müssen, denn er hatte eine etwa 17jährige Tochter. Einmal fuhr der Diakonus mit der Tochter in den Bienengarten und dort wandelte ihn die Begierde derart an, daß es zum Schreien war. Wenn ihm eine Hündin zufällig unter die Hände geraten wäre, so hätte er sie mit großer Lust abgekögelt. Das war gerade vor dem Abend; die Tochter lag im Grase und las ein Buch. Der Diakonus sah sie immer wieder an und sagte: „Katja, gib mir einmal, ich will bloß mit der Spitze.“ Die Tochter wurde ganz verwirrt, errötete und schwieg. Nach längerem Schweigen sagte sie: „Was ist dir, Vater, bist du bei Sinnen, wie darf man so etwas tun? Wenn ich eine Hure wäre, so wäre es auch eine furchtbare Sünde, und ich bin noch unschuldig.“ — „Aber Katja, weiß ich's etwa nicht? Ich werde die Unschuld nicht beschädigen. Leg' dich nur hin, ich werde ihn bloß ein bißchen über dem Odem halten und es wird mir leichter werden, denn ich habe große Lust gekriegt.“ — Daraufhin sträubte sich die Tochter nicht, sie entschloß sich, dem Vater zu gewähren, die Seele zu erleichtern, denn er wird ihn ihr ja nur ein bißchen über dem Odem halten und es wird weiter kein Schaden dabei sein. Die Tochter legte sich hin, hob die Röcke auf und sagte: „Papa, wenn du mir darüber halten willst, dann bitte, aber weiter, Gott bewahre!“ Der Diakonus erzitterte, ließ die Hosen herunter, richtete den Zumpt gegen die Blöße und hielt ihn hin. Dann berührte er mit der Spitze den Kitzler und wartete, bis der Same selber aus dem Zumpfe herauschießen würde. In dem Momente aber kam eine Mücke geflogen und wie sie den Diakonus in den nackten Arsch biß, da machte er einen Ruck nach vorne und trieb ihn der Tochter bis zu den Eiern ein. Da sagte der Diakonus:

„Ach Mücke, Mücke,
Meine Seele kommt in die Hölle
Durch deine Tückel!“

Parallele: Mjeżdru družjami, I, S. 10—11.

108. Borodawka na chuju.

Odna popadia buła duże lubopytna. Czasto nadojidała popowi; jak nastane pist, to wona koźnu pjatnyciu prystaje do joho, szob win roskazuwaw szo nybud', szo czuw czudnoho pro hrichy. Wona chotiła wse znať; szo chto kazaw, u jakych hrihach kajaw sia i wse do czysta. Pip koły roskaże, a koły i pyrymowcze. A to raz prychoďe pip z cerkwy i za czajem sam sybi oskal-

nuw sia. Popadia zamityła i naczała do joho prystawaf: raskazi, szto ty interesnaho słyszał siohodnia. — N'iczewo, eto ja wspanił o raskajaniyi grjecho. — Szto takoje, raskazi. — Niet, nielzia, za eto strasznoj grjech, da jesli kto uznajeť, to maguť zagnat tuda, kuda Makar tielat nie ganiajet. — Nu, szto ty jerundu gawarisz; pastoronim kanieczno nielzia gawariť, a mnie možno, ja dla tiebja nie wrag, krome menia nikto nie budiet znať. Ty wjeczno otniekiwajesz sia; praszu, praszu, sztoby razkazať szto nibud' intieresnoje, wsio gawarisz, to nielzia gawariť, to n'iczewo nie było. — Da i nadojeła że ty mnie; nu ładno, ja razkažu, tolko Boże upasi proboltať sia kamu nibud'. — Gawori, gawori smjeło. — A wot szto, miłaja moja; siohodnia ja spawjedźiwał adnu diewku i ona mnie skazała takuju wjeszcz: Szła ona s ulicy domoj i jeje kto to perestrjeť i na darogi snašilował. No wsio eto nie tak interesno a samaja patiecha w tom, szto ana nie uznała kto. Powalyw, każe, mene na zemlu, pidniaw chwartuch i zapchnuw mińi po sami jajcia; ja, każe, choťiła kryczať, a win rot zatuływ rukoju i ny daw myńi i pysnuť. — Ja tagda sprašil u niej, a kto že on takoj, razwi ty nie uznała? — Ta ja, każe, z laku i ny rozobrała, chto win takyj. T'iko zamityła proty misiacia, szo u joho na chujowi borodawka. — A wjerno, szto ona widieła borodawku? — Da, gawariť, szto widieła. — Dak eto že nasz atiec d'jakon, u nioho s borodawkoju! — Nyczajanno popałaš u plonku; spasybi pip zrazu ny rozobraw. — Znaczyť, prychodyłoš i jij odprobuwať z borodawkoju. —

Die Warze auf dem Zumpt.

Eine Popin war sehr neugierig. Sie setzte oft dem Popen zu; während der Fastenzeit lag sie ihm jeden Freitag in den Ohren, daß er erzähle, was er Wunderliches an Sünden gehört. Sie wollte alles wissen, was einer oder der andere gesagt, welche Sünden man bereut, und alles haarklein; der Pope erzählte es manchmal und manchmal schwieg er. Einmal kam er aus der Kirche und beim Tee lächelte er sich in den Bart hinein. Die Popin bemerkte es und machte sich an ihn (mit ihrem Fragen): „Erzähl', was Du heut Interessantes gehört hast“. — „Nichts, nichts, ich hab' mich an die Beichte erinnert“. — „Was, was, erzähl“. — „Nein, das geht nicht, — das wäre eine große Sünde, und wenn's jemand erführe, können sie mich dorthin schicken, wohin der Makar die Kälber nicht zur Weide treibt (wo der Pfeffer wächst)“. — „Nun, was schwatzest Du für einen Unsinn; Fremden darf man's natürlich nicht sagen, aber mir kannst Du schon erzählen, ich bin Dir doch nicht feind, außer mir wird's niemand wissen; Du weichst mir immer aus; ich bitte Dich und bitte, daß Du mir etwas Interessantes erzählst, da heißt's es „darf man nicht sagen, es war nichts“. — „Aber zuwider bist Du mir schon (mit Deiner Fragerei) geworden; nun, schön, einmal werd' ich's Dir sagen, nur Gott bewahre Dich dies vor jemandem auszulaulern“. — „Nun, sprich, sprich's nur frei heraus!“ — „Nun, höre, meine Liebe: heut' hat ein Mädcl bei mir gebeichtet, und zwar folgendes: sie ging von der Straßenunterhaltung heim, und einer hat sie abgefangen und auf dem Wege vergewaltigt“. — „Nun, das ist gar nicht so interessant“. — „Und das Lustige dabei ist, daß sie nicht erkannt, wer's eigentlich war. „Auf die Erde hat er mich geschmissen, hob die Schürze auf und rammte mir ein bis zu den Hoden; ich wollte, sagte sie, schreien, er aber hielt mir mit der Hand den Mund zu, und ließ mich nicht einmal mucksen“. Ich fragte sie dann, wer's sein konnte, ob sie's nicht herausgebracht? — „Ich hab', sagte sie, im Schreck

gar nicht erkennen können, wer dies gewesen. Ich hab' nur im Mondschein gemerkt, daß er am Zumpt eine Warze hat". — „Und hat sie wirklich die Warze bemerkt?" — „Ja, sagt sie, sie hat's bemerkt". — „Das ist ja unser Diakonus! der hat eine Warze daran". Ganz unverhofft fiel die Popin hinein, — Gott sei Dank, der Pope wurde nicht stutzig; also hatte auch sie den mit der Warze verkostet. —

Parallele: Anthrophyteia, Bd. I, N. 264.

109. Sonnyj monach.

Odyn manach buw ochoczyj chodyt do diwczat. Taskajuczys do jich win zachwatyw sybi szankyr. Szo tut robyt? Chocz i sowisno, a treba jty u bolnyciu, a ny liczycia, napade syfilis i dalszi prowałycia nis, za ce joho prohoniut z manastyrja. Piszow win do dochtarja i prose: Hospodyn dochtar, požalujsta, oswidytystwujte mene. — Dochtar kruhom obdywyw sia i każe: U was szankyr, ce sztuka opasna, treba liczycia, a to nis prowałycia, jak zapustyt joho. Ne nužno buo do diwczat chodyt, otcze. — N'i, hospodyn dochtar, ja ny chodyw, ce ja od witrzu zarazyw sia. — Znaczyt, wityr buw duze horjaczyl! — Ta wityr chołodnyj buw, a tiko mohło złuczycia, szo na mene sonnoho diwczyna sama zlizła i pojibła.

Der verschlafene Mönch.

Ein Mönch war auf Mädchen sehr lüstern. Bei seinen Streifereien bekam er einen Schanker. Was war zu tun? Wenn's auch schändlich war, — er mußte in's Spital, wollte er sich aber nicht kurieren lassen, konnte daraus die Syphilis entstehen, — dann sank ihm noch die Nase ein und man könnte ihm aus dem Kloster hinausjagen. Er ging zum Doktor und bat: „Bitte, Herr Doktor, untersuchen Sie mich.“ Der Doktor untersuchte ihn eingehend und sagte: „Sie haben den Schanker, das ist eine gefährliche Sache, Sie müssen sich kurieren lassen, sonst wird Ihnen die Nase einsinken, wenn Sie's vernachlässigen. Es war nicht nötig, zu den Mädeln zu gehen, Vater.“ — „Nein, Herr Doktor, ich bin nicht zu ihnen gegangen, ich hab mich durch die Luft angesteckt.“ — „Das muß eine recht heiße Luft gewesen sein.“ — „Nein, die Luft war kühl, aber es kann möglich sein, daß auf mich, während ich schlief, ein Mädchen gekrochen ist und mich ausgevögelt hat.“

110. Diakuwat za sywu.

Odyn pip udiweć jichaw raz z hostej do domu na bili kobyli. Dorohoju jomu zachotiłoś. Win todi wziaw, zwyrnuw u jar, staw na ohłobli i nu machať kobyłu. Wymachaw i pojichaw dalszi. T'iko wyjichaw iz jaru, na zustricz jomu jide muzyk iz joho syła na sywi kobyli. Muzyk wiz z korczmy na krystyny czetwyrť horilky. Jomu zachotiłoś uhostyt batiuszku horilkoju, bo znaw, szo pip wodku lube. Ot wony wstrityłyś, muzyk zniaw szapku, pozdorowkaw sia i staw prosyt popa wypyt: Batiuszko, czy ny whodno wam sywuszky odprobuwat? — Spasybi, czołowicze, ja tiko szo z biłoji zliz! — A sam usowistyw sia ta skorisz konia pohaniať. Jomu, bacz, pokazatoś, szo muzyk wse do czysta baczYW u jaru.

Dank für die Graue.

Ein verwitweter Pope fuhr einmal von einem Gastmahl auf einer weißen Stute nach Hause. Auf dem Wege bekam er Lust (zu vögeln). Da lenkte er

in die Schlucht ein, stieg auf die Deichsel und begann die Stute zu bearbeiten. Werkelte ab und fuhr weiter. Als er aus der Schlucht herausfuhr, begegnete er einem Bauern aus seinem Dorfe, der auf seinem Wagen mit einer weißen Stute aus dem Wirtshause ein Fäßchen Schnaps zum Tauschmaus geholt. Der Bauer wollte den Popen bewirten, denn er wußte, daß der den Schnaps gerne trank. Als sie sich nun begegneten, nahm der Bauer die Mütze ab, grüßte und bot dem Popen einen Trunk an: „Väterchen, wär's euch nicht gefällig, die „Graue“ ein wenig zu verkosten?“ — „Vergelt's Gott, Mann, ich bin so eben von ihr abgestiegen“, hier schlug ihm aber die Scham und das Gewissen und er begann rascher davonzufahren. Es kam ihm vor, siehst, daß der Bauer alles genau in der Schlucht gesehen.

Anmerkung. „Die Graue“ — eine weiße Stute —. der Witz beruht auf einem Wortspiel, da der Schnaps ebenfalls „Die Graue“, „sywuszka“ genannt wird.

D. OFFIZIERE UND SOLDATEN.

(Z A H L 111—154).

111. Jak oficer widdawaw czesť.

Odyn oficer zustrytyw sia z hynyraťom i oddaw jomu czesť biz hastucha. Hynyrať zamityw i zrobyw jomu zamiczaniye. Oficer izwynyw sia i skazaw: Wynowat, wasze prywoschoditelstwo, bilsze tak ny zroblu, biz halstucha bilsze ny pobaczyte. — Czyryz neskilko dńiw oficer kupaw sia w riczći i fiko szo wyliz z wody, nadiw soroczku, hlad, ide po beryhu toj samyj hynyrať. Oficer rozfirjaw sia, chwať, chwať za odežu i niczoho ny wspiw nadiť, jak hynyrať uže buw nasuproty johu. Win myrszczi nadiw kartuz, pidniaw peľynu, obhornuw neju szyju i oddaw czesť. Hynyrať uže ny hlanuw na szyju, a podywyw sia na sztyk, szo promiź nih u oficera wyśiw. Ny skazaw ňi słowa, oskalnuwś i pizow.

Wie ein Offizier salutierte.

Ein Offizier begegnete einem General und salutierte ohne Kragen. Der General bemerkte dies und machte ihm darüber eine Bemerkung. Der Offizier entschuldigte sich und sagte: „Bin schuldig, Euere Exzellenz, werde es nicht wieder tun; ohne Kragen werden Sie mich nimmer sehen.“ Nach einigen Tagen badete der Offizier im Flusse und kaum war er aus dem Wasser gekrochen und hatte das Hemd angezogen, sieh da, das Ufer entlang kam derselbe General daher. Der Offizier war ganz bestürzt, erwischte rasch die Kleider, konnte aber nichts in dieser Hast anziehen, da war schon der General in seiner Nähe. Da setzte er rasch die Mütze auf, hob das Hemd vorne auf, umwickelte damit den Hals und salutierte. Der General blickte nicht mehr auf den Hals, sondern auf den Stecken, der zwischen den Beinen beim Offizier hing. Er sagte kein Wort, lächelte und ging vorbei.

112. Zakorkowana służnycia.

Odyn oficer, po familiji Szypow, lubyw pokutyť na czużyj szczot. Kožyn raz buwa w kanpańiji i tam pje, skiko chce. De b ny zibraťoś hulbyszczce, a wże biz joho ny obijdyćcia, a do sebe nikoho ny pryhłasyw, use uwyluwaw. A to raz towarzyszi zhoworyłyś samopychom do joho nazwaćcia, szob pohulať u joho choc raz. D'ilo buło u kohoś na weczyri; wsia kanpanija trochy pidpyła i na weselu ruku wśi w odyn hołos zajawyły, szo zawtra idem hulať do kopytana Szypowa. Szypowu skazať, szo ny prychoďte, buło ny łowko, a osoblywo na bału pry baryszniach nijak nilzia buło odkazať, sowisno; posli joho wśi zasmijuť. Win toďi wołyju ny wołyju pryhłasyw jich, jak buťto j sprawdi duże chofiw cych hostej. Na druhyj deń u ranći przyzwa dynszczyka i każe: Wot szto, Kapustin: sehodnia wecerom ja pridu s towariszczami, ofi za mnoju uwjażut sia, to ty kanieczno abjed dla wsiech gatowiť nie budisz, nu ich k rāstakoj! Eto na karman budiet nawažno, ubytku nie mensze 30 rublej; a ty kahda ja s nimi pridu, skażisz mnie tak: Prisluga, moľ, z domu sbjeżała, żarkoje sobaki pajeli, a wino było tuho zakuporino, łopnuło! Tahda my abajdiom sia podieszewle; pastawlu czetwiri wodka i chałodnuju zakusku poproszcze. Ty sdiełajisz tak? — Słuszajuś, Wasze Błagorodije. — A ty paniaľ, szto ja skazať? — Tak toczno, wasze Błagorodije. — Nastaw deń, uže stało j wyczyriť, koły dywyćcia, ide Szypow i za soboju wede ćityj tabun oficeriw. Dynszczyk poskorij oprawywś i pobih na wstriczu odczyniať dweri. Tiko win na porih, dynszczyk i naczaw raportuwať: Wasze Błagorodije, pazwoltie dołožić . . . Gawori, — wjerogatno abjed gatow uže. — N'ikak niet, Wasze Błagorodije. — A szto słucziťoś? — Żarkoje z domu zbjeżało, wino sabaki ukrali, a prislugu Wasze Błagorodije tuho zakuporili, łopnuła. — Durak ty, — ty wjerogatno chatieľ skazať, szto prisluha s domu sbjeżała, żarkoje sabaki ukrali, a butylki s winom byli tuho zakuporeni, łopnuli. — Tak toczno, Wasze Błagorodije. — Wot skandaľ, eto iz ruk won. Nu, pajdiomtie gaspoda, my i bez etawo najdiom czim zakusiť. — Oficera wśi zrazu dohadałyś, szo dynszczyk buw pidhoworynyj, joho nauczyły ce skazať, a win pomyływ sia.

Die verkorkte Magd.

Ein Offizier mit dem Familiennamen Szypow liebte es, auf fremde Kosten zu prassen. Jedesmal, wenn er in Gesellschaft kam, trank er so viel er wollte. Wo es nur eine Zecherei (Gelage) gab, da fehlte er nicht, bei sich aber empfing er niemanden, immer fand er Ausflüchte. Einmal verabredeten sich nun seine Kameraden, ungebeten ihn zu überfallen, um wenigstens einmal bei ihm zu zechen. Die Sache wurde bei einem Kameraden an einem Abend beschlossen; die ganze Gesellschaft war etwas angeheitert und in feuchtfröhlicher Stimmung erklärten einstimmig alle, morgen zum Hauptmann Szypow zu ziehen. Szypow konnte nicht sagen, kommt nicht, das ging nicht an, besonders nicht auf einem Ball vor den Damen, da war's ihm nicht möglich, herauszudrehen, man hätte ihn dann ausgelacht. Da mußte er sie nolens-volens einladen, als wollte er sie tatsächlich zu Gaste haben. Am nächsten Tag am Morgen rief er seinen Diener und sagte: „Hör mal, Kapustin, heut abend komm ich mit Kameraden; sie werden sich an mich heften, — so wirst du natürlich kein Mahl für alle vorbereiten, der Kuckuck hole sie, das würde ein Loch in die Tasche reißen, 30 Rubel zum mindesten würde das kosten; wenn ich also mit ihnen ankomme, dann wirst du mir folgendes melden: die Magd, wird's heißen, ist aus dem

Hause weg, den Braten haben die Hunde gefressen und der Wein ist aus den Flaschen fort, die waren zu fest verpfropft und sind geplatzt. Dann werden wir dabei billiger fahren; ich werde ein Viertel Branntwein vorsetzen und einen kalten Aufschnitt ganz einfach. Wirst du es so machen?“ — „Zu Befehl, Euer Wohlgeboren.“ — „Und hast du verstanden, was ich gesagt?“ — „Genau, Euer Wohlgeboren.“ Es ging der Tag zur Neige, es dämmerte bereits — sieh da! Szypow rückt mit einem Schock Offiziere an. Der Diener beeilte sich und lief ihnen entgegen, die Tür zu öffnen; kaum stand er auf der Schwelle, da begann der Diener Rapport zu erstatten: „Euer Wohlgeboren, erlaubt zu vermelden“ . . . — „Sprich nur, das Mahl muß wohl fertig sein . . . was gibt's?“ — „Der Braten ist entflohen, den Wein haben die Hunde gestohlen und die Magd war zu fest verkorkt, ist geplatzt!“ — „Narr! du wolltest wohl sagen, daß die Magd entflohen, den Braten die Hunde gestohlen und die Weinflaschen waren zu fest verkorkt und sind geplatzt.“ — „Ja, genau so, Euer Wohlgeboren!“ — „Welch ein Skandal, und wir haben nun das Nachsehen. Nun, meine Herren, tretet ein, wir werden noch einen Imbiß finden.“ Die Offiziere hatten gleich erraten, daß der Diener instruiert worden war, es sei ihm eingeredet worden und er habe es verdreht.

Anmerkung. In einer von erotischer Anspielung freien Fassung erzählt man die Schnurre Friedrich dem Großen nach. Er pflegte an den Rekruten seiner Leibgarde eine bestimmte Reihe von Fragen zu richten. Einmal stand ein Wende vor ihm, der kein Deutsch verstand und die ihm eingetrichterten Antworten ohne Rücksicht auf den Inhalt der Fragen auf sagte. Der Erfolg war komisch. F. S. K.

113. Oficerśki prywyczky.

U odnomu połku wśi oficery i sam połkownyk były matyruszczynnyky (pochabni). Odyn raz pozwały jich wśich na bał; tam było bahato baryszni. Połkownyk, koły zbyraw sia na bał, przykazaw oficeram, szob wony pry baryszniach ny oszybałyś skoromnymy słowamy bałakał. Oto prychodiuf wony na bał, jim popered wsioho nałyły czaju. Napyłyś wony czaju, potim stały tańciuwat. Pokrutyłyś u dowol, a dali oficery stały hrał u karty na hroszi. Odyn zawaływ wałeta, a druhyj ubyw wałeta tuzom i nawaływ damu, taj każe: A ja twoho wałeta udaryw tuzom po puzu; a tretyj bje kralu koroleł taj każe: A ja twoju damu korolewym chujom po pyzdzi. — Baryszni słuchały, słuchały, szo oficery raznu hil nysuf taj pobihły żalićcia na jich połkownykowi. Połkownyk buw u druhi komnati. Baryszni prychodiuf i zajawljajuf: Hospodin połkownik, požatujsta, prikażiť hospodam oficeram nie howoriť salnostiej; užasno pochabnyje, niewozmožno być s nimi. — Połkownyk wychode do oficeriw i każe: Ej, rebjata, eto wam nie w bożem chramje razchuchuiwat; ja prikazywat wam, jesli buditie na bału horodiť chujowinu, to wsiech k jibjonoj matieri wyhoniuf! — Baryszni baczuf, szo połkownyk ny łuczczu oficeriw, misto toho, szob usmyryť druhych, szob ny matiukałyś, a win iszcze sam chieszcze druhych i stały odna za druhoju fikaf z bału po domach. A odyn oficer, jakij bilsze wśich bałakaw skoromnymy słowamy, staw na dwyrjach i zwyniajićcia pyryd baryszniamy: Prośtite, radi Boha, a to ja wam nahoworił takoj chujowiny, czto i sam nie razbiruf!

Offizierstil.

In einem Regimente waren alle Offiziere und der Oberst selber von garlosem Maule. Einmal wurden sie zu einem Ball befohlen; dort gab's viele Fräulein. Sich zum Balle rüstend, befahl der Oberst vorher den Offizieren,

sie mögen nicht (halb unwillkürlich) vor den Damen unanständige Worte gebrauchen. Nun kamen sie auf den Ball. Gleich servierte man ihnen den Tee. Sie tranken ihn aus und dann tanzte man. Sie drehten sich nach Herzenslust und hernach fingen sie an um Geld Karten zu spielen. Einer spielte den Buben aus, ein zweiter schlug ihn mit dem Aß und spielte die Dame aus und sagte: „Spielst wie Du kannst — ich schlag’ Deinen Buben auf den Wanst“. Der dritte schlug die Dame mit dem König und sagte: „Ich ramme Deiner Dame des Königs Zumpt in die Voz“. Die Damen hörten, was für wüste Reden die Offiziere führten und eilten zum Oberst, um sich darüber zu beklagen. Der Oberst befand sich im zweiten Zimmer. Da kamen sie zu ihm und erklärten: „Herr Oberst, bitte den Herren Offizieren schmutzige Reden zu verbieten; sie sind schrecklich unverschämt — es ist mit ihnen nicht auszuhalten“. Der Oberst ging zu den Offizieren und sagte: „Ach Kinderchen, ihr seid nicht im Gotteshaus, daß ihr zümpeln solltet, ich hab’ euch ermahnt, wenn ihr auf dem Balle seid, keine Zumpterei zu dreschen, sonst jag’ ich euch alle zur gevögeltten Mutter!“ Nun merkten die jungen Damen, daß der Oberst den Offizieren nicht nachsteht und statt ihre Frechheit zu zügeln — selber dreinpeitscht und begannen eine nach der anderen den Ballsaal zu räumen. Und ein Offizier, der von allen am meisten unanständige Worte gesprochen, stellte sich am Ausgang auf und begann sich vor den Damen zu entschuldigen: „Verzeiht, um Gotteswillen, — ich hab’ euch solche Zumptereien vorgeplaudert, daß ich selber nicht weiß wo ein noch aus!“

Anmerkung. Unter Südslaven und Spaniern führt man gleichartige Reden auch in bester Gesellschaft und kein vernünftiger Mensch denkt dabei an Obszönitäten, weil die bewußten Worte und Wendungen zu bloßen Interjektionen im Sprachgebrauch verblaßt sind. Die Balldamen, die wohl in Töchterinstituten erzogen worden, moquierten sich sehr zu Unrecht über die Offiziere, die sich zum Überfluß nicht anders als sonst Kartenspieler in der Welt benahmen. Karten-, Würfel- und andere Glückspiele erregen die Leidenschaftlichkeit der Spieler und machen sie gemein im Ausdruck und roh bis zu Handgreiflichkeiten. Wer auf seine Ehre heikel ist, muß sich von solchen Spielen grundsätzlich fern halten.

F. S. K.

114. Howirkyj oficer.

Dawno tomu nazad, koły buły czasti wojny, odnomu sałdatowi iz chachliw pryjszłoś buł ochwicerom. Proizwyły joho za odtyczije. Odyn raz pryjszłoś jomu hulał z barysnyju. Barysnia joho zasypała, zasypała rozhoworamy, a win wse mowczył, taj mowczył; skaże odno, dwa słowa i upjeł zatychne. A dali trochy obhowtaw sia i sybi staw koj szo u neji pytał i rozkazuwał. Iszły, iszły, stały dochodył do sadu horodśkoho. Oficer wziaw barysniu za rukaw i pyta: Po czem wy ciu materiju brały? — Po połtora rubla. — O! jak doroho, za czort zna szo płać taki hroszi. Oś dywićcia, jakyj u mene sytyć na pidsztanykach! Rozstybnuw brjuky, rozkarjaczYW szirinku i każe: Wo, baczyte, jakyj po 8 kopijok, a win kripszyj iszcze waszoho. — Barysnia jak hlane, koły dywyćcia, aż win jiji pidsztanyky pokazuje, i z matni kineć chuja wydnićcia. Wona todi skraśniła i ny rozproszczawszyś, udrała od joho.

Der neugebackene Offizier.

Damals — und es ist schon lange daher, als noch häufige Kriege waren, ward ein gemeiner Soldat Offizier. Er hatte sich ausgezeichnet. Einmal traf es sich, daß er mit einem Fräulein spazieren ging. Sie plauderte viel und zog ihn angeregt in ihre Unterhaltung, — er aber war wortkarg und schwieg

meistens nach kurzen Antworten wieder still. Nach und nach jedoch wurde er gesprächiger, fing selber an Fragen zu stellen und hie und da etwas zu erzählen. So gingen sie nebeneinander hin und gelangten schon in die Nähe des Stadtparkes. Der Offizier faßte das Fräulein am Ärmel und fragte: „Wie viel haben Sie für diesen Stoff gezahlt?“ — „Anderthalb Rubel per Meter“. — „O — wie teuer, — weiß der Teufel wofür so viel Geld zu zahlen. Da schauen Sie her, aus welchem Stoff meine Unterhosen gemacht sind!“ Er öffnete den Mantel, knöpfte die Hosen auf und sagte: „Sehen Sie da, 8 Kopejki per Meter — und stärker ist er als der Ihrige“. Als das Fräulein hinblickte — sah sie, daß er ihr wahrhaftig die Unterhosen vorzeigte und aus dem Behälter die Spitze des Zumpfes herauslugte. Sie errötete über und über und floh ohne Abschied davon.

Parallele: Anthropophyteia, I, S. 121, Nr. 98 f.

115. Dywnyj chuj.

Oдного са́лдата за одлѣзѣе на во́јні зробы́лы офіце́ром. Одын раз жо́о пры́хасы́лы умі́сці з учены́мы офіце́рамы на ба́. Пры́ходзі́ў ту́ды. Офіце́ры по́здоровка́лы́ з ба́рыснѣ́аы і пры́дставы́лы ї́м цѣ́хо, szo з са́лдату́; він по́ пры́міру то́варысѣ́у по́выта́ў ся з ны́мы за ру́кы і одѣ́шзow у сто́ро́ну, став і сто́ѣ́. То́варысѣ́ жо́о, ко́лы і́шлы на ба́, до́рохо́у учы́лы, як він до́взы́н wystы́ себе у ко́нпа́ні́. Офіце́ры wсіа́кы́ syбі за́хвату́лы по ба́рыснѣ́ і ста́лы з ны́мы шу́ты́, смѣ́а́́а, а но́ве́нky, по ме́ніу Гры́горѣ́ Pyтrowы́ч, став ко́о хру́бы і опе́ ся об ко́мі́. Ба́рыснѣ́ ды́вылы́, ды́вылы́, Гры́́ко ны пѣ́ходо́ до ї́х і мо́вчы́, ні́чзо́о з ба́рыснѣ́аы ны ро́зка́зу́е. Wо́ны то́ді ста́лы жо́о са́мы за́про́сзу́ва́: Чзо́ wy ту́, мо́лодо́й чѣ́ло́вѣ́к, сто́їте пры́харѣ́ні́шзы́, чзо́о wy skúчзай́те, на́вѣ́рно мѣ́чзтай́те о ко́м ні́бу́д'. — Гры́́ко тро́чы о́смі́лы́w ся, став з ба́рыснѣ́аы ко́сззо ба́лака́, а да́лі ду́же́е обхо́wtaw ся і сі́w ко́о одны́ї ба́рыснѣ́, став з не́у ко́сззо пѣ́дзучу́ва́, по́тім бе́ре ї́ї́ за ру́ку і ка́́е: Та́ї бѣ́нѣ́ка́́ у was ру́чка. — А чѣ́хо́́з она́ будѣ́т тіо́мна́я? По́сто́янно w пе́рца́ткѣ́, ні́ко́гда не wѣ́ді́т со́лнца і кро́мѣ то́о жа́ ка́жды́ дѣ́нь мо́у же́ї́ s мы́лом. — У, чо́рт во́змы́, а мѣ́й чу́й те́́ж ні́ко́лы со́нця ны ба́че і шчо́о не́ді́лі хо́дзу́ у ба́ніу по́ субо́тах, мы́у жо́о мы́лом і він wсе чо́рны́! Wýйма жо́о з шта́ні́w і по́казу́е. Ба́рыснѣ́а́ од жо́о і s ты́х пі́р жо́о бі́лзе ны бра́лы на ба́лы од стра́му.

Der sonderbare Zumpt.

Ein Soldat wurde, da er sich in einer Schlacht ausgezeichnet hatte, zum Offizier ernannt. Einmal lud man ihm samt den anderen Offizieren zu einem Balle ein. Sie kamen hin. Die Offiziere begrüßten die Damen, der Neugebackene wurde von ihnen vorgestellt; nach dem Beispiele seiner Kameraden reichte er die Hand, dann trat er zurück und stellte sich abseits auf; seine Kameraden hatten ihm vorher, als sie mit einander zum Balle gingen, einige Instruktionen gegeben, wie er sich in Gesellschaft zu benehmen habe. Jeder von den Offizieren nahm eine junge Dame in Beschlag und sie scherzten und lachten; der Neugebackene, Hryhorij Pytrowycz mit Namen, lehnte an einem Kamine. Die jungen Fräulein schauten nach ihm hin und warteten, — er näherte sich aber nicht, und schwieg. Sie begannen dann selber ihn in's Gespräch zu ziehen: „Nun, junger Mann, was stehen Sie so weltverlassen da, was sinnen Sie, ohne Zweifel träumen Sie von irgend jemand?“ Hryčko wurde etwas kühner, fing an mit den Damen zu plaudern, — dann wurde er noch be-

herzter, setzte sich neben eine Dame, begann hie und da zu scherzen, dann ergriff er ihre Hand und bemerkte, „Na — wie weiß Ihr Händchen ist!“ — „Weshalb sollte sie dunkel sein? immer im Handschuh, sieht niemals die Sonne, und außerdem wasche ich sie täglich mit Seife.“ — „Uh — hol's der Teufel, — und mein Zumpt sieht auch niemals die Sonne und jede Woche geh' ich Samstags in's Bad, wasche ihn mit Seife, — er bleibt aber immer schwarz.“ Hier öffnete er die Hosen und zeigte ihn. Die Dame floh entsetzt, und seit derzeit nahm man ihn aus Scham niemals auf einen Ball mit.

Parallele: Anthropophyteia, I, N. 101.

116. Sołomoniwśkyj prysud oficera.

Odyn sałdat zapopaw ženszczynu u kozari i nu jiji szczupku zadawał. Macaw za cyćky i za kuryciu — tak, szo ny dałeko ostawałoś i do Boże sochranj; a tut de ny woźmyś jiji czołowik i rozohnaw jich. A potim piszow do rotnoho komandira żaluwaćcia na sałdata. Komandir wystuchaw joho żalobu i każe: Sehodnia uže pozno, mnie niekahda, mnogo dieła, a ty prichadźi zawtra utrom w mjestie s ženoju — tahda ja wasze dieło razbiru, kak sledujet. — Mużyk zawyrnuw sia i piszow i podumaw sybi: Nu, znaczyť, bude jomu, bisowomu synowi. — Ot na druhyj deń u ranći prychode czołowik z žinkoju do komandira. Komandir zwyliw pozwał toho sałdata. Prychode win, komandir pyta: Ty łapał etu ženszczynu? — Tak toczno, wasze błagorodije, odwityw sałdat. — Potim komandir powyrnuwś do ženszczyny i pyta jiji: Skolko raz on tiebja łapnuł? — Raz, wasze błagorodije, — odwityła ženszczyna. — Ach, on mjerzawec. Nu wot szo, on tiebja raz łapnuł, tiepjer że ty jeho łapni 2 raza. — Sałdat rozstybnuw sztany i wyjniaw swij strument naružu. Komandir każe: Nu, padchoďi, babka. — Ženszczyna rada buła b utykty ot styda, ta bojałaś hniwyť oficera; dilať ničzoho, treba wypownyť pryhowor domasznioho suda. Oto wona pidijszła i nysmiło wzięłaś za sałdatowi jajcia, pomniała, pomniała i brosyła. Oficer i każe: Nu wot, tiepjer wy nie dołżny drug drugu. On tiebja raz, a ty jewo 2 raza za to, szto on tiebja chwatił bez sogłaśija. Tiepjer możetie siebje uchadźiť, — dobawyw oficer. — Czołowik z žinkoju wyjšzły i podałyś do domu. Dorohoju czołowik i każe žinći: Czort zna, szo za sud; ja dumaw, szo joho rozkamy wporjuť, a takyj sud mińi ny narowycia. A ty czortowa durepo i cioho wże ny wmiła zrobyť, jak sliduje. Wzięłaś za jajcia i mne i mne jich; ty choc by raz diornuła. Ny popaw sia win mińi, jab jomu daw znať! . . .

Das salomonische Urteil eines Offiziers.

Ein Soldat traf ein Frauenzimmer in einer Schafumfriedung an und begann sie zu zwicken. Er griff sie an die Zitze und an die Henne so, daß es nicht mehr weit war zum Gott bewahre. Da erschien ihr Mann, wie aus dem Boden gewachsen und trieb sie auseinander. Dann ging er zum Abteilungskommandeur, um über den Soldaten Beschwerde zu führen. Der Kommandeur hörte seine Klage zu Ende an und sagte: „Heute ist es schon spät, ich hab keine Zeit, habe viel zu tun. Komm morgen früh zusammen mit deiner Frau, dann werde ich eure Angelegenheit ordnen, wie es sich gehört.“ — Der Bauer kehrte um und dachte bei sich: Na also, er wird bekommen, der Teufelsohn. Am nächsten Tag in der Früh kam der Bauer mit dem Weibe zum Kommandanten. Der Kommandant befahl jenen Soldaten herbeizurufen. Dieser

kam. Der Kommandant fragte: „Du hast dies Frauenzimmer betastet?“ — „So ist es, euer Wohlgeboren!“ erwiderte der Soldat. Dann wandte sich der Kommandant zum Frauenzimmer und fragte sie: „Wie viel mal hat er nach dir gegriffen?“ — „Einmal, euer Wohlgeboren,“ erwiderte das Frauenzimmer. „Ach, der Abscheuliche. Nun hört mal, er hat dich einmal gegriffen, jetzt greif du ihn zweimal an.“ Der Soldat knöpfte die Hosen auf, zog sein Instrument nach aussen heraus. Der Kommandeur sagte: „Nun nähere dich, Mütterchen“. Das Frauenzimmer wäre am liebsten vor Schande durchgegangen, fürchtete aber den Offizier zu erzürnen; es blieb ihr nichts anderes übrig, als dem Urteilspruch des Hausgerichtes genüge zu tun. So näherte sie sich dem Soldaten und griff ihm schüchtern an die Eier, drückte sie paar mal und ließ sie los. Der Offizier sagte: „Nun jetzt ist eins dem andern nichts schuldig geblieben. Er hat dich einmal und du hast ihn zweimal gegriffen, dafür, daß er dich ohne deine Einwilligung angegriffen. Jetzt könnt ihr gehen,“ fügte der Offizier hinzu. Der Mann mit dem Weibe gingen hinaus und begaben sich nach Hause. Unterwegs sagte der Mann zum Weibe: „Der Teufel weiß, was das für ein Urteil war; Ich dachte, daß er eine Prügelstrafe erwischen wird, solch ein Urteil aber gefällt mir nicht. Und du Teufelnärrin hast auch das nicht einmal so ausführen können, wie es sich gehört. Hast die Eier in die Hand genommen und leicht gedrückt; hättest du wenigstens einmal dran ordentlich gezogen. Wäre er mir in die Hände gefallen, ich hätte ihm zu spüren gegeben!“ . . .

117. Jak panna u szapku nasciiała.

Odyn oficer rozserdyw sia na baryszniu i musi w odomstyf jiji. Ot pozwały oficera na bal, tudy pryjszła i ta sama barysznia, na jaku win buw syrdytyj. Win ciomu złączaju obraduwaw sia i śmiło nadijaw sia, szo nad neju naśmijećcia. Tut win poprosyw swoho towarysza, szob win naływ u szlapu wyna i postawyw na tu stółu, de sydła cia barysznia. Zahrała muzyka, oficer i pryhłasyw tańciował tu baryszniu, na jaku buw syrdytyj. T'iko wony pustyls po zali, a towarysz uziaw czyjś szlapu, burchnuw tudy wyna bakał i położyw jiji na stółu. Oficer pyrytanciuwaw polku i posadyw swoju damu na preźne misto. Barysznia szlopnuła zadnycyju i prjamo w szlapu i zrazu zamityła, szo pid neju szoś mokre i skoro promokła wsia zadnycia i szcze potekło pid stółu i pid stółu stała kaluźka. Wona todi sydył i ny woruszycićcia. Stanuť jiji pryhłaszał na tanći, a wona odkazujićcia, odmohajićcia, szo w neji hołowa bołyť. A kalužu, szo pid stółu w neji, wona starałaś zasłoniať jupkoju, szob chto ny pobaczyw, a to podumajuť, szo uściłaś. Ot uze stały rozchodyćcia, naczały odiahaćcia, kożyn swoje braw na zachwat, potim stały rozchodyćcia, chto bere szlapu, chto kartuz, a chto szapku, wsi porozbyrały, a odnomu kawalerowi ny chwata szlapy. Win szukaw, szukaw, nyma niide, a dali staw, dywyćcia po stółach, czy ny naśiw chto. Koły pidchode do cyji baryszni, dywyćcia, szoś czornije pid neju; win todi j każe: Peresiadte, požalujsta, pod wamy każeť sia moja szlapa! — Barysznia i sama ny swoja, pobihła; i ny chofiłoś pidniimaćcia, ta ny łowko, treba ustawaf. T'iko pidniałaś, a kawaler bere za poły szlapu i każe: Razwje tak možno? Nasieli na szlapu da jeszcze i nascali w nieje! A sam pyrywyrnuw jiji i wyływa wyno. U baryszni z styda czuť oczi ny połopałs i pislá toho z hod na ludy ny pokazuwałaś.

Wie das Fräulein in die Mütze gebrunzt hat.

Ein Fräulein hatte einen Offizier erzürnt und er suchte sich zu rächen. Auf einem Balle trafen sie zusammen. Er freute sich darüber und war überzeugt, daß sich eine Gelegenheit finden werde, sie bloßzustellen und dem Gelächter preiszugeben. Er bat nun einen Kollegen eine Mütze mit Wein zu füllen und auf denjenigen Stuhl zu stellen, wo das Fräulein saß. Die Musik spielte auf, der Offizier forderte das Fräulein zum Tanze auf, auf das er böse war. Kaum waren sie in den Saal gewalzt, — da nahm schon der Kollege die erste — beste Kappe, goß Wein hinein und placierte sie auf den betreffenden Sessel. Nach einigen Touren führte der Offizier das Fräulein auf ihren Platz zurück. Sie fuhr stracks mit dem Arsch in die Kappe hinein, — und verspürte gleich die Nässe; bald war ihr der Arsch ganz naß geworden und obendrein floß es vom Stuhl auf den Boden herab, so daß sich unter dem Sessel eine ganze Wasserlache bildete. Da saß sie nun und wagte sich gar nicht zu rühren. Man forderte sie zum Tanzen auf, — sie lehnte es aber immer unter einem Vorwande ab, sie habe Kopfweh. Die Wasserlache unter dem Sessel suchte sie, so gut es ging, mit dem Rock zu verdecken, damit's niemand sehe, — man könnte dann meinen, sie habe sich ausgebrunzt. Man brach schon auf, zog sich an, jeder suchte seine Sachen hastig zusammen. Der haschte nach seinem Hut, — ein anderer griff nach der Mütze, ein dritter nahm seine Kappe, — alle hatten das ihrige gefunden, — nur ein Kavalier blieb ohne seine Kopfbedeckung. Er suchte überall herum, konnte sie aber nicht ausfindig machen, da begann er auf den Sitzplätzen herumzustöbern, ob sich nicht jemand darauf gesetzt. Als er nun zu dem Fräulein kam, sieht er etwas Schwarzes unter ihr herauslugen, — da sagte er: „Bitte wechseln Sie gefälligst Ihren Platz, es scheint, Sie sitzen auf meinem Hut.“ Das Fräulein wußte nicht, wie ihr geschah, erblaßte und mochte sich gar nicht erheben, — das ging aber doch nicht an, sie mußte aufstehen. Kaum erhob sie sich ein wenig, da griff er nach seinem Hut und rief: „Wie kann man so etwas machen! Da haben Sie sich auf meine Kappe gesetzt und obendrein hineingebrunzt!“ Er wandte die Kappe und goß den Wein aus. Vor Scham glaubte das Fräulein in den Boden sinken zu müssen, und wagte sich hernach etwa ein Jahr lang nicht den Leuten zu zeigen.

118. Nepamjatływyj kapitan.

Odyn kopytan lubyw wypywat! Czasto buwało nałyżył sia tak, szo de pje, tam i zasne. Zadumaw win żynył sia. Poswatawś za jakuś bahatu baryniu, dały jomu szoś propaś hroszyj u prydan. Oto wony pyrywinczałyś. Batko mołodoji znajuczy za doczkoju hrich i te, szo joho ziaf majstyr na szczot wypywky, ustrajaw bal na sławu. Wyna raznoho buło wydymo ny wydymo, chocż załyjs. Teśf oficera bilsze wsioho staraw sia uhoszczat żynycha, swoho ziatia. Szczoz razu syłuwaw joho do wypywky. Misto odnoji, win zastawław joho wypył pispil 2 abo 3. Jomu chofiłoś spojił ziatia, szob win ny rozobraw, szo w doczky, ciłka, czy ni. Opisła hulania piszły wony spał. Mołoda na pospichach pyryd tym, jak ity spał, chwatyła puzyrjok z czornyłom i namazała sybi pyzdu. Tut wona z harjacza pomyłyłaś, misto krasnoho po oszybci namazała czornym. Kopytan prosnuw sia pizno, dywył sia, a w joho uweś chuj w czornyli i pidsztanyky zakalani. Win tođi j duma sam sybi: Szo za czort, pomniu, szo ja buw zdorowo pjanyj, pomniu, jak ja teszczu pid stił zahnaw. A wże komu ja chujom piśmo pysaw, chocż ubyj ny pomniu

Der vergeßliche Hauptmann.

Ein Hauptmann war dem Trunke ergeben. Öfters schleckerte er sich derart an, daß er dort, wo er trank auch zum Schlafe niedersank. Er wollte heiraten. Er hielt um eine reiche Dame an, — bekam eine Unmasse Goldes zur Mitgift. Sie wurden getraut. Der Vater der Braut, dem eine Sünde der Tochter bekannt war, und er wußte auch daß sein Schwiegersohn ein Meister war in der Kunst des Gläserleerens — veranstaltete ein großartiges Hochzeitfest. Es gab eine unüberschbare Menge verschiedener Weine, — man könnte darin ertrinken. Der Schwiegervater des Offiziers sorgte vor allem dafür, seinen Schwiegersohn außerordentlich zu bewirten. Statt eines Gläschens ließ er ihn 2—3 leeren. Er wollte ihn betrunken machen, damit er nicht unterscheiden könne ob seine Tochter eine Jungfrau sei oder nicht. Nach dem Festball gingen sie schlafen. In der Hast, vor dem Schlafengehen, nahm die Braut ein Büchsen mit Tinte mit, und beschmierte sich damit die Voz. In der Aufregung jedoch hatte sie die Büchsen verwechselt und statt mit der roten Tinte mit der schwarzen die Voz beschmiert. Der Hauptmann erwachte spät, sieh' da, sein Zumpt war voll Tinte und die Unterhosen auch bekleckst. Da dachte er bei sich: „Was ist das, zum Teufel, ich erinnere mich, daß ich mordtrunken war, erinnere mich, wie ich die Schwiegermutter unter den Tisch getrieben, — wem ich aber mit dem Zumpt einen Brief geschrieben, — da schlage man mich tot! — kann mich nicht erinnern!“ —

Parallele: *Anthropophyteia*, Bd. II, S. 229, N. 125. —

119. Pid pryjateľem i pid nepryjateľem.

Odyn oficer żynyw sia na mołoděńki baryszni. Win buw biz odnoji nohy, jomu na wojni skalicyły nohu i w bolnyči odrizaly jomu po kolino, a na misto żywoji jomu ustrojaly dyrywjanu na prużynach i tak iskusno, szo niľzia buło rozlyczyť, szo win na odni nozi, czy na dwoch. Oficer, koły swataw sia, i wže koły powinczaw sia, niľkomu ny pochwaływ sia, szo u joho odna noha falszywa. Ot nastała nicz, uže pisla baľu piszły moľodi spať. Nywista rozďiľas i laħľa pid odijalo. A żynych šiľw taj sydyť, dowho pyrymynaw sia, wse stisniaw sia, szo u joho nyma nohy, a dali riszyw przyznaćcia, bo wsio rawno, skoro ny skoro kazať nużno, a to chuże, jak samy uznajuť. Poćiľuwaw nywistu i nyśmiľo jiľi każe: Izwińi, Aniuta, czto ja tiebje rańsze nie skazaľ, czto u menia niľet odnoj nohi; mnie otrubili odnu nohu, kohda ja byľ pod neprijatielim. — Niczoho, miľyj. — Ot żynych zliz na nywistu i naćiľywś koľoť ćiľku. Jak szurne tudy, a chuj tak i wskoczyw biz zapynky. Oficer i każe: Czto eto znaczit? — Izwińi, miľyj i ty menia. Ja byľa pod . . . prijateľem i on mnie prokoľoť ćiľku. — J wyjšzľo dľo, szo wony oboje kaliky, odno druhoho ny buduť ukorjať.

Vom Freunde, vom Feinde.

Ein Offizier heiratete ein junges Fräulein. Er hatte nur ein Bein, da er im Kriege das andere verloren und es ihm bis zum Knie im Spitale amputiert werden mußte; statt dessen hatte er ein künstliches auf Sprungfedern, so daß es vom natürlichen nicht zu unterscheiden war. Der Offizier verriet dies niemandem, als er sich um das Fräulein bewarb. So heiratete er. Nach der Hochzeit ging das neuvermählte Paar schlafen. Die junge Frau kleidete sich aus und ging zu Bett. Der Gatte aber setzte sich verlegen und war ganz befangen; endlich entschloß er sich seiner Frau einzugestehen, daß er einbeinig sei, — denn es war schon egal, früher oder später mußte sich's

herausstellen, und es war jedenfalls besser dies selber zu enthüllen. Er küßte die junge Frau und sagte schüchtern: „Entschuldige, Anita, daß ich's dir früher nicht gesagt, — daß ich nur ein Bein habe; das andere wurde mir abgenommen, — als mich der Feind verwundete.“ — „Das macht nichts Liebster.“ So stieg nun der Gatte auf die junge Frau, und machte Anstalten das Hymen zu durchbohren. Wie er mit dem Zumpt aber hineinfuhr, drang er ohne alle Hindernisse durch. Da sagte der Offizier: „Was soll das heißen, . . .“ — „Entschuldige, Liebster, auch du . . . mir hat — — — der Freund das Häutchen durchbohrt.“ So stellte es sich heraus, daß beide Krüppel waren, — und es hatte das eine dem andern nichts vorzuwerfen.

120. Pry branći.

U oseny na pryjomći rekrutiw odyn paryń pidszutyw nad naczalnykamy. Postawyl jo ho w stanok, zmirjaly rost i hrudy; w hrudiach proti w rost u wyjszow niczoho sybi. Potim dochtiar staw prysluchaćcia, jak serce bjećcia i wsiaku wsiaczynu, a dali pyta: A szo w tebe niczoho ny boyl krome naruznoho? — Ta w mene, pryznaćcia, w sraći jakyjs naryw tak, szo ja koly chozu na dwir, tak straszno boyl; inody prychodyćcia až kryczaf. Bojuś, czy nyma, buwa, tam rany. — Dochtiar zastawyw jo ho pohnućcia. Nowobranyc odtoburezyw sraku i stojif. Dochtiar podywywś, podywywś jomu w sraku i niczoho ny rozobraw. — Pidijszow druhyj dochtar wojennyj, podywywś i toj, teź niczoho ny pojniaw. Polubopytstwuwaw i woinskyj naczalnyk, nahnuwś i dywył sia w sraku. Oto wony niuchały, niuchały i niczoho ny dobyłś. Prydwodytel bacze, szo wony sujitiaćcia koło sraky i sybi wyskoczyw iz za stoła i tudy: Nu szoż, hospoda, szo wy tut najszły? — Ta szoś somńitylne; nijak ny rozbyresz. — Nu szoż wy, hospoda, wremnia tratyte? Tak u nas niczoho ny wyjde; budym wozyćcia i niczoho ny wznajim. Nužno wziat pidzornu trubu ta poluczczu rozdywyćcia, bo trebaż dobyćcia, szo za boliś! — Prokazawszy ci słowa prydwydytel i sybi nahnuwś i czuł nosom ny tknuw u sraku małomu, wse prydywlaw sia. Oto wony wśi po odynoczky pryložylś do małoho i odstupyły. A rekrut, jak zasmijećcia i każe: D'ilo, ny d'ilo, a czetwyro w sraku mińi pohlad'ilo! — Pany wśi pokrasniły i z sercia, styda i dosady wylily horodowym zabrat jo ho w kutuzku, odsydiť za obidu dniw try, czy bilsz . . .

Bei der Assentierung.

Im Herbst, bei einer Rekrutenaushebung, foppte ein Bursche die Vorgesetzten. Man stellte ihn unter das Maß und maß seinen Wuchs und seine Brustbreite. In der Brust und im Wuchse wurde er als tauglich befunden. — Dann horchte der Doktor auf seinen Herzschlag und allerlei anderes und fragte: „Tut dir nichts von außen weh?“ — „Bei mir, wenn ich gestehen soll, ist im Arsch ein Geschwür, so daß ich, wenn ich hinauswill, viel Schmerzen empfinde; manchmal kommt es mir zum schreien, ich fürchte, ob dort nicht eine Wunde ist.“ Der Doktor befahl ihm, sich zu bücken. Der Rekrut steckte den Arsch vor und stand da. Der Doktor schaute und schaute ihm in den Arsch hinein und konnte nichts finden. Es näherte sich ein zweiter Militärarzt, schaute auch hinein und konnte auch nichts herausbringen. Es untersuchte auch der Oberst, bückte sich und guckte in den Arsch. So rochen sie und schnüffelten sie herum und konnten nicht klug werden. Der Vorsitzende sah, daß sie sich um den Arsch bemühten, sprang auch hinter dem Tische auf und eilte hin: „Nun, meine Herrschaften, was habt ihr hier gefunden?“

— „Etwas zweifelhaftes, man kann daraus nicht klug werden.“ — „Nun, meine Herrschaften, wozu verliert ihr soviel Zeit? So wird nichts draus werden; wir werden uns nur herumtummeln und nichts herausbekommen. Man muß das Vergrößerungsglas nehmen und genauer untersuchen, denn man muß endlich im klaren sein, was das für eine Krankheit sei!“ Als der Vorsitzende diese Worte gesprochen, bückte er sich auch und hätte beinahe den Burschen mit der Nase in den Arsch gestoßen, schaute so recht aufmerksam hinein. So hatten alle nacheinander den Burschen beguckt und waren zurückgetreten. Da lachte der Rekrut auf und sagte: „Es ist ein eigen Dingelein, viere guckten mir in den Arsch hinein!“ Alle Herren wurden rot; vor Ärger, Scham und Verdruß befahlen sie den Wachleuten, ihn in Gewahrsam zu nehmen und ihn für die Beleidigung drei oder auch mehr Tage absitzen zu lassen.

121. Jak sałdat salutuwał.

Odyn sałdat buw prydurkuwatyj; ny pońimaw wojennoji służby i win ny rozlyczaw, szo hynyrzał ide, szo połkownyk abo oficer, wse odnakowo wylyczaw jich. Za ce jomu czasteńko pyrypadało na orichy. A to raz powstriczaw sia win z rjadowym sałdatom. Toj pryjszow mymo joho, ŋiczoho ny skazaw. A cej tođi biżył za nym slidom i kryczył: Ej ty, pudzykuwatyj, rozorwanyj na tybi chałat, z chalawy u tebe szapka. — Toj czuje, szo sałdat jomu szoś kryczył i wyrnuw sia. Pidijszow do joho i pyta: Szo tybi nužno? Ta szo ty połkownyk czy hynyrzał? — Toj bacze, szo win durak i odwityw jomu „da“. — Nu tak na moji nakorźni, ja woźmu tybi na karaul. — Toj dla potichy uziaw u joho nakorźni i derże. A prydurkowatyj pidniaw ruzzio i każe: Oce tybi raz, oce tybi dwa, a oce pidy ty k jibjońi matyri — i try razy joho dobre ohriw prykładom. Toj ny rad i czesti, daj Boh nohy skorisz ufikał od joho!

Wie der Soldat salutierte.

Ein Soldat hatte einen Sparren im Kopfe und begriff nicht seine militärischen Pflichten; er machte keinen Unterschied zwischen einem General, einem Obersten und einem Offizier, -- er salutierte immer in derselben Weise. Dafür bekam er oft „lange Nasen“. Einmal begegnete er einem bekannten Kameraden. Der wollte an ihm vorbei, der andere hielt ihn jedoch zurück, lief ihm nach und rief: „Ei du Beknöpfelter, du hast einen zerrissenen Mantel an und hast eine Kappe vom Stiefelschaft.“ Der Soldat hörte dies, wandte sich um und trat auf ihn zu: „Was willst du?“ — „Nun, was bist du eigentlich, ein Oberst oder ein General?“ Der andere merkte, daß er nicht alle Sinne beieinander habe und sagte: „Ja.“ — „Nun, so nimm meinen Handkorb und ich will dir die Ehre bezeigen.“ Der nahm zum Spaß und hielt ihm den Handkorb. Der närrische Kauz hob nun das Gewehr und sagte: „Hast hier eins, hast hier zwei, und das und geh zur gevögelten Mutter!“ Und versetzte ihm drei tüchtige Schläge. Der andere war aber der Ehrenbezeugung satt, Gott gebe ihm Beine, daß er rascher fortkomme!

122. Jak wojak spiwaw: „Boże carja chrańi.“

Na Rożestwyńskich swjatkach odyn dynszczyk poprosyw sia w oficera pohulał. Win i podaw sia do swoich bratczykiw dynszczykiw. Probuw tam do pizna. Na druhyj deń rankom win pidniaw sia, poczystyw oficerowi czoboty, odeżu i staw hotowył czaj. A sam wse oskalajićcia; pochode, pochode

i sam sybi zasmijećia. Oficer dywywś, dywywś i pyta joho: Szto ty, brat, takoj wjesiołyj, nawjerno wczora choroszo wremja prawjot? — Tak toczno, Wasze Błagorodije. — Sztoż tam u was było? — My sobralis tam dusz 10 d'inszczikow i tam kamediju tworili. — Kakuju kamediju? — Da d'inszczik paruczika Tarutynskaho połka koncerty dawał, ciełoj wjeczer igrał. — Na czom że eon igrał? — Na żopje, Wasze Błagorodije. — Kak że on mog na niej igrał? Ty brjedisz ili prawdu gawarisz? — Da tak —, stał rakom posredni chaty — i pijet, pijet, wsie noty wywodia. — Jewo zastawili sohrat „Boże carja chrańi“. Dyk on pjeł, pjeł i wse tosz u tosz wywođił, — tolki na śilniej derżawniej nie widierzał, usrał sia, Wasze Błagorodije! Oficer czut ny wsciaw sia z smichu!

Wie der Rekrut „Gott erhalte den Zaren“ gesungen.

Zu Weihnachten bat ein Offizierdiener den Offizier (um Erlaubnis), sich vergnügen zu dürfen. Er ging dann unter seine Brüder Offizierdiener. Dort weilte er bis in die tiefe Nacht hinein. Am nächsten Morgen stand er auf, putzte dem Offizier die Stiefel, bürstete die Kleidung aus und begann den Tee zu bereiten. Dabei grinste er, ging hin und her und lachte in sich hinein. Der Offizier beobachtete ihn längere Zeit, dann fragte er ihn: „Was bist du, Bruder, so lustig, ohne Zweifel hast du gestern einen fröhlichen Abend verlebt?“ — „Jawohl, Euer Wohlgeboren, so ist es.“ — „Was hat's denn bei euch gegeben?“ — „Unser waren zehn Offizierdiener zusammengekommen und wir haben Allotria getrieben.“ — „Was denn?“ — „Der Diener des Hauptmanns vom Tarutyńskij'schen Regiment hat ein Konzert gegeben, hat den ganzen Abend gespielt.“ — „Worauf hat er denn gespielt?“ — „Auf dem Arsch, Euer Wohlgeboren.“ — „Wie konnte er auf ihm spielen? Phantasierst du oder sprichst du die Wahrheit?“ — „Nun, er hat sich mitten im Zimmer aufgestellt auf alle Viere wie ein Krebs und hat geblasen und geblasen, ganz genau nach Noten hat's geklungen. Man befahl ihm das „Gott erhalte den Zaren“ vorzutragen, da hat er geblasen und geblasen und einen Ton genau nach dem andern herausgebracht, nur auf dem „starken, staatlichen“ hielt er's nicht aus und hat geschissen, Euer Wohlgeboren.“ Der Offizier hätte vor Lachen bald gebrunzt.

Parallele: Anthropophyteia, Bd. III, S. 402—403, Nr. 565.

123. Znamenytyj holar.

Odyn sałdat bryw towarysza. Brytwa u joho buła tupa-prytupa. Naczaw win bryf; wołosia ny bryw, a poszty z koriniam rwaw; wse rawno, jak ska-belkoja draw. Rozumijićcia, nyraz joho obrizaw tak, szo toj bidniaha fiko syczaw. Ot toj, szo bryw, pyta: A szo, brat, tybi ny bołyť? — A toj odwicza: A tybi brat ny wonia? — Znaczyť, d'ito do wseru dojszło!

Vorzüglicher Barbier.

Ein Soldat rasierte einen Kameraden. Sein Rasiermesser war überaus stumpf. Er fing an zu rasieren. Er rasierte das Haar nicht, er riß es förmlich mit der Wurzel heraus. Es war gerade so, als hätte er mit einem Reibeisen geschabt. Selbstverständlich hatte er ihn mehrmals geschnitten, so daß der Arme nur aufzischte. Nun fragte der Rasierende: „Nun, Bruder, schmerzt es dich denn nicht?“ Und jener antwortete: „Und dir, Bruder, stinkt es nicht?“ Also heißt es, die Sache war schon bis zum Scheißen gekommen.

124. Po howjadyńi wyłka.

Odyn sałdat buw czudakuwatyj, joho nilzia buło nazwať durakom, a win sam iz sebe korczyw duraka. Buw duże zdorowyj brychun i wo wsiakomu dīli nachodeczuwatyj; buwało nikomu ny daścia w obidu. Koły chto z joho pidśmichne, tak win tomu i oczī wydere, tak toj i sam nyrađ, szo joho zachepe. A to raz pozwały joho na pomyny do kabaczyka, tut z joho choŷy naśmijaćcia. Wziały korowjaczu pyzdu, zżaryły i pryhotowyły podať jomu na żarke. Oto naczały wony obidať, dojszły do żarkoho, wśim stały podawať na oddīlni тари́ci. Podały i jomu i pidstawyły jomu, jak je pyryd nosom. Win dywywś, dywywś i pyta: Szo ce take wy podały? Czy wimja, czy chto i zna, szo wono take. — Czoho ty tam kopajisz, iszcze j rozbyra; jiż, szo podały. Po barynu j howjadyna. — A sałdat ny dowho dumawszy, wyjma z sztaniw chuja i tylipa nym nad тари́koju, a sam każe: Po hawjadyńi j wyłka. — Chaziainowi stało sowisno . . . a hosfi wśi od śmichu czuť ny powscykałyś.

Wie das Fleisch, so die Gabel.

Ein Soldat war wunderbar (ein Sonderling), man konnte ihn keinen (Narren) Dummkopf nennen, sondern er stellte sich nārrisch. Er war ein tüchtiger Lügner und in allen Dingen erfinderisch. Er pflegte niemandem etwas schuldig zu bleiben. Wenn ihn jemand verspottete, so konnte er ihm die Augen auskratzen, so daß dieser selber dessen nicht froh ward, daß er mit ihm angefangen. Einmal wurde er zu einer Gedächtnisfeier in ein Beisl geladen, hier wollte man ihn zum Besten haben. Sie nahmen eine Kuh vor, brieten sie ab und machten sie zurecht, um sie ihm als einen Braten zu servieren. Man begann zu essen, kam zum Braten, alle bekamen einzeln auf Extratellern. Man servierte auch ihm und stellte es ihm unter die Nase, wie's gebräuchlich. Er schaute und schaute und fragte: „Was habt ihr serviert, ist das Euter oder wer weiß was ist das?“ — „Was stocheerst du dort herum, wählst noch aus, iß, was man dir serviert hat . . . Wie der Gast, so das Fleisch.“ Da nahm der Soldat, ohne lange zu überlegen, seinen Zumpt aus den Hosen und schwang ihn über dem Teller und sagte: „Wie das Fleisch, so die Gabel.“ Der Wirt war ganz beschämt und alle Gäste hätten sich vor Lachen beinahe bebrunzt.

Anmerkung. In Serbien und Bulgarien erzählt man dieselbe Schnurre Nasreddin dem Hodža nach. F. S. K.

125. I chuĳ bożyj dar.

Odyn sałdat iszow po ułyći, a na zuŷtricz jomu baba nysła mołoko. Win pobaczywszy babu, zdumaw nad neju posmijaćcia. Oto win pidijszow do neji blyżcze i pyta: Szto ty, babka, nesesz? — Mołoko, odwityła ta. — Ja po twojemu mołoku chuĳom prowołoku. — Wona załajałaś na joho i piszła dalszi. — Dywyćcia, ide jomu na zuŷtricz i druha baba, nese w rukach butyłku oływy. Sałdat i pyta: Sy szto nisiosz? — Jelej. — Na chuĳ mnie nalej. — Ach ty, bizbożnyk, sukyn syn, busurman ty — chiba moŷno tak kazať na swjate dīło? Chiba ty ny pońimajisz, szo ce Bożyj dar! — U, jibjona mať, a chuĳ to mnie kto dať, czort szto li (znaczyť, chuĳ teŷ Bożyj dar.)

Auch der Zumpt ist eine Gottesgabe.

Ein Soldat ging durch die Straße, ihm entgegen kam ein Weib, sie trug Milch. Als er das Weib erblickte, kam ihm der Gedanke, sie zu verspotten

Er näherte sich ihr und fragte: „Was trägst du da, Weibchen?“ — „Milch,“ erwiderte sie. — „Ich mach über deine Milch mit dem Zumpt einen Strich.“ Sie schimpfte ihn weidlich aus und ging weiter. Sieh, da kam ihm ein zweites Weib entgegen. Sie trug in den Händen eine Flasche Öl. Der Soldat fragte: „Was trägst du?“ — „Öl“ (sollst wissen). — „Kannst es auf den Zumpt mir gießen!“ — „Ach! du gottloser Hundesohn, Mohamedaner du, kann man denn so etwas auf einen geweihten Gegenstand sagen? Verstehst du denn etwa nicht, daß es doch eine Gottesgabe ist?“ — „Vögle dir die Mutter! Und den Zumpt, wer hat den mir gegeben? der Teufel, was?“ (Also ist der Zumpt auch eine Gottesgabe).

126. Denszczyk teatroman.

Odyn oficer posław denszczyka u tyatr uznał tam, szo siohodni bude jty w opyri i szo w drami. Oto win pobih. Prychode w dramatczyjskyj oddił tyatra i pyta szwyjcara: Baryn posław mene uznał, szo u was siohodni bude jty? — Toj kudyś spiszyw i na chodu jomu burknuw: Ihrajet Herr Jernotti. — Denszczyk či słowa pojniaw po swojemu i piszow dalszi. Prychode win u opyrnyj oddił i pyta: Baryn prysław mene uznał, szo u was siohodni bude jty? — Tam probihaw mymo joho jakyjś artyst i na skoro jomu skazaw: Sehodnia igrajet Madam Sonzet. — Denszczyk zawyrnuw i piszow i či słowa też pojniaw ynaksze. Prychode win do domu, oficer i pyta: Nu, czto tam skazali? — Ta tam czypucha, ny stoje jty. — Da ty howori, czto tam tiebje skazali, choroszo tam buduf ihrał ili niet? — Ta ni, wasze bñahorodije, tam czypucha i słuchał niczoho. — U durak ty, howori, czto u tiebja sprasziwajut. Otwiczaj na woprosy, a to u kłopowku zasažu. Howori, czto budiet w drami? — Ta win skazaw, szo tam bude ihrał chuj w jinofi. — Durak ty, eto czto to nie tak, ty nie poniał. Nu, a w opereje czto? — Ta tam, wasze bñahorodije, iszcze chuże, ny stoje i zabywaćcia. — Po czemu nie stojit, howori wse. — Ta tam skazały, szo bude jty pyzda w sażeń! — Oficer rozśmijaw sia i z tym niczoho od denszczyka ny dobyw sia; pryjszłoś samomu zajty sprawyćcia.

Der Offizierdiener, ein Theaterfreund.

Ein Offizier schickte seinen Diener ins Theater, um zu erfahren, was dort heute für eine Oper und was für ein Drama gespielt werden. Er lief hin. Er kam in die dramatische Abteilung des Theaters und fragte den Schweizer: „Der Herr hat mich geschickt, zu erfahren, was man heut bei euch spielen werde?“ Dieser war in Anspruch genommen und rief ihm im Davoneilen zu: zu: „Spielt Herr Jernott!“ Der Diener verstand diese Worte auf seine Weise und ging weiter. Er kam in die Opernabteilung und fragte: „Der Herr schickt mich zu erfahren, was man heut bei euch spielen werde?“ Dort lief ein Schauspieler an ihm vorbei und in der Hast rief er ihm zu: „Heut spielt man ‚Madame sans gêne‘!“ Der Diener kehrte um und ging, und diese Worte verstand er auch anders. Er kam nach Hause und der Offizier fragte: „Nun, was hat man dort gesagt?“ — „Dort ist ein Unsinn, es lohnt nicht, hinzugehen!“ — „Aber sprich, was man dir gesagt hat, wird dort etwas schönes gegeben oder nicht?“ — „Nein, nicht, euer Wohlgeboren, dort ist ein Unsinn, ist nicht was anzuhören!“ — „U, ein Narr bist du, antworte, um was du gefragt wirst. Gib Antwort, sonst lasse ich dich in's Wanzenloch einsperren! Sprich, welches Drama wird gegeben?“ — „Nun, er sagte, daß man dort ‚Zumpt in der Otter‘ spielen werde.“ — „Ein Narr bist du, das muß was

anderes sein, du hast es nicht recht verstanden. Nun, und in der Oper, was gibts dort?“ — „Dort, euer Wohlgeboren, ist noch schlimmeres, ist nicht wert, sich hinzubemühen.“ — „Warum nicht? Sprich alles!“ — „Dort hat man gesagt, man spiele die ‚Klaftertiefe Voze!‘“ (sans gêne und siaßen ein gleichlautendes Wortspiel und bedeutet „klaftertief“). Der Offizier lachte laut auf, konnte also aus seinem Diener nicht klug werden und mußte selber hingehen, um sich den Bescheid zu holen.

127. Dobryj syr.

Odyn oficer zazwaw do sebe towarysza zakusyt. U joho buła wodoczka i kobszo iz zakusky. Ny chwatało fiko odnoho. Zabu w kupyt syru, a chofiloś poprobuwat i uhostyt towarysza. Ot win uzywa dynszyka i każe: Wot tiebje diengi, da kupi mnie syru — da smatri, szto charoszoj był. — Słuszajus, wasze błagorodije. — A ty znaisz, kakoj charoszoj syr? — pyta oficer. — N'ikak niet, wasze błagorodije. — To to, a gawarisz „słuszajus“. Nu, kak by tiebi skazał Ty paniuchaj, jesli pizdoj budiet woniał, to, znaczyf, charosz. — Sałdat kupyw. Prynose i podaje na stіл. Oficer i pyta: Nu sztoż choroszo kupił? — Tak toczno, wasze błagorodije. — A po cziom ty znaisz? — Wsiu darogu, wasze błagorodije, chuj stojaw. — O! znaczyf chorosz.

Ein guter Käse.

Ein Offizier lud seinen Freund zu einem Imbiß ein. Er hatte ein Schnäpschen und irgend etwas zum Zubeißen. Es fehlte nur eins. Er hatte vergessen, Käse zu kaufen, und es gelüstete einen doch danach, um den Freund damit zu bewirten. Er rief seinen Diener herbei und sagte: ‚Da hast du Geld und kauf Käse, aber schau, daß es ein guter sei‘. — Zu Befehl, euer Wohlgeboren‘. — ‚Und weißt du, was ein guter Käse ist?‘ fragte der Offizier. ‚Keineswegs nicht, euer Wohlgeboren‘. — ‚Siehst du, und sagst „zu Befehl“. Nun, wie soll ich dir sagen . . . riech, wenn er nach der Voz stinkt, dann heißt es, ist er gut‘. Der Soldat kaufte. Brachte ihn hin und stellte ihn auf den Tisch. Der Offizier fragte: ‚Nun, was ist, hast einen guten gekauft?‘ — ‚Ganz genau, euer Wohlgeboren‘. — ‚Und woher weißt du das?‘ — ‚Auf dem ganzen Weg, euer Wohlgeboren stand mir der Zumpt, also ist er gut‘. . .

128. Pozdorowyw!

Iszow sałdat po horodu zadrawszy w horu hołowu i prodywyw sia, jak proyszow mymo joho oficer. Sałdat buw czymało wypywszy tak, szo u joho w oczach litały mytelyky. Na druhyj deń cej sałdat zustriwajiecia upjał z tym że oficerom. Teper sałdat buw iszcze ny duże pjanyj. Ot wony nadijszły odyn nasuprotty druhoho. Sałdat oddaw oficerowi czesť i piszow, buło, dalszi. Oficer joho ostanowyw i nu probyrał: Ty poczemu wczera nie oddał mnie czesti? — Winowat, wasze błagorodije, był wypisze, ni zamjetil. — Ja tiebje pokažu, tak nie zamjetil. — Sałdat słucha nataciju, a sam ruky derże po szwam. Oficer upjeł na joho: A siejczas poczemu nie kozyrjajisz, kohda tiebje. howorjat, czto ty dołžen kozyrnuť. — Chuj waszej mord'i, wasze błagorodije.

Auch ein Militärgruß.

Es ging ein Soldat durch die Stadt mit hoch erhobenem Kopf und bemerkte nicht einen an ihm vorbeigehenden Offizier. Er hatte einen Schwips, so daß ihm vor den Augen Schmetterlinge tanzten. Am nächsten Tag be-

gegnete er demselben Offizier. Diesmal war der Soldat etwas weniger beduselt. Nun waren sie ganz nahe an einander gekommen. Der Soldat salutierte und wollte weitergehen, der Ofizier hielt ihn aber zurück und begann ihn vorzunehmen: „Warum hast du mir nicht gestern salutiert?“ — „Ich bin schuldig, euer Wohlgeboren, war benebelt, — hab' nicht bemerkt“. — „Ich werde dir zeigen, wie du nicht bemerken sollst!“ Der Soldat hörte dem Donnerwetter zu, die Hände stramm an den Hosennäten. Der Offizier fuhr ihn nochmals an: „Und warum spielst du jetzt deinen Trumpf nicht aus, wenn man zu dir spricht, daß du deinen Trumpf ausspielen sollst!“ — „Ein Zumpt euren Ohren, euer Wohlgeboren“ (wörtl. reimt sich's auf's „Maul“ statt Ohren).

129. Protochuj.

U odnoho sałdata, po familii Horbenko, buw takyj chujaka, szo ni w odnoho takoko ny buło wo wsiomu połku. Na szo wże ženszczyzny wyłykych uważajuf, a jomu ni odna blađ ny dawala, bojalaś. Jak raz z nym poprobuje, to wże bilsze ny dasť. Bo od joho, jakab ny buła, w obmorok pada i łyżyf z czas biz czuwstw. Koły jaku sałdaty ny wdowolniať, to naprawlajuf jiji na Horbenka — i wże piśla toho zakajićcia dawaf tym, u koho każuf, szo wyłykyj. Odyn raz win czymś zachwaraw. Piszow u łazaret. Joho doktor rozdiłh: Zaczaw świdytłstwuwať. A Horbenko naroszne jak naprużyť chuja, tak win jak dyszło wyprawyw sia. Ny mensze buw, jak 7 werszkiw i towszczyzny w teliaczu nohu. Doktor ny wterpiw, pozawyduwaw, spytať: A szo win w tebe ny bołyť? — Nikak niet, wasze błagorodije. — O! znaczyť Boh tebe ny obydyw. Pochoże dla dwoch buw zrobłynyj, a tybi popaw odnomu. — Parszywe derewo w suk roste, wasze błagorodije, promowyw Horbenko; bacze, szo z nym szutkujuf. — Nu, brat, cioho chujom nylzia nazwať, ce ne chuj, a protochuj (wychuj).

Ein Erzzumpt.

Bei einem Soldaten, namens Horbenko, war ein solcher Zumpterich, daß ein ihm ähnlicher im ganzen Regiment nicht zu finden war. Wie auch sonst die Weiber die großen Zumpfte bevorzugen, so gewährte ihm dennoch keine Hure, denn jede hatte Angst vor ihm. Wenn eine einmal mit ihm probierte, da gewährte sie ihm nimmer wieder. Denn durch ihn, mochte sie sein wie immer, fiel sie in Ohnmacht und lag da eine Zeitlang ohne Bewußtsein. Wenn die Soldaten irgend eine Hure nicht befriedigten, da wiesen sie sie an Horbenko, dann schwor sie sich auf alle Zeiten jenem zu geben, von dem man sagt, daß er einen großen hat. Einmal wurde er krank (an etwas). Er ging ins Lazaret. Der Arzt zog ihn aus und begann ihn zu untersuchen. Horbenko spannte aber den Zumpt derart auf, daß sich dieser wie eine Deichsel aufrichtete. Er war nicht kleiner als 7 Werschok (Werschok = $\frac{1}{16}$ Arschine) und von der Dicke eines Kalbfußes. Der Doktor konnte nicht umhin ihn zu beneiden und fragte: „Tut er dir nicht weh?“ — „Nicht im geringsten, euer Wohlgeboren!“ — „O! Also hat dich Gott nicht schlecht bedacht. Wahrscheinlich war er für zweie bestimmt und ist dir allein zugefallen!“ — „Ein schäbiger Baum wächst in die Knorren, euer Wohlgeboren“, bemerkte Horbenko; er sah, daß man mit ihm scherzte. „Nun Bruder, diesen kann man nicht Zumpt nennen, das ist kein Zumpt, sondern ein Erzzumpt“.

130. Jak sałdat widuczyw nimoho wid sała.

U odnoho czołowika buw nimyj chłopyć. Baŭko-maty z nym czysto zamuczylis. Nijak, buwało, ny pryznarowlaćcia, szo jomu dať jisty. Maty dowho z nym wozyłaś, poky uznała, szo win używa. Myczyť i tiko, a szo jomu nužno, chto i zna szo. Daje chliba, win myczyť; daje wody, myczyť; stane dawať sała, win swysne. Znaczyť po joho wkusu. Z tych pir ony uže znały, szo jomu treba dať toho, protyw czoho win swysne. I tak wony wse wremnia joho hoduwały bilsze sałom. Odyn raz postawyły do joho na chwartyrju sałdata. Babi zanadobyłoś kudyś odluczyćcia. Wona, koły iszła z domu, to poprosyła sałdata, szob win pryhladiw za chłopcym. Szob win napojiw, nakormyw joho, koły toj zachocze czoho. A jak jomu dohodyť, wona rosказala. Sałdat skazaw: Charaszo, a sam podumaw: Breszysz, ja skoro joho oduczu od sała. — Ot uže pyryd wyczyrom małyj naczaw myczaf. Sałdat wziaw kusok chliba i pokazuje jomu. Win myczyť. Sałdat pokazaw jomu kartoszku, myczyť. Tođi win pokazuje jomu krużku wody, teź myczyť. Sałdat wziaw kusok sała i pokazuje małomu. — Małyj tođi: fłt, swysnuw. Znaczyť, sobłasyn. — Sałdat sała ny staw dawať, a skrutyw jomu nazad ruky, wynjiaw chuja i nym naczaw joho jałozyť po hubach. Małyj wyrfiw, wyrfiw hołowoju, nijak ny odkaraskajićcia, a sałdat odno jałoze. Potim daw chliba i kułakom pohrozywś, szob win jiw. — Chłopyć bilsze wryduwať ny staw, zziw chlib biz kapryzu. Na druhyj deń maty pyta małoho: Szo tybi, synok, wody dať? — Win myczyť. — Nu, na sała. — Win myczyť. — Wona sama sybi ny wire. Powtoryła iszcze raz: Tybi sała, synok? — Win zamyczaw, aź hołowoju zakrutyw. — A szoż ty хочysz, synok, chliba? — Fłt — swysnuw. — Maty dała jomu chliba i aź zdywuwałaś, szob wono znaczyło. Jak zdrowo lubyw sało, a typer ny chce. Sałdat poczuw, szo wona tołkujićcia i każe: Nu teper, babka, buď pokojna, sała i na hłaza ne pokazuwaj, ni za szto jeś nie budet; ja takoje słowo znaju. — Spasybi tybi, służywyj, szo izbawyw nas od ubytku.

Wie der Soldat den Stummen vom Speck abgewöhnte.

Ein Mann hatte einen stummen Buben. Der Vater und die Mutter hatten viel Plage. Auf keine Weise konnten sie herausbringen, was ihm zu essen zu geben wäre. Die Mutter hatte viel Gefrett, bis sie herausbrachte, was er brauche. Er muhte, und schon. Und was ihm nötig sei, das konnte niemand wissen. „Gebt ihm Brot, er muht; gebt ihm Wasser, er muht; gebt ihm Speck, da pfeift er“. Also das war nach seinem Geschmack. Seit der Zeit wußten sie schon, daß man ihm das geben müsse, dem er entgegen pfeift. So hatten sie ihn die ganze Zeit über am meisten mit Speck gefüttert. Einmal bekamen sie einen Soldaten ins Quartier. Das Weib war bemüsst, irgend wohin abzukommen. Als sie das Haus verließ, bat sie den Soldaten er möge auf den Buben acht geben. Er möge ihn tränken und füttern, wenn er etwas verlangen sollte. Und wie er zufrieden zu stellen sei, erzählte sie auch. Der Soldat sagte — schön, dachte aber: „Du lügst, ich werde ihn bald vom Speck abgewöhnen“. Vor dem Abend begann der Kleine zu muhen. Der Soldat nahm ein bischen Brot und zeigte es ihm. Er muhte. Der Soldat zeigte ihm die Kartoffel, er muhte. Dann zeigte er ihm einen Hafen Wasser, er muhte ebenfalls. Der Soldat nahm ein Stückchen Speck und zeigte es dem Kleinen. Der Kleine drauf: Phit — piff. Also war er einverstanden. Der Soldat gab ihm nicht den Speck, sondern er drehte ihm die Hände nach hinten zurück, zog den Zumpt heraus und begann mit ihm dem Kleinen den

Mund zu schmieren. Der Kleine drehte den Kopf hin und her und konnte auf keinen Fall loskommen, der Soldat aber schmierte fort. Dann gab er ihm Brot und drohte mit der Faust, damit er esse. Der Bube raunzte nicht mehr. Er aß das Brot, ohne zu mucksen. Am nächsten Tag fragte die Mutter den Kleinen: „Was soll ich dir, Söhnchen, Wasser geben?“ Er muhte. „Nun, hier hast Speck.“ Er muhte. Sie glaubte sich selber nicht. Sie wiederholte noch einmal: „Willst Speck, Söhnchen?“ Er muhte und schüttelte sogar mit dem Kopf. „Und was willst du denn Söhnchen, Brot?“ Phit — er pff. Die Mutter gab ihm Brot und war ganz erstaunt, was dies zu bedeuten habe. Wie gern er Speck gegessen und jetzt wollte er nicht. Der Soldat hörte, wie sie darüber disputierte und sagte: „Nun jetzt Mütterchen sei ruhig, das Speckzeug mag er nicht, er wird es um nichts in der Welt mehr essen. Ich kenne ein Beschwörungswort.“ — „Vergelt dirs Gott, Soldat, daß du uns vor dem Schaden errettet hast.“

Anmerkung. Einen ähnlichen Eulenspiegelstreich erzählt man unter süd-ungarischen deutschen Bauern, den Schwaben. F. S. K.

131. Jak sałdat swaryw sia z baboju.

Odyn sałdat iszow z uczoby na chwatyrju obidał. Uwichode win w dwir, dywyćcia, chaziajka joho łajćcia z suśidkoju. Pyryhryzajućcia czyryz tyn, jak suczky. Win postojaw trochy, a wony odno hryzućcia i ny dumajuť brosať. Sałdat tođi j każe: Babka, stupaj, sobiraj abjedať. Pidoždy, służywyj, ja iszcze ny wse jiji dokazała. Ja wse jiji dokazu. — Sałdat iszcze trochy postojaw, a dali bacze, szo jich skoro ny rozwedesz, zajsza nyrozwołoszna, i każe: Brosaj, idź abjed sobiraj, ja jest chaczu. Stupaj, ja sam s niej parugajuś, a ty poka sobiraj. — Baba pisza zbyrať obid, a sałdat ostaw sia łajćcia: Ty kurwa baba, szelma ty —, każe sałdat. — Jaka? Jaka ja kurwa? — Takaja, kak twoja mať. — A maty moja jaka? — Takaja, kak ty. — A jaż jaka? — Takaja, kak twoja mať. — A matyż moja jaka? Da gawarju, takaja kak ty. — Oto wona pyrypytuwałaś, pyrypytuwałaś z nym i pluwała. A dali pidniała pełynu i każe: Na tybi perepiczku z sekylem. — Sałdat myrszezi rozstybnuw sztany, wytiah swij potroch i każe: A tiebje na liohkuju s horłom. — Powyrnułyś i piszły po domam. Sałdat uwichode, uže j obid hotowyj. Win i każe: A szto, babka, ja skarjej twojeho dokazať jej!

Wie sich ein Soldat mit einem Weibe gezankt hat.

Ein Soldat ging vom Exerzieren ins Quartier zum Mittagessen. Er kam in den Hof, sieh, da zankte seine Hausfrau mit der Nachbarin. Sie fuhren aufeinander los durch den Zaun, wie zwei Hündinnen. Der Soldat stand eine Zeitlang still, sie zankten weiter und dachten nicht von einander abzulassen. Da sagte der Soldat: „Mütterchen, vorwärts, gib das Mittagessen her!“ — „Wart, Soldat, ich hab ihr noch nicht alles gesagt. Ich will ihr alles zu Ende sagen.“ — Der Soldat wartete noch ein wenig, dann sah er, daß sie nicht sobald auseinander zu bringen wären, er kam auf das Nichtauseinanderzubringen und sagte: „Laß ab, geh, richte das Mittagessen her, ich will essen. Vorwärts, ich werde selber mit ihr ein bisserl schimpfen und du richte unterdessen an!“ — Das Weib ging, das Mittagessen anzurichten, und der Soldat blieb zum Schimpfen: „Du Hurenweib, du Luder!“, sagte der Soldat. „Was für eine! Was für eine Hure bin ich?“ — „So eine, wie deine Mutter!“ — „Und meine Mutter was für eine?“ — „So eine, wie du.“ — „Und ich bin was für

eine? — ,So eine, wie deine Mutter'. — ,Und meine Mutter was für eine?' — ,Ich sag doch, so eine wie du!' So flogen die Fragen herüber und hinüber und sie spuckte aus, dann hob sie den Rock auf und sagte: ,Da hast einen Kuchen mit einem Kamm daran'. Der Soldat knöpfte flugs die Hosen auf, zog sein Gemächt heraus und sagte: ,Und du hast hier Beuschel!' (Lunge mit Schlund). Sie wandten sich von einander ab und gingen ins Haus. Der Soldat trat ein, da war schon das Mittagmahl fertig und er sagte: ,Nun Mütterchen, bin ich nicht schneller mit ihr fertig geworden, als du?'

Anmerkung. Über die Entblößung der Geschlechtsteile vgl. Dr. P. Näckes Bemerkungen im Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik, 1908, S. 297 f. Nr. 7. Betreffs des Kammes vgl. Dr. Aigremont, Muschel und Schnecke als Symbole der Vulva einst und jetzt. Anthropophyteia Bd. VI. F. S. K.

132. Jak sałdat sałdata rodyw.

U odno syło pryhnały na źimowku sałdatiw i rozstawyły jich po chwatyryjach. Odná baba dywylaś na ciu poru u wikno i pobaczyła, koły wony įszly po syłu. Ot czyryz nyskillko wremnia prywodziuť do neji odnoho sałdata na chwatyryju. Wona ny wterpila spytať joho: Służywyj! witkila sałdaty byrućcia? Ja ciohodni baczyla, įszly po syłu, tak tma tmuszcza! De wony fiko nabrałyś, Boh jich swjatyj znaje. ... A sałdat i każe: O! babka, u nas sałdat sałdata rożajeť. — Sałdat rozdił sia, rozzuw sia i poliz na picz hrićcia. Z dorohy namoryw sia, lih i skoro zasnuw. Matnia u joho roztopiryłaś i wyliz z sztaniw chuj. A chuj u joho buw zdorowyj. Sałdat na piczi pryhriw sia, rozparyw sia i u joho safon staw druczkom. Ot baba polizła za czymś na picz i pobaczyła, szo w sałdata promiž nih szoś nyladno. Wona zlizła z peczi i każe czołowikowi: Staryj, podywyś, tam sałdat sałdata rode. Uže sałdatynia z joho wylaze — u kepci pokazałoś.

Wie ein Soldat einen Soldaten geboren.

In ein Dorf rückten Soldaten ein und man verteilte sie zur Überwinterung in Quartiere. Ein Weib schaute gerade zum Fenster heraus und sah, wie sie durchs Dorf zogen. Nach einiger Zeit brachte man zu ihr einen Soldaten ins Quartier. Sie konnte nicht umhin ihn zu fragen: ,Soldat, woher kommen die Soldaten? Ich hab heute gesehen, wie sie durch das Dorf zogen, es war ihrer eine Unmasse. Woher kommen ihrer so viele her? Der liebe Gott mags wissen!' Und der Soldat sagte: ,O! Mütterchen. Bei uns gebiert ein Soldat den anderen'. Der Soldat zog sich aus, legte die Stiefel ab und kroch auf den Ofen, um sich zu wärmen. Er war vom Wege ermüdet, legte sich hin und schlief bald ein. Das Hoseninnere blähte sich bei ihm auf und aus den Hosen stieg der Zumpt. Und der Zumpt war bei ihm groß. Der Soldat hatte sich auf dem Ofen erwärmt, ordentlich durchgedampft und sein Pimpel stand ihm wie ein Pfahl. Eben ging das Weib an den Ofen, um etwas zu holen und sah, daß bei dem Soldaten zwischen den Beinen etwas nicht geheuer war. Sie kroch vom Ofen herab und sagte zu ihrem Manne: ,Alter, schau, dort gebiert ein Soldat den anderen. Ein Soldätlein kriecht schon aus ihm heraus. Ich sehe schon das Käppelein!'

133. Zhirszenyj sałdat.

Jichaw sałdat na pobywku po maszyni. Z nym u odnomu wagońi jichała ženszczyzna z diwczynkoju hodiw trjoch. Sydili wony na odni ławci z sałdatom. Diwczynka, zwisne diło, iszcze ny pońima, sydila, hrałaś, pelynoju tri-

pała. A dali zowšim pidniała płachottiaczko i derže, ny opuska, a druhoju rukoju kowyrja palczykom u huzenći. Sałdat pobaczyw taj kaže: D'iwezonka! ach ty czertionka, zakroj pizdionku A maty jiji i kaže: U szo ty, w swojemu umi, czy ņi — hrichowodnyk ty, chiba tak možno kazat? Wona iszcze bizhriszna, jiji duczyczka, jak anholatko. — Szto ty, dura, plitiosz, razwje anhoły bywajut s pyzdamy?

Ein Ärgernis.

Es fuhr ein Soldat zum Urlaub auf der Eisenbahn. Mit ihm in einem Waggon fuhr ein Frauenzimmer mit einem etwa dreijährigen Töchterchen. Sie saßen auf einer Bank mit dem Soldaten. Das kleine Mägdlein verstand offenbar nichts, es saß und spielte und ließ die Röcke flattern. Dann hob sie die Röcklein empor und mit der anderen Hand drehte sie mit dem Finger im Arschloch herum. Und der Soldat erblickte es und sagte: „Mägdelein, ach du Teufelein, versteck dein Vözelein!“ . . . Ihre Mutter aber sagte: „U! bist du bei Sinnen, oder nicht, du Sündenführer, du! Wie kann man so etwas sagen? Sie ist noch unschuldig, ihr Seelchen ist wie ein Engelein“. — „Was faselst du Närrin, haben etwa die Engel Vozen?“

134. Sałdat i myłoserni sestry.

U wojennomu łazareti pry połku zawsihdy majućcia sestry myłoserdija, a osobływo u wojennu poru. Zwisne dilo, wony tam chodiut za chworymy, pryhladajut za nymy, pyrimywajut rany, dilajut pyrywjazky, dajut prymoczky, nakładajut konpresy i ynsze. Koły bahato buwa bolaszczych, to wony samy jich pryjmajut, ny dożydajut osmotra dochtarja, osobływo rannych na bytwi. Koły chto prychode, to wony pytajut: Ty z czym? — Bolaszczyj odwiczja, szo w joho bołyf. Jak szo taka bol, szo trebuje dochtarja, to wony odsylajut do dochtarja, a jak ny duže opasna, to wony samy pryjmajut. A to raz napaw odnoho sałdata syphilis. Win ny znaw, kudy obratyćcia, popliwś prjamo w łazaret do systior. Uwichode w peredniu, a tam czymało stojit bolaszczych, dożydajut czerhy, poky jich rozpytajut, u koho szo. A jich po hodnomu pidzywajut i pytajut: Ty z czym? — Hołowa bołyf. — Ty z czym? — Hłaza bolať. — A ty z czym? — Ruku rozrizaw. — A ty z czym? — Z nohoju, wywychnuw nohu. — Ot dojszła czerha i do syphilisnoho. Pytajut joho: Ty z czym? — A toj myk, myk, ny znaw, jak odwityf: Ta ja . . . z chujom, sestryći. — Ti skrasniły, zamityły jomu, szo tak ny wjeźliwo i bilsze ņiczoho, bo win prawdu skazaw.

Der Soldat und die Nonnen.

Beim Regiment im Militärlazaret werden immer Nonnen beschäftigt, namentlich in Kriegzeit. Es ist bekannt, sie pflegen die Kranken, wachen über ihnen, waschen die Wunden aus, legen den Verband an, bereiten Tränklein, machen Umschläge und anderes. Wenn es viele Kranke gibt, nehmen sie solche selber auf, warten nicht erst die Besichtigung des Arztes ab, namentlich der in der Schlacht verwundeten. Wenn jemand ankommt, so fragen sie: „Womit kommst du?“ Der Kranke erwidert, was ihn schmerze. Wenn es eine Krankheit ist, die einen Arzt braucht, so weisen sie ihn an den Arzt, ist sie nicht so gefährlich, so nehmen sie ihn so an. Einmal erwischte ein Soldat eine Syphilis. Er wußte nicht, wohin er sich wenden sollte, schleppte sich direkt ins Lazaret zu den Nonnen hin. Er trat ins Vor-

zimmer, und dort standen viele Kranke, warteten, bis die Reihe an sie käme, bis man sie ausfrage, wem was fehle. Einer nach dem anderen wurde aufgerufen und gefragt: „Was fehlt dir?“ — „Der Kopf tut mir weh.“ — „Und dir?“ — „Die Augen tun mir weh.“ — „Und dir?“ — „Die Hand hab ich mir geschnitten.“ — „Und womit kommst du her?“ — „Mit dem Fuß, ich habe den Fuß verstaucht.“ — So kam die Reihe an den Syphilitiker. Man fragte ihn: „Womit kommst du?“ — Der wurde verlegen, wußte nicht, was er erwidern soll: „Nun ich . . . mit dem Zumpt, Schwesterchen!“ — Diese wurden rot, bemerkten, daß dies nicht höflich sei und nichts weiter, denn er hatte die Wahrheit gesagt. —

135. Kotryj szef starszyj?

U odnoho carja pry dwori małos dwi hławnych rofi. Odna nazywałaś obrazcowoju, a druha zołotoju. Obrazcowoju zawiduwaw sam car, a zołotoju carycia; wobcze wony nazywałyś szefy rot. Ot zojszłos dwa sałdaty, odyn z obrazcowoji roty, a druhyj z zołotoji i naczaly wony chwałyćcia, komu łuczczce żywećcia. Obrazcowyj każe: U nas jiža dobra, borszcz harnyj z mjasom i sałom zatowczenyj, hawjadyny tak skiko хочysz, za wikna sobakam kydajim. Kasza rysowa z mołokom. Spymo po pańsky, kojky krasymi z matrasamy, nabyti rohožoju. I w nas odeža krasywa. U nas szefom sam car. — N'i, brate, u nas łuczczce, każe sałdat zołotoji roty. U nas strawa hotowyćcia po kałantyrju, jak pokazuje jakaś tam menia. A postil tak daľeko łuczczce waszoji. U nas puchowi poduszky, bili prostyni, ođijała bajkowi. Szefom roty u nas sama carycia, i nasz szef po službi szczytajićcia starsze waszoho szefa. — Hwardijec obrazcowoji roty słuchaw, słuchaw, taj każe z sercem swomu towaryszu: Nychaj u was łuczczce, nychaj wasz szef i starsze naszoho, a wse taky nasz szef waszoho szefa jibe!

Welcher Chef ist der höhere?

Ein Zar führte an seinem Hofe zwei Hauptregimenter ein. Das eine hieß das Musterregiment, das zweite hieß das Goldene. Befehlhaber des Musterregiments war der Zar in eigener Person, dem Goldenen stand die Zarin vor; sie hießen im allgemeinen die Chefregimenter. Nun kamen zwei Soldaten, einer vom Musterregiment, der andere vom Goldenen, zusammen, und jeder begann das seinige herauszustreichen. Der Musterregimentler sagte: „Bei uns ist das Essen gut, der Borschtsch (Rübensuppe) vorzüglich, mit Fleisch und Speck eingemacht, Rindfleisch wie viel das Herz verlangt, — kannst auch durch's Fenster den Hunden zuwerfen. Reisspeise mit Milch. Wir schlafen wie die großen Herrschaften, die Betten sind nett, mit Roßhaarmatratzen versehen. Auch die Uniform ist bei uns recht schön. Unser Chef ist der Zar in Person.“ — „Nein, Bruder, bei uns ist es besser“, sagte der Soldat vom Goldenen Regiment. „Bei uns wird nach einem gewissen Kalawender gekocht, wie ein sogenanntes Manü zeigt. Und das Lager ist viel besser als das eurige. Bei uns sind Flaumpölder, weiße Lacken, wollene Decken. Regimentchef ist bei uns die Zarin selber, und dem Range nach ist unser Chef über den eurigen gestellt.“ Der Gardist vom Musterregiment hörte dies alles an und sagte dann ärgerlich: „Mag's sein, daß es bei euch besser ist, mag auch euer Chef der höhere sein, jedenfalls aber vögelt unser Chef den eurigen!“

136. Czomu w mohyliwśkij guberniji zdrowi ludy.

Dawneńko tomu nazad car projizdżaw po mohylowski huberni i tam win zamityw, szo muzyky wśi dribnenki tak, szo ni s czoho buło i soldatiw wybraf. A baby tam były wśi, jak na odbir: wyłyki ta zamyzkuwati, krjażysti. Car zrazu pryduwaw, szo zrobyf. Pryjichaw do domu i żywo wyliv komandujuszczomu wojskamy narjadyf u mohylowsku huberniju dwa hwardejśkich polky. Wse ce ustrojano buło skoro, sałdatiw rozśijały po wśi huberni, wśi seła i chutora zajniały. Sałdaty dowho ny drimały, kożyn sybi cziplaw mołodyciu i zawodyw z neju szury-mury. Jak nastane weczera, to baby same do sałdatiw bihały, koły rozkusztuwały. Chto w tik, chto w zakutu, a jaki ny wybyruł mista doma, to chodyły za syło w jarky abo kuszezi i tam szmorhałyś, poki chořyły. Sałdaty prostojały dwa hody i wyrnułyś w Pytyrburh. Pisa toho czyryz neskilky wremnia u mohylowski huberni, kažuť, ludy stały zdrowi, jak buhaji, odyn w odyn. Prawda czy ni, a roskazujuť tak.

Warum sind im Gouvernement Mohylewsk große Leute?

Es ist schon lange her, als der Zar durch das Gouvernement Mohylewsk reiste; dort bemerkte er, daß die Bauern alle so klein waren, daß sie gar nicht zum Militärdienst taugten. Die Weiber aber waren so stattlich, wie zur Auswahl: groß, stark, stämmig. Der Zar hatte sofort einen Einfall, was hier zu tun wäre. Zurückgekehrt, befahl er dem Feldmarschall sofort in jenes Gouvernement zwei Garderegimenter abzusenden. — Alles dies wurde schnell bewerkstelligt, die Soldaten zerstreuten sich über das ganze Gouvernement, sie überfluteten alle Dörfer und Marktflecken. Die Soldaten blieben nicht lange müßig, jeder handelte mit einem jungen Weibe an und führte ein Techtel-Mechtél mit ihr. Sobald der Abend anbrach, liefen die Weiber selber den Soldaten nach, als sie's verkostet hatten. Die einen auf die Tenne, die andern in irgend einen Winkel, und welche keinen Platz zuhause gefunden hatten, die gingen hinter's Dorf, in eine Schlucht oder in's Gebüsch und dort vögelten sie so lang sie wollten. — Die Soldaten verblieben dort 2 Jahre und kehrten dann nach Petersburg zurück. Nach einigen Jahren, sagt man, wurden die Leute im Gouvernement Mohylewsk stark (gesund) — wie Bullen, der eine wie der andere. Ob's wahr ist, oder nicht, — aber man erzählt's so.

Anmerkung. Dieselbe Geschichte berichtet man als wahres Ereignis auch von der Aufbesserung des Siebenbürger Sachsenschlages auf Anordnung Kaiser Josef II.
F. S. K.

137. Jak mołodycia zasoromluwała sałdata.

Odna mołodycia jichała na kobyli z hostej, od matyri. Tam wona trochy wypyla. Dorohoju wona spiwala piśni, buła wesela, ny wnywała na te, szo kobyła prystawała. Wstriczajićcia z neju sałdat, kobyła zowśim stała. Sałdat i pyta z naśmiszkoju: Czto ty, mołodka, takaja weselaja? Zachotieła, czto li, ili ty pojiblaś? — A ta mołodycia buła ny promach, obyrunaś do joho z woprosom: A chiba chto pojibećcia, tak powysylisza? — A kakže . . . — Nu, tak pojiby, požalusta moju kobyłu, može wona powysylisza, a to zowśim prystała! I tak sałdatowi ny wdałoś pośmijaćcia, fiko sam osramyw sia. — Na druhyj raz zustriczajićcia sałdat upjať z tyju mołodycyju. Mołodycia iszła na łuh za kobyłoju z uzdoju, a sałdat iszow z pola, tak błukaw z niczoho dilať. Ot sałdat pyta jiji: A czto ty, habka, njesiosz? — Szo baczysz. — Da skazi. — Ta szoż, ty chiba ny znajisz, jak jiji zwať, szo pytajisz? — Nu cztoż, ty du-

majisz, ja nje znaju. Ja to znaju, czto ty njesiosz uzdu. — Aha, nu počituj mene, służywyj, w pyzdu! — Sałdat plunuw, zawyrnuwś i piszow. — Na trëtyj raz mołodycia nysła wizky. Sałdat zustriczajićcia i pyta: Czto ty njesiosz? — Wizky. — Počituj menia w chuj, — kaže sałdat. — A mołodycia jomu odwityła: N'i, służywyj, ny ładno. — Choť nje ładno, dak tołsto.

Wie ein junges Weib einen Soldaten zurechtgewiesen (beschämte).

Ein junges Weib fuhr mit einer Stute vom Besuch bei der Mutter heim. Dort hatte sie sich ein wenig angetrunken. Auf dem Wege sang sie Lieder, war fröhlich und guter Dinge, obwohl die Stute jeden Augenblick stehen blieb. Da begegnete ihr ein Soldat, — die Stute blieb vollends stecken. Der Soldat fragt nun spottend: „Was bist du, Jungweibchen, so lustig? Hast Lust gekriegt — oder hast dich ausgevögelt?“ — Das junge Weib aber war nicht auf den Kopf geschlagen, — sie wandte sich an ihn mit der Frage: „Wird etwa derjenige, der ausgevögelt worden, fröhlich?“ — „Nun, wie denn nicht!“ — „Na — also, sei so gut und vögle meine Stute, vielleicht wird sie lustiger, denn sie ist ganz kopfhängerisch geworden“. Und so wars dem Soldaten nicht gelungen sie zum Besten zu halten, — er selber hatte sich nur bloßgestellt. — Das nächste Mal begegnete der Soldat wieder demselben jungen Weibe. Das junge Weib ging auf die Weide mit dem Halfter nach der Stute, und der Soldat kehrte vom Felde zurück, wo er so herumgestrichen, aus Nichtstun. Da fragte sie der Soldat: „Was trägst du da, Weiberl?“ — „Das, was du siehst“. — „Sag's doch“. — „Was denn, weißt du etwa nicht, wie's heißt?“ — „Na, was glaubst denn, daß ich's nicht weiß? ich weiß wohl, du trägst den Halfter“. — „Aha, — na also, küß mich in den After (im Wortspiel-Reim in die Voz). Der Soldat spuckte aus, kehrte um und entfernte sich. Das drittemal trug das junge Weib die Zügel. Der Soldat begegnete ihr und fragte: „Was trägst du da?“ — „Die Zügel“. — „Küß mich in den Zumpt —“, sagt der Soldat. „Nein, — es geht nicht“. — „Wenn's auch nicht geht, so ist es fett“.

Parallelen: Tvory S. Rudanskoho, S. 120: Panna i parubok. — (Die erste Frage und Antwort auch in einer serbischen Schnurre, die noch in den Anthropophyteien erscheinen wird. F. S. K.).

138. Jak muzyk obduryw sałdata.

Na pryczystu czuť swit piszow muzyk podywył sia u połe na Bożyj dar — czy harno poschodyły ozymi chliba, czy ni. Ide win ponad myżoju, dywył sia, a tam sydył sałdat, sere u pszenyci. Win i dawaj joho łajał: Szo ty, sukyn syn, bizbożnyk, chibaż można u chlibi srať, ce-ż Bożyj dar. A szob tybi popuzyryło bisowomu synowi! Sałdat pidchwatyw sia, natiah sztany j do muzyka z szablukoju: Ty szo, myrzawyc, jazykom swoim bołtajisz? Jak ty osmiływ sia carskoho słuhu łajał. Żywo dołożu komand'irowi . . . ta ja tybi syczas hołowu znysu. Ty znajisz, job twoju mať, jak uzna komand'ir, tak win tebe zahone tudy, de Makar tylat ny pas. — Hołubczyku, służywyj, prosty, ja bilsze ny budu. — Ni, ny proszczu, ty budysz znať, jak wojennych oskorblať. — Służywyj, buď za ridnoho baťka, pomyłuj . . . — Nu, ładno, tak už i buť, proszczu, požaliju twojeji starosty i małych d'itej, tiko pojiż moje hiwno; a ny pojisy, vse rawno hołowu znysu. — Muzykowi choc z i ny cho-tyłoś hiwna jisty ta dilať nieczoho, żyś mylisza wsioho. Naczaw win hiwno jisty. Szo pojiw, a szo rozhrib, a vse taky wsio kuczu prybraw. Tod'i sał-

dat piszow swojeju dorohoju i wsiu dorohu smich joho brow. A muzyk radyj, szczo ostaw sia żywyj, skorisz podaw sia do domu. U syli zustrytyw sia z nym kum, iszow z cerkwy. Kum pozdorowkaw sia i pyta: De ce ty buw? — Ta ja chodyw u pole na chliba dywył sia. — A ja buw u cerkwi; oś na tybi proswirky, zjiż kusoczok. — Spasybi, kum, ja wže ny na toszczaka. — Oto wony rozpraszczałyś i rozijszłyś. Prychode czołowik do domu i chwałył sia žinći: Žinko, och mińi siohodńi prywydencija buła; na syłu żywyj ostaw sia. — Szo tam takie, czołowicze? — Ta szo, sałdat nasraw u pszynyći, a ja woźmy taj nałaj joho z dūru. Tak win mińi choťiw hołowu zrubat, a dali zmyłuwawś, misto toho, szob rubat hołowu, zastawyw mene hiwno pojisty; a jak ny pojisy, każe, wse rawno, zarubaju. Tak ja joho oduryw; jakie połuczczu hiwno, pojiw, a de jakie pochuże, poroskydaw!

Wie der Bauer einen Soldaten betrogen.

Am hl. Marientage ging bei Morgengrauen ein Bauer in's Feld, die Gottesgabe zu besichtigen, — ob wohl die Spätsaat schön aufgegangen oder nicht. So ging er den Feldrain entlang, — sieh da! dort saß ein Soldat und kackte in den Weizen. Da begann er ihn zu schimpfen: „Was, du Hundesohn, du Gottloser, wie kann man in's Brot scheißen, — das ist doch eine Gottesgabe! Daß es dich zum Platzen auftreibe, du Teufelsohn!“ Der Soldat sprang auf, zog die Hosen empor und stürzte mit dem Säbel auf den Bauer los: „Ach, du Schäbiger, was plapperst du da mit deiner Zunge? Wie hast du dich unterstehen können, einen Zarendiener zu beschimpfen? Gleich werd' ich's dem Kommandeur melden! — — ich werde dir ja gleich den Kopf ab-säbeln. Du weißt doch, ich vögle dir die Mutter — wenn's der Kommandeur erfährt, wird er dich dahin treiben, wo Makar die Kälber nicht weiden ließ!“ — „Täubchen, Soldat, verzeihe, ich werde es nicht wieder tun“ — „Nein, ich verzeih' es dir nicht, du wirst schon wissen, was das heißt, das Militär zu beleidigen!“ — „Soldat, sei mir mein leiblicher Vater, erbarme dich . . .“ „Nun, schön, so soll's auch sein, ich werde dir verzeihen, hab' Rücksicht mit deinem Alter und den kleinen Kindern, aber du mußt meinen Dreck aufessen; issest du ihn nicht auf — dann fliegt dir alsbald der Kopf herunter“. Wenn es auch den Bauer nicht darnach gelüstete Dreck zu essen, es blieb nichts anderes übrig, das Leben ist einem doch lieber als alles. Er begann den Dreck zu verspeisen. Einiges verzehrte er, etwas wenigens warf er durcheinander, hatte aber dennoch mit dem ganzen Haufen aufgeräumt. Und der Bauer war froh, daß er am Leben geblieben und entfernte sich schleunigst. Im Dorfe begegnete er seinem Gevatter, der kehrte aus der Kirche heim. Der Gevatter begrüßte ihn und fragte: „Wo warst denn du?“ — „Da bin ich in's Feld hinausgegangen nach dem Getreide zu schauen“. — „Und ich war in der Kirche; da hast du das Fastenbrötchen, iß ein Stückchen“. — „Vergelt's Gott, Gevatter, ich bin nicht mehr nüchtern“. So nahmen sie Abschied und gingen auseinander. Der Mann kam nachhause und prahlte vor seinem Weibe: „Weib, hab' heute ein Erlebnis gehabt, — bin kaum mit dem Leben davon!“ — „Was war dir zugestoßen, Mann?“ — „Nun, ein Soldat hat in den Weizen geschissen und ich, in meiner Dummheit hab' ihn durchgeschimpft, da wollte er mir den Kopf abhauen, dann hat er sich meiner erbarmt und statt mir den Kopf abzusäbeln, ließ er mich den Dreck essen; wenn du es nicht verzehrst, sagte er, da haue ich dir den Kopf alsogleich ab. Da hab' ich ihn betrogen — welcher Dreck besser war, den hab' ich gegessen, das übrige aber auseinandergeschmissen!“ —

139. Ne natszczo.

Uže dawno tomu nazad, todi iszcze, jak ny buło zylyznych doroh, to sałdaty pyryhaniatyś pizsakom i ostanowluwałyś na dniowky u sełach i chutorach i tam prostojuwały po nydili i dwi, a jak pahana pohoda, szkwyryja abo u oseny doszczi, to wony prostojuwały i po misiáciu. Odyn sałdat stojaw u muzyka iszcze ny duže staroho i odynekoho. U joho buła fiko žinka, ta win. Žinka buła krasywa i iszcze ny stara, a dītej u jich z rodu ny buło. Sałdat z perwoho razu pozawyduwaw na mołodyciu i skoro jomu udałoś zniuchaćcia z neju. Czołowik dowho ny zamiczaw, a dali staw dohaduwaćcia i za ce na sałdata buw złyj, a wse taky bojaw sia joho byť, szob ny zarizaw, a tak sybi choťiw czym nybud' odomstyť sałdatowi. Odyn raz u nydilu zorkoju czuť swit, koły sałdat iszcze spaw, muzyk wziaw sałdatiw kartuz i nasraw tudy zdorowu kuczcu, a sam pizow u zahorodu do skotyny. Sałdat prosnuw sia uže, koły zowsim rozwydnyłoś. Win nadiw czoboty, nakynu w szenel i choťiw uže nadiť kartuz, koły do joho, až tam powno hiwna. Sałdat pozawaw muzyka i naczaw do joho pryskipuwaćcia: Ty na szo nasraw, chto tebe prosyw? Durak ty, — ty ny znajisz, szo tebe zahoniu tudy, de Makar telat ny pase? Ja donysu połkownykowi pro tebe, a połkownik napysze hosudarju i tebe rozstrilajuť, jak sobaku abo powisiuť jak barana. — Prosty, służywyj, ja bilsze ny budu, to ja szutia. — Tak ty zdumaw zo mnoju tak szutyť? Ni, pastoj brat, poszutysz ty todi, jak tebe buduť wiszať. — Prosty, służywyj, ny donoś połkownykowi; spy z žinkoju, ja ničoho ny skažu, fiko rady Boha ny każy połkownykowi. — Nu ładno, ja ny skažu, fiko woźmy, syczas že pojiž ce hiwno, todi proszczu. — Muzyk mniaw sia, mniaw sia, ny choťiloś hiwna jisty i umyraf też ny chćiloś. Muzyk wziaw na pałyć hiwna, poprobuwaw i až zmorszczyw sia; fiko choťiw brosyť, a sałdat namiryw sia szablukoju i kaže: Již! a to żywu hołowu znysu. — Muzyk staw umynať hiwno; jiw, jiw i ostanowyw sia czuť-czuť ny zabluwaw. Sałdat upjeť nastoroszyw szabluku i kaže: Dojidaj, a to tak hołowa i pokotyćcia. — Muzyk kojak czyryz syłu dojiw hiwno. — Nu, teper stupaj ta fiko bilsze tak ny roby, a to żywo z duszoju rozstansyz sia. — Muzyk poklaw sia i pobożyw sia, szo bilsze ny bude. Wyjšow za worota i stoif, po storonam dywyćcia. Koły tut wypustyły z cerkwy. — Ot wyjšow z cerkwy kum i iszow mymo joho. Poriwniaw sia z muzykom, szapku zniaw, pozdorowkaw sia i kaže: Kum, na tybi proswyrki, ty w cerkwi ny buw! — Spasybi, kum, ja ny na toszczaka. — A w muzykiw tak zawydyno, szo proswyru jisty možno fiko na toszczak.

Nicht nüchtern.

Ist schon lang her, damals, als es noch keine Eisenbahnen gab, da mußten die Soldaten von einem Ort zum andern marschieren, hielten den Tagdienst in den Dörfern oder Villen, und verblieben dort oft wochenlang, und wenn der Weg schlecht war, ein Unwetter oder im Herbst die Regengüsse, — da verblieben sie auch über einen Monat. Ein Soldat war bei einem noch jungen Bauer einquartiert, der für sich allein das Haus mit seinem Weibe bewohnte. Das Weib war auch noch jung und hübsch, — und sie hatten keine Kinder. Der Soldat war gleich neidisch geworden, als er sie nur erblickte und es gelang ihm sofort sich mit ihr zu verständigen. Ihr Mann merkte davon eine Zeit lang gar nichts, dann begann er jedoch den Sachverhalt zu erraten; deshalb war er auf den Soldaten gallig böse — fürchtete aber trotzdem ihn durchzuprügeln. An die Kehle wollte er ihm nicht, —

sondern auf irgendwelche Art immer sich am Soldaten rächen. An einem Sonntag, ganz früh vor Sonnenaufgang, als noch der Morgenstern leuchtete, (der Soldat schlief noch, — da nahm der Bauer seine (des Soldaten) Kappe und schiess einen riesigen Haufen hinein, — dann ging er in die Umzäunung zu seinen Tieren. Der Soldat wachte erst auf, als es schon ganz hell geworden war. Er zog die Stiefel an, warf den Mantel über und wollte schon die Kappe aufsetzen, — da bemerkte er, daß sie voll Dreck war. Der Soldat rief den Bauer herein und begann ihm zuzusetzen: „Wozu hast du geschissen, — wer hat dich darum gebeten? Ein Trottel bist du, weißt du denn nicht, daß ich dich dort hintreiben kann, wo Makar die Kälber nicht weidet? (wo der Pfeffer wächst). Ich werde über dich dem Obersten berichten, der Oberst dem Zaren und du wirst wie ein Hund erschossen oder gehenkt wie ein Bock.“ — „Verzeih, Soldat, ich werd' es nicht wieder tun, es war nur ein Scherz.“ — „Du hast dir also einen derartigen Scherz mit mir erlaubt? Nun, wart, Brüderlein, wirst dann scherzen können, wenn man dich hängen wird.“ — „Verzeih, Soldat, berichte nichts dem Obersten; schlaf mit meinem Weibe, ich werde nichts sagen, sag nur nichts dem Obersten um Himmelswillen!“ — „Nun schön, ich werde nichts sagen, aber nimm gleich und friß diesen Dreck auf, dann will ich dir's verzeihen.“ Der Bauer wand sich hin und her, er mochte den Dreck nicht essen, er mochte aber auch nicht sterben. Er nahm zuletzt auf den Finger etwas vom Dreck, verkostete (den Geschmack) wie's schmeckt und verzog das Gesicht; er wollte ihn wegwerfen, der Soldat aber bedrohte ihn mit dem Säbel und rief: „Iß! sonst hau ich dir den Kopf herunter!“ Der Bauer begann den Dreck zu vertilgen; er aß und aß und hielt inne, — bald, bald hätt' er erbrochen. Der Soldat zückte wieder den Säbel und rief: „Iß zu Ende, sonst fliegt dir der Kopf herunter!“ Mit großer Mühe und Überwindung gelang es endlich dem Bauern, den Dreck vollends aufzuessen. „Nun, jetzt trolle dich, mach aber so was nicht noch einmal, sonst wirst du dich von der lebendigen Seele trennen müssen.“ Der Bauer schwur hoch und teuer, daß er's nicht wieder tun werde, ging vor das Tor, gaffte in die Ferne und blickte um sich. Da kamen die Leute aus der Kirche und auch der Gevatter wollte an ihm vorbei. Da hielt er beim Bauern, zog die Mütze und sagte: „Gevatter, hast hier das Weihbrötchen, du warst nicht in der Kirche.“ — „Vergelt's Gott, Gevatter, ich bin nicht nüchtern.“ Und bei den Bauern ist ein solcher Brauch, daß man das Weihbrötchen nur nüchtern essen darf.

140. Obmanenyj sałdat.

Odyn czołowik z baboju i nywistkoju jichaw do swata u hosfi. Tam u tomu syli buw prystolnyj praznyk. T'iko wyjichaly za syło, зустріczajit' sia z nymy sałdat. Wytiah win z nożni szabluku i kryczyt: Stoj! — Czołowik pryderżaw konyj. Sałdat i każe: Zlizajte wsi z woza. — Czoho, służywyj, zlizaj, nam że nikoly, treba wystyhty do swata na obid. — Ja połuczyw prykaz mołodajku waszu wymachaj. — Nu, szo ty, służywyj, bałakajisz, zduriw, czy szo; chibaż pry wsih možno? Ce stram, i tybi ny stydno bude? — Sałdat rozmachnuw szabluku i każe: Tak ty iszcze budysz rosuzdať, żywo hołowu znysu! — Mużyk z laku zatrusyws i każe: Ny rubaj, służywyj, roby, szo choczysz, tiko pusty duszu na pokajaniye. — Nu, Boh, z toboju, ja rubaj was ny budu, tiko słuchajte, szo wam budu kazaj. Ty, mużyczok, dyrży svojich konyj i ni z mista. Ny trusy powodamy i wożamy ny diorhaj. A ty, babka,

pidderżuj moji jajcia, i hladyż, derży, ny puskaj jich iz ruk. A ty, mołodajka, łożyś, podymaj jupku i łyży, ny szywyłyś. — Mużyk odwyrnuw konyj trochy w storonu i derże jich za powoda. Sałdat zliz na mołodyciu i zadwynuw jiji, jak sliduje. Stara uziłaś za jajcia i derże. Poderżała trochy i brosyła, a wony fiko: szlop, szlop mołodyci po sraći. A mużyk jak poczaw trusył powodamy, truse, taj truse, aż koñi na misti ny stojat, topciujuť sia to nazad, to napyrid. A mołodycia łyżała tycho, poky aż stało jiji zabyrať, a potim jak poczała sowať sia, pidmachuwať sałdatowi, aż pidkyda joho. Sałdat zakonczyw swoje dilo, pidniaw sia i piszow po swoji dorożi. A ti też pośidały na wiz i pojichały. Dorohoju wony rozbałakałyś pro ciu prywydenciju. Mużyk każe: A ja sałdata oduryw; win miñi skazaw, szob ja powodamy ny trusyw, a ja jak poczaw trusył . . . aż kiñ na misti ny stojit. Smykaw za wiżky, poky win konczyw. — I ja, staryj, obmánya sałdata; win miñi kazaw, szob ja joho dyrżała za jajcia, a ja trochy poderżała i brosyła, a win fiko: szlop, szlop Parasku jajciamy po sraći! — Mołodycia i sybi pochwastałaś: Mamo, ja też sałdata naduła; joho, jak raz plunuť, obmanyť; win miñi skazaw, szob ja łyżała, ny szywyłyłaś, a ja naroszne, jak poczała kywať srakoju, a dali jak poczała pidszwyrjuwať joho, tak win na syłu wderżaw sia; czuť, czuť ny skynuła z sebe. — Chi-chi-chi! zaśmijałyś wśi razom. I tak wony poriszyły, szo sałdata naduły, jak samy chofyły.

Der betrogene Soldat.

Ein Mann fuhr mit seinem Weibe und seiner Schwiegertochter zu den Gevatterleuten zu Besuch. Dort in jenem Dorfe war Kirchtag. Kaum waren sie aus ihrem Dorf herausgefahren, begegnete ihnen ein Soldat. Er zog den Säbel aus der Scheide und rief: „Halt!“ Der Mann hielt die Pferde an, der Soldat sagte: „Steigt alle vom Wagen ab.“ — „Warum? wir haben ja keine Zeit abzusteigen, wir müssen rechtzeitig beim Gevatter zum Festessen eintreffen.“ — „Ich hab den Befehl erhalten, eure Schnur zu vögeln.“ — „Na, was redest du da, bist etwa von Sinnen; wie kannst du es wagen vor aller Augen? Das ist doch eine Schande und du wirst dich nicht schämen?“ Der Soldat fuchtelte mit dem Säbel und schrie: „Du wirst mir noch Vorstellungen machen, gleich fliegt dein Kopf herunter!“ Der Bauer erzitterte vor Schreck und sagte: „Hau mich nicht, mach was du willst, laß nur meine Seele nicht ohne Reu und Buße davonfahren!“ — „Nun, Gott sei mit dir, ich werde euch nicht zusammenhauen, aber hört, was ich euch sagen werde. Du, Bäuerlein, halte deine Pferde fest und laß sie nicht von der Stelle, zerre nicht an den Zügeln und laß die Lenkriemen in Ruh. Und du, Alte, halte meine Hoden, stütze sie und paß auf, laß sie nicht aus den Händen. Und du, Jungweibchen, leg dich hin, heb den Rock auf und lieg so, ohne dich zu rühren.“ Der Bauer lenkte die Pferde etwas seitwärts vom Wege ab und hielt die Zügel fest, wie es sich gehört. Die Alte nahm die Hoden in die Hände und hielt sie. Nach kurzer Zeit ließ sie los, da schlugen sie dem jungen Weibe an den Arsch: schlop, schlop. Und wie erst der Bauer an den Zügeln zu zerren anfang und sie hin- und herschüttelte, da hielten die Pferde keinen Augenblick still, es ging bald nach hinten, bald nach vorn. Das junge Weib aber lag anfangs still, bis es sie zu erfassen anfang, dann begann sie ohne Unterlaß hin- und herzuschieben, dem Soldaten derart zuzuwackeln, daß sie ihn förmlich emporwarf. Der Soldat beendigte seine Beschäftigung, erhob sich und ging seines Weges. Die Leute setzten sich wieder auf den Wagen und fuhren

davon. Unterwegs fingen sie über dies Erlebnis zu plaudern an. Der Bauer sagte: „Und ich hab den Soldaten betrogen; er hatte mir gesagt, ich solle ja nicht an den Zügeln zerren, — da hab ich erst recht gezerrt! . . . keinen Moment hielten die Pferde still. Hab so lang herumgerissen, bis er geendigt.“ „Auch ich, Alter, hab dem Soldaten einen Streich gespielt; er sagte, ich solle ihm die Hoden festhalten, — ich hab sie nur eine zeitlang gehalten und losgelassen, da schlugen sie der Paraska an den Arsch: schlop, schlop!“ Das junge Weib prahlte ihrerseits: „Mutter, ich hab den Soldaten auch angeführt. Ihn zu betrügen ist so leicht, wie einmal auszuspucken. Er sagte, ich solle still liegen, ohne mich zu regen, ich hab aber absichtlich derart mit dem Arsch gewackelt und dann untergeschlagen, daß er sich mit Mühe auf mir halten konnte, beinahe hätte ich ihn abgeworfen.“ „Hi-hi-hi!“ lachten alle miteinander auf. Und so waren sie fest überzeugt, daß sie den Soldaten so betrogen, wie sie es gewollt.

Parallele: Anthropophyteia, I, Nr. 283.

141. Wojenna syła.

U odni derewni ostanowyw sia na postoj polk. Wsi sałdaty rozmistylys po kwatyrjach. Odyn sałdat staw do wdowy. U tyji wdowy buw syn žynatyj; nywistka buła krasywa i zdorowa baba. Sałdatowi zachotylos odprobuwat skoromnyny. Czasto win zawyluwaw koło neji, vse chotiw pidlabuznyčcia, ta bojaw sia muzyka; a dali staw pryduмуwat, jak prowysty jiji czołowika. Na druhyj deń pryhode sałdat z učenija i ny trebuje sybi obida. Szo ce wy, służywyj, ny prosyte obida? spytała stara. — Paszła k czortu, tut nie do abjeda. — Ta szoż tam takie u was złuczyłos, czy wy rozserdylys na koho, czy was chto obidyw? — Gaworju otstań! mnie nie do abjeda! A sałdat ny hołodnyj, win u towarysza poobidaw, a tiko tak duraka korcze. Na druhyj deń pryhode sałdat, też ničzoho ny staw jisty. Stara j każe synowi: Potolkuj z nym, czoho win ny jist, a to ja wže bojuś joho zajmať, win mene uczora wylajaw. — Syn pidchode do sałdata i pyta: Czoho wy, służywyj, ny chocyste obida? Szo wam nyzdorowyčcia, czy tak ny po sybi? — Uchađi won, a to uszibu, mnie nie do abjeda. — Win odstupyw sia i bilsze ny staw lizty do sałdata. Na trefij deń też same sałdat ny staw obidať. Muzyk iz sebe wychode, szob wono znaczyło; ot iszcze napasti ny obberesz sia, z hołodu zdochne, a skażuť, szo my joho zamoryły. Potim pidchode do sałdata i naczwaw joho prosyt czuť ny na koliniach. Sałdat z sercym każe jomu: Durak ty czortow! Ty nie znajisz wojennoj discipliny, a ty by vse žrať da žrať, chotia by i na razstrjel wili, to dla tiebja wsio rawno. — Ta Boże-ż mij, szo tam za nyszczastia sluczyłos? — Da nieszczastie — was do czorta razsuždať. Jeslib tiebi było prikazano eto sdieľať, tak tyb dawno pawješil sia. — Ta skažite, służywyj, szo takie, tut lysznioho nyma ni koho. — Da wot szto; priszoł od naczalstwa prikaz, szto by koždyj sałdat swojeho chazajina w żopu job, a ja etawo nie magu; wot menia trefij dień pod arest otdajuť. A už siohodnia dołžen byť kaniec, ja bolsze nie magu tierpiť i ty dołžen bezprekosołowno ispoħniť wolu naczalstwa. A inacze tiebja w S'ibir soszluť ili na razstrjel otdaduť, patomu už zakon takow. — Ach, Boże-ż mij, ta szoż teper robyť? — Da szto, łożis i tolko. — Ta ni, służywyj, powrymyniť trochy, ja z žinkoju posowitujuś, może wona mene zamine. — Nikakich padłogow nie dopuskait sia, łożis i tolko. — Ta, pożałusta, może jak nybuđ možno. — A

w proczem można pokrywić duszoju pered zakonom, ne tolko, szto by nikomu nie gawarił, a to wsio rawno smert tiebje i mnie. A wse taki nužno tak, szto b i ty był pado mnoj, a inacze niezia nikak. — Ta jak że ce ustrojať? — A wot kak: Ty łożis na primostie, a žena na tiebja, a ja na zinu, wot i padumajuť, szto ja tiebja jebu. — Tak wony i zrobyły. Sałdat zliz i naczaw machať mołodyciu. A muzyka oskoma wzięła i u joho chuj dybom staw, i złuczyłoś tak, szo doszka w prymosti, szo buła pid muzykom, buła z d'irkoju; joho chuj prosunuw sia u tu d'irku i wysyť czuť ny do zymli. W ce same wremnia maty lyżała na piczi i dywyłaś na ciu komediju; uhładiła, szo z pid prymostu wydno chuja czuť ny z piw arszyna i podumała, szo sałdatiw takyj dowhyj taj każe:

Och Boże — ż mij! Toto wojenna syła,
Dwi sraky zszyla,
Sze j wysyť na piw arszyna!

Die Soldatenkraft.

In einem Dorfe stand ein Regiment. Alle Soldaten bekamen ein Quartier (bei den Einwohnern). Ein Soldat war bei einer Witwe einquartiert. Diese hatte einen verheirateten Sohn; die Schwiegertochter war ein hübsches, dralles Weib. Dem Soldaten gelüstete es nach dem Fleischgenuß. Er suchte mir ihr anzubandeln, wollte sie herumkriegen, fürchtete aber ihren Mann; dann begann er nachzusinnen, wie er den Bauern übertölpeln könnte. Am nächsten Tag kam der Soldat von der Übung und verlangte kein Mittagessen. „Warum, Soldat, bittet ihr nicht um's Mittagessen?“ fragte ihn die Alte. „Troll dich zum Teufel, mir liegt jetzt nicht das Essen im Sinn!“ — „Was ist denn dort bei euch passiert; habt ihr euch über jemand geärgert oder hat man euch eine Unbill zugefügt?“ — „Sag ich, laß mich aus! mir ist nicht das Mittagessen im Kopf!“ Und der Soldat war nicht hungrig, er hatte bei einem Kameraden gegessen, spielte nur Komödie. Am zweiten Tag kommt der Soldat und will wieder nichts essen. Da sagte die Alte zu ihrem Sohne: „Sprich du mit ihm, warum er nicht essen will, denn ich fürchte schon, ihn zu belästigen, denn er hat mich gestern durchgeschimpft.“ Der Sohn näherte sich dem Soldaten und fragte: „Warum, Soldat, wollt ihr nicht zu Mittag essen? Seid ihr etwas unwohl, oder ist nur so, hat nichts zu bedeuten?“ — „Mach, daß du weiterkommst, sonst geb ich dir einen Stoß, mir ist nicht zum Mittagessen.“ Er trat zurück und drang nicht weiter in ihn. Am dritten Tag — dieselbe Geschichte, der Soldat wollte nicht zu Mittag essen. Den Bauern regte das auf: was sollte das bedeuten? Da werd ich in eine schöne Sauce geraten, vor Hunger kann er krepieren und man wird sagen, daß wir ihn durch Hunger umkommen ließen. Dann trat er an den Soldaten heran und begann ihn zu bitten, wäre bald vor ihm auf die Knie gesunken. Der Soldat fuhr ihn gereizt an: „Bist ein Narr des Teufels! Du kennst nicht die militärische Disziplin, du würdest fressen und immer fressen, und wenn man dich erschießen wollte, würde es dir egal sein!“ — „Aber, du mein Gott, was ist denn für ein Unglück geschehen?“ — „Ja, ein Unglück, — zum Teufel, dir soll man's erklären. Wenn's dir befohlen wäre, das zu tun, hättest du dich längst aufgehängt.“ — „So sagt doch, seid so gut, was ist geschehen, hier sind wir unter uns.“ — „Nun, hör mal: von der Obrigkeit ist ein Befehl erlassen worden, daß jeder Soldat seinen Quartiergeber in den Arsch abvögge, und ich kann das nicht tun; da hab ich den dritten Tag Arrest. Und heute

muß daß ein Ende nehmen, ich mag's nicht länger leiden, und du mußt dich unbedingt dem Gebot der Obrigkeit unterwerfen, sonst wirst du nach Sibirien expediert oder standrechtlich erschossen, so lautet das Gesetz.“ — „Ach, mein Gott, was ist da zu tun?“ — „Nun, was, leg dich einfach hin.“ — „Nicht doch, Soldat, laßt mir noch ein wenig Zeit, ich werde mich mit meinem Weibe beraten, vielleicht wird sie mich vertreten.“ — „Keine Unterschiebungen werden gestattet, leg dich hin und fertig.“ — „Aber seid so gut, vielleicht ginge es doch an.“ — „Nun, übrigens kann man das Gesetz umgehen, aber damit es nur niemand erfährt, denn sonst kostet es das Leben, dir und mir. Aber immerhin ist es nötig, daß du unter mir seiest, anders ist es absolut unmöglich.“ — „Aber wie kann man das bewerkstelligen?“ — „Nun, so: leg dich auf die Bank, das Weib legt sich auf dich und ich über das Weib, dann wird man meinen, daß ich dich vögle.“ So machten sie es auch. Der Soldat stieg auf das Weib zu vögeln, den Bauer aber befahl auch die Lust und sein Zumpt versteifte sich; zufällig war ein Loch im Brett, auf welchem der Bauer lag, sein Zumpt glitt hinein und hing beinahe bis zum Fußboden herab. Währenddem lag die Mutter am Ofen und betrachtete das Schauspiel, erblickte den Zumpt unter der Bank beinahe eine halbe Arschin lang herunterhängen und dachte, es wäre derjenige des Soldaten so lang. Sie sagte: „Ach du mein Gott, ist das eine starke Seele, zwei Ärsche bringt er zur Stelle und hängt noch eine halbe Elle.“

Parallelen: *Jumor rus. naroda*, 125—126: *Soldat i pop.* — *Rus. zavjetnyja skazki*, Nr. 60.

142. Jak žinka oduryła czołowika.

Do odnoji baby chodyw sałdat. Odyn raz popaw win ny w tachtu, czołowik buw doma. Žinka pobaczyła, szo sałdat ide do neji ta i duma: Szož tut robyť, czym by tut czołowika oduryť? A dali j kaže: Czołowicze, do nas sałdat ide; se, kažuť, take by, szo muzykiw jibe. Och, szob že joho czort uziaw; szož tut robyť? Ja skažu szob win tebe. — Ni, czołowicze, win ny posłucha, jim takyj prykaz; win krywyť duszeju ny bude, czołowik prysiažnyj. — Tak jak ce teper buť? — A ot szo, czołowicze, dawaj joho odurym; koły pohasym świtło, tak ja pyryjdu na twoje misce, a ty na moje i win ny bude znať, na koho zliz. — Harno ty, Chymko, prydumała; tak dawaj že tak i zrobymo. — Pryjszow sałdat, poobidaw, pobuw do weczyra i czołowikowi ni słowa. Czołowik odwyrnuw sia, a žinka jomu morhnuła, podała znak, szob win ostaw sia noczuwať, ny bojaw sia czołowika. Pobuw sałdat do weczyra, poweczerjały wony wśi w misti. Trochy posyďiły. Žinka naczała łahodyť postil sybi i wśim; sybi posłała na lyžanći, czołowikowi na połu, a sałdatowi na ławi. Polahały wony spať. Wona myrszczi pohasyła świtło. Czołowikowi skazała, szob pyryjszow na lyžanku, a sama pidijszła do sałdata i kaže: Chodim spať zo mnoju na pił, czołowika ny bij sia, ja joho oduryła. Win iszcze rad bude, szo ty polizysz do mene, a ny do joho. — Sałdat ulih sia z baboju na poduszkach i ny dowho dumawszy, na neji; jak zarysuwaw jiji, wona ny wydyrzała, až perdnuła. Muzyk rankom, koły uže sałdat piszow, kaže zinći: Harazd, szo w tebe dwi źirky i u odnu jibe, a w druhu duch wychode; a jak by mene poper, tak jab z razu umer!

Wie ein Weib ihren Mann hintergangen.

Zu einem Weibe kam oft ein Soldat zu Besuch. Einmal aber kam er sehr zur Unzeit, ihr Mann war zu Hause. Das Weib sah den ankommenden Soldaten und dachte: „Was wär' da zu tun? Wie könnt' ich meinen Mann übertölpeln?“ Dann sagte sie: „Mann, zu uns kommt der Soldat zu Besuch, man sagt, es ist geregelt, daß er die Bauern vögelt.“ — „Och, der Teufel hole ihn; was soll man machen, — ich werde ihm sagen, er soll dich vögeln.“ — „Nein, Mann, er wird nicht gehorchen, das ist so ein Befehl ergangen, — er darf nicht täuschen, das ist ein beeideter Mann.“ — „Was wird nun geschehen?“ — „Nun, Mann, weißt was, wir wollen ihn hintergehen; wenn wir das Licht auslöschten, nehme ich deine Schlafstelle ein, und du die meinige, und er wird nicht merken, wen er vögelt.“ — „Fein hast du das, Chymko, ausgesonnen; gut, es mag also sein, so wollen wir's machen.“ — Der Soldat kam, aß zu Mittag, blieb bis zum Abend und sagte dem Manne kein Wort. Als der Mann sich abwandte, blinzelte das Weib dem Soldaten zu, gab ihm ein Zeichen, er möge zur Nacht bleiben, er soll keine Angst vor dem Manne haben. So blieb er bis zur Nacht, sie aßen das Nachtmahl alle zusammen. Saßen noch eine Zeit lang. Das Weib begann die Lagerstatt für sich und die anderen herzurichten; sie machte sich das Bett auf der Liegebank, dem Manne auf dem Erdboden und dem Soldaten auf der Sitzbank. Sie legten sich schlafen. Sie löschte rasch das Licht aus. Sagte dem Manne, er soll auf die Liegebank gehen, trat dann zum Soldaten und flüsterte: „Komm' mit mir auf den Erdboden schlafen, fürchte dich nicht vor meinem Manne, ich hab' ihn überlistet. Er wird noch froh sein, daß du über mich kommst, und nicht über ihn.“ Der Soldat bettete sich in die Pölster mit dem Weibe und ohne sich lange zu besinnen, machte er sich über sie her; wie er in sie hineinrammelte, hielt sie es nicht aus, mußte farzen. Morgens, als der Soldat schon fortgegangen war, sagte der Bauer zum Weibe: „Es ist gut, daß du zwei Löcher hast; das eine wird gevögelt, zum andern geht der Farz heraus, — und wär er in mich hineingedrungen, — er hätt mich blitzschnell umgebrungen!“

Parallelen: Jumor rus. naroda, 126—127: Sołdat i chochoł. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 58. —

143. Jak baran hnaw sia za baboju.

Sałdat zapopaw babu w śiniach i nu do neji przystawał. Wona buło zartaczyłaś, a dali ny stała pruczat sia; win jiji postawyw rakom i nu piżyt. A baran pobaczyw, szo barachtajut sia, ta dumaw, szo wony buszkajut sia, ta i sybi jak rozhonyt sia, ta jak sztowchnuw łobom sałdata pid sraku, a win tak wskoczyw z baboju u chatu i rostiahłyś na porożi. A czołowik lyżaw na piczi, ta poczuw, szo tam szoś zahuło, taj każe: Swjat, swjat, swjat! — A sałdat z baboju pidchwatyls i jak nide ny buły. A wona czołowikowi j każe: Ta ce hymoniw baran za mnoju pohnaw sia; ja na sylu wtykła, czuf ny wbyłaś ob doliwku!

Wie der Bock einem Weibe nachgesetzt.

Ein Soldat lauerte einem Weibe im Vorhaus auf und begann sie zu belästigen. Sie sträubte sich anfangs, dann gab sie nach; er stellte sie auf die Hände und begann sie zu vögeln. Der Bock aber sah, daß sich zweie balgen, dachte, daß sie sich auf seine Art stößern, nahm einen Anlauf und wie er mit der Stirn den Soldaten in den Arsch stieß, — so flog dieser mit dem Weibe

in die Stube herein und beide lagen an der Schwelle hingestreckt. Der Mann aber lag gemächlich am Ofen, hörte das Plumpsen und rief: „Alle guten Geister!“ Der Soldat aber richtete sich mit dem Weibe eiligst auf, als wäre nichts geschehen. Sie aber sagte zum Manne: „Da hat der Bock mir nachgesetzt, mit vieler Müh' bin ich ihm entwischt, — hätt' mich bald zerschlagen!“

Anmerkung. Diese Bockgeschichte auch im Herzogtume bekannt. Vrgl. Anthropyteia VI. Ins Salonfähige übersetzte sie mit vielem Humor Svetozar Ćorović: Liebe und Leben im Herzogland. Deutsch von Friedrich S. Krauss, Leipzig 1906, S. 72 ff.

144. Moskal ne zariže.

Do odnyji diwczyny chodyw noczuwał sałdat. Doczka od matyri robiła ukradkoju. Jak buwało uši posnuł, to wona joho puste u wikno i nasłazdajućcia čiłu nicz. Maty ce znała i doczci niczoho ny kazała za ce. A to raz prjyszow sałdat, koły maty iszcze ny spała i lize u wikno, a doczka zlakalaś i jak bułto niczoho ny zna, każe matyri:

Oj, mamoczko,
Moskal w wikno lize!
Ny bijś, doczko,
Win ny zariže;
Sztanći spuste, żylce wpuste
Taj nazad polize . . .

Der Soldat ersticht nicht.

Bei einem Mädchen nächtigte öfters ein Soldat. Die Tochter tat es heimlich, damit die Mutter es nicht wisse. Wenn alle eingeschlafen waren, ließ sie ihn zum Fenster herein und schwelgte die ganze Nacht. Die Mutter aber wußte es, sagte aber der Tochter nichts. Einmal aber kam der Soldat als die Mutter noch nicht schlief und kroch ins Fenster, die Tochter aber erschrak und als ob sie gar nichts wüßte, sagte sie zur Mutter: — „Ach Mütterchen — der Moskal ins Fenster kriecht.“ — „Fürchte dich Tochter nicht, — du wirst nicht erstochen; die Hosen herunter läßt er, mit dem Stachel stößt er und ist von dannen gekrochen.“

145. Łakoma na welykoho.

Odyn sałdat husarskoho polka staw prosył u kacapky jibał. Wona naczała odmohaćcia, ny chořila dał. A sałdat i pyta jiji: Ta czohoż ty bojis sia? Ty-ż uže probuwała; chiba ja ny takyj czołowik, jak ti, szo z toboju machałyś? Jaż tebe ny żżim, ty żywa ostanysz sia. — Ta ja ny boju sia, ja wsiakych baczyła, a prosto z toboju ny chcizu, u tebe j chuja nyma. — Nu, szo ty czypuchu horodysz, czołowik ny może buł biz joho. — Ta win może i je, ta takyj jak myzynczyk. — Ta z czoho ty wydumała, ty-ż ny baczyła, a bałakaisz, czort znaje szo. — Ja choc i ny baczyła, tak tut i tak wydno; sztany obtianuti koło nih, jak ny łopnuł, deż win może buł? Jakby u tebe buw wylykyj, tak sztany b odtubureczyłyś by, a to nıkde ny wydno; u naszych chłopciw tak wydno, szo je chuji. Jak nadroczyćcia, tak matniu i tiane wsiu na pyrid. — Nu tak szoż teper robył, nychaj bude małeńkyj u mene, a wse taky daj, požahusta, a to ja zdorowo zachofił. — Ni, ny dam, ty mene fiko rozdrażnysz. — Nu ot szo; koły win dla tebe małyj, to ja joho obwyrnu chłopjam, szob pobilszaw. — Chiba tak —, tak tođi na; laħła i zadublujićcia. — Husar rozstybnuw brjuky, wyprostaw swoho chuja z pid pojasa, bo win

buw prydaŭlynyj do puza pojasom, kineć kotroho chwataw dalszi, czym do pupa. Ot win zliz na d'iwczynu i zrazu jak pohnaw! Wona korczyłaś, korczyłaś, a dali i każe: Och! słuźiwój, otwirmi chłopja, a to pizda łopnia! — Łyży, łyży, joho ničto i ny obwyrtaŭ! — D'iwczynu pisla toho zakajałaś dawaf tym, u koho ob noži sztany, bo ona czuf żywoju ostałaś.

Lüstern auf einen Großen.

Ein Soldat von einem Husarenregiment bat eine Russin sie möge ihm gewähren. Sie suchte Ausflüchte, wollte nicht. Da fragte der Soldat: „Was fürchtest du? Du hast es doch schon probiert, bin ich ein anderer Mann, als die, welche dich gevögelt? ich werde dich doch nicht aufessen, du bleibst doch am Leben.“ — „Ich fürchte halt nicht, hab' verschiedene gesehen, aber mit dir will ich einfach nicht, du hast ja keinen Zumpt.“ — „Na — was schwatzeest du für einen Unsinn? ein Mann kann ja ohne Zumpt nicht sein.“ — „Nun, vielleicht hast du ihn, aber er muß wohl so sein wie ein kleiner Finger (groß).“ — „Woraus schließest du das, hast ihn nicht gesehen, und sprichst — der Teufel weiß, was!“ — Wenn ich's auch nicht gesehen, so sieht man's ja doch; die Hosen sind so knapp zum Platzen, — wo kann er denn sein? Wenn du einen großen hättest, würden dir die Hosen abstehen, und man sieht doch nichts; bei unseren Burschen sieht man gleich, daß sie Zümpfe haben; wenn sie sich versteifen, so zieht es förmlich den Hosengrund nach vorn.“ — „Nun, was soll man machen? wenn ich auch einen kleinen habe, so gib mir doch, sei so gut, denn ich hab' ordentlich Lust gekriegt.“ — „Nein, ich gebe nicht, du wirst mich nur aufreizen.“ — „Nun, weißt was, wenn er zu klein ist, werde ich ihn mit Wolle umwickeln, damit er größer werde.“ — „Nun, wenn's so wird, dann gebe ich.“ — Sie legte sich hin und krepelte sich auf. Der Husar knöpfte den Gürtel auf, richtete seinen Zumpt heraus, denn er war an den Bauch festgeschnallt, und sein Ende reichte über den Nabel. So stieg er auf das Mädchen, und wie er plötzlich hineinfuhr, — da krümmte sie sich hin und her und dann sagte sie: „Ach, Soldat, wickle aus die Wolle, damit die Voz nicht platzen solle!“ — „Lieg nur, lieg, man hat ihn nicht umwickelt.“ Das Mädchen schwor sich seither zeitlebens, denjenigen nicht zu geben, denen die Hosen knapp anlagen, denn sie blieb kaum lebendig. —

146. Sałdat u sołomi.

Odyn sałdat pidhoworyw babu pomachał. Wona sołhasyłaś, tiko, każe, mińi nijak niłzia ođłuczyť sia, muzyk z chaty nikudy ny puskaje. — Sałdat każe: Ta jak nybuđ uchytryś, wybiży, jak buťto na dwir i d'ilo zrobymo. — Ni, bojuś, szob ny dohadaw sia. A ot szo, służywyj; ty stań u śiniach, a ja wyjdu, jak buťto za sołomoju nabrať na nicz na topky. Wmisti z sołomoju i tebe wnysu tak, szo win i znať ny bude. — Nu dobre, tak i tak. Ny spiły wony rozmowy konczyť, jak uže czołowik jiji huka: Jawdocho, idy skorisz, jakoho ty bisa tam stojisz? Idy, podawaj obidať. — Wona myrszezi u chatu, poczała obid hotowyť, a sałdat schowaw sia w sołomu. — S'iły wony obidať. Żinka trochy zhodom schopyłaś i każe: A pobyj że joho łycha hodyna, ja j zabuła na nicz sołomy wnysty, u hrubi wytopyť. Poky pora pryjde topyť, wona prosochne. — Wybihła w śiny, nabrała oberemok sołomy i wmisti z sałdatom uperła w chatu. I wzięła tu sołomu, pidipchała pid pił. A sama pidibrała z zadu płachittia i śiła hołoju hapkoju na pił, jak je, proty đirky, u

doszcí buw suczok i wypaw. Sałdat pryładyw sia u tu dírku i poczaw babu szmorhať. Wona obida, a sama wse sowaif sia. Odno wyrtyť huznom. A czołowik zamityw i każe: Czoho tebe nyposydiaczka bere? — Ta ny znaju, czołowicze, szo wono takie, tak wsiu na koluczky i pidńima; czy wono propasnycia chce napasty! — U sałdata buw zdorowyj szworiń, na czołowiczyj ny pochożyj buw, a takyj, jak u dobroho łoszaka. — Sałdat babu per ny na uweś, a tak fiko na połowynu zahnaw. A koły sałdata zobrało, to win jak pohnaw na wwes, tak babu i pidniaw na wozduch. Czołowik pobaczyw, szo žinka joho lytyť u werch i strymyť na jakiś pidpori, ta myrszczi z chaty. Wybiih na dwir i ny zna, szo robyť. Kynu w sia szukať sokyry, nyma, siabro wziaw. Win pobiih do siabra za sokyroju zrubuwať pidporu. Poky wittila wyrnuw sia, a sałdat uže oddiław joho žinku i wfik. Win todi j każe žinici: Szo z toboju buło, ce szoś ny k dobru, pochoże domowyj pidszutyw!

Der Soldat im Stroh.

Ein Soldat beredete ein Weib zum Vögeln. Sie willigte ein, „aber“, sagte sie, „ich kann mich nicht frei machen, der Bauer läßt mich nicht aus der Stube heraus.“ Der Soldat sagte: „Kannst irgend eine List gebrauchen, lauf heraus, als ob du auf den Abtritt gingest, und wir erledigen die Angelegenheit.“ — „Nein, ich fürchte, er könnte es erraten. Aber weißt was, — stell dich im Vorhaus auf und ich komme heraus unter dem Vorwande, Stroh zum Feuern zu holen. Mit dem Stroh zusammen trage ich dich dann auch hinein, so wird er nichts merken.“ — „Nun, schön, mag's so sein.“ Kaum vermochten sie dies Gespräch zu beenden — da rief schon ihr Mann: „Jawdocho, komm schnell, was stehst du dort zum Teufel? Komm gib das Mittagessen her.“ Sie eilte flugs in die Stube und begann das Mittagessen herzurichten, der Soldat aber versteckte sich im Stroh. Sie setzten sich zum Mittagessen. Etwas später sprang das Weib auf und sagte: „Ei, erschlage ihn die böse Stunde, da hab' ich vergessen das Stroh für die Nacht hereinzubringen um den Ofen einzuheizen. Bis es Zeit wird zum Feuer machen, wird das Stroh trocken.“ Sie lief ins Vorhaus und schleppte es zugleich mit dem Soldaten in die Stube herein. Sie steckte es unter die Bettstatt, hob die Rösche auf und setzte sich mit dem nackten Arsch darauf, wie's sein soll — gerade auf das Loch. Der Soldat stellte sich zurecht und begann durch dieses Loch das Weib zu vögeln. Sie aß das Mittagessen und rutschte dabei hin und her. Drehte fortwährend mit dem Arsch. Der Mann bemerkte dies und sagte: „Zerrt dich die Ungeduld?“ — „Nein, Mann, ich weiß nicht, was mir fehlt; es sticht mich wie mit Dornen, — ob's nicht am Ende das Fieber ist?“ Der Soldat hatte einen tüchtigen Vögeling, der war einem menschlichen kaum ähnlich, — vielmehr einem Pferdezumpt. Der Soldat stößerte das Weib nicht mit dem ganzen, — sondern rammte ihr ihn bis zur Hälfte ein. Als es aber den Soldaten erfaßte, da stieß er mit dem ganzen hinein und hob das Weib in die Höhe. Der Mann sah, daß sein Weib emporfliegt und auf irgend einer Stütze aufgespießt sei und eilte hinaus, schnurstracks; er wußte nicht, was er tun sollte. Er suchte flugs nach einer Axt, war nicht da, der Gevatter hatte sie genommen. Er lief zum Gevatter um die Axt, um die Stütze zu durchhauen. Bis er zurück war, da hatte der Soldat sein Weib abgearbeitet und war davon. Da sagte er zum Weibe: „Was war mit dir, — das ist kein gutes Vorzeichen, wahrscheinlich hat sich der Hauskobold einen Spaß gemacht!“

Parallele: Anthropophyteia, I, N. 357.

Tarasevskyj.

147. Osoblywyj biłok.

Odna baba wysunulaś u wikno i klycze kurej: Tiuti, tiuti, ćip, ćip, ćip! — A sałdat zajsow iz zadu i naczaw jiji machať czyryz sraku. A wona kurej klycze, a sama pohlada, czy ny jde czołowik z toku. Win na toku mołotyw proso. Koły dywyť sia, ide czołowik. Wona szypnuła sałdatowi: Służywyj, czołowik ide. — Sałdat ny spiw i zakonczyť, myrszezi odskoczyw od neji, wysmyknuw swoho durnia z marchwutky, a z joho zjobyna jak cwyrknuła ta na ławu. Sałdat skorisz zastybnuw sztany, śiw bila stoła i sydyť, pochniupywś, jak butto níczocho ny zna. Uwijszow czołowik i pobaczyw na ławi kucznu na probi chołodciu, win i pyta zinky: Szo ce take na ławi rozłyte? — Ta ce, czołowicze, biłok; ja nywznaczej upustyła jajeczko, wono upało i rozbyłoś, a biłok rozływ sia po ławi. — Czołowik ny dowho dumawszy, wziaw puczku soły, prysolyw toj biłok i dawaj joho schlobuwať. A sałdat i każe: Szo ty robysz, ny jiz, to chujowyna. — Ehe chujowyna. Jak by ty popomołotyw sia prosa ćilyj deń, tak znaw by jaka chujowyna. — I tak muzyk pochlobaw zajobynu misto biłka i ny dohadaw sia, szo sałdat namyknuw jomu!

Ein sonderbares Eiweiß.

Ein Weib schob sich zum Fenster hinaus und lockte die Hühner: „Tiu-ti, tiuti, tiuti, ćip, ćip, ćip.“ Ein Soldat aber trat hinter sie und begann sie von hinten durch den Arsch zu vögeln. Sie lockte die Hühner und hielt dabei Ausschau, ob ihr Mann nicht von der Tenne nahe. Er drosch dort die Hirse. Sieh' da nahte er schon! Sie flüsterte dem Soldaten zu: „Der Mann kommt!“ Der Soldat vermochte nicht abzuwerkeln, sprang rasch von ihr weg, sein Zumpt glitt aus der Fut heraus, — und da spritzte aus ihm das Vogelfutter auf die Bank heraus. Der Soldat knöpfte rasch die Hosen zu, setzte sich an den Tisch und saß da in sich versunken, als wisse er gar nichts. Der Mann trat ein und erblickte auf der Bank ein flüssiges Häuflein, just wie Sulz und fragte das Weib: „Was ist da auf der Bank ausgegossen?“ — „Das ist, Männchen, Eiweiß; ich hab' unversehens ein Ei fallen lassen, da hat es sich zerschlagen und das Eiweiß blieb auf der Bank.“ Ohne lange zu überlegen, nahm der Mann eine Prise Salz, bestreute damit dieses Eiweiß und begann es aufzuschlürfen. Da sagte der Soldat: „Was machst du da, iß nicht, — das ist Vogelfutter!“ — „Ei, Vogelfutter! Wenn du den ganzen Tag Hirse gedroschen hättest, — dann wüßtest du schon das Vogelfutter besser zu würdigen!“ Und so hatte der Bauer (Vogelfutter) Zumptwasser anstatt Eiweiß geschlürft und ahnte nicht, daß der Soldat ihm die richtige Weisung gegeben. —

Parallelen: Contes licencieux de l'Alsace, N. 4: Le vagabond. — Quellenschriften zum Studium der Anthropophyteia, IV, S. 57, N. 3.

148. Jaki buły dawno sałdaty.

Uwichode sałdat do odnyji baby u chatu i każe: Babka, dawaj jest! — A wona buła sama u chafi, taj każe: Chiba teper sałdaty, a tak Boh joho zna szo. U starynu buły sałdaty, tak ny hrich i sałdatamy nazwať. Buwało fiko uwijde u chatu, zaraz każe: Babka, dawaj jeť! A teper jakiś nynażory stały, wseb fiko jisty ta jisty. Niodyn ny skaże dawaj jeť, a wse dawaj jest, jak butto win z rodu níczocho ny jiw. — Sałdat níczocho jiji protiwo cicho ny skazaw, a fiko oskalnuwś.

Wie die Soldaten früher waren.

Es trat ein Soldat zu einem Weibe in die Stube ein und sagte: „Mütterchen, gib zu essen!“ Sie war allein in der Stube und sagte: „Sind's etwa heutzutage Soldaten? Gott mag's wissen. In früheren Zeiten gab es Soldaten, es war keine Sünde, sie Soldaten zu nennen. Kaum trat er in die Stube, dann sagte er gleich: Mütterchen, gib zu vögeln, jetzt sind sie aber Nimmersatte geworden, möchten nun fort essen und essen, es sagt keiner: gib zu vögeln, sondern gib zu essen, als ob er im Leben nie gegessen hätte!“ Der Soldat sagte darauf kein Wort, grinste nur.

149. Koždyj za swoji hroszi pan.

Odyn sałdat wyprosyw u baby — zliz na neji i z harjacza ny popaw u pyzdu ta pohnaw jiji w sraku i nu szmorhał. Wona j każe: Sałdat, ny w tu pyrynosycju. — U, czort wozmi, za swoj pjatak jeszcze budu s toboj perenościćia; lizi na odnom mjestie!

Jeder ist Herr für sein Geld.

Ein Soldat hatte bei einem Weib erbeten und stieg auf sie hinauf. In der Überhitzung traf er nicht in die Voz hinein, sondern rammte ihr ihn in den After hinein und begann zu schieben. Da sagte sie: „Soldat, nicht in diese, bist nicht am rechten Fleck!“ — „U, der Teufel hol's, für meinen Fünfer werde ich noch Umstände machen, bleib nur liegen, wo du liegst!“

Anmerkung. Dem potenten geschlechtlich Aufgeregten ist's nebensächlich, wie und wo er seinen Samen entleert, wenn er damit nur seiner Qual los und ledig wird. Darum singen die chrowotischen Bauernmädchen im Reigen: pazi rupe, ne u dupel = gib auf die Löcher acht, (fahr) nicht in den After hinein! — Georg Hirth stellt in seinen „Wegen zur Liebe“ als verfeinerter Kulturmensch die Forderung auf, der Mann müsse es so einrichten, daß das Weib vor ihm in Verzückung gerate. Dem Primitiven ist jedoch das Mitgenießen des Weibes gewöhnlich Nebensache oder von gar keiner Bedeutung.

F. S. K.

150. Lipszyj kruhlyj, jak hranczastyj.

U litku sałdat zajsow do odnoho muzyka pyryduiuwał. U chałi i w dwori z mołodych nikoho ny było, ostałaś odna baba, jak pałyć! Sałdat poprosyw obidał. Starucha joho pohoduwała, czym Boh daw. Pisła obid sałdat lih oddychał; u joho od skoromnoji mysli chuj staw drjuczkom. Szo robył? Oskomy ni na komu zohnał, mołodych nide ny było, wsi powyjjichały w pole, to na swoje, to na panszczynu. Doma poostawały odni staruchy ta nywylyczk dity, w koho je. Nu szoż robył, treba znaczył zapytaćia, poprosył u staruchy choczn jaku nybud, aby posołonciuwał, oskomu zbył. Pidkłyka win babu i każe: Babka, daj mińi pojeł! — Tiu, na tebe, szo ty, w swoim umi, czy ni? Chibaż ce można, hrich i bałakał pro ce, ny to szo robył. — E babka, babka. Szo nam hrich, vse rawno, w raj ny popadymo. Hrich, jak ny wlize, a wlize, to pchał można. — Ni, cioho ny bude; szo ty, Boh z toboju, ja uże 20 rokiw ny zańimajuś cym, a teper uże ny stoje hriszył. Ja wże zabuła, jak ce robyćia, prjamo taky ny wmiju. — Nu ty, babka, ny prystawljajs, jak bułto wona z rodu ny jibłaś. Wse rawno na tim świfi pisok buduł wozył neju, misto kołomaszky, czy paczky. Odnakowo, choczn dasy, choczn ny dasy, w raj u budysz. Sałdatowi dasy, mensze hrichiw bude. Ta szo ty pletesz, hrichowodnyk, ja wże ny hożus na ce dilo, zowśim rozuczylaś, mińi pro ce wże j ny kortył. Wona w mene zarosła i ny doberesz sia tudy. — Ta ty, babka,

posłuchaj, szo ja tybi skažu. Daj mińi odyń raz, hricha za ce ny bude; tyż z rodu takoho ny probuwała, jak u mene. U mene hranionnyj. Umresz i ny poprobujisz, poprobuj choc pyryd smertin. — Baba zayntyrysuwałaś hranionym, riszyła poprobować, szo wono za sztuka; duma sybi: I sprawdi umru i ny pokosztuju hranionoho! Dowho wona onymałaś, wse butto ny chotiła, a dali j każe: Nu, ta na wże, jakyj ty nastyrnyj; od tebe nijak ny odczepysz sia. — U sałdata buw chujeszko tak sybi nyzawydnyj. Wymachaw win babusiu raziw z dwa, a na treti j raz uże j ny wstaw na taku krasulu. Wona ustała, otrjachnułaś i każe: Nikudy ny hodyćcia twij hranionyj. Mene wczora pastuch Mykyta, jak odżaryw kruhlakom, tak aż żarko stało!

Ist besser ein runder als ein eckiger?

Im Sommer trat ein Soldat zu einem Bauer ein, um den Tag zu verbringen. Im Hause und im Hof war von den jungen Leuten niemand, es blieb nur ein einziges Weib wie ein Finger. Der Soldat bat um ein Mittagessen. Die Alte fütterte ihn, womit sie konnte. Nach dem Mittagessen legte sich der Soldat auszuruhen nieder; durch einen unreinen Gedanken erhob sich ihm der Zumpt wie ein Pfeil. Was war zu tun? Es war niemand da, auf wem die Begierde abzutreiben wäre. Es war niemand von den jungen da, alle waren auf's Feld hinaus, entweder auf ihr eigenes oder auf das herrschaftliche. Zu Hause blieben nur die alten Weiber und die kleinen Kinder, wer welche hatte. Was war da zu tun! Also mußte man fragen und bei den Alten bitten, mochte es auch welche immer sein, um sich nur ein bischen zu versalzen, „die langen Zähne zu vertreiben.“ Er rief die Alte zu sich herbei und sagte: „Alte, gib mir zu vögelu!“ — „Pfui über dich, was, bist du bei Sinnen oder nicht? Kann man das etwa, das ist eine Sünde, darüber zu reden und umsomehr noch das zu tun!“ — „Ach, Alte, Alte, was haben wir uns vor der Sünde zu fürchten, es bleibt sich gleich, ins Paradies werden wir doch nicht gelangen. Es wäre Sünde, wenn er nicht hineinginge. Und geht er hinein, dann darf man es!“ — „Nein, das wird nicht geschehen: Gott mit dir, seit 20 Jahren gebe ich mich damit nicht ab und jetzt ist es nicht wert zu sündigen. Ich hab schon vergessen, wie das gemacht wird, kann es einfach nicht mehr!“ — „Nun, Alte, stell dich nicht so, als ob du in deinem Leben noch nie gevögelt hättest. Man wird ohnehin im Jenseits in der deinigen Sand fahren, statt eines Karrens oder einer Kiste. Es bleibt sich gleich, gibst du oder gibst du nicht, kommst nicht ins Paradies. Gibst einem Soldaten, wirst der Sünden weniger haben.“ — „Aber was schwatzest du da, du Verführer, ich tauge nicht mehr zu dieser Sache, ich habe es gänzlich verlernt, überdies hat es für mich keinen Reiz mehr. Es ist mir zusammengewachsen, wirst gar nicht eindringen können.“ — „Höre, Alte, was ich dir sagen werde: gib mir einmal, das wird keine Sünde sein; du hast in deinem Leben nie so einen probiert, wie so einer bei mir ist. Ich hab einen eckigen, wirst sterben und nicht probieren; probiere wenigstens vor dem Tode.“ Die Alte war auf den eckigen ganz neugierig geworden und entschloß sich zu versuchen, was das für ein Ding sei. Sie dachte bei sich: tatsächlich werde ich sterben und einen eckigen nicht probieren. Sie widerstrebte lange, als ob sie nicht wollte, dann sagte sie: „Nun, hast schon, wie du zudringlich bist; von dir kann man gar nicht loskommen.“ Beim Soldaten war der Zumpterich nicht beneidenswert. Er vögelte die Alte zweimal durch

und zum drittenmal stand er ihm auf so eine Schönheit nicht mehr auf. Sie stand auf, schüttelte sich ab und sagte: „Dein eckiger taugt zu gar nichts. Gestern hat mich der Hirt Mykyta mit seinem Kolben abgebraten, da war's mir gar glutheiß geworden!“

151. Jak baba pidohriła sałdata.

Sałdat napaw odnu staru i dawaj u neji prosyť: Babka, dawaj jeť. — Szo ty, szłużywyj, chibaž ce možno, ja wže sztara, uže hodiw dwadciat tomu nažad, jak u mene czołowik umer. — Niczewo, babka, łożiś. — Ach ty, hri-chowodnyk szłużywyj, ny najdysz szibi mołodsoji. — Da czort jich najdiot mołodych, wsie w pole rabotajut. — Nu, szož z toboju pođilajisz, na. — Sałdat uže staw nałažuwaćcia, a wona j pyta joho: A jak tybi, szłużywyj, sz podobriwcym, czy tak. — Sałdat ny pojniaw, k czomu ce skazano taj każe: Nu dawaj, babka, s podobriwcem, cztol. — Babusia buła uže hotowa, sałdat zliz na neji i nu jiji najarjuwał. A babusia jak zapyrdyť, pyrdiła, pyrdiła, a dali iszcze szypom jak poczała puskať! Sałdat krutyw, krutyw nosom, na sylu dokonczyw ta skorij od neji. — Nu tiebja k czortu, babka, ty menia wsieho prowoniajisz! Tak wona joho dobre pidohriła, tak szo win i sam ny rad buw, szo sołasyw sia.

Wie eine Vettel dem Soldaten eingeheizt.

Ein Soldat machte sich über eine Vettel her und forderte sie auf, sie möge ihm gewähren. „Alte, gib's her!“ — „Was fällt dir ein? — das geht doch nicht, ich bin schon alt, es werden an die zwanzig Jahre her sein, als mein Mann gestorben.“ — „Das macht nichts, Alte, leg dich.“ — „Ach, du Verführer, kannst nicht eine jüngere finden?“ — „Der Teufel mag sie suchen, alle sind auf dem Felde beschäftigt.“ — „Was ist mir dir anzufangen, da hast.“ Der Soldat begann sich schon bereit zu machen, da fragte sie ihn: „Und wie (willst du), mit Unterheizung oder ohne?“ — „Nun, gib's mit Unterheizung, was denn?“ Die Alte war schon parat, der Soldat stieg auf sie hinauf und begann sie zu feuern. Da farzte die Alte und farzte immerzu, dann begann sie noch im zischenden Tone loszulassen! Der Soldat drehte die Nase hin und her, kam mit Mühe zu Ende und sprang hurtig von ihr weg. „Der Teufel mag dich holen, Alte, du hast mich ganz und gar verstunken.“ So hatte sie ihm eingeheizt, daß er selber der Abmachung nicht froh geworden.

152. Żal trudu.

Odyn sałdat iszow na kazarmu —, dywyćcia, na doroži lyżyť pjana baba. Win pidijszow do neji, podywywś, a wona spyť, czuť ny mertwym snom. Win jiji motorszyw, motorszyw, ny wstaje, lyżyť jak kołoda. Pryśłuchaw sia, wona dysze; poszczupaw fiło, horjacze. Win tođi nydowho dumawszy, zadubyw jiji płachittia, — koły dywyćcia, a tam wsia marfutka zasypała zemłeu. Szo tut robyť? I choćyćcia szyszku pomocyť i w hrjaż ny łowko pchať. D'iłať ničzoho, treba promywał. Riczka buła dałeczeńko, saźniw mabuť z 20 buło od cicho mista. Sałdat piszow do riczky, nabraw kartuz wody, pryńis i naczaw myť kurku babi. Myw, myw, wody ny stało, fiko narobyw tam bilsze hrjaži. Win piszow iszcze do riczky, nabraw druhyj kartuz wody. Myw, myw, iszcze ny czysto — kojdy hrjaż poostawałaś. — Piszow win trefij raz po wodu i tak win mabuť raziw z 5 honyw siudy ta tudy, poky wymyw do czysta. Potim zliz na neji i naczaw machať. Oddiław jiji raziw z try, pidniawś i

podywyw sia na pyzdu. Ostawyt tak ny chofiloś, žal stało swojich trudow, bo ostawyt tak, chto nybud' druhyj natrape i popolzujćcia biz truda. Win uziaw pryhirszcz zymli i upjeť zasypaw jiji tak, jak i ransze buła, a sam piszow na kazarmu. A rotnyj komand'ir, jak na brich u ce same wremnia syďiw u sebe na balkońi i baczyw wsiu ciu istoriju. T'iko sałdat zriwniaw sia z joho chwaty-rjoju, — a komand'ir i kryczyť: Ej sałdat, pajďi suda. — Sałdat pidijszow do joho — uziaw pid kozyrjok i stoit'. Oficer i pyta: Ty szto tam diełať? — Winowat, wasze błagorodije. — Nu eto ničewo, gdie sałdatu wziat', za eto ja proszczaju; a na szto ty opjať zasypať? Razwje tolko odnomu tiebje nužno? — Nikak niet, wasze błagorodije. Komu nužno budiot, tot siebje pamojeť; ja potrudyw sia, nychaj i druhyj potrudyjćcia. — Maładiec. — Rad staraćcia, wasze błagorodije.

Schade um die Mühe.

Ein Soldat ging in die Kaserne, sieh, da lag auf dem Wege ein besoffenes Weib. Er näherte sich ihr, schaute sie an, sie schlief wie eine Tote. Er schüttelte sie hin und her, sie stand nicht auf, lag da wie ein Klötz: Er neigte das Ohr zu ihr, sie atmete; er befühlte ihren Leib, der war heiß. Da schürzte er ihr, ohne lange zu überlegen, die Röcke auf, — sieh da, die ganze Voz war mit Erde verschüttet. Was war da zu machen? Es gelüstete ihn, den Zapfen anzufeuchten, und in den Kot zu stecken ging's doch nicht an. Es blieb nichts anderes übrig, man mußte abwaschen. Das Flüschen war etwas weit gelegen, etwa zwanzig Klafter von jenem Orte entfernt. Der Soldat ging zum Flüschen hin, schöpfte Wasser in die Kappe, trug es hin und begann die Henne dem Weibe zu waschen. Er wusch und wusch und es langte das Wasser nicht. Er hatte dorten nur noch mehr Kot. Er ging nochmals zum Flüschen und holte zum zweitenmal Wasser in der Kappe. Er wusch und wusch, es war noch nicht rein. Hie und da war Kot geblieben. Er ging zum drittenmal ans Wasser und jagte etwa fünfmal herum, bis er sie reingewaschen. Dann stieg er auf sie hinauf und begann zu vögeln. Er werkelte etwa dreimal ab, stand auf und schaute in die Voz. Sie so zurückzulassen, hatte er keine Lust. Es tat ihm leid um seine Mühe. Denn ließe er sie so zurück, konnte ein anderer zufällig darauf stoßen und sich ohne Mühe guttun. Er nahm eine Handvoll Erde und verschüttete sie so, wie sie vorher verschüttet gewesen, und ging in die Kaserne. Der Abteilungskommandeur, wie zur Sünde, saß währenddessen auf seinem Balkon und sah die ganze Geschichte mit an. Kaum war der Soldat in die Nähe seines Hauses gekommen, da schrie der Kommandeur: „Ei, Soldat, komme mal her!“ Der Soldat näherte sich ihm, salutierte und stand da. Der Offizier fragte: „Was hast du dort gemacht?“ — „Bin schuldig, euer Wohlgeboren.“ — „Nun, es ist nichts, wo anders soll der Soldat hernehmen? Dies verzeih ich dir; wozu hast du aber nochmals verschüttet, brauchst etwa nur du allein?“ — „Keinesfalls, euer Wohlgeboren, wer brauchen wird, der wird sich's waschen. Ich habe Mühe gehabt, mag auch ein anderer Mühe haben!“ — „Mordskerl!“ — „Bin bereit zu dienen, euer Wohlgeboren!“

153. Rozbohatjiw!

Odyn sałdat proslużyw na służbi z piw hodu i uprawyw sia uże zachwatyt tam sybi boli na mudy. Win buw duże łasyj do d'iwczat. A tak, jak d'iwczata były zarazni, to win i pojmał sybi szankyr i bobony. Ot win pysze

do domu piśmo i propysuje swoje hore, de wyrazywś win tak: Proslużyw ja szisť misiaćiw i uże uprawyw sia nażyť szankyr i bobony. — Piśmo ce win pysaw sam i po swojemu małohramotstwu napysaw nyrozborczywo. Połuczajuf ot joho piśmo i pozwały czytať suśida, kotryj teź małohramotnyj i wony wyczytały tak: Proslużyw ja szesť mjesiacow i nażyť siebje szinok i dwa doma. Tut wśi zdywowałyś. Hlaďi-kaś, ot ti znaj nasz Wańka maładiec. Za poł hoda nażyť szinok i dwa doma. Eto jemu szczastia powizło! — Aż wono szczastia, ta ny te, szo wony wyczytały. Bobonamy nazywajuf opuchol na jajciach tak, szo wony rozduwajućcia zawbilszky z kopijosznyj kawun.

Reich geworden.

Ein Soldat diente etwa ein halbes Jahr und während dieser Zeit vermochte er sich dort schon eine Krankheit auf die Hoden zuzuziehen. Er war recht lecker auf die Mädcl. Und da diese Mädcl verseucht waren, holte er sich auch Schanker und Bubonen. Nun schreibt er einen Brief nach Hause und beschreibt sein Leiden, indem er sich folgendermaßen ausdrückt: „Hab sechs Monate im Dienste zugebracht und hab schon fertig gebracht, mir einen Schanker und die Bubonen zuzulegen.“ Er schrieb den Brief eigenhändig und da er darin ungeübt war, kam's recht unleserlich heraus. Man empfing den Brief zu Hause und holte einen Nachbar herbei, damit er ihn lese. Der aber war auch wenig in der Schreib- und Lesekunst bewandert und so las er den Brief; „Hab sechs Monate im Dienste zugebracht und hab schon fertig gebracht, mir eine Schenke und zwei Häuser zuzulegen.“ Da verwunderten sich alle: „Schaut mal, seht einmal unseren Wańka an, — ein Prachtkerl ist's; in einem halben Jahr hat er sich eine Schenke und zwei Häuser ergattert. So hold ist ihm das Glück gewesen.“ — Na, ein Glück war's, nicht zum sagen, nur nicht das, was sie herausgelesen. Bubonen werden eine Hodengeschwulst genannt, welche die Hoden derart auftreibt, daß sie die Größe einer Wassermelone (um 1 Kopijke) erreichen.

154. Nakrutńiczki.

Odyn sałdat na służbi zachwatyw sybi babony. Rozdułyś u joho jajcia z dytiaczu hołowu tak, szo jomu bidniażi trudno było chodyť i syďiť. Szob ny lahať u lazaret, win wyprosywś na pobywku. Prychode do domu. Joho zustrytyły z wyłykoju radistiń. Persze wsioho kynułyś do joho pytať, szo jomu zhotowyť pojisty. Pidijszła do joho żinka i pyta: A szo tabje, moj radimińkij, zhotowyť? — Czto chcesz! — syrdyto odwityw sałdat, bo jomu i samomu ny do sebe. — Moża tabje salca szariť? — N'i chocz. — A moża ty blinczikow skuszajisz? — N'iczeho ni chocz. — Da czom eta ty. Nu nakrutńiczkow na jajczkach sdielaju tabje! — Nakruťi siebje tudy, job twoju mať, u menia i tak uże nakruczeno, czto dalsze niekuda. — Nakrutnyczkamy kacapy nazywajuf zdobni korżyky — abo oriszky.

Eierwickler (eine Art Pfannkuchen).

Ein Soldat holte sich im Dienst Bubonen. Die Hoden waren ihm zur Rindkopfgröße angeschwollen, so daß der Arme kaum gehen und sitzen konnte. Um nicht in's Spital zu kommen, bat er um Urlaub. Er kam nach Hause. Man empfing ihn mit großer Freude. Vor allem bestürmte man ihn mit Fragen, was man ihm zu Essen bereiten solle. Sein Weib näherte sich ihm und fragte: „Was soll ich dir, mein Trantester, vorbereiten?“ — „Was du willst,“ er-

widerte verdrießlich der Soldat, da er sich doch nicht recht wohlfühlte. „Vielleicht soll ich dir Speck rösten?“ — „Ich mag nicht.“ — „Vielleicht möchtest du Blinées kosten?“ — „Ich mag gar nichts.“ — „Na, warum bist denn du so? . . . Nun, Eierwickler werde ich dir machen.“ — „Wickle dir (den Arsch)! Ich vögle dir deine Mutter, — meine Eier sind mir schon derart eingewickelt, daß es überhaupt nicht weiter geht.“ Die Russen nennen „Eierwickler“ eine Art feiner Kuchen oder „Nüsse.“

NATIONALE GRUPPEN.

A. UKRAINER.

(Zahl 155—159)

155. Jak drażniał sebe Ukrajinóci i Moskali.

Kacapy chachliw drażniuf: Chachoł, maznycia, dawaj drażnycia. — A chachły kacapiw drażniuf: Moskal, hiwno płeskaw, ny wypłyskaw, powytriskaw. — A bilsze wsioho chachły kacapiw dojmajuť ós czym: Ja idu pa tom, hliżu, siadiť na tom. Ja jije z taho, a ana na tyje. — A moskali serdińcia, až pidskakujuť. Ce bacz, iszow Moskal po uťci, na derywi syďiła worona, win jiji spuźnuw, wona poľeťiła.

Wie sich die Ukrainer mit den Russen beschimpfen.

Die Russen provozieren die Ukrainer: „Bauer, — Wagenschmiergestank — beginnen wir einen Zank!“ Und die Bauern antworten den Russen: „Moskal (geh weg) — formst den Dreck, er ist mißlungen, herausgesprungen.“ Besonders stark setzen die Bauern den Russen folgendermaßen zu: „Ich ging durch das, schau — sie sitzt darauf, ich tat ihr das — und sie machte was.“ Und die Russen ärgern sich blau und grün darüber. „Seht, das heißt: der Russe ging durch die Straße, auf dem Baume sitzt eine Krähe, er verscheuchte sie, — sie flog davon.“

156. Raky widjiły riżnyciu.

Chachły łowyły rybu i u šiť jim popaw sia mertwec, utopłynyk. Wony joho wytiahyły na beryh, a samy piszły do stanowoho i zajawyły, szo wony najszły utopłynyka. Prystaw i pyta: Nu, kakoj że on, staryj ili mołodoj? — Ta win zdorowyj, pochoże uže wzrosłyj buw. — A kakoho on poła, ženszczyna ili mužczyna? — Ta chto i zna, my ludy temńi, ny možym znať, szo wono takie je. — Da kak že eto tak! Szto wy, malcziki, sztol, nie możete razlicziť, gdje muszczyna, gdje ženszczyna? Wid' raznica-ż dołżna byť! — Ta ni, wasze błagorodije, tam nićzoho ny zwisno — raznyciu raky odjiły!

Die Krebse hatten die Kennzeichen abgefressen.

Chachly angelten Fische und ihnen geriet ins Netz die Leiche eines Ertrunkenen. Sie zogen ihn ans Ufer und gingen zum Gemeindevorstand und meldeten, daß sie einen Ertrunkenen aus dem Wasser gezogen. Der Vorstand fragt: „Nun, was ist das für einer, ein Junger oder ein Alter?“ — „Er ist ziemlich stark, muß schon ein Erwachsener gewesen sein.“ — „Und welchen Geschlechts, ein Frauenzimmer oder ein Mann?“ — „Nun wer kann's wissen? Wir sind unaufgeklärte Leute, können nicht wissen, was eigentlich dran ist.“ — „Wie kann denn das sein! Was, seid ihr etwa kleine Buben, daß ihr nicht unterscheiden könnt, was ein Mann und was ein Frauenzimmer ist? Es müssen doch Kennzeichen sein!“ — „Nein, Euer Wohlgeboren, dorten ist nichts zu sehen, Krebse haben die Kennzeichen abgefressen!“

157. Jak Chochły oznaczujut czas.

Koły chachły zadumały przystań do Rossiji, to wony czasto zasylały swoich posliw do caryci. Ot raz wony pryjszły do carskoho dworca i stojať, tołkujućcia, witkila zajty do carja. Pobaczyły jich słuhy, rosplytały, w czym diło, prowły jich u choromy do caryci. Ostanowyłyś wony u peredni i stojat, żduť, poki wyjde carycia. — U peredni wony kruhom ozyrałyś, rozhladały wsi uhły i kutoczky, lubowałyś na razni raznosty. A bilsze wsioho wony zadywłyś na czasy. U peredni na stini wyśły czasy i zwuczno bryncały. Wony bila jich dowho toptałyś; wse zahladały ta prysłuchałyś, szo wono takie za sztuka: N'ichto joho ny worusze, a bryncały. — Tut wyjszła carycia, pozdorowkałaś z nymy i naczała bałakať, rosplytuwať, szo jim nužno, czoho wony choczuť i ynsze. — Chachły z carycyju mowlały, a samy odno pohladały na czasy. A dali wyjszły z terpenija, riszyły spytať u neji, szo wono takie bryncały. Ot odyń samyj smiliszyj i pyta: Prostiť, požalusta, matuszka carycia, my chofily u was spytať odnu weszcz. — A czohoż, wse howoriť, ny stisniajtes. — Ta baczte, jaka weszcz; my nijak ny rozberem, szo wono za sztuka wysyť na stini i biz uhawu odno brynka taj brynka; nynacze n'ichto joho ny worusze, a wono odno szczolka i opołonyczok pid nyzom tilipajicia. — Carycia osmičnułaś i każe: Ce czasy, dobri ludy. Tut dywa nyma nijakoho, wony mychańizmom diejstwujut, mužyczky. — Ta chiba na szo? — Wremnia uznawať, szob wydno buło, koły wstawať, koły czaj pyť, koły obidať i proce . . . — A my i biz czasiw żywemo. — Ta jak że wy wremnia opridiłajitie? Nu, nychaj obidať wy po sonciu baczte, a koły soncia nyma, to żyłudok czustwuje, szo treba obidať. A jak że wy uznajite, koły treba wstawať? — Ta tak uže poprywykały. To piwni spiwajut, a to i tak znajim, szo treba pidnimaćcia. — Ta wy, hospoda, ny stisniajtes, kažiť prawdu, jak że wy tak uznajite biz n'iczoho, koły treba wstawať? — Ta jak by nam skazať? My tak uže prywykły. Koły lażesz spať, to z weczyra bzdyćcia, u noczy pyrdyćcia, a na rozswiři, jak prypre srať, to značyť i pora wstawať!

Wie die ukrainer Bauern die Zeit bestimmen.

Als sich die Ukrainer an Rußland anzuschließen gedachten, da schickten sie oft ihre Abgesandten zur Zarin. Einmal kamen sie zum Zarenpalast und standen da; sie beratschlagten, wie sie zur Zarin gelangen sollten. Die Dienerschaft erblickte sie und befragte sie um ihre Angelegenheit, dann führte man sie zur Zarin ins Vorzimmer. Dort schauten sie rings umher, beguckten alle Ecken und Enden, bewunderten verschiedene Dinge. Am meisten betrachteten

sie die Uhr. Die Uhr hing im Vorzimmer und verkündete mit vollem Klange die Stunden. Drängten sich lange an der Uhr herum; guckten immer hin und horchten, was das für ein Wunderding sei: niemand berührt sie und sie klingt doch. Da kam die Zarin heraus, bewillkommnete sie und begann sie auszufragen, was sie brauchen, was sie wollen und dergleichen. Die Bauern sprachen mit der Zarin; schauten aber immerfort nach der Uhr. Dann riß ihnen die Geduld, sie entschlossen sich, sie zu fragen, was dort klinge. Der kühnste von ihnen fragte: „Verzeiht, seid so gut, Mütterchen Zarin, wir wollten euch um eine Sache fragen!“ — „Nun, was denn, sagt nur alles. Seid nicht verlegen!“ — „Seht nur, was das für eine Sache ist; wir können absolut nicht klug werden, was das für ein Ding da an der Wand hängt und ohne Unterlaß klingt. Es scheint, daß niemand daran rührt, es knackt aber in einem fort und das Löffelchen unten bewegt sich in einem fort.“ — Die Zarin lächelte und sagte: „Das ist die Uhr, ihr guten Leute. Dabei ist kein Wunder im Spiele. Sie sind durch den Mechanismus tätig.“ — „Und wozu sind sie?“ fragten die Bauern. „Und wozu sollten sie denn sein, sie zeigen die Stunden an, damit es sichtbar sei, wann man aufzustehen hat, wann man den Tee trinken solle, wann man zu Mittag esse und dergleichen.“ — „Und wir leben auch ohne Uhr.“ — „Und wie wisst ihr, welche Zeit es sei? Nun, mag sein, daß ihr euch mit dem Mittagessen nach der Sonne richtet und wenn keine Sonne scheint, dann fühlt der Magen, daß man zu Mittag essen müsse. Und wie erfahrt ihr, wann man aufstehen müsse?“ — „Nun, wir sind so gewohnt, entweder krähen die Hähne oder wir wissen auch so, daß man sich erheben müsse.“ — „Aber sprecht nur frei heraus, meine Herrschaften, sagt die Wahrheit, wie könnt ihr so einfach wissen, wann man aufstehen müsse?“ — „Wie sollen wir euch dies sagen . . . wir sind halt schon daran gewohnt. Wenn man sich schlafen legt, da wird am Abend gestunken, in der Nacht gefarzt und beim Morgengrauen drängt es einen zu scheißen, da heißt es, ist es auch Zeit aufzustehen.“

158. Baba na suďi.

Odna baba z rodu ny buła na suďi. Níkoły ní s kym ny sudyłaś i w swidytylach ny buła. A to raz pryjšzłoś jiji popasty w swidytyli. Pryzwaly jich w kamyru myrowoho suďi. Pisla doprosu trochy zhodom sudija poczaw czytať pryhowor. Wśi, chto znaw porjadok, ustały na nohy. A baba sydyť sybi, jak pania. Horodowyj jiji szepcze: pidńimyś! — Wona pokrasniła, ny chce wstawat, ny powiryła horodowomu, szo treba pidńimaćcia. Sudija pobaczyw, szo wona sydyť i sybi: Podymiš, babka, pryhowor po ukazu Jeho Wełyczestwa czytajet sia! — Horodowyj toďi pidskoczyw do neji, namiryw sia na neji szablukoju, a sam u piw hołosa: pidńimyś, a to tak i znysu hołowu! — Wona toďi bacze, szo ny durna szutka, myrszezi pidchwatylaś z skamyjky i pidniała pittiaczku do samoji szyji. Po muzyćky pidńimyś znaczyť, treba zadubyćcia; wona z laku tak i podumała, szo jiji zastawljajut pokazat kuryciu!

Ein Weib vor Gericht.

Ein Weib war in ihrem Leben nie vor Gericht gewesen. Sie hatte niemals prozessiert und fungierte auch nie als Zeugin. Einmal aber kam's dazu, daß sie als Zeugin vorgeladen wurde. Man zitirte sie in die Kanzlei des Friedenrichters. Nach dem Verhör verlas der Richter das Urteil. Alle die den Brauch kannten, standen auf. Das Weib aber saß da, wie eine große

Dame. Der Wachmann flüsterte ihr zu: „Erheb dich!“ Sie errötete, wollte nicht aufstehen, sie glaubte dem Wachmann nicht, daß man sich erheben müsse. Der Richter sah, daß sie saß und bedeutete ihr auf: „Erheb dich, Mütterchen, das Urteil wird im Namen seiner Majestät verlesen!“ Der Wachmann sprang nun an sie heran, bedrohte sie mit dem Säbel und rief halblaut: „Erheb dich, sonst hau ich dir den Kopf ab!“ Da sah sie ein, daß es hier keinen Spaß gäbe, sprang hurtig von der Bank auf und hob die Röcke bis zum Hals empor. Bei den Bauern heißt: „heb dich!“ entblöße dich. Im Schreck hatte sie gedacht, daß man sie die Voz zeigen heiße.

159. Moskowśkyj deren.

Odyn Moskal wozyw po syłu prodawał teryn; po jichniomu win nazywajćia: Djorin. Ostanowyły joho i pokupatyliw bahaćko wyjšło tak, szo uwes wiz okružyły i naczały kupuwał. Odná baba pidijszła i iz za ludej kryczył: Poczem djoryn? — Moskal jiji rozkazaw. Wóna tođi j kaže: Dawaj za jajcia djornu (znaczył, chořila kupył za kurjaczi jajcia). — A win z harjacza ny rozobraw, ta podumaw na druhe i dawaj jiji łajał: Ach ty, sukina docz, ja tie diornu, ańisz pjatkami zadrygajisz!

Russische Kornelkirschen.

Ein Russe fuhr im Dorfe umher und verkaufte Kornelkirschen. Auf russisch heißt Kornelkirsche — djorin. — Man hielt sein Fuhrwerk auf, viele Käufer kamen herbei, so daß er ganz umringt war und man begann zu feilschen. Ein Weib näherte sich und schrie ihm hinter dem Rücken der Leute zu: „Wie teuer ist der djorin?“ Der Russe sagte es ihr. Da sagte sie darauf: „Gib für die Eier djorin“ (d. h. gib für die Hühnereier Kornelkirschen). Es kam aber dem Wortlaute nach heraus; — laß mich dich an den Hoden zupfen. Er verstand es auch so in der Hitze des Gefechtes und begann sie zu schimpfen: „Ach du Hundetochter, ich werde dich zupfen (djornu), so daß du mit den Fersen ausschlagen wirst!“

B. RUSSEN.

ZAHL 160–189.

160. Swijśki barometry.

Donia, a donia, pađi bjelo wniaši w izbu, a to k peremjenie pagody kłania. — Szo ty grisz, batia? Dy na wjerna budia doszsz. — Pa czom ty znaisz? — Dy ja na chuju pajmał wosz. — O! batia, nawjerna budia z gradom. — A ty ta pa czom znajisz? — Dy ja na pizdie pajmała dwje rjadam!

Eigene Barometer.

„Töchterchen, o Töchterchen, komm, trag das Mittagessen in die Stube, denn das Wetter zeigt auf Veränderung“. — „Was sprichst du Vater?“ —

„Es wird bestimmt regnen“. — „Woher weißt du das?“ — „Ich hab ja am Zumpt eine Laus gefangen“. — „O Vater, es wird bestimmt auch hageln“. — „Und woher weißt du das?“ — „Nun ich hab auf der Voz zwei gefangen, eine neben der anderen“.

Anmerkung. Das ist auch eine bei südslavischen Bauern verbreitete Meinung. Muffeln die weiblichen Geschlechtsteile sehr stark und sondern sie Feuchtigkeit ab, so steht ein Landregen bevor. Jucken einen die Flöhe sehr, so gibts einen Regen, bohren Läuse in den Schamhaaren, so tritt ein kaltes Wetter ein. F. S. K.

161. Welyka derżawa.

Odyn inostranyć pysaw kartu swojeji strany na piwlystu bumahy. Naczertyw win figuru wseho hosudarstwa zawbilszky z dobre blucce i pokazuje ruškomu. Wot, smotri, kakoje nasze hromadnoje hosudarstwo! — Starszyj połowyj hostynnyći podywywś taj każe: Oce sŕiko u waszomu hosudarstwi zymli? — Da, da! — O-o-o! u naszoji ruškoji kupczychy pyzdy bilsze!

Ein großer Staat.

Ein Ausländer zeichnete die Landkarte seines Heimatlandes auf einen halben Papierbogen auf. Er skizzierte die Umriss in der Größe eines Tellerchens ungefähr und zeigte sie einem Russen: „Schau mal her, wie groß unser Königreich ist“. Der ältere Kellner des Gasthauses blickte hinein und fragte: „So viel Boden habt ihr?“ — „Ja, ja“. — „O — o — o! und bei uns hat die Marktfrau eine größere Voz!“

Parallele: Tvory S. Rudanśkoho, III, S. 123: Polska. —

162. Wprawna baba.

Pryjichaw kacap z bazarju i pyta u swojeji zinky: Nu czosz, ty partki mnŕe pacziŕiła? — Niet, rađimiŕkaj, wsio było niekahda. — Dy szosz ty diełała? — Karowy padajila, w czeredu jije atagnała, pakil pjeczku stapila, a tam Mitka wsrał sia; pakieda Mitku abtiorla, samoj priperlo, a wot i ty prijechał.

Ein behendes Weib.

Es kam ein Russe vom Markt und fragte sein Weib: „Nun hast du mir die Hosen ausgebessert?“ — „Nein, mein Trautester, es war immer keine Zeit“. — „Was hast denn gemacht?“ — „Hab die Kühe ausgemolken, hab sie zur Herde zurückgetrieben und bis ich das Feuer angemacht, hat sich Mitka beschissen; bis ich Mitka abgewischt, hats mich zum scheißen gedrängt, und nun bist du zurück“.

Parallelen: Anthropophyteia V, S. 308f. Nr. 712 und Ignaz Bernstein, Jüdische Sprichwörter und Redensarten, S. 9, Nr. 62: A jüdine tüt auf ejn mul fier (oder: fünf) m'luchojss: si kakt ün pischt, arbejt a sok, (klaubs schpener) ün sugt b'ruchojss. — Von der Chrowotin und Serbin im Reigenliedchen. F. S. K.

163. Rozmowa.

Uwichode staryk weczyrom z nadworu u chatu, baba j pyta jobo: A czo ty, Hriszka, karowje nadiorgał? — Dy nadiorgał. — A kazie ta naszmygał? — Naszmygał. Da ty ta kabelu dawala? — Dy ja to dawala. — Nu tieperja buđim weczerjať dy lažim spať.

Ein Gespräch.

Es kam abends ein Greis von draußen in die Stube hinein und die Alte fragt ihn: „Nun, Hriszaka, hast du der Kuh gerissen?*) — „Wohl, gerissen“. — „Und den Enten hingeschmissen?“ — „Wohl, — und hast du dem Koter gegeben?“ — „Wohl, hab' ihm gegeben“. — „Nun, jetzt wollen wir nachtmahlen und uns schlafen legen“.

*) Anmerkung. Unübersetzbares Wortspiel: Diese Zeitwörter gebraucht auch in der Bedeutung von „vögeln“.

164. Dwi zadnyći.

Zojszłość dwi kacapky, taj rozbałakałyś pro chlib. Odną podywyłaś na swoju kawrehu taj każe druhi: A czo, kumuszka, i u was takoj chlebuszku pjakuć, kak u nas? — N'ishta u was n'i takoj? — Da u nas n'i takoj; u nas diuža mnoha zakalca. — Kak mnoha? — Dy tak u nas bywaja zawsiahdy zakalac na palac. — I dy, eta iszszo mała; maja niania pike, dyk bywaja zakalca na try palca. O-o-o, rađimaja, atkyl on birecca? Kajosz wy pikete, czo u was takije zakalcy? — Dy tak i pikem, tak wse: zakołofim, pamjaszajim, pamjaszajim, dy i w peczku. — Njet, kumuszka, ento wy n'i tak: nužno diuža, diuža mjaśiŭ. Ja kada pjaku, dak datol mjaszu, pakyl pot praszibe, ańisz żopa wsia zapaťjeja, tady tolki ja brasaju. — A, kumuszka, taperycza i ja budu tachta mjaśiŭ. — Oto wony i rozojszłyś. Pryjszło wremnia pykty chlib. Kacapka, kotru nauczyla kuma, zatijała misyŭ dźu. Misyła, misyła, a potu wse nyma; wona pomisyłaś iszcze z piw czasa, pidniała sajan i pochwatała sebe za sraku tyju rukoju, szo j misyła, i wona ny rozobrała, czy w neji sraka zpuŭiła, czy ŭi. I naczała upjeŭ misyŭ. A dali pochwatała iszcze sebe za sraku i teŭ ne rozobrała, czy wona pitna, czy ŭi, bo ruka mokra i w kisfi tak, szo sami ny možno uznaŭ. Nu, szo tut robyŭ? Skiko wona ny chwatałaś za zadnyciu i wse ny pojme, czy spuŭiła, czy ŭi. U chaŭi na ciu poru buw odyń chłopczyk hodiw 4. Wona stała rakom, pidniała sajan i kłyče syn'ca: Wańkja, chaŭi suda. — Czo tam tabje? — Pohlaŭi, czo w mene żopa potnaja ili njet. — Chłopja pidijszło pobłyżcze, podywyłoś, podywyłoś, taj każe: Mamuszka, dy hŭje ŭa ona tut i ne razbiiesz, dwje żopy wmjestie i obje w tjestje! Pochoŭe buw harnyj chlib.

Die zwei Ärsche.

Es trafen zwei Russinnen zusammen und es kam das Gespräch auf das Brot. Die eine schaute auf ihre Brotschnitte und sagte zur anderen: „Nun, Gevatterin, bäckt man bei euch auch so ein Brötlein, wie bei uns? Ist es bei euch so beschaffen?“ — „Nein, bei uns ist es anders, bei uns ist's viel mehr speckig?“ — „Wieviel denn mehr?“ — „Nun, bei uns gibt's immer von der Speckseite auf eines Fingers Breite“. — „Na — na, — das ist noch wenig; wenn meine Kindfrau bäckt, dann gibt's von der Speckseite auf drei Fingerbreiten“. — „O — o — o, Liebwerteste, wieso entsteht sie? Wie backt ihr denn, daß bei euch solche Specklagen entstehen?“ — „Nun, wir backen wie gewöhnlich: machen den Teig an, kneten ihn tüchtig durch, — dann stecken wir ihn in den Backofen“. — „Nein, Gevatterin, ihr macht es nicht recht: es ist nötig den Teig viel mehr zu kneten. Wenn ich backe, knete ich so lange, daß ich ganz in Schweiß gerate, bis der Arsch ganz schweißig wird, — und dann erst hör' ich auf“. — „A, Gevatterin, jetzt werde ich auch so kneten“. — Nun gingen sie auseinander. Es kam die Zeit das

Brot zu backen. Die Russin, von der Gevatterin belehrt, begann den Teig zu bereiten. Sie knetete und knetete, — kam aber doch nicht in Schweiß; sie knetete noch etwa eine halbe Stunde, hob dann den Rock und befühlte sich den Arsch mit derselben Hand, mit welcher sie den Teig knetete, und konnte nicht feststellen, ob ihr der Arsch schweißig geworden oder nicht. Dann begann sie weiter zu kneten. Dann betastete sie sich wieder den Arsch und konnte wieder nicht konstatieren, ob ihr der Arsch schweißig oder nicht; da die Hand naß war, konnte sie allein dies nicht entscheiden. Was war da zu tun? Wie viele male sie sich auch betasten mochte, sie brachte es nicht heraus. Gerade zu dieser Zeit befand sich ein etwa vierjähriger Bub in der Stube. Sie stellte sich wie ein Krebs hin (d. h. sie hob den Arsch in die Höhe) schlug den Rock empor und rief ihr Söhnchen: „Wańka (Hänschen) komm mal her“. — „Was willst?“ — „Schau mal nach, ist mir der Arsch schweißig oder nicht?“ Das Bübchen kam näher, beschaute sich (die Angelegenheit) und sagte: „Mütterchen, in der Sache kann man sich gar nicht auskennen: zwei Ärsche sind beisammen und beide in Teigrahmen“. — Es scheint, daß das Brot hernach wohlgeraten war.

Parallelen: Mjeżdżu družjami, S. 78—79: Dvjè žopy. — Jumor rus. naroda, 135—136: Dagadlivaja choziajka. — Rus. zavjětnyja skazki, N. 22. — Anthrophyteia I. S. 22. Nr. 29.

165. Ne ljubyt neczystoty.

Woroczaoś chłopja koło kwasu i pidstawyło do joho stileć. Kaduszka z kwasom buła powna tak, szo chłopja sydźiło na stilci i rukamy bowtałoś u kwaši, a dali zachotiło srať, powyrnułoś i nawalyło prjamo w kwas. Czyryz piwdnia mołodajka kynulaś do kwasu, chořiła pryhotowyť na połudyń, koły tam pława hiwno; wona tođi prychoďe do swoho czołowika i każe: Iwanowicz, a Iwanowicz! Czo dieľať, Hriszka u kwas nasrať. — U, raďimaja, zabiri joho, nje lublu ja etaj njeczistaty; waźmi riszato da pricaďi jaho!

Er kann die Unreinlichkeit nicht vertragen.

Ein Bübchen hat sich um den Kwas zu schaffen gemacht, und einen Schemel herangerückt. Der kleine Zuber war gerade so voll, daß der Bub, auf dem Schemel sitzend mit den Händen im Kwas herumpatschte, — dann wollte es scheißen, kehrte sich um und der Dreck plumpste gerade in den Kwas hinein. Über einen halben Tag (später) eilte die Jungbäuerin zum Kwas, um ihn zum Mittagessen bereit zu stellen, — und sieh' da, dort schwamm der Dreck; da ging sie zu ihrem Mann und sagté: „Iwanowicz, a, Iwanowicz! Was ist da zu tun — Hriszka (Gregor) hat in den Kwas geschissen“. — „O weh, Trauteste nimm den Dreck heraus, — ich kann diese Unreinlichkeit nicht vertragen; nimm das Sieb und seihe ihn durch!“

Anmerkung. Ein Dorfschullehrer bei Horn in N.-Ö. erzählte mir als sein Erlebnis: Eine junge Bäuerin knetete Teig an und hatte ihr Kindlein auf dem Nudelbrett vor sich liegen. Dem Kinde passierte etwas Menschliches, die Bäuerin aber knetete die Bescheerung mit in den Teig ein. Der Bauer kam dazu und rief entzündet aus: „Weib! was tust denn? Dö Säueri soll i a no fressen?“ — Darauf fuhr sie ihn gekränkt an: „Schau aner den Schlankl an! Graust eahm schon von sein'm eigen Fleisch und Blut!“

F. S. K.

166. Za małyj do mołytwy.

Zojszłość dwi kumy i zabałakałyś pro chresnyka. — Nu czo, kumuszka, kak moj chresnik-ta iszszo nje hutorja? — Uże hutorja. — A jon chodia? — Uże dawno chodia, jon anady uweś deń bjehał pa dwaru, dy kak matiuchnecca, matiuchnecca — czo twój perepeł wybiwaja. — O! kumuszka, tachta nje charaszo, hrieszno, a Bożeńki ta on umjeja malicca? — Nie-e-et da niszta jon wjalik, jaho iszszo ne uczili! — A kak ža jon matiuchacca umjeł? — Dy jon ot batjuszki nauczył sia. Asabliwa kada bywaja pjanaj, dyk on mnoho hńilych słow puskaja, a synoczik hłedia na batiu i sjebye perechwatywaja.

Zum Beten ist er noch zu klein.

Es trafen einander zwei Gevatterinnen an und das Gespräch kam auf das Patenkind. „Nun, wie steht's, Gevatterin, was macht mein Taufsöhnchen, spricht er noch nicht?“ — „Er plaudert schon“. — „Und läuft er schon herum?“ — „Er läuft schon lange herum; neulich hat er sich den ganzen Tag draußen herumgetummelt, und wenn er zu fluchen anfängt, — ist es genau so — ewig ein Wachtelschlag“. — „O — o — Gevatterin, das ist nicht schön, — sündig, — und kann er schon zum lieben Herrgott beten?“ — „Na — a — a; er ist noch nicht groß genug, man kanns ihn noch nicht lehren“. — „Und wie hat er denn zu fluchen gelernt?“ — „Das hat er dem Vater abgelauscht. Namentlich wenn der besoffen ist, läßt er viel faule Worte hören, und das Söhnchen schaut auf den Vater und ahmt ihm nach“.

167. Ne chceże żenyty sia.

Zojszłość dwa kacapśkich małych i chwaluécia, kożyn pro swoje. Odyn każe: A czo, Wańka, i u was tachta? Moj atiec i starszaj bratieńik, kak naczuł noczczu jecca, ańisz otlaski iduł; mjenja samaho bjere askoma; ja nynie by žańił sa. — U! Griszka, ty czort znajeł, czto vyhadywajesz; ja na eta nje obraszszaju wńimańija; u nas jeszcze gletsza; kak nastanie nocz, batia na mał, Platoszka diadia na swaju, bratieńiki N'ikiszka i Prakoszka takža na swajich powzleczuł, dy kak zarjadiuł w czytyrje mudie, ańisz chata hudie i to ja nie chaczu žańitca.

Er will nicht heiraten.

Es kamen zwei russische Jungen zusammen und jeder erzählte das seinige. Der eine sagt: „Nun Wańka, ist's bei euch auch so? mein Vater und mein älterer Bruder, wenn die in der Nacht zu vögeln anfangen, da widerhallt es in der Stube; ich verspüre selber dazu die Lust; ich möchte schon heute heiraten“. — „U! Griszka, — der Teufel weiß, was dir einfällt; ich beachte so etwas gar nicht. Bei uns geht's noch flotter zu; wenn die Nacht anbricht, steigt der Vater auf die Mutter, der Onkel Platoszka auf die Seinige, die Brüder Nikiszka und Pratoszka auf die Ihrigen, und, fangen an die vier Gemächte zu stößern — dröhnt das ganze Haus in allen Fugen und Schlössern. Ich will nicht heiraten“.

168. Swatanie.

Do odnoho kacapa pryszły swaty, za doczku . . . Dowho wony tołkuwałyś, a dali stały zwodył dilo na ład. Kynułyś zwodył mołodych na sohłasiu, a nywisty nyma w chafi. Maty wyskoczyła na dwir i kryczył: Aniuta, a-a-a! Aanu, hdie ty-y-y? — W chlawu-u-u! — Szo ty dielaisz? — Siaru-u-u! — Nu skarjej siari, padatri pjazdu dy jdi w izbu, swaty priszli!

Die Brautschau.

Zu einem Russen kamen Brautwerber . . . Sie disputierten lange herum, dann fingen sie an, die Sache zu Ende zu führen. Sie suchten eiligst das junge Paar zum Jawort zusammenzuführen, da fehlte die Braut. Die Mutter sprang hinaus und schrie: Aniuta—a— a—a— A—Aniu—u—, wo bist du—u?“ — „Im Schweinesta—a—al!“ — „Was machst du—u?“ — „Ich scha—aiße!“ — „Also scheiß dich schnell aus, wisch die Voz aus und komm ins Haus, Brautwerber sind da!“

169. Rozmowa u swatach.

U odnoho kacapa buła prydurkowata dñwka, trochy iz za uhła miszkom prybyta. Raz pryjszły do neji swaty i potrzebuwały na pokaz nywistu. Braty pobihły, rozszukały jiji, prywyły u chatu i postawyły jiji rjadam z żynychom Wona stała i stoif, jak ukopana, mowczyt, jak u rot wody nabrała. Maty dywyłaś, dywyłaś i każe: Ty, donia, czo řibud' raskaži zañichu; pagutari s řim. Szosz ty małczisz? — Wona i naczała: Wy szli cziriz nasze gumno? — Szli. — A widieli tam kuczu gawna? — Widieli. — Eto ja nasrała, szo i kabel nie pereřignia. — Swaty baczut, szo wona dura, dowho tołkuwat ny stały. Zadky, zadky, ta daj Boh nohy, udrały skorisz do domu.

Ein Gespräch bei der Brautschau.

Ein Russe hatte ein Mädcl, das war nicht bei vollen Sinnen, ein wenig um die Ecke mit einem Sack geschlagen. Einmal kamen zu ihr Werber und verlangten die Braut zu sehen. Die Brüder liefen hinaus, fanden sie, führten sie ins Haus und stellten sie an die Seite des Bräutigams. Sie stand da wie angewurzelt und schwieg still, als hätte sie Wasser in den Mund genommen. Die Mutter schaute und schaute drein und sagte: „Töchterchen, erzähl was dem Bräutigam, plausch mit ihm ein wenig. Weshalb schweigst du?“ Und sie begann: „Ihr seid durch unsere Tenne gegangen?“ — „Wohl“. — „Und habt ihr dort den Haufen Dreck gesehen?“ — „Wohl“. — „Das hab ich geschissen, sodaß auch ein Kötter darüber nicht hinwegsetzen kann“. — Die Brautwerber sahen, daß sie eine Närrin sei, disputierten nicht mehr herum, und zogen sich sachte, sachte zurück, dann gaben sie Fersengeld und liefen schleunigst nach Hause.

170. Rozchwaływ na wśi boky.

Odyn kacap pizow za syna swatał dñwczynu. Piszow win swataćcia do odnoho bahatoho kacapa i tam win, rozumijićcia, odobrzaw swoho syna — win pochwaływ sia: Moj Wańka miłaj bywałyj, choť knuty wiť, choť sabak biť, ańisz szerść laťiť. Dy maja dońka toża nie dura; ana na prastom mjestie řikada srať ři siadia. Kada ři na dugie na kalcu, dyk na agłoble, na kancu. Kak zaprjahaju, dyk zawsiagdy spaminaju!

Ein Lob nach allen Richtungen.

Ein Russe machte sich auf, um für seinen Sohn ein Mädchen zu freien. Er ging zur Werbung zu einem reichen Russen und dort begann er, selbstverständlich, seinen Sohn zu loben, er prahlte: „Mein Wańka ist ein fescher, fescher Kerl: dreht er die Knute, schlägt er die Hunde, da fliegen die Haare herum. Und meine Tochter, das kann ich sagen, ist nicht vor den Kopf geschlagen. Ungewöhnliche Orte sind ihre Aborte, wenn nicht am Krummholz

am Bande, dann auf der Deichsel am Rande, spanne ich an, denke ich daran“.

171. Bezhrisznij Moskal.

Odyn Moskal u cerkwi nabzdīw i stojīf sybi, mołyćcia, jak buſto nīczoho ny zna. A druhyj poczuw taj każe: U, swinia, ty u bożam chramje nawaniał! Ty kirpicz na jije nī naśił, a sraf sierisz. — Niszta tolki tiem možna waniał? — Kanieszna ja dieła. Ja choť i sagrjeszu, dyk mnie nī grjech — ja, kada strojili jije, dyk kirpicz taskał!

Der entsündigte Moskauer.

Ein Moskauer farzte in der Kirche und stand da, betete, als ob er nichts davon wisse. Und ein anderer hörte es und sagte: „U, du Schwein. Im Heiligtume Gottes hast du vollgestunken! Du hast die Ziegel dazu zusammengetragen und scheißen — scheißest du doch!“ — „Dürfen nur etwa jene stinken? Natürlich. Wenn ich mich auch versündige, so ist es für mich keine Sünde, ich hab ja doch, als man die Kirche gebaut, die Ziegel getragen.“

Vrgl. dazu die serbische Anschauung in *Anthropophyteia* III, S. 377 f. Nr. 544.

172. Kacap u cerkwi.

U odnomu syli dowho ny buło cerkwy, a dali zobralyś z sylamy, wystrojaly. Na perwyj raz buło wśim w dykowynu; chto choťiw, chto ny choťiw mołyćcia, wśi iszły podywyćcia na nowu cerkwu. Odyn kacap wziaw z soboju chłopczyka hodiw czytyrjoch i powiw joho do cerkwy. Staw win na liwomu boći i poczaw mołyćcia. Krysty zdorowi kław i rukoju machaw, jak ćipom. Kław troiciu na pup, na makuszku i po pływach szlopaw, czuť ny na spynu zakydaw. A chłopja zowśim ny tym buło zayntyrysowane, mołyćcia Bohu wono i ny dumało, a rozziawyło rot i wodyło oczyma kruhom po wśich obrazach. Szezo minuty na wśi boky powyrtaw sia i prydywłało na swjatyech. A baťko joho stojaw na odnomu miści, jak ukopanyj i oczej ny zwodyw z odnyi ikony, a rukoju odno kywaw biz uhawu, jak u pytriwku wił od much chwostom . . . Chłopja zadywyło na tajnu weczernju i pyta baťka: Tatia, ezo eta za luďi śiďia? — Kacap ny ohladajuczyś do syna, ohryznuwś: Maliś, eta swjatyje. — Chłopja trochy zhodom iszcze pyta: A eta kakoj swjatoj — ukazuje palcym na Nykołaja uhodnyka. — Kacap ny ohladajuczyś syrdyto prycknuw na joho: Tiebje gawarjať maliś, czo źiwaisz pa staranam? — A sam odno kywa rukoju. Chłopja ny posłuchało baťka, ny sterpiło iszcze raz spytať u joho: Batia, a to kakoj swjatoj — ukazuje palcym na jakohoś proroka. — Baťka syrdyto pohrozyw na joho i skazaw u piw hołosa: Maliś, uszi wydiaru; isz, howna tam nie wiďať! . . .

Der Russe in der Kirche.

In einem Dorfe gab es lange keine Kirche, endlich nahm man sich zusammen und man errichtete eine Kirche. Zuerst war's allen ein Wunder; wer beten wollte und wer auch nicht wollte, alle gingen hin, die neue Kirche zu beschauen. Ein Russe nahm mit sich ein Bübchen von etwa 4 Jahren und führte es in die Kirche. Er stellte sich auf die linke Seite und begann zu beten. Er bekreuzte sich ganz gewaltig. Es flog seine Hand wie ein Dreschflegel. Im Namen der heil. Dreieinigkeit legte er drei Finger zusammen auf Nabel und Scheitel und schlug sich auf die Schultern, wobei ihm die Hand

beinahe über den Rücken fuhr. Das Büblein war gar nicht davon eingenommen, es dachte gar nicht daran, zum Herrgott zu beten, es sperrte das Mündchen auf und seine Äuglein glitten über alle Bilder ringsum. Es drehte sich nach allen Seiten um und beguckte alle Heiligen. Sein Vater stand immer an derselben Stelle wie angewachsen und ließ ein und dasselbe Bild nicht aus den Augen, bewegte die Hand ohne Unterlaß, wie in der Peterzeit der Ochs mit dem Schwanz gegen die Fliegen . . . Das Büblein starrte das Bild des heiligen Abendmahles an und fragte den Vater: „Papa, was sitzen dort für Leute?“ — Der Russe, ohne sich zum Sohne umzukehren, knurrte zurück: „Bete, das sind Heilige!“ Das Büblein fragte nach einer Weile wieder: „Und was ist das für ein Heiliger?“ und zeigte mit dem Finger auf den heiligen Nikolaus. Der Russe, ohne sich umzuschauen, zischte ihm zornig zu: „Ist dir gesagt worden, bete! Was gähnst auf die Seiten umher?“ und bekreuzte sich weiter. Das Bübchen gehorchte nicht dem Vater, es hielt nicht aus und fragte noch einmal: „Vatta, und was ist das für ein Heiliger?“ und zeigte mit dem Finger auf irgend einen Propheten. Der Vater drohte ihm zornig mit dem Finger und rief halblaut: „Bete, ich dreh dir die Ohren ab; etsk, hast 'nen Dreck nicht gesehen!“ . . . —

173. Czomu łapfi lipszi wid czobit.

Pośmijałyś raz kupci z kacapiw, szo wony w łaptiach chodiuť. Ech wy, łaposznyky, chrystosyky! — A kacap i każe: A czo charoszoho z waszych sapoh? Ańi sami chałodnyje, a na nich nada iszczo kakija to kałoszi nadiewať. Dy i to ni tak tepli, kak łapfi. Naszi łapfi 15 kap. stojuť, a łuczsze waszych sapoh. Waszi sapohy dy kałoszi stojuť rub. 15, a wse taki w nich chałodno. Staitie w cerkwi dy pastukiwajitie, szum prypoďimajitie, a my kak abernim arszina paťtara sukonnou partianku dy nadiem łapfi i stajim w cerkwi, tolki pabzdykiwajim (znaczyť łaptiamy szamotiať, poczowhujuť!)

Weshalb sind die Sandalen besser als die Stiefel?

Einmal lachten Kaufleute die Russen aus, daß diese in Pantoffeln umhergehen. „Ei, ihr Pantoffelhelden (Sandalenträger), Christusselein!“ Und der Russe sagte: „Und was ist gutes an eueren Schuhen? Sie wärmen nicht, man muß darüber noch welche Galoschen anziehen. Sind auch dann nicht so warm, wie unsere Sandalen. Unsere Sandalen kosten 15 Kopeken und sind besser, als eure Schuhe. Euere Schuhe und Galoschen kosten 15 Rubel und es ist doch in ihnen kalt. Steht ihr in der Kirche, da klopft ihr mit den Absätzen und macht Lärm und wenn wir in anderthalb Arschin grober Leinwand den Fuß hüllen und darüber die Sandalen anziehen, dann stehen wir in der Kirche und farzen nur ganz leise.“ (d. h. sie scharren nur mit den Sandalen, machen ein schleppendes Geräusch.)

174. Boża błaħodať.

U Kyjiwi i swjatyh horach bahato buwa bohomołiwi tak, szo wo wremnia pyrynosu moszczey abo cudotwornych ikon straszenna fisnota buwa. Osoblywo kacapky nadojidajuť. Manachy jich supjatkamy towkajuť pid sraku, abo paťkoju łupluť, po czim popało. A wony, jak naroszne, pidlize pid nosylky i towkajiccia tam, misza nysty; wse dobywajućcia błaħodaťi Bożoji. Monachy, jaki nysuť ikonu, czasto spotykajućcia na jich i wony jim miszajuť nysty. Jich honiuť od ikony abo moszczey, szob ny lizły pid nosylky. A to raz

naczudyły dwi kacapky. Wo wremnia pyrynosu moszczej, odna kacapka polizła pid nary, szob prykosnućcia do hroba moszczej; zachofila izćilyćcia od neduha. Manach bacze, szo wona tam zohnułaś, łaze, misza nysty ta jiji po spyńi pałkoju. Potim za neju druha polizła; manach łupe perwu, a nowu iszcze ny troha. Wona dywyćcia, szo tu bjuť, a jeji ny trohajuf i podumała, szo wona ny dostojna Bożoji blahodati. Taj prose manacha: Batiuszka, jerakni i mene razoczik! — Manach, jak potianuw jiji posochom po sraći tak, szo wona aż zohnułaś, a vse taky ostałaś dowolna, szo i jiji Boh ny zabuw!

Gottes Segen.

In Kijew in den heiligen Bergen gibt es viele Pilgrime, so daß während des feierlichen Umzugs mit den hl. Gebeinen oder den wundertätigen Bildern ein furchtbares Gedränge herrscht. Namentlich sind die Russen ungemein zu-dränglich; die Mönche geben ihnen Fußtritte in den Arsch, oder schlagen mit dem Stock drein, wo es sich trifft. Sie aber drängen sich wie absichtlich unter die Tragstangen und hindern den Schritt; sie suchen auf diese Weise den Gottessegens zu ergattern. Die Mönche, die das Bild tragen, stolpern oft dadurch und können kaum vorwärts kommen. Die Russen werden von den Bildern oder Gebeinen vertrieben, damit sie nicht unter die Tragstangen dringen. Einmal gab's ein Wunder mit zwei Russinnen. Während des Umzugs der Gebeine, kroch eine Russin unter die Tragbahre, um den Sarg zu berühren; sie wollte von einer Krankheit geheilt werden. Der Mönch bemerkte, wie sie sich hineinzwängte, gebückt darunter zu kriechen versuchte, ließ die Tragstange los und schlug mit dem Stock über ihren Rücken. Die zweite kroch der ersten nach; der Mönch prügelte noch die erste, — und tat nichts der anderen. Sie sah, daß jene gehaut wird, sie aber nicht und dachte, daß sie des Gottessegens unwürdig sei, und bat den Mönch: „Väterchen, hau mir auch wenigstens eine herunter.“ Der Mönch versetzte ihr einen tüchtigen Schlag auf den Arsch, so daß sie zusammenklappte; — sie war aber recht zufriedengestellt, daß Gott auch ihrer nicht vergessen.

175. Jaku sztuku wtiaw Moskal.

U odnoho pomiszczyka buło try kontorszczyky: Odyn N'imyć, druhyj Polak, a trefij ruśkyj. Raznowirći ruśkoho straszno nynawydily, a družbu wyly fiko miż soboju w dwoch. Odyn raz N'imyć z Polakom nałahodyłaś posmijaćcia nad ruśkym. — Ruśkyj raz jakoś u praznyk buw wypywsze. Pryjszow u ykonomiju i ny staw zachodyť u swoju kantoru. Win znaw, szo joho buduf dratuwať i ny daduf opoczyť. A dla toho, szob joho nićto ny woruszyw, win zajszow u osobywu komnatu, de pomiszczawś archiw i tam zasnuw. N'imyć z Polakom zamityły, szo win projszow mymo wikon i czuły, jak rypnuły dweri u archiwni komnati. Wony todi trochy pyryhodnia pidkrałyś do dwerej. Pryśłuchałyś, aż win uże chrope; wony zamknuły dweri i hajda. Ta todi i humoniať miż soboju: Nychaj poprobuje wyjty wiffila, koły zachocze pro sebe; ynteresno, szo win bude robyť, koły prokynyćcia. — Ruśkyj spaw do piwnoczi, a potim jomu stało dykať. Chocz i ny chotiłoś, a treba pidni-maćcia, bo srať ta rodyť niłzia pohodyť. Pidchwatywś i skorisz do dwerej. Diorhaw, diorhaw, ny odczipajućcia. Pryśłuchaw sia, aż tam zamknuto; czuły, szo zwjaka zamok i dweri czuť-czuť odchylajućcia, a dalszi ny puska. Nu szo tut robyť? Wikna buły hłuchi biz rostworiw i iszcze zahromoszczyni towstym drotom. Chocz wylaj, chocz ny wylaj, a srať treba. Win todi prydumaw taku

sztuku: Wziaw łyst bumahy, nasraw na joho, potim trochy rozmazaw po łystu. Wziaw na ruky, rozmachaw i szlop joho w stelu! Wono i pryłypło tam. Na rozswifi win bumahu odirwaw i brosyw za szkaf. Ot prychodiut joho sosłu-żywéi, odperły archiw i jak bułtończo ny znajut z udywłenijem: Dywyś! czoho ty siudy zabrawś? Jak że ty tut opynywś? Koły z ty siudy uwijszow? — Ruśkyj dowho z nymy rozpatiakuwał ny staw. Pidchwatyw sia i myrszczi pobih umywaćcia, szob k 8 czasam pospiť na robotu. A Nimyć z Polakom ostałys u archiw i naczały szaryť po kutkach, czy ny nasraw de nybud' ruśkyj. Nykały, nykały,ńide nywydno, a czuty, szo hiwno wonia. Wony buło chořyły wże wychodyť wittila, koły hłaď na stelu, a tam zdrowa łatowyna hiwna, i wże zatwyrdiło, wyrzok pryszereh. Nimyć, jak pobaczyw, aź rukamy rozwiw: Kak eřta maġła słuczitsia? Nu, puskaj, ruska chatieľ srať, nuńichaj on usraľsia, a kak że on na patoľok nogami dierzaľsia? Eřta udiwitielna! — I tak wony ny dohadaľys.

Was für einen Streich ein Moskauer spielte.

Bei einem Gutbesitzer waren drei Buchhalter: ein Deutscher, ein Pole und ein Russe. Die Andersgläubigen hařten den Russen ungemein, und die beiden hielten nur untereinander gute Freundschaft. Einmal nahm sich der Deutsche mit dem Polen vor, den Russen auszulachen. Einmal an einem Festtag war der Russe ein wenig angeheitert. Er kam ins Vorwerk, ging aber nicht in sein Amtzimmer hinein, er wuřte, dař man ihn aufziehen und nicht ausruhen lassen werde. Und damit ihn niemand störe, ging er in ein besonderes Zimmer, wo sich das Archiv befand und dort schlief er ein. Der Deutsche mit dem Polen sahen ihn am Fenster vorübergehen und hörten die Tür zum Archivzimmer knarren. Nach einer Weile schlichen sie zu jener Türe hin. Sie lauschten, da schnarchte er schon; da schlossen sie die Tür ab und liefen davon. Da plauschten sie untereinander: „er mag probieren, von dort herauszukommen, wenn er hinauswollen wird; es ist interessant, was er machen wird, wenn er aufwacht.“ Der Russe schlief bis zur Mitternacht, dann aber fühlte er sich bedrängt. Wenn er auch keine Lust hatte aufzustehen, er muřte scheiřen und gebären, kann man niemand verwehren. Er sprang auf und eilte zur Tür. Er riř an ihr herum, sie ging nicht auf. Er horchte, sie war zugesperrt; man hörte, wie die Klinke aufging und die Tür sich kaum ein wenig öffnete, weiter aber gab sie nicht nach. Was war da zu tun? Die Fenster waren taub, nicht zu öffnen und obendrein mit einem dicken Draht vergittert. Mochtest du auch mit den Beinen hin und her trampeln, wie du willst, es muřte gekackt werden. Da hatte er folgenden Einfall: Er nahm ein Blatt Papier, kackte darauf, dann breitete er etwas den Dreck darauf aus, nahm das Blatt, machte einen Schwung und im Nu flog der Dreck an die Decke. Er blieb dort kleben. Am Morgen nahm er das Blatt weg und warf es auf den Schrank. Nun kamen seine Amtbrüder, öffneten das Archiv, und als ob sie nichts wuřten, riefen sie verwundert: „Schau, wie kommst du hierher? Wie bist du hier herein geraten? Wann bist du denn hierhergekommen?“ — Der Russe machte mit ihnen nicht viel Umstände. Er sprang auf, lief flugs, um sich abzuwaschen, damit er um 8 Uhr zur Arbeit rechtzeitig komme. Der Deutsche mit dem Polen blieben im Archiv und sie begannen in den Winkeln zu stöbern, ob nicht wohin der Russe gekackt. Sie stöberten und schnöberten, es war nirgends zu sehen, aber es roch nach Dreck. Sie wollten schon hinausgehen, da blickten sie auf die Decke und dort präsen-

tierte sich ein tüchtiges Stück Dreckes und es war schon etwas hart geworden, die Oberfläche angetrocknet. Als der Deutsche dies sah, schlug er die Hände zusammen: „wie konnte so etwas geschehen? Nun, geschissen wie geschissen, aber wie gegessen, das ist wunderbar!“ Und so waren sie darauf nicht gekommen.

Parallele: Anthropolophyteia V, S. 350 ff, Nr. 742 u. 743.

176. Jak Moskal wyhraw zakład u Żyda.

Odyn Żyd posporyw z ruśkym na try rubli. Żyd uwirjaw, szo win może wystojać po szyju w hiwni 20 minut. A ruśkyj sporyw, szo Żyd ny wystoje, zadychnećcia. Oto wony sporyły, sporyły, a dali, szob dokazać na d'ili, piszły do sarta. Żyd popered uziaw try rubli, rozdił sia i poliz u hiwno. Staw po samu szyju i stojit, tiko pochukuje. I tak win stojaw minut 18 i niczo-hišińko sybi, tiko na pyryminku to nis zatule, to rot, i wse odduwajićcia, fuka. Ruśkyj bacze, szo win wże prosporyw i z dosady, szo propały 3 rubli, wyjma rywolwer i buch nad hołowoju Żydowi. Win z laku puć u hiwno i okunuw sia z hołowoju. I wyliz uweś hiwniany. Ruśkyj todi j każe: A szo, bisiw Żyduha, choc i try rubli propało, za też i tebe naduw; ny darom hroszi propały: Misto po szyju, to z hołowoju zahnaw!

Wie ein Russe gegen einen Juden die Wette gewonnen.

Ein Jude wettete mit einem Russen um 3 Rubel. Der Jude behauptete, daß er 20 Minuten lang bis in den Hals im Dreck stehen könnte. Der Russe behauptete aber, daß der Jude dies nicht aushalten und Atembeschwerden bekommen werde. So stritten sie hin und her, dann aber um die Rede in die Tat umzusetzen, gingen sie in den Abort. Der Jude nahm vorher 3 Rubel, kleidete sich aus und kroch in den Dreck. Er stak darin bis in den Hals und stand da, pustete nur ein wenig. So stand er 18 Minuten lang und tat nichts weiter, als nur zur Abwechslung hielt er sich bald die Nase bald den Mund zu, blies sich nur auf und pustete. Der Russe sah, daß er schon verloren und aus Verdruß, daß er um die 3 Rubel kam, zog er einen Revolver und schoß ihn über dem Kopf des Juden ab. Vor Schreck tauchte der Jude in den Dreck mit dem Kopf unter. So kam er ganz dreckig wieder heraus. Da sagte der Russe: „Etsch, Teufeljude! — wenn auch meine 3 Rubel verloren sind, so habe ich dich dennoch betrogen; das Geld ist nicht umsonst verloren, statt bis zum Hals habe ich dich mit dem Kopf hineingetrieben!“

177. Kacapska pisnia.

Roskazujut zapasni saldaty, szo na wojenni służbi służyt harno, wesyto, osoblywo, chto, prywykne — po pyrwach każyćcia duże skrutno. Koly pryhoniut nowobranćiw na misto, to jich probujut na wśi łady. U koho hołos harnyj, to joho odbyrajut u pisyńky, zaczyślajut u kanpańiju spiwak. Odyn raz naczały probuwać hołosa rekrutiw. Zastawyły jich prospiwać jaku nybud' pisniu, chto jaku zna. Sprobuwały wony sztuk pjať-sziś, a dali czerha dojszła do odnoho tulszkoho kacapyka. Ot zapiwało pyta: Nu, szto ty możysz pjeť? — Dy niet, ja ni wmjeju. — Wrjosz, nie możet byť, ty kahda niбуд' pjeť, bez etawo nielzia abojfiś. — Dy niet, ja nikada ni pjeť. — Wrjosz — u tiebja siostry jest? — Dy jest. — Szto oni, dziewki ili zamuzńije? — Niet, oni uže zamuzńije. — Nu, wot szto ż ty wrjosz, a gawarisz nikahda nie pjeť. Na swad'bie objazatielno pajut pjeśni i ty nawjerno s nimi pjeť. — Dy ja choť i pjeť, tolko takije swadiebnije. — Wsio rawno, poj swadiebnuju; kakuju znaisz,

tu i poj. — Dy ja sam charaszo ńi snaju, uże zabył. — Wrjosz, poj, a to po zubam dam! — namirywś na joho kułakom fytfebel. — Kacap bacze, szo koło joho ny z korotkym zachodyłyś, naczaw spiwał:

U warot żiribjonaczik ihraja-a-a,
On scyf, pjardif, chwastom wjartif kiwaja-a-a-a!

Tut wśi tak i hrachnuły smijaćcia. A dali trochy opomnyłyś i pytajuł: Kahdaż u was etu pjesniu pajut? — Dy eta tađi samaja, kali maładuju sa dwora wywoziut. — Ob ciomu uznaw komandir i teź zastawlaw joho prospiwał i opisla toho ćilyj deń, jak zhada pro żyrybjonoczka, tak i zasmijećcia.

Ein russisches Lied.

Es erzählen die Reserve-Soldaten, daß das Militärleben recht nett und fröhlich sei, namentlich, wenn man sich daran gewöhnt. Von Anfang aber kommt es einem schwer an. Sobald man die Rekruten an den bezeichneten Ort zusammentreibt, probiert man sie auf alle mögliche Weise aus. Wer eine hübsche Stimme hat, den nehmen sie zu den Liedlern und reihen ihn zur Sängerkompagnie ein. Einmal begann man die Stimmen der Rekruten zu examinieren. Man ließ sie irgend welche Lieder singen, wer eines kannte. Man probierte etwa fünf, sechs Stück durch, dann kam die Reihe an ein Rüsslein aus Tulska. Dann fragte der Sangrichter: „Nun kannst du singen?“ — „D — nein! ich kann nicht.“ — „Lügst, es kann nicht sein, du hast einmal singen müssen, ohne das kann man ja nicht sein.“ — „D — nein! Ich hab niemals gesungen.“ — „Du lügst. — Hast du Schwestern?“ — „D — ja!“ — „Sind sie ledig oder verheiratet?“ — „Nein, sie sind verheiratet.“ — „Nun, warum lügst du, sagst, daß du niemals gesungen hast. Auf der Hochzeit ist man verpflichtet, Lieder zu singen. Und du hast sicherlich mit ihnen gesungen?“ — „D — wenn ich auch mitgesungen, so waren es nur Hochzeitlieder.“ — „Es ist gleich, sing ein Hochzeitlied; welches du kennst, dies sing.“ — „D — ich kann selber nicht gut, ich hab' vergessen.“ — „Du lügst, sing, sonst gebe ich dir eins über die Zähne!“ drohte der Feldwebel mit der Faust. Der Russe sah, daß man mit ihm kurzer Hand verfahren wolle und begann zu singen:

Am Tor ein Füllen spielt und stinkt,
Es brunzt und farzt, dreht mit dem Schwanz und winkt.

Hier gröhlten alle vor Gelächter. Als sie zu sich kamen, fragten sie: „Wann wird bei euch dies Lied gesungen?“ — „D — das ist dasselbe, wenn man die Braut aus dem Hofe hinausführt.“ — Davon erfuhr der Kommandeur und der ließ ihn ebenfalls singen. Hernach lachte er den ganzen Tag, sobald er sich an das Füllen erinnerte. —

Anmerkung. Die Absingung solcher Spottlieder scheint uralte zu sein. Bei den Serben sind sie gegenwärtig sehr selten an Hochzeiten zu hören, doch singen noch Tamburaşen welche. Vrgl. Krauss, Die Zeugung in Sitte, Brauch und Glauben d. Südslaven, Kryptadia VIII, S. 169 ff., Nr. 591 u. 592. Braut, Bräutigam, der Hochzeitgevatte und mitunter auch der Geistliche dienen den übermütigen Hochzeitgästen zum Ulk. Die Braut muß sich zuweilen derbste Späße gefallen lassen. So z. B. bei den Slovaken. Die deutschen Strohkränzreden, die noch anfangs des XIX. Jahrhunderts da und dort üblich waren, mag man bei uns als letzten Nachhall derartiger Bräuche auslegen.

Fr. S. K.

178. Kacapśki pisni.

Kacapy na maslańi czasto zbyrajuť hulbyszcza i wśi w misći pjuť horiłku, baby i muzyky. Tut wony zbyrajuť chorowod, wodiuť kozu i spiwajuť razni skoromni pisni. Czaszcze wsioho poczujisz oś ciu pisyńku:

Ni stoj u warot, ni pari harjaczku,
Ni truśi baradoj, ni dam u stajaczku.

Russische Lieder.

Die Russen veranstalten oft in der Butterwoche Kneipereien, und alle zusammen trinken Schnaps, die Weiber wie die Männer. Sie machen einen Umzug, führen eine Ziege einher und singen verschiedene derberotische Lieder. Am öftesten hört man folgendes Liedchen:

Stehe nicht am Tor, dummes Zeug will ich nicht hören,
Schüttle nicht den Bart, stehend werd' ich nicht gewähren.

179. Jak spiwa kurskýj sołowej.

Powiw, powiw, powiw; do tynu, do tynu, do tynu; prydwynu, prydwynu, tam, tam, tam, tam, t-c-s-s (treba cmoknuť, w rođi počiuja protiažno, szob buło pochoże na cmok jibni).

Wie die Nachtigall von Kursk singt.

Führte — führte — führte, zum Zaun — zum Zaun — zum Zaun, schob an, schob an, schob an, heran, heran, heran, f—z—s—s. (Man muß ähnlich wie bei einem Kuß, anhaltend schnalzen, etwa nach Art des Geräusches beim Vögeln.)

180. Jak popy żyjuť harno.

Odyn muzyk iszow u hostynnyciu wypyť horiłoczky. Iszow win po ułyći mymo popa; na ciu poru u popa buły odczynni wikna i wony pyły czaj. Muzyk staw i podywyw sia, szo tam robyćcia: A tam samowar stojaw na stoli, pip hraw na gitari, popadia czaj rozływała, a nad nymy na steli wysyť klitka i w jiji kanarejka spiwaje. Kacap piszow u hostynnyciu, uziaw piw butyłky wodky, śiw i wypywaje, koło joho iszcze dusz szisť syďiła kanpańija znakomych, też wypywały. Wypyw win sztuk dwi; u joho w hołowi zaszumiło. Win i poczaw roskazuwať swoim pryjatylam: Ech, ribjata, to to popam ziźi i umirať nie nužno! Wot kamu to charaszo žiwjoćcia. Ja nynia idu mima papowskaho dwara, hližu, a tam samawar na stale stajiť, na samarwarje kanforka, a na kanforkie czajnicziok otpariwajitca; za stałom pop s popadioj śiďiľ. Pop na gitarje igrajet, a papadia czaj razliwaja i w kletkie kinarejka pajot. — Posyďiw win iszcze trochy, wypyw iszcze sztuk dwi, u joho w hołowi duźcze zaszumiło i toczas stało duźcze mereszczycćcia. Win znów naczaw: Charaszo, rebjata, papu žiwjoćcia, wot kak by nam tachta žiloś i umirať nie nado; kak ja szoľ nynia mima jeho dwora, dyk aź zalubowať sia. Tam samawar kipiľ, pop czaj razliwaja, popadia na gitarje igraja, kletka na samawarje stajiť i kinarejka w kanforkie pajot. — Dokonczywszy rozhovor kacap śiw i staw dopywať poslidniu horiłku; dokonczyw wsiu butyłku, śiw i kuniaje; u joho wże stało w hołowi mutycćcia i w oczach metelyky litały. Oto win syďiw, syďiw i naczaw u trefij raz roskazuwať pro popa: Charaszo, bratcy, papu žiwjocca, kak syr w masle katajecca. Idu ja mima jeho dwara, hližu, a tam na stale samawar kipiľ, pop na popadie ihraja, gitara czaj razliwaja, kinarejka

na samawarje syďiř i kanforka w kletkie pajof! Czy w popa na domi wse pyrywyrnuř, czy w kacapa w hořowi pisa butylky wodky.

Wie die Popen herrlich und in Freuden leben.

Ein Bauer ging in's Gasthaus auf ein Schnäpschen. Er ging am Pfarrhof vorbei; dort waren gerade die Fenster offen und der Pope und die Popin tranken Tee. Der Bauer blieb stehen und schaute zu; und dort stand der Samowar am Tische, der Pope spielte auf der Guitarre, die Popin schenkte den Tee ein, und über dem Tische hing ein Käfig, und darin sang ein Kanarienvogel. Der Russe kam ins Gasthaus, nahm eine halbe Flasche Schnaps, setzte sich hin und trank, neben ihm saß noch eine etwa sechsköpfige Gesellschaft von Bekannten, die tranken ebenfalls. Er leerte zwei Gläschen, --- er bekam ein kleines Räuschchen. Er begann seinen Freunden zu erzählen: „Ach, Kinder, — haben die Popen ein Leben! Die brauchen nicht zu sterben! Seht, wem's am schönsten in der Welt ergeht! Da geh' ich heut' am Popenhof vorüber, und sieh' da! Am Tische steht der Samowar, und auf dem Samowar ein Schlötchen, am Schlötchen dampft das Teekännchen, und am Tische sitzt der Pope mit der Popin. Der Pope spielt die Guitarre, die Popin gießt den Tee ein vom Samowar, im Vogelkäfig singt der Kanarienvogel prächtig . . .“ Er saß noch eine Weile da, trank noch zwei Gläschen, in seinem Kopfe rauschte es noch mehr und es begann ihm vor den Augen zu flimmern. Er begann von Neuem: „Schön, Kinder, ergeht es dem Popen, — wenn uns solch ein Leben beschieden wäre — wir möchten gar nicht zu sterben brauchen; als ich heut' an seinem Haus vorüberging, — da hatt' ich mein Vergnügen. Dort macht der Samowar summ-summ, der Pope reicht den Tee herum, die Popin spielte die Guitarr', der Käfig stand am Samowar, und im Schlötchen sang der Vogel.“ Nachdem er diese Rede vom Stapel gelassen, setzte er sich wieder, trank noch den Rest der Bouteille aus und duselte vor sich hin; ihm war schon ganz wirbelig im Kopfe und vor den Augen tanzten ihm Schmetterlinge. So saß er eine geraume Weile und dann begann er zum dritten mal vom Popen zu schwärmen: „Herrlich, meine Brüder, lebt der Pope hienieden, wälzt sich wie in Butter herum. Geh' ich an seinem Hof entlang, — der Samowar dort am Tische sang, der Pope auf der Popin spielt, die Guitarre die Teegläser füllt, der Vogel sitzt am Samowar und das Schlötchen im Käfig bringt die Lieder dar.“ Entweder ist im Hause des Popen alles durcheinander geraten, oder dem Russen im Kopfe nach der Bouteille Schnaps.

181. Zńiweczeni jajći.

Zbařakalyř dwi Moskowky pro kwoczok. Odn a każe: Ja pasadřla ta anady dwje kuricy na jajcy; odn byla smirńńkaja, a drugaja lachaja, pri-lachaja. Wot toto smirńńkaja azmi dy zgiń, a lachaja ostařař i tak astaliř maji jajiczki podli chuja!

Die verdorbenen Eier.

Zwei Moskauerinnen gerieten in's Plaudern und das Gespräch kam auf die eiersitzenden Hennen. Die eine sagte: „Hab' unlängst 2 Hennen angesetzt; die eine war sanft, die andere gar resch. Nun ist mir die Sanfte kaput, die Resche ist geblieben und so sind meine Eierlein unter den Zumpt gekommen.“

182. Żenych na porì.

Ziyszlys dwi kacapky i zatijały bałaczkę pro śimejnì dila. Ot odna pyta: A czo, kumuszka, Wankia swajeho iszszò nie żanili? — Dy niet, ñikak ñi sabirjomsia. — O! kumuszka, para użè, para jaho żanìf. — Da wjerna, kumuszka, wjerna, szò para, użè i para ta pereparowala; ja jomu razok i swajej dawala, dyk iszszò bajićcia. T'ichońko podkradajićcia dy truśićcia bjednińkij, kady rabotaja!

Ein reifer Freier.

Es kamen zwei Russinnen zusammen und begannen ein Gespräch über Familienangelegenheiten. Da fragte die eine: „Nun, Gevatterin, habt ihr eueren Wańka noch nicht verheiratet?“ — „D — nein, können absolut nicht fertig werden“ (können nicht dazu kommen). — „O! Gevatterin, Zeit is', schon Zeit, um zu verheiraten.“ — „Ja, gewiß Gevatterin, gewiß, daß es Zeit is', diese Zeit ist schon verzeitet, ich habe ihm einmal schon von der meinigen gegeben, er hat aber noch Furcht, ganz leise schleicht er heran und er zittert der arme, wenn er werkelt.“

Anmerkung. Solche Erzählungen muß man mit aller Vorsicht auf ihre Wahrscheinlichkeit hin prüfen. Einzelfälle von Blutschande kommen gewiß auch unter den Russen vor, doch sie als einen Volkbrauch zu bezeichnen, geht nicht an. Man vgl. Krauss, Die Zeugung usw. Kryptadia VIII, S. 196—199. F. S. K.

183. Powitrje.

Ziyszłò try kacapky i zawyły bałaczkę. Odnà kaže: O! kumuszka, nasza Aksiuta zaberemeńila. — O! rađimoja, nasza Arisza tożè pużò nosia. — A tretia stojìf ta słucha, szò dali bude, a ti prodowżajuf swoje. Szto eta za znak — nawjernoja tiepjerja takojà pawjetrja chodia. — Tretia ny wytyrpiła i sybi wmiszałaś w razhowor: Eta wjerna, gałubuszki, szò pawjetrja chodia. Ja nynia na ranie wychažu na dwor, hližu, iz puńki ot Mariszki wychodia pawjetrija i pależò cziriz platień i tosz u tosz kak Griszakin Wańka!

Die Luft.

Es kamen drei Russinnen zusammen und begannen zu plauschen: Die eine sagte: „O! Gevatterin. Unsere Axiuta ist schwanger geworden!“ — „O! meine Trauteste, unsere Arischa trägt auch einen Wanst!“ — Und die dritte stand da und hörte zu, was weiter kommen werde. Und jene setzten ihr Gespräche fort. „Was hat das zu bedeuten — ohne Zweifel herrscht jetzt so eine Luft?“ Die dritte hielts nicht aus, und mischte sich auch ins Gespräch: „Das ist einmal sicher, meine Täubchen, daß so eine Luft herrscht. Heut früh, wie ich in den Hof herauskomme, zieht sich aus der Voz der Marischka die Luft heraus und stieg durch den Zaun und sah genau so aus, wie Grischakin Wańka.“ —

Anmerkung. Diese Schnurre kommt bei den Serben auch als Reigenlied vor. F. S. K.

184. Bude sok.

Odyn kacap snachacz sliz na snachu (nywistku) i nu jiji terty. Piżyw, piżyw, a wona wse sucha, win i kaže: Snacha, czoho w tebe sucha? — Suj, suj, batia, ona sok pustia!

Es wird Saft geben.

Ein Kacap (Russe) als Schwiegervater stieg auf seine Schwiegertochter und begann sie zu reiben. Er stößerte stößerte, — sie aber blieb immer trocken, da sagte er: „Schwiegertochter, warum ist sie bei dir trocken?“ — „Stoß nur zu, Papachen, sie wird schon Saft geben.“

Anmerkung. Vgl. Anthropophyteia I. S. 257 ff. die Schwiegertochterschaft (Der Schwiegervater als Beischläfer seiner Schwiegertochter). F. S. K.

185. Po szlubi.

U kacapiw mołodi pisle wincia zimoju ny chodiuł noczuwał do suśidiw, a noczujuł u odni chaci z starymy doma. Odyn kacap ożynyw syna u rożes-dwynskij mjasojid. Pisle swalbysznoho hulbyszczu uže pyrydoswitom polahały wony spał. Stari na cej raz postil swoju ustupyły mołodym, a samy posłałyś doli. Ot mołodyj ny dowho dumawszy, szob ny prowodył darom wremja, zliz na mołodu i naczaw kołof ćilku, a u žynycha chujaka pochoże buw zdorowyj tak, szo koły win staw swerdelył, to wona ny w szutku naczała kryczaf: O-o-o-o, Wańka, pasliń, tak bolno, Wańka, pasliń. — A staryj lyżył doli i czuje vse i każe: Wańka, ni słuchaj, wali na suchacza, ana sama soku dasť. — Waa-a-ńka, pusti, oj, umru. — A staryj upjeł synowi: Takoho primeru s rodu nie bywało, szto by ot chuja ženszczyna pomirała. — A mołodka odno kryczył: O-o-o-oj, pusti, Wańka, uśiruś. — Eto buwaja, — Wańka, asťabańi jije!

Nach der Hochzeit.

Bei den Kacapen (Russen) gehen die Neuvermählten im Winter nach der Hochzeit nicht zu den Nachbarn schlafen, sondern nächtigen in einer Stube mit den Alten. Ein Kacap verheiratete seinen Sohn in der Ziehdiehautabfleisch-essenzeit (Fasching). Nach der Hochzeitstänzerei, bereits im Morgengrauen, legten sie sich schlafen. Diesmal hatten die Alten den Neuvermählten ihre Bettstatt abgetreten und schliefen selber auf dem Fußboden. Nun kroch der junge Gatte ohne lange zu überlegen, um nicht unnötig die Zeit zu vergeuden, auf das junge Weib und begann sie zu entjungfern, — er hatte aber offenbar einen tüchtig großen Zumpterich, denn die junge Frau fing nicht zum Spaß zu schreien an, als er zu bohren begann: „O—o o—oj, Wańka, bespeichle, — so tut es weh, Wańka — bespeichle!“ Der Alte aber, am Boden liegend, hörte alles und sagte: „Wańka, hör' drauf nicht, stoß nur trocken zu, — sie wird schon selber Saft geben.“ — „Wańka, laß ab, Wa—a—a—ńka, ach, ich sterbe.“ — Der Alte jedoch rief: „Solch ein Sterben gibt's in der Welt nicht, daß ein Weib durch einen Zumpt stürbe!“ Das junge Weib schrie fort: „O—o—o—oj — laß mich, Wańka — sonst scheiß ich!“ — „Das kommt vor, Wańka, steig ab!“

186. Wid nih.

Odyn mužyk zustrytyw snachara, taj każe jomu z nasmiszkoju: Ech ty hrichowodnyk, sukyn syn, ty jibeszy snoch! — A toj ny wrjabiw, najszowś, szo jomu odwitył: A ty czosz, razwja s hołowy naczinajisz jeť? Wsie adina-kowo diejstwujut!

Von den Beinen aus.

Ein Bauer begegnete einem Quacksalber und sagte zu ihm spöttisch: „Ach, du Sündler, Hundesohn, du vögelst die Schwiegertöchter (Snoch —

Schwiegertochter z noh gleichlautend bedeutet von den Beinen aus, ein Wortspiel). Jener ward nicht verlegen, fand gleich eine Antwort: „Und was wolltest du, fängst du etwa mit dem Kopf zu vögeln an? Alle tun es auf gleiche Weise.“

187. Perechytrenyj.

Odyn snachacz czasteńko dokuczaw nywistci; wona ny styрпиła, požaliła swykrusi. Swykrucha przykazała nywistci lahty na swoje misto, a sama lahia na nywistczynu krowała. Snachacz dobraw sia do staruchy i duma sybi, szo win zliz na nywistku taj przyczytuje: Ach ty, miłaja maja, usia paśika twoja i czto za paśikoj roj i tot bude twoj. — Dy budia tabje, staraj chrycz, łepetał, wsio, wsio nasza. — Ach hdież ty była, stolko sładosti nabrała? — Pyrywyrnuw uže na druhe, jak bufto win i sprawdź znaw, szo lize na staru.

Der Übertölpelte.

Ein Schwiegervater belästigte oft seine Schwiegertochter; sie mochte das nimmer ertragen und verklagte ihn bei der Schwiegermutter; die Schwiegermutter befahl ihr ihre Lagerstatt einzunehmen und legte sich selber ins Bett der Schwiegertochter. Der Schwiegervater kroch nun zur Alten und meinte, daß er auf die Schwiegertochter gestiegen und sprach nebenbei: „Ach, du meine Liebe, Traute, — dir gehört der Bienengarten, — und der ganze Schwarm dahinter — dir gehören wird er. . .“ — „Genug, — hör' auf zu faseln, alles gehört uns, alles.“ — „Ach wo warst du denn gewesen, daß du solch Wonne aufgelesen?“ lenkte der Alte ein, — als ob er tatsächlich gewußt hätte, daß er auf sein Weib gestiegen.

188. Moskal na hostyni w N'imciw.

U odnomu wylykomu domi, czuť ny trjochytaźnomu żyło bahato chwatyrantiw. Tam były ludy wsiakoho plemeni: Żydy, Polaky, N'imci i Russkij. Odyn N'imyc šimejnyj stojaw na werchniomu ytaży. Odyn raz win zadawaw bał; tudy zojszłaś usia N'imota, buło czymało i Ruskyh. Tam hrała duchowa muzyka, tanciuwały, śpiwały i wsiaki sztuky wykomarjuwały. Odyn chwatyrant iz ruskyh stojaw u nyźniomu ytaži. Na cin poru win buw czymało wypywsze; czuje, szo na wyrchu muzyka i stukotnia, win posłał słuha uznať, szo tam take d'ijiécia. Słuha przychode tudy i pyta: A szo u was take siohodni, szo muzyka hra? — A naszo tybi? — spytały joho? — Ta mene prysław chaziain z pid nysu i prosyw, szob wy skazały jomu. — Choroszo, skazitie jemu, czto u nas siohodni ibłus, prošim pokorno i jeho požatuwał. — Słuha ny pojniaw, szo jomu skazały, ibłus, ce znaczyť po nimećky — nazywajuf bał — a win podumaw zowśim na druhe. Prychode do chaziaina i każe: Tam u jich jakeś hulbyszcze, win nazwaw jakoś czudno, szo stydno j kazať. — Nu, howori, wsio rawno. — Ta win skazaw, szo u jich ibłu; prosyły i was tudy. — A tak, jak ruskyj buw uže na druhomu zwodźi, to jomu pokazałoś, szo joho klyczuf na jibniu. I proburmotaw sam sybi: O na jibniu ja z wylykoju ochotoju pidu. — Myttiu od'ih sia i piszow. Uwichode tudy, a tam baryszeń ćilyj tabun; win podumaw sybi, szo ce wse takí, szo dożydajuf jibni, žduť jobariw. Win pozdorowkaw sia z chaziainom, pidijszow do baryszeń, rozsarkaw sia z nymy i ny dowho dumawszy, wybraw jaku pokrasywiszu i przyhłasza jiji u druhu komnatu i tam z neju skoro uładyw; prypjaw do sunduka i wymachaw dobrym porjadkom. Na joho szczastia popałaś taka barysznia, szo j sprawdź toho tiko i ždała, szob z kym

nebuď poczuchaćcia. Kojchto dohadaw sia, za czym wony tudy chodyły i možno buło rozobrať po lyći, szo z nymy buło. Ruskij wyskoczyw wittila i popliw sia prjamo do bufeta, a potim wona wychode. Jiji odna nimećka barynia i pyta: A cztóż wy na iblus, my was źdem, uže dwa raza protancowali. — Barysznia cia buła iz ruskych i tež dobre ny znała cioho słowa, a tut iszcze, jak kaźuť, na worowi szapka horyť, ny rozobrała i podumała, szo wony wže znajuť i pytajuť, czy wona jiblaś, czy ni, taj każe: Ja uže najiblaś. — Barysznia ta choc i dohaduwałaś, szo u N'imćiw ce pryjniato, a wseź taky sowiś oblyczyła, bilsz ny stała syďiť, udrała do domu, jak butto hołowa zabolila. A Ruskyj toj, szo baryszniu udowoływ, syďiw koło bufeta do tych pir, poky zasnuw tam. Hosti prodowżały swoje, hrały, tanciuwały i śpiwały, a na wremnia i ny dumały dywyćcia, czy wono rano, czy pizno. U zali buło ubrano, jak u raju; stela buła pokraszena hołuboju kraskoju nebesnoho ćwitu. Po sereďyni wyśila lustra z ćmoju ćmuszczoju swiczok i po wśich ubiach, kutkach horiły świczky. Pyryd świtom Ruśkyj prokynu w sia i naczaw pidńimaćcia; win by może i ny prosnuw sia, tak ściať zachofiw. Oto win pidniaw sia i z prosonku ny prodrawsze oczej, podumaw, szo win na dwori. Zadraw u werch hołowu i każe: O! ta tut wyzwizdyło! A sam wyjniaw chuja i nu polywať po chaći. Wśi hosti, jak chto jich u szyju towkonuw, odyn po odnomu udrały po domach. Czumało najszłoś takych, szo diakuwały za joho prodiełku, bo jak by ny win, tak iszczeb syďiły czuť ny do samoho snidannia!

Der Russe auf Besuch bei Deutschen.

In einem großen Hause beinahe von drei Etagen wohnten viele Parteien. Dort gab's Leute von verschiedenen Nationen. Juden, Polen, Deutsche und Russen. Ein Deutscher mit Familie bewohnte das obere Stockwerk. Einmal veranstaltete er einen Ball; dort versammelte sich die ganze deutsche Gesellschaft — auch viele Russen waren dabei. Dort spielte die Musik auf Blasinstrumenten, man tanzte, sang und führte allerlei Kunststücke auf. Ein Zimmerherr, ein Russe, wohnte in der unteren Etage. Um diese Zeit hatte er sich einen Spitz angetrunken; er hörte oben die Musik und das Getümmel und schickte den Diensthoten hin, um zu erfahren, was dort los sei. Der Diensthote kam hin und fragte: „Was ist bei euch heute los, daß die Musik spielt?“ — „Und wozu brauchst du das zu wissen?“ — fragte man ihn. „Mich schiekt der Herr von unten und bittet, daß Sie es ihm sagen.“ — „Schön! — Sagen Sie ihm, daß bei uns heute ‚iblus‘ ist (Unterhaltung) und wir laden ihn höflichst ein, gefälligst teilzunehmen.“ — Der Diensthote verstand, als man ihm „iblus“ sagte, dies heißt auf deutsch — Ball, ganz anders. Er kam zum Herrn und sagte: „Bei ihnen ist dort irgend eine Tanzerei los, er benannte dies recht wunderlich, ich schäme mich zu sagen — wie!“ — „Nun sag's es bleibt sich gleich.“ — „Er sagte, daß bei ihnen „iblus“ ist, man ladet Sie dazu auch ein.“ Und da der Russe schon auf der zweiten Biegung (Rausche) war, kam es ihm vor, daß man ihn zu einer Vögelei einlade. Und er brummte sich in den Bart: „O! zur Vögelei, da bin ich mit Freuden dabei!“ Er zog sich blitzschnell an und ging. Er kam hin und dort gab es Fräulein — eine ganze Herde; er dachte sich, es wären lauter solche, die das Abvögeln erwarteten. Er begrüßte den Hausherrn, näherte sich den Fräulein, verbeugte sich vor ihnen galant, und ohne lange zu überlegen, wählte er eine, die schöner war und führte sie ins andere

Zimmer und dort verständigte er sich mit ihr bald. Er lehnte sie an den Koffer und vögelte sie ordentlich ab. Zum Glück hatte er auf ein Fräulein getroffen, die tatsächlich darauf nur aus war, um sich mit jemandem abzuvergeln. Einige errieten, wozu sie dorthin gegangen, und man konnte an den Gesichtern erkennen, was mit ihnen vorgefallen. Der Russe sprang von dort heraus und schlenderte geradenwegs zum Büffet, dann trat sie heraus. Ein deutsches Fräulein fragte sie: „Nun so unterhalten Sie sich auf dem ‚iblus‘? wir erwarten Sie, wir haben schon zwei Tänze hinter uns.“ Jenes Fräulein war eine Russin und verstand das Wort (Unterhaltung) auch nicht recht. Dabei war's ihr so zu Mute, wie man sagt, dem Diebe brennt seine Kappe, sie begriff nicht und dachte, daß man schon wisse, und fragte, ob sie schon gevögelt oder nicht und sagte: „Ich hab mich schon unterhalten“ (abgevögelt). Wenn dieses Fräulein auch meinte, daß dies bei den Deutschen Gang und Gäbe ist, schämte sie sich doch, blieb nicht lange, ging stracks nach Hause unter dem Vorwande, sie hätte Kopfschmerzen bekommen. Und jener Russe, der das Fräulein befriedigt, saß beim Büffet solange, bis er dort einschlief. Die Gäste unterhielten sich weiter, man spielte, tanzte und sang und vergaß auf die Uhr zu schauen, ob es früh oder spät sei. Und der Saal war wie ein Paradies geschmückt. Die Decke war blau bemalt mit himmelblauer Farbe. In der Mitte hing ein Kronleuchter herab mit einer Unmenge von Kronen und in allen Winkeln und Ecken brannten die Kerzen. Beim Morgengrauen erwachte der Russe und begann aufzustehen. Er wäre vielleicht nicht erwacht, aber er wollte pissen (brunzen). So erhob er sich und schlaftrunken wie er war, mit halbgeöffneten Augen, dachte er, er wäre draußen. Er (erhob) blickte hinauf und sagte: — a! da sind schon die Sterne aufgegangen, nahm den Zumpt heraus und begann im Zimmer herumzugießen. Alle Gäste begannen, als hätte man sie beim Kragen genommen, einer nach dem anderen den Saal zu räumen. Es fanden sich wenige, die ihm für diesen Streich dankbar waren, denn wäre er nicht gewesen, so wären sie beinahe bis zum Frühstück aufgeblieben.

189. Likar i sifilityk.

Odnoho kacapa napaw syfyls. Win zrazu ny znaw, szo wono za bol i ny znaw, szo jomu robył. Kynu w sia liczył uże pizno i ny pizow prjamo do dochtoriw, a pizow do babok; wony jomu szyptały i na dykoft sażały, ni czorta ny pomohłoś, wse chuże i chuże. Win todi kynuw sia chodył po swjatym mistam, koły uże nis prowaływ sia. Koły win obojszow swjati mista, to jomu posowituwały iszcze nawidaćcia do dochtoriw. Prychode do dochtarja, nyżko pokłonyw sia i każe: Haspad'in dochtar, bud' atiec rodnój, pamagi mnie. — W czom ja tiebi budu pamagał, tiepjer uże pozdno. — Wasze Błagorodije, rađi Boha pamagitie. — A ty k komu obraszczal sia pjerwoj raz? — Da ja w babki był, znacharki; ana minie na dikochtu sażała i ničeho nie pamahnułoś. — Da ja sprasziwaju, u kakoho ty wracza był jeszcze po naczał. — Da ja chadil k Tichwińskoj Bożej matuszki. — A jeszcze gdzie był? — K Kazanskoj Bożej matuszki chadil. — Da mnie nužno znał, u kakich ty doktorow był? — Da ja chadil i k Władymirskoj Bożej Matyri! — Tfu! durak ty, sukin syn! Paszoł że ty tiepjer k czortowej Materi ot menial! Wy chamy wsio nie dowiriajicie doktoram, a tiepjer ja leczil nie budu, choť ty uweś soprjejesz: Czort s tobój! I dochtar wyhnaw johu w szej.

Der Arzt und der Syphilitiker.

Einen Russen befel die Syphilis. Er wußte anfangs nicht, was das für eine Krankheit sei und auch nicht, was er tun solle. Er suchte erst Heilung als es zu spät war, und ging nicht zu den Ärzten, sondern zu den Wahrsagerinnen (Medizinweibern); sie besprachen (ihm die Krankheit) und setzten ihn auf Dekokte, — der Teufel auch, hat nichts geholfen, es wurde immer schlimmer und schlimmer. Da warf er sich flugs auf die Pilgerschaften nach heiligen Orten, als ihm schon die Nase eingesunken. Als er alle Wahlfartorte aufgesucht, riet man ihm noch die Ärzte zu konsultieren. Er kam zu einem Doktor, verneigte sich tief und sagte: „Herr Dochter, sei mer Vatta und helf' mer“. — „Wie soll ich dir jetzt helfen, — das ist jetzt zu spät“. — „Euer Wohlgeboren, um Gotteswillen, helft mir!“ — „Und an wen hast du dich gleich von Anfang gewandt?“ — „Da war ich halt bei dem Medezinweibel, sie hat auf Dekokters auffig'setzt, und hat nichts g'holfen“. — „Aber ich frag' dich welcher Arzt hat dich gleich beim Beginn der Erkrankung behandelt?“ — „Da bin ich zur hl. Muatta Gottes von Tichwinsk g'ganga“. — „Und wo warst du noch?“ — „Zur Muatta Gottes von Kazan“. — „Aber ich will wissen bei welchen Doktoren du warst!“ — „Ich bin a bei der Muatta Gottes von Wladymir g'ganga“. — „Tfu! ein Narr bist, Hundesohn! Troll' dich jetzt meinetwegen zur Teufelmutter! Ihr Bauern setzt kein Vertrauen in die Ärzte, jetzt werd ich nicht kurieren, und wenn du auch ganz verderben solltest, — der Teufel sei mit dir!“ Und der Doktor warf ihn zur Tür hinaus.

C. SLOVAKEN.

ZAHL 190.

190. Jak Slovák chotiw potykaty.

Odyn Wengerec zajsow nocnuwat do kacapa. Win položyw swij korob koło poroha, a sam šiw na lăwci. Na ciu poru kacapy šily weczerať, jily klocky (haľuszky). Jily wony szpyczkamy; natykaľ haľuszku na szpyczku i jily. Wengeryc buw hoľodnyj, jak sobaka, aľ kyszky kawczaľ; win czasto pohľadaw na stiľ, jak wony tykajuť i dumaw, szo joho pryhľasiať. A kacapy po prywyczci ny dohadalyť joho nahoduwať. Wengeryc chotiw sam poprosyť, nu pry muzykach ny osmiľyw sia. Ot staľy konczať weczerať, muzyky pidniatyť, piszľy do konyj, a baby iszcze syďiľy, dojidaly. Wengeryc bacze, szo dalszi odkľadať nikudy, skoro pojidiať use, taj kaže: T'iotki, a fiotki, dajte Źe mnie choť nimnoľka patykať. — Czo ty hrisz? — Da ja proszu u was choť nimnoľka patykať. — Czo ty s uma spjatiľ sia? Ach ty paskudnik etakij, bajisz pri diaľiszkach takije reczi. — Oďna moskowka wyskoczyla na dwir i skazaľa muzykowi. Win chwatyw ciľ i naczaw joho ľatať po pľyczach. Wengeryc na syľu ufik i towar swij czuľ ny brosyw. I sam bidniaha ny zna, za szo joho byľy; ide i dumkoju joho klane, na czym swit stojit; wot sukin syn

bezsowjesnyj, nakormiŭ nie dał i iszcze pabił! Ta choŭby bił kułakom, to jeszcze b ničzewo, a to sukin syn priwjazał curpałka na pałka i kołofit, kak sobaku. Tiepjer ja budu znať, kakoj gostiepriimna russki Moskal.

Wie ein Slovake stochern wollte.

Ein Ungar kam zu einem Russen zur Nachtherberge. Er setzte seinen Tragkorb an der Schwelle ab und nahm auf einer Bank Platz. Unterdessen saßen die Russen am Tische und aßen gerade Klöße zum Nachtmahl. Sie aßen mit der Gabel; stießen mit der Gabel in die Klöße und verzehrten sie. Der Ungar war hungrig, wie ein Hund, so daß es ihm in den Eingeweiden rumorte; er blickte oft zum Tische hin, wie sie gabelten und dachte, man werde auch ihn teilnehmen lassen. Den Russen aber, ihrer Gewohnheit gemäß fiel es nicht bei, ihn zu sättigen. Der Ungar wollte selber darum bitten, aber wagte es nicht vor den Bauern. Nun beendigten sie das Nachtmahl, die Bauern standen auf, gingen zu den Pferden und die Weiber blieben zurück und aßen noch die Reste. Der Ungar sah, daß er länger nicht säumen dürfe, denn bald bliebe nichts übrig und er sagte: „Tanten, he, Tanten, gebt mir wenigstens ein bischen zu stochern.“ — „Was kauderst du?“ — „Ich bitt euch, ein wenig stochern zu dürfen.“ — „Bist verrückt? Ach, du Abscheulicher, — vor den Kindern solche Dinge zu schwatzen!“ Eine Russin sprang hinaus und sagte es dem Bauern, der erwischte einen Dreschflegel und begann den Ungar zu bearbeiten. Mit großer Müh entkam dieser, und hätte bald seine Waaren im Stich gelassen, der Arme wußte auch selber nicht, weshalb man ihn gedroschen; er ging und fluchte ihm in Gedanken, worauf die Welt steht. „Ach der gewissenlose Hundesohn, hat mir nichts zu essen gegeben und obendrein mich so durchgehaut. Hät' er mich wenigstens nur mit der Faust geschlagen, es wär' nichts weiter dabei, aber der Hundesohn band den Pimpel an den Wimpel und hat mich durchgeprügelt wie einen Hund. Jetzt werd ich schon wissen, wie gastfreundlich ein russischer Moskaviter ist!“

Anmerkung. Im slovakischen bedeutet potikať einfach verkosten, im russischen hat dagegen das Zeitwort ‚ticken, tupfen‘ eine erotische Nebenbedeutung. F. S. K.

D. JUDEN.

ZAHL 191—201.

191. Jak sałdat nasmijaw sia z Żyda.

Iszow sałdat na uczobu i dorohoju jomu zachofiloś srať. Win siw z boku dorohy i sere. Na zustricz jomu iduť dwa Żydy. Sałdat konczyw swoje diło, pidniaw sia i podywyw sia na kuczu. Żydy choŭiły nad nym posmijaćcia i pytajuť: A cto eta znaćit, cto ty posrał i na kucza smatrisz? — Ta ce ja dywluś, szo wam chwate na dwóch najistyś, czy ni. — Żydy, jak oplowani piszły dalszi, ničzoho buło skazať. Odyn Żyd zadumaw odomstyť sałdatowi.

Muśiw na druhyj raz naduť joho. Na druhyj deń u ranći, koły treba buło jty sałdatowi na uczobu, Żyd śiw na dorożi i sere. Sałdat staw prochodyť mymo joho. Żyd pidchwatyw sia i dywyćcia na kuczu, a sam źde, szo bude sałdat pytať u joho. A sałdat biz wsiakoho woprosu każe: Szo ty, czortiw Żydiuha, chocysz u kwas zabrat? — I tak Żyd upjeť ostaw sia, jak oplowawyj, ny dowyłoś sałdata naduť, ny powyzło.

Wie ein Soldat einen Juden ausgelacht.

Es ging ein Soldat zum Unterricht und auf dem Wege bekam er Lust zu scheißen. Er setzte sich an die Seite der Straße und kackte. Ihm entgegen kamen zwei Juden. Der Soldat beendigte seine Beschäftigung, erhob sich und blickte auf seinen Haufen. Die Juden wollten ihn zum besten haben und fragten: „Was soll es heißen, daß du hast geschissen und schaust auf den Haufen?“ — „Nun ich schau, obs euch beiden zur Sättigung genügt oder nicht“. Die Juden gingen weiter wie bespuckt. Es war darauf nichts zu erwidern. Ein Jude aber gedachte dem Soldaten zu entgelten. Er mußte ihn bei der nächsten Gelegenheit foppen. Am nächsten Tag in der Früh, als der Soldat zum Unterricht gehen wollte, setzte sich der Jude auf den Weg und kackte. Der Soldat wollte an ihm vorbeipassieren. Der Jude sprang auf und schaute auf den Haufen und wartete, daß der Soldat eine Frage an ihn richte. Der Soldat aber sagte ohne zu fragen: „Was willst du da, du Teufeljude, das da zum Kwas mitnehmen?“ So blieb der Jude wieder wie bespuckt, er kam nicht dazu, den Soldaten zum besten zu haben, es glückte nicht.

192. Widważnyj Żyd.

Odyn Żyd jichaw na izwozczykowi z horoda w ykonomiju za pokupkoju chliba. U Żyda były hroszi z tysiaczu abo j bilsze. I win buw strasznyj trus. Ot wony odjichaly od horoda uże dałeczeńko, Żyd sydyť ni żywyj, ni mertwyj, odno kruhom ozyrajićcia, czy ny jde chto jich hrabyť. Ozyrawś, ozyrawś kruhom, a dali j każe izwozczykowi: A szo, jak by na nas napały rozbojnyky, to ty choc odnoho b ubyw, czy ni? — Ta odnoho b ubyw. — A ja dwoch by ubyw. — A jak by napały na nas 2? — Ta ja j dwoch by uchodokaw. — A ja i trjoch by ubyw. — Na ciu poru w popyryk dorohy iszow sałdat i wsiu jich rozmowu czuw. Ta todi zrazu jak zaskoczyw na pyrid i ostanowyw konia. Izwoszczyk z kozył ta fikať u kuszczi. A sałdat todi do Żyda. Chwatyw joho za szyworot i każe: Dawaj hroszi a to zrazu ubju. — Żyd uweś zatrussyw sia, wyjniaw uśi hroszi i oddaw sałdatowi. Sałdat schowaw hroszi i potim każe Żydowi: Koły chocysz buť żywym, to niuchaj moji bzdziuchy. Sałdat nabzdiw i rostopiryw szirińku. Żyd ni słowa, ni piw słowa, protiah swij dowhyj nis do matni i niucha. Sałdat todi j pyta: Szo wony, pachnuť, czy woniajuť? — Pachnuť, służywyj, pachnuť, jak rozowyj odykołon pachne. — Sałdat oprawyw sia i podaw sia poskorisze po swoji dorożi. Izwoszczyk pobaczyw iz kuszcziw, szo sałdat uże skryw sia i piszow do swoho konia. Żyd obraduwaw sia, szo win żywyj i szo joho izwoszczyk ny pokynuw. Staw chwałyćcia: A ja sałdata obduryw; poniuchaw joho bzdiuchy i skazaw, szo wony ny woniajuť, a pachnuť, jak chorosziji duchi, kak rozowyj odykołon, i on ny staw mene ubywať, ostawyw żywym.

Der mutige Jude.

Ein Jude fuhr auf einem Einspanner aus der Stadt in's Magazin, um Brot einzukaufen. Er hatte etwa 1000 Gulden bei sich, vielleicht auch mehr. Er

war ein schrecklicher Feigling. Weit hinter der Stadt angekommen, saß der Jude halb tot (vor Angst) im Wagen, sah sich fortwährend nach allen Seiten um, ob nicht jemand hervorbreche, um ihn zu berauben. Endlich sagte er zum Kutscher: „Wenn uns so Räuber überfielen, — würdest du wenigstens einen töten, oder nicht?“ — „Na — einen schon.“ — „Und ich würde zwei töten. — Und wenn uns zwei überfielen?“ — „Da würde ich auch zwei zerstampfen.“ — „Und ich würde auch drei töten.“ Unterdessen ging ein Soldat quer über den Weg, und hörte die ganze Unterredung an. Und plötzlich sprang er vor und hielt das Pferd an, der Kutscher sprang ab und flüchtete in's Gestrüpp. Da wandte sich der Soldat zum Juden; erwischte ihn beim Kragen und rief: „Gib her das Geld, sonst ermorde ich dich auf der Stelle!“ Der Jude erbehte, zog alles Geld heraus und übergab es dem Soldaten. Der steckte es ein und sagte: „Wenn du mit dem Leben davonkommen willst — so rieche meine Farzerei.“ Der Soldat farzte und knöpfte dann die Hosen auf. Der Jude muckte nicht einmal, reckte seine lange Nase zum Arsch des Soldaten hin und roch. Der fragte ihn: „Nun, riecht's oder stinkt's?“ — „Es riecht, — es riecht, wie echtes Rosen-Kölnischwasser.“ Der Soldat ordnete seine Kleidung und ging eiligst seines Weges. Der Kutscher lugte aus dem Gestrüpp, und als er merkte, daß der Soldat bereits außer Sicht war, kroch er heraus und ging zum Pferd. Der Jude war erfreut, daß er am Leben geblieben und daß ihn der Kutscher nicht verlassen. Er begann zu prahlen: „Ich hab' den Soldaten betrogen, hab' seinen Furz gerochen und hab' gesagt, er rieche wie Parfüm, wie Rosen-Kölnischwasser, und er hat nicht angefangen, hat mich leben lassen“.

193. Żydiwska durnyczka.

Odyn młodeńkij Żydok prosyw u bańka hroszuj na blań. Żyd wyjma 25 kopijok i każe: Na tiebje czitwirtak da pojďi k diewoczek; ty uże zrosłyj ditiu, — nużno dań. Tolko ty smatri iszczi dieszewli. Každyj raz płońf po czitwirtak, eto sobirjot sia cielyj sostoiania. Ty ucziś nachodit darmowoj blań, kupi jej kanfetka i bolsze niczewo. — Syn wysłuchaw bańka, wziaw czytwirtaka, położyw u karman i piszow. Pyryjszow czyryz dwi komnaty i natknuw sia na spalniu swojeji babuśi. Zahlanuw u dweri, a wona lyżyf zadubłyna i koło pyzdy muchy litajuť. Unuk rań złuczaju, szo natrapiyw na darmowszczynu, z rozhonu na babusiu i nu jiji muzolyť. A wona z prosonku jak zakryczyf: Waj, waj, waj!! — Tut zbihłyś wśi na kryk, bańko, maty, diadky z tiotkamy. Koły dywlućcia, aż tycho, unuk macha babusiu. Wśi rozbihłyś, a ostaw sia tiko odyn bańko i naczaw kryczaf na syna na wsiu hłotku: Ach ty, hrichowodnik, razwi możno moju mań jebit? — Syn odskoczyw od staruchy, staw koło wikna j słucha bańkowi uprjoky i wyhowory. Słuchaw, słuchaw, a dali ny wytyrpiw, ny zmowczaw i sybi staw uprikať bańka: Co ty kryczysz, skaży, pożałujsta, coho ty kryczysz? A jak ty moju mamu každyj deń jebisz i ja mołczu, a twoju mań ja tolki raz pojebiť i ty uże razkriczaw sia! Ty sam skazať najďit darmowoj blań!

Eine jüdische Bagatelle.

Ein junges Jüdlein bat den Vater um Geld auf eine Hure. Der Jude zog 25 Kopeken heraus und sagte: „Hast hier a Viertelrubele, und geh zu die Madel, — du bist schon erwachsen, — das muß ich dir erlauben. Nur schau, sollst bekommen billiger: denn jedesmal zu zahlen a Viertelrubele

wird bald ausmachen ein ganzes Vermögen. Lern zu finden eine Hure umsonst, kauf ihr Zuckerl und sonst nichts.“ Der Sohn hörte die Belehrung des Vaters an, nahm den Viertelruble und steckte ihn in die Tasche. Er durchschritt zwei Zimmer und geriet in die Schlafstube seiner Großmutter; — er warf einen Blick hinein und sah wie sie aufgedeckt dalag und schlief, während die Fliegen ihr um die Voz herumkrochen. Dem Enkel dünkte die Gelegenheit günstig, ein Geschäft ganz umsonst abzuschließen, nahm einen Anlauf und machte sich über die Großmutter her. Sie schrie erschreckt im Halbschlaf auf: „Waj, waj, waj!“ Alle stürzten herbei, der Vater, die Mutter, die Onkel mit den Tanten und sahen die Bescherung, wie der Enkel die Großmutter vögelte. Alle gingen auch wieder davon, es blieb nur der Vater, und der fing aus vollem Halse zu schreien an: „Ach du Räuber, du Gottloser! — Sündenverführer — wie kannst du meine Mutter vögeln!“ Der Sohn sprang ab, stellte sich ans Fenster und ließ die Vorwürfe des Vaters über sich ergehen. Geduldig hörte er dem Vater zu, endlich vermochte er nicht länger zu schweigen und begann auch dem Vater Vorwürfe zu machen: „Warum machst ä Geschrei? sag, ich bitt dich, warum schreist du? Wenn du vögelt meine Mutter jeden Tag — tu ich schweigen, und ich hab' deine Mutter gevögelt nur einmal — und du machst schon so ein Geschrei! Du hast gesagt selbst — ich soll suchen eine billige Hure!“

Parallelen: Contes licencieux de l'Alsace, N. 12: La grand'mère. —

194. Chuj po kolina.

Odyn Żyd żynyw swoho syna. Swataćcia win piszow do bohateńkoho Żydka. A żynych ta buw trochy prydurowałyj tak, szo sztaniw win poszfi ny nosyw, a chocz koły i nađine, to czasto jich zabuwaw doma abo na hiwni i bihaw uweś deń u dowhopołomu obsyrdaku. Koły zbyrałyś ity swataćcia, to jomu poszyły nowy obsyrdak i barchatni sztany. Prychodiuf wony swataćcia i stały prosyty pokazaf jim, szo u nywisty je w prydane. Nywista stała chwałyćcia, szo w neji je. Powyła żenycha pokazuwať jomu wśi drachocennosti, jaki prynadležały jiji w prydane. Wot, szto u menia jeť, wot szto u menia jeť i wot eto u menia jeť i pokazuje jemu palcym na weszezi. A dali obyrunaś do johu i pyta: A szto u tiebja jeť, szto ty imjejesz? — A-a-a-a! u menia jeť, u menia wot szto jeť! I chotiw pyryd neju pochwa- staćcia barchatnymi sztanciamy; rozdwynuw poły i stojif, a sam każe: Wot, smatri, szto u menia jeť, i jeszcze poł arszyna doma ostałoś! — Nywista, jak hlanuła, tak i obmerła ta skorij chodu od johu i bilsze ny pokazuwałaś. Zlakałaś chuja, u johu i tak do kolin tiopajićcia ta iszcze doma piw arszyna ostałoś. Tak ce j dusza wyskocze, jak zapchne! — I tak jomu odkazały, nywista ny sohłasylaś.

Der Zumpt bis zu den Knieen.

Ein Jude verheiratete seinen Sohn. Er suchte ihm die Braut bei einem recht reichen Jüdchen aus. Und dem Freier war etwas im Kopfe nicht ganz richtig, so daß er die Hosen beinahe niemals anhatte, und wenn er sie manchmal auch anzog, so vergaß er sie oft entweder zuhause oder beim Dreck, und lief den ganzen Tag im langschößigen Kaftan umher. Als man Vorbereitungen zur Verlobung traf, schaffte man ihm einen neuen Kaftan und Samthosen an. So kamen sie zur Werbung und baten, man möge ihnen die Aussteuer der Braut zeigen. Die Braut war bereit mit allem zu prahlen und

vorzuzeigen was sie besaß. Sie führte den Freier herum, um ihm alle Kostbarkeiten, die zu ihrer Aussteuer gehörten, vorzuweisen. „Das da gehört mir, und das gehört mir und das“ — und zeigte die Sachen mit dem Finger. Dann wandte sie sich an ihn und fragte: „Und was hast du? was besitzt du?“ — „A—a—a—a! ich hab — ich hab — das da“ — und wollte vor ihr mit seinen Samthosen prahlen, schlug die Schöße zurück, stand da und sagte: „Schau her, was ich hab' — und ein halber Arschin ist noch zuhause geblieben.“ Als die Braut einen Blick hinwarf — da erstarb sie förmlich, entfloh und zeigte sich nicht mehr. Sie war über den Zumpt erschrocken; der baumelte ihm bis zu den Knien und davon hatte er noch einen halben Arschin zuhause. Da kann einer die Seele entweichen, wenn der hineinstieß. Man sagt dem Freier ab, die Braut war nicht einverstanden.

Parallelen: *Anthropophyteia*, I, N. 98. — *Ibidem*, Bd. III, S. 125–126, N. 98.

195. Začikawłena Žydiwka.

Dwa Žydy zajszy u szynok wypył po czarci. Szynkom torhuwała Žydiwka. Wona buła ny młoda, tak lit pid sorok, abo j z hakom i trochy pryhluchuwata. Žydy wypyli po czarci i na zakusku potrebuwały tarańi, bo bilsze ŋiczym buło zakusyť. Pry ěim wony zawyli rozmowu pro swoju lubymu žydiwsku rybu, kotru wony bilsze wsioho uwaŋajuf; wona buwa nywylykoho rostu i marynujěcia po podobiji byczkiw. Odyn kaŋe: Ja nydawno buw u Charkow, tam jeť lubymu rybu nasza, wot charosz sztuk dla zakuska, ŋi to, szto etot drjań taranka. Ja na etot raz jeť bolsze, czym rańsze wydief, teper ja baczyw wo takuju! Prostiah ruku i pokazuje druhoju rukoju po kistoczku. — A druhyj pidchwatyw: O! kak ja byť w Rastowje, tam widief wo! i pokazuje na ruku czuf ny po likof. — Žydiwka z hluchu ny rozobrała, pro szo wony bałakajuf; podumała, szo wony pro chuji toťkujuf, taj pyta: A hde on tam žiwjot, kak jewo adrys na Rastow?

Die interessierte Jüdin.

Zwei Juden traten in eine Schenke ein, um ein Stamperl zu leeren. Die Wirtin war eine Jüdin. Sie war nicht jung, etwa 40 Jahre alt, oder auch mehr und dazu noch etwas schwerhörig. Die Juden leerten ein Gläschen und verlangten zum Imbiß Weißfisch, denn es gab nichts anderes. Dabei kam das Gespräch auf ihren jüdischen Lieblingfisch, den sie am meisten hochschätzten; er pflegt nicht groß zu sein und wird auf die Art der „byczky“¹⁾ mariniert. Der eine sagte: „Ich war unlängst in Charkow, dort hab' ich gegessen den unseren Fisch Leibgericht, das ist ein schönes Stück zum Imbiß, nicht so was wie das schlampige; damals hab' ich gegessen einen größeren als ich gesehen jemals, so einen —!“ Er streckte die Hand aus und zeigte dem andern bis an die Knöchel. Der andere fiel ein: „O! als ich bin gewesen in Rastowje, da hab' ich gesehen so einen!“ und zeigte mit der Hand beinahe bis zum Ellenbogen. In ihrer Taubheit unterschied die Jüdin nicht worüber sie sprachen; sie meinte die Juden disputierten über die Zümpte und fragte: „Und wo wohnt er denn, wie ist seine Adresse, nach Rastow?“

Anmerkung. Die Schnurre auch wienerisch. Zwei erzählen einander von riesigen Gurken auf dem Naschmarkte und zeigen deren Größe am Ellbogenmaß an. Ein schwerhöriges Fräulein fragt: „Wer hat einen so großen?“ F. S. K.

¹⁾ Eine Art Fisch (Gobius).

196. Chuj na popaši.

U czasowoho mastyra żyw pidmasteryj Hryszka. Win buw paryń rośtyj, choć hodamy i mołodyj, ny bilsze 16 hodiw, a tak soboju pokaźnyj buw i sprawa u joho buła zawydna dla żeńskoho połu. Żydiwka zamityła, szo u Hryszky kineć porjadosznyj, je czym połakomyćcia. I nyzabarom jawyłaś u neji żalist do Hryszky. Stała szo dnia toroczył swojemu parchatomu: Szto my diełajim, Hryszku tak obizajim? Spył on na pału, rubaszka u neho hrjaznyj, on śirola, nadobna joho pożalet. Puskaj on spił na nasza krował, tut jemu budiet tieplej; on nam ni pamiszajef. — Żyd nićzoho ciego ny znaw, szo wona wtjutjuryła sia w Hryszku, sohlasyw sia kłasty joho z soboju. — Na druhyj deń u Hryszky pojawyłaś nowa soroczka, nowi sztany, hołowa zmyta, pryczesana, zowśim małyj pyriminyw sia. Ot nastaje nicz, pora wże spał. Żydiwka posłała postil i każe: Ty, Załman, łaziś s kraju, a ja po seredyni, a Hryszka budiet pad stienkoj, szto nam ni mjeszał. — Nu stoż, puskaj lizit, mnie wsio rawno. — S toho času Hryszka żaryw Żydiwku czyryz zadnyciu neskilko tyżniw. A to jakoś raz popaw sia, piszło na pakosť. Tiko Hryszka zadwynuw Żydiwku czyryz sraku i Żydowi zachotiłoś. Załman z perydu kynuwś rukoju do pyzdy, a tam uže zatknuto. Hryszka zamityw i prystawyw sia sonnym. Żyd udywyw sia. Pryśłuchaw sia, Hryszka chrope, spył. Załman todi wziaw Hryszku za płyce i bude: Hryszka, Hryszka, zabiri swoj chuj k siebje. Szto ty sam spis, a chuj w popas puskajisz?

Der Zumpt in der Einkehr.

Bei einem Uhrmacher lebte ein Geselle Hryschka. Er war ein gut gebauter Bursche, wenn auch jung an Jahren, er war etwa 16 Jahr alt, war aber ansehnlich von Gestalt und sein Gemächt erregte den Neid des weiblichen Geschlechts. Eine Jüdin bemerkte, daß bei Hryschka die Spitze tüchtig war, es war womit das Glück zu befriedigen. Bald darnach empfand sie Mitleid für Hryschka. Sie begann jeden Tag ihrem Schäßigen zu predigen: „Was machen wir, wir fügen zu ein Unrecht Hryschka, auf dem Boden tut er schlafen, sein Hemd ist voll Schmutz, er ist eine Waise, man muß haben ein Mitleid mit ihm. Mag er schlafen auf unserem Bett, wird ihm sein wärmer; er wird nicht stören uns“. — Der Jude wußte nichts davon, daß sie sich in Hryschka vernarrt hatte, erklärte sich damit einverstanden, daß er mit ihnen zusammen schlafe. Am nächsten Tag erschien Hryschka in neuem Hemd, in neuen Hosen, den Kopf gewaschen, gekämmt. Der Kerl war ganz umgewandelt. Es brach die Nacht an, es war Zeit, zu schlafen. Die Jüdin machte das Bett und sagte: „Du, Salman, leg dich vom Rand, ich werde liegen in der Mitte und Hryschka wird sein an der Wand, damit er soll uns nicht stören“. — „Nu, was denn, mag er liegen, mir ist's gleich“. Seit der Zeit puderte Hryschka die Jüdin arschlings durch paar Wochen. Aber einmal traf es sich, die Sache ging etwas schief. Kaum hatte ihn Hryschka der Jüdin von der Arschseite eingerammt, da gelüstete es den Juden. Salman griff rasch mit der Hand nach der Voz, da wars dort schon verstopft. Hryschka spürte dies und stellte sich schlafen. Der Jude verwunderte sich. Er horchte, Hryschka schlief, schnarchte. Da nahm Salman Hryschka an der Schulter und weckte ihn: „Hryschka, Hryschka nimm zu dir deinen Zumpt. Warum tust du schlafen und läßt deinen Zumpt einkehren?“

Parallalen: Jumor rus. naroda w skazkach, S. 130—131 (2 Var.). — Ruskija zavjetnyja skazki, Nr. 56. — Anthropol. I. S. 502 Nr. 368.

197. Widpowidna nahoroda.

Odyn Żyd duże muczyw sia z zubamy. Piszow win do zubnoho likarja. Likar podywywś i posowityw jomu zub wyrwaf, bo nijaki liky zapomohły ny w syłach: Chocz dam tybi poroszekiw, chocz połoskania, vse rawno naprasno, ny whojuť sia. — Żyd sohlasyw sia, szob jomu wyrwaw . . . Likar jak zaczytyw sa zub kliszczamy, jak pocopyw! Prowolik joho czyryz wsiu kimnatu i wytiah joho aż u śiny. Żyd, koły tiahły joho czyryz porih, jak zapyrdyť! I pid kineć aż usciaw sia. Likar daw jomu połoskannia, win propołoskaw rot. Oczuniaw trochy, daw likarewi 20 kop. i piszow. Czyryz wremnia zaboliw u Żyda druhyj zub i naczaw uže chytať sia. Win piszow do druhoho likarja. Likar zastawyw Żyda rozziawyť rot, podywyť sia, de same bolaczyj zub. Rozpytaw joho, de bołyť. Potim wziaw szczypci, pryładyw jich do zuba i zrazu jak powyrnuw, tak zub i wyskoczyw, jak i ny buło joho tam. Żyd popołoskaw rot, jomu dały jakohoś likarstwa. Potim pidniaw sia, dostaw z keszeńi 20 kop. i podaw likarewi. Toj ny wziaw, rozserdyw sia: Szo ty, smiesz sia, czy szo, nynacze dwornykowi abo nośilszczykowi za usłuhj dajesz? U mene taksa odyn rub za opyraciju same mensze, a chto czesť zna i 3 rubla dasť. — Pamihujtie, gaspadin dochtor, cto tak dorogo? Ja nidawno był w odnowo zubnowo wracz, on toże minie zub diorgať. Tam minie 2 czelawjeka dierzali i on prawaloł menia czerez usia komnat aż u sienći; ja aż uszczať sia i on wśiwo tolki 20 kop. wziaw! — Likar wytowkaw joho w szejju, ničoho ny wziaw.

Entsprechende Belohnung.

Einen Juden plagten sehr Zahnschmerzen. Er ging zu einem Zahnarzt. Der Arzt untersuchte den Zahn und riet ihm ihn ziehen zu lassen, denn kein Mittel wäre imstande Abhilfe zu schaffen: „Wenn ich dir auch Pulver gäbe, oder Ausspülungen verordnete, es wäre doch vergebens, er wird nicht heilen“. Der Jude war mit dem Ziehen einverstanden. Wie nun der Arzt den Zahn mit der Zange erwischte und einen Ruck machte — na! Bald hatte er ihn durch das ganze Zimmer geschleift bis in's Vorhaus hinein. Der Jude aber, als man ihn über die Schwelle zog — da farzte er los! Zum Schlusse bebrunzte er sich. Der Arzt ließ ihn den Mund ausspülen. Der Jude kam etwas zu sich, gab dem Arzt 20 Kopeken und entfernte sich. Nach einiger Zeit begann den Juden ein zweiter Zahn zu schmerzen und der war schon locker geworden. Er ging zu einem zweiten Arzt. Der Arzt hieß den Juden den Mund öffnen, um zu sehen welcher Zahn ihn schmerze. Er befragte ihn darüber. Dann nahm er die Zange, faßte den Zahn und als er eine Drehung machte, war er schon draußen, als wär' er nie drinnen gewesen. Der Jude spülte den Mund aus, man gab ihm eine Arznei, dann erhob er sich, nahm 20 Kop. aus der Tasche und reichte sie dem Arzt. Der nahm sie nicht an, wurde zornig: „Was, verspottest du mich etwa, zahlst mir wie einem Hausmeister oder einem Gepäckträger für den Dienst? Die Taxe beträgt bei mir einen Rubel für die Operation, nicht weniger, und wer nobel sein will, gibt auch 3 Rubel“. — „Um Gott, Herr Doktor, das ist so teuer? ich war gewesen unlängst bei einem Arzt von die Zähn', er hat mir gezogen auch einen Zahn. Dort haben mich gehalten 2 Mann, er hat mich geschleift aber durch das Zimmer ganz bis ins Vorhaus; ich hab' mich sogar bebrunzt, hätte mich bei-

nahe bald bekackt, und er hat doch im ganzen genommen nur 20 Kop.“ Der Arzt warf ihn zur Tür hinaus, nahm keine Bezahlung an.

Parallelen: V. Hnatjuk, Hałyćko ruški anekdoty, N. 667. — Eine Bauernschnurre, in ganz Deutschland einheimisch. F. S. K.

198. Czomu dusza wtekła?

U Żydiw, koły chto wmyra, tak wony szob ny wypustył duszi, nakrywajuf hołowu poduszkamy i dawluł. I wse taky wona ny zaderżujiccia, wyskakuje. A odyn Żyd chofiw spasty swoju żinku. Koły stała wona konczaćciu, to win myrszezi zatknuw jiji rot, uszi, nis, sraku i jiszcze samo soboju zwerchu prydawyw hołowu poduszkoju. Trochy zhodom odkrywa, a wona wże konczyłaś. Żyd ny mało udywywś, kudyb wona mohła wyskoczył! Koły staw rozhladaćcia, aż wono pyzda ostałaś ny zatknutoju. Jakby zatknuw, znaczył, ostałab sia żywa.

Warum ist die Seele entwischt?

Wenn jemand bei den Juden stirbt, da decken sie ihm den Kopf mit Pölstern zu, um die Seele nicht entwischen zu lassen, erdrosseln ihn. Sie läßt sich aber dennoch nicht zurückhalten — entwischt. Ein Jude wollte sein Weib erretten. Als es mit ihr zu Ende ging, da verstopfte er ihr schleunigst den Mund, die Ohren, die Nase, den Arsch und drückte ihr noch außerdem den Polster auf den Kopf. Nach einer Weile deckte er sie auf, da war sie schon tot. Der Jude staunte nicht wenig, — wo hinaus mochte die Seele entwichen sein! Wie er's genauer untersuchte — da sah er, daß die Voz offen geblieben (unverstopft) war. Wäre sie verstopft gewesen, wär' sie also am Leben geblieben!

Anmerkung. Der Brauch, die Leiche mit Pölstern zu bedecken, besteht unter den russischen Juden nicht. F. S. K.

199. Jak Żyd prohulaw hroszi.

Odyn Żyd połączyw z banku 40 tysiacz, śiw na Wańka i zakatyw na fonarnyj pyryłok. Jiduczy po horodu Żyd każe Wańkowi: Słuszaj, brat, otwiżi menia na chorosz hosfinńica, ctob żulik nie było. — Buđ pokoin, baryń, ja znaju, de można smiło spał! — A sam sybi duma: Postoj, bisiw Żyd, karmian obłyhczym! — Wańko zamityw, szo u Żyda hroszyj bahato i pomeczaw joho u taku hostynnyciu, de arfjanky je. Żyd odkupyw nomer i potrzebuwaw sybi czaju. Czaju napyw sia, potim zakazaw zakusku i potrzebuwaw rumku kaniaku. Tut de ne wziałyś mołodeńki baryszni i stały za nym uchażuwał — prysłużuwaćcia jomu naczały. Żyd rozdobryw sia, uziaw piw butyłky kaniaku, uhostyw baryszeń i sam z nymy iszcze sztuk dwi wypyw. Dalszi bilsze Żyd zowśim rozwysyływ sia. Nabraw pywa, medu, raznych wyn i staw kutył z baryszniamy; wony joho obnymajuf, ćilujuf. Puskalyś z nym tanciuwał... — Żyd rostajaw i sam sebe ne tiamyw, dumaw, szo win u raju, zabuw i pro hroszi. Nastupyła nicz, chaziajin prydożyw Żydowi pyrynoczował z diwczynoj. Żyd z radistiju sobłaszyw sia. Joho pidchwatyl baryszni pid ruky i powylu u nomer do sebe. Tam wony iszcze kutnuły porjadkom i pisla wsioho nydobroho Żyd wybyw sia z sył, zasnuw. Diwczata obobrały joho jak łypku i ostawylu joho odnoho, a hroszi z chaziainom prybrały, kudy sliduje. Dały czastynu i Wańkowi, kotryj prywozyw Żyda. U ranći prysypajiccia Żyd, — koło joho lyżył odna diwczyna, spył, — win wyjszow z nomera i piszow do

sebe — u swij nomyr. Kynuwał się do hroszuj, aż jich nyma. Szczupaw, szczupaw po wśich karmanach, nyma niczoho — odyń pjatak ostaw się. Poczysaw hołowu i niczoho ny skazaw, a jomu i pochmyłyćcia ni za szo buło — i misto kaniaku wziaw rjumoczku wodky i skyboczku chlibcia. Wypyw, zakusyw, sydył i duma, pochniupywszy hołowu. Wychode ta arfjanka, szo win z neju spaw i ny dywyćcia na Żyda. Żyd pobaczyw jiji i pyta: A kuda moj diengi diewał się? 40000 propał, ty uziła. — A twoji, twoji hroszi oś dywyś kudy prowałyś: Pidniała chwist i pokazała pyzdu. Żyd pobaczyw tam sekiel i każe: O-o-o! kakoj twoja pizd bolszaj; tuda ni tolko moji diengi, a korabl utonuł, ođin tilki maczta widna. — I tak Żyd rozstaw się z 40000 rub., pryszło jomu ity pizskom. Iszow, iszow i zadumaw się, sam ny zna, kudy jomu diwaćcia, a dali riszyw tak: Pajdu ja w swiatoj hrad Kijew, tam ludź choroszyi, niet moszennik. — Oto win i pizow. — Staw dochodył do Kijewa, najszow 10 rubliw hroszuj. Uziaw ti 10 rubliw i duma: Projisty jich, bilsze niħde wziat bude. Łuczcze kupył rużzio, budu strilať dycz, połowynu budu jisty, a połowynu prodawať; budu syt i hroszi buduť; tak win i zrobyw. Pizow u horod, kupyw za śim rubliw rużzio, nabraw do joho raznoho prypasu i charcziw zapas się dla sebe. — Na druhyj deń odprawyw się win na ochotu. Chodyw, chodyw i natrapyw na dycz. Win lih na puźo i staw pidkraďacia. Pidliz pobłyżcze i nyszczyczkom pidkraw się do samoho beryha. Naćilyś i bacnuw prjamo w tabun. Dywyćcia, pławajuť sztuk try nyżywych; win poliz u wodu i wytiah try utky. Zabrawszy dycz, odprawyw się u horod prodawať i żarył dla sebe. Ny dochodia do horoda z nym powstriczaw się wodowoz i u neho z ośi wypała czoka. Żyd pidniaw czoku i schowaw jiji u kyszeniu, wodowozowi ny skazaw. Pizow win po horodu. Pryjszow na bazar i śiw torhuwał. Ny dowho tam posyďiw, utok u joho zakupyły; dwi sztuky prodaw za szisť hrywyń. — Wittila win pizow u kineć horoda szukať deszewych hostynnyć. Projszow dwa-try kwartały, dywyćcia, na odnomu domi wystawlyna wywiska z takuju nadpiseju: „Kto perehoworiť krasawicu, tot połuczit 25 rublej.“ — Żyd ostanowyw się, przeczytaw iszcze raziw dwa i potim wyzwaw dwornyka i pyta: A gdje jest etot krasawica, ja ziłaju z neju pogawariť. — Dwornyk i każe: Wona teper iszcze spyť, pidożďit trochy, ja pidu, uznaju, czy možno zajty, czy ni. — Pizow dwornyk uznawať i tam zasyďiw się, dożydaw, poky krasawycia odiahnyćcia. A Żydowi ta zachotiłoś srať; win i siak i tak, wyrłiw się, wyrłiw się — terpenia ny chwata i pity ni kudy i zdorowo pryspiczyło. Choťiw buło pobihły u dwir, a tam jak na hrich lyżała sobaka, zdorowa ta straszna; win szo seknećcia u dwir, a sobaka na joho: h-r-r-r! Raz tak i w druhe i w trefij raz teź same. Win tođi bacze, szo tyrpiť dalszy ny možno i zajty ni kudy, taj nasraw u szlapu. Tiko win sprawyw się sporożnyćcia, a tut ide dwornyk joho zwať. Win tođi tyk-myk ni kudy szlapy dřiť; a dwornyk pidchode błyżcze i każe: Nu pożałujte, krasawycia hotowa. — Żyd tođi myrszczi stuływ szlapu ta za pazuchu jiji i pizow. Uwichode u hornyciu, a krasawycia stojit w usiomu krasnomu. Żyd ny skazawszy zrastuj zatijaw bałaczku: O-o-o! kakoj ty krasawica, uweś krasna! Żaru mnoho w żopi, — odwityła krasawycia. — Żar mnoha, tak na zżar moj utka; wyjma z sumky utku i pokazuje. — Niet, Żyd, utka nie szarit się, diuże woda blisko, zaljot. — Na zatkni dyrku, sztoť ne tekła woda. — Wyjma z karmana czoku tu, szo najszow i pokazuje! — Krasawycia i każe: O, Żyd, u tiebja mnogo uma w gałowje. — O u menia w gaławje hawna mnogo, a wot w szlapje iszcze bolsze — wyjma z za pazuchy szlapu i pokazuje. Krasawycia

plunuła i wylila kaširu upłatyf jomu 25 rubliw, szob fiko Żyd skorij ubraw sia z chaty, a to zawoniaje uši komnaty. Żyd z tymy hriszmy dobraw sia do domu.

Wie der Jude das Geld verjubelte.

Ein Jude gewann an der Börse 40,000 Rubel, — nahm einen Fiaker, — der Kutscher hieß Wańka — und fuhr in das vornehme Stadtviertel. Unterwegs sagte der Jude: „Hör, Bruder, sollst mich fahren in ein nobles Hotel, damit nicht sein Betrüger und Diebe“. — „Herr, ihr könnt unbesorgt sein, ich weiß, wo man ohne Furcht schlafen kann“, dachte aber: „Wart mal, Teufeljude, wir wollen dir die Taschen erleichtern“. Wańka hatte gemerkt, daß der Jude viel Geld besaß und brachte ihn in ein Hotel, wo es Harfenistinnen gab. Der Jude mietete ein Zimmer und bestellte Tee. Hernach ließ er sich auch einen Imbiß kommen und ein Fläschchen Kognak. Da erschienen plötzlich junge Fräulein und begannen ihn mit Aufmerksamkeiten zu überhäufen. Der Jude bekam einen warmen Kopf, bewirtete die Mädchen mit einer halben Bouteille Kognak, — und trank mit ihnen noch zwei. Dann wurde er immer aufgeräumter. Bestellte Bier, Met, verschiedene Weine, und begann ordentlich mit den Fräulein zu juxen; sie umhalsten ihn, küßten und kosten mit ihm. Führten ihn zum Tanz . . . Der Jude taute ganz auf, — seine Sinne verwirrten sich, er meinte im Paradiese zu sein, vergaß sogar auf sein Geld zu achten. Die Nacht brach an, der Hotelwirt machte ihm den Vorschlag, mit einem Mädchen zu nächtigen. Mit Freuden war der Jude darauf eingegangen; die Fräulein ergriffen ihn am Arm und führten ihn in ihre Gemächer. — Dort schwelgten sie noch ordentlich darauf los, bis der Jude von all dem Schlechten ganz erschöpft einschlief. Da leerten sie ihm die Taschen vollständig und ließen ihn allein; mit dem Wirt versteckten sie das Geld, wie es sich gehört, — Wańka, der den Juden gebracht, bekam auch sein Teil. Am Morgen erwachte der Jude — neben ihm lag ein Mädcl und schlief, er ging aus dem Zimmer in das seinige hinüber. Nun suchte er hastig nach seinem Gelde — es war nicht da. Er tastete und wühlte herum, — in allen Taschen — es war nicht zu finden, ein Fünfer war ihm nur geblieben. Er kraute sich den Kopf und blieb still, — und er hatte nicht einmal so viel, um sich ein Räuschchen anzutrinken, — und statt des Kognaks nahm er ein Stamperl Schnaps und eine Brotschnitte. Er leerte das Gläschen, aß das Brot, saß da mit gesenktem Kopf und grübelte. Da kam die Harfenistin, mit welcher er geschlafen und würdigte ihn nicht eines Blickes. Der Jude erblickte sie und fragte: „Und wo hast du mein Geld? 40000 sind verloren, du hast genommen“. — „Dein Geld? nun, schau, wo es hingeraten auf Nimmersehen“. Sie hob die Schleppe und zeigte ihm die Voz. Der Jude erblickte dort den Kitzler und sagte: „O — o — o! wie ist deine Voz so groß, — dort herein ist nicht nur verschlungen worden mein Geld, sondern ist untergegangen ein Schiff und sieht man bloß den Mastbaum“. So blieb der Jude ohne seine 40000 Rubel; nun mußte er zu Fuß hinauswandern. Er ging und ging immer weiter, in Sinnen verloren, er wußte selber nicht wohin er sich wenden sollte, dann faßte er einen Entschluß. „Geh ich halt in die heilige Stadt Kijew, wo sind ordentliche Leut, keine Betrüger (Beutelabschneider)“. Und er ging hin. In der Nähe der Stadt Kijew fand er 10 Rubel auf der Straße, und dachte: „Werde ich sie essen auf, — wird nicht mehr sein wo zu bekommen. Besser ist zu kaufen ein Gewehr, — werde schießen Wild und die Hälfte

essen, die andere Hälfte verkaufen; werde so satt und haben Geld“. So machte ers auch. Er kam in die Stadt, kaufte um 7 Rubel ein Gewehr, dazu einen Vorrat an Munition und etwas Lebensmittel. Am nächsten Tag zog er auf die Jagd. Er streifte lange herum — und endlich stieß er auf Wild. Er legte sich auf den Wanst und begann sich anzuschleichen. Er kroch langsam näher und schlich ganz sachte an das Ufer. Er zielte und der Schuß krachte mitten in die Herde. Nun erschaute er drei tote Stück Wildes, die im Wasser schwammen; er kroch ins Wasser und zog drei Enten heraus. Er belud sich mit den Wildenten und ging in die Stadt, um sie teils zu verkaufen, teils für sich zu braten. Nahe am Stadttor begegnete er einem Wassermann, der mit seinem Wägelchen fuhr, und aus dessen Radachse fiel der Stöpsel heraus. Er hob ihn auf und steckte ihn ein, ohne dem Wasserfahrer etwas zu sagen, so ging er in die Stadt, auf den Marktplatz und bot die Enten feil. In kurzer Zeit hatte er sie verkauft, zwei Stück für 6 Rubel. Nun machte er sich auf, um im andern Stadtteil ein billiges Gasthaus zu finden. Er passierte etwa 3 Stadtviertel, sieh' da — auf einem Hause hängt ein Schild mit der Aufschrift: „Wer eine schöne Dame im Gespräch überwitzigen wird, der bekommt 25 Rubel.“ Der Jude blieb stehen, las die Ankündigung noch zweimal, dann rief er den Hausmeister und fragte: „Und wo ist die schöne Dame, ich wünsche zu sprechen mit ihr!“ Der Hausmeister sagte: „Sie schläft jetzt, wartet ein wenig, ich werde mich erkundigen, ob man sie sprechen kann oder nicht“. Er ging hin, um sich zu erkundigen, und blieb dort recht lange, wartete bis die Schöne sich angekleidet. Der Jude aber bekam inzwischen den Stuhlrand; er wandte sich hierhin und dorthin, — nirgends konnte er abladen, — und er hatte damit große Eile. Er versuchte in den Hof zu dringen, — dort aber lag just — wie zur Sünde — ein Hund, recht groß und furchtbar anzusehen; kaum machte der Jude den Versuch hineinzukuscheln — da knurrte schon der Hund: „Hr—r——r—r!“ So knurrte er ihn bei dreimaligem Versuch an. Der Jude sah ein, daß er nicht länger aushalten werde, und nirgends machen könne, nahm seinen Hut und schiё hinein. Gerade als er fertig war — da kam auch schon der Hausmeister, um ihn hineinzuführen. Der Jude suchte noch irgendwie den Hut zu verstecken, — konnte aber nicht, — der Hausmeister war schon näher gekommen und sagte: „Nun, bitte, die Schöne ist bereit“. Der Jude drückte den Hut eiligst zusammen, versenkte ihn in die Brusttasche und ging. Er trat in's Zimmer, da stand die Dame schön geputzt und ausstaffiert. Ohne sie erst zu begrüßen, begann der Jude das Gespräch: „O — o — o! wie du eine Schönheit bist, — ganz schön gekleidet!“ — „Viel Feuer im Arsch!“ entgegnete ihm die Schöne. „Viel Feuer? — Da hab ich zu braten eine Ente“, — er zog die Wildente aus dem Rucksack und wies sie vor. „Nein, Jude, die wird nicht gar, — das Wasser ist zu nah, — wird's löschen“. — „Da hast was, um das Löchlein zu verstopfen, damit nicht fließt heraus das Wasser“. Er zog aus der Tasche den Stöpsel heraus, den er gefunden und zeigte ihn ihr. Da sagte die Schöne: „Ei, Jude, du hast viel Verstand im Kopf“. — „O, bei mir im Kopf ist viel Dreck, und da — im Hut noch mehr“, zog den Hut aus der Brusttasche und wies ihn vor. Die Schöne spuckte aus und befahl dem Kassierer, ihm 25 Rubel auszusahlen, damit sich der Jude nur rascher entferne, sonst würde er alle Zimmer verstinken. Mit diesem Geld kehrte der Jude heim.

Anmerkung. Diese Tölpelgeschichte in mancherlei Fassungen auch bei den Südslaven allgemein.

F. S. K.

200. Jak Iwan zwiw Żydiwoczku.

Odyn izwozczyk, mołodyj parniaha, wiz iz syła w horod — baryszniu Żydiwoczku. Doroha buła dałeczeńka tak, szo jim pryjššoś noczuwał u poli. Izwozczyk mih by dobraćcia i do horoda — nu win naroszne tak ustrojaw, szob pyrynoczuwał u poli, bo joho duże soblaźniało poprobuwał Żydiwoczky. Wona buła iszcze mołodeńka i duże krasywa, a szob ny robyť nasylstwa, to win pryдумaw zchytryť tak: Rozprih konia, natiah oto sami ohłobli tak, szo kinći ohłobel buły w riwni z hrjadkamy. Na kinći ohłobel powisyw chamut. A konia prywjazaw za ohłoblu ny podaľeko od ośi i tam že buw rozopjatyj na ohłoblach reptuch z kormom. Żydiwoczci win posław na wozi, a sam lih pid wozom. Oto wony ukłałyś spať i oboje nijak ny zasnuť u prawdu. Zwozczyk wyżydaw, poki Żydiwoczka pyrylakajićcia i prybiżyť sama w joho ruky. A Żydiwoczka ny spała toho, szo bojałaś spať u poli, ta szcze sama na wozi, jak pałyć. Wona do wsiakoho szelystu pryślućhałaś, czy ny jde chto do jich. Jak wityrok zaszywyłyť trawoju, tak wona i zachnećcia. A dali osmiłyłaś spytať zwozczyka: A szto, Iwane, tut wołky ny buwaje? — O! barysznia, tut wony czasto bihajuť, fiko do nas wony ny piduť; czoho wony tut ny baczyły? — Żydiwoczka iszcze duźcze stała trusowi praznuwał; lyżyť na wozi ni żywa, ni mertwa. Trochy zhodom kiń najiwszyś kormu, pidniaw hołowu i odsapnuw. A tak, jak win buw prywjazanyj korotko, to za hołowoju i ohłobla iszcze wyszcze pidniała sia i wmiśti z neju i chomut piszow u horu. A Żydiwci pokazałoś, szo do jich chtoś lize. Ta, jak krykne: Iwan, ja bojuś, k nam chto to ležiť. — Ta chto tam do nas bude lizty, u nas brať ničoho, chiba wowky pidkrađućcia. — Żydiwka fiko prynyszka. A Iwan wziaw batih ta potecheńku puźaľnom tork konia po nozi. Kiń poľochnuw sia i upjeť ohłoblu hołowoju pidniaw i chamut pidniaw sia. U Żydiwky i dusza w pjatky wyskoczyła ta w piwohośa kryczyť: Iwan ratuj, ja tut bajuś; bolsze nie magu, ja pajdu k tiebje spať! — Nu ta jdy, szoż z toboju porobysz, jaka ty poľochtywa! — Nechotia pryhłasza, a sam rad ciomu złuczaju. Duma sybi: Znaczyť, diko bude. — Żydiwka myrszezi spłyhnula z wozu i do Iwana pid chaľat. Pryżałaś do joho pobłyźcze i drożyť, jak osynowyj lyst. Iwan jiji pryhornuw do sebe potisniś, ukryw poľuczeze, obniaw i maľo pomaľu staw jiji obszczupuwał. Wona od pyrypoľochu jomu ničoho ny kazała, rada, szo choc trochy izbawylaś od strachu, a k tomu-ż wona iszcze i poniatija ny znała, jak ce jibućcia. A szo win jiji szczupaw to siam, to tam, to wona dumala, szo win jiji rozwysyla, prohania strach. U Iwana staw koľom, uže oskoma brała poskorisz zadwynuť. Nyzabariom win poliz pid jupku, poszczykotaw, poszczykotaw tam, a dali wziaw, za kurok poderżawś. Potim kruhom neji poczuchaw. U neji teź rozhorilaś, zaswyrbiła, a ny znała sama, szo jiji treba. Tut uže wona pro strach stała zabuwał, a pyryjszła w neji dumka na te, jak by prohnat zud. Iwan dowho ny drimaw, wyjniaw swoho z sztaniw, pryżaw jiji błyźcze do sebe, zriwniaw pyrydok z pyrydkom i szutia, pidniaw jiji werchniu nohu i prytuływ swij kineć, jak je, po syrydyni. Potim wziaw jiji za poperek i potrochu wse przyymaw do sebe, poki wže, jak je, naľadyw, kudy sliduje. A w neji za ci minuty iszcze duźcze rozhorilaś. Iwan todi zrazu, jak pry-cupyw jiji do sebe potisniś, tak i zastromyw, skiko wliź. Wona od rozdroženija, boli poszty ny zamityła, fiko od horjaczky skriż zuby proćidyła z trepytom: Iwan, szto ty szalisz, ny szilakezi menia! — Iwan, szo bokom jiji szmorhaw, a dali pyrywyrnuw jiji spynuju w nyz, a sam zwerechu na neji. Wona wže j odczotu sybi ny dawała, szo Iwan z neju robe, fiko czustwuwała,

szo jiji duże harno i smaszno pid nym lyżać, czoho wona z rodu ny spytiwała. A czyryz ce i ny spychowała Iwana z sebe i ny łajala, a dawała wolu, skiko whodno; szo chocysz, te j roby; mow: Pust szalif, ja budu odnakowa i miñi charaszo . . . Iwan z hołoduchy ny mense, jak raziw z 5 oddiław jiji i wona jomu ny zaboroniała. A pisle cioho wony kripko zasnuły, jak pisle bañi. Prospały do samoho switu. Rankom uže pyryd woschodom soncia Iwan prosnuw sia i myrszczi zaprih konia, pryłasztuwaw na wozi sydinnia, rozbu-dyw Żydiwoczku, siły j pojichały. Wyjichały wony w horod i pryjšłoś jim projizdzał mymo torhowych rjadiw po bazarju. Tiko nadjichały suproty tor-howok, a Żydiwoczka i pyta: A szto ty, Iwan, so mnoj diełał wczera? — Iwan podumaw, szo wona pyta pro pyrypołoch taj każe: Ta szo, ja tak szutia polakaw tebe. — Wona ny dowho dumawszy, protiahła posyryd woza, zadu-byłaś i każe: Iwan, Iwan, polakaj menia jeszcze. — Win todi od styda skorisz po konewi ta hajda, szob skorisz projichał bazar. Potim roztołkuwaw jiji, szo cioho pry ludiach robyť ny można i prikazaw nikomu ny kazať, szo wona z Iwanom robyła. Odwiz jiji do jiji diadka, a sam zaraz že obyrunw sia i podaw sia do domu.

Wie Iwan eine Jüdin verführt hat.

Ein Kutscher, ein junger Bursche, fuhr aus dem Dorfe in die Stadt ein jüdisches Fräulein. Der Weg war weit, sodaß sie im Felde übernachten mußten. Der Kutscher konnte doch in die Stadt gelangen, aber er stellte es absichtlich so an, um im Felde zu übernachten, denn es gelüstete ihn ungemain, die Jüdin zu versuchen. Sie war noch jung und sehr schön und um nicht eine Notzucht zu begehen, ersann er folgende List. Er spannte das Pferd aus, und hob die Deichseln empor, so daß sich die Enden der Deichseln in derselben Höhe mit den Wagenleitern befanden. Auf das Ende der Deichsel befestigte er das Joch. Das Pferd band er an die Deichsel nicht weit von der Achse an, und dort war über die Deichseln hin der Futtersack ausgespannt. Der Jüdin machte er ein Lager auf dem Wagen und legte sich selber unter den Wagen nieder. So legten sie sich schlafen nieder und beide konnten in Wahrheit auf keine Weise einschlafen. Der Kutscher erwartete, bis die Jüdin vor Schreck selber ihm in die Hände fallen werde. Die Jüdin schlief deshalb nicht, weil sie sich fürchtete, im Felde zu schlafen, obendrein allein, wie ein Finger im Wagen. Sie horchte auf jedes Geräusch, ob sich nicht jemand ihnen nahe. Sobald das Gras im Winde raschelte, da zuckte sie zusammen. Dann nahm sie ihren Mut zusammen und fragte den Kutscher: „Nun, Iwan, gibt es hier keine Wölfe?“ — „O, Fräulein, hier laufen sie oft herum, doch werden sie zu uns nicht kommen. Was hätten sie denn hier nicht gesehen“. Der Jüdin bemächte sich noch größere Angst. Sie lag im Wagen halb lebendig, halb tot. Etwas später, als das Pferd das Futter gefressen, erhob es den Kopf und schnaufte auf. Und da es kurz angebunden war, da erhob sich die Deichsel nach diesem Ruck desto höher und zugleich mit dieser erhob sich auch das Joch in die Höhe. Der Jüdin schien es, daß jemand zu ihnen krieche. Da schrie sie auf: „Iwan, ich fürchte, es schleicht jemand zu uns!“ — „Wer soll denn zu uns schleichen, bei uns ist nichts zu holen, höchstens schleichen uns die Wölfe an“. Da stockte der Jüdin der Atem. Iwan aber nahm ganz leise die Peitsche und mit dem verkehrten Ende stieß er das Pferd an das Bein. Das Pferd erschrak, erhob abermals den Kopf und somit erhob sich auch die Deichsel mit dem Joch. Da floh der Jüdin die Seele in die Fersen.

und halblaut schrie sie auf: „Iwan, rette mich, ich fürchte mich, ich kann nicht mehr, ich werde zu dir schlafen gehen!“ — „Na also komm, was kann man mit ihr machen, wie du schreckhaft bist!“ Scheinbar mißmutig lud er sie ein, war aber mit der Gelegenheit recht froh. Er dachte bei sich: „Also die Sache wird sich machen“. Die Jüdin sprang eiligst vom Wagen und schlüpfte Iwan unter den Kaftan. Sie klammerte sich an ihn an und zitterte wie ein Espenblatt. Iwan drückte sie fester an sich, deckte sie noch besser zu, umschlang sie und begann sie langsam nach und nach zu betasten. Vor Schreck sagte sie ihm gar nichts, war froh, daß sie sich etwas vor der Angst gerettet und obendrein hatte sie keinen Begriff davon, wie man vögelt. Und daß er sie da und dort befühlte, dachte sie, daß er sie erheitern, ihr den Schreck vertreiben wolle. Bei Iwan stand er wie ein Pfahl, es erfaßte ihn die Begierde, je eher je lieber einzutreiben. Nicht lang währte es, da griff er ihr unter den Rock, zupfte dort eine Zeitlang, dann nahm er und hielt den Hahn eine Weile. Dann rieb er ein wenig rund herum. Bei ihr fing es auch Feuer, es juckte sie und sie wußte selber nicht, was ihr fehle. Da fing sie schon an den Schrecken zu vergessen und es kam ihr der Gedanke, wie das Jucken zu vertreiben wäre. Iwan machte nicht viel Umstände, zog den seinigen aus den Hosen, zog sie näher an sich, brachte die Vorderteile in Ordnung und im Scherz hob er ihr das obere Bein, und lehnte seine Spitze in die Mitte, wie es sich gehört. Dann umschlang er sie übers Kreuz und nach und nach zog er sie sanft an sich heran, bis er, wie es sich gehört, die Richtung getroffen, wie es sich ziemt. Und bei ihr hatte sich während dieser Minuten das Feuer noch mehr entfacht. Da machte Iwan einen Ruck, preßte sie noch fester an sich und rammte ihr ihn ein, soviel er hineinging. Vor Aufregung hatte sie den Schmerz gar nicht gespürt, nur in der Hitze raunte sie zitternd durch die Zähne: „Iwan, was treibst du für einen Unsinn!“ Iwan hatte sie seitwärts gerieben, dann drehte er sie mit dem Rücken nach unten und kroch auf sie hinauf. Sie machte sich schon keine Gedanken darüber, was Iwan mit ihr mache, sie fühlte nur, daß es ihr sehr wohl und schmackhaft unter ihm zu liegen war, was sie in ihrem Leben nie erfahren. Deshalb stieß sie auch den Iwan nicht von sich und schimpfte nicht, sondern ließ ihm freien Willen, soviel es ihm beliebte: „Mach, was du willst“; als würde sie sagen: „Möge er Dummheiten treiben, ich bleibe gleich und mir ist so wohl“. . . Aus Hungerleiderei bearbeitete sie Iwan etwa 5 mal und sie wehrte es ihm nicht. Hernach schliefen sie fest ein, wie nach einem Bade. Sie schliefen bis in den Morgen hinein. In der Früh, schon vor Sonnenaufgang wachte Iwan auf, spannte eiligst das Pferd ein, ordnete den Sitz auf dem Wagen, weckte die Jüdin; sie saßen auf und fuhren weg. Sie fuhren in die Stadt hinein und sie mußten an den Verkaufplätzen auf dem Markte vorbei. Kaum näherten sie sich den Marktfrauen, da fragte die Jüdin: „Und was machtest du Iwan gestern mit mir?“ Iwan dachte, daß sie ihn über ihren Schreck befrage und sagte: „Nun was, ich hab dich so zum Spaß geschreckt“. Ohne lange zu überlegen, streckte sie sich mitten im Wagen aus, entblößte sich und sagte: „Iwan, Iwan, schrick mich noch ein wenig!“ Vor Schande schlug er aufs Pferd ein, um schneller den Markt zu passieren. Dann erklärte er ihr, daß man dies vor den Leuten nicht tun dürfe und befahl, niemandem zu sagen, was sie mit Iwan gemacht habe. Er brachte sie zu ihrem Onkel, kehrte dann sofort um und beeilte sich nach Hause zu kommen.

201. Nahladnyj dokaz.

W odnoho Żyda, kapyrmystyra, buła duże krasywa żinka. Jomu dawaw sia dynszczyk. A dynszczyk buw joho sałdat prowornyj i odczajannyj: U joho czasto oskoma brała na Żydiwoczku, ta nijak ny prydumaw, jak do neji pidłabuznyćcia. Win czasto prydywlaw sia, jak do neji pidłaze Żyd. I win wyhladiw, szo u Żydiw taka moda: Splať wony na raznych krowatiach, a koły Żyd zachocze, bere szapku i kyda na jiji postil. Wona jak szo ny baża joho pryjniať, to brosa szapku nazad. A jak sohlasna, to szapka ostajećcia u neji. Tod'i Żyd ide na dwir, wyscyćcia i potim uwichode i jde do neji na krowať. Dynszczyk spaw na diwańi u odni komnati z Żydom tak, szo win ciu sztuku nyraz baczYW i duma sybi: Nu postoj że, bisiw syn, ja popered tebe uprawluś obdiťať diło. — Ot nastała niez, stały łahodyćcia spať, sałdat namiryw sia zadumane ispoľnyť. Polahały spať, kożyn na swojemu misťi, potuszylu ohoń. Żyd trochy zhodom bere szapku i kynuw na postil Żydowci, a wona w znak sohlasia ostawyla u sebe. Żyd pidnimaićcia i ide na dwir sciať. T'iko Żyd wyjszow z chaty, a sałdat skorij do Żydowky, ta prjamo na swoje misto. Prychode Żyd z nadworu i lize do Żydowky. Wona joho odsztowchnuła i łaje szepotom: Szto ty, bałwan, nidawno był, opjať leżisz; bolszi nie dam. — Szto ty howorisz, ja tolki szto priszoť z nadwor. — Kak že, ty niedawno na mene laziť! — Da szto ty toľkuisz, ja nie był. — I tak wony toľkuwalyś, toľkuwalyś i vse taky Żyd nyjobsze ostaw sia. Tut wony riszylu, szo ce sałdat pobuwaw na jiji. — Na ranok Żyd z Żydowkoju piszlu żalićcia na dynszczyka poľkownykowi. Kapyrmejster prychode i zajawla: Wasze wysokobłahorodije, pozwoltie wam zajawit', Buchańskij, moja denszczik, noczczu zdieław moja żenu krowosmjeszanije. Prosu jeho zasudiť na Sibira. — Kakže eto słucziloś? Ty nie widieť etoho obstojaťielstwa? — Kakže ja moh widit', ja po swojemu zakon wyszoť na dwor, wehazu u komnata, a on uže sprawit' sia. — Nie mozet był, każe poľkownik. A dali pyta u Żydowky: A poczemu ty tohda nie mohła razobrať, szto k tiebje czużoj priszoť? — Da kak že ja razbiru, ja ni uspjela razobrať. Wy jeho nakažitie, kak on sukin syn moh eto zdieław. — Choroszo, ja jeho nakažu, a czem wy dokazitie, wiť swidietielej nie było? — obratyw sia poľkownik do Żydowky. — Na czto nam swidietiel. Pastusajtie, wasze wisokij błahorodije; wot ja wam raskažu samyj jasnyj dokazatielstwu. — Nu izwoltie gaworit'. — Żydowka i poczała: Śizu ja na pastiel, moj muz brosať mnie szapka; ja u znak sohlasije ostawlaju szapka k siebje. On ustajoť, wychodiť na dwor i patom prichodiť k mnie i leziť. Moj dieľajeť use po chaziajsku, tichońku, sleziť i tichońku rabotajeť. Moj dieľajeť tak (Żydowka pokazuje rukoju i sprochwala neju kywa): M-a-a-a-ch, Mach, M-a-a-a-ch, Mach. A on skazenyj sobaka priskacziť i na mene szibko sloz i poczať: Mach-mach-mach-mach-mach (pokazuje rukoju i szwydko neju kywa). Pochapať, pochapať i k czortu pabjeżať; wot wam i jasnyj dokazatielstwo. — Poľkownik zasmijaw sia i każe: Nu, charaszo, iditie siebje domoj, ja wsio eto razsleduju. — Żydy piszlu. Ot przyywa poľkownik sałdata i pyta: Ty szto tam, padlec, nadielať? Kak tam ty Żidowku tior? — Winowat, wasze wysoko błahorodije — grjeszin. — Poľkownik rozpytať u joho vse do czysta, zasmijaw sia, a dali j każe: Maľadiec ty, chwalu za chrabrosť. — Rad staraćcia, wasze wysokobłahorodije. — Nu, szczastia twoje, szto sumjeť choroszo obwjesť jich, a to ty znajisz, szto tiebje za eto było by? Wiť ruskomu czelawjeku strogo wospreszczajeť sia imjeť snoszenije z Żydowkami. Jesli by eto dokazali, to

tiebja u Sybir zagnalib, ili sowsiom by razsrtrjelali. — Wynowat, wasze wysokoblagorodije. — Nu, brat, proszczaju tiebja, tolko smatri, bolsze tak nie diełaj. — Saldat pobłahodaryw i piszow. A żydiwska žaloba ostałaś bez postwija.

Der augenscheinliche Beweis.

Bei einem Quartiergeber, einem Juden war die Frau sehr schön. Er bekam einen Offizierdiener einquartiert. Das war ein gewandter und verwegener Soldat; er bekam oft Lust die Jüdin zu vögeln, — konnte aber nicht ersinnen auf welche Weise er sich heranmachen könnte. Er schaute oft zu, wie der Jude zu ihr hinkroch, und er bemerkte, daß bei den Juden folgender Brauch war: sie schliefen getrennt in zwei voneinander weit gestellten Betten, und wollte der Jude vögeln, so nahm er seine Kappe und warf sie auf ihr Bett hin. Wollte sie ihn nicht empfangen, so warf sie die Kappe zurück. War sie einverstanden, so blieb die Kappe bei ihr, — dann ging der Jude hinaus, bronzte sich aus und kam dann zu ihr ins Bett. Der Offizierdiener schlief auf einem Divan in einem Zimmer, wo auch der Jude schlief, so daß er Gelegenheit hatte diesem Spiel zuzusehen und dachte: „Wart, Teufelsohn, — ich werde mit dem Gewerkel vor dir fertig.“ Es brach die Nacht an, man richtete sich zum Schlafengehen, der Soldat aber nahm sich vor, sein Vorhaben auszuführen. Man legte sich schlafen, jeder auf seinen Platz, — das Licht wurde ausgelöscht. Nach einer Weile nahm der Jude seine Kappe und warf sie ins Bett der Jüdin zu. Die Jüdin behielt sie zum Zeichen des Einverständnisses. Der Jude stand auf und ging hinaus zu brunzen. Kaum war er aus dem Zimmer, sprang der Soldat zur Jüdin, direkt auf sie hinauf, vögelte sie ab und flugs war er wieder an seinem Platz. Da kommt der Jude zurück und versuchte zu ihr ins Bett zu kriechen. Sie aber stieß ihn zurück und schimpfte im Flüstertone: Was fällt dir ein, Trottel, warst ja soeben, und kriechst wieder, — mehr geb' ich nicht.“ — „Was du anfängst zu sagen — ich bin eben zurück von draußen.“ — „Wieso denn warst du eben gekrochen auf mich?“ — „Was tust du reden da — ich war nicht.“ So stritten sie miteinander lange hin und her und der Jude blieb zuletzt doch ohne gevögelt zu haben. Sie entschieden die Sache dahin, daß der Soldat der Vögelnde gewesen sein mußte. — Am nächsten Tag ging der Jude mit der Jüdin zum Obersten, um sich über den Offizierdiener zu beklagen. Der Quartiergeber kam und sagte: „Euer Hochwohlgeboren, erlauben Sie Ihnen zu sagen, Buchańskij, was ist mein Offizierdiener, hat gemacht in der Nacht meinem Weibe eine Blutvermischung. Ich bitte ihn zu verurteilen zum Sibirien.“ — „Wie ist denn das zugegangen? Kennst du die näheren Umstände?“ — „Wie hab' ich was können sehen? ich bin gegangen nach meinem Gesetz hinaus, komme ins Zimmer — und er war schon fertig geworden.“ — „Wie ist das möglich!“ sagte der Oberst und wandte sich zur Jüdin: „Und warum konntest du damals nicht merken, daß ein Fremder zu dir gekommen war?“ — „Wie hab ich können merken, hab nicht gehabt Zeit zu merken. Verurteilen Sie ihn, wie konnte er, der Hurensohn, dies machen.“ — „Schön, ich werde ihn schon bestrafen, — aber wie wollt ihr das beweisen, — es waren doch keine Zeugen dabei?“ bemerkte der Oberst zur Jüdin. „Was haben wir zu brauchen Zeugen? Hören Sie, Euer Hochwohlgeboren, erlauben Sie, ich werde Ihnen erzählen den klarsten Beweis.“ — „Nun spricht nur.“ Und die Jüdin begann: „Sitz' ich so im Bett, mein Mann

wirft mir die Kappe heran; nun laß ich bei mir die Kappe, was ist ein Zeichen von Einverständnis. Er steht auf, geht hinaus und kommt dann zu mir zu kriechen. Mein Mann macht's ordentlich, nach Hausherrenart und arbeitet langsam — meiner macht's so (die Jüdin zeigte mit entsprechender Handbewegung, — ma—a—a—a—ach, mach, ma—a—a—a—ach, mach. Und er, dieser wütende Hund, — hat gesprungen auf und ist auf mich gestiegen schnell und hat angefangen: mach — mach — mach — mach (zeigt mit der Hand, diese schnell hin und her bewegend) hat geschwupst, — geschwupst und ist gerannt zum Teufel; da haben Sie den klaren Beweis!“ Der Oberst lachte und sagte: „Ich will diese Angelegenheit untersuchen.“ Das Judenpaar entfernte sich. Nun wurde der Soldat vor den Oberst zitiert und der fragte ihn: „Was hast du, Schelm, angerichtet? Wie hast du die Jüdin gerieben?“ — „Bin schuldig, Euer Hochwohlgeboren, bin ein Sünder.“ Der Oberst befragte ihn genau über alles, lachte und sagte dann: „Bist ein Mordkerl, — lobe deine Kühnheit“. — „Zu Befehl, Euer Hochwohlgeboren.“ — „Es ist dein Glück, daß du sie so zu übertölpeln verstanden, — denn sonst, weißt du was dich erwartete? Es ist ja den Russen streng verboten mit Jüdinnen zu verkehren; wenn dies bewiesen worden wäre — würdest du nach Sibirien verbannt oder erschossen werden.“ — „Bin schuldig, Euer Hochwohlgeboren.“ „Nun, Bruder, ich verzeih's dir, — schau, daß du dies nur nicht wieder tust.“ Der Soldat dankte und ging, — die Klage der Juden blieb also ohne Folgen.

E. DEUTSCHE.

ZAHL 202—212.

202. Jak N'imeć rozumiw rosyjsku mowu.

Odyn N'imeć izuczaw rusku slowesnost. Jomu ny poniatnymy kazałyś czymało takych sliw, kotri buły zdorowo schozi odno na druhe i zowśim odnakowi, tiko po zmysłu odnosyłyś do nazwanija riznych predmetiw. Czort znajet, kakoj ruska slowesnost; odin słow na 10 predmet słužit: Szapbor, czto wokruh dom, wot tak kruhom stajit (pokazaw rukamy, jak win obhorožynyj). Szapbor, kuda chodiuf Bohnu molit sia i Szapbor, czto sraf ni chodiuf . . .

Wie der Deutsche die russische Sprache kapierte.

Ein Deutscher lernte Russisch. Es kamen ihm viele Ausdrücke ganz unverständlich vor, solche, die einander stark ähnelten und einander ganz gleich, sich blos dem Sinne nach unterschieden. „Der Teufel mag wissen, — was das mit der russischen Sprache ist: ein Wort bezeichnet 10 Dinge: „szapbor¹⁾“ heißt die Umfriedung um's Haus rundherum, (er zeigte mit den Händen) szapbor — heißt im Laden ohne Geld etwas nehmen. Szapbor heißt — wo man zu Gott beten geht und szapbor — wenn man nicht scheißen kann.“

Anmerkung. Zapor, 1. der Riegel, 2. der Verschluss, 3. Sperrholz, Treibkeil, 4. Hartleibigkeit, Magenverstopfung, Harnverstopfung, 5. Hindernis. — Das Chinesische hätte dem guten Freund noch andere Nüsse aufzuknacken gegeben.
F. S. K.

203. Jajce i mudy.

Odyn N'imyć uczyw rušku hramatyku i pryjszłość jomu hołowu moroczyf nad odynarnym i hurtowym czystom. Naprykład win zadumaw sia oś nad czym: Oďin czełowjeka nazywał nada czełowjek, a jesli mnogo, ludji; także nawjerno i jajco nužno skłoniaf. Oďin jajco nazywajuf jajco, a jesli dwa ili mnogo . . . to konjeszna nużna nazywał „Muďi“. I tak N'imyć poriszyw nanazywał — 2 jajec — mudiamy.

Das Ei und die Hoden.

Ein Deutscher lernte die russische Grammatik und es bereiteten ihm einiges Kopfzerbrechen Einzahl, Mehrzahl und Sammelnamen. Er sann zum Beispiel darüber nach: einen Menschen nennt man „Mensch“, und viele zusammen „Leute;“ ohne Zweifel ist in derselben Art das Ei abzuändern: ein Ei nennt man „Ei“ und zwei oder mehrere . . . natürlich muß man sie Hoden nennen. Und so entschloß sich der Deutsche zwei Eier — „Hoden“ zu bezeichnen.

Anmerkung. Der Witz ging in die gewöhnliche Verkehrsprache russischer Juden über, ohne daß sie ihn mehr als Witz empfinden.
F. S. K.

204. Bijka u piwtora pałky.

Odyn N'imyć piszow na ochotu do muzyćkoho lisu. Tam win chodyw s piw dnia i ničzohisinko ny wbyw. Staw uże ity w syło, szob tam kupyf czoho nybud' izzisty. Staw pidchodyf do tokiw muzyćkych, koły dywyćcia, a tam lita jastryb, zachożujćcia zchwatyf kureza. N'imyć, szob ny durno proslaćcia, naćilywś i ubyw toho jastryba. Jastryb upaw na stih, a N'imyć chode koło stoha i zablada u horu, sam ny zua, jakby joho dostaf. Muzyk poczuw wystrii, pobih do toku. Prybiha i pyta: Ty, szo tut zabladaysz? Czoho tybi treba! — Da moj tut na stoh jasraw-b. — Ach ty, sukyn syn, tak ty tut nasraw? Jak chwate ćip, ta joho po łysyńi, ta po płyczach. A N'imyć daj Boh nohy i udraw. Prychode win do domu skucznyj, hołowu powisyw. A zinka po prywyczći zawśihdy joho pytała, skiko ubyw dyczi. Oto wona pobaczyła, szo mužyniok pryjszow i pyta joho: Nu szto, mnogo ubiła? — Da bił odin tolki w połtora pałka.

Eine Keilerei mit anderthalb Stock.

Ein Deutscher ging auf die Jagd in einen Bauernwald. Dort strich er einen halben Tag herum und brachte nichts zur Strecke. Er wandte sich schon dorfwärts, um dort etwas zu essen zu kaufen. Er näherte sich den Vogelheerden der Bauern und sieht einen Habicht über dem Hühnerhof kreisen. Der Deutsche, um nicht ganz vergeblich herumgestrichen zu sein, zielte und erschloß den Habicht. Der fiel auf einen Heuschöber, — der Deutsche ging nun um diesen herum und guckte hinauf, weiß nicht, wie er ihn herabholen soll. Der Bauer hörte den Schuß und lief zur Tanne; eilte herbei und fragte: „Was guckst du da herum? Was willst du?“ — „Ja, mein, hier auf dem Heu hab — ich — t (geschissen).“ — „Was?“ — „dort ist Hab—icht mein, geschißt.“ — „Ach, du Hundesohn, hast hier geschissen?“ erwischte einen

Dreschflegel und haute ihm eins über die Glatze und über den Rücken. Kam der nach Hause ganz verdrossen, hatte den Kopf gesenkt. Und sein Weib fragte ihn gewohntermaßen, wieviel Wild er erlegt. Sie sah ihr Männchen zurückkehren und fragte: „Nun, viel erschlagen?“ — „War nur einer von anderthalb Stock.“

Parallele: V. Hnatjuk, Hałycko-ruški anekdoty No. 447- 448.

205. Nimečka promowa.

Odyn dochtjar' iz zakoryńnych Nimećiw prożyw u odnomu horođi hodiw z 10. Win buw členom kłuba w ciomu horođi. Czasto buwaw tam i za rasporjadatyła. Žinka u joho tež buła bidowa, ny raz buła w sobranijach i koj w czym tam pomohala; odnym słowom buła obszczestwyna dama. Czyryz hod joho pyrywyły w druhyj uczastok, w derewniu. Sam win pyryjichaw na nowe misto, a śimejstwo ostawyw u horođi w swojemu domi. Koły win wyjizdżaw, to jomu człeny kłuba ustrojały prowody; jak kažu: buw pyr na wweś myr. Pisła zakusky Nimeć wśich podiakuwaw i pyryd proszczanniam skazaw recz: Błaktarju was, gaspađin człeny, za wasz ka mnie wnimanyj, szto my s wami žili charaszo; i jeszcze płaktarju was, szto wy mjenja 10 let d'iržali za czlen. Tiepjer budu prašiť was posle moj atjezd — kak moj žena dama publiczni i k etamu priwiczni, to wy tiepjer padieržitie moj suprug za czlen . . .

Die Rede eines Deutschen.

Ein Arzt, einer von den eingefleischten Deutschen hatte in einer Stadt an die 10 Jahre gelebt. Er war Mitglied eines Klubs in jener Stadt geworden. Er fungierte dort auch öfters als Obmann. Sein Weib war auch recht gescheidt, wohnte manchmal den Versammlungen bei und half auch mit, wo es anging; mit einem Wort es war eine gesellige Dame. Hernach wurde er in einen anderen Bezirk versetzt, in ein Dorf. Er fuhr allein in die neue Heimat und ließ die Familie in der Stadt zurück. Vor der Abreise veranstalteten die Mitglieder des Klubs einen Abschiedabend, wie man sagt: es ward ein Fest gemacht — für die ganze Welt eine Pracht. Nach dem Imbiß bedankte sich der Deutsche bei allen und hielt folgende Abschiedrede (in gebrochenem Russisch:): „Dange Euch, Herren Mitglied, für eure Aufmerksamkeit zu mir, daß wir mit euch gelebt so schön; und dange euch noch, daß ihr mich gehalten 10 Jahre am Glied. Jetzt werde ich euch bitten nach meiner Abreise meine Frau als eine öffentliche Dame und dessen gewöhnt zu halten euch ans Glied. . .

Parallele: Anthropophyteia, Bd. IV, S. 155, No. 1. —

206. Nimeć i Moskal u bufeti.

Na wakzali w buchweŭi perwoho klasu syďiw odyn pahaneŭkij kupeczyk. Win buw takyj pjanyj, szo łedwe na stuli syďiw; hołowa na płyczach ny dyržałaś, tak i kuniaw na wśi boky. Pryjszow tudy zamitno bahateŭkij Nimeć czy Żyd i zakazaw sybi zakusku w rođi weczery. Oficyant pyta: Szo prykažete podať wam? — Podaj butyłku portwejn. — Słuszajuś. — A pjanyj i sybi: I mińi butyłku portwejn. — Potim Nimeć każe: A zadla zakusky podaj żarynoho porosionka. — I mińi porosionka, proworniokaw pjanyj. — Pidłyj bokłażannoho sowusu, — dobawyw Nimeć. — Pjanyj i sybi: I pid mene podłyj sowusu. — A dali Nimeć, koły uže śiw za stіл, kryknuw oficyan-

Tarasevskij.

towi: Pashuszaj, brat! Pożałusta, dla bolszoho efektu zatkní w nis porosionku okropu! — A pjanyj, jak sliduje, ny rozsluchaw taj kaze: I mińi dla bilszoho efektu zatkny okropu w żopu!

Der Deutsche und der Russe beim Büffet.

Im Wartesaal I. Klasse saß beim Büffet ein schábiges Kaufmännlein. Er war so betrunken, daß er sich kaum auf dem Sessel halten konnte; der Kopf hatte keinen Halt auf den Schultern, er wackelte hin und her. Es trat ein offenbar reicher Deutsche oder ein Jude ein und bestellte einen Imbiß à la Nachtmahl. Der Offiziant fragte: „Was beliebt?“ — „Eine Bouteille Portwein.“ — „Zu Befehl.“ Der Betrunkene fiel auch ein: „Mir auch eine Bouteille.“ Dann sagte der Deutsche: „Und zum Imbiß bitte ein gebratenes Ferkel.“ — „Mir auch ein Ferkel“, lallte der Betrunkene. „Und gieße eine Beschamelsauce hinzu,“ fügte der Deutsche hinzu. „Und gieße auch unter mich die Sauce,“ sagte der Betrunkene. Dann, als sich der Deutsche schon an den Tisch gesetzt, rief er noch dem Offizianten zu: „Hör' mal, Bruder! Sei so gut und zum größeren Effekt stecke dem Ferkel Dillkraut in die Nase!“ Der Betrunkene hörte dies nicht recht und rief: „Mir auch, zum größeren Effekt stecke Kraut in den Arsch!“

207. Czudo z kaszoju.

Kwa prochożych Ćimći zajszy u derewniu pyrnoczował. Jich odyń muzyk pustyw. Pośidały chaziajiwa weczerať. Pryhłasyły prochożych, a wony odkazałyś. Czy wony postisniałyś, czy może pobrezhuwały jichnioju strawoju! O piwnoczi, czy może pizńisz, odyń Ćimyc prosnuwś i jomu duże zachofiloś jisty. Win i piszow u potiomkach szukať choć czoho nybuď — jak kaźń, aby czerwjaka zamoryť. Namacaw win piecz, poliz tudy i nabybaw tam kaszu. Najiw sia tyji kaszi i iszcze zachofiloś jomu towarzysza nahoduwat. Zaczypyw zdrowu łozku kaszi i piszow z neju towarzysza szukať. Tut win zabłudyw, ny popaw do towarzysza ta natknuwś na chaziajsku postil i podumaw, szo ce towarzysz spyť. A chaziajka łyżała zadublyna i nohy w roskarjaczku. A Ćimcywi pokazałoś, szo to towarzysz rot rozziawyw, ta i tycze tudy łozku z kaszoju. A wona jak zaszipyť: Czszzsz! czsz sz sz sz! A Ćimyc szepotom kaze: Ny duj, ny duj, wona chołodna, jiz skorisz. — Wysypaw Ćimyc u rozziawlynyj rot kaszu, a sam piszow, na swoje misce lih. Na zori chaziajka prosnułaś, pid srakoju szoś mulija. Wona pomacała rukoju, nynacze pochoże na kaszu. Pidniałaś, koły dywyť sia, pid neju swiża kasza. Wona todi j kaze swojemu czołowikowi: Ihnate, szo wono za dykowyna? Wczora kaszi zowśim mało jiła, a kaszoju wsrałaś! Iszcze z rodu cioho ny buło. Ce wono ny pered dobrom!

Das Wunder mit dem Brei.

Zwei reisende Deutsche kamen in ein Dorf, um zu übernachten. Ein Bauer nahm sie auf. Die Hausleute setzten sich zum Nachtmahl und luden auch die Wanderer dazu ein, die schlugen aber die Einladung ab. Zierten sich, oder mißachteten ihre Speisen. Um Mitternacht, oder vielleicht später erwachte ein Deutscher und verspürte einen großen Hunger. So tappte er im Dunkeln, um irgend etwas zu finden, — wie man sagt um den Wurm zum Schweigen zu bringen. Er tastete sich bis zum Ofen, kroch hinein und fand dort einen Brei. Er aß sich satt davon und nun wollte er auch den

Gefährten sättigen. Er nahm einen gehäuftten Löffel voll von diesem Brei und ging nun auf die Suche nach seinem Gefährten. Nun verirrte er sich, fand den Weg nicht zum Gefährten, sondern stieß auf das Bett der Hauswirte und dachte, dort schlafe der Gefährte. Die Hausfrau aber lag entblößt und mit auseinandergespreizten Beinen da. Dem Deutschen aber schien es, daß der Gefährte den Mund so aufgesperrt und führte den Löffel mit dem Brei hinein. Da gab's einen zischenden Laut: „Sch--sch—schsch! Tsch—schschsch!“ Der Deutsche flüsterte: „Blase nicht, blase nicht, er ist kalt, — iß nur schnell!“ Der Deutsche leerte nun den Brei in den aufgesperrten Mund, ging dann wieder auf seinen Platz schlafen. Vor Morgengrauen erwachte die Hausfrau und spürte etwas breiiges unter dem Arsch. Sie griff mit der Hand danach — es schien ein Brei zu sein. Sie erhob sich — sieh da — unter ihr befand sich ein frischer Brei. Da sagte sie zu ihrem Manne: „Ihnat, was ist das für ein Wunder? Gestern hab' ich sehr wenig vom Brei gegessen — und hab' doch mit Brei geschissen. Hab' im Leben so was nicht gehabt. Das ist kein gutes Zeichen!“

Parallelen: O. Rozdol'skyj, *Hałycki nar. noweli* S. 158—160, Nr. 80. — *Anthropophyteia* II, S. 376 f. Nr. 431 u. S. 377 f. Nr. 432.

208. Stryżeno-hołeno.

Odyn Nimyć z žinkoju do toho buły linywi, szo ny choŭiły za soboju dworej zaczyniať. Czasto złuczaloś, szo zabude zaczynyt dweri i potim ny chce jty pryczyniať. Win odmohajiccia, napyra na neji, szob wona zaczyniła, a wona na joho i tak pyryklykajućcia ćiłyj wieczyr; s tym tak i ostatućcia do samoho ranku. A dali wony zhoworyłyś tak: Chto popered ozwećcia, tomu ity dweri zaczyniať. — Ot raz wony zabuły zaczynyt. Polahały spať i wyżydajuť, chto ransze wyrwyćcia ozwaćcia. Na ciu poru iszow mastyrowyj ruskyj; win iszow z zawodu na praznyk do domu. Jomu zachotiłoś pyť. Ce d'ilo buło noczu, uže po wsiomu syłu buły ohoń pohasyńi. U odnych Ńimćiw tiko i śwityłoś i to toho, szo wony na ćiłu niecz ohoń ostawiały do samoho ranku. Roboczij pobaczyw ohoń, popliwś u dom. Prychode tudy, dywyćcia, dweri odczyniti. Win uwijszow u peredniu, űikoho nyma. Win skazaw: Zdrastujte! — Nichto ny ozwaw sia i űikoho ny czuť. Win projszow dalszi i upjeť: Zdorow buły, chaziajywa! — Też űichto ny odklyknuw sia. Tođi win projszow u spalniu. Dywyćcia, na krowaťi lyżyť mužczyzna i ženszczyna. Win i tut kryknuw: Zdrastujte wam! — A wony lyżať i duch prytajiły. Win iszcze raz kryknuw. Też mowczať. Win potowkaw ženszczynu u nohu, mowczyť. Pidniaw jiji jupku, mowczyť. Prysłuchawś, wona iszcze żywa, dysze. Win tođi zliz na neji i nu jiji pylať. Wymachaw raziw z dwa i podaw sia z chaty. Wona tođi ny wytырpiła, stała kazať jomu: Szo ty diełajisz, bizstydnyk i tybi ny žal? Obiczestytw mene jakyjś rakło i ty jomu pozwoływ? Nimyć tođi zpochwatytw sia i każe: Aha! ty ransze mene obizwałaś, znaczyť idy ty zaczyniaj! — A wse taky Ńimyć werch uziaw, darma, szo joho žinku wymachaw mužyk, a dworej wse taky jomu ny pryjszoś zaczyniať.

Geschoren — rasiert.

Ein Deutscher und sein Weib waren so faul, daß sie die Tür hinter sich nicht zumachen wollten. Es traf sich oft, daß eins von ihnen die Tür zuzumachen vergaß, und dann wollte sich keines von ihnen darum bemühen. Er weigerte sich, drang darauf, daß sie zumachen solle, sie aber verlangte dies

von ihm, und so verhandelten sie den ganzen Abend; und so blieb die Tür bis zum Morgen offen. Dann vereinbarten sie folgendes: Wer zuerst einen Laut von sich gibt, der muß die Tür zumachen. Einmal vergaßen sie zuzumachen. Sie legten sich schlafen hin und warteten, wer sich zuerst mit einem Laut verraten würde. Um diese Zeit kam ein Tischler, Russe, vorüber; er ging von der Fabrik zu Feiertag nach Hause. Er bekam Durst. Die Sache spielte sich in der Nacht ab. Im ganzen Dorfe waren schon die Lichter ausgelöscht. Nur bei den Deutschen war noch Licht und zwar darum, weil sie die ganze Nacht bis zum Morgen das Licht brennen ließen. Der Arbeiter sah das Licht, schlenderte in den Hof und lenkte ins Haus ein. Er kam hin, sieh da, die Tür war offen. Er trat ins Vorzimmer ein, niemand war da, er sagte: „Seid gesund!“ Niemand gab ihm Antwort, niemand war zu hören. Er ging weiter und wiederholte: „Sollt gesund sein, Hausleute!“ Wiederum blieb alles still. Da trat er ins Schlafzimmer ein. Sieh da, auf einem Bett lag ein Mann und ein Weib. Er rief auch hier: „Sollt gesund sein!“ Sie aber lagen da und hielten den Atem an. Er rief noch einmal. Sie schwiegen wieder. Er stieß das Weib mit dem Fuße an, sie schwieg. Er hob ihr den Rock, sie schwieg, er horchte auf ihren Atem, sie war lebendig, atmete. Da kroch er auf sie hinauf und begann sie zu sägen. Vögelte sie etwa zweimal durch und verließ das Haus. Da hielt sie es nicht mehr aus und begann zu reden: „Was machst du, Schamloser, hast du denn kein Erbarmen, mich hat ein Barfüßler entehrt, und du hast es ihm erlaubt?“ Da ereiferte sich der Deutsche und rief: „Aha, du hast zuerst einen Laut von dir gegeben, jetzt geh, und mach zu!“ Der Deutsche hatte also die Oberhand gewonnen, wenn auch sein Weib vom Bauern durchgevögelt wurde, die Tür aber brauchte er doch nicht zuzumachen. —

209. Jak Nimeć na niezlihu pidibraw sia do muzykoweji zinky.

Do odnoho czołowika Nymyć poprosyw sia pyrynoczować. Wony joho pustyły, dały powecerzać i stały łahodyćcia spać. Mużyk i pyta zinku: A deż mŷ położym czołowika czużoho? — Ta ja ny znaju, może wynysty sołomy ta posłać jomu doli. Ot szo, czołowicze, dawaj, my joho położym umisfi z soboju, a to iszcze budysz wozyćcia, sołomu nosyć. — Tak i tak, ja na wse sołtasyn. — Żinka zamityła, szo Nymyć jiji podmorhuwaw i postawyla po swojemu; położyła umisfi z soboju Nimecia. Oto wony polahały spać. Nymyć zliz na zinku i nu jiji machać. A czołowik prysłuchaw sia, szo szoś cmoka taj każe zinći: Żinko, zinko, tebe Nymyć jibe. A cyć! — Ta ni, czołowicze, ce tybi tak pokazaoś. — Ta ni, taky ty łuczeze prysłuchaj sia, win uprawdu jibe; skaży jemu, szob win ny liz do tebe. — Ta-k-e-e-e! Koły umijisz bałakać po nimećky, to j skaży jomu, a ja ny znaju, szo jomu kazać.

Wie der Deutsche in der Nachtherberge zum Bauernweib geschlichen.

Bei einem Bauern erbat ein Deutscher ein Nachtlager für sich. Sie ließen ihn ein, gaben ihm ein Nachtmahl und machten Anstalten zum Schlafen. Der Bauer fragte sein Weib: „Und wo werden wir den fremden Mann plazieren?“ — „Ich weiß ja nicht.“ — „Vielleicht soll ich Stroh hereintragen und am Boden eine Lagerstatt bereiten.“ — „Weißt was, Mann, laß uns ihn neben uns zusammen schlafen, wozu sollst du dich noch mit dem Stroh herumschleppen.“ — „Gut denn, ich hab' nichts dagegen.“ Das Weib aber hatte bemerkt wie der Deutsche ihr zugezwinkert, und richtete es so ein, daß er an ihre Seite

zu liegen kam. So legten sie sich schlafen. Der Deutsche stieg auf das Weib und begann zu vögeln. Ihr Mann hörte aber, daß etwas schmatzte und sagte zum Weibe: „Weib, Weib, der Deutsche vögelt dich.“ — „Sei still, Mann, es kommt dir blos so vor.“ — „Nicht doch, — los' einmal — er vögelt wirklich; sag ihm, er möge dich in Ruh lassen.“ — „So — o — o — o! Wenn du deutsch reden kannst, so sag's ihm, — ich weiß ja nicht, was ich ihm sagen soll.“

Parallelen: Mježdu družjami, S. 56—57: Njemec. — J. Nicolaidès, Contes licencieux de Constantinople, N. 3. — Anthropophyteia, Bd. I, S. 305—306, N. 242 und S. 502—505, N. 368—369. — Ibidem, Bd. IV, S. 152, N. 17. — Tvery S. Rudanskoho, Bd. III, S. 90: Skaždy po nimecký. —

210. Jak Ćimkynia wproszuwała sia sama na karu.

U odnoho Ćimcia buło dwi komnatnych sobaczonky. Wony buły ny wylczyki; jak by skazať, nu tak, jak z dobru kiszku. Odyn raz wony skliszczyłyś i tiahajućcia po komnati. Ćimka pobaczyła i pyta swoho czołowika: Karl, a Karl, szto naszi sabaczki dieťajut? — Win, jak soromnyj hospodyn, ny choťiw jiji skazať prjamo, a tak na obyniaky: Ta eto ona nawońiła, a drugaja jeje nakazujet. — Ćimka dohadałaś, w czym d'ilo i sybi zachotiła wziat prymir z sobaczonok. Ot nastała nicz, polahały wony spať — kożyn na swoji krowaťi. Ćimka lżyła, lżyła — ny terpyćcia, swyrbyť. — Wona tođi j każe: Karl Karłowicz, nakaži menia, ja nawońiła. — Win piszow do neji, wymachaw razok i upjeť piszow na swoju krowať spať. Czyryz 10—15 minut Ćimka upjeť huka: Karl, a Karl, ja nawońiła, nakaži menia. — Win piszow, iszcze raz wymachaw. I fiko szo zadrimaw dobre, a wona upjeť huka: Karl, a Karl, nakažitie menia, ja nawońiła. — Ćimyc uže biz wsiakoho bažannia piszow i z trudom popoľam rozkaczaw swoho chuja i z pomiczu palćiw upchnuw joho tuda i naczaw pyłať. Dowho jomu pryjšžoś trudyćcia, poky dojšžo do kincia; aź upriw, jak mysza mokryj staw. I wže na syľu do swojeji krowaťi dobrydaw; jak moľode tyla tyniaw sia. — Lih i prynyszk, jak pisla bańi uparyw sia. I tak smaszno jomu zachotiľoś spať, szo nynacze aź do poduszok pryľyp. Ny smiw oczej zwysty — koľy czuje, upjeť huka: Nakaži menia, ja nawońiła. — Ćimyc uže skriź son proburmotaw jiji: Choť ty i nawońiła, choť by ty i naśiriła, bolsze nakazuwat ny budu; ny magu, kak chafisz.

Wie eine Deutsche sich selber die Strafe erbeten.

Bei einem Deutschen waren zwei Zimmerhündchen. Sie waren nicht groß, wie soll man sagen, nun so, von der Größe einer Katze. Einmal zwickten sie sich zusammen und zogen durch das Zimmer. Die Deutsche erblickte dies und fragte ihren Mann: „Karl, oh, Karl, was machen unsere Hündchen?“ Er als ein tüchtiger Hausherr wollte ihr nicht gerade heraussagen, und sagte von ungefähr: „Sie hat gestunken und die zweite bestraft sie.“ Die Deutsche ahnte den Zusammenhang und wollte sich ein Beispiel an den Hündchen nehmen. Es brach die Nacht an, sie legten sich schlafen — jedes in sein Bett. Die Deutsche lag da, es litt sie nicht lange, es juckte sie. Da sagte sie: „Karl Karlowitsch, bestrafe mich, ich hab' gestunken.“ Er ging zu ihr hin, vögelte sie einmal ab und ging dann wieder in sein Bett schlafen. Nach etwa zehn bis fünfzehn Minuten rief die Deutsche wieder: „Karl, oh, Karl, ich hab' gestunken, bestrafe mich.“ Er ging nochmals hin und vögelte sie wieder ab. Kaum war er gut eingeschlummert, da rief sie wieder: „Karl, oh, Karl, bestrafe mich, ich hab' gestunken.“ Der Deutsche ging schon ohne jeglichen

Wunsch und mit großer Mühe drehte er seinen Zumpt in seinem Schoße auf und mit Hilfe der Finger steckte er ihn hinein und begann zu schieben. Lange mußte er sich bemühen, bis er zu Ende kam; er war schon ganz in Schweiß geraten, naß, wie die Maus geworden. Mit großer Mühe schleppte er sich zu seinem Bett zurück; taumelte wie ein junges Kalb. Er legte sich hin und war wie versunken, hatte sich abgehetzt wie nach einem Bade. Und so eine Lust hatte er zu schlafen, daß er, so schien es, an die Polster klebte. Er wagte gar nicht die Augen zu öffnen — da hörte er, sie rief wieder: „Bestrafe mich, ich habe gestunken!“ Der Deutsche murmelte schon durch den Schlaf: „Magst du auch gestunken haben, magst du auch geschissen haben, ich werde dich nicht mehr bestrafen; ich kann nicht, wie du willst!“ —

211. Dywo.

U odnoho czołowika buło bahato swynej. Czasto win wyruczaw za jich zdorowi hroszi. Buwało tak, koźna swynia porosylaś po 3 razy na hod. Odyn Ńimyc pozawyduwaw takomu szczastiu i sybi kupyw odno porosia. Hoduwaw joho hod, hoduje druhyj i treti, a porosiat nyma taj nyma. A wono bacz, misto swynky, ta popawś jomu knureć. Ńimyc iz sebe wychode, duma sybi: Szo wono za pryczyna? U majeho swin niet parasionky. — Raz zustrityw win muzyka i pyta: Skaźi, požalusta, szto takowo znacziť? U twoj swin malenkij pizd i oni po 3 raza u hod parasionki wodit, a u mojeho swin pizd u dwa kułak i moj parasionki nie priwidiot do śich por!

Ein Wunder.

Bei einem Mann waren viele Schweine. Er verdiente an ihnen manch Stück Geldes. Es traf sich zuweilen, daß jedes Schwein dreimal jährlich Junge warf. Ein Deutscher wurde auf solch ein Glück neidisch und kaufte sich auch ein Ferkel. Er fütterte es ein Jahr lang, fütterte es ein zweites und ein drittes, es gab aber noch immer keine Ferkel. Seht, statt eines Schweines hatte er zufällig ein Eberchen gekauft. Der Deutsche war ganz außer sich, er dachte bei sich: „Was ist das für ein Grund? Bei meinem Schwein gibt's keine Ferkel!“ Einmal begegnete er dem Bauern und fragte: „Sag, sei so gut, was soll das bedeuten, bei deinem Schwein ist eine kleine Voz und sie werfen dreimal im Jahre Ferkel und bei meinem Schwein ist die Voz zwei Faust groß und meines wirft bis jetzt noch keine Ferkel?“

212. Ńimeć na swyńi.

Odyn Ńimyc pjanstwuwaw z Ruśkymy. Napyłś wony do czortykiw. Ruški po prywyczci ny duże były pjani, iszcze pomnyły sebe. A Ńimyc tak zowśim rozkys. Ot Ńimyc i każe: Prywiditie mnie ruska diwka, ja chaczu poprobuwat, kakoj on. — Ruški dla śmichu napojily swyniu wodkoju i odohnały jiji pid powitku w sołomu. Wona z pjana zaryłaś u sołomu po sami uszi i lyżyť, jak ubyta. Wony j naprawyły Ńimcia pid powitku do tyji swyńi: Idy, kaźuf, tudy, tam na sołomi lyżyť diwka. — Win popliw sia tudy, naszczupaw tam swyniu i poper sia na neji. Wona koneszno buła zdorowo pjana, ny pruczalaś, a tiko porochkuwała iz ridka. A koły jiji rozpatronyw, to wona protiažno kowikała z pyryrywamy. Ńimyc oddiław i pizow. Na druhyj deń pytajuť joho kompaniony: Nu szo, brat, ponrawylaś tybi ruska diwka? — O ruska diwka charosz, u niej pizd charosz; wołos krupnyj, sam pizd trubkoj. A kohda jibjosz, on rozgariwajet i pjesnia pojot.

Der Deutsche auf dem Schwein.

Ein Deutscher kneipte mit einem Russen; sie hatten sich bis zu den Teufelchen angetrunken. Die Russen waren nach Gewohnheit nicht sehr besoffen, sie waren noch bei Bewußtsein. Der Deutsche war aber gänzlich auseinandergeegoren. Nun sagte der Deutsche: „Führt mir herein ein Mädél von Rußland, ich will probieren, was es für eines ist.“ Die Russen brachten einem Schwein Schnaps zum Spaß bei und trieben es in den Flur ins Stroh. Vor Trunkenheit wühlte es sich ganz in das Stroh ein bis zu den Ohren und lag da wie tot. Sie wiesen den Deutschen also in den Flur zu dem Schwein. „Geh“, sagten sie zu ihm, „dort auf dem Stroh liegt ein Mädél.“ Er torkelte hin, tastete sich zum Schwein und stieg gar auf. Es war natürlich ordentlich besoffen, leistete keinen Widerstand, grunzte nur zuweilen auf. Und als er die Sau verpatronierte, da quiekte sie gedehnt mit Unterbrechung. Der Deutsche werkelte ab und ging. Am nächsten Tage fragten ihn die Kumpane: „Nu, was Bruder, hat dir das russische Mädél gefallen?“ — „O, das Russenmädél ist schön, hat die Voze schön; ihr Haar ist dichter, die Voze ist wie ein Trichter und wann du vögelst, da tut sie plaudern und Lieder singen!“

F. ENGLÄNDER.

ZAHL 213.

213. Perdun.

W odnomu hosudarstwi, w Ahlyczan, czy szczo, buw czlen sowita po hosudarstwenym dítam staryj, prestaryj tak, szo w joho dawno porochnia z zadnyčí sypałaś. W dobawok toho win stráždaw pyrdiżom. Czyryz koźni 3 minuty jomu chofiloś bzdnuf abo perdnuf. Na hrich jomu pryjšłoś ity do caryčí z dokładom. Zjawyw sia win u dworeć, dolożyły caryčí. Carycia wyliła joho pryjniat. Win zajsow u pryjomnu zału i sydyt, źde. Wyjšła carycia i počała słuchaty joho dokładu. Win staw pered neju na wytiażku i nu czytať i rozkazuwat, ob czom rozbyrałoś sowitom dítlo. Słow 10—15 skazaw i jomu pryspisyło sraf — czy pak bzdiť. Win zwyynywś pered caryceju i poprosyw pozwołeniya wyjty. Wona pozwołyła. Czlen sowita wyskoczyw u druhu komnatu, bzdnuf tam raziw try i zarazze upjeť do caryčí. Poczał prodowżať swij dokład. Słow 10—15 skazaw, upjeť stało dykať w denco. Win znów poprosyw wyjty. Wyskoczyw u druhu komnatu, perdnuf tam i upjeť do caryčí rozkazuwat. I tak win poky konczyw dokład, raziw pjať wybihaw. Nabzdyť i do caryčí bzdziochy nese. Carycia wyrřiła, wyrřiła, nosom i ny sterpiła: Wy, myłostywyj hosudar, sraf syriť, a woń u druhu komnatu wynosiť; a to wy seritie tam, a ko mnie woń prynositie!

Der Farzer.

In einem Staat bei den Engländern, oder sowas, war ein Staatsmitglied vom Senat, ein recht bejahrter Mann, so daß sich bei ihm das Pulver längst zum Arsch hinaus verschüttete. Obendrein litt er an chronischer

Farzerei. Je drei Minuten mußte er stinken oder farzen. Wie zur Sünde, mußte er der Zarin einen Bericht erstatten. Er erschien am Hofe, man meldete ihn der Zarin an. Die Zarin ließ ihn vor. Er trat in den Vorsaal und saß da und wartete. Die Zarin trat heraus und hörte seinen Bericht an. Er stand vor ihr kerzengerade, erzählte und las ab, worüber im Senat debattiert worden. Er sagte etwa zehn bis fünfzehn Worte und es drängte ihn zum Scheißen oder zu farzen. Er entschuldigte sich vor der Zarin und bat um die Erlaubnis, hinausgehen zu dürfen. Die Zarin erlaubte es. Das Mitglied des Senats sprang hinaus ins zweite Zimmer, farzte dort etwa dreimal und kehrte sofort zur Zarin zurück. Er setzte seinen Bericht fort. Er sagte etwa 10 bis 15 Worte und es fing an, bei ihm wieder im Arschgrund zu klopfen. Er bat wieder um die Erlaubnis, hinauszugehen. Sprang ins zweite Zimmer, ließ einen Farz fahren und eilte wieder zur Zarin mit dem Bericht. Und so war er, bis er den Bericht beendigt, etwa 5 mal hinausgerannt. Er farzte und zur Zarin brachte er den Gestank hinein. Die Zarin rümpfte und rümpfte die Nase und hielt es nicht aus: „Sie verehrtester Herr, was das Scheißen anbelangt, so scheidt immerhin, was das Stinken anbetrifft, so trägt es ins andere Zimmer hin; so aber scheidt Ihr dort und zu mir her bringt Ihr den Gestank!“

Parallele: Mježdu družjami, S. 63: Romodanovskij.

G. ARMENIER.

ZAHL 214—221.

214. Wirmenska zahadka.

Odyn Armjanyn zahadaw Ruškomu zahadku: Odhadajte, požalujsta, miñi takoj weszcz: Oseł stajał na etot bereh, a na druhom rosła trawa. Szo dowžen zdiełať oseł, szob perejty na druhaja bereh i tam pajesť trawa? — Ruškyj dumaw, dumaw, taj kaže: Chuj z nym, nychaj jak chce, tak i pyrybyrajićcia, a ja ny byrus riszať. Ny znaju. — A wot i tot oseł tože ne znať.

Ein armenisches Rätsel.

Ein Armenier gab einem Russen ein Rätsel auf: „Bitte, erraten Sie mal: ein Esel steht an dem einen Ufer, auf dem anderen wuchs das Gras; was soll nun der Esel tun um an's andere Ufer zu gelangen?“ Der Russe dachte hin und her und sagte endlich: „Er fahre den Zumpt herab, — mag er hingelangen wie er will, — ich zerbreche mir weiter nicht den Kopf darüber. Ich weiß es nicht.“ — „Seht, — der Esel wußte es auch nicht.“

215. Wirmenska czemnist.

Odyn Armjanyn torhuwaw na bazari owoszczamy. U joho buły wsiaki wsiaczyny: Wynohrad, jabłoky, hruszi, sływy, limony, apelsiny i ynsze. Pidijszła do joho odna barynia i počała wybyrať sybi apylsin. Dowho wona ryłaś,

wse ny narawyłyś. Odyn woźme w ruky, pomne, pomne, położe; druhyj woźme, też same; a dali wybrała same bilszyj i naczała jeho nażymať palciamy. Armjanyn dywywś, dywywś i z terpińija wyjszow, dowsze tyrpiť ny mih, każe jiji: Ny mny, ny mny, barynia, eto ny chuj, bolsze ny stane; on ny pobolsza, choť ny wirfi! — Barynia spykła raka i pobihła het od joho.

Armenische Höflichkeit.

Ein Armenier bot auf dem Markt Obst feil. Er hatte allerlei Weintrauben, Äpfel, Birnen, Zwetschken, Zitronen, Apfelsinen und anderes. Es trat eine Dame an ihn heran und begann eine Apfelsine herauszusuchen. Sie wählte lange herum, es gefiel ihr keine. Sie nahm eine in die Hand, drückte sie mehrmals herum und legte sie wieder weg; nahm eine zweite und machte es ebenso; dann nahm sie eine der größten und begann sie mit den Fingern zu drücken. Der Armenier sah ihr lange zu und verlor schon die Geduld, er mochte es nicht länger aushalten und sagte zu ihr: „Herrin, drück nicht herum, das ist kein Zumpt, größer wird es nicht mehr, wird nicht größer, auch wenn du noch so daran herumdrehst!“ Die Dame wurde rot wie ein Krebs und eilte davon.

Parallele: C. F. v. Schlichtegroll gibt eine berlinische Fassung: Anthropophyteia VI, S. 2.

216. Wirmenyn iz jajciamy.

Odyn Armjanyn torhuwaw jajciamy. Odyn raz win nīs na hołowi zdrowu korzynu i pownu jajeć. Barysznia syďiła u chaťi pid wiknom, szyła soroczku. Poczula, szo deś kryczyť: Jajcia, jajcia, ta skorisz kynułaś u wikno, szob ny proźiwať joho, ostanowyť. Na pospichach wona upustyla za wikno soroczku. Ot Armjanyn pidchode do neji, wona i każe: Pożałusta, podymi soroczku i pokazi mnie twoji jajcia! — Armjanyn ny pojniaw mabuť taj każe: A na szto tiebje — nu izwol, pasmatri! Pidniaw pełynu swojeji; soroczky i wywaływ z sztaniw swoji jajcia.

Der Armenier mit den Eiern.

Ein Armenier handelte mit Eiern. Einmal trug er auf dem Kopfe einen großen Korb voll Eier. Ein Fräulein saß im Zimmer am Fenster und nähte ein Hemd. Sie hörte den Ruf — Eier! Eier! und stürzte zum Fenster, um ihn sich nicht entgehen zu lassen, ihn aufzuhalten. In der Hast ließ sie das Hemd aus dem Fenster fallen. Nun näherte sich ihr der Armenier und sie sagte: „Sei so gut und heb mir das Hemd auf und zeig mir deine Eier!“ Der Armenier verstand wahrscheinlich nicht und sagte: „Und wozu denn? — nun bitte schau!“ Hob den Vorderteil seines Hemdes auf und brachte aus den Hosen seine Eier zum Vorschein.

Parallele: Mjeźdu družjami, S. 24 - 25: Raznosčik.

217. Durnycia.

Odna barynia iszła z chłopcykom hulať. A pyryd nymy poperek dorohy Armjanyn wiw iszaka do wody. Iszaky, ce taka poroda konyj, wony w roďi osliw — u jich chuji zdrowi. Na ciu poru u iszaka chuj nadroczyw sia — win joho wysołopyw i kywa, szłopa sebe po puzu. Chłopja pobaczyło i pyta u matyri: Mama, mama, szto to takoje u iszaka, smatri. — A wona joho diornuła za rukaw i każe: U, kakoj ty duraczok, gawarisz takije głuposti. — Armjanyn poczuw i każe: A szto ty gawarisz, barinia, a barinia? Razwje eto głuposti? Kakije eto głuposti? Jesli eto głuposti, to tohda kakoho z tybi nužno? (jomu to pokazałoś, szo dla neji i cej duże małyj!)

Eine Dummheit.

Ein Bauer ging mit einem Bübchen spazieren. Vor ihnen quer durch die Straße führte ein Armenier einen Maulesel zur Tränke. Die Maulesel, das sind eine Art Esel, die haben sehr große Zümpfe. In dem Moment hatte sich der Zumpt beim Maulesel versteift, er ließ ihn heraushängen und der baumelte hin und her und schlug ihn an den Wanst. Das Bübchen erblickte dies und fragte die Mutter: „Mama, Mama, was ist das beim Maulesel, schau!“ Sie aber zupfte ihn am Ärmel und sagte: „Ach du Närrchen, sprichst solche Dummheiten.“ Der Armenier hörte es und sagte: „Was sagst du da, Herrin, a, Herrin? Sind das etwa Dummheiten. Wenn das Dummheiten sind, was für einen brauchst du denn?“ (Es schien ihm, daß auch dieser für sie zu klein sei).

Vergl. dazu die Erzählungen in der Anthropophyteia I. S. 72 ff. — Dieselbe Schnurre kommt auch wienerisch vor. F. S. K.

218. Wirmenyn u suđi.

Odyn Armjanyn popaw u swidytyli. Win czuw, jak iz ruźja dano wystril i ubyto nym dīwku i potim win czuw, jak wona za żywa iszcze pry konczyńi kryczała i upomynała imyna tych, chto ubyw jiji. D'ilo rozbyrałoś u okružnomu suđi. Ot wyzywajuf joho na dopros. Prokurator i pyta: Raskazitie, czto wy po etomu diełu znajitie? — Ja szoł mimo sad na rjeczka i sliszał, jasno sliszał, czto diewka ubit rużiom, i ona skazała, czto Iwan duszohub, ty rozbojńik. — Prokurator i każe: Etoho nie dostatoczno, czto sliszał; jesli by widieł, kto bił! Sadiś, bolsze řiczeho. — Armjanyn rozserdyw sia, szo joho pokazanije ny piszło u dīlo i staw prydumuwał, czym by jomu odomstyf. Oto win syđiw, syđiw, a dali jak pyrdone na wsiu zału, aż odlasky piszły. Prokurator aż pidchwatyw sia i nu joho łajał: Ty czto, świnią, pozwolisz takije hadosti diełaf? Czto ty w saraj zaszow! — Armjanyn ny dowho dumawszy na joho: Pozwoltie, hospodin prokurator! Cziem wy mogitie dokazał, czto eto ja? Wy nie widali, a tolko sliszali; etowa nie dostatoczno; sadiťies. — Prokurator tođi tyk-myk i kazał řiczoho.

Der Armenier vor Gericht.

Einen Armenier lud man zufällig als Zeugen vor. Er hörte, wie aus einem Gewehr geschossen worden, wodurch ein Mädchen ums Leben kam, dann hörte er, wie sie noch vor ihrem Ende schrie und die Namen derjenigen nannte, die sie erschossen hatten. Die Angelegenheit verhandelte man im Bezirksgericht. Er wird aufgerufen. Der Staatsanwalt fragte: „Erzählen Sie, was wissen Sie in dieser Sache“ (Angelegenheit). — „Ich ging vorbei am Garten, am Flusse und hab gehört — klar gehört, daß das Mädcl mit dem Gewehr getötet worden, und sie hat gesagt, daß Iwan Seelenverderber, o du Räuber.“ — Der Staatsanwalt sagte: — „Das ist nicht genügend, daß du gehört; wenn du gesehen hättest, wer sie erschlagen; setz dich, nichts weiter!“ Der Armenier ärgerte sich, daß seine Aussage nicht von Belang war und überlegte, wie er sich rächen könnte. So saß er und saß und plötzlich ließ er einen Furz fahren, daß es im ganzen Saale wiederhallte. Der Staatsanwalt sprang auf und wetterte auf ihn los: — „Wie kannst du dir, du Schwein, erlauben, solche Abscheulichkeit zu treiben; bist du etwa in einem Scheißhäusel?“ Der Armenier, ohne lange zu überlegen, erwiderte ihm darauf: „Erlauben Herr Staatsanwalt! Wie können Sie es beweisen, daß ich es war?“

Sie haben's nicht gesehen, nur gehört, das genügt nicht; setzen Sie sich!“ Der Staatsanwalt war ganz verduzt und konnte nichts darauf erwidern.

Parallele: Anthropophyteia, Bd. III, S. 385—387, Nr. 553.

219. Jak Wirmenyn hodyw pohńiwanych.

U odnoho pana buw bał. Tudy zibrałyś baryszni i kawalery. Z poczatku kawalery bałakały ładno, szutyły, smijałyś, tanciuwały i procze, a dali szoś ny poładyły. Pisle krupnoho homonu, wony zowśim rozbihłyś po raznych komnatach, a zał uweś zapustiw, ostaw sia odyn choziain ta chazajka. A mołodioż wsia pyrystała tanciuwať — ponaduwałaś, jak syczi i sydiať po raznych komnatach, pyrysziptujućcia, czy wyjty u obczu zału, czy ni. A baryszni i sybi pyryklykajućcia potycheńku, czy myryćcia z kawaleramy, czy ni. Chazajin duże baw nydowołyn na takyj porjadok, szo joho hosfi ponaduwałyś. Prychode do joho znakomyj Armjanyn, pozdorowkaw sia i pyta: Nu, kak waszi dila, hde waszi hosfi? Ja słychał, u was bał. — Ta płochi, brat, dila. — Czywo płochi? — Ta jak że, wśi hosfi popyryserdyłyś, kawalery z baryszniamy ny poładyły, rozbihłyś, po oddilnym komnatam i ny jduť u obczu komnatu, ny tanciujuť, tiko muzyka darom najniata tak, szo mińi ny wesyló i zokoś nypryjatno. — O! brat, ny horjuj, хочysz, ja jich sojydyniu. — Jak je ty jich sojydynysz? — A tada budym pasmatrjet. — Uwichode win do kawaleriw, rozklaniaw sia i naczaw jim kojiszo brychať — szutkowať. A sam tym czasom rozostybnuw szirinku, szob ny piszły hazy u pazuchu i tak pidpustyw, szo lubyj tchir tak ny nabzdyť. Jak by piszow u kurnyk, tak ny to szo kury, a same de bilszyj piwiń hepnuw by do dołu. Kawalery z nym szutyły, poky ny zamiczały, a jak wśi duchy wylityły z matńi i rozijszłyś po wśi komnati, to nosamy wyrtyły, wyrtyły i odyn po odnomu wyjszły u obczu zału. A Armjanyn ny dowho dumawszy, pyryjszow u druhu komnatu, de sydyły baryszni. Tam buło czymało jomu znakomych; win z nymy pozdorowkaw sia i naczaw czudyť, rozkazuwať jim razni brychyńky. I takim že mańirom iszcze hleszeze nakrutyw, czym kawaleram, choc sokyry wiszaj, pochoże z mułom pustyw. Baryszni zawyrtyły nosamy i skorisze hajda u obczu zału i tam wołyju-nywołyju pryjszłość poładyť z mužczynamy j dilo pizło po staromu. Naczały spiwať, tanciuwať i wsiaki wsiaczyny. Armjanyn wychode u stołowu do chazajina i każe: A czto, brat, ny prawdu ja tiebje gawariť? — Da prawda — a szo ty jim porobyw? Czy ty nakołduwaw, czy takie żilia majisz, szo wony powynujućcia tybi? — Eto dieło majo. — Ta skaży taky, pożałusta, czym ty jich sojydynyw? — A wot czim: Nabzdieť u adnoj komnatie i w drugoj i ańi razbiżaliś iz tiech komnat i pasaszliš u adnu balszoi komnat. — Chytro, brat, ty zrobyw. — O! ja mastyr; хочysz, ja apjať jich razjydyniu. — Jak že rozjydynysz, se wże, ja dumaju, ny možno ustrojaty. — A wot jesli хочisz, uraz satworju. — Ta mińi cioho ny treba, ja i tak poportyw krowi ny mało, poky wony zijszłyś do kupy, a ty tiko skaży, czym by ty jich rozihnaw, czy pak rozjydynyw. — A wot czim, miłoj czetawjek. Pajdu u zał, stanu paširodki i pri wsich pjordnu pagromcze i ańi pa wsiem komnatam razbjegut sia abo i zawsiom zabiguť každyj do swoj dom.

Wie ein Armenier Erzürnte versöhnt.

Bei einem Herrn fand ein Ball statt. Dorthin kamen Fräulein und Kavalliere zusammen. Anfangs plauderten die Kavalliere zur Sache, scherzten, lachten, tanzten und taten dergleichen, dann aber ging die Sache schief.

Nach einem heftigen Wortwechsel zerstreuten sie sich in die anderen Zimmer und der Saal war leer geworden, es blieb nur der Hausherr und die Hausfrau und das ganze Volk hatte gänzlich zu tanzen aufgehört, es blähte sie auf wie Käuze und sie saßen da in verschiedenen Zimmern und flüsterten leise unter sich, ob sie in den Hauptsaal hineingehen sollen oder nicht. Die Fräulein wechselten auch Fragen untereinander, ob sie sich mit den Kavallieren versöhnen sollten oder nicht. Der Hausherr war über diese Störung sehr ungehalten, daß sich seine Gäste aufgeblasen hatten. Es kam zu ihm ein bekannter Armenier, begrüßte ihn und fragte: „Nun, wie steht's, wo sind Ihre Gäste, ich hab gehört, daß Sie einen Ball geben.“ — „Schlecht stehen die Dinge, Bruder.“ — „Warum schlecht?“ — „Nun, wie denn, alle Gäste haben sich verstritten; die Kavalliere mit den Fräulein sind auseinander, haben sich über alle anderen Zimmer zerstreut, gehen nicht in den allgemeinen Saal, tanzen nicht, nur die Musik ist umsonst gemietet, so daß mir gar nicht lustig zu Mute ist und irgendwie angenehm.“ — „O, Bruder, gräme dich nicht, wenn du willst, ich werde sie wieder vereinigen.“ — „Wie wirst du sie vereinigen?“ — „Wir werden dann nachsehen.“ Er ging zu den Kavallieren hinein, grüßte auf alle Seiten und begann verschiedenes aufzuschneiden, zu scherzen. Unterdessen knöpfelte er die Hosen auf, damit sich die Gase unter dem Brustlatz nicht verfangen, ließ einen derartigen Gestank los, daß ein beliebiger Iltis nicht so arg stinken könnte. Wenn einer in einen Hühnerstall gegangen wäre, so würden nicht nur die Hühner, sondern auch der größte Hahn zu Boden kollern. Die Kavalliere scherzten mit ihm, ohne anfangs gerochen zu haben, als aber alle Gerüche herausflogen und im ganzen Zimmer sich verbreiteten, da drehten sie die Nasen immerfort und einer nach dem anderen verließ das Zimmer und ging in den Saal zurück. Der Armenier ging, ohne lange zu überlegen, ins zweite Zimmer, wo die Fräulein saßen. Dort waren viele seiner Bekannten; er begrüßte sie und begann Unsinn zu schwätzen und verschiedene Aufschneidereien zu erzählen. Auf diese Weise farzte er sie noch mehr an, als die Kavalliere, so daß man eine Axt in der Luft hätte hängen lassen können. Wahrscheinlich mußte er mit dem Gestank zusammen auch ein wenig von angeschwemmtem Kot losgelassen haben. Die Fräulein drehten die Nasen hin und her, dann eilten sie spornstreichs in den allgemeinen Saal, und so kam es dazu, daß sie sich mit den Männern, mochten sie wollen oder nicht, wieder vereinigten und die Sache wieder ins alte Geleise kam. Sie begannen zu singen, zu tanzen und alles mögliche zu treiben. Der Armenier kam in das Eßzimmer zum Hausherrn und sagte: „Nun, was Bruder, hab ich dir nicht die Wahrheit gesagt?“ — „Das ist wahr. Und wie hast du das angestellt? Hast du denn gezaubert oder hast du so ein Kraut, daß sie dir gehorchen?“ — „Das ist meine Sache.“ — „Aber sag doch, sei so gut, wie hast du sie versöhnt?“ — „Also höre wie: hab gestunken in einem Zimmer wie in dem andern, da sind sie gelaufen weg in eine große Saal und sind gekommen zusammen.“ — „Gar fein, Bruder, hast du es angestellt.“ — „O, ich bin darin ein Meister, willst, ich werde sie wieder auseinandersetzen.“ — „Wie wirst du sie auseinanderbringen, das ist, denk ich, unmöglich, zu bewerkstelligen.“ — „Nun, wenn du willst, gleich zustande bring ichs.“ — „Das brauch ich ja nicht, ich hab ohnehin böses Blut gehabt, bis sie zusammengekommen. Sag du aber nur, wie du sie auseinandertreiben möchtest, oder wie es heißt, auseinanderbringen?“ — „Nun, wie, lieber Mensch, gehe in den Saal, in die Mitte pflanz ich mich auf und vor allem farze ich noch lauter,

da werden sie in alle Zimmer auseinanderlaufen oder überhaupt jedes gänzlich in sein Haus laufen.“

220. Kupećka natura.

Odyn Armjanyn zdorowo zachotił. Najszow sybi diwku i kaže jiji: Czto tiebje dať za to, czto ja tiebje wyjebu? — Dawaj 50 kop. — Eto doroho, może ona ny stojit. — Czoho tam ny stojit, wony wśi odnakowi, a płatiuť i po 5 rub. — Atkroj, ja posmatru! — Wona pokazała. — Nu zakroj, 5 kop. wozmy. Chafisz, dawaj. — Ni, mensze 45 kop. niłzia. — Atkroj! — Wona odkryła. — Podywywś i upjať tež: Zakroj, chafisz, 7 kop. dam. — Nu, szto am torhuwaćiat nynacze za korowu? 40 kopijok dla riwnoho szczotu i mensze ni kopijku. — Atkroj. — Otkryła. Podywywś: Nu, zakroj, 10 kop., bolsze ny dam. Nu szto tiebje stojit, menie budit charaszo i tiebje budit charaszo i 10 kop. nałycznyje dieńgi połuczysz. Chafisz, dawaj, charosz diengi daju. — Nu, szto tam z toboju tołkowaćcia, ny хочysz, tak ja j pidu. — Padoży, hałubka, adkroj. — Wona odkryła. Win dywywś i jomu tak pryspiczyło, szo wże dalszi nikudy było odtiahuwať. Win todi j kaže: Charosz budie, byry dieńgi, łażyś skarjej.

Kaufmannart.

Ein Armenier bekam eine ungeheuere Lust (zu vögeln). Er gabelte ein Mädel auf und sagte zu ihr: „Was soll ich dir dafür geben, wenn ich dich durchvögeln?“ — „Gib 50 Kopeken.“ — „Ach, das ist teuer, vielleicht ist sie so viel nicht wert.“ — „Weshalb sollte sie nicht so viel wert sein, alle sind einander gleich und doch zahlt man auch zu 5 Rubeln.“ — „Deck dich auf, ich will nachschauen.“ Sie zeigte sie ihm. „Nun, deck zu, — nimm 5 Kopeken. Wenn du willst, gib her!“ — „Nein, um weniger als 45 Kop. gehts nicht.“ — „Zeig mal.“ Sie deckte sich auf. Er beschaute sie und sagte das gleiche: „Deck zu, willst 7 Kop., so werde ich geben.“ — „Nun, was ist dabei so viel zu feilschen, als wär's um eine Kuh?! 40 Kop., damit die Rechnung abgerundet sei, nicht um eine Kopeke weniger!“ — „Zeig her.“ Sie zeigte wieder. Er schaute hin: „Nun, deck zu, 10 Kopeken, mehr werde ich nicht geben. Um was geht's, es wird mir und dir angenehm sein, und du bekommst obendrein ein schönes Geld, 10 Kop. Willst, gib her, ich zahle einen hohen Preis.“ — „Was soll ich mit dir viel disputieren, wenn du nicht willst, so geh ich fort.“ — „Wart ein wenig, Täubchen, zeig her.“ Sie zeigte. Er schaute hin und es übermannte ihn, so daß er nicht länger mehr säumen konnte. Da sagte er: „Es wird schön sein, nimm das Geld, leg dich nur schnell nieder!“

221. Teper bude sifilis.

Odyn Armjanyn torhuwaw miłocznoju ławoczkoju na bardacznomu pyryułku. Joho fiko bardak i wyruczaw. Mymo jeho kożyn deń chodyły diwczata z chwatyry na swoje zaniatije. Odyn raz jomu zachotiło pomachaćcia, diło było pyryd weczyrom. Win staw koło ławky i wyżyda, poki buduť prochodyť diwczata z chwatyry u bardak. Ot dywyćcia, ide odna. Win kywa jiji palcym i kaže: Diewoczka, a diewoczka! Czto, u tiebje syfilis jest? — Nyma. — Nu, chady dalszi, ty mnie nie nużyn. — Ot ide druha. Win i ti kywa: Diewoczka, a diewoczka! U tiebje sypfilis je? — Nyma. — Chady dalszi. — Woda pizła po swoji dorozii. Projszło ich dusz pjať i wśi kazały, szo nyma sypfiliśu. A odna bacze, szo win ny chce takych, u koho nyma sypfiliśu i

uchytryłaś joho obmanyť. Obojszła kruhom uhła i w druhe stała prochodyť mymo joho ławky. Armjanyn upjeť tak že: Diewoczka, a diewoczka, u tiebje syfilis jest? — Je. — Chady na moj ławka, kuszaj, kyszmysz byry, czto chocysz. — D'iwczyzna zajsza i jiła, szo jiji na oczu natrapyłoś i iszcze w karmany nabrała i chofiła uže ity po swojemu d'ihu. A win i każe: Niet, pastoj, diewoczka, kyszmysz kuszaj, tiepjer łażyś. — D'iwczyńi d'ilať niezoho, popałaś u ruky, treba powynuwaćcia; laliła, pryhotowyłaś. Armjanyn na neji i nu jiji czuchraf. Wona uže pyryd kincem każe: A ja tebe obmánya, u mene syfylisu nyma. — Nyma! nu tak teper budyť, budyť!

Jetzt wird eine Syphilis.

Ein Armenier hatte eine Gemischtwarenhandlung in einem Bordellgäßchen. Das Bordell war auch seine Kundschaft. An ihm vorbei gingen jeden Tag die Mädchen aus den Quartieren ihrer Beschäftigung nach. Einmal bekam er Lust zu vögeln. Es war gerade vor dem Abend. Er stellte sich vor seinen Laden und wartete, bis die Mädchen aus den Quartieren ins Bordell gehen würden. Da sah er eine herannahen. Er winkte ihr mit dem Finger zu und sagte: „Dirndl, a Dirndl!“ — „Was ist?“ — „Hast du die Syphilis?“ — „Nein!“ — „Geh weiter!“ Sie ging ihres Weges. So gingen ihrer fünf Seelen vorbei und alle sagten, daß sie keine Syphilis hätten. Eine aber merkte, er wolle keine solche, die keine Syphilis habe und verfiel auf eine List, um ihn zu hintergehen. Sie ging um die Ecke und kam dann wieder an seinem Laden vorbei. Der Armenier fragte wieder ebenso: „Dirndl, a Dirndl, hast du die Syphilis?“ — „Ja!“ — „Komm in meinen Laden, iß Kyšmyš¹⁾, nimm, was du willst.“ Das Mädchen trat ein und aß, was ihr unter die Augen kam, stopfte noch die Taschen voll und wollte wieder fort, um ihrem Geschäfte nachzugehen. Er aber sagte: „Nein, wart, Dirndl, Kyšmyš gegessen, jetzt leg dich!“ Dem Mädchen blieb nichts anderes übrig, da sie schon hereingefallen, mußte sie sich fügen. Sie legte sich hin und bereitete sich vor. Der Armenier machte sich über sie her und begann sie abzureiben. Vor dem Ende sagte sie: „Und ich hab dich hintergangen, denn ich hab keine Syphilis!“ — „Keine? Nun, jetzt wird eine werden, jawohl!“

H. GRUSINER.

ZAHL 222—223.

222. Hruzynśka pryjemnist.

Hruzyn tak uže od pryrody zawyk machaćcia u sraku. Wony, jak pobaczuf sraku, tak zwoľnujućcia duźcze, czym ruskyj uhlade w baby pyzdu. Ruskyj pobaczywszy pyzdu, hotow use oddať, aby fiko zawiadať neju na wremnia, a Hruzyn wwes zatrusyćcia, koły pobacze u maľoho sraku. Odyn

¹⁾ Armenisches Essen.

Hruzyn prochodyw mymo riezky, a tam kupałas dítwora i chłopczyky, jak wutiata, to purnały, to wyrynały iz wody. Hruzynowi ce ponarawyoś, jak wony purnajuf i pokazujuf swoji sraczky. Pidijszow blyżcze do beryha taj każe: Malczyk, purny, purny iszcze, ja pjatak dam. — A wony, jak naroszo, powytriszczalyś na joho wśi i dywlućcia, a purnať ny choczuf. — A odna dīwczynka poczuła, szo win odno twyrdyť: pjataczok dam, taj każe: Diadia, daj mnie kapjejoczku, ja purnu. — Paszła k jebjonoj matyri, u tiebje 2 žopy.

Das Vergnügen eines Grusiners.

Der Grusiner ist schon von Natur aus ans Arschvögeln gewöhnt. Wenn sie einen Arsch sehen, so werden sie viel mehr aufgeregt, als ein Russe, der eine Voz beim Weibe erblickt. Der Russe, der eine Voz erschaut, ist bereit alles hinzugeben, um sich zeitweise ihrer bemächtigen zu können, der Grusiner aber erzittert am ganzen Körper, wenn er bei einem Buben den Arsch erschaut. Ein Grusiner ging an einem Fließchen vorbei, und dort badeten Kinder; und die Bübchen tauchten wie Fischlein ins Wasser bald ein, bald tauchten sie wieder empor. Das gefiel dem Grusiner, wie sie eintauchten und ihre Ärsche zeigten. Er näherte sich dem Ufer und sagte: „Bübchen, taucht noch einmal unter, ich gebe euch einen Fünfer!“ Sie aber, wie absichtlich, glotzten ihn alle an und wollten nicht untertauchen. Ein kleines Mädchen hörte, wie er fortwährend wiederholte: „ich gebe einen Fünfer!“ und sagte: „Onkelchen, gib mir eine Kopeke, ich werde tauchen!“ — „Geh zur gevögelten Mutter, du hast zwei Ärschel!“

Anmerkung. Zur richtigen Würdigung der gleichgeschlechtlichen Triebbetätigung vergleiche man das grundlegende Werk Dr. Iwan Blochs: Das Sexualleben unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur, Berlin 1908, S. 539 ff. — ferner die von Dr. Magnus Hirschfeld herausgegebenen Jahrbücher für sexuelle Zwischenstufen (bisher neun Bände), desselben Zeitschrift für Sexualwissenschaft (I. B. 1908) und Dr. M. Marcuses, Sexual-Probleme (1908 ff.) — Folkloristische Erhebungen über den Uranismus bringen ständig die Anthropophyteien. F. S. K.

223. Nema rižnyći.

Odyn Hruzyn poprosyw Žyda dostawyl malczyka, szob pojibty joho u sraku. Bo Hruzyny używajuf tertyś ny w peredniu, a w zadniu. Žyd iz za geszeftu hotow u ohoń polizty, zaruczywś dostawyl. Pobih win po horodu szukať. Bihaw, bihaw, czuf ny wwes horod obijyszow s tym, taky i ny napaw maľoho. Szo tut robyť? Žal upustyl zarobitok i brosyl tak, žal trudiw, szo darom probihaw ciľyj deń. Potim jomu nadoumyło obmanyl Hruzyna. Uziaw z bardaka dīwczynu, narjadyw jiji u mužeśku odliž i prywiw do Hruzyna. Hruzyn ny dowho dumawszy, postawyl jiji rakom i naczaw szmorhať. A dali po prywyczci, jak łapne tudy rukamy, aź tam misto chuja, ta na pyzdu natknuw sia; tak i wsunuw palci po sami szczykoľotky. Hruzyn todi j każe: A szto ž ty mene obmanywaisz, mjesto malczik, diewka priwjoľ? — A ctoze takowa, zopa adinakowyj, cto w diewka, cto i w malczyk. — A nu tebe k czortu, ty doľžen prywysti to, szto ja tiebja praśil. Ja lublu jibať i za jajcia dyrzaćcia. — A ctoż tut takowa, wy jeje jebitie, a mienia za jajca dierzitie i wyjdit adinakowo; wiť eta wsio rawno dla was, ja dumaju tut nikakow raznic.

Kein Unterschied.

Ein Grusiner bat einen Juden, ihm ein Bübchen zum Arschvögeln zu verschaffen. Denn die Grusiner pflegen nicht in vordere, sondern in die hintere

zu reiben. Der Jude, um ein Geschäft zu machen, geht auch durchs Feuer, er verbürgte sich, ihm das Bübchen zur Stelle zu bringen. Er lief in die Stadt auf die Suche. Er lief und lief herum, beinahe die ganze Stadt hatte er abgesucht, und einen Buben doch nicht gefunden. Was war da zu machen? Es tat ihm leid, sich einen Verdienst entgehen zu lassen. Es tat ihm leid um die Mühe, daß er den ganzen Tag umsonst herumgelaufen. Da bekam er den Einfall, den Grusiner zu hintergehen. Er nahm aus dem Bordell ein Mädchen, verkleidete sie und führte sie dem Grusiner zu. Der Grusiner, ohne lange zu überlegen, stellte sie auf alle Viere (krebbsartig) auf und begann zu vögeln. Dann der Gewohnheit gemäß, wie er so hineingriff mit den Händen, da traf er statt eines Zumpfes auf eine Voz; es fuhren ihm so nur die Finger bis zu den Knöcheln hinein. Da sagte der Grusiner: „Was tust du mich hintergehen, statt Bub, Mädchen geführt?“ — „Nun, das ist alles eins, ein Arsch ist dem anderen gleich, ob beim Mädcl oder bei einem Buben“. — „Nun zum Teufel! Du solltest das bringen, um was ich dich gebeten. Ich pflege zu vögeln und mich an den Eiern zu halten!“ — „Nun, was ist weiter dabei, Ihr könnt sie vögeln und mich könnt ihr halten an den Eiern; seht, und es wird herauskommen ganz gleich; es ist alles eins für euch, ich denke keinen Unterschied mir!“ —

Parallele: Anthropophyteia, Bd. II, S. 401, No. 448. —

I. TATAREN.

Z A H L 224—227.

224. Manda.

Odyn sałdat z diwkoju roztruchoju stojaw bila zabora, pochoże nałazuwaw dilo, pidhowarjuwaw poleżał z neju. A na schidciach u postojałoho dwora ny podałeko od nych stojały 2 Tataryna i bałakały po swojemu: Szyk manda, szyk manda! — A sałdat podumaw, szo wony pro ciu diwczynu kažuł taj pyta. Tatary jomu objasnyły po ruśky: Ja howorju duże chołodna. — A sałdat wse taky podumaw, szo wony pro mandu kažuł ta odwityw jim: Jakyj tam u bisa szyk z chołodnoji mandy?

Manda (Voz).

Ein Soldat stand neben einem Hofzaun mit einer Hurendirne; wahrscheinlich machte er Anstalten, mit ihr die Angelegenheit zu Ende zu führen, scherwenzelte um sie herum, damit sie sich mit ihm niederlege. Auf den Stiegenstufen des Gasthauses aber, nicht weit von ihnen entfernt, standen zwei Tataren und plauderten in ihrer Sprache: „Schyk manda, szyk manda!“ Der Soldat dachte nun, daß sie über die Dirne sprachen und befragte sie darüber. Die Tataren erklärten ihm auf ruthenisch: „Ich sag, daß sie sehr kalt ist.“ Der Soldat dachte jedoch, daß sie von der manda dies sagen und antwortete ihnen: „Welch ein chik ist's, zum Teufel, mit einer kalten manda?“

225. Muzułmański zakon.

Ů cyrku syďiw oďyn Tataryn; jomu pochoże buło duże wesýło, szo win aź zachofiw spať. Syďyť i odno źiwa. — A z boku joho syďiw ruśkij, jakýś waźnyj hospodyn. Ruśkij dywywś, dywywś na Tataryna taj każe: Szto ty, niewjeża, bezobrazńiczajisz, tak niepriliczno. Ty i menia proħłofisz. Tatarskaja żopa! — Ny bojs, ny bojs baryń, musulmanyn swyńi ny budyť jist, nasza zakon ne dozwalajit.

Das moslemische Verbot.

In einem Zirkus saß ein Tatar und schien sich gar prächtig zu amüsieren, — so daß er schläfrig wurde, er saß da und gähnte. Neben ihm saß ein Russe, irgend ein gewichtiger Herr, der beobachtete den Tataren eine Zeit lang, endlich sagte er: „Was für Ungebührlichkeiten stellst du da an? Das ist doch unverschämt! Du wirst mich noch verschlucken, du tatarischer Arsch!“ — „Fürcht dich nur nicht, Herr, der Muselman ißt kein Schwein, das verbietet unsere Religion.“

226. Dobyły sia swoho.

Odna barynia jichała pojizdom w Moskwu wmisti z doczkoju, barysznyju. U odnomu wagońi z nymy jichaw Tataryn, mołodyj i po jichniomu oďityj harno, bahato. Na oblyczcza teź buw ny pahanyj, po jichniomu win pochoże perwyj krasawyc. Barynia z doczkoju, jak fiko pojizd ruszyw z stanciji, rozomknuły korzynu, dostały bułky, kowbasy, ryby jakojiś harnoji ny z prostych, czy marynowana, czy zakapczona. Oto wony rozpołożyłyś na dīwańi i poczały zakusuwať. A Tataryn syďiw na druhomu dīwańi suproty jich i buw, jak wydno, ny w swoji tarilći, syďiw zadumawszyś i bilsze pochniupywsze hołowu. Maty z doczkoju zakusujut, a samy odno pohladajut na Tataryna. Po narużu baczuť, szo win czołowik bahatyj, a ny znajut, jak by joho zaczypyť. Cho. fiłoś by z nym poznakomyćcia, a Tataryn, jak na hrich, ny zatruheje jich rozmowoj. A dali stara ny wytyrpiła, wyluczyła taku minutu, koły Tataryn pidniaw hołowu i oczyma prowiw po jich. Wona spytała: Możet wy, maładoj czelaŵjek, chaťtie zakuśit, to pożałujsta, nie stiesniaťtieś, saďitieś s nami. Kołbasa atlicznaja, swjeżaja. — Niet, spaśiba, ja ni jem. — Barynia cym ny wdowołyłaś; duma sybi: Pastoj, ja tebe prymaniu, koły ny tym, tak druhy. Pisle zakusky na perwi popawshi stancii stara pobihła, nabrała kypjatku w czajnyk i poczały hotowyť posudu. Nałyły po stakanu czaju, stara upjeť do Tataryna: Ni whodno li czajku, maładoj czelaŵjek? — Niet, barinia, spaśiba, ja ni pju. — Barynia teź same cym ny wdowołyłaś; duma: Breszysz, bisiw syn, czym nybud' prymaniu. — Pojizd buw na chodu. Maty z doczkoju prybrały wse znadobja w korzynu i sydiať, łepeczuť, szo na jazyk zabryło. A Tataryn zchyływś do sfinke i oczu potupyw w nyz. Pochoże w joho abo wmer chto z blyźnich rodyczyw, abo tak jakie nybud' nyszczastia. A może win buw zaswatanyj, ta jichaw konczať dīło. Maty z doczkoju miź soboj odno łypytały, smijałyś z koj czoho, szutyły i nyzamitno na szczot Tataryna prokaczuwałyś. A win odno syďyť, ny zwyrtła na jich nījakoji uwahy. Stara bacze, szo joho obyniakamy ny rozworuszysz, ny wytyrpiła iszcze raz zatronuť Tataryna: Szto wy, maładoj czelaŵjek, takoj skucznyj? Zakusywať nie chaťtie, czaju nie chaťtie. Wy chotiaby razwleklis czem nībud'. Pagawaritie s nami, wsie budiet wjesielej. Wot barisznia, powchaziwajtje za niej, — ukazuje palcym na doczku. — Tataryn pidniaw oczu i każe: Spaśiba, barinia,

ja ni jibu. — Wony tođi jak u rot wody nabrały i skorisz pyryśily na druhj
điwan; dobyłyś swoho.

Sie hatten es nun erreicht.

Eine Dame fuhr mit dem Zug nach Moskau zusammen mit ihrer Tochter, einem Fräulein. In einem und demselben Koupé mit ihnen fuhr ein junger Tatare, und angezogen war er auf europäische Art und ganz nett und reich. Von Angesicht war er auch nicht häßlich, bei seinem Volke sicherlich die erste Schönheit. Als sich der Zug von der Station aus in Bewegung setzte, öffnete die Dame mit der Tochter den Korb, nahm Semmeln heraus, Wurst, irgend einen feinen Fisch, es war kein gewöhnlicher, entweder mariniert oder geräuchert. Sie machten sich's auf dem Divan bequem und begannen zu essen. Der Tatare saß auf dem zweiten Divan ihnen gegenüber und war sichtlich nicht in seiner Sauce. Er saß in Gedanken verloren und etwas gesenkten Kopfes. Die Mutter mit der Tochter aßen, blickten aber immer zum Tataren hin. Seinem äußeren Menschen sah man es an, daß er reich sei, sie wußten aber nicht, wie man ihn ins Gespräch ziehen könnte. Gerne hätten sie mit ihm eine Bekanntschaft gemacht, der Tatare aber, wie zur Sünde, knüpfte mit ihnen kein Gespräch an. Endlich hielt es die Alte nicht mehr aus, sie paßte den Augenblick ab, als der Tatare den Kopf erhob und einen flüchtigen Blick auf sie warf. Da fragte sie: „Vielleicht möchten Sie, junger Mann, ein wenig essen, dann bitte, ohne Umstände, setzen Sie sich zu uns. Die Wurst ist ganz vorzüglich, frisch!“ — „Nein, vergelts Gott, ich esse nicht.“ Die Dame war damit nicht zufriedengestellt, sie dachte bei sich: Wart, ich werde dich schon drankriegen, wenn nicht auf diese, so auf andere Weise. Nach dem Imbiß auf der nächsten Station lief die Alte hin, füllte die Teekanne mit heißem Wasser und stellte die Gläser zurecht. Sie schänkte den Tee ein, da wandte sich die Alte wieder an den Tataren. „Wäre Ihnen nicht ein Tee gefällig, junger Mann?“ — „Nein, meine Dame, ich trinke nicht.“ Damit war die Dame auch nicht einverstanden. Sie dachte: du lügst, Teufelsohn, mit etwas krieg ich dich doch dran! Der Zug war in Bewegung. Die Mutter mit der Tochter räumten alles Geschirr in den Korb ein und saßen da, plauschten, was ihnen auf die Zunge kam. Der Tatare aber lehnte sich auf die Rückwand an und blickte vor sich hin. Vielleicht war jemand von seinen nahen Verwandten gestorben oder ihm sonst irgend ein Unglück widerfahren. Vielleicht war er verlobt und fuhr, um die Angelegenheit zu ordnen. Die Mutter mit der Tochter schnatterten fortwährend, lachten aus irgend einem Grunde und unvermerkt machten sie Anspielungen betreffs des Tataren. Er aber saß da und schenkte ihnen nicht die geringste Beachtung. Die Alte sah, daß sie ihn mit ihren Andeutungen nicht rühren würde, konnte nicht umhin, den Tataren nochmals anzureden: „Weshalb sind Sie, junger Mann, so fad? Essen wollen Sie nicht, Tee wollen Sie auch nicht, wenigstens könnten Sie sich mit irgend etwas zerstreuen. Plaudern Sie mit uns ein wenig, es wird fröhlicher sein. Da ist ja doch ein Fräulein, machen Sie ihr den Hof!“ und sie zeigte mit dem Finger auf die Tochter. Der Tatare hob den Blick und sagte: „Vergelts Gott, meine Dame, ich vögle nicht!“ Da saßen sie nun, als hätten sie Wasser in den Mund genommen, dann eilten sie schnell und wechselten rasch den Platz, sie hatten es nun erreicht.

227. Tataryn po winczaniu.

Odyn Tataryn osibnuwaw sia żył u derewni. Odkryw sybi ławoczku i naczaw potrochu torhuwał. Win buw nyżynatyj i zamiż nikoho było brał, czyryz szo jomu pryjszło sia wykrystyćcia u naszu wiru i poswataw rusku. Wziaw win, rozumijćcia, wże staru diwku, kotra wże była ostawlyna na wysadky. Można dohaduwaćcia, szo wona wże była w buwalciach, odkosztowała wsioho. Ot pisał swatby pytajut joho: Nu szoż, Tataryn, trudno było kołof ciłku? — Kakoż ja Tataryn? Ja takoj, kak ty. — Ta ty ny serdyś, ce ja tak po stari prywyczci. A ty przyznaj sia; szo, krowi bahato było, koły ty kołow? — Ja tebe ny pońimaju; szto, ja razbojnyk, szto, za szto ja budu kołof swoj żon? — Ta szo ty hołowu moroczysz, jak bułto j sprawdi ny rozbere; ja pytaju, szo krowi bahato było, koły ty spaw z zinkoju i zapchnuw jiji promiż nih swoho chuja. — Jyrundy ty gawarisz, kakoż tam krow, razwi tam bywajet krow — nie, ni mnogo było!

Der Tatare nach der Trauung.

Ein Tatare erlangte die Erlaubnis in einem Dorfe zu leben. Er eröffnete einen Laden und begann ein wenig Handel zu treiben. Er war unverheiratet und es fand sich keine Braut; dadurch mußte er zu unserem Glauben übertreten und warb um eine Ruthenin. Er nahm selbstverständlich ein schon altes Mädchen, das man schon zur Auspflanzung zurückgelassen. Man kann ahnen, daß sie schon eine abgefeimte war, schon alles durchgekostet hatte. Nach der Hochzeit fragte man ihn: „Nun was, Tatare, war es schwer, das Häutchen zu durchbohren?“ — „Was bin ich für ein Tatare, ich bin so einer, wie du.“ — „Werde nur nicht böse, ich sag so aus alter Gewohnheit. Aber gestehe, was, gabs viel Blut, als du bohrtest?“ — „Ich verstehe dich nicht; was, bin ich ein Räuber etwa? Wofür soll ich stechen seine Weib?“ — „Was verdrehst du den Kopf, als ob du tatsächlich nicht begriffst. Ich frage, ob es viel Blut gegeben, als du mit deinem Weibe geschlafen und ihr zwischen die Beine deinen Zumpt gesteckt hast?“ — „Was für einen Unsinn schwätzt du, was für eine Blut?! Kann etwa geben dort eine Blut, nein, nicht viel wars.“

NOVELLENARTIGE ERZÄHLUNGEN.

GESELLSCHAFTLICHE SCHICHTEN.

A. BAUERN.

ZAHL 228—263.

228. Czołowicza i żinocza robota.

Odyn muzyk koły przyjizdżaw z pola, czasto worczaw na swoju żinku. Wse burczaw, szo win zdrowo namoryw sia, a wona sydyt doma, ničzoho ny robe. Żinka na joho serdyłaś, złyłaś, szo win nyprawdu każe. Dokazuwała jomu, szo wona iszcze biłsze joho robe; pyryliczuwała jomu swoji roboty, szob win pojniaw, skiko na jiji szyji obwjazanosty. Czołowik żinky i słuchaty ny chofiw: Jaka tam u tebe robota? Tut i robył ničzoho. Tyb pojichała, popachalaś ćilyj deń, tak uznała kuźkynu maŕir. — Wona wse tyrpiła, a dali ny wydyrżała, riszyła dokazať jomu na d'ili. Odyn raz wony połajalyś iz za cioho, chto z nych biłsze robe. Żinka i każe muzykowi: Nu ot szo, bisiw syn, koły ty ny wirysz, szo w mene bahato roboty, to ostawaj sia zawtra ty doma, a ja budu pachat. — Muzyk ciomu złuczaju buw rad, ochotno sohtasyw sia pobuť doma. Win podumaw sybi: Paniaj, paniaj, uznaisz baťka swoho, a ja choc raz połežu doma, oddychnu! — Ot doždały wony ranku, żinka naczala zbyraćcia jichat u połe pachat, a czołowikowi przykazała, szob win porobyw wse te, szo wona doma robe: Ty, czołowicze, wse tut przywydy w porjadok: D'izu zamisy, chliba napyczy, zwary obidať, byrzyży kurczat, szob szulika ny pokrała, taj masło ny zabud' zbyť, jak szo uprawysz sia; a koły wse porobysz, wynysy mińi obidať. — Dobre, dobre, paniaj, wse bude zroblyno — odwityw czołowik. Ot uże rozwydnyłoś, czołowik naczaw swoju robotu. Szob kurczata ny rozbihłyś, win zwjazaw jich nytoczkoju wśich do kupy i wypustyw na dwir. Potim uziaw sia misyty d'izu, a szob umynszyť sybi roboty i potratyť mensze wremja na neji, to win prydumaw taku sztuku. Prywjazaw do sraky kaczałku, postawyw z zadu makitru z dobroju smytanoju i naczaw robyť zrazu dwa dila. Rukoju d'izu mise, a sam uweś chytajićcia, kywa sraku i wmišťi z neju i kaczałku i zbywa neju masło. A do cioho win zatopyw picz, pryho-

towyw žila, mniaso i wsiakoji wsiaczyny. Tut win swoje dŕito robe i w wikno podywłajćicia, de kurczata chodiŕ. De ny woźmys, jak na hrich, szulika, zaczypyła ćilu nyzku kurczat i ponysła. Muzyk jak pobaczyw, szo kurczat uže nyma, brosyw use i pobih kurczat dohaniaŕ. Szulika z waźkoju pokłažoju u horu duže ny pidńimalaś, a łyfiła ponad zymłēju ny bilsze, jak na sażyń mista. Oto win haniawś, haniawś za neju i nijak ny mih dohnaŕ. Wona dołyfiła do riczky, kojjak pyrybrałaś na toj bik i pućnuła u bołota, a tam uže jiji wola, śmiło naczała kluwaŕ swoju dobyczu. A muzyk poczysaw hołowu, nałajawś u wolu i ni z czym wyrnuw sia do domu. Pryjszow win do domu, uže buła obidnia pora. Kynu w sia do peczi i tam uže ničzoho nyma. Drowa pyryhorili, kisto swyńi pojiły, mniaso sobaky roztaskały, i wse, szo buło zjisne w chaŕi, ničzoho ny ostałoś. Win poczuchaw hołowu i sydyŕ ni żywyj, ni mertwyj, i ot narobyw, tak narobyw i sam hołodnyj i žinći ničzoho nysty w połe. Žinka popachałaś do obid, nyma czołowika; pasze i do południa, a joho wse nyma taj nyma. Wona wyjšła z terpinija, brosyła robotu i poji-chała do domu. Prychode w chatu, jak hlanuła, a tam wse czuŕ ny do hory nohamy. Wona i pyta: Tyž czoho, bisiw syn, ny pryńis mińi obidaŕ? Z hołodu хочysz zamoryŕ mene, czy szczo! — Ta ja iszcze ny wprawyw sia zwaryŕ. — A jakohož ty czorta tut robyw? Tyž mińi wse handyw, szo ja doma ničzoho ny robłu, a ty szož tut robyw, jakych czortiw lipyw? — Ta nu tebe k czortu z twojeju robotoju, nakazała skiko, szo j za nydŕilu sama ny porobysz, a mińi zakazała na odyń deń. — Breszysz, sukyn syn, jab ce wse za piw dnia porobyła. Ni k bisu ty ny hodysz sia, a iszcze mine poprikajisz. A dež twoji kurczata, szo jich po dworu ny wydno? — Ta jich szulika zanysła, szob wona zdochła. — Ta jak že wona mohła wśich zanysty? — Ta wony buły zwjazani wśi do kupy, ja jich zwjazaw, szob ny rozbihłyś, a to wony rozbrydućcia po burjanu ta tođi j szukaj jich. — Ach ty, staryj durak, jakyj tybi czort nadoumyw tak zrobyŕ. — Ta ja choŕiw jak łuczcze. — Durak ty staryj. Nu, dawaj siudy maśło, ja podywlu sia, jak ty joho zbyw. — Ta joho nyma. — A dež wono? — A czort joho znaje, de wono je; joho mabuŕ czortowa sobasznia pojiła, abo swyńi, szob wony powyždychały jomu sukynomu synowi. — Oj neńkož moja, maŕinko, szož ty tut narobyw? Dež ty buw, czortowa slipundia, ta szož tybi powyłazyło, czy szczo? — Ta nu joho k czortowi matyri wse twoje chaziajstwo! Poky umru, z rodu ny ostanus sam doma. Tut sam czort hołowu złome. Ja ćilyj deń probihaw za szulikoju, choŕiw kurczat odniaŕ, szob jiji rozorwało, czortowu chudobu; czort jiji pidńis na ćiu poru, i kurczata durńi, czort by jich zabraw, wynesła jich łycha hodyna, na oczi szulići. A tut jak na hrich bisowa swynota zaskoczyła u chatu i potriskały tisto. Szob wony połopałyś, matyri jich bis. -- Jakoho ty bisa jahozysz, ničto ny wynowat, ty sam czortowa rozziawa, wsiomu pryczynoju. Darma tiko wse proklynajisz. Jak by wziaw pałymon ta pochodyw by tebe po rebrach, tak tyb znaw, jak chodyŕ za chaziajstwom. — Mowczy, choc ty ny dosaždaj, a to j tybi dostanyćcia; tut i tak dosadno, a wona iszcze harka! — Ty, czołowicze, z dosady pidy za kurnyk; mińi iszcze dosadńisz i to ja ny kažu, szo dosadno. — Nu, hođi harykaŕ, zamowczy, ty cym ny pomożysz, teper uže ny wernyćcia; ny serđ mene, a to ja jak rozserdiuś, chuže bude. — Ty mińi zubi w ny zahoworjuj, wony u mene ny bolaŕ; sercia twoho ja ny bojuś, na twoje serce hiwna z percym. Oce tybi, czołowicze, wpered nauka, szob ty ny chodyw sraŕ biz drjuka, a syry ta obmachujś. Teper ty pochože budysz znaŕ, szo žinky robłuŕ ny mensze waszoho. Wono wse ny

wydno czużoji roboty, a jak pyryliczysz wsiaku miłocz, tak i za deń ny pyry-robysz! A to wy, ja baczu, mastyra czużoju srakoju iżakiw byť, a swojeju poprobuwaw taj nakołow sia. — Nu, pyrystań stara, požalusta, prosty. Czort z nym, wono nas ny nażywało, a my joho; żywi budym, iszcze rozdobudym. — Ta ce to tak, a fiko mińi te dosadno, szo ty iszcze ny szczytajisz sebe wynowatym, a ohryzajisz sia. Jak by ce ja tak zrobyła, tak tyb i z żywoji ny zliz, a ja fiko połajuś u smak, bilsze níczoło. Wono choc i ny pomo-żyćcia, a wseż taky choc serce natiszysz i na duszi polehsza. Ńi, czołowicze, ty iszcze ny wczenyj; jak kažuť: Koły ny kowal, tak i kliszczziw ny pahań; czoho ny znajisz, tak łuczeze ny byrys. — Z tych pir muzyk za żinocz u robotu i palcym ny tronuś sia.

Die Männer- und die Weiberarbeit.

Ein Bauer pflegte, wenn er vom Felde heimkam, auf sein Weib zu brummen. Er knurrte, daß er sich ordentlich abgehetzt, sie dagegen zu Hause sitze und nichts arbeite. Das Weib ward zornig, wütend darüber, daß er log. Sie bewies ihm, daß sie noch mehr arbeite als er. Sie zählte alle Arbeiten auf, damit er begreife, wieviel Pflichten sie auf dem Halse habe. Der Mann wollte sein Weib nicht einmal anhören. „Was ist das für eine Arbeit bei dir? Pf — und du hast nichts zu tun. Sollst einmal hinausfahren und den ganzen Tag arbeiten, dann wirst wissen, was arbeiten heißt!“ — Sie duldete lange alles, dann aber hielt sie es nicht mehr aus. Sie entschloß sich, ihn eines besseren zu belehren. Einmal hatten sie gestritten, wer von ihnen mehr arbeite. Da sagte das Weib zum Manne: „Nun, weißt was, Teufelsohn! Wenn du nicht glaubst, daß ich viel Arbeit habe, so bleib' du morgen zu Hause und ich werde ackern.“ — Dem Manne kam die Sache gelegen, er erklärte sich mit Freuden bereit, zu Hause zu bleiben. Er dachte bei sich: „Nur los, wirst schon den Vater kennen lernen, und ich werde wenigstens einmal zu Hause liegen bleiben und ausruhen!“ So brach der Morgen an, das Weib machte sich auf, um ins Feld zum Ackern hinauszufahren und befahl dem Manne, alles das zu tun, was sie gewöhnlich zu Hause zu tun pflegte. „Du Mann, mußt hier alles in Stand setzen: knet den Teig aus, back das Brot, koch das Mittagessen, pass auf die Hühner auf, daß sie der Falke nicht stibitzt, vergiß auch nicht Butter zu schlagen, wenn du fertig bist; und wenn du alles gemacht hast, dann bring mir das Essen hinaus!“ — „Gut! Gut, vorwärts. Es wird alles gemacht“, erwiderte der Mann. Nun war es schon ganz hell geworden, der Mann begann seine Arbeit. Damit die Hühner nicht auseinander laufen, band er sie alle mit einem Faden zusammen und ließ sie hinaus. Dann nahm er sich zum Kneten des Teiges, und, um sich die Arbeit zu verkürzen und weniger Zeit dabei zu verlieren, ersann er folgende List: er band an den Arsch den Butterschläger, stellte das Gefäß mit gutem Rahm hinter sich und begann zwei Arbeiten auf einmal zu verrichten. Mit der Hand knetete er den Teig im Trog, wackelte dabei mit dem ganzen Körper, mit dem Arsch auf und nieder mit diesem zusammen auch den Schläger und rührte die Butter. Obendrein hatte er im Ofen Feuer angemacht, die Kräuter vorbereitet, das Fleisch und alles mögliche. Dabei tat er seine Arbeit; und blickte durchs Fenster, wohin die Hühner herumspazieren. Plötzlich, wie zur Sünde, schoß ein Falke los, erwischte die ganze Schnur Händel und trug sie fort. Als der Bauer sah, daß keine Händel mehr da waren, ließ er alles liegen, und lief hin, die Händel einzuholen. Der Falke mit der schweren Fracht flog nicht

gar hoch, nur etwa einen Klafter von der Erde entfernt. So lief er und jagte hinterdrein und konnte ihn nicht einholen. Der Falke wollte zum Flüschen, gelangte mit Mühe hinüber und tauchte in den Morast, und dort hatte er schon freien Spielraum, und er begann ungestört seine Beute zu verschlingen. Der Bauer kratzte sich an den Kopf, schimpfte sich nach Herzenslust aus, und kehrte mit leeren Händen nach Haus zurück. Als er heimkam, war es schon Mittagzeit. Er stürzte an den Ofen, dort war schon nichts mehr da. Das Holz war verbrannt, den Teig hatten die Schweine gefressen, das Fleisch hatten die Hunde davongetragen und nichts eßbares war im Hause zurückgeblieben. Er kratzte sich an den Kopf und saß da halb lebendig, halb tot, nun hatte er gearbeitet, ordentlich gearbeitet, und war selber hungrig und hatte dem Weibe nichts ins Feld hinauszutragen. Das Weib ackerte aus allen Kräften bis zum Frühstück, der Mann war nicht da; sie ackerte bis zu Mittag, er war nicht zu sehen. Da riss ihr die Geduld, sie ließ die Arbeit liegen und fuhr nach Hause. Wie sie ins Haus kam und alles sah, ei, da war alles darunter und drüber. Sie fragte: „Weshalb hast du mir nicht, du Teufelsohn, das Frühstück hinausgetragen? Willst mich verhungern lassen oder was?“ — „Ich konnte noch nicht mit dem Kochen fertig werden.“ — „Und was hast du hier, zum Teufel, gemacht? Du hast mir immer unter die Nase gerieben, daß ich zu Hause nichts arbeite. Und was hast du hier getan, welche Teufel klebstest an?“ — „Nun zum Teufel mit dir und mit deiner Arbeit, hast soviel anbefohlen, daß du selber in einer Woche damit nicht fertig geworden wärest, und ich sollte an einem Tag fertig werden!“ — „Du lügst, Hundesohn; ich würde dies alles an einem halben Tag fertig machen. Nein, zum Teufel, du taugst zu gar nichts. Und tadelst mich obendrein. Und wo sind deine Händel, daß man sie im Hofe nicht sieht?“ — „Der Falke hat sie fortgetragen, er soll krepieren!“ — „Wie konnte er alle auf einmal forttragen?“ — „Sie waren alle zusammengebunden, ich hab' sie gefesselt, damit sie sich nicht verlaufen, denn sonst verkriechen sie sich ins Unkraut und such' sie, wenn du kannst.“ — „Ach, du alter Tepp, was für ein Teufel hat es dir eingegeben, dies zu tun?“ — „Ich wollte ja das beste.“ — „Narr, du alter. Nun gib her die Butter, ich will schauen, wie du sie gerührt.“ — „Sie ist nicht da?“ — „Und wo ist sie?“ — „Der Teufel mag wissen, wo sie ist. Wahrscheinlich hat sie das Teufelhunderudel oder das Schwein aufgefressen, sie sollen dem Hundesohn krepieren. O mein Mütterchen, du trautes.“ — „Was hast du hier alles angestellt? Wo warst du, bist vom Teufel mit Blindheit geschlagen worden, oder was?“ — „Laß mich aus, zur Teufelmutter, mit all deiner Wirtschaft. Bis zu meinem Tode, so lange ich lebe, werde ich nimmer allein zu Hause bleiben. Hier kann der Teufel selber den Hals brechen. Den ganzen Tag jagte ich dem Falken nach, wollte ihm die Händel abnehmen, mag er zerrissen werden, das Teufelvieh; der Teufel brachte ihn grad in dem Augenblick und die dummen Händel, der Teufel mag sie holen, eine böse Stunde hat sie hinausgetragen just dem Falken unter die Augen, nun wie zur Sünde, überrumpelte das Teufelgesäu die Stube und verschlang den Teig. Sie mögen zerplatzen, der Teufel hole ihre Mutter!“ — „Zum Teufel, wozu zeterst du, niemand ist dran schuld, nur du allein, du Teufelmaulaff, trägst die Schuld daran. Vergeblich fluchst du auf alles. Möcht' man Prügel nehmen und dir ordentlich über den Rücken ziehen, dann wüßtest du, wie die Wirtschaft zu leiten.“ — „Schweig', setz' du mir nicht noch zu, sonst erwischst du auch etwas; ist ohnehin ein Verdruß und sie knurrt noch.“

— „Mann, du kannst vor Verdruß hinter den Hühnerstall gehen; ich hab' noch einen größeren Verdruß, und sage nichts, daß ich einen Verdruß habe.“ — „Nun genug des Brummens, schweig still, wirst damit nichts ausrichten. Jetzt gibt's kein zurück; mach mich nicht zornig, denn, wenn ich zornig werde, wird's noch ärger.“ — „Verrede mir nicht die Zähne (streue mir nicht Sand in die Augen), sie schmerzen mich nicht; deinen Ärger fürchte ich nicht, auf deines Herzens Fleck streue ich Pfeffer mit Dreck, da hast du Mann eine Lehre, gehe nicht scheißen ohne Wehre, scheiße und beiße. Jetzt wirst du wahrscheinlich wissen, daß die Weiber nicht geringere Arbeit haben als ihr. Man sieht nie fremde Arbeit und wenn man alle Kleinigkeiten zusammenzählt, wirst in einem ganzen Tag nicht fertig! Ihr seid, wie ich sehe, Meister darin, mit fremdem Arsch die Igel totzuschlagen, und hast es mit dem eigenen probiert, und da hast dich tüchtig gestochen!“ — „Nun, hör' auf, Alte, sei so gut, verzeih. Hol's der Teufel, daran hing nicht unser Leben, im Gegenteil, und werden wir leben, so werden wir noch erwerben.“ — „Das ist wahr, nur ärgert's mich, daß du dich noch nicht für schuldig hältst, sondern noch zurückknurrst. Wenn ich's so gemacht hätte, liebest du mich kaum am Leben, und ich will mich nur nach Herzenslust ausschimpfen, sonst nichts. Wenn es auch nichts hilft, erleichterst du dir das Herz und es wird dir auf der Seele besser. Nein, Mann, du bist noch gar nicht belehrt; wie man sagt: bist du nicht ein Schmied, so beschmutze nicht die Zange; was du nicht kennst, das lasse besser bleiben!“ — Seit der Zeit rührte der Mann mit keinem Finger Weiberarbeit an.

Parallelen: Jumor rus. naroda, 66—68: Mužik za babjej robotoj. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 27. — Anthropophyteia, I, N. 308.

229. Czomu żinok prozwano czerapachamy.

Mużyk wysnoju pośijaw proso. Wono dowho ny schodyło, bo wse wremnia buła zasucha. Pryjszow win, pohlanuw, jak joho pośijaw, a proso iszcze i ny dumało schodyć. Czornije oranka, jak i rańisz czornila. Win poczuchaw zatylok, de ny swyrbył i każe: A szob joho czort uziaw, fiko darma propała robota i zerna; łuczeze b sojasznykiw pośijaw abo kwasoli! — Dniw czyryz pjał pyrypaw dobryj doszczyk. Mużyk tyżniw czyryz dwa piszow u połe, koły dywyćcia, proso joho wże czuł ny w kolino. Win zrađiw i duma sybi: Nu, znaczył, budu z kaszoju, a to zowśim, buło, choťiw pyrypachuwał na szo nybud'. — Dożdałyś żnyw, nastała pora kosyć proso. T'iko Hospody błałosłowy — naczaw kosyć. Prychode do joho czołowik i każe: Ty szoż czuże dobro kosysz? — Jak czuże, ce ż moje sobstwenne, — N'i, ny twoje, ty mińi joho oddaw, chiba ty zabuw? — N'i, ja tybi ny oddawaw, ja tebe w perwe w oczu baczu. — N'i, czołowicze, teper ny odmohaj sia, ce tilko odni raky nazad łaziuť. Ty pomnysz, jak ty prychodyw podywyćcia na pośiw, a wono iszcze ny schodyło i ty joho mińi oddaw? — N'i, ja ničzoho ny pomniu, ja tođi takoho ny baczyw, jak ty. — A szo ty tođi skazaw? — Ta ničzoho, nałajaw sia i piszow. — To to, ty skazaw, szob joho czort uziaw, ot ja joho i wziaw; ja samyj i je czort. — Tak, to ja tak z dosady skazaw, a za szoż ja tybi oddam? Ja trudywś, śijaw, a ty zaberesz. Jak szo wże tak, to dawaj, choc po połam pođiłymoś. — N'i, cioho ny bude. A koły хочysz, tak dawaj, zrobym tak: Ja pryjidu na czomu nybud' i ty pryjizdżaj na czomu nybud', szob fiko ny na koniach i ny na wołach. Ot chto zdalyka uhada, chto na czomu jide, toho j proso bude. A jak my obydwu odhadajim, chto na

czomu jide, abo wowśi ny whadajim, to todi proso po połam podiłym. — Zmowylys wony wyjichaf do toho prosa zawtra poransze. Oto wony piszły hotowyécia. Czort czuf świt osiđlaw kozła, na rohy nadiw jomu szlapu, na nis prywjazaw usy i pojichaw. A muzyk postawyw swoju babu rakom, sra-koju na pyrid, a hołowoju nazad. Kosy jiji rozpliw i wołosia wse z zatyłka pyrykynuw na łob tak, szo hołowy žinczynoji nywydno buło za wołosiam. Wołosia jiji rozpatłane wysiło do samoji zymli, na probi kinékoho chwosta. Czołowik siw na žinku wyrchom i pojichaw. Jiduť wony odyń druhomu na zustricz. Koły stały odyń od druhoho na piw hin, to czort kryczyť muzykowi: Ej stoj! uhadať, na czomu ja jidu. — Muzyk dowho ny prydywław sia, zrazu skazaw: Na kaži! — Czort zrazu ny odwityw, a staw prydywłaćia. Dywywś, dywywś, nijak ny pojme; szoś czudne: N'i wiwcia, ni swynia i ny sobaka. Ocej nyma, zubiw nyma, a wydno, szo z rotom i jazyk tilipajiécia; kruhom hubiw wołosia obrosło. Szo wono za sztuka, duma sybi czort, skazať by czyrypacha, tak ni, ny pochoże, na zađi kinśkyj chwist. Muzyk ny doždaw-szys odwita, pyta czorta: Nu, szoż ty mowczysz, odhadať. — Czort na wmania kryknuw: Czyrypacha! — N'i, ny whadaw, ce moja žinka. — Žinka stała na nohy i win todi jasno pobaczyw, szo j sprawdi žinka. Czort todi plunuw, i pobih. A muzyk zabraw proso sybi. Z tych pir ženszczyn prozwały czyrypachy.

Warum die Weiber Schildkröten genannt werden.

Ein Bauer hatte im Frühling Hirse gesät. Sie ging lange nicht auf, denn die ganze Zeit über herrschte Dürre. Er kam und schaute auf den Ort, wo er sie gesät, die Hirse aber dachte gar nicht daran, aufzugehen. Schwarz breitete sich vor ihm der Ackergrund aus, wie er auch früher war. Er kratzte hinten, wo es ihn nicht juckte und sagte: „Umsonst ist alle Arbeit und der Samen verloren; besser wäre es gewesen, Sonnenblumen oder Fisolen zu säen.“ Nach 5 Tagen kam ein guter Regen nieder. Nach etwa 2 Wochen ging der Bauer aufs Feld, sieh da, seine Hirse reichte schon beinahe bis zum Knie. Er war erfreut und dachte bei sich: „Also heißt es, ich werde doch einen Bräu haben. Denn ich hab' schon daran gedacht, den Grund auf etwas anderes umzuackern.“ Die Ernte kam heran, es war Zeit zur Mahd. Gott gebe den Segen dazu, er begann zu mähen. Es kam zu ihm ein Mann und sagte: „Was mähest du fremdes Gut?“ — „Wieso fremdes Gut, es ist doch mein eigenes!“ — „Nein, es gehört nicht dir, du hast es mir gegeben, hast du es etwa vergessen?“ — „Nein, ich hab' es dir nicht gegeben, ich sehe dich zum ersten Mal vor meinen Augen.“ — „Nein Mann, jetzt such' dich nicht heraus-zudrehen, nur Krebse gehen nach rückwärts zurück. Erinnerst du dich, wie du gekommen bist, die Saat zu besichtigen und sie war noch nicht aufgegangen und du hast sie mir gegeben.“ — „Nein, ich erinnere mich gar nicht daran, ich hab' damals so einen, wie du bist, nicht gesehen.“ — „Und was hast du damals gesagt?“ — „Nichts, hab' geflucht und bin weggegangen.“ — „Eben, eben, du hast gesagt, der Teufel mag es holen, so hab' ich halt genommen, ich bin eben der Teufel.“ — „Nun, ich hab' das vor Verdruß so gesagt, um was soll ich's dir abgeben? Ich hab' daran gearbeitet, gesät und du willst es wegnehmen. Wenn schon, dann laß uns wenigstens zur Hälfte teilen.“ — „Nein, das wird nicht geschehen. Wenn du aber willst, so machen wir es halt so: ich werde auf irgend etwas angefahren kommen und du ebenfalls, nur nicht auf Pferden und Ochsen. Und wer von weitem errät, wer worauf

fährt, dem wird die Hirse gehören. Und wenn wir beide erraten, wer worauf fährt, oder überhaupt nichts erraten, dann teilen wir die Hirse zur Hälfte.“ Sie verabredeten morgen in der Früh zu jener Hirse herauszufahren. Nun gingen sie, um die Vorbereitungen zu treffen. Beim Morgengrauen sattelte der Teufel einen Bock, zog ihm eine Mütze an die Hörner, band ihm einen Schnurrbart an die Nase und fuhr dahin. Der Bauer aber stellte sein Weib wie einen Krebs hin, mit dem Arsch nach vorne, mit dem Kopfe nach hinten. Flocht ihr die Zöpfe auf und warf alles Haar von hinten nach vorne über die Stirne, so daß man das Weibgesicht durch die Haare hindurch nicht sehen konnte. Ihr verstruppigtes Haar hing bis zur Erde nach Art eines Pferdeschweifs herab. Der Bauer setzte sich auf das Weib und ritt von dannen. So ritt einer dem anderen entgegen. Als sie etwa auf einen halben Steinwurf von einander entfernt waren, schrie der Teufel dem Bauer zu: „He, halte, errat, worauf ich reitel“ Ohne lange zu beschauen, sagte der Bauer sofort: „Auf einer Ziegel“ Der Teufel antwortete nicht sofort. Er guckte und guckte, und guckte hin, er konnte es nicht begreifen. Es war etwas wunderliches. Es war kein Schaf, kein Schwein und kein Hund. Es hatte keine Augen und keine Zähne, aber man sah den Mund und die Zunge hing heraus. Um den Mund herum wuchs das Haar. Was ist das für ein Ding? dachte bei sich der Teufel; man könnte sagen eine Schildkröte, doch nein. Das ist nichts ähnliches, hinten ist ein Pferdeschweif. Da der Bauer keine Antwort bekam, fragte er den Teufel: „Nun, warum schweigst du, errate!“ Der Teufel rief auf's Geratewohl: „Eine Schildkröte.“ — „Nein du hast's nicht erraten, das ist mein Weib.“ Das Weib richtete sich auf die Füße auf, dann sah er deutlich, daß es tatsächlich das Weib war. Da spuckte der Teufel aus und lief davon. Der Bauer aber heimste die Hirse ein. Seit der Zeit nennt man die Weiber Schildkröten. —

Parallelen: *Jumor rus. naroda*, 68—69: *Mužik i čort*. — *Rus. zavjetnyja skazki*, N. 26. — *Contes licencieux de l'Alsace*, N. 28: *L'animal inconnu*. — *Anthropophyteia*, I, N. 144. — *Crane*, Ital. pop. tales, 368. — *Strohal*, Hrvat. nar. prip. I, N. 51. — *Národop. Sbornik*, IV—V, N. 100 und 558; VII, N. 64. — *Roman. Forschung*. XVI, 236. — *Etnografičnyj Zbirnyk*, Bd. XIV, N. 66. — *Stumme*, *Maltes. Märch.* N. 33. — *H. Merkens*, *Was sich das Volk erzählt*, I, S. 99—101, N. 103. — *Sumcov*, *Razyskanija*, S. 177—181, N. 58—59. — *J. Rudčenko*, *Narod. južnor. skazki*, I, S. 54—56. — *V. Hnatjuk*, *Halyc. ruški anekdoty*, N. 127. — *Zbiór wiadomości do antropol. kraj.* Bd. V, 3, S. 246—247, No. 50; Bd. XV, 3, S. 29 bis 30, N. 12. —

230. Již i sobaczynu, aby oczy ne baczyły.

Dwa muzyky piszły na ochotu. Ochotyłyš wony do samoho sumyrku, a od swoho syła zajszył werst za 15. Wyrnułyš wony z ochoty uže buło temno. Iszły, iszły i zbyłyš z dorohy, popały w lis. Lis buw hustyj, nyprołaznyj. Błydyły wony dowheńko: Pomerzły, jak sobaky i ohołodały, až u żywoři sobaky hawkały; prjamo chocž lahaj ta zdychaj. A tut iszcze jim stało motorosžno; wowky iz ridka wyjuť, to sowy kryczaf, uže ochotnyky naszi ny musyły buť żywymi. — Projszły iszcze z piw honyj i wybrałyš na czystu łatowynu lisa i w dali zamyhtiłw ohoniok. Zrazu wony podumały, szo ce wowky swirkajuť oczyma, a dali rozdywyłyš — ni, wydno, szo stoif chatka i ohoń swity iz wikna. Wony piszły prjamo tudy; szo bude — dwom smyrtiam ny buwať, a odnyji ny mynuwať. Pidijszły do tyji chatky, zahlanuły u wikno, a tam sydyť odna staruszka, prjade wownu i opricz neji nikocho bilsz ny wydno.

Wony nastuczalyś u wikno — starucha pyta: Chto tam takyj? — Ta my, ochotnyky, zbyłyś z dorohy i zabłudyły; pożałujsta, pustit' obohrićcia, zamyrazajim. — Starucha buło stała odmohaćcia, szo wona sama, bojićcia pustyt', a dali odczajalaś, zžaliłaś nad nymy, pustyla. Ochotnyky uwijszły u chatu i duže były radi, szo choc u teplyj kutok popały. Siły, obohriłyś, zaszpory poodtyrały. Potim poprosyły u staruchy, czy nyma czoho pojisty. Wona j kaže: Holubczyky, z radistiju oddałaś use. Nu, na hrich ničzoho u mene ny ostałoś, sama siohodni ny weczerjała. — Ta, pożałujsta, babusia, daj nam choc troszky czoho nybud'. — Ta jijże ty Bohu, tak nyma ničzoho. — Ta może choc sucharyky je de nybud' waluszczy? — Ot chrest Bożyj, tak nyma; jaż wam kazała, szo ja sama hołodna syžu. Mij staryj pisla obid pojichaw u horod za prowjantom i dośi ny wyrnuw sia, mabut tam zanoczuwaw i teper uže ny pryjide do zawtrjoho. — Ochotnyky bilsze sporyty ny stały, powlahały spať. Spałoś jim ny dowho, hołod ny dawaw. Odyn prosnuw sia i duma sybi: A dajka, ja ponyszporju sybi jiži, czy ny nahybaju de nybud' po zakapelkach. Ny może buť, szob wona wybyłaś tak, szo j krychotky ny ostałoś. Czy wže doterpiť do ranku? N'i, pidu szaryť. — Ot win łazyw, łazyw i pid ławkamy i pid stołom, u hrubu dywyw sia, łazyw i w picz, wśi kutky oszczupaw, wśi zakapelky obmacaw, popynawś i na połyciu, nyma ničzohišińko. Czasto pid ruku popadałyś horszky i wśi pusti. Chotiś, buło, jty na swoje misto ta lahty spať, a dali spomnyw, szo win iszcze pid prypiczkom ny dywyw sia. Pohrib sia win pid prypiczok, szczupaw, szczupaw i nahybaw tam szoś pochože na pryharky z kaszi, szo oto znińmajut' wyrchuszku z horszka, koły kasza rozwarzyćcia i wypore horbom i cej buhor pryhoryť. Na ce same i muzyk podumaw. Wziaw ciu kaszu i łaje pro sebe babu: Isz, wraža baba, kazała, szo nyma ničzoho, a oś že najszow kaszu, choc horiłu, a wse taky z hołoduchy i ce možno jisty. A nu, podywymoś iszcze, czy nyma czoho — i namacaw win u druhomu kutku horszczeczok: Szurhnuw tudy rukoju, a tam szoś mokre, huste. Win podumaw, szo ce smałyć. Oce dobre, budu kaszu jisty w prymoczku z smalcym. — Odłamuje po trochy tyji kaszi, obmoczaw w horszczok i hryze. Towarysz joho też skoro prosnuw sia, bo joho j son ny braw — hołod ny tiotka. Win prosnuw sia i woroczajićcia z boka na bik; choc i zdorowo chotiś jisty, a wse taky szukať pyszczy ny rjachaw sia, a fiko dumaw: Choc by Boh daw nam dobraćcia do domu! — Woroczawś, woroczawś, ny spyćcia. Koły czuje, szoś chrumtyť; pochože, jak chto nybud' hryze suchar, abo iszcze szo pidchodiaszcze. Win todi łap, łap kruhom sebe, towarysza nyma; win i huka tycheńko: Myron, de ty? — Ta ja oś. — Szo ty tam jiszy? — Ta ja ničzoho, ce ja tak. — Prokip pidńimajićcia i ide do Myrona: El! szoż ty, brate, obmaniujsz? I ny hrich tybi, stydno, brat, samomu jisty, a druhomu ny dawaf. Umyraf, tak uže budym umyraf u misti. Szo ty tut najszow? — Ta tut czypucha, ja b poďiływ sia z toboju, ta tut i jisty ničzoho; ce pryharka z kaszi i tut je horszczeczok smalcu. — Nu dajże łysz choc trochy. — Myron odłomyw Prokopu połowynu i stały uplitať u dwuch. Pojily wse i lahty dosypať. U ranći prokynulyś, uže stało switať; wony potychońku stały zbyraćcia u pochod, ity do domu. — Starucha też prosnułaś. Ochotnyky i dawaj uprikať jiji: Jak tybi ny hrich, babusia? Hołodajuszczych ny pokormyla, skazała, szo ničzohišińko nyma, a my najszły kaszi i smalcu, ta choc trochy pidżywyłyś. — Take e-e! wydumujut', jaka tam kasza, nijakoji kaszi w mene ny buło; a de wy jiji najszły? — A ty ny znajisz de, — tam pid prypiczkom, nakrytyj buw pokryszkoju. J-i-i-i-i, ta-a-a chibaż to kasza?

Ce strupyk. Torik onuczok chwaraw zołotuchoju, tak u joho wsia hołowa uziłaś strupom, a koły wybolila, to wołosyky stały rosty i cej strup na wołosykach pidniaw sia, a my wołosyky pidstryhły i strup zniaw sia; ja joho i położyła pid prypiczok. -- Ce wona bresze, podumały ochotnyky, a dali znow pytajut: A w horszczeku szoż buło, smałyć, czy szo? — Jakyj tam smałyć, ničoho w mene ny buło. — Ta jak że ny buło, a my jily; szoż ty odkazujisz sia? — Ta szo wy, Boh z wamy, de wy joho tam najszly? — Ta chiba de, tam że pid prypiczkom u liwyj bik. — Takeje wydumajut, chibaż to smałyć? Tam nijakoho smalcu ny buło; tam buw horszczeczek, ta tiko ny z smałcem. — A szoż to buło? — Ta szo, u mene nywistka bolila czachotkoju i harkała u toj horszczok. -- U ochotnykiw wse w żywoti powyrnuło, a wse taky wderżałyś, ny bluwały. Ufiszaly sebe tym, szo starucha bresze. A koły pryjszly do domu i zhadały pro te, szo wony jily, to ćilyj deń bluwały. A wse taky pisla toho ostałyś żywi, nijaka choroba do jich ny pryczypyłaś. Ny durno kažuť, szo hołod ny tiotka — abo, jiz i sobaczynu, aby oczi ny baczyły!

Iß auch Hundedreck, die Augen sollens nur nicht sehen.

Zwei Bauern gingen auf die Jagd; sie jagten bis zum Abend und hatten sich von ihrem Dorf auf etwa 15 Werst entfernt. Sie kehrten von der Jagd heimwärts, es war schon dunkel geworden. Sie gingen und gingen weiter und verirrt sich, gelangten in einen Wald; der Wald war sehr dicht, undurchdringlich. Sie irrten lange umher; sie waren ganz erfroren wie die Hunde halb verhungert, so daß ihnen in den Bäuchen die Hunde bellten; es war nur zum Hinlegen und Krepieren. Obendrein war's ihnen gar gruselig zu Mute, hie und da heulte ein Wolf auf, bald schrie ein Uhu, unsere Jäger waren halb tot. Sie drangen noch ein paar Steinwürfe weit vor und kamen an eine Lichtung; in der Ferne erblickten sie einen Lichtschimmer. Anfangs dachten sie, daß ihnen Wolfaugen entgegenglühten, dann sahen sie genauer hin — nein, man sah ein Häuschen und das Licht schimmerte durch's Fenster. Sie gingen geradeaus auf das Licht zu; — mag kommen, was da will, zwei Tode konnte man nie erleiden und den einen kann man nie vermeiden. — Sie näherten sich diesem Häuschen, guckten ins Fenster und dort saß eine Greisin, spann Wolle und außer ihr war niemand sichtbar. Sie klopfen an die Scheibe an und die Alte fragte: „Wer ist denn dort?“ — „Nun, wir Jäger haben uns verirrt und den Weg verloren, seid so gut, laßt uns ein, damit wir uns ein wenig erwärmen, wir sind ganz durchfroren.“ Die Alte suchte Ausflüchte, sie sei allein, sie fürchte sich (Fremdlingen) Einlaß zu gewähren, dann aber nahm sie ihren Mut zusammen, hatte Mitleid mit ihnen und ließ sie eintreten. Die Jäger kamen herein und waren sehr froh, daß sie wenigstens in ein warmes Winkelchen geraten. Sie setzten sich, erwärmten sich, rieben sich die steifgewordenen Knöchel warm, tauten auf. Dann baten sie die Alte, ob sie ihnen nicht etwas zu Essen geben könnte. Sie sagte: „Meine Täuberiche, mit Freuden gäbe ich Euch alles hin, — nur ist mir aber, wie zur Sünde — nichts übrig geblieben, hab' heute selber kein Nachtmahl gehabt.“ — „Aber, sei so gut, Mütterchen, gib uns wenigstens irgend etwas.“ — „Aber, bei Gott, es ist nichts da!“ — „Vielleicht liegen wo wenigstens irgendwelche Zwiebacküberreste herum?“ — „Ist das ein Kreuz Gottes! Ist nichts da; hab' euch gesagt, daß ich selber hungrig da sitze. Mein Alter ist nachmittags in die Stadt um Lebensmittel gefahren, er ist bis jetzt noch nicht zurück, wahrscheinlich bleibt er die Nacht über dort und wird erst morgen kommen.“ Die

Jäger stritten nicht länger, legten sich nieder zum Schlafen. Es währte aber nicht lange das Schlafen, — denn der Hunger ließ ihnen keine Ruhe. Der eine wachte auf und dachte bei sich: „A wo, vielleicht stöbere ich was Eßbares auf, vielleicht wird sich doch irgend etwas in den Winkeln und Ecken finden. Es ist doch nicht möglich, daß bei ihr alles rein wie weggefeigt sein sollte, daß auch kein Brocken übrig geblieben wäre. Oder soll ich noch bis zum Morgen aushalten? Nein, — ich will herumstöbern.“ So kroch er herum, unter allen Bänken, unterm Tisch, guckte in den Ofen, betastete alle Winkel, beschnupperte alle Ecken, langte mit den Händen in das Wandgestell zwischen das Geschirr, — in alle Töpfe — doch alles war leer, nichts war zu finden. Er wollte schon auf seinen Platz zurückkehren, da erinnerte er sich, daß er noch den Ofenwinkel nicht untersucht hatte. Er krabbelte sich hindurch, tastete hin und her und fand schließlich etwas, was einer angebrannten Brei-kruste ähnlich war; diese wird einer Graupensterz abgenommen; wenn dieser gut durchgekocht und dick geworden, hebt sich die Haut oben ab, bildet eine Kruste, die dann im Ofen anbrennt. Nun dachte der Bauer eben dies gefunden zu haben. Nahm diese Sterzkruste und schimpfte die Alte in seinen Gedanken: „Etsch, — das Schandweib sagte, es wäre nichts da, und da hab' ich den Graupensterz gefunden, wenn er auch angebrannt, so kann man ihn doch aus Hungerleiderei essen. Nun, jetzt wollen wir mal nachsehen, ob nicht noch etwas da ist“, und er stieß in einem anderen Winkel auf ein Geschirr. Er fuhr mit der Hand hinein und fühlte darin etwas nasses und ziemlich dickflüssiges. Er dachte, es wäre Schmalz, „Das trifft sich gut, nun hab' ich zum Sterz auch eine Tunke.“ Er brach immer ein Stückchen von jener Graupenkruste ab, tunkte es in's Schmalz und knabberte. Sein Gefährte wachte auch bald auf, denn ihn ließ auch der hungrige Magen nicht schlafen. — Der Hunger ist halt keine Tante. Er war nun wach geworden und wälzte sich von einer Seite auf die andere; wenn's ihn auch gewaltig zu essen gelüstete, wagte er doch nicht nach Speisen zu suchen, sondern dachte nur: „Geb' uns Gott, nach Hause zu gelangen!“ Er wälzte sich hin und her, — der Schlaf wollte nicht kommen. — Da hört er ein Knabbern und Schmatzen; es klang, als äße jemand einen Zwieback oder ähnliches . . . Da tastete er um sich — der Gefährte war nicht da; da rief er leise: „Myron, wo bist du?“ — „Ich bin ja hier.“ — „Was ißt du dort?“ — „Nichts, nichts, ich mach' nur so.“ Prokip stand auf und ging zum Myron. „Ei, Bruder, was täuschst du mich?“ Ist's nicht eine Sünde, schämst du dich nicht, Bruder, allein zu essen und einem andern nicht zu geben. Wenn wir sterben sollen, — sterben wir halt zusammen. Was hast du hier gefunden?“ — „Das ist ein abgeschmacktes Zeug, — ich hätt' schon mit dir geteilt, aber zu essen ist's eigentlich nichts, — das ist ein angebranntes Stück Sterz und hier ein Töpfchen Schmalz.“ — „Nun, gib wenigstens ein bisschen!“ Myron gab Prokip die Hälfte und nun aßen beide; sie verzehrten alles und legten sich wieder schlafen. In der Früh wachten sie auf, es dämmerte schon der Morgen; sie machten sich geräuschlos zum Weggehen fertig. Die Alte wachte ebenfalls auf. Da überhäufte sie die Jäger mit Vorwürfen: „Ist's nicht sündig von dir, Mütterchen, die Hungernden hast du nicht gesättigt, hast gesagt, daß nichts, rein gar nichts da wäre — und wir haben doch einen Sterz und Schmalz gefunden und haben uns wenigstens doch etwas gestärkt.“ — „So — o — o! na, die phantasieren, — was für ein Sterz — ich hab' keinen Sterz gehabt; und wo habt ihr ihn gefunden?“ — „Und du weißt es nicht! Dort, im Ofenwinkel, war mit einem

Deckel zugedeckt.“ — „I—i—i, — so — oo, — ist das etwa Sterz gewesen? Das war eine Geschwürkruste. Voriges Jahr hat mein Enkel Skrofeln gehabt, da hatte er ein Geschwür über den ganzen Kopf und als es ausheilte, da begannen die Härchen zu wachsen und diese Härchen hoben das trockene Geschwür ab, wir schnitten sie ab und nahmen es herunter; da hab' ich diese Geschwürkruste in den Ofenwinkel geworfen.“ — „Sie lügt“, dachten die Jäger, dann fragten sie wieder: „Und was war im Töpfchen? War's Schmalz oder was sonst?“ — „Was für ein Schmalz, hab' nichts drin gehabt.“ — „Wieso nichts! Wir haben es doch gegessen; weshalb leugnest du?“ — „Was fällt euch ein, Gott sei mit euch, wo habt ihr's denn gefunden?“ — „Nun, wo denn anders, links im Ofenwinkel.“ — „Was ihr nicht erfindet! War das etwa Schmalz? Dort hab' ich kein Schmalz gehabt, — dort war ein Töpfchen, ja, aber nicht mit Schmalz.“ — „Was war's denn eigentlich?“ — „Nun, meine Schwiegertochterkrankte an der Schwindsucht und spuckte in jenes Töpfchen aus.“ — Die Magen drehten sich den Jägern um, sie hielten aber doch an sich, erbrachen nicht . . . Sie beruhigten und beschwichtigten sich damit, daß die Alte gelogen. Als sie nach Hause kamen und sich erinnerten, was sie gegessen, da kotzten sie den ganzen Tag. Blieben aber doch am Leben, keine Krankheit suchte sie heim. Es heißt ganz richtig, daß der Hunger keine Tante ist oder — friß auch Hundedreck — die Augen sollen's nur nicht sehen. —

231. Sykuny.

Žyw sybi d'id ta baba, d'itej u jich ny bahato buło. Wony oboje poszty do samoji starosty noczczu na posteli useykałys. Uže wony i liczyłys czym ny czym i wse ny pomohaćs. Potim wony prydumały taku sztuku, szob ny obidno tomu j druhomu, wony pocyredno naczały byryhty sebe, ny dawaf odno druhomu sciaf na posteli. Wony dohoworyłys tak: Ty, starucha, z weczyra do piwnoczi ny spy, byryży, szob ja ny wsciaw sia, a ja tebe z piwnoczi do świta budu byryhty. Tak i tak, starucha sohlasyłaś. Ot nastaw weczyr; uže dobre smerkło, d'id s baboju poweczeryjały. D'id lih spaty, a baba siła bila johu z weretenom wownu prjasty. Staryk trochy zhodom uže zachrip. A starucha prjade i podywłajćicia na d'idowu matniu. Czyrez czas czy j mensze d'id jak puste duhoju, a baba johu cop za hołowku i derže, ta zdawyla tuho, tuho, až chuj posyńiw, a sama j kryczyf d'idowi: Staryj, staryj, ustawaj, ty sciaf choczysz! — D'id pidchwatyw sia i pobih na dwir. Wyściaw sia i lih iszcze dospaf swoji czasy. A wže koły perwi piwni prokryczyły, babusia zbudyła staryka, a sama lahła spať. D'id siw koło neji i sydyť, pohlada na babynu woronku. Posyďiw win czas czy dwa, uže stało jomu upjeť drimaćcia, darma, szo spaw. Koły dywyćicia, baba powyrnułaś na druhyj bik, a potim lahła puzom u werch i zrazu jak začwirincezyť w rozdrib! D'id skorisze kynuw sia zatulať pyzdu rukoju, a wono stało łyť u storony; odnoju rukoju ny zakryw wsiu, win toďi dawaj dyrzał oboma rukamy, a wono wse taky probywa promiź palćiw, kruhom proćižuje. Win ozyrawś, ozyrawś kruhom, bilsze řićzym zatykať, win toďi skorij w pyzdu hołowoju i w okurat prjyszła sia. Zatuływ płotno tak, szo sciaky bilsze ny potykły. D'id babu rozbudyw, wona pidchwatyłaś i wybihła na dwir. A u d'ida od cioho oblizła hołowa i z tych pir na świti stały wodycćia łysi ludy.

Die Brunzer.

Es lebte einmal ein alter Mann und ein Weib, die hatten wenig Kinder. Beide bebrunzten bis in ihr Alter hinein ihre Betten. Sie hatten schon alles mögliche dagegen angewandt, aber kein Mittel konnte ihnen helfen. Nun ersannen sie eine List, und damit keines von ihnen zu kurz komme, beschlossen sie, daß eins das andere im Aufpassen ablöse, damit sie das Bett nicht bebrunzten. Sie verabredeten dies folgendermaßen: „Du Alte wirst vom Abend bis zur Mitternacht nicht schlafen und aufpassen, damit ich nicht ins Bett brunze und ich werde von Mitternacht bis zum Morgen auf dich aufpassen.“ So kamen sie überein und die Alte war einverstanden. So wurde es Abend, die Alten aßen zu Nachtmahl, der Alte legte sich schlafen, und die Alte setzte sich neben ihn mit ihrem Spinnrocken, um Wolle zu spinnen. Nach einer Weile war der Alte eingeschnarcht, die Alte aber spann und blickte von Zeit zu Zeit auf das Gemächt des Alten. Nach einiger Zeit ließ der Alte in einem Bogenstrahl das Wasser, die Alte aber erwischte das Köpfchen und preßte es so fest zusammen, daß der Zumpt ganz bläulich wurde und schrie dem Alten zu: „Alter, steh' auf, du willst brunzen!“ Der Alte erhob sich eiligst und lief hinaus. Nachdem er sich ausgepißt, legte er sich wieder hin, um die ihm noch übrig gebliebene Zeit durchzuschlafen. Beim ersten Hahenschrei weckte ihn die Alte und dann legte sie sich schlafen. Der Alte setzte sich neben sie und schaute auf ihr Krähelein (auf ihr Vogelnest). So saß er etwa ein — zwei Stunden, — wurde wieder schläfrig, trotzdem er ausgeschlafen war. Da sieht er — die Alte wendet sich auf die andere Seite, dann legte sie sich mit dem Wanst nach oben und die Geschichte ging los, sie begann zu sickern nach allen Richtungen! Der Alte versuchte flugs die Voz mit der Hand zuzuhalten, da begann's aber seitwärts zu fließen; da die eine Hand nicht ausreichte um die Voz zuzuhalten, nahm er auch die andere zu Hilfe, — es drang ihm aber durch die Finger und floß rund herum. Der Alte blickte rasch um sich — er fand nichts passendes um die Voz zuzustopfen und steckte stracks den Kopf hinein. Auf diese Weise verstopfte er die Voz vollständig, so daß das Brunzwasser nicht mehr herausdrang. Die Alte erwachte und lief hinaus. Er aber verlor dadurch sein Kopfhaar und seit der Zeit gibt es Kahlköpfe auf der Welt.

232. Skarb.

Odyn czołowik dowho ny buw u cerkwi tak, szo hodiw 7 ny howiw; a dali jomu nadoumyło pity pomolyćcia Bohu. Uwijszow win u cerkwu, pidij-szow do tytarja, kupyw sztuk z 10 swiczok i poczaw jich stawłať. Postawyw Spasytylu, Boži matyri, Nykołaju uhodnyku, apostołam, Błahowiszczynniu, Rożystwu, Woskreseniju, Iwanu Bohosłowu, Iwanu Krystytylu i iszcze kojakym swjatym. Ostałaś u joho odna swiczka łysznia, níkudy d'íwať. Dywywś, dywywś kruhom, nyma pidchodiaszczych obraziw, a dali natrapylaś jomu na ozi kartyna strasznoho suda. Win pidijszow blyzcze i staw rozdywłaćcia. Tam win pobaczyw czorta straszniuczoho, prystraszniuczoho: Zuby wyskaływ, jazyk wysołopyw, a z oczej ohoń tak i błyska i w rukach dyrżyť wyla żylizni z czytyrmja zubkami i szcze j zazubniamy. U mużyka aż dubom wołosia stało. Win todi czy z laku, czy prosto tak rozfirjaw sia i riszyw ostanniu swiczku postawyl czortowi. Pry čím win zhadaw pro posłowyciu, szo: Bohu moły sia i czorta ny hniwy. — Buw u cerkwi do samoho kincia służby. Moływ sia userdno, czasto byw pokłony i kław krysty na sebe, czuť ny szczo

minuty, kywaw rukoju, jak ćipom. — Pryjszow win do domu, namoryw sia straszno, wse rawno, jak na kosowyći pobuw i k tomuż prohołodawś, jak cucyk. Rozďih sia, śiw na ławku i odduwajićcia, chuka . . . A dali trochy pohodia każe zinći: Daj mińi czoho nybud' popojisty. — Ta szoż tybi dať, siohodńi ja niczoho ny waryła. Koły хочysz kwasu, naroblu: kartocho je, cybuli nakryszu, chrinu natru i z chlibom nachlobaisz sia. — Nu ładno, dawaj kwas. — Żinka pryhotowyla. Win wziaw łożku, skybku chliba i nu stiorbať. Chlobaw, chlobaw, wyporożnyw wsio mysku i ny najiw sia, jak sliduje, a tak fiko kyszku zamoryw; ny napchaw żywota płotno, a tak sybi w natrus. Mużyk pidniaw sia, choťiw buło pyrykrystyćcia, a dali obyrnuwś do žinky i pyta: A jiszczu czoho nybud' nyma tam? — Nu, ta szoż tybi iszczu? Sała nyma, ostaw sia odyn szkuratoczok, jak kit naplakaw i toj ja dumaju zbyrehty do zawtrioho, zatowkty na zaprawku. Treba ż choć czym nybud' zapadluczyl borszcz. N'i tarańi, ni oseťedćiw, niczoho w nas nyma, wse ny tak, jak u dobrych ludej; niczym i duszi odwysty. Koły хочysz, zjiż hrusz suszenych. — A de wony? — Ta tam na horyszczy u miszku na bantyńi wysiať. — Dobre, žinko, spasybi, szo nahadała, a to mińi dawno choťiloś hrusz, a ny znaw, szo wony iszczu ćili. A deż nasza drabyna? — Ta tam woźmy, wona lyżyť na przybi. — Z jakoho boku? — Ta każyś od błuchoji stiny. — Mużyk uziaw okraić chliba, prystawyw drabynu, zliz na horyszcze, nabyhaw tam torbu z hruszamy i nu jich umynať. — Hrusz buło z mirku. Tak win jich czuť ny połowynu wter i chlib też prybraw. Potim zliz do dołu, napyw sia wody raziw tryczy i lih oddychať. Ce d'ilo buło u osyny tak, szo win poky poobidaw, poky złazyw, hrusz najiw sia, uże buło nadwyczir. Nydaleko ostawało do smyrkannia. Mużyk zasnuw kripko, wse rawno, jak troje sutok ny spaw. Ot uże i smerkło. Żinka sydyť, prjade werettia i potanakuje pisniu jakuś starynniu, ny to wyśilna, ny to żalibna. Naczała prjasty wona uże, koły z aswityła kahaneć; praznyk buw nywylyczkyj tak, szo pisle zachodu soncia moźno buło robyť. A czołowikowi prysnyw sia son, nynacze win na jawu iszow u lis za kińmy, szob zabrať jich na nicz do domu. Dorohoju powstriczaw sia z nym czort. Pozdorowkaw sia i dawaj joho diakuwať: Spasybi tybi, dobryj czołowicze. Odyn ty fiko i zhadaw pro mene, a to wśi curajućcia. Ja duże buw rad, koły ty zrobyw mińi czesť. Ny promynu w i mene, postawyw swiczku. Ja cym hordyw sia i diakuwaw tebe nyraz. Za ce ja tybi dam wyłyku nahradu. Ty kudy idesz, dobryj czołowicze? — Ta ja idu u lis po konyj, zabrať do domu. — Nu, tak choďim że umiśti, ja tybi pokažu tam szkarb; ćila kubutka zołota. — Pokaży, spasybi tybi. — Oto wony i piszły. Uwijszły w lis. Czort pidwiw joho do kuszcza, rozhrib musor, a tam powna kubutka zołota tak i zasijała, jak żar-ptycia. Mużyk kynuw sia buło zahribať joho u połu. A czort smyknuw joho za rukaw i każe: N'i, czołowicze, strywaj, ny byry, zaraz brať ny moźno iszczu, pora ny pryjszła. Ce ja tybi pokazaw misce, a wozmysz ty joho druhy razom. Czyryz tyżdyń jomu zrok wyjde, toďi zaberesz. — Tak ja možu zabuť — czyryz tyżdyń, ja ny napadu cioho miscia! — Tak ty zamiť, szo nybud', położy, szob ny zabuť. — Mużyk najszow kaminiuczku i położyw jiji na te misce. A czort i każe: N'i, czołowicze, ce ny wyjde d'ilo; ty tak ny najdysz. Pastuch jakyj nybud' natrape i kaminiuczku ciu zaszwyrne, abo natknesz sia na druhe misto, de bude walaćcia takaż sama kaminiuczka i ty podumajisz, szo to ce same misto i niczoho ny najdysz, a pora projde, hroszi propadnuť. — A czym że jich zamityť, jaż ny znaju. — A ot czym: Siaď na ciomu misći, wysyrys, ot tybi i prymeta bude. Cyji zamitky nichto wże ny trone. Choć

chto i pobacze, tak na 3 saźni obijde kruhom. — Mużyk obraduwaw sia, duma sybi: I sprawdi cia zamitka bude procznisza wśich. — Spustyw sztany i nu wykładał . . . Pisle hrusz porjadkom pryjšłoś nadućcia tak, szo kowelok liz z ohłoblu towszczyny. Żinka dumala, szo czołowik zliz z peczi wody napyćcia, koły ni, piszow u kuchniu i dowho nyma. Wona prysłuchałaś, aż win krekce. Wona zrazu ny rozobrała, szo win robe. A dali czuje, win jak naduw sia i perdnuw i prodowża triszczat i pokrichtuje. Todźi wże wona jasno pojniała, szo czołowik sere. Ta jak krykne na joho: Tiu, bisiw syn, szo ty, skazywś, czy szo; maćńkyj, ny możysz na dwir wyjty? — A win na neji: Ta cyť, stara, ty ny znajisz. Tut bude tybi j mińi i dítiam iszcze j unukam dostanyćcia. — Ach ty, bisiw syn, tak ty хочysz mene hiwnom nahoduwať, łopaj joho sam. — Ta cyť, tut zołoto, bude nam na ćilyj wik. — Tiu, durak, z hłuzdu zjichaw. — Win wysraw sia i poliz na picz. Koły kynulaś ona u ranći prybyrať, aż tam i sprawdi taka kuczuhura hiwna, szo j desiať dusz možno nahoduwať. Prawdu win kazaw, szo chwate jim i dítiam i unukam chwate, fiko ny zołota, a hiwna. Żinka czołowika poczała stramyť, a win staw jiji roskazuwať, szo jomu prysnyłoś. Uznały pro ce suśidy i dowho z joho smijałyś. Czasto buwało jomu smijućcia: Nu szo, siabro, zdorowyj kład najszow? Chwate tybi i zinći i dítiam ostanyćcia!

Der Schatz.

Ein Mann war schon lange nicht in der Kirche gewesen, er mochte etwa 7 Jahre keine Gebete verrichtet haben, endlich bekam er die Eingebung, zum Herrgott zu beten. Er trat in die Kirche ein, schritt auf den Kirchenbruder zu, kaufte etwa 10 Kerzen und fing an, sie allerorts anzubringen. Er stellte eine Kerze vor den Heiland, eine vor die Mutter Gottes, vor den gottgefälligen Nikolaus, vor die heiligen Apostel, Mariae Verkündigung, Geburt Christi, Auferstehung, vor Iwan Bohoslow, vor Johannes den Täufer, und noch vor manchen Heiligen hin. Es blieb ihm eine Kerze übrig, mit dieser wußte er nicht wohin. Er blickte aufmerksam in die Runde, ob es nicht noch passende Bilder gebe, da fiel ihm das Bild des jüngsten Gerichtes in die Augen. Er näherte sich und betrachtete es angelegentlich. Dort erblickte er einen furchtbar schrecklichen Teufel mit fletschenden Zähnen, heraushängender Zunge und aus den Augen sprühte das Feuer, in der Hand hielt er eine Gabel mit vier Zinken, obendrein befanden sich an ihr Widerhaken. Dem Bauer standen die Haare zu Berge. Und plötzlich entschloß er sich, entweder aus Schreck oder einfach in dieser Verwirrung dem Teufel eine Kerze zu opfern. Dabei erinnerte er sich des Sprichworts: Bet' zu Gott und erzürn' den Teufel nicht. Er blieb in der Kirche bis zu Ende des Gottesdienstes. Er betete recht innig, machte oft tiefe Verbeugungen und bekreuzte sich beinahe jede Minute, bewegte die Hand wie einen Dreschflegel. Er kam nach Hause, war totmüde, gerade als wäre er bei der Mar gewesen und obendrein war er so hungrig wie ein Köterchen. Er zog sich aus, setzte sich auf die Bank, schnaufte und pustete. Nach einer Weile sagte er zum Weibe: „Gib mir etwas zu essen.“ — „Was soll ich dir geben, heut' hab' ich ja nichts gekocht. Willst du Kwas haben, so mach' ich ihn. Kartoffeln sind da, ich schneide Zwiebel auf, reibe Kren darunter, und mit Brot kannst du dich satt essen.“ Er schlürfte und schlürfte, leerte die ganze Schüssel und war noch nicht satt, wie es sich gehört, hatte nur die Eingeweide ein bischen beruhigt; er hatte den Magen nicht gründlich gestopft, nur so leicht hineingeschüttet. Der Bauer erhob sich, wollte sich

schon bekreuzigen, wandte sich nochmals zum Weibe und fragte: „Und hast du nicht noch irgend etwas dort?“ — „Nun, was brauchst du noch? Speck ist keiner mehr da, ist nur ein Schwartel übrig geblieben, als hätte ihn der Kater ausgeweint und dieses denk' ich auf morgen aufzubewahren, zum Einmachen der Suppe; man muß doch mit irgend etwas den Bartsch verhuntzen. Ist kein Stockfisch da, noch kein Hering, nichts ist bei uns vorhanden, alles ist nicht so, wie bei ordentlichen Leuten; ist nichts da, womit man sich die Seele laben könnte. Wenn du willst, iß getrocknete Birnen.“ — „Und wo sind sie?“ — „Dort auf dem Boden hängen sie in einem Sack auf dem Querbalken.“ — „Gut ist, Weib, vergelt dir's Gott, daß du mich daran erinnert. Denn es gelüstete mich lange nach ihnen und ich wußte gar nicht, daß sie noch beisammen sind. Und wo ist unsere Leiter?“ — „Dort nimm sie, sie liegt auf der Untermauer.“ — „Von welcher Seite?“ — „Es scheint, an der Hinterwand.“ Der Bauer nahm eine Schnitte Brodes, legte die Leiter an, kroch auf den Boden hinauf, fand dort den Sack mit den Birnen und begann nun die Birnen zu verzehren. Der Birnen gab es etwa ein kleines Maß. So hatte er beinahe die Hälfte verschlungen und sich das Brot auch fein einverleibt. Dann kroch er herunter, trank etwa dreimal Wasser und legte sich hin, um auszuruhen. Es war gerade Herbst, und so, bis er gemittagmahlte und hinaufkam und sich an den Birnen sattgegessen, war es schon Abend worden. Es war schon nahezu vollständige Dämmerung. Der Bauer schlief fest ein, gerade als hätte er drei Tage und drei Nächte nicht geschlafen. Nun dämmerte es vollends. Das Weib saß und spann Wolle und sang leise vor sich hin irgend ein altes Lied, halb ein Hochzeitlied, halb ein Trauerlied. Sie hatte zu spinnen begonnen, als sie schon den Kienspann angezündet. Es war kein großer Feiertag, so daß man nach Sonnenuntergang arbeiten konnte. Dem Manne aber träumte es, als ob er in Wirklichkeit in den Wald um die Pferde gegangen wäre, um sie auf die Nacht nach Hause zu holen. Unterwegs begegnete er dem Teufel. Der Teufel begrüßte ihn und begann ihm zu danken. „Vergelt' dir's Gott, guter Mann. Du bist der einzige, der sich meiner erinnert hat, denn alle anderen wollen mich nicht kennen. Ich war sehr erfreut, als du mir diese Ehre erwiesen. Du hast mich auch mit einer Kerze bedacht. Ich war darauf recht stolz und war dir recht dankbar. Dafür werde ich dich auch großartig belohnen. Wohin gehst du guter Mann?“ — „Ich gehe halt in den Wald, um die Pferde nach Hause zu führen.“ — „Nun, also gehen wir zusammen, ich werde dir dort einen Schatz zeigen; ein ganzes Häuflein Goldes.“ — „Zeig nur, vergelt' dir's Gott.“ — Nun gingen sie dahin. Sie kamen in den Wald. Der Teufel führte ihn zu einem Busch, grub das Moos auf, da kam ein ganzer Haufen Goldes zum Vorschein, das noch so gleißte und glänzte, wie der Glutvogel. Der Bauer wollte sich beeilen, um es in die Rockschöße zu häufen. Der Teufel aber zupfte ihn am Ärmel und sagte: „Nein Mann, wart, nimm nicht. Man darf es nicht gleich nehmen, die Zeit dazu ist noch nicht gekommen. Ich hab' dir nur die Stelle gezeigt, und du wirst es ein andermal nehmen. In einer Woche wird seine Zeit um sein, dann kannst es holen.“ — „Ich kann ja daran vergessen — nach einer Woche, ich finde dann diese Stelle nicht mehr!“ — „Mach dir ein Zeichen, ein beliebiges, leg' es hin, um nicht zu vergessen.“ Der Bauer fand ein Steinchen und legte es an jenen Ort. Da sagte der Teufel: „Nein Mann, daraus wird nichts; so wirst du es nicht wiederfinden. Irgend ein Hirt kann dieses Steinchen zufällig finden und wirft es irgend wo weiter fort, oder du findest einen anderen Platz, wo auch

ähnliche Steinchen sein werden und wirst meinen, das wäre derselbe Ort und wirst nichts finden. Und ist einmal die Zeit vorbei, ist auch das Geld verloren.“ — „Und wie soll ich's bezeichnen, ich weiß es nicht.“ — „Nun, so hock an dieser Stelle nieder und scheiß dich aus, hast dann ein Zeichen. Dieses Zeichen wird niemand anrühren. Wenn es auch jemand sieht, macht er einen Umweg in einem Abstand von drei Klaftern.“ — Der Bauer war erfreut, er dachte bei sich: in der Tat, dieses Zeichen ist das allerpassendste. Er ließ die Hosen herunter und begann loszulegen Nach den Birnen mußte er sich ordentlich anstrengen, so daß die Dreckwurst von der Dicke einer Deichsel herauskroch. Das Weib dachte, daß der Mann vom Ofen heruntergekrochen, um Wasser zu trinken. Doch nein, ging in die Küche und blieb recht lange fort. Sie horchte hin, da hörte sie ihn ächzen. Anfangs wußte sie nicht, was er mache. Dann hörte sie, wie er sich aufblies und farzte und weiter ging das Knacken los und das Ächzen nebenbei. Da wurde es ihr erst klar, daß ihr Mann kackte. Da schrie sie ihn an: „Pfui, Teufelsohn, was, bist verrückt worden, oder was; bist ein kleines Büble, kannst nicht hinausgehen?“ Und er darauf: „Sei still, Alte, du weißt nicht. Daran wirst du und ich und die Kinder genug haben. Und noch den Enkeln wird davon übrig bleiben!“ — „Ach du Teufelsohn, so willst du mich mit Dreck füttern? Friß ihn allein.“ — „Aber still, hier ist Gold, wir haben davon genug bis ans Lebensende.“ — „Pfui, Narr einer, von Sinnen bist du!“ Er hatte sich ausgekackt und kroch auf den Ofen. Als sie in der Morgenfrühe flugs aufzuräumen hinkam, da war dort ein so riesiger Haufe Dreck, daß man in der Tat 10 Stück damit sattfüttern konnte. Er hatte die Wahrheit gesagt, daß es für sie beide und für die Kinder ausreichen werde und für die Enkel auch, nur war's nicht Gold, sondern Dreck. Das Weib fing an, ihm Vorstellungen zu machen, er aber erzählte ihr, was er geträumt. Die Nachbarn erfuhren davon und lachten ihn lange aus. Öfters pflegte man ihn zu hänseln: „Nun was für einen riesigen Schatz hast du gefunden? Reicht für dich und das Weib aus und bleibt noch für die Kinder!“

Parallelen: *Anthropophyteia*, Bd. IV, S. 342—345, N. 580—581.

233. Jak muzyk jizdyw na nebo.

Odnemu czołowikowi prysnyw sia son. Proczuw win, szo na nebi duże doroho prodajut pszynyciu. Wziała zawina i joho powyzyty prodaf. Nasypaw wiz pszynyci, zaprih konia i pojichaw. Jichaw, jichaw — dywyćcia, na nebo doroha; win i popliw sia po ti dorozii. Jichaw, jichaw i staw pidjizdzał do neba; dywyćcia, tam u nebo worota odczyneni. Win rozohnaws buło prjamo u worota. Tiko staw naprawlaf tudy konia, a worota chłop i zaczynyłs. Win dawaj prosyćcia: Pustif, požalujsta. — A anholi odno ny puskajut, kažuť, szo opiznywś. Win todi bacze, szo dilo joho ny pryjszłos. Ny whoriło pobuť na nebi i zawyrnuw buło jichaty nazad; koły hlad, až tam uže nyma tyji dorohy, po kotri win jichaw tudy. Nu szo tut robyť? Dawaj upjeť prosyť anholiw: Hołubczyky, požalujsta, zwydłif mene na zemlu, jak szo možno, dajte mińi dorohu, szob ja pojichaw pidwodoju do domu. — Anholi i kažuť: N'i, czołowicze, pidwoda twoja ostanyćcia tut, a ty spuskaj sia sam, jak хочysz. — Ta jak že ja budu spuskaćcia, wirjowky u mene nyma! — Szo nybuť najdy takie, szob možno buło spustyćcia. — Ot win zniaw wizky, narysznyky, uzdu i vse wmisto zwjazaw i staw spuskaćcia; liz, liz — podywyw sia u nyz, iszcze bohato do zymli rozstojanija. — Win wyrnuw sia i dotoczyw iszcze;

zniaw popruhu i czyryz śidelyń i staw lizty. Podywyw sia, iszcze daleko do zymli. Win todi prywjazaw obłobli z otosamy i vse taky ny chwata. Szoż tut robył? Dumaw, dumaw, a dali sobrazyw: Daj ka, ja iszcze dotoczū kaptanom, sztanamy, soroczkoju i na dobawok oczkurniu iszcze prywjazu. — Tak win i zrobyw; vse ce pozwjazuwaw i poliz dalszi; doliz do oczkurni, dywyćcia, iszcze daleko do zymli. Tut uż win ny znaw, szo robył; wjazał bilsze ńiczoho buło i płyhał duże wysoko, ubjećcia. Win todi dawaj upjeł prosył anholiw: Pożałujsta, zwydił mene na zemlu. — Anholi i kažuł jomu. Syry i z hiwna zrobyćcia wirjowka. — Ot win sraw, sraw, czuł ny z piw czasa, poky wż ńiczym stało. Z cioho wirjowka dowha wyszła, win i poliz po jiji dalszi. — Liz, liz, doliz do kincia, dywyćcia do zymli, iszcze vse taky daleczeńko. Win todi poczaw znaw prosył anholiw, szob znysły joho na zemlu. A anholi i kažuł: Nu, teper, czołowicze, szczy i iz cioho zrobyćcia szołkowij sznurok. — Mużyk staw sciał; sciaw, sciaw, poky wż buło ńiczym. Koły dywyćcia, prawda iz cioho zrobyw sia szołkowij sznurok; win todi poliz po jomu dalszi. Liz, liz, doliz do kincia, dywyćcia, iszcze do zemli daleczeńko, saźniw dwa abo piwtora — win upjeł obratyw sia z prośboju do anholiw. A anholi jomu i kažuł: N'i, brat, teper uż tybi zapomohły ńiczym, teper płyhaj na zemlu. — Mużyk dowho mniaw sia, vse ńijak ny nasmiław sia płyhał, a dali dywyćcia, szo krome ńijak ńilzia dobraćcia, ta jak strybone — i zamiś z neba jak połytiw z peczi, aż syryd chaty oczutyw sia. Prosnuw sia i huka: Żinko, żinko, de ty? — Żinka prosnułaś i czuje, szo win zato-rochtiw z peczi taj każe: Tiu, na tebe, szo ty oduriw? Ta todi łap, łap kruhom sebe, aż tycho: Czołowik jiji wsiu obosraw i obosciaw. Wona joho naczała łajał, na czym swit stojł. Mużyk i każe: Czoho ty kryczysz i tak dosadno: Kiń propaw, na nebi ostaw sia i sam czuł ny propaw, skaży, spasybi, szo chocż ja żywyj ostaw sia. — Ta szo ty pletesz, ty zowśim zduriw; kiń u koniuszńi i ty buw na peczi, mene obpakostyw i plynnuw z peczi! — Czołowik todi oczumaw sia i rozszołopaw, szo jomu snyłóś i todi wż rozkazaw zinći, szo z nym buło, jak win jizzdyw na nebo i jak wittila spuskaw sia.

Des Bauern Himmelfahrt.

Ein Bauer träumte folgendes: Er hatte erfahren, daß im Himmel der Weizen im hohen Preise steht. Da kriegte er Lust, seinen Weizen dorthin zu fahren. Er belud seinen Wagen, spannte das Pferd ein und machte sich auf den Weg. Er fuhr weit dahin, erblickte die Himmelstraße und lenkte hin. So kam er an das Himmeltor, und sieh' da, es stand offen. Er nahm einen direkten Anlauf, um stracks hineinzufahren, — kaum hatte er aber den Wagen hingelenkt, — schwups! da krachte das Tor zu. Da begann er zu bitten: „Laßt mich hinein, seid so gut.“ Die Engel aber ließen ihn nicht hinein, sagten, er habe sich verspätet. Da sah er ein, daß hier kein Geschäft zu machen sei, — es war ihm halt nicht beschieden und so kehrte er um. Doch sieh' da! Der Weg war verschwunden, den er gefahren. Was sollte er da machen? Er wandte sich wieder an die Engel: „Täubchen seid so gut, führt mich zur Erde zurück, wenn's möglich ist, gebt mir einen Weg, damit ich mit dem Gefährt nach Hause gelange.“ Die Engel aber sagten: „Nein, Menschenkind, dein Gefährt bleibt hier, und du fahre hinunter wie du willst.“ — „Wie werde ich mich da hinablassen, hab' keinen Strick.“ — „Such' nur etwas, womit du dich hinablassen könntest.“ So nahm er halt die Zügel, den Halfter, den Zaum, knüpfte alles aneinander und begann sich hinunterzulassen; er

kroch und kroch, blickte hinunter, es fehlte noch viel bis zur Erde. Er kroch wieder zurück und verlängerte das Geknüpft mit dem Gurt und Rückenriemen. Nun begann er wieder hinabzuklettern und es langte noch immer nicht hinab zur Erde. Er knüpfte dann die Deichsel mit dem Wagengestell (?) an, es war noch zu kurz. Was war da zu tun? Er sann hin und her und dann meinte er: „Na, ich will's noch mit dem Rock, mit den Hosen, mit dem Hemd und obendrein mit dem Hosenband verlängern.“ So machte er's auch, knüpfte alles zusammen und kletterte weiter. Am Ende des Hosenbandes angelangt, war es noch immer weit zur Erde. Nun wußte er nicht, was er machen sollte; er hatte nichts mehr zum Weiteranknüpfen, und hinabzuspringen war's gefährlich, er konnte sich das Genick brechen. Bat er wieder die Engel: „Seid so gut, führt mich zur Erde.“ Die Engel sagten: „Scheiß und aus dem Dreck wird ein Strick.“ — Er schiß und schiß beinahe eine halbe Stunde, bis er nicht mehr womit zu scheißen hatte (bis er fertig war). Es ward daraus ein langer Strick und er kletterte an ihn hinab. Er kletterte und kletterte und gelangte an das Ende des Strickes, zur Erde aber war's noch immer weit. Da begann er wieder die Engel zu bitten, sie möchten ihn zur Erde bringen. Die Engel aber sagten: „Nun, jetzt, Menschenkind, brunze und daraus wird eine Seidenschnur!“ Der Bauer brunzte, brunzte immer fort bis er nicht mehr konnte. Er sah, daß daraus wahrhaftig eine Seidenschnur geworden und er kletterte weiter. Er kletterte und kletterte und gelangte an's Ende, sieh' da! es reichte zur Erde nicht, es fehlten noch $1\frac{1}{2}$ —2 Klafter. Er bat die Engel wieder, ihn hinabzuführen. Die Engel aber sagten: „Nein Bruder, jetzt ist dir nicht zu helfen, jetzt spring nur hinunter!“ Der Bauer zappelte unentschlossen, fand nicht den Mut hinabzuspringen, dann aber sah er ein, daß ihm kein anderer Ausweg blieb und plumps! Statt vom Himmel flog er vom Ofen herunter und kam erst mitten in der Stube zur Besinnung. Da wachte er auf und rief: „Weib, Weib, wo bist du?“ — Das Weib wachte auf, sie hatte das Gepolter gehört und sagte: „Pfui Teufel über dich, bist du verrückt geworden?“ Tastete um sich herum und sah die Bescherung: ihr Mann hatte sie ganz beschissen und bebrunzt. Sie begann zu schimpfen und ihm ordentlich den Kopf zu waschen. Der Bauer sagte: „Was schreist du, es ist ohnehin ein Verdruß. Das Pferd ist verloren, im Himmel geblieben und ich wäre bald auch zu Grunde gegangen. Sag, Gott sei dank, daß ich wenigstens am Leben geblieben.“ — „Was schwatzst du da, du bist ganz übergeschnappt; das Pferd ist im Stall und du warst auf dem Ofen, hast mich ganz besudelt und bist dann hinabgesprungen.“ Da faßte sich der Mann, erst jetzt ging ihm ein Licht auf, daß er alles bloß geträumt und dann erzählte er seinem Weibe den Traum, wie er in den Himmel fuhr und wie er von dort wieder zur Erde gelangte.

234. Jak syn hoduwał bałka.

U odnoho staryka było try syny. Starszyj buw szweć, serednyj kraweć, a meńszyj buw duryń z wyłykym chujom. Staryk uże osłabił, staw drjachłyj. Oto win raz i każe synam: Ja, dítky, uże zostarił sia, robył ny zdłużaju, teper ja chocz u opoczył chocz trochy. Kormił mene, dítky, do hłybokoji starosty, do samoji smerty, poki ja umru. — Ta wżeż, tato, was ny pokynym, żywi budym, to jak nybuđ prohodujim. — A czym że ty budysz kormył, synok, pyta bałko starszoho. — A win odwiczajomu: Szyłom, tatoczko. — A ty czym, pyta srednioho? — Ja, tato, prohoduju hołkoju. — Nu, spasybi wam,

synoczky, za dobru łasku; waszi ruky zołoti, rukomysło w rukach je, to jak nybud' prohodujimo, aby daw Boh zdorowja. Nu a czym ty, duraczyna, budysz hoduwać bańka? — Chujom, odwityw durak. — Ach, ty sukyn syn, ja tybi pokazu, jak hoduwać chujom! Uziaw sokyru, chwatyw joho za chuja i powolik do drywitni. Położyw chuja na drywitniu i dawaj joho hecać obuchom. Rozmaczuływ joho, jak hanczirk, a potim probnaw joho z dwora. Daw jomu sto rubliw z rublom i konia z śidłom i skazaw, szob win do domu bilsze ny pokazuwaw sia. Win śiw na konia i pojichaw, kudy oczi baczuf. Poprawyw swoho chuja, skruhlaw joho, tak jak i persze win buw, a szob ny rozlapeszkuwaw sia, poky zrostef sia, to win nahnaw na joho 3 kabłuczky. Z łoży skrutyw try obruczky i nađiw na durnia. Na dorożi, bila szlachu, win natrapyw na taku ženszczynu, kotra wśim projizzym mymo neji zajawlała, szo chto jiji wdowolnyf, tomu wona daś tysiacz rubliw z rublom i konia z śidłom. Durak sobłasyw sia. Chuj joho uże pidżyw, a kabłuczok iszcze ny skydaw, poky zowśim uhojif sia. Ta ženszczyna, czy barynia, z jakych wona buła, chto ji zna, fiko każuf taka buła, szo ničto ny mih jiji wdowolnyf. Uże chto tam fiko ny braw sia i ničto ny mih jiji pyrimohty. Durak proce czuw, a wse taky ny zlakaw sia, wziaw sia wdowolnyf. Oto win jak naczw jiji terty, a kabłuczky w sereďni kruhom stały szkrjabaf! A wona każe: Łeksze, łeksze, onuczko. — A win każe: Szcze, babusia, zahnaw fiko po odnu kabłuczku. A dali win zastromyw hłybsze. A wona upjef: Oj bo-lacze, łeksze, onuczko. — O! babusia, ce fiko po druhu kabłuczku. — A wona lżyyf, ny duże lakajif sia, fiko pokrichtuje. Tut durak poczw mirkuwaf, czym by jiji nalakać, szob wona zdała sia. Dywyf sia, jiduf po szlachu zwoszczyky, czumaky i dawaj hukaf: Zymlaky, zymlaky, pyrykażif tam naszym, nychaj prywyżuf mini kozuch, walanci i powśf, ja napnu chałabudu i żimuwać tut budn! — Barynia ta wrjabiła, szo win łahodyf sia żimuwać na jiji. Zabrakała rukamy j nohamy: Heć, heć, złaż, cur tybi, pek; byry 2 konyj z śidłom i dwi tysiacy z rublom, fiko pusty mene. — Durak zabraw paru konej i hroszi i podaw sia. Obduryw ženszczynu. Jak by iszcze trochy, tak spasu-waw by durak, a chytrostiu pyrysporyw. Nadokuczyło jomu blukać po cuzzi storoni, czyryz hoć czy piwtora wyrnuw sia win do domu. Pryjichaw win do domu, a starszych bratiw uże nyma. Brosyły bańka, zahrabyły z soboju wse dobro i podałyś chto kudy, kożyn sybi zaroblać. Durak ostaw sia doma i swoim zarobitkom dohoduwaw bańka do smerty. Wychode dilo, szo staryk dożyw do smerty ni szyłom i ni hołkoju, a czyryz chuja.

Wie der Sohn seinen Vater gepflegte.

Ein alter Mann hatte drei Söhne. Der älteste war ein Schuster, der mittlere ein Schneider und der jüngste war ein Narr mit einem großen Zumpt. Der Alte war schon schwach und gebrechlich worden. So sagte er einmal zu seinen Söhnen: „Kinder, ich bin schon alt worden, arbeiten kann ich nicht mehr, jetzt will ich zumindest ein wenig ausruhen. Pfl eget mich, Kinder, bis in's späte Alter, bis zum Tode, so lang ich leben werde.“ — „Natürlich Vater, wir werden dich nicht verlassen, so lang wir leben, werden wir schon für dich sorgen.“ — „Und wie willst du mich ernähren, Söhnchen?“ fragte der Vater den ältesten. „Mit der Ahle, Väterchen“ antwortete ihm dieser. „Und du, womit?“ fragte er den mittleren. „Ich Vater, werde dich mit der Nadel ernähren.“ — „Nun, vergelt' Euch Gott, Söhnchen, für Euren guten Willen; eure Hände sind von Gold, habt ein Handwerk erlernt, werdet mich nicht zu-

grunde gehen lassen, Gott möge nur Gesundheit geben. Und womit wirst du, armes Närrchen, den Vater ernähren?“ — „Mit dem Zumpt“, erwiderte der Narr. „Ach, du Hundesohn, ich werde dich lehren mit dem Zumpt zu ernähren“, erwischte eine Axt, faßte ihn beim Zumpt und schleppte ihn in den Holzschuppen. Er legte den Zumpt auf den Holzblock und begann ihn mit der stumpfen Seite zu bearbeiten. Er zerstampfte ihn ganz flach wie einen Lappen und verjagte dann den Sohn vom Hofe. Er gab ihm noch 100 Rubel und ein gesatteltes Pferd und sagte, er solle sich zu Hause nimmer zeigen. Der Narr schwang sich auf's Pferd und galoppierte davon, wohin ihn die Augen führten! Er richtete seinen Zumpt wieder zurecht, rollte ihn wieder rund wie er früher gewesen, und damit er sich nicht wieder auseinanderläpple, bis er zusammenwachsen würde, da steckte er ihn in drei Ringe, die aus Weidenruten gedreht waren. Unterwegs begegnete er einem Frauenzimmer, das allen an ihr vorbeireisenden Männern erklärte, sie werde demjenigen 1000 und einen Rubel geben und ein gesatteltes Pferd, der sie befriedigen werde können. Der Narr war einverstanden. Sein Zumpt war schon in der Heilung begriffen, den Verband legte er jedoch nicht ab, bis er ihn vollends verheilt hätte. Jenes Frauenzimmer oder die Dame — wer mag wissen was sie war, — sie war, sagt man, so geartet, daß niemand sie befriedigen konnte. Unzählige hatten sich schon versucht, keiner vermochte sie zu überwinden. Der Narr hatte davon gehört, schreckte davor dennoch nicht zurück, sondern nahm sich vor, sie zu befriedigen. So begann er sie zu reiben und die Ringe begannen inwendig zu kratzen. Sie sagte: „Sachte, sachte, Enkelchen.“ Und er sagte: „Noch, Mütterchen, ich hab' ihn bloß bis zum ersten Absatz hineingetrieben“, dann steckte er ihn tiefer hinein. Und sie darauf wieder: „O, es tut weh, sachte, Enkelchen.“ — „O, Mütterchen, er ist bloß bis zum zweiten Absatz hinein.“ Sie lag aber da, es wurde ihr nicht bange, ächzte nur. Nun begann der Narr zu überlegen, wie er sie erschrecken könnte, damit sie sich ergebe. Sieh' da kamen Fuhrleute des Weges, Salzfahrer, und er begann zu rufen: „Landsleute, Landsleute, laßt den unserigen die Nachricht zukommen, sie mögen mir einen Pelz, Pantoffelstiefel und Filz schicken, — ich werde ein Zelt aufschlagen, — denn ich gedenke hier zu überwintern.“ Da erschrak die Dame, daß er auf ihr zu überwintern gedachte. Schlag mit den Beinen und Händen aus: „Fort, fort, steig ab, pfui über dich, geh' weg; nimm 2 gesattelte Pferde und 2000 und einen Rubel, nur laß mich los!“ Der Narr nahm die Pferde und das Geld und zog weiter. Er hatte das Frauenzimmer hintergangen. Hätt' es noch länger gedauert, so hätte der Narr verspielt gehabt, so aber hatte er durch seine List gewonnen. Nach einem oder nach anderthalb Jahren kehrte er heim. Er kam zuhause an — da waren seine älteren Brüder nicht mehr da. Sie hatten den Vater verlassen, alles Gut mitgenommen und waren ihrer Wege gegangen, — jeder um auf seine Weise dem Erwerb nachzugehen. Der Narr blieb zuhause und mit seinem Verdienst pflegte er seinen Vater bis an sein Lebensende. Also kam's heraus, daß der Alte weder von der Ahle noch von der Nadel bis zu seinem Tode versorgt blieb, sondern vom Zumpt. —

Parallelen: Jumor rus. naroda v skazkach, S. 41—43; Zagoni tepla. — Anthroponymika I, S. 390 f. Nr. 301.

235. Zapaszni bzdyny.

Odyn czołowik z żinkoju nyraz zamiczały, szo od paniw duże pachne. Jak mymo prochode jakyj, tak i ponese aromatamy. Jim czasto prychodyłoś buń na robofi u pomiszczyka. Wony ny daleko żyły od ykonomiji tak, szo szczo hodu jim prychodyłoś robyć u pańskomu sadu. Wysnoju czystyły styżky, a koły stane pojawlaćcia zeleń, poływały éwity, ohorodynu i insze. Mymo jich czasto prochodyły pany i za jich robotoju pryhladały. Panyniata też éilyj deń wyrtyłyś bila jich. Wony nyraz pryniuchowałyś do wśich i wse czuły, szo od jich harno pachne i nysło raznymy duchamy. Raz żinka ny wytyrpiła, zawyla rozmowu z swoim czołowikom: A szo ty, Iwane, zamiczaw, jak od paniw harno pachne. Szob wono take znaczyło? — Ta ja i sam nyraz ob éim podumaw. Ce wony takim pachuczym bzdiaf, ot od jich i pachne! — A czohoż od nas tak pohano wonia? Jak nabzdysz, tak aż sama nosom zakrutysz, na jazyći kysło robyćcia. — Tak szoż ty paniw do sebe riwniajisz! To ludy bñahorodni, ot wony po bñahorodnomu i bzdiaf, a my narod prostyj, nakrutysz po tchorjacze, choc sokyry wiszaj, kury z śidała popadajut! — Ta wseż taky skaży, czołowicze, od czoho se buwa. Srakaż odnakowa, szczo w pana, szczo w muzyka, a wonia razno. — A ot od czoho, starucho. Koneszno, pachnuć ny z naszym karmanom. Pany jidiaf zdobni bułky, warennia, kanfety, riżky, orichy, prjanyky, razni marmołandy, pachuczyj czaj pjuť. I wsiaki kuszannia pochoże perysypajut duchamy. Koryćcia, hwozdycia, duszystyj peryć i wsiaka wsiaczyna. Od éioho samoho wony i bzdiaf tak harno. A my szczoż, jimo jak swyńi: Cybulu, czasnyk, red'ku, chrin, kysłu kapustu i kartochy. Wsia pyszcza hotujićcia u nas, jak popało, neczysto; ot wono w żywofi i zawodyćcia woń. Ot wono szo . . . — Czołowicze, dawaj, my poprobujim jisty taku strawu, jak pany; może i od nas tak zapachne, jak od jich. Tod'i i my panamy porobymoś. — Wyduma, czort bańka zna szczo, deż ty hroszyj woźmysz? — Ta chiba de, zawtra bazar, poźyny oweczok, prodaj i nakupy raznoji raznosty. — Czołowik z duru posłuchaw żinky; na druhyj deń czuť zorja pohnaw oweć na bazar. Prodaw oweć, nakupyw za éi hroszi: kanfetiw, prjanykiw, riżkiw, orichiw, bubłykiw z makom éilyj miszok, chranćiuskich bułok, sacharju pyłanoho i czaju pachuczoho, szo pany pjuť. Prywiz do domu i naczały wony jisty razni chrułyky. Dniw czyryz czotyry prybrały wśi słaści, jak mitłoju pidmyły. Żinka stała rakom i każe: Anu, czołowicze, poniuchaj, jak wono, połączczajo, czy ni? — Czołowik nahnaw sia do neji, nastawyw nis, żinka jomu jak pidpustyla, tak win czuť, czuť ny zabluwaw od hydoty. U! bisowa doczka naktrutyla; ty j kurej usych z śidała powalajisz swojimy duchamy; chuże woniuczoho tchora! Propały wiwéi ni za capowu duszu! — Ta ty striwaj, Iwane, ceż wono ny od cioho wonia, ce iszcze żywit ny oczystyw sia od staroji jiżi. Ty nakupy iszcze pobilsze, ot tod'i budysz baczyť. — Nu, a teper szoż, chiba korowu prodaf? — Ta wśesz ny szo, wydý korowu, panamy budym, tod'i wsioho nakupym! — Mużyk nałyhaw korowu i powiw prodawaf. Korowu prodaw za 40 rubliw i na wśi hroszi nabraw upjeť tohoż samoho. Pryjniailyś wony jisty. Jiły éilyj tyżeń tak, szo w subotu dokonczyły; pojily wse do vyhrybu. Żinka j każe: Anu, czołowicze, poniuchaj teper, jak wono, pachne, czy ni? — Czołowik nastawyw nis, a wona jomu jak pidpustyla, aż dym piszow; pochoże z mułom wyskoczyło. Czołowik zakrutyw nosom i odstupywś nazad. Bisy johu bańka znajut, szo wono za sztuka. Teper nynacze ny tak hydke, jak rańisz buło i na jazyći ny kysło, a wseż taky woniucze zdorowo. Nynacze w rod'i spyrtu szybnuło w hołowu. Propała

i korowa i tołku nyma. — Ta ty striwaj, ny żalij, panamy budym, wse bude. Ce wono toho wonia, szo ny wse oczystyłoś od preźnioji jiži, tam pochoże koj de po kutkach poostawałoś stare hiwno. Pojimoś iszcze z tyždeń, tođi ny-prymynno bude pachnuć. — Wono to tak, szoż my chiba poslidnioho konia prodamo, a pachać tođi czym budym? — Tiu durnyj, na szoż nam pachać, panamy budym, nam ludy popaszuć. — Mużyk toho j w hołowu ny wziaw, szo chto jim szo daś, chocz wony j panamy poroblucia. Poriszyw westy konia na jarmarku. Czołowik staw zbyraćcia, a žinka jomu j każe: Ty hladyż, czołowicze, ny zabuď kupyť toho, szo ja tybi kazała. — Szo take? — Ta chiba szo: kupy duchiw, koryći, hwozdyći, duszystoho perciu i takych, szo w ma-łeńkych puzyrykach w rođi wody, ja baczyła w paniw. — A skiko jich kupyť? — Ta chocz puzyrykiw pjat. — Mużyk prodaw konia i nakupyw wsia-koji wsiaczyny. Pryjniałyś wony upjeť za pańsku jižu. Žinka koźnu strawu bryskała duchamy z puzyrykiw. A pisle obid pyły wodu z wareniam i w wodu duchiw lyły. Pojily wony wse do czysta i trefij raz. Žinka j każe: Anu, czołowicze, poniuchaj teper! — Czołowik poniuchaw i wono iszcze chuże zawoniało, czym druhyj raz. Win odstupywś i każe: Ta szo za czort, czy ty z myłom pustyla, czy tak uže mabuť nam i zdychać woniuczemy? Jak kažuť: Z chama ny zrobysz pana! — to tak i z nas. — Ta ty postij, czołowicze, ny jabozy; ce wono pochoże poslidnie wyjšło, jake po zakauloczkach poostawałoś. Jak pojimoś iszcze z tyždeń, tođi wže wońi ny bude. — Jakyj tam bis ny bude, u nas wśi kyszky propytałyś wonniu, ty jich i za 10 rokiw ny napachajisz duchamy. — Ta ni, czołowicze, dawaj iszcze raz poprobujem. — Czołowik schamynuws, rozszołopaw, szo win oduriw, posłuchaw durnoji baby i bilsz ny staw rozsuźdať z žinkoju. Skazaw jiji na odriz: Nu tebe k bisu, z twojim panstwom. Prodawať ja bilsze ničoho ny budu, a to my starciamy ostanymoś na ćityj wik! — I tak wony na łasoszczach projily wśiu chudobu i wse taky po preźniomu bzďily.

Die wohlriechenden Fürze.

Ein Mann bemerkte öfters mit seinem Weibe, daß sich von den Herrschaften besondere Wohlgerüche verbreiteten. Kam ein Herr vorüber, so strömten ihm förmlich Wohlgerüche nach. Es traf sich öfters, daß man sie bei einem Großgrundbesitzer beschäftigte. Sie wohnten in der Nähe des Vorwerks, so hatten sie jedes Jahr Arbeit beim herrschaftlichen Obstgarten. Im Frühling putzten sie die Gartenwege und wenn das Grün aufsproß, da begossen sie die Blumen, das Gemüse und anderes. Die Herrschaften gingen oft an ihnen vorbei und beschauten hie und da ihre Arbeit. Das herrschaftliche Jungvolk umschwärmte sie auch den ganzen Tag. Öfters sogen sie die Gerüche von allen mit ihren Nasen ein und spürten immer, daß sie ganz herrlich rochen und ihnen verschiedene Düfte folgten. Einmal konnte das Weib nicht länger an sich halten und knüpfte mit ihrem Mann ein Gespräch an: „Nun, hör mal, Iwan, hast du bemerkt, wie die Herrschaften schön duften? Woher mag das kommen?“ — „Na, ich hab auch öfters darüber spintisiert. Sie farzen halt so wohlriechend und darum duften sie so schön.“ — „Und weshalb stinkt es von uns so abscheulich? Farzest du einmal, dreht sich dir selber die Nase um, und auf der Zunge wird's einem ganz säuerlich.“ — „Was vergleichst du denn die Herrschaften mit dir, das sind hochedle Leute, so farzen sie auch edel, wir aber sind ein gemeines Volk, drückst wie ein Iltis den Gestank heraus, so dicht, daß man eine Axt dreinhacken könnte, die

Hühner von der Steige purzeln würden.“ — „Sag aber immerhin, Mann, woher das kommen mag. Die Ärsche sind einander gleich, wie beim Herrn, so beim Bauer, und doch riechen sie verschieden.“ — „Weißt, Alte, warum? Natürlich riechen sie schön, sie haben nicht unsere Taschen. Die Herrschaften essen feine Semmeln, Eingemachtes, Konfekt, Johannisbrot, Nüsse, Lebkuchen, verschiedene Marmeladen, sie trinken einen wohlriechenden Tee. Und alle Speisen würzen sie wahrscheinlich mit verschiedenen Gerüchen. Zimmt, Nelken, wohlriechenden Pfeffer und alles mögliche mischen sie dazu. Deswegen eben farzen sie so lieblich. Und was essen wir hingegen? — wie die Schweine: Zwiebel, Knoblauch, Rettig, Kren, Sauerkraut und Kartoffeln. Alle Speisen werden bei uns ohne Sorgfalt zubereitet, unreinlich; so entsteht im Bauch der Gestank.“ — „So ist es . . . Mann, hör mal, laß uns probieren solche Speisen zu essen, wie die Herrschaften, vielleicht werden wir auch so riechen wie sie. Dann werden wir auch Herren werden.“ — „Weiß der Teufel, was dir einfällt, woher nehmen wir dazu das Geld?“ — „Nun woher! Morgen ist Markttag, treib die Schäfchen hin, verkauf sie und kaufe dann verschiedenes ein.“ In seiner Narrheit gehorchte der Mann seinem Weibe; am nächsten Tag vor Morgengrauen trieb er die Schafe zu Markt. Er verkaufte sie und für den Erlös kaufte er folgendes: Konfekt, Lebkuchen, Johannisbrot, Nüsse, Backwerk mit Mohn einen ganzen Sack voll, französische Teigwaren, Kandiszucker und wohlriechenden Tee, wie welchen die Herrschaften trinken. Er brachte alles heim und sie begannen das Genasch zu essen; nach vier Tagen hatten sie alles Naschwerk aufgezehrt, es blieb nichts übrig, wie mit einem Besen ausgekehrt. Das Weib stellte sich arschlings hin und sagte: „Nun, Männchen, riech' mal, — ob's besser riecht als sonst, oder nicht?“ Der Mann neigte sich zu ihr hin, streckte die Nase vor, wie ihm aber das Weib losfarzte, — da hätt' er bald vor Ekel erbrochen. „Uh! Teufeltochter, wie sie angestunken hat! Du kannst mit deinen Düften alle Hühner zu Boden schlagen! Ärger als ein stinkender Iltis! Verloren sind die Schafe wie um einen Bockbart!“ — „Wart mal, Iwan, es stinkt blos darum, weil sich noch der Leib vom alten Essen nicht vollends gereinigt hat. Kauf nur noch mehr ein, dann wirst sehen!“ — „Na, was soll nun geschehen, soll ich etwa die Kuh verkaufen?“ — „Natürlich, was denn, führ die Kuh zu Markt, — wir werden Herren werden, — dann werden wir uns alles verschaffen!“ Der Bauer zäumte die Kuh ein und führte sie zum Verkauf. Er verkaufte sie um 40 Rubel und für den ganzen Erlös kaufte er das gleiche ein, was vorher. Sie machten sich neuerdings über das Essen her. Sie aßen eine Woche lang, so daß sie am Samstag fertig waren und hatten alles rein verzehrt wie weggefeßt. Nun sagte das Weib: „A — no, Männchen, rieche mal jetzt nach, duftet es lieblich oder nicht?“ Der Mann steckte die Nase hinzu, — und wie sie ihm einen fahren ließ, — da rauchte es förmlich; es scheint, daß sie auch ein wenig Dreck dabei herauspringen ließ. Der Mann rümpfte die Nase und trat zurück. „Die Teufel mögen seinen Vater kennen, — was das für ein Stücklein ist! Jetzt scheint es, daß es nicht so abscheulich stinkt wie früher und auch auf der Zunge wird's nicht säuerlich, aber es stinkt doch ganz tüchtig! Wie eine Art von Spiritusdampf fuhr es mir bis in den Kopf hinein. Verloren ist auch die Kuh und wir kommen zu keinem Erfolg!“ — „Aber wart doch, bereue nicht, wir werden Herren werden, werden alles haben. Es stinkt deshalb, weil es vom vorigen Essen drinnen noch nicht ganz rein ist, dort muß noch der alte Dreck hie und da in den Winkelchen stecken geblieben sein. Wir

werden noch eine Woche lang essen, dann müssen wir unbedingt duften!“ — „Das kann sein, — aber sollen wir denn das letzte Pferd verkaufen, das wir noch haben, — und wie wollen wir dann ackern?“ — „Tfu, du Narr, wozu sollen wir dann pflügen, wir werden Herren werden, da werden uns schon die Leute das Feld bebauen!“ Dem Bauer fiel es gar nicht bei zu bedenken, wer ihnen etwas geben würde, wenn sie auch Herren werden sollten. Er entschloß sich, das Pferd zum Jahrmarkt zu führen. Er machte sich reisefertig und das Weib sagte: „Paß auf, Männchen, vergiß nicht alles das einzukaufen, was ich dir aufgetragen!“ — „Was denn?“ — „Nun was denn, kauf Gewürz, Zimmt, Nelken, Pigment und noch ein solches Gewürz, eine Art von Wasser — in Fläschchen, das hab' ich bei den Herrschaften gesehen.“ — „Und wie viel soll ich davon einkaufen?“ — „Nun, wenigstens fünf solcher Büchsen.“ Der Bauer verkaufte das Pferd und kaufte alles Mögliche ein. Sie machten sich wieder über das herrschaftliche Essen her. Jede Speise besprengte das Weib mit dem Parfüm aus den Fläschchen. Nach dem Mittag tranken sie Wasser mit Konfitüren, und parfümierten auch das Wasser. Und zum dritten Mal hatten sie alles rein aufgezehrt. Da sagte das Weib: „A—nu, Männchen, rieche mal jetzt!“ Der Mann roch daran, — es stank aber viel ärger als das vorige Mal. Er trat zurück und sagte: „Was für ein Teufel (steckt dahinter), hast du mit Dreck gefarzt, — oder müssen wir halt als Stinker auch krepieren? Wie man sagte: vom Cham machst niemals eine Dam', — so ist es auch mit uns.“ — „Aber warte nur, Männchen, maule nicht; es muß wohl jetzt das letzte herausgekommen sein, was noch in den Schlupfwinkelchen gesteckt hat. Wenn wir uns noch eine Woche derart füttern, wird es schon keinen Gestank mehr geben.“ — „Wie denn nicht, bei uns sind alle Eingeweide vom Gestank durchdrungen, kannst sie in 10 Jahren nicht mit Wohlgerüchen durchparfümieren.“ — „Aber nein, Männchen, wir wollen es noch einmal probieren.“ Der Mann wurde endlich dessen inne, daß er verrückt geworden war, und dem dummen Weibe gehorcht hatte, — nunmehr disputierte er nicht länger mit ihr. Er schnitt ihr einfach das Wort ab: „Der Teufel hole dich mit deiner Herrschaftlichkeit. Ich werde nichts mehr verkaufen, sonst bleiben wir Bettler unser Leben lang!“ Und so hatten sie mittels Näscherereien all ihr Vieh verzehrt und farzten dennoch genau so, wie vorher.

236. Durnyj ženych.

U odnoho chachła buw syn takyj duryń, jakych ridko najdysz. Oto pryjszła pora žynyť joho. A tak, jak baťko joho buw bahatyj, to win kynuw sia swataćcia do bahatych, a choc i do bidnych zajsow by, to nyprymynno, szob uziat krasawyciu. U žynycha buła zamaszka zabuwať na hiwni sztany; buło pide srať, skyne sztany i tam jich ostawe. Baťko ciu sztuku znaw i koły jichaly swataćcia, to win stroho-prystroho prykazuwaw synowi, szob win ślidyw za soboju i szob dyrżaw sebe czynno, biahorodno u testia. Tut že joho nauczyw, szob win u testja pochwastaw sia swoim narjadom, naprymir: Szob pokazaw swoji nowi pływowi sztany, kotrych iz pid czynarky ny wydno i czoboty . . . Ty woźmy, każe, i wyťahny nohy, szob uhlaďiły twoji czoboty, a potim poły u czynarći rozdwyń, szob wydno buło sztany. Biz dila ty ny pokazuj, a ja toďi sam budu baczyť, koły ce treba zrobyť; jak morhnu tybi, tak i pokazuj. — Dobre, tatu, tak i budu robyť. Koły wony stały pidjizďzat do toho syła, u jakomu żywe nywista, to Pańkowi zachofiloś srať. Oto win

odyjszow od woza, skynuw sztany i śiw. Batko pojichaw szahom, odjichaw z piw honyj i staw: Żdaw, żdaw, Pańka nyma. Win todi i huka: Pańko-o-o!! Szo ty tam zasnuw, czy szczo? — Pańko schamynuw sia, bacze, szo win ny doma, a w dorozi. Skorisze schwatyw sia i staw dohaniał batka, a sztany tak i ostałyś. A tak, jak u Pańka kaptan buw dowhyj, to batko ny zamityw, szo syn biz sztaniw. Śiły i pojichały. Pryjizdżajut tudy. Batko, jak śliduje buł, pozdorowkaw sia z swatamy i naczaw bałakał pro dilo. A Pańkowi win przykazaw iszcze dorohoju mowczał, ny prohoworjuwaćcia, szob ny wykynuw chwortili duraćkoji. Pry wechodi u kałytku batko iszcze raz przykazaw Pańkowi, szob win pohladaw na batka. Mow, jak morhnu tybi i pokažu palcym, szo robył, to ty słuchaj. Stari zładyla dilo, naczały mohorycz pył. Mołodych posadyły za stił u paru i samy pośidały rjadom z nymy. Naczały wony zakusuwał; batko j morhnuw synowi— dyskył, pochwałyś swoim narjadom. Pańko rozdwynuw poły i nohy wytiahnuw, szob pokazał swoji sztany. A sam i ny obraszcza wniamańija, szo win biz sztaniw. Na ciu poru, jak na hrich, u Pańka chuj ustaw i staw u riwni z stołom, jak pyrykładyna. Mołoda pobaczyła, tak i zhorila od styda, jak kumacz; baczyły i druhi. Tut starosta nyzamitno pidiyszow do joho, stuływ poły i schowaw chuja pid kaptan. Posyryd weceri ny chwatyło wody. Nywista chofila buło wylizał izza stoła, bihty za widrom, szob prynysty wody i podał do stoła. A batko morhnuw Pańkowi, szob win usłużyw sia, jak uczytywyj parubok. Pańko wyskoczyw iz za stoła, rostowkaw usich z dorohy i pobih z chaty. Chwatyw ceberku i pidbih do boczky, z rozmachu wychwatyw czop i brosyw joho w storonu. Woda napownyla ceberku, win uže chofiw nesty wodu u chatu, koły kynuw sia, czopa nyma, niczym zatknul. Szo tut robył? Win odchwatyw ceberku, a woda lećcia na zemlu. Win todi ny dowho dumawszy wychwatyw odnoju rukoju chuja i zatknuw nym boczku. Żdały, żdały, ny nese żynych wody. Batko wyskoczyw z chaty i kryczył: Szo ty tam, bisiw syn, tak dowho wozysz sia? — Ta jak że wy zrobyte, ja deś diwaw czop, a woda biżył, tak ja j zatknuw boczku chujom i teper ny možno odijty. — Batko skorij najszow czop, zatknuw boczku, oprawyw Pańka i uwiyszły w chatu, jak nide ny buwało. Pisle weceri jich ostawyla noczuwał, bo buło uže pizno. Naslały jim doli sołomy i wony ulahłyś. Pańko po nauczeniu batka za weceryju zowśim mało jiw, fiko przykuszutowuwaw, wse pyszaw sia, jak dołh wylył. Noczu Pańkowi zachofiloś jisty. Oto win tycheńko wstaw i naczaw szarył po chati. Szukaw, szukaw i nijak ny najszow chliba; pid kineć win natrapyw na kwaszu i dawaj jiji uplitał oboma rukamy. Wypaczkaw sia, rozumijećcia, jak swynia. Oto win okonczyw trapyzu i staw szukał, szob czym nybud' wytyrty ruky. Szukaw, szukaw, nyma niczoho, a dali dywyćcia, na piczi szoś bilije. Win zibraw sia na picz i tam wytyr ruky. Koły win wytyraw, to jomu pokazałoś szoś czudne: wysoke, mniake i rozdilajićci na dwi połowyny. Win dowho rozbyrał ny staw; jomu zachofiloś pro sebe, win namacaw dweri i wyyszow na dwir. Nareczena teszcza prosypajićcia na piczi i czuje, szoś ny ładno. Stała oszczepuwaćcia i czustwuje, szo w neji wsia sraka w jakiś drysní. Och mańinko! szczo ce za hrich; nikoły cioho ny złuczałoś, a siohodni, bacz, usrałaś; ce pyryd pryczynoju pochoże! Wona skorij schwatyłaś z peczi ta na dwir i śiła pid tynkom. Pańko jakoś nyczajanno ohlanuw sia i pobaczyw, szo szoś bilije pid tynom. A u joho ruky ny zowśim były wytyrti, to win myrszezi kynuw sia do tynu obtyrał ruky; dumaw, szo to bumaha bilijićcia. Pidbih tudy, schwatyw teszczu za hołowu i dawaj wytyrał ruky. A wona jak

zarypytuje: Oj neńko moja, matinko, karawu! Chto wiruje w Boha, ratujcie! — Zbuturażyw sia uweś dwir, schwatyły Pańka i nu joho kudowczyf, bo poszczytały joho za wora. Nakłały jomu bidniazi, skiko wliżo, dostałoś jomu kulakiw, drjuczkiw i wsiakoji wsiaczyny. Pisla toho win do nowych winykiw pomnyw, jak żeniúcia. Na syłu ufik wittila.

Der dumme Bräutigam.

Bei einem Chachol (ukrainischem Bauer) war ein so dummköpfiger Sohn, wie man selten einen trifft. Nun kam die Zeit, wo er heiraten sollte. Da sein Vater reich war, so sandte er auch die Brautwerber zu den Reichen, wenn er aber auch unter den Armen eine wählen würde, so mußte es unbedingt ein schönes Mädchen sein. Der Bräutigam hatte die üble Gewohnheit auf dem Dreck die Hosen zu vergessen; wenn er scheißen ging, zog er die Hosen ab und ließ sie auch dort liegen. Der Vater kannte dies Stückchen und als sie zur Brautschau fuhren, da gab er ihm die allerstrengste Weisung, daß er auf sich acht gebe, sich brav und anständig beim Schwiegervater betrage. Dabei belehrte er ihn, wie er beim Schwiegervater mit seinem Anzug (seiner Ausstaffierung) prahlen solle, zum Beispiel: er möge seine plüschenen Hosen zeigen, die man unter der Czamarka (ein Überkleid) nicht sehen konnte und die Stiefeln . . . „Du sollst“, sagte er, „die Füße gemächlich ausstrecken, damit man deine Stiefeln erblicke, dann schlage die Schöße der Czamarka zurück, damit man die Hosen sehe. Unnötigerweise brauchst du das nicht vorzuzeigen, ich werde schon selber wissen, wann es an der Zeit wird, — da blinzele ich dir zu und du zeigst dann vor.“ — „Gut, Vater, ich werde schon so machen.“ Als sie zu jenem Dorfe gelangten, wo die Braut wohnte, wollte Pańko scheißen. So entfernte er sich vom Wagen, zog die Hosen ab und hockte nieder. Der Vater fuhr im Schritt weiter, kam etwa einen halben Steinwurf fort und hielt an; er wartete und wartete, Pańko kam nicht. Da rief er: „Pańko—o—o! Bist du dort eingeschlafen oder was?“ Pańko nahm sich zusammen, merkte, daß er nicht zu hause, sondern auf der Fahrt sei, sprang eiligst auf und lief dem Vater nach und die Hosen blieben zurück. Und da Pańko einen langen Rock anhatte, so merkte der Vater nicht, daß der Sohn ohne Hosen war. Sie saßen auf und fuhren weiter. Nun kamen sie hin. Der Vater begrüßte die Brauteltern, wie es sich geziemte und begann gleich von der Angelegenheit zu sprechen. Pańko aber hatte er während der Fahrt eingeschärft zu schweigen, nicht drauflos zu schwätzen, damit er nicht irgend einen Unsinn herausdrehsle. Bevor sie das Haus betraten, befahl er Pańko nochmals nach ihm hinzusehen; „aufpassen hieß es, wenn ich blinzele und mit dem Finger weise, was du zu machen hast, so mögest du gehorchen!“ Die Alten ordneten die Angelegenheit und begannen Mohorycz zu trinken. Man setzte das junge Paar nebeneinander an den Tisch und die Alten nahmen an ihrer Seite Platz. Sie nahmen einen Imbiß, — da blinzelte der Vater dem Sohne zu, — paß auf — jetzt prahle mit deinem Anzug. Pańko schlug die Rockschoße zurück und streckte die Beine aus, um seine Hosen zu zeigen. Dabei schenkte er diesem Umstand seinerseits keine Beachtung, daß er keine an hatte. Gerade in dem Augenblick, wie zur Sünde, stand Pańko's Zumpt auf und reichte bis zum Tischrand wie ein Querbalken. Die Braut erblickte dies und errötete vor Scham wie Taffet, auch die andern bemerkten dies. Da näherte sich ihm der Freiwerber unbemerkt, zog ihm die Rockschoße zusammen und versteckte seinen Zumpt unter dem Kaftan. Während des Nachtmahles

gebrach es an Wasser. Die Braut wollte vom Tische weg um nach dem Wassereimer zu eilen und Wasser herbeizuholen. Der Vater aber blinzelte Pańko zu, daß er ihr als ein wohlzogener Bursch diesen Dienst erweise. Pańko sprang vom Tische auf, stieß alles bei Seite, was ihm in den Weg kam und eilte hinaus. Er erwischte einen Zuber, lief zu einem Fasse und aus übergroßem Eifer zog er mit einem Ruck den Spund heraus und warf ihn weg. Das Wasser füllte den Zuber, er wollte schon mit dem Wasser in's Haus zurückkehren, da suchte er eiligst nach dem Spund, — der war aber nicht im Bereiche, — es war nichts da, womit das Faßloch zuzustopfen. Was war da zu tun? Er zog den Zuber zurück, — das Wasser floß auf den Boden. Da nahm er flugs mit einer Hand seinen Zumpt heraus, ohne sich lange zu besinnen und verspundete mit ihm das Faß. Man wartete und wartete, der Bräutigam brachte das Wasser noch immer nicht. Der Vater stürzte hinaus und schrie: „Was säumst du, Teufelsohn, so lange?“ — „Wie würdet ihr euch helfen, ich hab' den Spund irgendwo verlegt. Das Wasser fließt heraus, so hab' ich mit dem Zumpt das Loch zugestopft, jetzt kann man nicht fortgehen.“ Der Vater fand schnell den Stöpsel, verspundete das Faß, richtete Pańko zurecht und sie traten in's Haus ein, als wär' nichts geschehen. Nach dem Nachtmahl hielt man sie zurück zum Nächtigen, da es schon spät geworden war. Man bereitete ihnen ein Strohlager und sie legten sich nieder. Pańko hatte der Weisung des Vaters gemäß beim Nachtmahl sehr wenig genossen, nur verkostet und wie's die Sitte erheischt, recht stolz getan. In der Nacht ward nun Pańko hungrig. So stand er geräuschlos auf und begann in der Stube herumzustöbern. Er suchte und suchte herum und konnte auf keine Weise das Brot finden. Endlich fand er süßen Brei und nun begann er ihn sich mit beiden Händen in den Mund zu stopfen. So schmierte er sich selbstverständlich ein wie ein Schwein. So beendigte er das Suppe und suchte nun, um irgendwie die Hände abzuwischen. Er suchte und suchte, fand aber nichts, da blickte er nach dem Ofen hin, dort schimmerte etwas Weißes. Er stieg auf den Ofen und dort wischte er die Hände ab. Während er sie abwischte, kam es ihm etwas wunderlich vor. Es war etwas hohes, weiches und zur Hälfte geteilt. Er untersuchte nicht lange, denn er wollte auf die Seite. Er tastete sich zur Tür hin und ging hinaus. Die zukünftige Schwiegermutter erwachte auf dem Ofen und fühlte, es sei etwas nicht geheuer. Sie betastete ihren Körper und fühlte, daß sich ihr ganzer Arsch wie in flüssigem Dreck befand. Ach Mütterchen, was ist das für eine Sünde; niemals passierte ihr so was, und heute, sieh' da, hatte sie sich beschissen; es schien eine schlimme Vorbedeutung zu sein. Sie sprang rasch vom Ofen herab, eilte hinaus und setzte sich unter das Zäunchen. Pańko blickte sich zufällig um und sah, daß etwas am Zaun schimmerte. Er hatte die Hände noch nicht gut abgewischt, so eilte er stracks hin um die Hände abzuwischen; er dachte, es wäre ein Papier. Er eilte hin, packte die Schwiegermutter beim Kopf und begann die Hände abzuwischen. Sie erhob ein Gezeter: „Ach Mütterchen, mein Mütterl! Gewalt! wer an Gott glaubt, rettet!“ Der ganze Hof ward lebendig. Man erwischte Pańko und begann ihn zu bearbeiten, denn man hielt ihn für einen Dieb. Man beutelte den Armen durch, er bekam Faustschläge, Prügel und allerlei in Menge. Seit der Zeit bis zu den neuen Besen behielt er im Gedächtnis, wie man heiratet. Mit großer Mühe kam er davon.

237. Dobyw sia do smaku.

Dwa braty żyły wmiści; starszyj buw hodiw 45, uže dawno žynatyj, a menszyj hodiw 25, iszcze ny žynatyj. Starszyj zadumaw menszoho ožynyť, szob u domi buła lysznia robotnycia. A win žynyćcia bojaw sia, czoho to ny chofiw. Brat joho uže j uhowarjuwaw i prosyw i jak ny jak, ny chcuzu taj hodi. Nu szob tut z nym zrobyť? A dali prydumaw, czym joho obmanyť. Uwichode Pytro, menszyj brat, z nadworu u chatu. Starszyj brat i każe jomu: Nu szo, Pytro, žynyćcia budysz, czy ni? — Ny chcuzu. — Duryń ty, szo ny хочysz; ty poprobuj pyzdu, tak todi sam budysz prosyť, szob ožynyť tebe. — A jak že jiji probuwať, de ja jiji woźmu? — Ta chiba jak; woźmy, zariž barana i tuszu wyzy na bazar u horod. I tam, jak pidijduť ženszczyny i buduť pytať: Po czem prodajesz? — Tak ty każy jim: Za pyzdu wsioho barana oddam! Ot todi ty i odkusztujisz; koły poprobujisz, pojmysz, szo wona sołodsze wsiakoho medu. — Pytro ny dowho dumawszy piszow u kuszaru, zarizaw barana, pobiluwwaw joho, opatroszyw i staw zbyraćcia jichať na bazar. Ce dilo buło u subotu pid nydilu. Pryjichaw Pytro na bazar i staw z boku mjasnoho rjadu. Postojaw trochy, pokupatyliw jiszcze ny buło. Proskojaw z czas, koły jde barynia z prysluhoju. Ostanowylaś i pyta: Szo za barana prosysz? — Za pyzdu wsioho oddam. — Ta ty szutysz, prawdu każyysz? — N'i, ny szutiu. — Baryni choc i stydno buło kupuwať za taku ćinu i žal buło barana upustyť, bo pryjdyćcia darom. Barynia pidijszła do prysluhy i szepcze: Daj jomu raz, czort z nym, tybi vse rawno s kym ny pryjszłoś, aby ny choťiloś. — Nu tak, barynia, ja sohlasna; skazať jomu nechaj nese? — Da, skaży. — Ej ty! nysy za namy! — Pytro zwaływ barana na spynu i pońis za nymy. Prychodiuf tudy, barana położyw u czuľan, a sam piszow slidkom za prysluhoju. Wona zawyla joho u kuchniu, lahła na ławku, pidniała płachittia i nohy rozstawyla. Pytro cioho iszcze ny pońimaw, szo treba na neji lizty, a wziaw skyboczku chliba i nu joho uplitať u prymoczku. Woźme, obmocz u pyzdu, ukuse raz, wyplune i upjeť tyka chlib u szczelu pohlybsze; duma sybi, može hlybsze sołodsze? I vse rawno odnakowo. Kudy ny tykaw, ukus odyń: pokazałaś jomu hydka, woniucza, i misto sołodkoji ta sołona. Win dowho ny sołonciuwwaw, rozobraw, szo pohana i udraw skorisz do woza. Zaprih konia i pojichaw; dorohoju win vse wremnia pluwwaw i burczyť sam sybi: Czort zna szo, ja dumaw spravdi ona sołodka, taj chliba pryhotowyw powyn karman, koły wona okazałaś chuże hiwna. Sołona ta hydka; propaw baran ni za szo. — Dorohoju jomu prychodyła czasto na um pyzda, i win, jak zhada pro neji, tak i zdrihne wśim fiľom i czuť-czuť ny zabluw. Pryjichaw win do domu i nywesyla staw rozprjahat konia, powisyw hołowu. Brat pobaczyw, szo Pytro pryjichaw i podumaw: Nu, teper pochoże nasz małyj bude sam prosyť, szob skorij joho žynyły; treba hotowyćcia. — Uwichode Pytro u chatu, brat i pyta joho: Nu, szo Pytro, ponarawylaś? — A nu jiji k czortu, obman-szczyk ty; ja powiryw tybi, propaw fiko baran. — Szo take? — Ta szo. Ja dumaw wona sołodka, koły poprobuwaw, a wona sołona ta woniucza, chuże oscedcia. — Ta jak že ty probuwaw? — Ta chiba jak, uziaw skybku chliba, obmoczaw i jiw. — Tiu-u-u! durnyj, ta chibaž tak probujuf? — Ta jak že iszcze treba, ja ny znaju. — Ty dowžen sam dohadaćcia; ty chujom poprobuj u tu dírku, szo ty probuwaw chlibom; zastromy tudy swij chuj i sowaj nym, todi ty uznajisz, jaka wona smaszna. Riž druhoho barana ta wyzy na bazar. — Pytro doždaw sia bazarnoho dnia, pryhotowyw zahodi barana i podaw sia. — Pryjichaw na bazar i staw na tomuž misti, szo j todi. Ide ta sama ba-

rynja z prysłuhoju, ostanowylaś i pyta: Szo za barana prosysz? — Kupiś, za pyzdu wsioho oddam. — Barynia takym że mańirom, jak i todi, pidijszła do prysłuhy i każe: Daj jomu raz, czort z nym, od cioho ty ny złyniajisz; ty wse rawno sybi chłopciw szukajisz po noczam. — Ny chocz, barynia, nu joho k bisu; ce toj szo rańsze my wiały w joho barana. — Nu tak szoż, win i druhoho oddaś. — Ta win ny wmiye, tiko drażne; chlib obmoczy tudy i jisz. — A, jak szo tak, to ja sama dam jomu. Nu, nysy za namy barana! — kryknuła barynia. Pytro wziaw barana na pleczi i pońis. Prychodiuf tudy, barana zwaływ u czułań, a sam piszow za nymy u komnatu. Barynia prysłuhu ostawyla u kuchni, a sama pishła z Pytrom u spalniu; labła na krowaś, pidniała pittiaczku i rozstawyla nohy. Pytro teper uže zamisto chliba, wyjniaw z sztaniw swoho safona i zastromyw jiji po same nıkudy. Wona todi kruť-werť i nıkudy diwaćcia; uže trudno wykrutyćcia; pryjszłosť lyžať, chocz i ny bażała mať diła z prostym muzykom. — Pytro dopaw sia, jak kit do sała; pispil raziw dwa wymachaw i jiszczu ny złażyw, prodowżaw piżyť: Uže projszłosť bilśze času. To baryni buło w ochotu, a to wže j nadojiło, a win use nachytuje. — Skoro ty koncysz? — N'i, ny skoro, ja siohodniasznij deń tiko droczu, a zawtra budu jibať deń, a pishla zawtrjoho deń budu zawjaľuwať. — Barynia zľakałaś i duma sybi: Zajibe sukin syn, ta iszczu czoľowik skoro pryjide, uznaje, to bida bude, ubje jiji i muzyka wmishi z neju i wywoľocz u jar. Doždałaś, pocy win koncysz trefij raz i zakryczala na joho: Ubyrajs k czortu od mene; zabyraj swojich baraniw, tiko tikať wićcila. — Pytro pidchwatyw sia, zwaływ swojich baraniw i podaw sia. Uľożyw baraniw na wiz i skorij pojichaw do domu. Pidjizdża do worit i osmichaćcicia, sam sybi rad, szo dobre uľałosť. Brat hlanuw u wikno i zrazu dohadaw sia, od czoho Pytro powysyliw. Pytro uwijszow u chatu i sam rozkazaw wse, jak buło, jak nalakaw baryniu i zabraw u neji nazad baraniw. Pishla cioho Pytra skoro ožynyľy.

Er kam auf den Geschmack.

Zwei Brüder lebten beisammen; der ältere war 45 Jahre alt, längst verheiratet, der jüngere von 25 Jahren, noch ledig. Der ältere gedachte den jüngeren zu verheiraten, um im Hause eine Arbeiterin mehr zu haben. Der fürchtete aber zu heiraten, aus irgend einem Grunde wollte er's nicht. Der Bruder redete ihm recht viel zu und bat, — alles vergebens, — „ich will nicht, ich mag nicht.“ Was sollte man mit ihm machen? Dann bekam er einen Einfall, um ihn zu übertölpeln. — Da kam Pytro, der jüngere Bruder von draußen in die Stube. Der ältere Bruder sagte zu ihm: „Nun, was, Peter, wirst du heiraten, oder nicht?“ — „Ich will nicht.“ — „Ein Narr bist du, daß du nicht willst, — verkoste nur die Voz, dann wirst du selber bitten, daß man dich verheirate.“ — „Wie soll ich sie verkosten, woher soll ich sie nehmen?“ — „Nun, woher! nimm; schlachte einen Bock und fahre mit dem Fleisch auf den Markt in die Stadt. Und dort, wenn die Weiber kommen und fragen werden: „Was verlangst du dafür?“ so sagst du: „Für die Voz habt ihr den ganzen Bock!“ Und dann wirst du verkosten; wenn du's erst probiert hast, wirst du begreifen, daß sie süßer ist als Honig.“ Ohne lange zu überlegen ging Pytro in den Ziegenstall, schlachtete einen Bock, zog die Haut ab, weidete ihn aus und machte sich reisefertig auf den Markt zu fahren. Das geschah am Samstag abends. Nun kam Pytro auf den Markt und stellte sich in die Reihe der Fleischhändler. Er stand eine Zeit lang da, Käufer

waren noch nicht da. Er stand etwa eine Stunde, — da kam eine Dame mit der Magd. Sie hielt an und fragte: „Was verlangst du für den Bock.“ — „Für die Voz geb' ich den ganzen her.“ — „Du scherzest wohl, oder meinst du im Ernst?“ — „Nein, ich scherze nicht.“ Obwohl sich die Dame schämte um diesen Preis den Bock zu kaufen, — war's ihr doch leid den Bock nicht zu erstehen, denn er käme umsonst. Die Dame trat zur Magd und flüsterte: „Gewähr' ihm einmal, — der Teufel sei mit ihm, dir ist's einerlei, wer's auch wäre, daß es nur nicht gelüste.“ — „Nun, gut, Herrin, ich willige ein, soll ich ihm sagen, er soll uns nachtragen?“ — „Ja, sag's.“ — „Ej, du trag uns nach.“ Pytro lud sich den Bock auf den Rücken auf und folgte ihnen. Sie kamen hin, er legte den Bock in ein Kämmerlein und folgte dann der Magd auf dem Fuße. Sie führte ihn in die Küche, legte sich auf die Bank hin, hob die Kittel auf und spreizte die Beine aus. Pytro begriff noch nicht, daß er auf sie zu steigen habe, sondern nahm eine Brotschnitte und begann sie eintunkend zu verzehren. Er nimmt, tunkt in die Voz ein, beißt hinein und spuckt aus und wieder tunkt er ein, noch tiefer in die Spalte; denkt er bei sich „vielleicht ist's tiefer süßer?“ Und immer war's dasselbe. Wohin er auch eintunkte, es hatte denselben Geschmack; es kam ihm ganz abscheulich vor, stinkend, und statt daß sie süß wäre, war sie salzig. Lange schmeckte er nicht herum, entschied, daß sie eklig sei und ging schleunigst zum Wagen. Er spannte das Pferd an und machte sich auf den Weg; unterwegs spuckte er die ganze Zeit aus und brummte für sich: „Weiß der Teufel was, ich dachte sie wäre wirklich süß, und hab' die Tasche mit Brot vollgestopft, — nun hat es sich herausgestellt, daß sie ekliger ist als Dreck, salzig ist sie und abscheulich; der Bock ist (ganz umsonst) verloren.“ Während der Fahrt kam ihm öfters die Voz in den Sinn und wenn er sich daran erinnerte, so zuckte er mit dem ganzen Körper auf und beinahe hätte er gekotzt. Er kam heim und begann ganz unlustig das Pferd auszuspannen, hatte den Kopf gesenkt. Der Bruder sah, daß Pytro angekommen und dachte: „Nun, jetzt scheint es, unser Kleiner wird selber bitten, daß man ihn nur schnell verheirate, — man muß Vorbe-
reitungen treffen.“ Pytro trat in die Stube ein und der Bruder fragt ihn: „Nun, was, Pytro, hat's dir geschmeckt?“ — „Ah, zum Teufel mit ihr, ein Betrüger bist du; ich hab' dir Glauben geschenkt, — und der Bock ist nun beim Teufel.“ — „Wieso denn?“ — „Nun, wieso! Ich dachte, sie wäre süß, als ich sie aber verkostete, da ist sie salzig und stinkend gewesen, ärger als ein Hering.“ — „Wie hast du sie denn verkostet?“ — „Wie denn anders; nahm eine Brotschnitte, tunkte ein und hab' sie gegessen.“ — „Tiu—u—u! Narr, der du bist, wird etwa so verkostet?“ — „Wie denn anders noch, — ich weiß nicht.“ — „Du hättest selber darauf kommen sollen; versuch' mit dem Zumpt das Löchlein, wo du das Brot eingetunkt; steck deinen Zumpt hinein und stoße ihn hin und her, dann wirst du wissen, wie sie schmeckt. Schlachte einen zweiten Bock und fahr auf den Markt.“ Pytro wartete den nächsten Markttag ab, richtete den Bock rechtzeitig an und fuhr ab. Er langte auf dem Marktplatz an und stellte sich an denselben Ort auf, wie damals. Es kam dieselbe Dame mit der Magd, blieb stehen und fragte: „Was verlangst du für den Bock?“ — „Kauft, für die Voz geb' ich den ganzen her.“ Die Dame trat, wie damals, an die Magd heran und sagte: „Gib ihm einmal, der Teufel sei mit ihm, — davon wirst du nicht verkümmern; ohnehin suchst du dir Burschen in der Nacht.“ — „Ich mag nicht, Herrin, der Teufel hole ihn, das ist derselbe, bei dem wir schon einmal einen Bock erstanden.“ —

„Nun, was ist dabei, er wird uns auch den zweiten überlassen.“ — „Aber er versteht's nicht, reizt nur auf, tunkt Brot hinein und ißt es.“ — „Nun, wenn's so ist, dann gewähr' ich ihm selber. Trag den Bock uns nach“, rief die Dame ihm zu. Pytro lud den Bock auf und folgte ihnen. Sie kamen hin, er lud den Bock ab und ging ihnen ins Zimmer nach. Die Dame ließ die Magd in der Küche zurück und ging mit Pytro ins Schlafzimmer; sie legte sich auf's Bett hin, hob die Röcke auf und spreizte die Beine aus. Pytro aber zog nun statt des Brotes seinen Pimpel aus den Hosen heraus und rannte ihr ihn bis Weißnichtwohin ein. Da drehte sie sich hin und her und konnte nicht zurück; es war ihr unmöglich zu entkommen; nun mußte sie liegen bleiben, obwohl sie nicht in dieser Art mit dem einfachen Bauern zu tun haben wollte. Pytro aber kam darüber her wie ein Kater über den Speck, zweimal nacheinander vögelte er sie aus und stieg noch nicht ab, stößerte weiter; es verstrich eine längere Zeit, bald war's der Dame nach Lust, dann war sie schon dessen überdrüssig, — er wackelte aber noch immer. „Wirst du bald fertig?“ — „Nein, nicht so bald; heut' reize ich nur, den morgigen Tag über werd' ich vögeln und übermorgen alles reinscheuern.“ Die Dame erschrak und dachte sich: Totvögeln wird mich dieser Hundesohn, — obendrein wird mein Mann bald von der Reise zurück sein, wird's erfahren, — es gibt ein Unglück, wird sie töten und den Bauern mit ihr zusammen und wird sie in die Schlucht hinausschleifen. Sie wartete ab, bis er zum dritten mal beendigt und schrie ihm zu: „Troll dich zum Teufel! Nimm deine Böcke — mach' nur, daß du hinauskommst!“ Pytro sprang auf, packte seine Böcke zusammen und ging davon. Er lud die Böcke auf den Wagen und fuhr nach Hause. Er gelangte ans Tor und lächelte, war herzlich froh über seinen Erfolg. Der Bruder sah zum Fenster hinaus und erriet sofort, warum Pytro so fröhlich geworden war. Pytro trat in die Stube ein und erzählte alles, wie's zugegangen, wie er die Dame erschreckt und seine Böcke wieder zurück bekommen. In kurzer Zeit darauf verheiratete man Pytro.

Parallelen: *Jumor rus. naroda v skazkach*, S. 37—41: *Ženidba durnja*. — *Rus. zavjetnyja skazki*, N. 14. — *Anthropophyteia*, I, N. 131.

238. Hej, hej, kucyj! Ty bezchwostyj, ja bezpucyj.

Odna dīwczyna iszła z pola do domu. Dorohoju wona spiszyła i pryjszłos̄ jiji bihty nawprostec̄ czyryz hreczku. Na hreczei bahato buło bdził, brały med. Wona, koły bihła, spużnuła chwartuchom bdzołu, kotra popała jiji pid pittiaczku, tam zaputałas̄ u wołosin̄ i ukusyla za pyzdu. Wona zakryczala ny swojim hołosom: Oj matinoczko ridneńka, ojo-o-o-oj, umru! — Upała i kaczaǰiecia po trawi, ny najde mista; kudy ny powernyćcia i wse bołyf. Na ciu poru odna baba iszła u połe i pobaczyła, szo dīwczyna czohoś kaczaǰiecia i hołose. Ženszczyna pidijszła do neji i pyta: Czoho ty, doczko, płaczysz? — Ta jak że ny płakať, bdzoła ukusyla za pyzdu i mabuť żyło tam ostałos̄, ta tak bołyf, szo prjamo ny možno tyrpiť. Ja dumała, szo j żywa ny ostanuť. — Ce, doczko, nīczoho, wono projde, daj ja tybi żyło wyjmu. — Dīwczyna pidniała chwist, a baba wyjniála żyło i pokazuje dīwczyni: Dywyś, doczko, jakie tut zylce, a ty i od cioho zlakalaś, dumała, szo umresz. Koły oddaduf tebe zamiż, tak tođi iszcze ny takie żyło zatknuf; u ynszoho żyło czetwyrfi piwtora zawdowszky i towszczyny z dobru kaczałku i to ny wmyrajuf. — Dīwczyna pobihła do domu i tam proležala cili sutky, poky pyzda odpuchła, a to chodyť nīlzia buło. Wona poky odužala, bahato kojczoho pyrydumała i

riszyła z rodu ny wychodyt zamiż: Uže koły od takoho žylcia tak zdrowo boliło, szo ny dumala żywoju ostaćcia, a szoż bude od zdrowoho? A chocž i wyjdu zamiż, tak fiko za takoho, u koho nyma žyła. — Ot nastała ośiń, do neji czasto stały prybywaćcia starosty. Swatały jiji bidni, bahati, krasywi i nykrasywi: Ny choczu wychodyt za miż taj hođi! — Szo za sztuka, wśi udywlałyś; czoho wona ny chce zamiż wychodyt: czy chce w manaszky postupyť, czy tak taky po duszi sybi ny wybyre? Odyn paryń buw bidnyj, prybidnyj, a sam soboju win chłopyć brawyj, krasywyj i rostyj, a kydaw sia swataćcia, ničto za joho ny oddawaw; skiko win ny swataw sia, wse odkazuwały. Nu, szo tut jomu robyť, w domi robotnyći nyma i najmať ni za szo, a zamiż ničto ny jde. U joho buło fiko j wsioho chazajstwa, szo para woliw i to odyn buw biz chwosta, kucyj. Starucha, ta szo wyjmała dīwci žyło, jakoś nyczajanno zostrilaś z cym parnym; stała z nym bałahuryť: A szo, synok, ty iszcze ny zaswataw sia? — Ta ni, babusia, chodyw, chodyw, ničto ny chce oddawať, wśi hrebujuf, szo ja bidnyj. — Płochi dīla, synok; bidnost ny porok, možno wse nażyť; ty paryń rucyj, brawyj i ny pytuszczyj, same hławne, duraky, szo ny oddajuf. Nu, ny žuryś, chłopcze, my wse dīlo poprawym. — Požalusta, babusia, postaraj sia, mohorycz za mnoju. — Ta ja, synok, i staraćcia ny budu, a fiko nauczu tebe, jak postupyť. Ty znajisz otu dīwczynnu, szo na tim boći żywe, szo proty jich kołodiz? — De!? — Oto, szo na ulýci rjadom try komori stoif? — Ehe. Tak tu ja znaju, ja tudy haniaju czasto swoich bykiw napuwať. — Nu, wot idy tudy i swataj. — Tak wony ny oddaduf za mene, win czołowik bahateńkyj, a ja bidnyj. — Oddaduf, ty fiko słuchaj dalszi: Wona bojićcia žyła, jiji kołyś ukusyla bđzoła promiž nih, ja na ciu sztuku natrapyla, wynjala žyło i skazała, szo jak wyjdysz zamiż, tak tybi iszcze ny takie žyło utknuť, a czetwyrťi piwtory. Tak wona s tych pir zaryklaś wychodyť zamiż. Ja czuła, do neji wže bahato prychoďyło starostiw i wona wse odkazuje. — Tak wona-ž i za mene ny pide! — A ty zroby oś jak: Koły poženesz pojif woliw, ta jak pobaczysz, szo wona stojif za woritny, abo pidijde brať wody, to ty žyny woliw i sam sybi każy: Hej, hej, kucyj, ty biz chwosta, a ja biz žyła! Wona poczuje i z radistiju za tebe wyjde. — Parubok po sowitu baby staw czaszcze tudy haniať woliw i wse wyžydyw słuczaju, koły wona wyjde nabyrať wody. Czyryz deń czy czyryz dwa pohnaw win napuwať i zachwatyw tu samu dīwczynnu koło kołodizia, nabyrała wody. Win poky napuwaw woliw, kojszo z neju pyrymowlawś, naroszne zatrohawaw, szob wona joho prymityła w lyce; a koły staw hnať woliw do domu, to win stiobnuw kucoho bathom i kryknuw: Hej, hej, kucyj, ty biz chwosta, a ja biz žyła: — Dīwczyna poczuła i duma sybi: Za ocioho ja piszlab zamiż, chocžby Boh daw poswatawś. — Paryń dowho ny žiław, doždaw sia weczyra i odprawyw sia z diadkom swataćcia. Baťko jiji dowho ny sohlaszawś, a dīwka sama baťkowi zajawyla, szo wona bilsze ni za koho ny pide. Baťko bacze, szo z neju ničzoho ny porobysz, sohlasyw sia oddať i w jich skoro dīlo uhorilo. Czyryz nydīlu i zhulały swaťbu. Słuczajno popałoś bidniakowi szczastia, a pisla wincia samo dīlo ukazało, kudy treba ustromlať žyło. —

Ein Ochse ohne Schweif und ein Bursche ohne Zumpt.

Ein Mädchen kehrte vom Felde heim. Sie hatte Eile und mußte deshalb geradeaus über ein Gerstenfeld laufen. Dort gab's viele Bienen, die von der Gerste Honig sammelten. Im Laufe scheuchte sie mit ihrer Schürze eine

Biene auf und die geriet ihr unter's Hemd, dort verwirrte sie sich in den Haaren und stach sie in die Voz. Sie kreischte entsetzlich (als wär's nicht ihre eigene Stimme) auf: „O—j, Mütterchen, mein trautes, o jo—oo—j! ich sterbe.“ Sie fiel nieder und wälzte sich im Grase, konnte keinen Ort finden, wohin sie sich auch wandte, — es schmerzte fort. Da kam gerade ein Weib des Weges und sah, daß sich das Mädchen aus irgend welchem Grunde herumwälze und jammere. Das Frauenzimmer näherte sich ihr und fragte: „Weshalb, Tochter, weinst du da?“ — „Wie soll ich nicht weinen, eine Biene hat mich in die Voz gestochen und der Stachel muß drin geblieben sein und das schmerzt so, daß man nicht aushalten kann. Ich dachte — ich bleibe nicht am Leben.“ — „Das ist nichts, Tochter, laß dir den Stachel herausziehen.“ Das Mädchen hob den Schwanz und das Weib zog den Stachel heraus und zeigte ihr ihn: „Schau her, Tochter, was das für ein Stachel ist, — und du hast dich davor so erschreckt und hast gedacht, daß du daran sterben wirst. Wenn man dich verheiratet, — dann wird ein anderer Stachel in dich hineingesteckt; bei dem andern wird er dreiviertel Ellen lang und von der Dicke einer guten Walze sein, — und daran stirbt man auch noch nicht.“ Das Mädchen lief nachhause und lag krank gut 24 Stunden, bis die Voz abgeschwollen, — denn sie konnte nicht umhergehen. Während ihrer Genesungszeit hatte sie vieles überlegt und beschlossen, nie im Leben zu heiraten; wenn's von einem solchen Stachel sie so geschmerzt hat, daß sie nicht gedacht am Leben zu bleiben, was sollte es erst mit dem großen werden! „Und wenn ich heiraten werde, dann nehme ich nur einen solchen, der keinen Stachel hat!“ Es kam der Herbst und es kamen viele Werber. Es freiten um sie arme und reiche, hübsche und häßliche Burschen. „Ich will nicht heiraten und schon!“ — Was für ein Wunder? alle wunderten sich, weshalb sie nicht heiraten wolle; wollte sie Nonne werden, oder findet sie keinen nach ihrem Herzen? Ein Bursche war arm, sehr arm, aber brav war er, von hübschem Äußern und stattlichem Wuchs; und er klopfte überall an — aber niemand wollte ihn (zum Schwiegersohn) haben; wo er auch warb, überall wies man ihn zurück. Nun, was sollte er machen; zu Hause fehlte eine Arbeiterin und um eine zu dingen, langten nicht die Mittel und heiraten wollte ihn keine. Seine ganze Wirtschaft bestand aus einem Paar Ochsen und obendrein war einer ohne Schwanz, — schwanzlos. Das alte Weib, das dem Mädchen den Stachel herausgezogen, begegnete zufällig diesem Burschen; sie begannen zu plaudern. „Nun, Söhnchen? Hast du dich noch nicht verlobt?“ — „Nein, Mütterchen, bin herumgegangen, aber niemand will mich annehmen, alle weisen mich stolz ab, weil ich arm bin.“ — „Schlimme Dinge, Söhnchen, die Armut ist keine Schande, man kann alles noch ergattern (zusammenscharren). Du bist ein geschickter, braver Bursch, dazu nicht trunksüchtig und das ist die Hauptsache. Narren sind's, die dich nicht annehmen wollen. Nun, Bürschchen, sei nicht verzagt, wir werden dir schon helfen.“ — „Sei so gut, Mütterchen, trag Sorge und bekommst von mir den Mohorycz (Kauftrunk).“ — „Nun, Söhnchen, ich brauch' nicht dafür Sorge zu tragen, ich werde dir nur lehren, wie du es anstellen sollst. Du kennst das Mädchen wohl, das hier an dieser Seite wohnt, wo ihnen gegenüber der Ziehbrunnen steht?“ — „Wo ist das?“ — „Da, wo an der Straße drei Schuppen stehen?“ — „Wohl, die kenn' ich, denn dort treibe ich meine Ochsen zur Tränke.“ — „Nun, geh' hin und wirb.“ — „Aber sie werden mich abweisen, er ist ein ziemlich reicher Mann und ich bin arm.“ — „Sie werden's nicht, hör nur weiter zu: sie fürchtet den

Stachel, es hat sie einmal eine Biene gestochen, zwischen die Beine, da bin ich zu dieser Geschichte hinzugekommen, hab' den Stachel herausgezogen und hab' gesagt, wenn du heiratest dann wird man dir einen anderen Stachel hineinstecken, einen von $\frac{3}{4}$ Ellen Länge. Seit der Zeit hat sie sich verschworen ja nicht zu heiraten. Ich hab' gehört, daß schon viele Freier um sie geworben, aber sie weist alle ab.“ — „So wird sie ja auch mich abweisen.“ — „Du aber stell es so an: wenn du die Ochsen zur Tränke treibst und siehst sie hinterm Tor stehen, oder geht sie um's Wasser, dann treib du die Ochsen an mit dem Zuruf: „Hej, Hej, du Schwanzloser, hast keinen Schwanz und ich hab' keinen Stachel!“ Sie wird's hören und dich mit Freuden heiraten.“ Der Bursche begann nach dem Rat der Alten seine Ochsen öfters hinzutreiben und wartete immer auf den Zufall, wann das Mädchen Wasser holen würde. Nach ein — zwei Tagen trieb er sie zur Tränke und traf das Mädchen am Brunnen, sie schöpfte Wasser. Während er die Ochsen tränkte, wechselte er mit ihr absichtlich einige Worte, damit sie ihn ansehe und als er die Ochsen heimwärts treiben sollte, da gab er dem Schwanzlosen einen Schlag mit der Peitsche und rief: „Hej, hej, Schwanzloser, hast keinen Schwanz und ich keinen Stachel!“ Das Mädchen hörte es und dachte: „Den möchte ich heiraten. Gäbe Gott, daß er um mich werbe!“ Der Bursche gähnte nicht lange (d. h. war nicht faul) wartete den Abend ab und machte sich auf mit seinem Onkel zum Freien. Ihr Vater wollte lange nicht einwilligen und das Mädchen erklärte dem Vater selber, daß sie keinen anderen heiraten werde. Der Vater sah, daß mit ihr nichts anzufangen war, er willigte endlich drein und die Angelegenheit wurde bald geordnet. Zufällig fiel dem Armen das Glück in den Schoß und nach der Trauung kam's von selbst, wohin der Stachel gehörte.

Parallelen: Jumor rus. naroda, 70 — 73: Bojazlivaja nievjesta. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 15. — Anthropolphyteia, I, N. 89.

239. Jak d'iwka berehła czest.

Odna maty stroho, prystroho prykazala swoji doczei byryhty czest, a ny roztułkuwała do d'ila, jak ce byryhty, i szo ce za czest, a fiko toroczyła: Hlady, bisowa doczka, ny zahuby czesty, a to todi j do domu ny chody, kožu spuszczu! — Doczka matyri słuchala, starałaś zbyryhty czest, choc i sama ny znała, w czym same derżycia cia czest. Odyn parubok zamityw, szo wona bereże czest, od usich storonyćcia i staw slidył za neju. Win wse dobywaw sia, szob do neji chodył spał po obyczaju, jak i wśi proczi, a wona ny chofiła i maty jiji ny wylila spał na dwori, a spała u chaći; tak niłzia niłjak buło do neji dobraćcia. Dnem, koły zbyrućcia d'iwczata i chłopci na ulyciu, do neji stanuf lizty żartuwał, a wona naczyna odbywaćcia i każe: Ta hef, mińi maty ny wylila z chłopciamy żartuwały. Wona kazala, szob ja ny zahubyla czest, stroho prykazala mińi byryhty! — Parubok smyknuw, w czym d'ilo i staw byryhty jiji, koły wona bude ity do riczky po wodu, bo win z neju żyw po susidstwu. Oto win szczo dnia naczaw wyżydał złuczaju, szob jiji jak nybud' obmanom wymachał. Ot odyn raz d'iwka pizšla po wodu, a parubok pobaczyw ta za neju ślidkom; wona ide sybi ny spisza i ny zamicza nićzoho. A chłopcy popid tynom ta ponad kanawoju za neju. Nadohnaw jiji wże na horodach i staw ity ny kraduczyś. Wona ohlanułaś i bacze, szo za neju ide Pytro sia-briw; wona prybawyla chodu ta od joho, win za neju. Wona dobihła do pyryłazu, ta z rozhonu plyh czyryz pyryłaz, a chłopcy i sybi. Ta todi nahnaw sia i pidniaw iz zymli kusoczok krejdy taj kryczył d'iwczyńi: Ej, Parasko,

striwaj łszyń, kudy ty toropysz sia, ty zahubyla swoju czest! Oś dywyś, ja pidniaw! I pokazuje jiji kulaka, a potim upjeť zżaw kulak. Paraska jak brose widra ta do joho otnimať, a win tikať od neji. Potim wona jak uczypylaś za joho tak, szo j ny odirwyćcia, a sama odno kryczyť: Samochu, oddaj moju czest, a to mami skažu. Samoszko, myłyńkyj, oddaj czest! — Ta dura ty, czoho jahozysz, szoż ty z neju budysz robyť? Wsio rawno, wona wże ny bude dyrżaćcia. — Ta ja ponysu matyri, wona mińi pryczepe. — Tak jiji ny cziplajuf, a treba ustawyť na misto i podalszi zapchnuf. Poćilujisz mene, tak ja dla tebe uwažu, tak i buť. — A chiba ty umijisz? — Umiju, daj ja tybi jiji ustawlu i podalszi jiji zapchnu, todi wże nikoły ny zahubysz. — Samosza, hołubczyku, pożałusta, zapchny mińi podalszy, a to mene maty todi i do domu ny puste, załaje i byť bude! — Nu niczoho, ny bude, ja wse poprawlu, lahaj, ja syczas. — Paraska lahła, pidniała jupku, a Samocha na neji i prorwaw jiji ćilku. Wona jak krykne: Oj, Samocha, bołyť! — Ta cyť, cyť, Parasoczko, wono projde, ce niczoho, ce ja hwozdykom prykołow, to czest ny odirwałaś. A dali Parasku jak rozobrało, to wona stała jomu piddawať, a sama pryczytuje: Pchaj, pchaj, Samosza, pchaj dalszi, pchaj, szob ny wyskoczyła. Samoszyczka, iszcze, iszcze hłybsze jiji zapychaj! — Samocha pchaw, poky chuj uże ny staw stojať, a potim pidniaw sia i piszow do domu. Paraska oprawyłaś, nabrała wody i pizła do domu. Prychode do domu i chwałyćcia matyri: Mamo, a mamu, ja siohodni czuf-czuf ny zahubyla czesty. — Jak że ce tak? — Ta ja koły iszła po wodu, tak plynula czyryz pyrylaz, a wona i wypała. Ta wże, spasybi jomu, daj Boh zdorowla, siabriu Samocha iszow po zađi mene, taj najszow i prykołow mińi jiji hwozdykom kripko, kripko, i zapchnuw jiji daľeko, daľeko tak, szo teper wże ny wyskocze, aź oś ostanowylaś — pokazuje matyri na pup. — Ach ty, bisowa doczka, dura ty, ta chibaż ty maľenka i cioho ny zmysłyła? Win tebe obmanyw, ceż win tebe ujib! I todi wże wona roztoľkuwała Parasci, wse, wse . . . Ot Paraska pobaczyła raz Samochu u cerkwi i huka na joho: Samocha! Samocha! — Win pidijszow i pyta: Czoho ty? — Ehe czoho, ty j ny znajisz, ujib taj teper czoho, obmanszczyk ty!

Wie das Mädchen die Ehre behütete.

Eine Mutter erteilte ihrer Tochter strengste Mahnung und Befehl, sie möge ihre Ehre behüten, erklärte aber nicht deutlich, wie sie sie behüten solle und welche Ehre sie eigentlich meine, sondern wiederholte immer eindringlich: „Schau, Teufeltochter, daß du die Ehre nicht verlierst, denn dann wage dich nicht einmal zurück in's Haus, — die Haut zieh' ich dir ab!“ Die Tochter folgte der Mutter, behütete ihre Ehre, obwohl sie nicht wußte, worin dies bestand. Ein Bursche bemerkte, wie sie sich ablehnend und gegen alle stolz verhielt und begann sie zu beobachten. Er suchte von ihr immer die Erlaubnis zu erlangen, bei ihr schlafen zu dürfen, wie's Brauch bei allen anderen war, — sie wollte aber davon nichts wissen, auch gebot ihr die Mutter im Hause und nicht im Freien zu nächtigen. So konnte man ihr nicht beikommen. Wenn während des Tages die Burschen und Mädcl auf der Straße zusammenkamen und sie in ihre Spiele und Scherze zu ziehen versuchten, schlug sie ihnen rundweg ab: „Geht, — meine Mutter hat mir verboten mit den Burschen zu schäckern. Sie ermahnte mich die Ehre zu hüten, — hat's mir streng anbefohlen!“ Der Bursche merkte, wie die Dinge standen und paßte ihr auf, so oft sie zum Flüschen ging um Wasser zu holen, da er in der Nachbarschaft wohnte. Er nahm sich vor, eine Gelegenheit zu erspähen,

um sie, sei's auf welche Art immer, mit List oder Betrug, durchzuvögeln. So ging sie einmal um's Wasser, — der Bursche erblickte sie und folgte ihr nach; sie ging ganz gemächlich und merkte nichts. Er schlich ihr nach den Zaun entlang, holte sie bei den Gärten ein und folgte ihr unbemerkt. Nun blickte sie zufällig um sich und sah, daß ihr Pytro Siabriw auf dem Fuße folgte; nun nahm sie eine raschere Gangart an um ihm zu entfliehen, — er setzte ihr nach. Sie sprang über das Gartensteigbrett, — er ihr nach. Dann bückte er sich plötzlich, hob ein Stückchen Kreide von der Erde auf und schrie ihr zu: „Hej, Parasko, warte doch, wohin beeilst du dich so — du hast deine Ehre verloren! Schau mal her, da hab' ich sie aufgehoben!“ Er öffnete die Faust und schloß sie dann wieder. Sie ließ plötzlich die Eimer stehen, stürzte zu ihm hin, um ihm die Ehre zu entreißen, — er aber suchte zu entweichen. Sie hing sich aber derart an ihn, daß er sich nicht mehr von ihr losmachen konnte und schrie immer fort: „Samocho, gib mir meine Ehre wieder, sonst sag' ich's der Mutter. Samocho, Liebster, gib mir die Ehre zurück!“ — „Du Närrin, was willst du eigentlich mit ihr anfangen? Sie wird sich ohnehin nicht mehr halten.“ — „Ich werde sie zur Mutter tragen, — sie wird sie mir schon anheften.“ — „So wird's nicht gemacht; sie muß an die richtige Stelle gesetzt und etwas tiefer hineingestoßen werden! Um einen Kuß bin ich bereit, dir diesen Dienst zu erweisen.“ — „Verstehst du dich denn darauf?“ — „O ja, ich stecke dir sie so weit hinein, daß du sie nicht mehr verlieren wirst.“ — „Samocho, Täubchen, ich bitt' dich, sei so gut und steck sie recht tief hinein, sonst läßt mich die Mutter nicht ins Haus, wird mich schimpfen und schlagen!“ — „Nun, so schlimm wird's nicht werden, ich werde alles gleich zurecht machen, leg dich nieder!“ Paraska legte sich hin, hob die Röcke auf, Samocho stieg auf sie und durchbohrte ihr das Jungfernhäutchen. Da schrie sie auf: „Samocho, das tut weh!“ — „Sei nur still, Paraska, das wird vorübergehen, das macht nichts, ich hab' sie mit einem Nagel angeheftet, damit sie sich nicht wieder ablöse.“ Als nun Paraska in's Feuer geriet, begann sie ihm auch zuzuwackeln und zuzusprechen: „Stopf nur, stopf nur, Samocho, stopf nur weiter hinein, stopf zu, damit sie nicht herausspringt. Samocho, noch, noch weiter!“ Samocho stopfte so lange, bis ihm der Zumpt nicht mehr stehen wollte, dann stand er auf und ging nach Hause. Paraska ordnete ihre Röcke, schöpfte Wasser und ging heim. Nun erzählte sie der Mutter: „Mutter, hör mal, beinahe hätt' ich heut' die Ehre verloren.“ — „Wieso denn?“ — „Wie ich halt so Wasser holen geh', sprang ich über das Steigbrett, da fiel sie mir heraus. Nun aber — vergelt es ihm Gott und schenke ihm Gesundheit. — Siabriw Samocho ging hinter mir drein, hat sie gefunden und hat sie mir mit dem Nagel fest, gar fest angeheftet, und ganz tief hineingestopft, so daß sie jetzt nimmer herausfällt, — bis hierher“ — und sie zeigte der Mutter bis zum Nabel. „Ach du Teufeltochter, eine Närrin bist du, bist du etwa so klein, daß du nicht daraufgekommen? Er hat dich überrumpelt — er hat dich abgevögelt.“ Und da erklärte sie erst Paraska alles, alles . . . Nun erblickte Paraska einmal Samocho in der Kirche und rief ihn an: „Samocho, — Samocho!“ Er näherte sich ihr und fragte: „Was ist?“ — „Schau mal an — was ist, als ob du es nicht wüßtest, — hast gevögelt und fragst jetzt was ist! Du Betrüger, du!“

Parallelen: J. Nicolaidès, Contes licencieux de Constantinople, N. 26. — Anthropolophyteia, B. I, S. 347—348, N. 272 u. S. 360—362, N. 279. — V. Hnatjuk, Halyčko ruški-anekdoty, N. 204.

240. Jak za mysku pszona, za try kusky sała, pyzda na miscy stała.

Chłopcywi ponarawylaś odna diwczyna. Win czasto koło neji zachożuwaw sia, use chotiś, szob wona z nym lahała spať; bo win musyw jiji zaswatať. A diwczyna joho szoś ny dolublała. I tak win byw sia, byw sia, ničoho ny wyszło, gedzkaiecia i ny prystupysz. Win todi staw prosyť pańimatku, jaka soderże doswitky, szob wona whoworyła jiji. Pańimatka poprobuwała whoworjuwať jiji, ničoho ny wyszło. Wona todi prydumała taku sztuku —, naduť diwczynu, szo w neji krywa pyzda i szo jiji liczyť treba. Ot prychode parubok i pyta u pańimatky: Nu szo, fitko, wy pytały w neji, bude zo mnoju spať, czy ni? — Ni, chłopcze, tak wona, jak wydno, ny sohlasyeicia, a ja nadumała odnu sztuku; bude mohorycz, tak zroblu, a to ni, ny pryjdyeicia twoje dilo. — Ta za mohoryczem dilo ny stane, ja czetwerť kuplu i miszok muky prynysu, fiko, pozałusta, ustrojte, szob wona zo mnoju spała. — Ładno, prychod pyryd wyczyrom, todi wse uladyeicia. — Parubok obraduław sia, piszow hotowyť na wieczyr obiszczane. Pisle obid prychode diwczyna na wyczyrnyci i zawyla bałaczku z fitkoju pro kajszo. Pańimatka zawyla naroszne rozhovor pro pyzdy, w koho jaka buwaje, i tut wona wystawyla odyn prymir, jak u odnyji buła krywa i jiji czyryz ce ničto zamiź ny brow. A dali j kaže: Anu pokaży, Jawdocho, jaka w tebe! — D'iwka postawyla nohu na oslin i pidniała chwartuch, a tak, jak wona odnu nohu pidniała, to w neji i sprawdi pyzda pyrykosylaś. Pańimatka todi: Ehe, Jawdocho, u tebe krywa! tebe ničto zamiź ny woźme. — T'itoczko ridnysynka, szoź teper mińi robyť, pomoży mińi, pozałusta! — Ta dla tebe uże postarajuś, možu uważyť, fiko za ce prynysy mińi mysku pszona, kusok sała i diohtiu maznyciu, todi ja naprawlu. — A koły wam prynysty? — Ta prychod wyczyrkom siohodni. — T'iko smerkło, parniaha prynis miszok pszynycznoji muky i w karmańi butylku wodky. Pańimatka schowała podarky i kaže: Nu teper ty, Iwan, liź na picz, skyni sztany i bud' na hotowi, szob u tebe safon stojaw, koły ja skažu: Coko, coko mołoteć, wyskoczy iz za peczi mołodeć! — Parubok zliz na picz i tam duch prytajiw, nahotowyw, jak jomu wełyno i dożyda toho myhu, koły jomu skažuť. Czyryz piw czasa prychode Jawdocha i prynysia zdorowu mysku pszona i try kusky sała i iszcze diohtiu pownu maznyciu. Pańimatka podarky prybrała, a diohoť ostawyla, mow dla likiw, za misto likarstwa. Nu lahaj, Jawdocho, nasznu syczas naprawlať. — Jawdocha lahła i pidniała płachittia do pojasa. A pańimatka kaže: Ni, doczko, tak ny pomożyeicia; ty ny dowźna baczyť, jak ja budu liczyť; ty zakyni pittiaczku až na hołowu. — Jawdocha posłuchałaś, zakynuła pittiaczku na hołowu, zakryła neju oczi i tyżyť. Pańimatka pomacała, pomacała za pyzdu i kaže: Coko, coko mołoteć, jak wyskocze iz za peczi mołodeć . . . Iwan z peczi jak horobeć zskoczyw i prjamo na Jawdochu i nu jiji machať; wona zrazu korceylaś, boliło, a dali jak rozobrało, to wona iszcze sama wypynałaś. Iwanowi teper dojszło do kincia. A pańimatka prodowża pryczytuwať: Za mysku pszona, za try kusky sała, pyzda na misci stała. — Iwan spustyw płoť i ny wyjma chuja, derże joho tam, poky łychoradka zowśim projde. A Jawdocha czuje, szo prymoczky ny stało taj kaže: Tiotko, maź, maź, diohoť nasz, u tata diohtiu bahato, ny chwate, iszcze prynysu! — A wona to dumala, szo pańimatka jiji kwaczem maże, bo buła same w rozhari i chofiłoś, szob iszcze bilsze poływała diohtym. Iwan wymachaw i upjeť schowaw sia na picz. A pańimatka wylila Jawdośi pidniaeicia i pochodyť trochy po chafi. A dali kaže jiji: Nu teper pidniimy chwartuch, podywyś! — Jawdocha stojaczy syryd chaty pidniałaś, podywyłaś — sprawdi

pyzda stała prjama. Nu, wot teper baczysz, szo wona prjama, każe pańimafka Jawdoši. — Da, teper prjama, odwityła ta. — Nu to to. Teper ty jak zachoczysz koły podywyécia, tak nohy ny pidńimaj, a stij oboma, a to możysz upjeť sportyť dilo. — Jawdocha pobihła czyryz dorohu do domu i raziw z try pidńimiała chwist, wse dywylaś na pyzdu i wona buła na misti. Pisla toho Iwan staw spať z Jawdochoju. Po pyrwach wona buło zagedzkałaś, a win jiji nahadaw: A ty zabuła, jak za mysku pszona, za 3 kusky sala A wona tođi tyk-myk i dalszi kazať ničzoho. A dali stała prosyť joho: Iwania, hołu-bezyk, ja budu spať z toboju, tiko, pozałusta, mowczy, нікому ny każy.

Für eine Schüssel Hirse und drei Bissen Speck
stand die Voz am rechten Fleck.

Einem Burschen gefiel ein Mädcl. Er scherwenzelte um sie herum, wollte immer, daß sie mit ihm schlafe, denn er wollte sie heiraten. Dem Mädchen aber gefiel er nicht besonders. So bemühte er sich um sie ganz vergeblich, es kam nichts dabei heraus, sie war bockbeinig, man konnte ihr nicht bekommen. Er wandte sich nun an die Frau-Mutter, die die jungen Leute zusammenführte, damit sie dem Mädchen zurede. Die Alte versuchte ihr zuzureden, es half nichts. Da ersann sie eine List, um das Mädchen zu über-tölpeln. Sie sagte ihr, sie habe eine schiefe Voz und man müsse sie kurieren. Nun kam der Bursche und fragte die Fraumutter: „Nun, was ist, Tante, habt Ihr sie gefragt, wird sie mit mir schlafen oder nicht?“ — „Nein, Bürschel, es scheint, so wie die Dinge stehen, wird sie nicht einwilligen, aber ich hab' etwas ersonnen; bekomme ich den Mohorycz (Zeche), werd' ich's machen, nnd wenn nicht, dann wirst du keinen Erfolg haben.“ — „Nun, auf die Zeche soll's nicht ankommen; ich zahl eine Halbe und bringe einen Sack Mehl, nur seid so gut und richtet es so ein, daß sie mit mir schlafe.“ — „Schön, komm vor der Dämmerung, dann wird die Angelegenheit geordnet.“ Der Burche war erfreut, bereitete das Versprochene vor. Nachmittags kam das Mädchen zur Abendunterhaltung und fing mit der Tante über das und jenes zu plaudern an. Die Fraumutter lenkte das Gespräch absichtlich auf die Voz, wie sie bei manchen beschaffen ist und erzählte ein Beispiel, wie eine eine schiefe Voz gehabt und deswegen sie niemand heiraten wollte. Dann sagte sie: „Zeig einmal, Jawdocho, wie ist sie bei dir?“ Das Mädchen stellte das Bein auf die Bank und hob den Rock auf, und weil sie das eine Bein gehoben, da verzog sich tatsächlich die Voz und stand schief. Die Fraumutter darauf: „Eh, Jawdocho, du hast eine schiefe. Dich wird niemand heiraten.“ — „Tantchen, mein trautes, was soll ich nun beginnen, hilf mir, sei so gut.“ — „Nun, dir kann ich's zurecht machen, hab ein Einsehen mit dir, aber bring mir dafür eine Schüssel Hirse, ein Stück Speck und ein Fäßchen Wagen-schmiere, dann werd' ich sie einrichten.“ — „Und wann soll ich das alles bringen?“ — „Nun, komm abends in der Dämmerstunde.“ Als es dämmerte, brachte der Bursche einen Sack Weizenmehl und eine Flasche Brantwein in der Tasche. Die Fraumutter versteckte die Geschenke und sagte: „Nun, Iwan, steig auf den Ofen, zieh die Hosen herunter und sei bereit, daß dir der Pimpel steht, wenn ich sage: Zoko, zoko Hämmerlein, spring vom Ofen, Bürschelein!“ Der Bursche kroch auf den Ofen und hielt den Atem an, machte sich bereit, wies ihm befohlen war, und erwartete den Augenblick, wann man ihn rufen wird. Nach einer halben Stunde kam Jawdocha und brachte eine große Schüssel voll Hirse, drei Stück Speck und obendrein ein

volles Gefäß Wagenschmiere. Die Fraumutter räumte die Geschenke auf und ließ nur die Wagenschmiere, als sollte sie zu Heilzwecken dienen, wie eine Arznei stehen. „Nun, leg dich hin, Jawdocha, ich will gleich anfangen, sie dir einzurichten.“ Jawdocha legte sich hin und hob die Röcke bis zum Gürtel auf. Die Fraumutter sagte jedoch: „Nein, Tochter, so wird's nicht helfen, du darfst nicht sehen, wie ich kurieren werde; zieh dir die Röcke über den Kopf.“ Jawdocha gehorchte, krepelte die Röcke über den Kopf auf, deckte sich die Augen zu und lag da. Die Fraumutter befühlte ihr die Voz und sagte: „Zoko, zoko Hämmerlein, spring vom Ofen, Bürschelein!“ Da sprang der Bursche vom Ofen auf die Jawdocha und begann zu vögeln; sie krümmte sich anfangs vor Schmerz, dann aber, als es sie erfaßte, da wackelte sie ihm noch zu. Iwan kam nun zu Ende, die Fraumutter sprach unterdessen zu: „Für eine Schüssel Hirse und drei Stück Speck steht die Voz am rechten Fleck.“ Iwan ergoß den Samen und zog den Zumpt nicht heraus, hielt ihn noch drinnen, bis das Fieber ihn verließ. Und Jawdocha fühlte, daß die Tunke ausgegangen und sagte: „Tante, schmier nur, schmier mit unsrer Wagenschmier', der Vater hat viel Wagenschmeer, reicht's nicht aus, bring ich noch mehr.“ Sie dachte, daß die Fraumutter sie mit dem Pinsel einschmiere, denn sie war eben in's Feuer geraten und sie begehrte noch mit der Wagenschmiere begossen zu werden. Iwan vögelte sie aus und versteckte sich wieder auf dem Ofen. Und die Fraumutter hieß Jawdocha aufzustehen und ein wenig in der Stube auf- und abzugehen. Und dann sagte sie ihr: „Jetzt heb die Schürze auf und schau nach.“ Jawdocha blieb mitten in der Stube stehen, schürzte sich auf und schaute, — die Voz war tatsächlich gerade geworden. „Nun, siehst du, jetzt ist sie wieder gerade“, sagte die Fraumutter zur Jawdocha. „Ja, jetzt ist sie gerade“, erwiderte diese. „Nun, siehst du, jetzt wenn du einmal nachschauen willst, so hebe nicht ein Bein auf, sondern stehe grad auf beiden Füßen, sonst kannst du die Sache wieder verderben.“ Jawdocha lief über die Straße hinüber nach Hause und hob unterwegs etwa dreimal noch die Röcke auf und schaute immer nach der Voz, die blieb am rechten Fleck. Hernach schlief Iwan schon mit Jawdocha. Anfangs sträubte sie sich dagegen, da erinnerte er sie: „Und hast du vergessen, wie du für eine Schüssel Hirse und drei Stück Speck . . .“ Da wurde sie verlegen und wußte nichts zu antworten. Und dann begann sie ihn zu bitten: „Iwania, Täuberich, ich werde mir dir schlafen, nur sei so gut, schweig, sag's niemandem!“

Parallelen: Jumor rus. naroda v skazkach, S. 56—63: Čudesnaja maž (3 Var.). — S. 85—86: Pastuch. — Rus. zavjet. skazki, Nr. 52 und 54. — Contes licencieux de l'Alsace, N. 49. — Anthropophyteia I, N. 275—276. — Ibidem, B. II, S. 170—172, Nr. 9.

241. Diarži, diarži, dam iszczo mjeru rzi!

Odyn małyj czasto chodyw na doswitky, szo po kacapśky nazywajuf na pośideńki; tam win pryhlanuw sia na odnu d'iwczynu. Win koło neji czasto zachożuwaw. Wona tak za prosto z nym, buwało, poszute, a jak d'ilo dojde do pyzdy, to wona ny dajećcia. I tak skiko raziw win ny zachożuwaw i wse d'ilo ny whorało — ny daje i fiko. Szoż tut robyť? A dali staw prosyf pańimatku, szob wona jomu pomohła, jak nybud' ustrojať: Tiotia, hołubuszka, urjots kak n'ibud', szob muie Aksiutku ujeť, ja tiebi prińisu 3 mjery rzi. — Charaszo, rad'iminkij, prińiši, ja wsio sdielaju dla tiebja. — Pizno weczyrom.

małyj pryper ćilyj czuwan żyta. Pańimatka prybrała podarok, a jomu przykazała schowaćcia na picz. Nyzabarom prychode i Aksiuta. Chazajka i kaže jiji: Ja wizu, ty Aksiuta balna! — Ja ni znaju, czomże ja balna? — Dy u tiebja pizda nie na mjesti. — U, radimaja, czoż mnie tiepjer dieła? — Da szo, stanowis rakom, ja poprawlu. — D'iwczynyna na prymosti stała rakom, zakynuła płachittia na spynu i stojf. A chazajka kywnuła Afonkie. Toj skorij z peczi ta na d'iwczynu i nu jiji żaryt czyryz sraku; a pani matka stojf i pryderżuje Aksiutu za pęczi, szob ny wyrwałaś. Ot tiko stało Afonci dochodyt do kincia, a Aksiuta, jak hlane pid sebe i pobaczyła, szo jiji chtoś jibe, ta jak syknećcia tikał, a chazajka jiji stała dyrżał. Afonka iszcze ny konczyw, tiko same rozobrało, win i kryczyt pańimatci: Diarzi, diarzi, dam iszcze mjeru rzi! A wse taky Afonka dobyw sia, choc i przyjšłoś zapłatyś iszcze zwerech dohoworu odnu mirku żyta.

Halte, halte von vorn, ich gebe dir noch eine Maß Korn.

Ein Bursch ging oft zu Abendunterhaltungen, die russisch Kränzchen genannt werden (Spinnstubenabende). Dort warf er ein Auge auf ein Mädchen, er bemühte sich öfters um sie. Sie scherzte bisweilen ganz unbefangen mit ihm, aber sobald die Sache auf die Voz kam, da wollte sie davon nichts wissen. Und soviel er sich auch Mühe gab, er konnte keinen Erfolg erzielen; sie gewährte nicht und fertig. Was war da zu machen? Dann begann er die Frau Mutter zu bitten, daß sie ihm helfe, die Sache irgendwie einzurichten: „Tante, Täubchen, stell es irgendwie an, daß ich Aksiuta einfange, ich werde dir drei Maß Korn bringen.“ — „Schön, mein Trautester, bring's, ich werde alles für dich tun!“ Spät am Abend schleppte er eine ganze Kiste mit Korn herbei. Frau Mutter verwahrte das Geschenk und befahl ihm, sich auf dem Backofen zu verstecken. Bald kam auch Aksiuta. Die Hausfrau sagte zu ihr: „Ich sehe, Aksiuta, du bist krank.“ — „Ich weiß nicht, warum ich krank sein sollte.“ — „Bei dir ist ja die Voz nicht am rechten Fleck.“ — „Uh! meine Trante, was soll ich jetzt tun?“ — „Nun, was, stell dich auf alle Viere, wie ein Krebs, ich werd's schon richten.“ Das Mädchen stellte sich auf die Bank auf alle Viere, wie ein Krebs, warf die Kleider über den Rücken empor und stand da. Und die Hausfrau winkte Afonjko. Der sprang heraus, machte sich über das Mädchen her und begann sie arschlings zu braten; Frau Mutter aber stand da und hielt Aksiuta an den Schultern, damit sie nicht entwische. Und eben wollte Afonjka zu Ende kommen, da blickte Aksiuta unter sich und sah, daß jemand sie vögle. Da machte sie einen Ruck, um zu fliehen, die Hausfrau aber hielt sie fest. Afonjka war noch nicht zu Ende, es hatte ihn eben erst erfaßt, und so schrie er der Frau Mutter zu: „Halte, halte noch von vorn, ich gebe dir noch eine Maß Korn!“ Und so erlange Afonjka, was er wollte, wenn es ihn auch über die Vereinbarung eine Maß Korn mehr kostete.

242. Pro jeblywisť zinok.

Pyta odyń czołowik u swoho suśida: Czoho ce twoja zinka uczora kryczała na wweś dwir? Czy ty jiji odupciuwaw za szo nybuď? — Ta se wona mabuť zachofila, bisowa doczka. Chiba ty jiji ny znaisz? Wona w mene taka, jak pojibymoś dobre, to wona todi powysyliša, todi wona sama skotyńi kormu zanyse, ptycju wsu nahodnje czuť świt, zrazu możno zamityť. Koły wona wesela, to ptyciu łaskawo kłyce; ćip, ćip, ćipoczky, ćipy, ćip, ćip; tegy. tegy, tegoczky, teg, teg; uti, uti, utjuszyczky, uti, ut, ut. I mene pozaran-

kach kłyce sńidať: Iwanowycz, idy sńidať, skorisz, a to zachołone! A wże koły ny pojibećcia, buwa tak, szo ja zdrowo namorjuś i ny wblagotworju jiji, to todi wona zrobyćcia zła, jak suczka i ny przystupysz do neji. Sńidať ny pozwe, poky sam ny pryjdysz, i to chiba sam woźmysz, a wona ny podať. Koły spytajisz jiji: Szo, sńidania hotowe? To wona tak i harkne: Byry, triskaj, ny baczysz, on stojif; ny wyłykyj baryn, sam woźmysz. Ptyciu też ćilyj deń proderże hołodnu. A koły wyjde na dwir, a ptycia kynyćcia do neji, to wona zarypytuje na wweś dwir: Kusz! szob wy jomu powyzydychały, wseb fiko żrały, a polzy od was, jak od kozła mołoka; fiko j dila, szo pelku waszu nabywajisz. — Ta ce prawda, brat, ja i na swoji zamiczaju, koły z neju powozy sia, to wona na druhyj deń, jak szołkowa zrobyćcia, a koły tak, i przystupu nyma, wse rawno, jak pođijićcia z neju szo nybud. Ta ty dumajisz, baby je taki, szo ny choczuť? . . . Wony wśi taki, szo fiko daj. Wona może 10 raz na nicz i jiji niczoho, bo jiji skiko ny pchaj, wse odnakowo jamka, i jamka. A muzykowi jak raz, dwa, a w tretij uże ny pidniemyćcia, jak matuzok zrobyćcia. Ty joho tudy pchajisz, a win u bubłyk hnećcia. Ta toho iszcze mało, szo hnefcia, a to joho natresz, szo aż bolyť, nilzia i tronućcia za joho. A babi wse rawno, wały jak u prirwu. Szob wono znaczyło, ny wyłyka sztuka pyzda, a biz neji czołowik ny może obijtyś; skiko iz za neji na świti dusz hybne, a wse wona wynowata. Czyryz cych czortowych czyrypach ludy strilajuť sebe, rižuť, i tak kolakamy ubywajuť odno druhocho, a wse ce, jak rozobraćcia, izza pyzdy. Za czużu sraku zawodiať draku. Niczoho ny popyszysz, tak pryrodoju ustanowlyno. — A jak czołowik perwyj raz dohadaw sia, szo swij curupałok nužno zatykať ženszczyńi promiż nih u szczelu, chto joho nadoumyw? — Ta chtoż jak ny czort. — Ta jakże win mih czołowikowi pokazaćcia? — Ta chiba jak? Win może jawyćcia u raznych wydach: Ptycyju, skotynoju i czołowikom i czym хочysz. — A kołyż win perwyj raz nauczyw? — A se buło oś jak; ja czuw od uczenych ludej, szo buťto perwyj raz prohriszyła Ewa. — Ta wonaź, kažuť, sohriszyła jabłukom. — Ni, to fiko tak oczi odwodiuť, prawdy w knybach ny možno pysať, tak wony j pyszuť na wzdohad, a ce buło zowśim ny tak. Rozkazujuť umni ludy, szo wona sohriszyła z dijawołom. Dijawoł prytworyw sia u krasywoho, mołodoho, takoho wesełoho i motornoho mołodcia, szo kudy хочysz. Oto win i powchażuwaw za neju; dalsze bilsze i pryłabuznyw sia do neji, zchwatyw wyrszak. A wże posli, koły wona zachofiła, to sama nazwałaś Adamowi. Nauczyła joho, jak treba zatykať. Pisla cioho jim stało stydno i straszno. — E-e-e-e! brat, tak wono j bude, ceż wono i je zapryszczenyj płod, teper i ja pojniaw. — A tyż dumaw jak, chiba Bohowi žal jabłok? Chocz by wśi pojiły, tak za ceb niczoho ny skazaw. A to, znaczyť, buła przyczyna, szo proturyły ich z raju. — Tak u knyži pyszuť, szo dijawoł jawyw sia zmijem; jak że win mih prysnastyćcia do neji, wonab zlakalaś joho. — Ta ce nyprawda . . . skorisz wsiocho, szo win jawyw sia mołodcem. Bo Ewa, kažuť, buła zdrowa baba, pryhożkuwata tak, szo sam djawoł pozawyduwaw, pidsypaw sia do neji i zniuchaw sia. Adam todi buw iszcze ny obrazowanyj, ny pońimaw po ciomu dila niczoho. Ny wmiw pryhołubyť ženszczyzny, a pobaczywszy takoho wesełoho czołowika, jak djawoł, wona i uszi rozwiszała i zabuła pro Adama. — Tak on wono szo! teper i ja znaju raz, szo babi u wiwtar ny puskajuť; i ny myślymo jich puskať, z czortom sohriszyła, kudyż tam jiji, ny hodni lizty u wiwtar, chocz by z cerkwy ny wyhaniały i to charaszo. — Ha, se prawda. A ja dumaju, jak by wony perwyj raz poprobuwały z Adamom, to Boh by

ny tak na neji rozserdyw sia; to win bilsze na neji rozserdyw sia za te, szo wona nyczystu sylu do sebe dopustyla. A tak wony skoro ny skoro, a wse b taky pryduwały, jak udowolnyćcia. — Nawdaku b wony dohadalyś; todi ludy były durni, teper by wsiakij dohadaw sia, szo robyť. Uže razni maszyny powydumuwały, i parowi i jaki ny jaki, a do cioho b ny mudrjano buło dostukaćcia; jak raz plunuť, samob diło pokazało. — Ta se wse buła prawda; jak podumaisz, to wono wse tak i wychode. — Ta ty, brat, ja baczu naczytanyj; witkila ty wse ce znaw? — Ta jaź tybi kažu, szo ja czuw, jak uczeńi ludy tołkuwałyś. — Kajin, kažuť, od satany rodyw sia; dohadujućcia, szo win z neju przytyj. — Ta ce prawda, Kajin, ty moźe czuw, ubyw brata, tak ocej samyj, kažuť, czortowoho odridku. Od joho piszły i razni hrichy: Wory, moszennyky, rozbojnyky, pjanyći, wołociuhy i wsiaki proczi. — A Cyhany ny od joho? — Ni, Cyhany buťto od Chama. — A Cham czym buw pahanyj? — Ta win z baťka posmijaw sia i za ce win joho proklaw. Od joho, kažuť, i prozojszły Cyhany. — Czudni diła twoji, Hospody; w reszyťi dirok bahaćko, a wyskoczyť nıkudy. Czołowik sylńiszyj zinky, a pid czas pokorjajćcia jiji, wse rawno, jak jakomu kniazywi. Wołyju, nywołyju pry-chodyćcia kłandať koło neji, a to ny dasť. Jak zakapryzyćcia, tak ty jiji choczkolaku na hołowi tyszy, a wona wse swoje, choczk i sama chce, aż trusyćcia, a ny pryznajćcia. — Da, brate, ženszczyny, znaczyť, wsi taki; wony samy nıkoly ny nazwućcia, choczk jak chce, a wse dożyda, poky jiji poprosiůť, wse odpekujćcia, jak buťto wona ny chce. — Ta ce prawda, moja tak zawsihdy dowho odpekujćcia. Stanysz do neji lizty, a wona sztow-chajćcia: Het, kaźe, ty mińi nadojiw i pokoju ny dajesz; lyzy smyrno, ny trohaj mene. A ja potecheńku wse dalszi i dalszi, poky ruku załožu pid jupku, a potim uźe, jak chwaczujiji za kurok, to wona na słowach jak buťto hone het, a sama wźe dawno nohy roskarjaczyła. I ny spiju naćiłyť, a wona joho wźe na lytu złowe, i okarjacze joho swojimy hubamy, a wse jak buťto ny chce; a ny polizysz, upjeť bude ćiłyj deń ny w swoji tariłci. — Nu, brat, wsio ny pyrybałakajisz, a to my zabrychałyś, to j biz obid ostanym sia. — Da, wźe sonce wysoko, choďim łuczcz obidať; nychaj kołyś na hulankach pobałakajim.

Von der Vögelsucht der Weiber.

Es fragte ein Mann seinen Nachbar: „Weshalb hat dein Weib gestern aus vollem Halse so geschrien, daß man es im ganzen Hofe hörte? Hast sie etwa durchgehaut für irgend etwas? Sie muß wahrscheinlich begehrt haben, die Teufeltochter!“ — „Kennst du sie etwa nicht? Sie ist so bei mir geartet, wenn wir uns gut ausvögeln, dann ist sie guter Dinge, dann füttert sie selber das Vieh, die Hühner, alle beim Morgengrauen, dann kann man's gleich merken. Wenn sie fröhlich ist, dann lockt sie das Geflügel ganz zärtlich: zip-zip, zi-počki-zi-pi, zip-zip; tegi-tegi, tagočki-teg-teg; uti-uti-utjušečki-uti-ut-ut. Mich ruft sie in aller Herrgottfrühe zum Frühstück: Iwanowitsch! — geh frühstücken, beeil dich, sonst wird es kalt! Und wenn sie sich nicht ausvögelt und es trifft sich, daß ich mich ordentlich abplage und sie doch nicht zufriedenstelle, da ist sie schlimm wie eine Hündin, man kann ihr gar nicht beikommen. Sie ruft nicht zum Frühstück, bis du selber kommst und dann kannst du dir das Frühstück selber nehmen, denn sie reicht es dir nicht hin, und fragst du sie: „Nun ist das Frühstück fertig?“ da knurrt sie zurück: „Nimm, zerplatz, siehst du es denn nicht, dort steht es ja, bist kein großer Herr,

kannst es dir selber nehmen!‘ Das Geflügel läßt sie auch den ganzen Tag fasten. Und geht sie hinaus, und das Geflügel stürzt auf sie zu, da zetert sie im ganzen Hof los: ‚Kusch! daß ihr ihm krepieret, ihr möchtet nur immer fressen und ihr gebt so viel Nutzen als der Bock Milch; man hat nichts weiter zu tun, als euch die Hälse zu stopfen!‘ — „Das ist wahr, Bruder, ich merke es auch an der meinigen, fahre ich auf ihr herum, ist sie am nächsten Tag windelweich, sonst aber bleib ihr drei Schritt vom Leibe, es ist, als wär’s ihr angetan. Und glaubst du, daß es Weiber gibt, die nicht begehren? . . . Sind alle so lecker. — Sie kann auch zehn mal in der Nacht, und es macht ihr nichts, denn so viel mal du in sie hineinstopfst, es bleibt immer ein Loch. Der Bauer aber kann ein — zwei mal und das dritte mal hebt er sich ihm nicht, wird wie ein Strick. Du willst ihn hineinstecken, er aber rutscht, wie eine Nudel. Da ist noch wenig gesagt, daß er sich biegt, obendrein ist er so abgerieben, daß er schmerzt, man darf ihn nicht anrühren, dem Weibe ist’s gleich, wälze (stoppe) hinein, wie in einen bodenlosen Abgrund. Was hat das zu bedeuten, ist keine große Sache die Voz, und ohne sie kann der Mensch nicht auskommen; wie viel Sachen gehen in der Welt ihretwegen zu Grunde und sie ist immer daran schuld. Durch diese Teufelkröten erschießen sich die Leute, schlägt einer den anderen mit den Pfählen tot, und alles das, wenn man’s recht betrachtet, der Voz wegen. Wegen der fremden Voz wird gekämpft allerorts. Du kannst nichts dagegen tun, das ist schon so von der Natur eingerichtet. Und wie ist der Mensch das erste mal darauf gekommen, daß er seinen Pimpel notwendig dem Weibe zwischen die Beine in die Spalte zu stecken habe? Niemand anderer hat ihn darauf gebracht, als nur der Teufel!“ — „Wie konnte er aber dem Manne erscheinen?“ — „Wie denn anders? Er kann in allen Gestalten erscheinen, als ein Vogel, als ein Tier, als ein Mensch — was du willst.“ — „Und wie hat er ihn das erste mal angelernt?“ — „Nun, das war so; ich hab’ gehört von gelehrten Leuten, daß sich zuerst Eva versündigt habe. Man sagt, sie habe sich mit dem Apfel vergangen. Nein, man streut nur derart Sand den Leuten in die Augen, man darf die Wahrheit in den Büchern nicht schreiben, so schreiben sie halt auf Geratewohl, es war aber ganz anders. Die gescheidten Leute erzählen, daß sie sich mit dem Teufel versündigt habe. Der Teufel nahm die Gestalt eines schönen, lustigen und strammen (rüstigen) Jünglings an, nur zum Küssen. Nun hat er Eva den Hof gemacht. Hernach machte er sich an sie heran und überwand sie. Später aber, als sie noch begehrte, da warf sie sich selber Adam an den Hals. Sie belehrte ihn selber, wie er ihn hineinzustecken habe. Hernach schämten sie sich und hatten Angst.“ — „E-e-e Bruder, so wird’s auch sein, das ist ja auch die verbotene Frucht. So habe auch ich verstanden (jetzt verstehe ich’s auch).“ — „Und was hast denn geglaubt, vielleicht daß es dem Herrgott leid war um die Äpfel? Mochten sie sie auch alle aufessen, hätte er nichts gesagt. Und das, siehst du, war die Ursache, daß sie aus dem Paradiese vertrieben worden sind. So schreibt man in dem Buche, daß der Teufel in Gestalt einer Schlange erschienen sei; wie hätte er sich an sie heranzumachen können, sie wäre vor ihm doch erschrocken.“ — „Das ist nicht wahr . . . Das ist einmal sicher, daß er ihr als Jüngling erschienen. Denn Eva, sagt man, war ein fesch (gesundes), molletes Weibchen, so daß den Teufel selber der Neid packte, er näherte sich ihr und sie fanden sich zusammen (und er verständigte sich mit ihr). Adam war damals noch unwissend, kannte sich in dieser Sache noch nicht aus. Er verstand noch nicht ein Weib

zu lieblosen und als sie so einen fröhlichen Mann erblickte, wie der Teufel war, da spitzte sie die Ohren und vergaß Adam.“ — „Also — so ist es! — Jetzt weiß ich auch, warum die Weiber keinen Zutritt zum Altare haben; das ist auch undenkbar, daß man sie da zulasse, mit dem Teufel hat sie sich versündigt, wie darf sie sich unterstehen zum Altar zu gehen, sie soll noch zufrieden sein, daß man sie nicht gänzlich aus der Kirche vertreibt!“ — „Ja, das ist wahr. Ich denke, wenn sie zum ersten mal mit Adam versucht hätte, so wäre Gott nicht so böse auf sie geworden; so aber war er deswegen auf sie erzürnt, daß sie die unreine Macht über sich gelassen. So wären sie jedoch früher oder später von selber auf den Gedanken gekommen, wie sie ihre Lüste befriedigen sollen.“ — „Kaum wären sie darauf gekommen, denn damals waren die Leute dumm, jetzt wüßte jeder, was er zu machen habe. Man hat schon verschiedene Maschinen erfunden. Dampfmaschinen und welche noch, — dazu aber braucht man keinen großen Verstand; es ist so leicht wie auszuspucken, die Sache macht sich von selber. Das war alles wahr; wenn man so recht überlegt, so läuft's doch darauf hinaus. Du bist also, Bruder, wie ich merke, recht belesen, woher weißt du das alles?“ — „Ich sag dir doch, daß ich gehört habe, wie die gelehrten Leute untereinander disputierten. Kain, sagt man, ist vom Satan erzeugt worden und man will wissen, daß er von beiden abstamme (daß er mit ihr erzeugt worden). Das ist wahr! Kain hat — vielleicht hast du es gehört, den Bruder erschlagen. Nun, das ist derselbe — sagt man — die Teufelausgeburt (vom Teufelsamen). Von ihm stammen auch alle Sünden (Sünder) ab: die Diebe, Beutelschneider, die Räuber, die Säufer, Vagabunden und alle übrigen.“ — „Und die Zigeuner nicht?“ — „Nein! Die Zigeuner sollen vom Cham abstammen.“ — „Und was war an Cham auszusetzen?“ — „Er hat den Vater verspottet, deshalb ist er verflucht worden. Von ihm — sagt man — leiten die Zigeuner ihre Herkunft ab. Wunderbar sind deine Werke, Hergott; viele Löcher gibt's im Sieb und man findet doch keinen Ausweg zum Entkommen. Der Mann ist stärker als das Weib und zuweilen beugt er den Nacken vor ihr, als wie vor einem Fürsten. Unwillkürlich mußt du ihr huldigen, sonst gibt sie dir nicht. Bekommt sie eine Laune, dann kannst du ihr einen Pfahl am Kopfe zuspitzen, sie bleibt dabei, wenn sie auch selber will, so daß sie zittert — gesteht es aber doch nicht ein.“ — „Ja, Bruder, also sind die Weiber alle; sie verlangt nie von selber, wie sie auch will, sondern wartet immer, bis man sie bittet, immer wehrt sie ab, als wolle sie nicht.“ — „Das ist wahr! Die Meinige wehrt sich lange. Willst du auf sie steigen, da stoßt sie zurück. — Geh, sagt sie, du bist mir zuwider, gibst keine Ruh; sei fein stad, rühr mich nicht an. Ich aber gelange sachte immer weiter, bis ich die Hand ihr unter den Rock stecke, dann aber als ich sie beim Hahn packe, da treibt sie mich mit Worten scheinbar zurück, hat aber die Beine schon auseinander gespreizt. Und kaum habe ich Zeit ihn hineinzurichten, da fängt sie ihn schon im Fluge auf, und umgürtet ihn mit ihren Lippen, aber immer noch, als ob sie nicht wollte; und steigst du zu ihr nicht, da wird sie wieder den ganzen Tag nicht in ihrer Laune. Nun, Bruder, alles kann man nicht durchreden, wir haben uns verplauscht, bleiben noch ohne Mittagessen.“ — „Ja, die Sonne ist schon hoch, gehen wir schon zum Mittagessen. Laß uns einmal auf einem Kränzchen weiter plauschen.“

Anmerkung. Über den Geschlechtstrieb der Frau vergleiche man die zutreffende Meinung des serbischen Bauern, Anthropophyteia I, S. 17 und betreffs der Erfindung des Beischlafs ebenda S. 180, Nr. 148. Die ererbte und anerzogene Schlaueit ge-

bietet dem schwächeren Weibe sich ihre Gunst scheinbar abringen und abzwängen zu lassen, sonst verlöre ihre Ware bald an Wert. Sie sagt entschieden: „nein!“ und meint damit bestimmt „ja!“ Das ist der wesentliche und selten in Schriften über Prostitution irgendwie gewürdigte Unterschied zwischen der „anständigen“ und „unanständigen“ Frau, die doch eine wie die andere dem Naturtrieb gehorchen muß und gern folgt. Die eine wahrt den Anstand und lockt den Mann um sie zu werben an, die andere vergeht sich wider den Anstand, indem sie um den Mann wirbt. Die Hure ist in Wirklichkeit ethisch nicht immer minderwertiger als andere Frauen, erst unsere gesellschaftliche Ordnung zum Schutz der Mutter und der erbberechtigten Kinder drückt die Liebewerberin auf eine tiefe Stufe hinab und macht sie gewöhnlich rechtlos. Als Verfehlmte und Geächtete äußert sie nicht so oft die gleichen altruistischen Gefühle wie ihre schlaunere oder glücklichere Mitschwester und darum sinkt sie immer tiefer und kann sich nur schwer wieder aufrichten.

F. S. K.

243. Lubownyk do noczy.

Odna mołodycia brosyła czołowika i mała sybi polubownyka. Po pyrwach win jiji dostawlaw hroszi na charczi, a dali staw zdorowo pjanstwuwał i ny fiko swoji zarobitky propywaw, a daże i te, szo wona zaroblała, tratyw. Rańsze do cioho wona żyła u Charkowi, tam wona nażyła hroszyniat i odeži bahaćko nasprawlała. A z nym, jak pożyła hodiw dwa, tak i hroszyj ničzoho ny ostałoś i odežu wsiu poprodała na charczi. Obodrałaś wsia, jak typka. Potim promiż suśidkamy stała żalićcia, szo siakyj, takyj zamuczyw, deń i nicz pje, wse, szo zarobla, propywa i iszcze mało toho, moje wse poroztaskaw, a do domu pryjde, mene naczyna być. Suśidky uwiyszły w jiji położenje i szczytały, szo win i sprawdi nyhodiaj, zniwyczyw mołodyciu. Raz jakoś u praznyk zobrałyś baby do kupy i naczały jiji sowity prykładaf: Czoho ty, dura, na joho dywysz sia, na takoho supostata? Ta szo win tybi, ridnyj, czy szo. Win tebe ny żaliye, czohoż rady ty joho budysz żaliť. Broś joho padluku, win tebe zwiw ny wiszczu. Ty jak pryjichała z Charkowa, buła powna, krasywa, lubo buło podywyćcia, a teper niinaszo ny pochoża. U tebe odeži buło bahato, buwało, jak wyjdysz u praznyk, tak kudy twoja luba barynia hodyćcia, a teper obidrałaś, wsia pochudała, oczu zapaly i sama na sebe ny stała pochoża. Broś ty joho, bisowoho syna; ty możysz upjeť pittu u Charkiw i żyť tam po preźniomu, czym tut naprasno tyrzaćcia. — Ni, moji hołuboczky, mińi joho žal brosyť; chocz win mińi i nastorczoťiw swoim pjanstwom, a wse taky ja ny zaminu joho ni na koho. Win mińi jak dla noczi, tak łuczczoho i bażať ny treba. Jak założe, tak i wmyrať ny nada, a tob ja joho dawno brosyła! — Baby tođi j kažuť jiji: E, tak on szo wono take; nu, teper że ty bilsze rota ny rozziwaj żalićcia, sama wynowata. Czym nybud odnym bud dowolna. Dniom pahano żyť, za te noczu smaszno

Liebhaber zur Nachtzeit.

Ein junges Weib verließ ihren Mann und hatte einen Liebhaber. Anfangs versorgte er sie mit Geld auf's Essen, dann aber begann er zu trinken und vertrank nicht nur seinen Verdienst, sondern vergeudete auch das, was sie erarbeitete. Früher lebte sie in Charkow, dort hatte sie etwas Geld zusammengebracht und sich viel Kleider angeschafft. Und als sie zwei Jahre mit ihm verlobt hatte, da war kein Geld mehr geblieben und die Kleider verkaufte sie alle, um zu essen zu haben. Sie ging ganz zerfetzt umher wie ein Lindenbaum mit abgeschälter Rinde, dann beschwerte sie sich bei den Nachbarinnen, der Taugenichts habe sie zugrunde gerichtet. „Tag und Nacht sauft er und es ist noch wenig damit gesagt, alle meine Habe hat er verschleudert und

kommt er nach Hause, prügelt er mich durch.“ Die Nachbarinnen versetzten sich in ihre Lage und sahen ein, daß er tatsächlich ein Nichtsnutz sei und das junge Weib zugrunde gerichtet habe. Einmal an einem Kirchtag kamen die Weiber zusammen und überhäuften sie mit Ratschlägen: „Weshalb, du Närrin, schaut ihn an, diesen Abtrünnigen? Was ist er dir, blutverwandt oder was? Er hat kein Herz für dich, aus welchem Grunde sollst du ein Herz für ihn haben? Verlaß den Schandbuben (Schurken), er hat dich ganz heruntergebracht. Als du von Charkow gekommen, da warst du voll, hübsch, es war eine Freude, dich anzusehen; jetzt siehst du gar nichts ähnlich. Du pflegtest viele Kleider zu haben; wenn du sie zuweilen zum Kirchtag anzogst, da konnte sich eine beliebige Dame vor dir verstecken, jetzt gehst du in Fetzen umher, bist mager worden, die Augen sind dir eingesunken und du ähnelst dir selbst nicht mehr. Verlasse ihn, den Teufelsohn, du kannst wieder nach Charkow zurückgehen und dort dein früheres Leben aufnehmen, es wäre besser, als sich hier unnötig abzuschinden.“ — „Nein, meine Täubchen, es täte mir leid, ihn zu verlassen; obwohl er mir mit seiner Sauferi so zuwider worden ist, wie hundert Teufel, möchte ich ihn doch nicht mit einem anderen eintauschen. Für die Nacht kann man sich keinen besseren wünschen. Wenn er loslegt, so braucht man nicht zu sterben, sonst hätte ich ihn schon längst verlassen!“ Da sagten darauf die Weiber zu ihr: „Eh! so steht die Sachel nun, jetzt sperr niemals den Mund auf, um dich zu beklagen, bist selber daran schuld. Mit dem einen Ding sei zufrieden. Tagüber ist dir das Leben schwer, dafür ist es in der Nacht desto süßer!“

244. Jak žinka czołowika wyweła z bardaka.

Czołowik jak dubeć, kudy joho pochyłysz, tudy win i hnećcia. Chto żywe promiž harnymy, trezwymy luđmy, toj i sam sebe wede tak že, bere prymir z harnych ludej. A chto złuczajno popade u pjanu i rozvratnu kampaniiju, toj i sam zrobyćcia takymże propaszczym na wiky czołowikom, osoblywo, jak ніkomu joho ostypynyť. Prawdu Iwanhylija kaže: Szo u pekło worota szyroki, a u raj uzeńki. Wsiakyj czołowik staryj i małyj skorisz nauczyćcia pahanomu, czym perejme harne. Do pahanoho jakoś kožnoho tiahne, jak mahńitom. Chłopjatko hodiw pjať, szysty, a wže wono umije matiukaćcia, obmaniuwať, brychať i ynsze. Wono intyrysujćcia, szo nawczyłoś takoji prymudrosty, a koły zastawlajuť Bohu mołyćcia, to wono ny chce, płacze, szob ny zastawlały i ny skoro zapamjatuje jich na yzust; a jak jaku nybuď kazoczku brydku, ta choć i pisanju, tak uraz perejme. Szob wono znaczyło, czoho dıtej abo j starych ny tiahne do śwjatocho dıła, a vse chyłe jich na złe. Za pahane nakazujuť ludej i sdom i domasznoju rozprawoju, a wony vse taky ny kajućcia. A dobromu dıłu uczuť i vse taky joho ny choczů pońimať. Mało teper je takych ludej, kotryj twerdo sebe derže, ny piddajećcia nijakym soblaznam, a żywe tak, jak jomu choćyćcia, pryderžujuczyś zakona i prawyľ żyźńi. A to teper poszty wśi spłosz i rjadow żywuť czužym umom, wsiaka strasť pobywa ichnyj rozsudok. Soboju win ny może oruduwať, jak sliduje, a kudy wityr powije, tudy i win hnećcia. Koły popade czołowik perwyj raz u pahanu kampaniiju, to win iszcze ny zna, szo wono za ludy i duma, szo wony taki, jak i wśi. Perwyj raz z nymy popjanstwuje, szo ce wony uhostyły tak dla perwocho znakomstwa; druhyj raz pohulajuť nicz, ce b to dla toho, szob bilsze zawjazat družbu. U tretijszyj raz poszczyta za dom pity, uhostyť swojich pryjatyliw za te, szo wony joho uboszczaly na swij szczot. U czetwertyj raz win i ny piszow by, choć i ny

choczyćcia, a treba jty, ny łowko obidyť pryjatyliw. A dali jomu ponarawyćcia, szo wže win i sam ide pjanstwuwať i wťiahnyćcia do tych pir, szo wže jomu pjanstwo i rozwratna kampańija stanowyćcia mylisza wsioho na świfi, uže win tođi zabuwa pro dńtej, pro žinku, stanowlaćcia jomu ny myłymy, a fiko miszajuť jomu hulať. Pid czas pjanycia na sfiko buwa skotynoju, szo hotow by prominiať śimju swoju za piw butyłky wodky, aby fiko jomu ny miszaly wysty družbu z bosiakamy. A toho win uže ny duma, szo win fiko i derżyćcia na świfi czyryz žinku, a jakby jiji ny buło, tak dawno b u jaru priw, jak sobaka. Takym robom i wsiaka strasť czołowika zawode w tenety tak, szo win i ny wspiye schamynućcia, jak wona wže joho zawołoce po sami uszi i tođi wže jomu trudno ocznućcia. Kartiožna ihra tež ny łuczczepjanstwa. Czołowik, kotryj iszcze ņi razu ny hraw u karty, to jomu j bajduže pro jich. Koły poczuje, szo takyj to abo takyj to zdrowo prohraw sia, to win tych nazywa zdrowymy durakamy. Duma sybi: Ot bałbesy bizmozhi, toto ņikomu rozok usypať, szob ny rozorjały sebe czort zna czym. A bidnyj poprose abo ślipeć, to tomu i kopijky żalijuť dať, a odduwajućcia czyrstwym okrajcem, a to tak skorisz usioho honiuť joho u szyju, szob ny lakaw dńtej ta ženszczyn. A jak prohra tysiaczu abo i bilsz, to tak značyť i treba i ny duže žal. Kojchto zaprymiczaw, szo chto daje szczedro nyszczym i żertwuje na cerkwu, toj ņikoły ny prohrajićcia u karty i tomu zawsihdy weze. Rozkazuwaw Jaszka Czubenko, szo jomu prychodyłoš nyraz probuwať. Odyn raz na wyłkodnych śwjatkach win neskilky raz prohraw sia u karty. Potim uže pyryd prowadamy zibrałyš wony do odnoho czołowika u chatu hrať u karty, i fiko naczały ihru, tut de ny wziaw sia pobyrucha. Ny jakyj nybud' łajdak, a po nuźdi nymynuczi pobyrav sia. Uwiyszow win u chatu i naczaw prosyť u jich po kopijci. Wśi stały, z joho naczały hłuzuwať i śmijaćcia. Win tođi pidiyszow do Jaszky i poczaw prosyť u joho chocž kopijku. Jakowa nynacze szo nadoumyło, ny z toho, ny z sioho wyjniaw 10 kop. i daw prosiaszczomu. Toj podiakuwaw i piszow. Oto wony hrały, hrały i pid kineć wśi poprohrawałyš do kopijky, a Jaszka zahrib uśi hroszi. Ny poźaliw hrywynyka, za te wyhraw rubliw 5 czy 6. Czołowik toj, szo nazywaw durakamy tych, chto proihruje u karty, jak nybud' nyczajanno popade pry słuczaji u kampańiju i tam z ņiczoho dńłať siade poprobuwať u karty. Sam win ny ryskne brať, a jomu prydołuť i whoworjať jak nybud'. Win z uwaženija chazajiw pidderže kampańiju i pry ćim poduma: Ta szo bude, odproboju swoho szczastia. Poweze, poweze, a ny poweze, bilsze ny siadu. Hlady i sprawdźi jomu powyzło, vyhra czymało. Tut jomu stanuť zawyduwať, szo win szczastywyj i kazať, szo tybi mow fiko i hrať u karty, bo ty mabuť u soroczny i rodyw sia; weze, wse rawno, jak nyzakonnoroždenomu. Potim stanuť joho na subotu abo na nyđilu pryhłaszať hrať u karty do koho nybud' u chatu. Win, jak buťto nechotia, daś słowo, pryjde toj deń, win zbyrajićcia i jde u naznacžyne misto. Pry ćim win poduma: Nu, szo bude, to bude, chocž i prohraju, to wse rawno, wony ny swoji, a wyhrani. Hlady, misto toho, szob prohraćcia, ta szcze trochy vyhraje. Pisle cioho win uže ochotńisz ide hrať. O! myńi ny straszno, w zapaśi je; chocž prohraju, tak ny swoji. Pide win tretijszyj raz i wže tođi tak produjićcia, szo wśi wyihraszni prohra i swoich krownych dobawe sfikož. A potim jomu žal stane swoich hroszyj, pry perwomu złuczaji biżyť porańsze hrať, szob odihrať. Duma sybi: Nu joho k czortu, wyrnu swoji i bilsze ņi nohoju. Hlady, na cej raz ny odihra, a iszcze bilsze prohra swoich i tak win biha, biha odihruwať, poky zalize po sami

uszi, szo chocz wiszaj sia. Wychode d'ito, szo ochota puszcze nywoli. Hriszmy samo soboj strada, a zdorowjam iszcze bilsze. Ćilymy noczamy ny spyt, do samoho świtu sydiať, vse odihrujúcia i vse taky rozijdućcia ny odihrawszyś. Pry ihri chto horjacyćcia, serdyćcia, toj bilsze proihruje, a chto hra spokojno, ny toropyćcia i ny duże pyskuje, tomu bilsze wsioho weze. Same hławne ny dať czołowikowi popyrwach prystrastnyćcia, do czohob tam ny buło, a wże koły win rozsobacyćcia, to todi trudno joho ostypynyť. Wsiakomu czołowikowi treba mať nianku do samoji smerty, szob wona joho dyrżała w swoich rukach; todi fiko czołowik ny zbłudyćcia z prawydnoji dorohy. Ny harno, koły žinka woźme werch nad czołowikom, a iszcze chuże, koły žinka bojićcia czołowika. Treba znať smykałku, jak czołowika spitkať, szob win schamynuw sia i brosyw wśi strasti. Odyn mołodyj parniaba buw brawyj chłopyć, ny pytuszczyj i smyrnyj. Win zańimaw sia u uprawy, pysarjuwaw; połączaw żaluwania harne, joho wśi lubyły. Potim jomu nadoumyło žynyćcia. Win najszow sybi pidchodiaszczu nywistu, smazyweńku i z nywylyczkym prydanym i žynyw sia. Perwyj hod prożyw z neju myrno, ładno, vse rawno, jak hołub z hołubkoju. Zawsihdy noczuwaw doma, ničto joho ny trywożyw wyczyramy. Ńijkacych zaniatij po noczach u uprawy ny buło. Potim, jak na hrich, poznamowyw sia win z wołosnym pysarym. Popjanstwuwaw z nym raz, druhyj, a dali naczały hrať u karty, z kart pyryjszło i na d'iwczat. Rańsze u joho wyczirnich zaniatij ny buło, a to potim kożyn deń staw chodyť zańimaćcia. Rozumijećcia, win chodyw ny d'itom zańimaćcia, a w karty hrať ta pjanstwuwať. A žinći vse brychaw, szo win na służbi buwa. Raz jakoś pryjszow win pizno w czas, czy daże około dwoch. Žinka joho i pyta: Szo za pryczyna, nywże na tak dowho wśi zańimatyś? — Ta ni, ja zańiwaw sia fiko do połowyny 12, a potim piszow do domu, a na doroži zustrytywś zo mnoju towarzysz, kotroho ja downo ny baczyw. Oto my piszły z nym u hostynnyciu i tam zasyd'ilyś, nyzamitno wremja projszło. — Žinka na cej raz ničzoho jomu ny skazała, powiryła joho słowam. Mołodožon wyweczyw sia porjadjkom wypywať. Potim towarzysz joho powiw u bardak i tam koneszno prowily nicz z d'iwczatamy. Jomu ce ponarawyłoś, staw tudy czaszcze chodyť. I uže misto toho, szob prychodyť do domu, chocz pizno, staw iz ridka, i zowśim ny prychodyť noczuwať. Mołodajka bacze, szo ny durna szutka, stała dumať, szo z nym robyť, bo zamityła, szo win uže porjadjkom spadluczyw sia, a dalszi zapustyť, to z joho zowśim bude mało tołku, propade, jak sobaka w jarmarći. Win uže porjadjkom utianuw sia w taku žyśť, a vse taky pobojuwaw sia žinky, sowiśť oblyczala pryznawaćcia. Win brychaw jiji, szo win czesnyj, nyporocznyj, a szo prychodyćcia noczi prowodyť, to ce vse złuczajno. Styd u joho iszcze ny propaw tak, szo win iszcze ny mih swoju śinju miniať na pjanstwo. Wona koj od koho proczuła, szo muzyk jiji chode do d'iwczat, a na służbu weczyrom niikoły ny chode. U neji serce zbuntowałoś, zabyłoś, jak tylaczyj chwist, a vse taky zrazu ny powiryła. Poriszyła wona uznať sama, rozwidat połączcze. U weczyri prychode jiji diadko i pyta: A dež Wasyl Pytrowycz? — Ta nyma doma, piszow zańimaćcia. — A to win kożyn deń chode na służbu wyczyramy? — Ta poszty, szo szczo dnia. — I ty, Mania, jomu wirysz? Win bresze. Ja pytať u służaszczych, tak wony mińi skazały, szo weczyrom niikoły ny zańimajućcia. — Ta ja i sama jomu ny wirju, fiko ny choćyćcia skandału ucziniať. — Wono to tak, Mania, ja i sam tak dumaju, fiko cym teź ničzoho ny wyhadajisz. Poky win iszcze ny zowśim zbyw sia z pantyłyku, to treba joho wytjahty iz bahna, a to jak zapustysz dalszi, todi uže trudno bude joho po-

wyrnuł na prawednyj puł. Ty woźmyś za joho, ny dawaj jomu prywykať duźcze. A to ja czuw, szo win złyhaw sia z takymy, szo joho skoro z uma zwyduť. U tu kampaniju ny odyń prystrijawaw i wśi pohybły ny swojeju smertiu. — Płyminnycia diadka podiakowała i poobiszcziała jomu, szo wona joho skoro oduče. Prowodywsze diadka wona dowho mirkuwała, wse dumala, jak by łucze, szob buło biz draky i zrazu szob osadyť joho. Wobcze, szob spitkať joho na misti hricha. Bo todi tiko win może schamynućcia i zza styda pobojićcia ny tiko do diwczat chodyť, a i na służbu ny pide, choc i sprawdi treba bude zańimaćcia. Zadla cioho wona prydumała wykynuť taku fortil. Dozdať weczyra, pyrydiahtys u druhu odiż i pity u bardak rozuznať, czy sprawdi win chode. Ot nastaw weczyr. Wasyl Pytrowycz po obyknoweniju odił sia i piszow na służbu zańimaćcia; tiko ny tym, szo wy dumajite, a win piszow do pryjatyliw. A žinka joho ny dowho dumawszy, pobihła u pryhorodniu słobodu, wzięła tam na prokat u chachłuszky chwartuch, karset (biżrukawnu pływowu kochtu), soroczku wyszytu z pownymy rukawamy, swytku, chustynu sytciowu, krasnu, kubowu i połu-sapożky na pistonach, z zostiożkami ponczochy sukonnji, prostoji oweczoji szersty, zapłyła hołowu u odnu kosu. Nacziplała striczok, pidwyła browy, narumjanyała i piszła u bardak. Wona pobojuwałaś, szob ny dowyłoś jiji sohriszyť z kym druhy, bo tudy, jak popade, to uže ny skaże, szo ja z tym budu, a z tym ny choczu. Szo bude, to bude, a riszyła swoho dobyćcia i szob ničto ny wznaw z ludej, wona ny stała rospytuwať, czy buwa Wasyl Pytrowycz u bardaci, czy ni. Bo wona nikomu ny wiryła, krome swoich oczej, bo teper taki ludy, szo straszno wiryť; możuť naroszo nabrychať, szob uczynyť skandał u śimji. Pryjszła wona u bardak i zajawyla, szo wona baża najniaćcia u nomyr dla torhu żywym towarom. Sodyrżatyl dywyćcia, diwka pidchodiaszcza, mołoda i krasywa. Dowho win ny staw torhuwaćcia, z dwuch słow najniaw. Ot uže zwyczyrilo duźcze. Czasiw u dewjať prychode jiji czołowik z pryjatyłem. Uwijszły tudy, siły za stił, zakazały sybi diużynu pywa i sydiať sybi, potiahajuť po stakanu. Do jich prysiabryłs kojaki diwczata, pomohły wypyť. Piszła pywa wony trebuwały i druhyh napytkiw pokripsze. I tak wony prohulały czasiw do 11. Napyłs porjadoszo. Potim pidozwaly nomyrnoho i kažuť: Nu, brat, pryhotow nam paru diwczat, ta pożałusta, połącznych, szob buły świżi. A to ty nadziłysz nam syfyłystych. — Buďte pokojni, u nas diwczata wśi, jak na odbir, zaraznych nyma. — To to, hlady, postaraj sia świżynnych, na czaj damo. — O! dla was pryhotowlu perwyj sort. Siohodni do nas odna postupyła nydawno iz derewni. Brawa diwczyna, krasywa, zdrowa choc kudy. Wona weczyrom postupyła tak, szo iszcze w diestwiji ny buła. — Wot, wot, ocu nam i dawaj. — Marija Iwanowna w obrazi prostoji diwczyny zahodź pidmohoryczyła nomyrnoho, szob win do neji prywii Wasyla Pytrowycza (toho samoho, na koho wona pokazała). Oto wony odkupyły nomyra i piszły spať. Wasyl Pytrowycz buw odwedyńnyj nomyrny do Mańi, do johoż sobstwynnoji žinky, a towarzysz joho do druhoji z boku. Wasyl Pytrowycz wijszow u nomyr i ny piznaw swojeji žinky. Bacze, szo wona zdrowo pochoża na joho žinku, ta narjad zowśim ny toj i pryczoska druha, ny taka jak u žinky i browy czorni pidkraszyni, a w joho žinky browy temnorusi. Win prydylaćcia duży ny staw, bo jomu ny do toho buło, w joho w hołowi szumiło i w oczach litały metelyky. Win ny dowho dumawszy, naczaw koło neji zaihruwať na szczot Boże sochrany. Wona z razu ny piddawałaś jomu, a poczała rozpytuwať: A szo was zastawyło pryjty siudy? Szo wy, żynatyj, czy cho-

łostyj, czy wdiweć. — Ja żynatyj uže tretyj hod. — A szoż wy brosyły żinku, a siudy pryjszły, chiba wy ny po lubwi żynyłyś, czy wona duże pahana na lyce i tak sama po sybi ny narawyćcia? — Ńi, u mene żinka harna, ja jiji lublu, a ce ja tak prosto zadla raznobrazija; chocż jak harna, a wse ona nadokucza. Jak czołowik jist, jist hawjadynu, obrydne, win todi naczyna baranynu; baranyna nadojist, poprobuje kurjatyny; to tak i ce diło. — Za ce hrich od Boha, treba żyť z żinkoju, ce fiko chołostomu možno prostyť. Ce wy słuchajite swoich towarzysziw i sybi po jich prymiri tworyte bizzakonija, a łuczezb buło, jakby wy z nymy ny wyły kampaniju, a zabotyłyś o śimji. — Wasyl Pytrowycz pokrasniw, usowityw sia i zamowk, bo j sprawdi win buw ny praw, i duma sybi: Jaka bidowa, darma, szo z derewni, a propowiduwať umije, kudy twoja j horodśka hodyćcia. Wysłuchawszy nataćiju Wasyl Pytrowycz obyrnuw sia do neji i każe z dosadoju: Nu, pizšla wże tam fyłosochstwuwať. Ty swoju obwjaznost dowżna znať; ty znajisz, za czym ja do tebe pryjszow? — Znaju. — Nu, tak wot szob wremnia darom ny tratyť, dawaj łuczezb lahať spať biz wsiakych rozhoworiw. — Ni, ja ny choczu spať, ja uže wyspałaś. — Ta ty sołowijiw basniamy ny kormy, a lahaj, sama znajisz dla czoho. — Ńi, dobryj czołowicze, cioho ny bude i dasy obideć z ruky, todi tak. — Ńi, cioho niłzia, ce winczalnyj; żinka spyta, kudy diławaw, a ja szo todi skažu? — Ta chiba szo skażysz, zahubyw i fiko. — Nu na, woźmy, fiko ny mucz mene, dawaj skorisz lahať. — Wona wzięła toj obideć, schowała w karman i rozumijećcia, chocż i w bardaci, a swojemu ridnomu czołowikowi ny odkazała dať toho, szo win prosyw. Wyspałaś z nym, jak i doma, jak sliduje. Wasyl Pytrowycz udowołnywszyś, zasnuw. A wona daj Boh nohy ta hajda witfala do domu. Odiż tu, szo wzięła na prokat, zibrała do kupy i w uzoł i zachowała podalszi. Prychode Wasyl do domu i ny dowho dumawszy, lih spať, a żinici ni słowa, ni piw słowa; żinka też jomu nićzoho, jak butto i ny czuła, szo win pryjszow. Wremnia buło uže porjadoszno, każyćcia świtowi piwni pyryśpiwały. Wona trochy z hodom pidniałaś i pizšla na bazar i tam misto hawjadyny ta nakupyła samoji baranyny i iszcze kojczoho takoho, kotre niikoły ny jily. Pryjszła wona z bazarju, postawiła samuwar, a dali pryhotowała posudu i rozbudyla Wasyla. Win pidchwatyw sia, jak opeczynij z zamuczynymy oczamy, od bizsonnyci i wodky, umyws, pryczypuryws, odihs i staw pyť czaj, pizla czoho skorenko udraw na służbu. Prychode obidať. Wona stała podawať obid i wsi bluda z baranyny: warena baranyna, żaryna baranyna i z baraniaczym sałom kartoszky żaryni. Win dywyw sia, dywyw sia i ny wterpiw spytať: Szo ce w tebe siohodni wse z baranyny? — Ta ce zadla raznobrazija; jily, jily hawjadynu, nabrydła, teper budym jisty baranynu, a baranynu nadojist — jisty, budym kurjatynu kupuwať. — Wasyl Pytrowycz zhadow pro wczorasznij rozhovor u nomyri i jomu stało jakoś ny po sybi, ny to stydno, ny to straszno, serce zanyło nynače pyryd smertiu, mow nad hołowoju u joho stojit pałacz. Szob wono znaczyło i sam ny znaw. Obidały, obidały, uže pyryd kincem obida hlanuła jomu na ruku i każe: A deż twij obideć? — Win jak butto nićzoho ny zna, kynuw sia, hłaď, hłaď na palci i odwicza: Ot skandať, deś pośijaw i sam ny znaju. — Wona todi protiaħła ruku i każe: A oce i ny win? — Wasyl tak i ochołonuw, aź chołodnyj pit wystupyw, a ruky tak i zatrusyłyś. A dali pyta w neji: A deż ty wzięła joho? — A chiba ty zabuw? buw mabuť duże pjanyj. Pomnysz, jak my z toboju spały u nomyri, tak ty joho myni podaryw. — Wasyl tut uže pojniaw, w czym diło, opravduwaćcia uže buło nićzym, win todi upaw jiji u nohy i

staw płakał i prosył, szob wona joho prostyla. Wona jomu ny stała niczoho wyskazuwał ni poprikał, i fiko promowyla tak: Ny prosy, ja i tak uže tebe prostyla; ty mało wynowat, a wynowati ti, szo tebe zbyły z tołku. Teper fiko ty pobożyś, szo bilsze ny budysz cioho robył i szo ty ny budysz od žinky skrywał, de ty buwajisz; łuczczu każy zawsihdy prawdu, czym wypytawaćcia brychneju. — Wasyl pokław sia, pobożyw sia pyryd obrazamy i pisla toho nikudy ni nohoju. Koły treba buło i sprawdi pity weczyrom pozańmaćcia, tak win ny chodyw, bojaw sia, szob žinka ny podumała, szo win chodyw kudy nybuđ, a pisla zwyniaw sia pyryd sykrytare, szo ny pryjszow i wystawlaw pryczynoju chorobu: to u joho hołowa zdrowo bolila, to skaže, buwało, szo žinka zdrowo zabolila, abo dytyncza i tak dalszi. Pisle toho win i dywom pisla obid koły oduczajićcia za czym nybuđ, to każe žinici, szo win ide tudy-to, i czyryz skiko minut wernyćcia. Z tych pir wśich pryjatyliw w storonu, ny choťiw daže z nymy zustriczaćcia. Koły zahlade, szo jde chto nebuđ iz prežnich pryjatyliw, to win za wyrstwu obchodyw. Zrazu žinka oduczyła szarlatannyczat. Staw jak szołkowyj, nynacze šim bab poworożyło. A jak by choc trochy opiznyłaś, dowylał do tych pir, poki win by ny staw žinky bojaćcia i stydaćcia ludej, to tođib uže buło pizno. Szo win hulaw ćili noci, a dalszi naczaw by chodył i dniom, za ce joho prohnałyb z dołžnosty i win by z horja, ta z dosady iszcze bilsze b zapyw i wyszłob te, szo šimja ostałaś nyszczasnoju i win by propaw ni za capowu duszu, abob ubyły za diwczat abo tak by dopywś d'o biłoji harjaczky i propaw by jak biszyna sobaka. Szo znaczył wysty sebe, jak dom wyłył, i szo buwa, koły czołowik słucha pohanych ludej i bere z jich prymir; pohybszi ti ludy.

Wie das Weib den Mann aus dem Bordell herausgeführt hat.

Der Mann ist wie eine Gerte, wohin du ihn biegest, dorthin neigt er sich. Wer zwischen ordentlichen und nüchternen Leuten lebt, der führt sich auch ebenso auf, der nimmt ein Beispiel an den ordentlichen Leuten. Wer aber zufällig in eine trunkene und wüste Gesellschaft hineingerät, der wird ebenso werden; ist ein auf ewig verlorener Mann, namentlich wenn niemand da ist, der ihn davon zurückhält. Das Evangelium sagt die Wahrheit: daß das Tor zur Hölle breit ist und das zum Himmelreich enge. Jedermann ob alt und jung erlernt eher das Schlechte, als wenn er das Gute nachahmte. Zum Schlechten zieht es jeden hin, wie mit einer magnetischen Kraft. Ein Bübchen fünf — sechs Jahre alt — und es kann schon fluchen, betrügen, lügen und anderes. Das zieht ihn an, es ist ganz stolz solche Überweisheit erlernt zu haben, will man es aber zum Herrgott beten lassen, da will es nicht, weint, damit man ablasse und kann's lange nicht auswendig erlernen; aber irgend ein Märchen, ein häßliches, und wär's auch ganz trocken, das haftet ihm sofort im Gedächtnis. Was bedeutet es eigentlich, warum zieht es die Kinder oder auch die älteren nicht zu heiligen Dingen, sondern sie neigen so zum Schlechten? Für das Schlechte werden die Leute im Gericht und in häuslicher Verhandlung bestraft, sie aber bessern sich doch nicht. Und das Gute lehrt man es sie, wollen sie es doch nicht verstehen. Es gibt heutzutage wenig solcher Leute, die sich behaupten, keinen Versuchungen unterliegen, und so leben, wie es ihnen gefällt, sich an das Gesetz und die Lebensregeln haltend. Heutzutage sind beinahe alle nichtsnutzig und alle durch die Bank leben vom fremden Verstand, jegliche Leidenschaft trübt ihre Vernunft. Er kann sich selbst nicht leiten, wie es sich gehört, er dreht sich nach dem

Winde. Gerät ein Mann das erste mal in eine schlechte Gesellschaft, da weiß er noch nicht, was das für Leute sind und denkt, daß es solche wären, wie auch alle anderen. Er zecht das erste mal mit ihnen, da sie ihn als einen Gast empfangen, so zur ersten Bekanntschaft; das zweite mal durchschwärmen sie die Nacht, nämlich dazu, um die Freundschaft zu befestigen. Das dritte mal erachtet er es für nötig aus dem Hause zu gehen, um seine Freunde dafür zu bewirten, daß sie ihn für ihre Rechnung bewirtet hatten. Das vierte mal möchte er nicht mehr gehen, aber wenn er auch keine Lust hat, er muß hin, denn es schickt sich nicht, die Freunde zu beleidigen. Und dann findet er solch ein Gefallen daran, daß er schon selber kneipen geht und gewöhnt sich derart daran, daß ihm der Suff und die wüste Gesellschaft lieber sind, als alles in der Welt, da vergißt er auf die Kinder, auf das Weib, sie werden ihm sogar zuwider, hindern ihn nur am flotten Leben. Nach einiger Zeit pflegt der Trunkenbold ein derartiges Vieh zu werden, daß er bereit wäre seine Familie gegen eine halbe Bouteille Schnaps umzutauschen, damit man ihn nur nicht abhalte mit den Barfüßlern dicke Freundschaft zu führen. Und daran denkt er gar nicht, daß sein ganzer Halt im Leben — sein Weib ist, und wenn er sie nicht hätte, verfaulte er längst im Graben, wie ein krepierter Hund. Auf diese Weise verstrickt die Leidenschaft den Mann in ihre Netze derart, daß er auch keine Zeit hat, dessen inne zu werden, da steckt er schon drin über die Ohren, und dann wird es ihm schwer zur Besinnung zu kommen. Das Kartenspiel ist auch nichts Besseres als der Suff. Der Mann, der noch nie Karten gespielt, den läßt es ganz gleichgiltig. Hört er, daß dieser oder jener tüchtig verspielt, so nennt er sie ordentliche Narren. Er denkt bei sich: — sind das gehirnlose Klötze, findet sich niemand, der ihnen eine Tracht Prügel verabreichen könnte, damit sie sich nicht — der Teufel weiß wodurch — zu Grunde richten. Und bittet ein Armer oder ein Blinder um ein Almosen, da tut es ihnen leid um eine Kopeke und sie machen sich los mit einer trockenen Brotschnitte, oder was noch öfters geschieht, werfen ihn zur Tür hinaus, damit er nicht die Kinder und die Weiber schrecke. Verspielt er einen Tausender oder auch mehr, dann heißt es, so sollte es auch sein und man bedauert ihn nicht. Jemand hat bemerkt, daß derjenige, der die Armen reichlich beschenkt und der Kirche opfert, der verspiele nie in Karten und diesem ist das Glück hold. Jaschko Tschubenko erzählte, daß er dies öfters erprobt habe. Einmal zu Ostern hat er einige male im Kartenspiel verloren. Dann, kurz vor dem ersten Sonntag nach Ostern, kamen sie im Hause eines Mannes zum Kartenspiel zusammen und kaum hatten sie zu spielen begonnen, da erschien auch schon ein Bettler. Es war kein von irgendwo dahergelaufener Lump, sondern einer, den das Elend dazu zwang. Er trat in die Stube ein und bat jeden um eine Kopeke. Man hielt inne und begann ihn zu verhöhnen und zu verspotten. Da trat er zu Jaschko und bat, er soll ihm wenigstens eine Kopeke geben. Es war als ob Jaschko eine Eingebung bekommen hätte, er nahm kurzer Hand 10 Kopeken und gab sie dem Bettelnden. Der dankte und ging. Nun spielten sie Karten und spielten und zum Schlusse hatten alle bis auf eine Kopeke verloren und Jaschko alles Geld zusammengescharrt. Es war ihm um einen Hrywenyk (10 Kopeken) nicht leid gewesen, dafür hatte er fünf oder sechs Rubel gewonnen. Jener Mann, der diejenigen Narren nannte, die in Karten verspielten, gerät irgendwie zufällig in eine Gesellschaft, und dort bleibt ihm nichts anderes übrig, er setzt sich hin — das Kartenspiel zu versuchen. Er selber wagt sich nicht heran, man schlägt es ihm vor,

redet ihm irgendwie zu. Aus Rücksicht auf die Hauswirte macht er's mit und denkt dabei: „nun was ist viel dabei, ich will mein Glück versuchen. Wird es mir hold sein — gut, wenn nicht, setze ich mich nimmer dazu!“ Und sieh da, — das Glück ist ihm hold, er gewinnt und nicht wenig. Nun beneidet man ihn um sein Glück und sagt: „Du sollst sozusagen nur Kartenspielen, denn du bist wahrscheinlich in der Haube geboren; dir ist das Glück hold, als wärest du nicht gesetzlich geboren!“ Dann wird er eingeladen am Samstag oder am Sonntag zum Kartenspiel in irgend ein Haus zu kommen. Halb unwillkürlich sagt er zu und kommt jener Tag, zieht er sich an und geht an den bezeichneten Ort. Dabei denkt er sich: „nun mag was auch immer geschehen, wenn ich auch verspiele, bleibt es doch gleich, ist nicht mein Geld, sondern das gewonnene.“ Und siehe — statt zu verlieren, gewinnt er noch ein wenig. Hernach geht er schon mit größerer Lust zum Kartenspiel. „O! hab' keine Angst, hab' einen Vorrat, wenn ich auch verspiele, ist es nicht mein Geld.“ Geht er zum dritten mal hin und dann spielt er sich derart zu Schanden, daß er alles gewonnene Geld verspielt und noch ebensoviel aus eigener Tasche zulegt. Dann tut es ihm leid um sein Geld und bei der nächsten Gelegenheit eilt er desto früher hin, um es zurück zu gewinnen. Er denkt sich: „Zum Teufel noch 'mal, will nur mein Geld wieder haben und geh' mit keinem Schritt mehr hin.“ Sieh da, — diesmal gewinnt er's nicht wieder, verspielt nur noch mehr, so läuft er immer hin, um seinen Verlust zu decken, bis er bis über die Ohren hineingerät, — und kannst dich aufhängen! Also kommt es heraus, daß die Leidenschaft ärger ist als die Sklaverei. Es reißt ihm an und für sich ein gewaltiges Loch in die Tasche, und die Gesundheit leidet darunter noch mehr. Die Nächte hindurch schläft er nicht, man sitzt bis zum Morgengrauen, will immer zurückgewinnen und geht auseinander ohne gewonnen zu haben. Wer beim Spiel in's Feuer gerät, aufbegehrt, der verspielt auch mehr, wer aber ruhig spielt, ohne sich zu übereilen, nicht viel Worte macht, dem ist am meisten das Glück hold. Die Hauptsache ist, daß man im Menschen nicht die Leidenschaft überhand nehmen lasse, mag's welche immer sein, denn kommt er einmal auf den Hund, dann fällt es schwer ihn aufzuhalten. Jedermann muß eine Kindfrau haben bis zu seinem Tode, damit sie ihn in ihrer Obhut halte, — nur dann kann er nicht vom rechten Wege abirren. Es ist nicht gut, wenn das Weib den Mann unter ihre Oberherrschaft bringt, aber noch schlimmer ist es, wenn das Weib sich vor ihrem Manne fürchtet. Man muß die Art und Weise kennen, wie einem Manne beizukommen wäre, damit er sich besinne (zusammennehme) und sich von allen Leidenschaften befreie. — Ein junger Bursche war ein braver Kerl, nüchtern und friedlicher Natur. Er war beim Gemeindeamt beschäftigt, war Schreiber; bekam einen hübschen Gehalt, war allgemein beliebt. Dann bekam er den guten Einfall zu heiraten. Er fand eine passende Braut, hübsch von Äußerem und mit einer kleinen Mitgift und er verheiratete sich. Das erste Jahr verlebte er mit ihr in Frieden, ganz schön, gleich wie ein Täuberich mit seinem Täubchen. Er nächtigte immer zu Hause, niemand störte ihn nächtlicher Weile. Im Gemeindeamte hatte er keinen Nachtdienst. Dann aber — wie zur Sünde — machte er die Bekanntschaft des Gerichtschreibers. Er zechte mit ihm ein — zweimal, dann begannen sie Karten zu spielen — vom Kartenspiel kamen sie auf die Mädchen. Früher hatte er keine Beschäftigung am Abend, — nun war er jeden Abend in Anspruch genommen. Es versteht sich von selbst, daß er nicht der Amttätigkeit oblag, sondern um

Karten zu spielen und zu kneipen. Dem Weibe aber log er immer vor, daß er im Amte zu tun gehabt habe. Einmal kam er spät heim, um 1 oder sogar 2 Uhr nachts. Da fragte ihn das Weib: „Aus welchem Grunde (kommst du so spät) ist's möglich, daß alle so lange in Anspruch genommen waren?“ — „Nein, — ich hatte nur bis $\frac{1}{2}$ 12 zu tun, dann ging ich heimwärts, — auf dem Wege aber begegnete mir ein Kollege, den ich lange nicht gesehen. So gingen wir in's Gasthaus, und dort verging uns so schnell die Zeit, daß wir gar nicht merkten, wie spät es geworden war.“ Diesmal erwiderte das Weib nichts darauf, schenkte Glauben seinen Worten. Der junge Ehemann erlernte ordentlich das Trinken, dann führte ihn der Kollege ins Bordell, --- und dort verbrachten sie natürlich die Nacht mit den Mädchen. Er fand daran Gefallen, fing an öfters hinzugehen. Und statt nun nach Hause zu kehren, und mochte es noch so spät sein, kam er immer seltener heim, und blieb öfters ganz aus. Die junge Frau merkte, daß die Sache eine üble Wendung nahm und begann zu grübeln, was zu tun wäre, denn sie hatte schon bemerkt, daß er schon ein Lump geworden, und säumte sie noch länger, wär's mit ihm gar nichts anzufangen, der Mann geht noch zu grunde wie der Hund auf dem Jahrmarkt. Er hatte sich schon ordentlich an dieses Leben gewöhnt, — fühlte aber dennoch Angst vor seinem Weibe, es drückte ihn das Gewissen und gab ihm den Rat alles zu gestehen. Er log ihr vor, daß er ehrlich, treu, keusch sei, — und daß es öfters vorkomme, daß er die Nächte außer Hause verbringen müsse, — dies sei immer ein Zufall. Er hatte die Scham noch nicht verloren, so daß er noch nicht seine Familie für den Suff eingetauscht hätte. Sie hatte von irgend jemand die Kunde erhalten, daß ihr Mann zu den Mädchen gehe, abends aber im Amte nie etwas zu tun habe. Ihr schlug das Herz hoch auf, es empörte sich und schüttelte sich wie ein Kalbschwanz, dennoch schenkte sie anfangs diesem Gerücht keinen Glauben. Sie beschloß selber darüber Erkundigungen einzuziehen, um besser die Wahrheit zu erfahren. Abends kam ihr Onkel und fragte: „Wo ist Wassyl Pytrowytsch?“ — „Er ist nicht zu Hause, — im Amt.“ — „Und geht er jeden Abend in Dienst?“ — „Ja, beinahe täglich.“ — „Und du glaubst ihm, Mania? Er lügt. Ich fragte bei den Dienern nach, die haben mir gesagt, daß sie abends niemals amtlich beschäftigt sind.“ — „Nun, ich glaube ihm selber nicht mehr, man will nur keinen Skandal machen.“ — „Ja, so meine ich's auch, Mania, nur kommt man damit nicht weiter. So lange er noch nicht gänzlich von Sinnen geraten, muß man ihn aus dem Morast herausziehen, — denn läßt man ihm weiter die Zügel schießen, wird's dann schwer, ihn auf den rechten Weg zu bringen. Mach dich einmal an ihn heran, laß ihn nicht sich eingewöhnen. Da hab' ich gehört, daß er sich mit solchen abgebe, die ihn bald von Sinnen bringen werden. So mancher geriet in diese Gesellschaft und alle sind keines natürlichen Todes gestorben.“ Die Nichte bedankte sich beim Onkel und versprach, daß sie ihn bald eines Besseren belehren wolle. Nachdem sie den Onkel hinausgeleitet, überlegte sie lange hin und her, wie die Sache anzufassen, damit es ohne Kampf ablaufe und er gesetzter würde. Hauptsächlich ging es darum, ihn an Ort und Stelle der Sünde zu ertappen. Denn nur dann könnte er zur Besinnung kommen, und aus Scham wird er sich hüten, nicht nur zu den Mädchen zu gehen, sondern er wird auch in den Dienst nicht gehen, wenn es auch nötig sein sollte. Deswegen ersann sie folgendes Stücklein: den Abend zu erwarten, sich zu verkleiden und in's Bordell zu gehen, um zu erforschen, ob er tatsächlich hinkomme. So kam

der Abend heran. Wassyl Pytrowytsch zog sich wie gewöhnlich um, und ging in den Dienst, — nur nicht in denjenigen, den Ihr meint, — sondern er ging zu den Freunden. Sein Weib aber, ohne sich lange zu besinnen, lief in ein benachbartes Dorf, lieh bei einer Bäuerin eine Schürze, ein Korsett (ein ärmelloses Seidengewand, Oberkleid), ein gesticktes Hemd mit langen Ärmeln, einen Rock, ein feines, schönes Kopftuch von blauer Farbe, Halbschuhe mit Schnallen, Tuchstrümpfe aus einfacher Schafwolle, — flocht das Haar in einen Zopf, heftete Bänder an, untermalte die Augenbraunen, legte Rouge auf, und ging in's Bordell. Sie befürchtete, sich mit einem anderen abgeben zu müssen, denn wenn sie schon dort einmal hineingeraten, wird sie nicht sagen dürfen, ‚mit diesem will ich und mit jenem nicht.‘ Nun mochte es gehen wie es wolle, sie entschloß sich, ihr Ziel zu erreichen, und damit die Leute nicht Verdacht schöpfen, fragte sie nicht nach, ob Wassyl Pytrowycz in's Bordell zu kommen pflege oder nicht. Denn sie traute niemanden, verließ sich nur auf ihre Augen, denn heutzutage kann man keinem Menschen trauen; man könnte sie absichtlich belügen, um einen Familienskandal hervorzurufen. Sie kam ins Bordell und erklärte, sie wünsche in eine Nummer aufgenommen zu werden in die Handelskammer mit lebender Ware. Der Inhaber sah, daß das Mädcl passend war, jung und hübsch. Er feilschte nicht lange, nahm sie kurzweg an. Nun war es noch dämmeriger worden. Um 9 Uhr kam ihr Mann mit dem Freunde. Sie traten ein, setzten sich an den Tisch, bestellten ein Dutzend Flaschen Bier und saßen in aller Gemütlichkeit da, — schlürften ein Glas nach dem andern. Einige Mädchen drängten sich an sie heran, halfen das Bier auszutrinken. Nach dem Bier verlangten sie noch andere, stärkere Getränke. So zechten sie bis gegen 11 Uhr. Hatten sich tüchtig angetrunken. Dann riefen sie den Zimmerkellner und sagten: „Nun, Bruder, richte uns 2 Mädcl her, aber bitte eine bessere Sorte, daß sie frisch seien! Denn du bist imstande, uns noch mit syphilitischen aufzuwarten.“ — „Seid ohne Sorge, bei uns sind alle Mädcl Prima-Ware, wir haben keine angesteckten.“ — „Eben, eben, paß auf, versorge uns mit frischen, bekommst auf Tee.“ — „O, euch warte ich mit Primasorte auf.“ — „Heute ist zu uns soeben eine neue aus dem Dorfe eingetreten. Ein braves Mädcl, hübsch und so gesund, wie man sich nur wünschen kann. Sie ist abends so spät eingetreten, daß sie noch garnicht in Gebrauch kam.“ — „Eben, eben, diese gib uns.“ Maria Iwanowna, in Gestalt eines einfachen Mädchens, hatte beizeiten den Zimmerkellner mit einem Trinkgeld bedacht, damit er zu ihr Wassyl Pytrowytsch führe, denselben, den sie ihm gezeigt. So nahmen sie ein Zimmer und gingen schlafen. Wassyl Pytrowytsch ward durch den Zimmerkellner zur Maria Iwanowna geführt, zu seinem eigenen Weibe, und sein Kollege zu einer zweiten nebenan. Wassyl Pytrowytsch trat ins Zimmer und erkannte nicht sein Weib. Er sah, daß sie gesund und seinem Weibe etwas ähnlich sei, doch war der ganze Aufzug anders, auch eine andere Frisur und schwarze, untermalte Augenbraunen, bei seinem Weibe aber waren sie dunkelblond. Er betrachtete sie nicht lange, denn das lag ihm nicht im Sinne, in seinem Kopfe sumimte es und vor seinen Augen tanzten Schmetterlinge. Ohne lange zu überlegen, begann er um sie zu scherwenzeln, zwecks Gott-bewahre. Anfangs wollte sie ihm nicht unterliegen, sondern begann ihn auszufragen: „Was hat euch hierher geführt? Seid ihr verheiratet, ledig oder Witwer?“ — „Ich bin schon drei Jahre lang verheiratet.“ — „Habt Ihr etwa euer Weib verlassen, daß Ihr hierher gekommen, habt Ihr nicht aus Liebe geheiratet, oder ist sie

sehr häßlich von Gesicht und auch so im allgemeinen gefällt sie Ihnen nicht?“ — Nein, ich hab' ein schönes Weib, hab' sie auch lieb, ich komm' halt so, einfach zur Abwechslung. Wie schön sie auch ist, wird sie doch zuwider. Wenn der Mensch immerfort Rindfleisch ißt, bis er dessen überdrüssig wird, dann beginnt er mit dem Schöpserfleisch; wird ihm Schöpserfleisch zuwider, probiert er Hühnerfleisch; so geht's auch mit dieser Sache.“ — „Das ist doch eine Sünde vor Gott, man muß doch mit dem Weibe leben, nur einem ledigen kann man dieses verzeihen. Ihr hört auf euere Kollegen und nach ihrem Beispiele treibt Ihr Unfug, es wäre besser, wenn Ihr nicht mit ihnen zusammen hieltet und besser für euere Familie sorgtet.“ Wassyl Pytrowytsch errötete, ihm schlug das Gewissen und er schwieg still, denn er war in der Tat schuldig und er dachte bei sich: „Wie gescheidt ist sie, obwohl aus der Provinz, versteht sie zu predigen, da kann sich deine Städterin vor ihr verstecken.“ Nachdem er die Litanei zu Ende geführt, wandte sich Wassyl Pytrowytsch zu ihr und sagte verdrießlich: „Nu, hast dich genug ausphilosophiert. Du solltest deine Verpflichtung kennen; weißt du, wozu ich zu dir gekommen?“ — „Ich weiß es.“ — „Na also, um die Zeit nicht unnütz zu vertrödeln, laß uns besser ohne alle Gespräche schlafen legen.“ — „Nein, ich will nicht schlafen, ich hab' mich schon ausgeschlafen.“ — „Füttere nicht Nachtigallen mit Märchen, sondern leg' dich hin, du weißt wozu.“ — „Nein, guter Mann, das wird nicht geschehen; gibst den Ring vom Finger her, dann wohl.“ — „Nein, das darf nicht sein, das ist der Trauring; das Weib wird fragen, wo er hingeraten, und was werde ich dann sagen?“ — „Wirst halt sagen, daß du ihn verloren und schon.“ — „Nun da, nimm ihn, quäl mich nur nicht, laß uns nur schneller niederlegen.“ Sie nahm jenen Ring, versteckte ihn in der Tasche und selbstverständlich verweigerte sie, wenn auch im Bordell, ihrem angetrauten Manne aber das nicht, um was er sie bat. Sie schlief sich mit ihm aus wie zu Hause, wie es sich gehört. Wassyl Pytrowytsch schlief ein, nachdem er sich zufrieden gestellt. Sie aber gab Fersengeld und fort ging's nach Hause. Jene Kleidung, die sie ausgeliehen, rollte sie zusammen in ein Bündel und versteckte dies sorgfältig. Wassyl Pytrowytsch kam nach Hause und legte sich ohne lange zu überlegen schlafen, dem Weibe aber sagte er kein Wort, kein halbes Wort; das Weib sagte ihm auch nichts, als ob sie nicht gehört, daß er gekommen. Die Tagzeit war schon ordentlich vorgeschritten, es scheint, daß schon die Morgenhähne abgesungen. Etwas später stand sie auf und ging auf den Markt und kaufte dort statt Rindfleisch lauter Schöpsernes und noch manches andere, was sie noch nie gegessen hatten. Sie kam vom Markt zurück, stellte den Samowar auf, richtete das Geschirr her und weckte Wassyl auf. Er erhob sich schnell, wie abgebrüht, mit vom Nachtwachen und Schnaps abgequälten Augen, wusch sich ab, machte Toilette, zog sich an und begann Tee zu trinken, wonach er sich schleunigst in's Amt begab. Nun kam er zu Mittag. Sie begann das Mittagessen aufzutragen und alle Gänge waren aus Schöpserfleisch. Gekochtes Schöpsernes, gebratenes Schöpsernes und Kartoffeln geschmort in Schöpserfett. Er staunte und staunte und konnte nicht umhin zu fragen: „Was ist das heute bei dir, lauter Schöpsernes?“ — „Das ist zur Abwechslung; wir aßen Rindfleisch und Rindfleisch, bis es uns zuwider geworden, jetzt werden wir Schöpsernes essen, und wird uns Schöpsernes zuwider, werden wir Geflügel kaufen.“ Wassyl Pytrowytsch erinnerte sich des gestrigen Gesprächs im Kabinet, und es war ihm ganz ungemütlich, ein wenig schämte er sich, ein wenig hatte er Angst, das Herz stand ihm still, wie vor dem

Tode, als hinge ihm ein Schwert über seinem Kopf. Was dies zu bedeuten hatte, wußte er selber nicht. Sie aßen weiter, und zum Schlusse blickte sie ihm auf die Hand und sagte: „Und wo ist dein Ring?“ Er warf einen schnellen Blick auf die Finger, als ob er nichts wüßte und sagte: „Ein Skandal ist es, hab' ihn irgendwo ausgesät, und weiß selber nicht wo.“ Da streckte sie die Hand aus und sagte: „Und ist das nicht derselbe?“ Wassyl erstarrte, kalter Schweiß stand ihm auf der Stirne und die Hände erzitterten ihm. Dann fragte er sie: „Und woher hast du ihn genommen?“ — „Hast du es etwa vergessen? Wahrscheinlich warst du sehr trunken. Erinnerst du dich, wie wir zusammen im Hotelzimmer schliefen, da hast du ihn mir geschenkt.“ — Da erst begriff Wassyl, was an der Sache war, es blieb ihm keine Entschuldigung übrig, er fiel ihr zu Füßen und begann zu weinen und zu bitten, sie möge ihm verzeihen. Sie hielt ihm nicht vor, machte ihm auch keine Vorwürfe mehr, sondern sprach folgendes: „Bitte nicht, ich hab' dir schon verziehen, du bist wenig dran schuld, schuld sind diejenigen, die dich vom rechten Wege abgelenkt. Jetzt schwöre mir nur, daß du dies nimmer machen und nie vor dem Weibe verheimlichen wirst, wo du hingehst. Lieber sprich immer die Wahrheit, als in Lügen dich zu verstricken!“ Wassyl schwur hoch und teuer vor den Heiligenbildern und seit der Zeit ging er nirgends hin mit keinem Schritt. Wenn es manchmal tatsächlich nötig war, abends ins Amt zu gehen, da ging er nicht hin, er fürchtete, damit sein Weib nicht denken solle, daß er irgend wohin anders ginge, und hernach entschuldigte er sich vor dem Sekretär, warum er nicht gekommen und nahm eine Krankheit zum Vorwande. Bald hatte er ein mächtiges Kopfweh, bald war seine Frau schwerkrank geworden, oder das Kindchen u. s. w. Hernach pflegte er zur allgemeinen Verwunderung, wenn er sich am Nachmittag aus irgend einer Ursache entfernte, seinem Weibe zu sagen, daß er dort und dorthin gehe und nach einigen Minuten zurückkommen werde. Seit der Zeit gab er alle seine Freunde auf, wollte ihnen sogar nicht mehr begegnen. Erblickte er, daß irgend einer von seinen früheren Freunden nahe, so machte er einen Umweg von einer Werst. Mit einem mal hatte ihm sein Weib das Lügen und Heucheln abgewöhnt. Er war seidenweich geworden, als ob ihn sieben Weiber besprochen hätten. Und hätte sie sich ein wenig verspätet, hätte sie bis zu jener Zeit alles so hingehen lassen, bis er sich vor seinem Weibe gefürchtet und vor den Leuten geschämt hätte, da wäre es schon zu spät gewesen. Für die Nachtschwärmerei, und dafür, daß er auch tagüber gelumpt hätte, wäre er vom Amte suspendiert worden und vor Elend und Verdruß hätte er sich noch mehr dem Trunke ergeben, und es wäre dazu gekommen, daß seine Familie unglücklich geworden wäre, er würde einfach zu grunde gegangen sein (nicht für eine Bockseele) oder man hätte ihn für die Mädel erschlagen oder er hätte sich auch so das weiße Fieber angesoffen und wäre verloren gegangen, wie ein toller Hund. Was das heißt, sich so aufzuführen, wie es die Sitte erheischt, und was geschieht, wenn ein Mann bösen Menschen folgt und sie zum Beispiele nimmt; die sind verloren. —

Anmerkung. Die von Lebensweisheit überquellende Einleitung zur Geschichte ist für den salbungvollen Ton mancher Erzähler auch bei den Serben und Chrowoten typisch. Eher kann einer vor Moral nicht triefen als bis er alles Böse angestellt hat, und darum ließ und lasse ich in allen meinen Niederschriften von Erzählungen die langatmigen tugendhaft klingenden Betrachtungen weg. Gut sind sie nur dann, wenn sie einer zum Besten gibt, um den Effekt seiner derben Geschichte zu verstärken. Meist sind sie reichlich mit Sprichwörtern, auch mit erotischen und skato-

logischen unterspickt. Cervantes hat seinen Sancho Panza als einen Erzähler von dieser Art wunderbar dargestellt. F. S. K.

245. Jak czołowik żinku liczyw.

Odni żinici zachotiłoś pojisty medu z biłym chlibom. Ta to hore, szo czołowik buw skupyj i ny lubyw poważuwał łasoszczamy. Pisle obid wona brosyła peczene j warene, lahła i naroszne zachwarała; łyżył, kwokcze. Czołowik i pyta: Szo z toboju, Naste? Czy zhlazuwaw chto, czy może sojasznyci? — Ta chto i zna, szo wono take i wsi sustawy łome, koża wsia bołył, u boky kołe, u wysky strila i żywit nyje; prjamo taky vse, jak ny rozwałyćcia i dychał ny daje. — Czołowik i sprawdi duma sybi, szo wona ny w szutku zachworała. Piszow do odnoji baby, wziaw u neji raznych traw, ny pomohło. Obratywś do druhoji, też ničoho ny wyszło. Prychodyła do neji sama, szyptała i traw dała i vse naprasno. Potim pojichaw win u horod, piszow do dochtarja, rozkazaw, szo w neji bołył. Dochtar zahłazno propysaw jiji kapył, poroszkwi, połokania, sfirannia, i wsiakoji wsiaczyny. Win zajsow z receptamy u aptyku, tam z joho wziaty za likarstwa bilsze karbowancia. Prywiz win do domu, a żinka i pył ny stała; jaki počeczce, tak choc pokusztowała, a jaki pahani, tak fiko poniuchala i brosyła. Tak fiko darom hroszi propały, a pomohty, rozumijećcia, ničoho ny pomohły. Czołowik rad by wże chto i zna szo zapłatył, aby fiko wyliczył, szob choc jak nybud ruki rozwjazał. Ny tak duże žalko żinky, jak wona joho zwjazuwała, sama ny robyła i jomu ny dawała robył, ta szcze j hołod prychodyłoś tyrpił, bo nikomu buło warył. A to raz żinka każe czołowikowi: Czołowicze, mińi baba Kotycha rajała taku weszcz, bułto hiwno sobacze duże zhidywe od raznych chorob. Ta szob fiko z pid czornoji sobaky. — Wyduma, czort zna szczo. De ja tybi budu szukał hiwna, ta po czem iszcze ja budu znał, jaka sobaka nasrała? — Ta ty strywaj, czołowicze, ja dokažu: Ce robyćcia ny z prosta, a ty dowżyn zrobył tak; nadiń kozuch, zwerchu joho chałat, obuj walanći, woźmy ćip i jak napadesz czornu sobaku, haniaj jiji, poky wona wseryćcia. — Mużyk poczuchaw hołowu, a vse taky posłuchaw żinky, tak zrobyw, jak skazała. Odih sia, wziaw ćip, napaw jakuś prybludnu czornu sobaku i dawaj jiji haniał. Wona w powitku, win za neju. Wona w koszaru, win za neju. Sobaka pid pohrebyciu, win i sybi tudy. Sobaka dywyćcia, szo czołowik zduriw, ny w szutku rozchodiyw sia, pobihła na horody, win za neju. Sobaka bacze, szo płocha sztuka, wyrnułaś upjeł w żylla. A czołowik odno ślidkuje za neju, ny spuska z oczej. A sam tak uchodyw sia, szo aż u duszi w joho hirko zrobyłoś, a pit tak i le riwczakamy, jak mysza mokryj staw. Sobaći win tak pamorky zabyw, szo wona wże ny znała, kudy diwaćcia. Zalizła w ułoczku i łyżył, jazyk wysołopyła, ważko dysze, bo straszna żara buła pyryd spasiwkoju. Mużyk zastukaw tak jiji, szo bidni nikudy buło wyskoczył. Syknułaś buło pyryskoczył czyryz pyniok, fiko spjałaś perednimi nohamy, a win jiji ćipom u podowsz, jak opereże! Sobaka i wsrałaś. Czołowik pidobraw te hiwno u płatoczok i pońis do żinky. Prynose i każe: Nu, oś tybi na likarstwo, na syłu dostaw, czuť ny zapalyw sia, aż u duszi hirko stało. Szob wona zdochła, bisowa sobaka, na syłu zapopaw. — Nu dobre, czołowicze, teper że zwary joho, počožy w horszczok, nałyj wodyći i nychaj prokypył 3 razy. — Czołowik rostopyw picz i naczaw joho warył. Zwaryw i każe: Nu, żinko, wże hotowe; na, pyj. — Ta ty pokusztuj, jak wono ničoho. — Czołowik zaczyrnuw u łozku i poprobuwaw na jazyk. Jak poprobuwaw, tak wsioho aż perediorhnuło. Win todi jak zapluje!

— Nu, jak wono na wkus? — pyta žinka. — O-o-och! i pahane, nychaj jomu bis, bojuš, jak by ne obliz jazyk. — E-e-e-e, czołowicze, tybi zdorowomu ta pahane, a jak že ja chwora budu pyť? Nychaj jomu cur ta pek, luczcz wyłyj joho het! A ty ot szo, czołowicze, mińi baba Kurnyczka rajała policzyćcia medom. Tak ty paniaj zawtra u horod na bazar, tam kupy biłoho chliba z krupyczatoi muky ta medu chuntiw z 5. Ta hlady, ny kusztuj joho, bo Kurnyczka kazała, szob joho ničto ny trohaw okrim choroho, a to wse rawno ny pomożyćcia. A jak kupysz, zawjaży joho i tak wezy do samoho domu, ny rozkrywaj. — Czołowik doždaw sia ranku, zaprih konia i podaw sia w horod. Czołowik prywiz medu i bułku postawyw na stił i pyta: Nu, teper že szo? — Ta szo, dawaj med siudy, ny rozkrywaj, ja sama rozkryju, a ty fiko odriz mińi bułky. — Czołowik wziaw nożyk, zrizarw okrajczyk i rozdilyw joho ditiem. Potim naczaw rizarf skybu dla žinky; namityw nożem towszczynoju u dwa palci i rize. Wona pobaczyla i kryczyť jomu: Szo ty tam niweczysz bułku, czoho ty taku tonku rizesz? — — Jak tonku, wona u dwa palci. — Szož tam dwa, a iszcze dwa de diwaw, usochły, czy szo, u tebež 4 palci prjamych. — Czołowik prynužden buw odrizarf u dwoje towszczu, czym chofiw. Žinka umniała tu skybu z medom i zrazu powysylizala; na drubhyj deń dojila ostanniu bułku i med. Z tych pir stała zdorowa, jak rukamy odniało. Czołowik i pyta: Nu szož teper, polekszało? — Ta sława Bohu, teper ničzoho, tak by j dawno, bisiw syn; kupyw by medu, ja i ny chwarałab. — Czołowik podumaw sybi: E-e-e, tak ty taka! Mene zastawyla hiwno kusztuwať i czuf ny zapalyła, a sama medok pojila. Izza medu skiko mene muczyła i w roschody uwodyła, naroszne chwarała! Chwatyw kaczałku i chłop! jiji po potylyci. Wona i nohy wytiahła, ni razu ny trypychnułaš. I tak propała, jak sobaka. Ničto j ny znaw, szo win jiji ubyw, bo wśim buło zwisno, szo wona chwarała. Tak i poladyły, szo wona sama umerła.

Wie der Mann das Weib kurierte.

Ein Weib hatte große Lust gekriegt, Honig mit Weißbrot zu essen. Es war aber das Elend, daß der Mann sehr geizig war und er bedachte sie nicht gerne mit Naschwerk. Nach dem Mittagessen ließ sie das Gebackene und Gekochte stehen, legte sich hin und erkrankte absichtlich; Sie lag da und ächzte. Der Mann fragte: „was ist mit dir Mastja? Hat dich der böse Blick getroffen, oder hast du Krämpfe?“ — „Wer weiß, was das ist; alle Gelenke reißen mir, die ganze Haut tut mir weh, es sticht mich in die Seiten, in den Schläfen bohrt es und im Magen ist mir übel; es ist einfach alles wie auseinander, daß ich kaum atmen kann.“ — Der Mann dachte wirklich, daß sie im Ernste krank geworden. Er ging zu einem Weibe, nahm verschiedene Kräuter, es half nichts. Er wandte sich an eine zweite, es kam nichts dabei heraus. Sie kam selber zu ihr, besprach sie, gab Kräuter, es war alles umsonst. Dann fuhr er in die Stadt, ging zum Arzt, erzählte von ihren Schmerzen. Der Doktor verschrieb ihr ein Bad, Pulver, Ausgurgelungen, Einreibungen und alles mögliche. Er ging mit den Rezepten in die Apotheke, dort nahm man ihm für die Arzneien mehr als einen Gulden ab. Er brachte sie nach Hause, das Weib trank sie nicht einmal. Die da besser waren, diese kostete sie wenigstens und die schlechter mundeten, an diesen roch sie und ließ sie liegen. So war das Geld nun umsonst ausgegeben und helfen konnte alles natürlich nichts. Der Mann würde schon gerne wer weiß wieweit zahlen, um sie nur auszukurieren, oder um irgendwie die Hände frei zu bekommen.

Es war ihm nicht so leid ums Weib, es war ihm vielmehr zur Last, sie arbeitete selber nicht und ihn ließ sie auch nicht arbeiten, obendrein mußte er oft hungern, es war niemand da, der gekocht hätte. Einmal sagte das Weib zum Manne: „Mann, mir hat die alte Kotycha ein Ding empfohlen, nämlich, Hundedreck sei gegen verschiedene Krankheiten gut. Es muß aber von einer schwarzen Hündin sein!“ — „Der Teufel weiß, was für ein Einfall! Wo werde ich dir Dreck suchen, und wie soll ich dann wissen, was für ein Hund geschissen hat?“ — „Wart einmal, Mann, laß mich zu Ende reden. Das wird nicht so einfach gemacht, du mußt folgendes tun. Zieh den Pelz an, darüber den Kaftan, zieh die Filzstiefeln an, nimm den Dreschflegel und wenn du eine schwarze Hündin triffst, jage ihr nach, bis sie kackt.“ Der Bauer kratzte sich an den Kopf, gehorchte aber dem Weibe und tat so wie sie ihm befohlen. Er zog sich an, nahm den Dreschflegel, traf auf eine herumirrende schwarze Hündin und begann ihr nachzurennen. Sie rann in die Tenne, er hinterdrein, sie lief in die Umzäunung, er ihr nach, die Hündin sprang in den Keller, er hinterdrein, da sah sie, daß der Mann verrückt geworden, sie im Ernste verfolge, da lief sie in Gärten, er hinterdrein. Die Hündin rannte in die Büsche, er hinter ihr, die Hündin sah, daß die Sache scharf gehe, wandte sich wieder gegen die Ansiedelung. Der Mann folgte ihr und ließ sie nicht aus den Augen. Dabei hatte er sich so abgehetzt, daß es ihm in der Seele bitter geworden war und der Schweiß in Strömen von ihm rann, war naß wie eine Maus. Er hatte der Hündin derart die Sinne verschlagen, daß sie nicht mehr wusste, wohin sie sich wenden solle. Sie kroch in ein Gäßchen hinein und lag da, mit heraushängender Zunge, atmete schwer, denn es war eine schreckliche Gluthitze von der Spasiwka. Der Mann hatte ihr jeden Ausweg abgeschnitten, sie konnte nirgend entkommen. Sie versuchte noch durch einen Baumstumpf hinüberzusetzen und kaum hatte sie sich mit den Vorderbeinen aufgeschwungen, da flog ihr auch schon der Dreschflegel übers Kreuz.“ Da kackte die Hündin. Der Mann nahm schnell den Dreck in ein Tüchlein auf und trug es zum Weibe. Er brachte ihn ihr und sagte: „da hast du hier die Arznei, mit großer Mühe hab ich sie erlangt, beinahe hätte mich der Sonnenstich getroffen. In der Seele ist mir bitter geworden. Daß sie krepriere, diese Teufelhündin. Mit großer Mühe hab ich ihn ergattert.“ — Nun gut, Mann, jetzt koche ihn. Leg ihn in den Topf, schütte Wasser drauf, es soll dreimal aufkochen.“ Der Mann machte Feuer und begann ihn zu kochen. Nachdem er ihn gekocht, sagte er: „Nun Weib, er ist schon fertig, da hast ihn, trink!“ — „Koste ihn doch, wie schmeckt er eigentlich?“ Der Mann nahm einen Löffel voll und probierte ihn mit der Zunge. Als ers kostete, da durchzuckte es ihn ganz. Da begann er loszuspucken. „Nun, was für einen Geschmack hat er?“ fragte das Weib. „O—o—och! wie schlecht, der Teufel hols, ich fürchte, daß sich mir die Haut von der Zunge ablösen wird.“ — „E—e—e Mann, du bist gesund und dir ist er schlecht und wie soll ich, die Kranke ihn trinken! Schockschwerenot! Wirf ihn lieber hinaus! Aber weißt was, Mann. die alte Kurnyczka hat mir empfohlen mit dem Honig mich zu kurieren. Also fahr morgen schnell in die Stadt auf den Markt und kauf dort Weißbrot aus grobem Mehl und etwa 5 Pfund Honig. Aber schau, daß du nichts davon kostest, denn die Kurnytschka hat gesagt, daß niemand daran rühre, mit Ausnahme des Kranken, sonst wird es nichts helfen. Und wenn du ihn gekauft haben wirst, dann binde ihn zu und so bringe ihn nach Hause, mach ihn unterwegs ja nicht auf.“ — Am frühen Morgen spannte der Mann

das Pferd an und fuhr in die Stadt. Der Mann brachte Honig und die Semmel, stellte ihn auf den Tisch und fragte: „Und jetzt, was willst du noch?“ — „Nun was, gib den Honig her, öffne ihn nicht, ich werde ihn selbst öffnen und du schneide mir nur die Semmel auf.“ Der Mann nahm ein Messer, schnitt die ersten Schnitte ab und teilte sie unter die Kinder. Dann begann er die Schnitte für das Weib zu schneiden; er machte mit dem Messer ein Zeichen von zwei Fingern Dicke und schnitt ein. Sie erblickte dies und rief ihm zu: „Was ruinierst du so die Semmel, weshalb schneidest du so dünn, es ist ja zweifingerdick!“ — „Was zwei Finger, und wo sind noch zwei Finger, ist sie eingetrocknet oder was? du hast doch vier gerade Finger.“ — Der Mann war gezwungen, eine doppelt so dicke zu schneiden, als er wollte. Das Weib verzehrte diese Schnitte mit Honig und war sofort fröhlichen Mutes; am nächsten Tag aß sie die letzte Semmel zu Ende und den Honig. Seit der Zeit war sie gesund geworden, wie mit Händen fortgenommen. Da fragte der Mann: „Nun, jetzt ist dir schon leichter?“ — „Nun, Gott sei dank, jetzt ist nichts. So hättest du schon längst tun sollen, Teufelsohn; hättest du Honig gekauft, wär ich gar nicht krank geworden.“ Der Mann dachte bei sich: „E—e—e! Eine solche bist du? Mich hast du Dreck kosten lassen, und mich beinahe dem Hitzschlag ausgesetzt und selber hat sie den Honig gegessen. Des Honigs wegen hat sie mich soviel gequält und uns soviele Ausgaben verursacht, hat sich krank gestellt.“ Erwischte einen Stock und versetzte ihr einen Schlag über den Hinterkopf. Sie streckte nur die Beine aus, zuckte nicht einmal auf und so ging sie zu Grunde, wie ein Hund. Es wußte niemand, daß er sie getötet, denn es war allen bekannt, daß sie bettlägerig gewesen. Also war die Sache damit erledigt, daß sie einfach gestorben.

Parallele: Anthropophyteia, Bd. IV, S. 337—339, N. 576. —

246. Koždyj chuj wlize w pyzdu.

Dwa muzyky u poli ubyrały chlib; z nymy buła odna ženszczyna. Zna-
czyt, odyn suśid z žinkoju, a druhyj udiweć. Wony zhoworylys ubyrał chlib
umisti. Ot piszły wony połudnuwał. Po połudnuwawszy suśid udiweć odij-
szow trochy w storonu i staw sciał. A druhyj pobaczyw, szo u toho zdrowyj
chujaka taj każe: Oho! u tebe, brać, sława Bohu, bułob u szo, a to je czym.
Ty mabuť i žinku zahnaw na toj swit swojim chujom. Za tebe nijaka za miż
ny pidel — Ta szo ty, brać, czypuchu horodysz, zowśim u mene nywyłykyj,
a biz žinky tak win zowśim zasoch. — Ehe! zasoch — ny durno kažuť po-
howorku czy posłowyciu: Zasoch, to j kobyli ny wlize, a jak moji žinći, tak
na szo whodno budu sporyť, ny wlize. — Nu szo ty, brać, ja dumaju, szo
wlize. — Ni, ny wlize, moja žinka dribneńka, tak kudy tam jiji . . . — Ta
jakab wona ny buła mała, a wsež taky dowžen ulizty. — Ni, ny wlize, choc
dawaj sporyť! — Dawaj, u szoż budym sporyť? — Ta w szoż, — hroszyj
u wene nyma, a w kopu żyta hotow. — Ładno, tak i tak. Znaczyť, jak ulize,
tak ty mińi dasy kopu żyta, a jak ny wlize, tak ja tybi; tak czy szo? —
Nu tyż soħlasen, tak budym riszał, czija prawda. — A žinka rada złuczaju,
žde, ny doždećcia, koły wony koncžuť spor, a dali bace, szo czołowik jiji
zamniaw sia, ni to sporyť, ni to ni — ta pidijszła do czołowika i szepcze na
ucho: Spor, spor, ot iże ty Bohu tak ny wlize. — Ot udiweć zliz na babu i
naczaw jiji naprawłať; wona naroszne podużcze rozkarjaczyla nohy i łyżyť, aź
hubky obłyzuje. Win zasadyw jiji i nu czuchrať. Žinka tođi stała ţiko no-

hamy podryguwał, a sama pryczytuje: Propała kopa żyta koło joho, jak ob-szyta. — I tak czołowik z żinkoju prosperowały kopu.

Jeder Zumpt dringt in die Voz ein.

Zwei Bauern heimsten im Felde das Getreide ein, — in ihrer Gesellschaft befand sich auch ein Weib. Das heißt es war ein Nachbar mit seinem Weibe, der andere war ein Witwer. Sie hatten verabredet zusammen zu arbeiten. So aßen sie zu Mittag. Hernach entfernte sich der Witwer ein wenig abseits und begann zu brunzen. Der andere erblickte bei ihm den tüchtigen Zumptersch und sagte: „Oho, — bei dir Bruder — ist er Gottlob (groß); wenn's nur in etwas hinein gäbe, — denn du hast's womit. Wahrscheinlich hast du auch dein Weib mit dem Zumpt unter die Erde gebracht. Dich wird keine heiraten.“ — „Bruder, was schwatzst du für einen Unsinn, — er ist gar nicht so groß bei mir und da ich kein Weib hab' ist er vollends zusammengeschrunpft.“ — „Wohl zusammengeschrunpft, — nicht umsonst heißt's im Sprichwort oder in geläufiger Redensart: zusammengeschrunpft kriecht er auch nicht in eine Stute hinein, — aber in mein Weib — ich kann wetten um was es beliebt — dringt er nicht ein!“ — „Aber Bruder, — ich meine, er kommt hinein.“ — „Nein, gewiß nicht, mein Weib ist so klein (zart) — wie könnte er in sie?!“ — „Mag sie wie immer sein, — er kommt doch hinein.“ — „Nein, laß uns wetten, er kommt nicht hinein.“ — „Gut, um was gilt die Wette?“ — „Nun, Geld hab ich nicht, — wetten wir um einen Garbenhaufen Korn.“ — „Wohl, soll's so sein, — soll's so sein. Wenn er also eindringt, gibst du mir das Korn, wenn nicht, dann geb' ich's dir; ja oder nein?“ — „Bin einverstanden, laß uns entscheiden wer recht hat.“ Das Weib, dem die Sache gerade wohlbehagte, wartete ungeduldig auf den Ausgang des Streites, dann bemerkte sie, daß ihr Mann etwas schwankend geworden und zögert; da trat sie an ihn heran und flüsterte ihm ins Ohr: „Halt die Wette, halt die Wette, bei Gott, er wird nicht eindringen!“ — So kroch der Witwer auf sie hinauf, und begann sich bereit zu machen; sie spreizte die Beine absichtlich recht weit auseinander, lag da und leckte sich gar die Lippen ab. Er rammte ihr ihn ein und begann zu reiben, — da begann sie mit den Beinen zu schwenken und sprach nebenbei: „Verloren ist der Garbenhaufen Korn — für ihn ist sie (undurchdringlich) wie ein Horn!“ Und so verloren die beiden Eheleute die Wette.

247. Jak baba widworożowała chuja.

Iszow d'id z pola do domu; dorohoju win najszow żyliznu hajku z winta. Hajka była zdrowa, pochoże z wylykoho i towstoho winta. — Win pidniaw jiji i pońis do domu. Na połowyńi dorohy jomu zachofiloś poprobować, czy nalize wona na chuj: Poprobuwaw nađiř prjamo, wona ny nachode. Pchaw, pchaw, ny jde, źmećcia, jak kyszka i hođi. — Win tođi staw jiji nawinczuwał. Nawintyw dalszi, czym na połowynu, a chuj jak nadroczywś, tak hajka aź urizałaś; win tođi smyk, smyk, ņi siudy, ņi tudy i bołyť zdrowo i skynnŭ nymoźno. Wozyw sia win dowho i ņiczoho ny porobyw, fiko bilsze roztrywozyw chuja, szo win nabrjak z dobryj ohrok. Prychode win do domu i stydno było pokazuwał babi ta ņide d'iwacćcia, treba jak nybuđ horju zapomohaf. Baba pobaczyła, i dawaj joho klasty: Aha, bisiw syn, poprobuwaw; ce tebe Boh nakazaw. Zo mnoju ty ny хочysz spať, wse odmohajisz sia, szo ty nyzdużajisz ta szo w tebe ny wstaje, a jak u hajku, tak moźno. —

D'id mowczyŕ, ńiczoho ny każe babi i sprawd'i podumaw, szo ce joho Boh nakazaw. Choŕiły postaŕ za popom ta d'id postydyw sia — łuczcze, każe, ja umru, czym popa zwaŕ. Babusia tođi skorij pobihła do worožky. Worožka pryjszła, naczała szypaŕ — nabrała u stakan wody i stała poływaŕ neju chuja. Chuj od chołodnoji wody zjeżyw sia u bajoczku. Hajka sama spała. Worožku wony ny znały, czym fiko jiji diakuwaŕ. Z tych pir d'id ny probuwaw u hajku i druhym zakazuwaw, a jak zamanyćcia, to win pryłabuzniuwaw sia do babuši.

Wie die Wahrsagerin den Zumpt entzauberte.

Ein ällicher Mann kehrte vom Felde heimwärts, — auf dem Wege fand er eine eiserne Mutterschraube. Sie war ziemlich groß von einer großen und dicken Schraube. Er hob sie auf und setzte seinen Weg fort. Mitten im Wege fiel's ihm ein, die Mutterschraube anzuprobieren, ob der Zumpt wohl hineinpassen würde. Er versuchte sie einfach aufzuschleifen, — es ging nicht. Er mühte sich ab, — der Zumpt aber, wie eine Plunzen, gab immer nach. Er begann sie sodann aufzuschrauben. Er schraubte sie mehr als zur Hälfte auf, — der Zumpt ward aber dadurch aufgereizt, sodaß die Schraube sich einschnitt und zu drücken begann; nun versuchte er sie abzustreifen, zerrte daran hin und her, — es tat aber ordentlich weh und es war nicht möglich sie herunter zu bekommen. Lange mühte er sich ab, richtete aber nichts aus, nur der Zumpt versteifte sich noch mehr, schwoll wie eine Gurke an. So kam er nach Hause und schämte sich dem Weibe die Geschichte zu zeigen, — es war aber nötig, — um das Unglück zu beheben. Das Weib erblickte den Zumpt und begann zu fluchen: „Aha, Teufelsohn, hast verkostet; das ist die Strafe Gottes; mit mir willst du nicht schlafen, immer unter dem Vorwande, daß du nicht kannst und daß er bei dir nicht stehen will, und in die Mutterschraube — da ging es?“ Der Alte erwiderte kein Wort und dachte, daß darin in der Tat die Strafe Gottes zu erblicken wäre. Man wollte nach dem Popen schicken, doch der Alte schämte sich und widersprach: „Lieber will ich sterben, als mich dem Popen anvertrauen.“ Da lief die Alte flugs zur Wahrsagerin. Das kundige Weib kam, begann ihre Besprechungen, nahm ein Glas Wasser und begann den Zumpt zu übergießen. Durch das kalte Wasser zog sich der Zumpt zu einem Minimum zusammen. Die Schraube fiel von selber ab. Die Alten wußten nicht, wie sie sich bei der Wahrsagerin bedanken sollten. Seit der Zeit probierte der Alte eine Mutterschraube nimmermehr an und warnte auch andere davor; verspürte er Lust, dann machte er sich über sein altes Weiblein her.

248. Falszywa d'iwczynna.

Odyn chłopcyć pojichaw u suśidne seło do swata pohostiuwaŕ. Win buw krasywyj szelma, na chłopcia mało buw pochożyj, zdorowo skydawś na d'iwczynu, u joho i hołos buw tonkyj, pochożyj na d'iwoczyj. Jomu choŕiłoś pity na wyczyrnyći, a pokazaf sia chłopcym bojawś, szob ny były parubky, a choc byŕ ny buduf, tak potrebujuŕ wełykyj mohorycz. Nadumaw win ustrojaŕ taku sztuku: Uziaw u swachy d'iwocze ubrania. Nađiw jupku, kożuch, zapasku, pokryw sia chustkoju i podaw sia na wyczyrnyći. D'iwczatam i w hołowu ny pryjszło, szo ce ny d'iwczyua. Wśi bila neji zachodyłś rozpytuwaŕ, jak tam u jichniomu syli robyŕ sia na ułyći, jak na wyczyrnyciach. I wśi d'iwczata nazywajuŕ joho: Systryczko, systryczko. Stały wony lahaŕ spaŕ. D'iwczata

przyjźdźu dīwczynu na rozchwat tiahły, ta sybi, a ta sybi. Ja z Marusyju lażu; ni, ja z Marusyju lażu. I tak wony pyrymohałyś ny mało, koźna chořila położyť z soboju. A starostyna doczka wśich pyrymohła, na swojemu posta-
wyła, położyła hostiu z soboju. Ostanńi dīwczata, choc i nydowolni były na starostynu Nataszku, a vse taky jiy pereczyť ny stały. Jak że, naczałstwa doczka, nīlzia hñiwyť. Polahały wony spať. Chwalszywa Marusia z Nataszkoju obniały sia i zawyły rozmowu pro wsiaku wsiaczynu. Marusia poczała rozpytuwať, jak u nych splať dīwczata z chłopciamy, czy ny spyť jaka z chłopcem, jak czołowik z žinkoju; wona jomu vse rozkazala. A dali Marusia pyta u Nataszky: A ty, systryczko, ny probuwała z chłopciamy? — Ni, Boże zbaw, chiba možno, ja bojuś; jak przydyť sia wychodyť zamiź, tak tođi zo styda oczi powyłaziuť. — Ta teper, sestryczko, ny ty perwa i ny ty poslidnia budysz. — Ta wono tak, a vseź taky łuczczu buť czesnoju, czym tođi oczyma łupať. — A szo, Nataszko, u was dīwczata sykylajuť sia, czy ni? — Jak ce, ja ny znaju. — E! a u nas sykylajuť sia. — Jak że ce tak, ja perwyj raz od tebe czuju, rozkaży Marusyczka. — Ta chiba ty ny poñimajisz, jak dīwczata z dīwczatamy bałajuť sia. Oce koły zakortyť, tak odna na druhu zlyze i szmorhajuť sia; wono trochy połeksza. Z chłopciamy dīło mať, obizczeste i iszcze czoho dobroho z puzom budysz, a od dīwczyny nīczoho ny bude. — On jak u was, Marusia, a naszi dīwczata durñi cioho ny znajuť. U nas i w zawedeniji cioho nyma. — Dawaj, ja tebe pouczu; pidijmaj jupku i liź na mene i ja pidñimu i budym sykylať sia. — Ta ja ny wñiju, liź ty na mene. — Ni, liź ty, a potim ja na tebe. — Chwalszywa Marusia, szob ny styrczaw joho sekyl, prydayyw joho pojasom. Starostyna dīwka zlyzła na Marusiu, poszmorhała, poszmorhała swojeju marfutkoju ob joho mudy i nīczoho ny wyszło, tiko swoju sztuku rozdratuwała duże tak, szo aź u żar wsiu brosyło. — Nu, teper ja na tebe, Nataszko, — każe Marusia. — Chwalszywa Marusia zlyz na Nataszku, wysmyknuw swoho durnia z pid pojasa. Potykaw jiji trochy, ny w sereďynu, a tak zwarchu, tiko szob iszcze duźczu rozdratuwať, a potim jak napjaws, tak i prochwatyw zrazu ćilku. Wona w harjaczėi i ny czuła nījakoji boli. Win jiji per, a wona iszcze pidmachuwała i ny dohadałaś, szo jiji w prawdu jibuť. A koły win zakonczyw i zlyz z neji, to Nataszka j każe: Och, u tebe Marusia, j sekel, vse rawno, jak choroszyj chuj. A w naszych dīwczat nīkuda ny hodiať sia; z nymy do dīła ny posykilajisz sia. Hostiu, Marusia, u swata podowsze, my budym z toboju szczo dnia sykylať sia! — Chłopyć połezaw z neju do świta i nymensze, jak raziw try jiji wymachaw. A rankom u swata pośñidaw i myrszczi pojichaw do domu, szob ny projszow słuch, szo misto dīwczyny noczuwaw na wyczyrnyciach chłopyć!

Das falsche Mädchen.

Ein Bursche fuhr in ein benachbartes Dorf zu einem Gevatter zu Besuch. Er war ein hübscher Kerl und war einem Burschen wenig ähnlich, vielmehr einem Mädchen, er hatte auch eine dünne Stimme, die einer Mädchenstimme glich. Er bekam Lust eine Abendunterhaltung mitzumachen, fürchtete aber als Bursche zu erscheinen, damit ihn die dortigen Burschen nicht durchprügeln, und wenn sie ihn auch nicht durchprügeln sollten, so würden sie doch freie Zeche von ihm verlangen. Da hatte er folgenden Streich im Sinne: er nahm bei der Gevatterin eine Mädchenkleidung. Er zog den Rock an, den Pelz, die Schürze, band ein Tuch um und begab sich zur Abendunterhaltung. Den Mädchen fiel es im Traume nicht ein, daß er kein Mädchen

sei. Alle umringten ihn und begannen ihn auszufragen wie es dort bei ihnen im Dorfe gebräuchlich sei, wie's bei den Straßenzusammenkünften und wie auf Abendunterhaltungen zugehe. Und alle Mädchen nannten ihn: „Schwesterchen und Schwesterchen.“ Nun gingen sie schlafen. Die Mädchen balgten sich förmlich um das zugereiste Mädchen, jede wollte sie haben: „Ich werde mit der Marusia schlafen, — nein, ich werde mit ihr schlafen“ — so stritten sie miteinander, beinahe jede wollte sie neben sich legen. Die Tochter des Gemeindevorstehers trug den Sieg davon, setzte ihren Willen durch, legte den Gast neben sich. Die übrigen Mädchen, wenn sie damit auch unzufrieden waren, Natasza des Gemeindevorstehers Tochter, konnten sie sich doch nicht widersetzen. Wie hätte das gepaßt — die Tochter des Dorfältesten — man dürfte sie nicht erzürnen. So legten sie sich schlafen. Die falsche Marusia und Natasza umschlangen einander und begannen von allerlei zu plaudern. Marusia fragte, ob bei ihnen die Mädchen mit den Burschen schlafen, und ob welche mit einem Burschen wie Mann und Weib schlafen; sie erzählte ihm alles. Dann fragte Marusia die Natasza: „Und du Schwesterchen, hast du noch nie probiert mit einem Burschen zu schlafen?“ — „Nein, Gott bewahre, kann man das etwa, ich fürchte mich davor, wenn's zum Heiraten kommt — da würde ich vor Schande die Augen nicht auf tun können.“ — „Aber du wirst ja nicht die erste und nicht die letzte sein, Schwesterchen.“ — „Das ist wohl richtig, aber es ist doch besser ehrenhaft zu bleiben — statt später vor Scham zu vergehen!“ — „Und, Nataszka, spielen die Mädchen bei euch mit dem Kitzler?“ — „Wie denn, ich weiß nichts davon.“ — „E! und bei uns kitzeln sie sich.“ — „Wieso denn? ich höre davon zum erstenmal, erzähl, Marusyczka.“ — „Verstehst du etwa nicht, wie die Mädchen untereinander spielen? Wenn's eine gelüstet, da steigt eine auf die andere und sie vögeln sich, da wird's leichter. Mit den Burschen in Verbindung zu treten ist gefährlich, man wird entehrt und obendrein wirst schwanger — von einem Mädchen aber ist nichts zu befürchten.“ — „So geht es also bei euch zu, Marusyczka, — und unsere dummen Mädels wissen nichts davon. Das ist bei uns gar nicht gebräuchlich.“ — „Komm, ich werde dich belehren, — heb' den Rock auf und steig auf mich; ich heb' ihn auch auf und wir werden uns kitzeln.“ — „Aber ich kann das nicht, — steig du auf mich.“ — „Nein, steig du auf mich zuerst, dann werde ich auf dich steigen.“ Die falsche Marusia hatte ihren Kitzler mit dem Gürtel eingeschnürt, damit er nicht hervorstehe. Das Mädchen des Gemeindevorstehers stieg auf die Marusia, rieb eine zeitlang ihre Fut an seinen Hoden und es kam nichts dabei heraus, hatte nur ihr Kunststück so stark aufgereizt, daß sie ganz in Feuer geriet.“ — „Nun, jetzt steig ich auf dich, Nataszko,“ sagte Marusia. Die falsche Marusia stieg auf Natasza, zupfte mit einem Ruck seinen Narren unter dem Gürtel heraus, stößerte sie ein wenig in die Mitte nur oberflächlich, um sie noch mehr zu erregen, dann aber nahm er einen Anlauf und durchbohrte im Nu das Jungfernhäutchen. Sie verspürte vor Erregung gar keinen Schmerz. Er stieß zu, — sie wackelte ihm noch zu und ahnte nicht einmal, daß sie tatsächlich gevögelt würde. Als er beendet von ihr abgestiegen, da sagte Nataszka: „Ach Marusia, hast du aber einen Kitzler — der ist ja einem Zumpfe ähnlich. Bei unseren Mädchen aber taugen sie zu gar nichts; mit ihnen kann man sich gar nicht ordentlich abkitzeln. Bleib' länger, Marusia beim Gvatter zu Gaste, wir werden uns jeden Tag kitzeln.“ Der Bursche schlief mit ihr bis zum Morgengrauen und vögelte sie nicht weniger als drei-

mal durch. Dann frühstückte er beim Gevatter und kehrte eiligst nach Hause zurück, damit es nicht ruchbar werde, daß nach dem Kränzchen ein Bursche als verkleidetes Mädchen genächtigt. —

Anmerkung. Diese Erzählung kommt in mancherlei Fassungen auch im serbischen Volkslied vor. F. S. K.

249. Radist pidstarkuwatoji diwky.

U odnoho czołowika buła diwka uže pid litamy, prawdu skazať zasyža i pochože buła trochy izza uhła miszkom prybyta, a choć prjamo skazať, prydurkowata. Wona dowho syďiła, ny wychodyła za miž, wse jiji curałyś, jakoś obchodyły. A dali najszowś takyj, szo poswataw, mabuť tež takyj, jak i wona, dywjatoji kłepky ny chwatało. Nu, ce wse ničzoho; jak kažuť posłowyciu: Jaki sany, taki j samy. Jaki jichały, taki j siły. Wona choć i durna buła, a wse taky czesť swoju zbyryhła. I jiji duže choťiłoś wyjty za miž; bidolaszna howiła czuť ny try krasnych, dwaciať szostu czy dwaciať siomu pasku u baťka zžiła. Oto jiji proswatały, swaťbu hulať odložyli do suboty druhoji nyďili. Znaczyť, poładyły winczať czyryz dwi nyďili, szob za ce wremnia pryhotowyćcia: Mołoda poky pryhotowe swoje pryđane, a mołodyj, a choć joho baťko, poky uturhuje hroszyj na swaťbu i na rozpiatu z popamy. Nywista buła duže rada, deń i niecz dumala, koły pryjde toj deń, szo wona bude spať z žynychom. Oto wona ždała, ždała i wse kazałoś, szo iszcze ny skoro; dñi kazałyś dowhi, czuť ny taki, jak ełyj hod. Projszła odna subota, projszło iszcze dñiw pjať, ostałoś wsioho try dñi. Diwka pryjszła z doświtok, brosyła swoju robotu i z radosty, szo ostałoś ny bahato do swalby, naczała spiwať: Siohodñi subotońka, zawtra nyďilyńka, w ponyďilok jibymo-o-o-ś — jibym-o-o-o-ś! — A baťko lyżaw na piczi taj czuje, szo wona špiwa i każe: Ehe, bisowa docz, pojibesz sia, jak diadko hroszyj dať. A tu win wže kazaw, szo pochože pryjdyćcia odložyť iszcze na nyďilu. To sam kazaw, szo naznaczaťte na ciu nyďilu, a teper uže nazad naszi; każe, iszcze hroszyj ny wtorhuwaw. Wona tođi zasowistylaś i zza styda pobihła z chaty, a baťkowi na chodu odwityła: Ach! tatoczku, to ja skazała, jaž dumala, szo was nyma w chafi! — Ce buła istynna prawda, wona pobihła do podruhy i rozkazała, jakyj z neju hrich złuczyw sia. Podruha i każe: Ot, sestro, tybi nauka, treba podywyćcia, czy je chto w chafi, a tođi i špiwať. — Ta czort joho znaje, szo joho tam rodymyć ukław, choć by j baťka. Ta ce bacz tak, sestryczko, z radosty czoho fiko ny prydumajićcia. Nu szoż, jak wono ny tyrpyćcia. Tut i tak dowho hulajisz, a jak uže dñi zwjażyćcia, tak czoho fiko ny skažysz. Nu, ce ničzoho, ty ny bijs, ce wse šwitowe, stari iszcze bilsze naszoho hriszať. Baťko i po sybi znaje, win byť ny bude!

Die Freude eines ältlichen Mädchens.

Bei einem Mann war die Tochter an Jahren etwas vorgeschritten, gerade herausgesagt, sitzen geblieben und wahrscheinlich mußte sie ein wenig mit einem Sack um die Ecke geschlagen worden oder einfach gesagt, etwas närrisch sein. Sie saß lange als Jungfer, heiratete nicht, sie war gemieden, man wollte sie nicht haben. Endlich fand sich einer, der um sie anhielt, wahrscheinlich auch ein solcher wie sie, dem der neunte Sinn fehlt. Nun, das wäre noch nichts; wie das Sprichwort sagt: Wie die Schlitten, so die Herren, wie sie fahren, so sind sie aufgesessen. Wenn sie auch dumm war, hatte sie doch auch ihre Unschuld bewahrt. Und sie hatte große Lust zu heiraten; die arme

fastete schon das dritte Jahrzehnt, hatte schon das sechs- oder siebenundzwanzigste Osterbrot beim Vater gegessen. Nun hatte man um sie angehalten, das Hochzeitfest setzte man auf den Samstag der zweiten Woche fest. Also sollte die Trauung in zwei Wochen stattfinden, um während der Zeit die Vorbereitungen zu treffen, die Braut, bis sie ihre Aussteuer fertig gemacht und der Bräutigam oder sein Vater, bis sie das Geld zum Hochzeitfest und zur Auszahlung der Popen ermarktet hätten. Die Braut war sehr froh, dachte Tag und Nacht daran, wann schon der Tag kommen werde, wo sie mit ihrem Bräutigam schlafen werde. Sie wartete und wartete und es schien immer so lange; die Tage schienen so lang, beinahe wie die Jahre. Ein Samstag war vergangen, es vergingen noch fünf Tage, es blieben im ganzen noch drei Tage übrig. Das Mädcl kam vom Kränzchen, ließ ihre Arbeit liegen und vor Freude, daß schon nicht mehr weit zur Hochzeit war, begann sie zu singen: „Heute ist Samstag, morgen ist Sonntag und am Montag werden wir uns vö-ö-ögelu, vö-ö-ögelu!“ Und der Vater lag am Ofen und hörte was sie sang und sagte: „Ei, du Teufeltochter, wirst dich vögelu, wenn der Onkel das Geld hergeben wird. Der hat aber gesagt, daß man wahrscheinlich die Hochzeit noch auf eine Woche verschieben werden müsse. Zuerst hieß es, die Hochzeit solle an diesem Sonntag stattfinden, und jetzt zog er sein Wort zurück; sagt, er habe das Geld noch nicht zusammengebracht.“ Da war sie ganz bestürzt und vor Scham lief sie aus dem Hause, im Enten rief sie noch dem Vater zu: „Ach, Väterchen, hab' so gesagt, weil ich gedacht, daß ihr nicht zu Hause seid!“ Das war die reinste Wahrheit. Sie lief zur Freundin und erzählte, welche Sünde ihr passiert sei. Da sagte die Freundin: „Da hast du Schwester eine Lehre, man muß zuerst schauen, ob jemand in der Stube ist, und dann erst singen. Der Teufel weiß, was ihn dort hingestellt, und mag's auch der Vater sein. Siehst, Schwesterchen, was man vor Freuden für Einfälle hat. Was soll man machen, wenn man gar nicht an sich halten kann. Lebst ohnehin so lange einsam und wenn die Angelegenheit zum Abschlusse kommen soll, da kommt dir so manches auf die Zunge. Nun, das macht nichts, fürchte dich nicht, das ist alles menschlich, die Alten sündigen noch mehr als wir. Der Vater muß es am besten wissen, er wird nicht schlagen!“ —

250. Jak d'iwka wybyrała żenycha.

Do odnoji nywisty u odyn deń weczyrom pryjichało dwi pari starostiw Żynychy chłopci byli obydwu ny płochi, fiko raznycia była w tym, szo odyn buw bahaczczij, a druhij trochy bidńiszij. Bałko j maty mołodoji zrazu ny riszałyś konczał dila ni z tym, ni z druhym. Odmohałyś tym, szo iszcze podumajim, ta jak nywista skaże; za koho wona riszył wychodył, z tym i poładym dila. — Starosty sydili bila stoła, tołkuwałyś z starymy. A żynychy obydwu w misłi sydili bila poroha. Uzwały na pokaz i mołodu. D'iwka też stała bila poroha, porucz z parubkamy. Bidńiszij żynych zamityw, szo joho dila ny poweze, pryjdyćcia harbuza powołokty, prydumaw taku sztuku. Stari z starostamy zahomoñili pro wsiaku wsiaczynu, a win pid szumok bahatomu żynychowi u piw hołosa j każe: Czujisz, Muśij, podwyni sia, ty na chuj miñi nasiw. — Muśij trochy odsunuw sia. D'iwka stojała nachniupywszy, jak butto ny zamityła nićzoho, a dobre czuła, szo było skazano promiż żynychiw. I sama sybi podumała: Stoj, ce znaczył mij bude; nychaj choc ny dumajuf, na bahatstwo ny pohoniuf. — Stari tołkuwałyś, tołkuwałyś, a dali poriszyli

spytał, za koho wona duższe baża wyjty: Nu, Oleno skaży nam po prawdi, za koho ty хочysz wyjty? Chto tybi bilsze narawycia? — D'iwka ny dowho dumawszy, odrubała jak perepył: Za Pytra pidu. — A może za Muśija, ty podumaj połuczeze; chłopci wony obydwu harni; nu, cej trochy bude pobahaczce, a cej bidniszyj, jak na twoju dumku? — Ni, tatu, ja wże dawno pyrydumała. — I tak dilo poładyły za Pytra, a Muśij i bohattyj, ta z harbu-zom piszow. Jak każuf: ny rodys bahattyj, ta wrodys szczaslyw!

Wie ein Mädcl den Bräutigam gewählt.

Zu einer Jungfrau kamen Abends an einem Tage zwei paar Brautwerber. Die Bräutigame waren alle beide keine üblen Burschen. Der einzige Unterschied bestand darin, daß der eine reicher war, der andere etwas ärmer. Die Eltern der Braut konnten sich anfangs nicht entschließen, weder mit diesem noch mit dem anderen die Sache abzumachen. Sie gaben eine ausweichende Antwort, sie wollen überlegen und was die Braut dazu sagen werde. Für welchen sie sich entscheiden werde, mit diesem werden sie die Angelegenheit ordnen. Die Brautwerber saßen am Tisch und disputierten mit den Alten und beide Bräutigame saßen an der Schwelle nebeneinander. Man rief die Braut zur Beschau herein. Das Mädchen postierte sich auch an der Schwelle neben den Burschen auf. Der ärmere Bräutigam bemerkte, daß seine Angelegenheit kaum von Erfolg gekrönt sein werde, daß er noch einen Kürbiß wegschleppen müssen werde, so ersann er folgenden Streich: Die Alten mit den Brautwerbern plauschten verschiedenes, und in diesen Lärm hinein rief er dem reichen Bräutigam laut zu: „Hörst, Musij, schieb dich weiter, du hast dich auf meinen Zumpt gesetzt!“ Musij rückte etwas beiseite. Das Mädchen stand da mit etwas gesenktem Kopf, als hätte sie nicht bemerkt, hatte aber gut gehört, was zwischen den beiden gesagt worden war. Und sie dachte bei sich: „Halt, dieser wird der meinige sein; mögen sie nicht einmal denken, auf den Reichtum werde ich nicht versessen sein!“ Die Alten redeten weiter hin und her, dann entschlossen sie sich, sie zu befragen, welchen sie lieber heiraten möchte: „Nun, Oleno, sag uns die Wahrheit. Welchen willst du heiraten. Welcher gefällt dir besser?“ Ohne lange zu überlegen, schnitt das Mädchen wie ein Rebhuhn ab: „Ich heirate Peter.“ — „Und vielleicht Musij, überlege es dir. Sind beide hübsche Burschen; nun, dieser ist etwas reicher und jener ärmer. Was meinst du drauf?“ — „Nein, Vater, ich hab' schon längst überlegt.“ Und so wurde die Angelegenheit mit Peter geordnet, und Musij, obwohl der reichere, ging mit einem Kürbiß heim. Wie man sagt: Werde nicht reich geboren, sondern glücklich.

251. Nadijne hriszne filo.

Odna krasywa diwczyna zadumała wyjty zamiż za takoho chłopcia, kotryj jiji wsim ponarawycia; szob buw krasyyj, ohrjadnyj i szob prymusjia u joho buła sprawna. Prybywałos do neji bahato wsiakych žynychiw i wsi bahati, ni nyzakoho ny sohtasyłaš wychodyť, wse odkazuwała. A to raz pryjszło zrazu try žynychy: Odyn torhowyć takyj, szo kinmy baryszuwaw, bahattyj-prybahattyj. Hroszyj buło u joho tma. A druhyj buw chliborob, tež duże bahattyj; u joho buło do sta desiatyn swojeji zemli, chliba u joho buło wydymo ny wydymo. Wynbariw sztuk 5 i wsi buły powni, nasypiani i na toku stohy stojały hodiw po 10 nytronuti. A trefij žynych buw bidnyj chłopeć, za te ruczij, pokaznyj i krasyyj i w joho buw strument na sławu, czuf ny

do kolin. Zachodyłś starosty koło bańka młodoci jak soroky, toj sybi, a toj sybi szczebecze. Bacz bidnyj chłopeć, szo jomu ny dowedeł sia za bahaczamy zaswatał sia, ta wziaw swoho czlena, wyniaw iz sztaniw i prykryw joho połoju czynarky. Sydył sobi, pryharjunyw sia bila samoho poroha. Starosty zabyły baky bańkowi młodoci. Win uże ny znaw, szo jim kazał. A dali trochy opomnyw sia i każe: Ot szo, hospoda, szob darma ny hałdiť, łuczczemy spytajim młodoci, za koho wona sohłasyl sia, za toho ja i oddam; nywołył ja jiji ny budu; to jiji dobra wola; chto jiji ponarawyl sia, toj nychaj bude jiji žynychom. Chocz i pohano bude żył, to wże nychaj sama na sebe pynia, a szob na mene ny płakałaś. Dla mene wy wśi lude harni, fiko myńi z wamy ny żył, a jiji pryjdeł sia ćilyj wik karatał w nywoli . . . Bohaczy tak i dumaly, szo wona za koho nybuđ z nych sohłasyl sia wyjty. Pozwały mołodu w chatu. Bańko j każe: Nu, doczko, wybyraj sybi žynycha; wśi try swatajuť, jakyj tybi ponarawyl sia, za toho i wychodź. Polubujś na jich, tođi nam skazyś. — Wona projszła mymo jich i skosa podywylaś koźnomu na sztany. A bidnyj parubok, koły wona prochodyła mymo joho, to wziaw odnu połu czynarky, nyzamitno odwyrnuw i skorisz upjeť zakryw tak, szo nichto ny zamityw u joho czlena odkrytym, odna fiko mołoda pobaczyła. Koły wona dojszła do dworej, to bańko jiji pyta: Nu, doczko, chto tybi bilsze narawyl sia? — Wona ukazała na krajnioho i wyszła z chaty. Bahaczam ce ny ponarawylaś, nakynułyś na bańka: Szo ty, swat, dywysz sia jiji w zuby, mało czoho wona szo zachocze, tak na neji i poturať? Wona szcze mołoda, durna, niczoho ny pońima, posli wona sama roskajićcia, ta wże bude pizno. Tođi bude tebe łajaf, szo ty jiji na um ny nastawyw, ta daw potaczku jiji hłuposty. Ty harneńko jiji wtołkuj, rozkaży wse, jak sliduje, może wona schameneť sia i rozduma, sohłasyl sia wyjty za toho, za koho bażajuť rodyteli. — Bańko odkazawś sowitał, a poruczyw materi uhoworył jiji. Maty wyszła do doczky w śiny i dawaj jiji nataciju dawať: Szo ty, bisowa doczka, zduriła, czy szo? Win że hołtyj, jak bubyn, u joho odna chatyna i ta na bik stojit, a ty choczysz za joho wychodyť. Chiba tybi duri ny choczef sia buť bahaczkoju, a choczysz buť wicznoju batraczkoju? Po twojemu z rodu ny bude, wychodź za bahatoho. On z tych dwuch wybyraj. On u toho, szo sydył krajnyj od pokuťi, bahato hroszyj, ty budysz za nym żył, jak barynia. Ta chocz i toj, szo po sereďni sydył, u joho chliba wydymo ny wydymo, bahatsze od joho tut po wśi okruzi nyma, za nym ty hołodna ny budysz. A szo ty wyhadajisz, szo pidysz za bidnoho, szo w joho je? Jak kažuť: Dusza, ta hriszne fiło. — Tak szoż, czyrez te ja idu za joho, szo w joho hriszne fiło nadeżne. — Tiu, dura, czypuchu taku horodysz. Ta sztuka w koźnoho je, a chlib i hroszi ny wsiakyj maje. — Ni, mamu, wy mińi chocz ny tołkujte, a ja pidu za bidnoho, chocz deń ta mij. Hroszi my prowydymo, hroszi skoro moźno propustyť, chlib projimo i myszi možuť uweś potoczyť, a wylykyj chuj po krańi miri wikowszczyna! I tak wona wyszła za bidnoho.

Das hoffnungvolle, sündige Fleisch.

Ein hübsches Mädchen nahm sich vor denjenigen Burschen zu heiraten, der ihr ganz gefiele; er müßte schön sein, stattlich, und sein Gemächt solle auch ansehnlich sein. Viele Freier bestürmten sie, und alle waren reich, sie mochte aber keinen, schlug jeden aus. Einmal kamen nun drei Freier zusammen. Ein Pferdehändler, und der war reich, schwer reich. Er hatte eine Unmenge Geldes. Der zweite war ein Ackerbauer, ebenfalls sehr reich; er

hatte eine genügende Anzahl von Dessiatynen Grundes, — er hatte Getreide in Hülle und Fülle. Etwa 5 Speicher, und alle waren voll gepropft, und auf der Tenne standen die Heuhaufen seit 10 Jahren unangetastet. Der dritte Freier aber war ein armer Bursch, dafür gewandt, ansehnlich und hübsch und hatte ein ruhmvolles Instrument, es reichte ihm beinahe bis ans Knie. Die Brautwerber umschwatzten den Vater der Braut wie die Elstern, jeder suchte sich hervorzutun und zwitscherte auf seine Weise. Der arme Bursche merkte, daß es ihm kaum gelingen werde, sich mit den Reichen zu verbinden, nahm sein Glied heraus und deckte es mit dem Rockschoß zu. So saß er da, geduckt dicht an der Schwelle. Die Brautwerber suchten den Vater der Braut zu betören. Er wußte schon nicht, was er ihnen erwidern solle. Endlich nahm er sich zusammen und sagte: „Wißt ihr was, meine Herrschaften, um nicht umsonst zu lärmern, fragen wir lieber die Braut, welchen sie mag, der soll sie kriegen; ich werde sie nicht zwingen; es möge ihr freier Wille entscheiden, welcher ihr gefallen wird, der soll ihr Bräutigam werden. Wenn es ihr auch schlecht gehen sollte, wird sie es sich selber zuzuschreiben haben und möge nicht weinen über mich. Ihr seid alle für mich brave Leute, nur daß ich nicht mit euch zusammenleben werde, sondern sie; sie wird ihr ganzes Leben in der Sklaverei verbringen müssen . . .“ So dachten die Reichen, daß sie sich für einen von ihnen beiden entscheiden werde. Man rief die Braut herbei. Und der Vater sagte: „Nun, Tochter, wähle dir den Bräutigam; alle drei bewerben sich um dich. Welcher dir gefällt — den sollst du haben. Betrachte sie dir und sag uns hernach deinen Entschluß“. Sie ging an ihnen vorbei und schielte jedem auf die Hosen. Und der arme Bursche hob schnell den Rockschoß auf, als sie an ihm vorüberging, und deckte das Glied wieder zu, so daß niemand dies bemerken konnte, nur die Braut. Als sie an die Türe kam, da fragte sie der Vater: „Nun, Tochter, welcher gefällt dir am besten?“ Sie zeigte auf den ihr zunächst Sitzenden und ging hinaus. Dies gefiel den Reichen nicht, sie fielen über den Vater her: „Was, Gevatter, du schaust ihr in die Zähne, — mag sie noch so manches wollen — muß man etwa ihr nachgeben? Sie ist noch jung, unerfahren, versteht nichts, später wird sie es selber bereuen, doch wird's zu spät sein. Dann wird sie dir fluchen, daß du sie nicht auf den rechten Weg geführt, ihrer Dummheit nachgegeben. Setz ihr recht klar und deutlich auseinander, erzähle ihr alles, wie es sich gehört, vielleicht wird sie gescheiter werden und überlegen, jenen dann wählen, den die Eltern mögen“. Der Vater schlug es ab, die Tochter zu beraten und überließ es der Mutter, ihr den Kopf zurecht zu setzen. Die Mutter trat zur Tochter in's Vorhaus und begann ihr die Notizen zu geben: „Was, du Teufeltochter, bist etwa verrückt geworden, oder was? Er ist ja nackt, wie eine Trommel, er hat nur blos ein Häuschen, und dies ist schon zur Seite geneigt, und du willst ihn heiraten! Wills du etwa, Närrin, nicht eine Reiche werden? Im Leben soll's nicht nach deinem Kopfe gehen, heirate einen Reichen. Wähle von diesen zweien. Der, — der dort vom Ehrenplatz aus gleich daneben sitzt, der hat viel Geld, du wirst als sein Weib gleich einer Dame leben. Aber mag es auch der sein, der in der Mitte sitzt, — der hat eine unübersehbare Menge Getreide, einen reicheren gibt es in der ganzen Umgegend nicht, — du wirst als sein Weib nicht Hunger leiden. Und was fällt dir ein, den Armen zu heiraten, was hat er? Wie man sagt: die Seele und das sündige Fleisch“. — „Nun, was macht das, eben darum will ich ihn heiraten, weil er ein hoffnungsvolles, sündiges Fleisch hat“. —

„Pfui, du Närrin, einen Unsinn schwätzt du da. Dies Zeug hat jeder, aber Brot und Geld hat jeder nicht“. — „Nein, Mutter, disputiert soviel Ihr wollt, ich werde den Armen heiraten, — wenn's auch nur ein Tag ist, er gehört doch mir. Das Geld können wir durchbringen, — das Geld kann bald alle sein! Das Brot können wir aufessen, auch die Mäuse können es auffressen, ein großer Zumpt aber ist wenigstens von Dauer“. Und so heiratete sie den Armen.

252. Towste i dowhe serce.

U praznyk, czy w nydilu zibrałś na ułyći babi w ćilyj tabun. Tam wony bałakały aby szo. Odn roskazuwała, jak jiji korowa dojićcia. Koho pidpuska pid sebe, a koho odhanja — kołe rohamy i jak wona prypuska do neji tyla. — A druha chwałyłaś pro swoju bidu, szo w jich oporosyłaś swynia, prywyła 12 porosiat i połowynu poduszyla, kotriż samaż i połopała, pochoże chto nybuď zhlazuwaw. — A tretia bażikała, jak wona kwas robe, czym zaprawla, skiko win wyschożuićcia i tak dali. Tut wony pyrytołkuwały wse. A dali z chaziajstwynoho rozhoworu pryjšly na śimejnyj. Tut kożna stała warniakaf, jak wona spył z swoim czołowikom, jak win u neji prose, jak pidłabuzniuićcia, jak chuj zanose i skiko wony raz hrisział. Chto roskazuwaw pro swoich, a chto pro czużych. Tut wony wśich pyrybyrały, u koho wyłykyj, a w koho małyj. W rozhowori zaczyły kowala: Wse pro joho tołkuwały, szo u joho chuj bilszyj nad wśich, skiko ny je muzykiw po wsionu syłu. Odn ženszczyna fiko słuchała i motała na us. Duma sybi: Postoj że, ja odprobuj. Ot naczało smyrkaćcia, wona zatijała pykty błynći. Pykla, ny pykla i naroszne złamała czapliju. Pobihła do kowala: Pożałusta, spraw mińi czapliju, a to ja naczała pykty błynći, a tut jak na hrich, na tybi — złamałaś. — Kowal wziaw tu czapliju myrszezi, pokaczaw mich, chwatyw mołot, kliszezi — i naczaw kłypał. Minut czyryz 10 uże i czaplija buła hotowa. Nu, oś tybi i czaplija — każe kowal. — Ot spasybi tybi, szo tak skoro, a fiko hroszyj u mene nyma. Prychoď syczas błynći jisty, ja tebe uhoszczu, a tam poładym. — Kowal na ce sohłasywś, skynuw swij kożanyj chwartuch i pizow u slid za neju. Prychodiuf wony, baba posadyła joho za stił, podała błynćiw, postawyla szkalyk horiłky, smytany, masła i naczały jisty. Ot wona j każe: Nu, dawaj że jisty z uhovorom. — Jak? — Ta tak, chto popered obkapajićcia smytanoju, toho jibty. — Ładno, odwityw kowal. — Kowal jiw okuratno z ostorożkoju i razuny kapnuw, ny szo to na sebe, a i na stił ny kapaw. A wona naroszne, jak zacepe smytany, zacepe smytany, tak dorohu i prołoże po stołu i sybi na pazuchu szlopa. Oto wony jiły, jiły, a dali wona j każe: O! jak ja zachojałaś, ce wże pora mene jibty. Oś choc podywyś, jak ja zakapałaś. — Kowal dohadawś, czoho jiji treba; ny dowho dumawszy, powaływ jiji na pił i nu czuchrał. Wymachaw raziw z dwa i chodu. — A chłopja baczyło wsiu ciu muzyku i zamityło, szo kowal, koły zliz z joho matyri, to wytiah szoś z neji zdorowe, krasne i z kincia kapalo. T'iko kowal wyjšow z chaty, a chłopjato i pyta: Mamo, mamu, szo to kowal wytiah krasne ta zdorowe? — Ta to, synok, serce. — A wona j bajduże sybi, ny przykazała synowi, szob win ny prohoworyw sia; duma sybi: Wono iszcze ny pońima, de tam jomu pomniť, jomu fiko 3 hodoczky. — Ot prychoď czołowik z ochoty, prynose zajcia. Położyw joho na ławu, a sam zaliz za stił. Pojiw trochy błynćiw i naczaw patroszyť zajcia. A chłopja buło, jak i wśi dity duże lubopytne, wse do czysta rosputywało w bałka. T'iko bałko wziaw sia

za nożyk, a chłopja uže buło pid rukoju i slidyło za koždym machom ruky. Kudy win rukoju poszewelne, tudy i chłopja hołowu werne i oczej ny zwode, szo bańko robe. Ot naczaw win uže trybuszył zajcia. A chłopja pyta: Tatu, szo ce takie? — Ta ce kyszky. — A ce szo? — Ce piczinka i łehenia. — A dali czołowik wziaw serce i szczupa joho. A chłopja pyta: A ce szo? — Ta ce, synok, serce. — A chiba wono takie? — Oceż wono same. — Ce, tatu, ny serce, wono zowśim ny takie. Ja ny takie baczyw, wono na ce i ny pochoże. — A deż ty baczyw? — Ta ja baczyw, jak kowal siohodńi iz mamy wytiah serce — towste ta dowhe i krasne, a z kincia tiko kap — kap — kap! — Mużyk dohadaw sia, szo ce za serce i nu zinku kudelyt, szo znaczyt, Boh jiji poputaw.

Das dicke und lange Herz.

An einem Feiertag oder an einem Sonntag kam auf einer Gasse ein ganzes Schock Weiber zusammen. Dort plauschten sie über alles mögliche. Die eine erzählte, wie sich ihre Kuh melken ließ, wen sie an sich heranläßt und wen sie forttreibt — mit den Hörnern stößt und wie sie das Kalb an sich herankommen läßt. Und die andere beklagte sich über ihr Elend, daß bei ihnen die Sau geworfen, zwölf Junge zur Welt gebracht und die Hälfte erdrosselte, die sie auch selber aufgefressen, wahrscheinlich habe jemand auf sie ein böses Auge geworfen. Und die dritte plauschte, wie sie den Kwas bereite, womit sie ihn legiere, wieviel von ihm verdampfe u. s. w. Sie hatten schon alles durchdisputiert. Dann kam das Gespräch von den Wirtschaftdingen auf die Familienangelegenheiten. Hier begann jede auszutratschen, wie sie mit ihrem Manne schläft, wie er bei ihr bittet, wie er sich einschmeichelt, wie er den Zumpt einführt, und wieviel male sie sündigen. Einige erzählten von dem ihrigen, die anderen von den fremden. Dabei hechelten alle durch, wer einen großen hat und wer einen kleinen. Das Gespräch kam auf den Schmied: Man behauptete allgemein, daß bei ihm der Zumpt größer sei, als bei allen anderen, so viel Männer es im ganzen Dorfe gab. Ein Weib hörte nur zu und schrieb sichs hinter die Ohren (wickelte es sich auf den Schnurrbart). Sie dachte bei sich: „Wart mal, ich will ihn mal probieren“. Es begann schon zu dämmern und sie gedachte Blinéés zu backen. Sie buk und buk nicht und absichtlich zerbrach sie die Pfanne, sie lief zum Schmied: Sei so gut, richte mir die Pfanne, ich hab Blinéés zu backen angefangen, dabei ist sie mir, wie zur Sünde, — hast es, — zerbrochen“. Der Schmied nahm schnell die Pfanne, blies den Blasebalg auf, erwischte den Hammer, die Zange, — und begann zu hämmern. Nach etwa 10 Minuten war die Pfanne fertig. „Nun, da hast du die Pfanne“, sagte der Schmied. „Vergelt dirs Gott, daß du es so schnell gemacht, nur hab ich kein Geld. Komm schnell Blinéés essen, ich werde dich bewirten, dann werden wir die Sache schlichten. Der Schmied war damit einverstanden, warf seinen Lederschurz ab und folgte ihr. Sie kamen hin, das Weib setzte ihn an den Tisch, trug die Blinéés auf, stellte einen Humpen Schnaps her, Rahm, Butter, und sie begannen zu essen. Da sagte sie: „Nun essen wir nach einer gewissen Vereinbarung!“, „Wie?“ — „Nun so, wer sich zuerst mit dem Rahm betrenzelt, der soll gevögelt werden“. — „Schön“, erwiderte der Schmied. Der Schmied aß sehr vorsichtig und ließ keinen Tropfen fallen, weder auf sich, noch auf den Tisch. Sie aber, so oft sie den Rahm berührte, zog einen ganzen Weg (vom Rahm) über den Tisch und betrenzelte sich obendrein den

Brustlatz. So aßen sie und aßen, dann sagte sie: „O! wie hab ich mich beschmutzt, es ist Zeit, mich zu vögeln. Da schau nur, wie ich mich betröpfelt“. Der Schmied erriet, was sie brauche. Ohne lange zu überlegen, warf er sie auf die Bettstatt und begann sie zu schaben. Er vögelte sie etwa zweimal durch und ging. Das Bübchen aber sah all diese Musik und bemerkte, daß der Schmied, als er von seiner Mutter abstieg, etwas großes, rotes aus ihr herauszog und von der Spitze tropfte es. Kaum war der Schmied aus der Stube, da fragte das Bübchen: „Mutter, Mutter, was hat der Schmied herausgezogen so rotes und großes?“ — „Das war, Söhnchen, das Herz.“ Und sie war dabei ganz sorglos; sie bedeutete dem Sohne nicht, daß er nichts ausplausche: sie dachte: „Es versteht noch nichts, es kann nichts im Gedächtnis behalten, es ist erst drei Jahre alt“. Nun kam der Mann von der Jagd und brachte einen Hasen mit. Er legte ihn auf die Bank und kroch hinter den Tisch. Er aß ein wenig von den Blinées und begann den Hasen auszuweiden. Und das Bübchen war, wie alle Kinder, sehr neugierig. Es befragte den Vater über alles. Kaum hatte der Vater das Messer ergriffen, da war das Bübchen gleich bei der Hand und verfolgte jede seiner Bewegungen. Wohin er auch mit der Hand ausholte, dorthin wandte auch das Bübchen den Kopf und ließ nicht aus den Augen, was der Vater tat. Nun begann er dem Hasen die Eingeweide herauszunehmen. Und da fragte das Bübchen: „Vater, was ist das?“ — „Das sind die Gedärme“. — „Und das?“ — „Das ist die Leber und die Lunge“. Dann nahm der Mann das Herz und befühlte es. Und das Bübchen fragte: „Und was ist das?“ — „Das ist, Söhnchen, das Herz“. — „Schaut's denn etwa so aus?“ — „Eben, gerade so“. — „Das ist, Vater, kein Herz, es schaut ganz anders aus. Ich hab kein solches gesehen, es ist jenem nicht einmal ähnlich“. — „Und wo hast du es gesehen?“ — „Nun, ich hab gesehen, wie der Schmied heute aus der Mutter das Herz gezogen hat, dick war es und lang und rot und von seiner Spitze tropfte es Tropf — Tropf — Tropf“. Der Bauer erriet, was das für ein Herz gewesen und begann das Weib zu bearbeiten. Also heißt es, Gott hat sie mit Blindheit geschlagen.

Parallelen: *Anthropophyteia*, B. I. N. 96 und N. 359. —

253. Jak syn iz baťkom miniały sia za instrumenty.

Odyn snachacz prystawaw do nywistky. Wona wse odmohalaś, szo hrich. A win odno prystawaw. Tođi wona požałiłaś swojemu czołowikowi. Czołowik jiji buw bidowyj, służyw na wojenni służbi tak, szo win zrazu smyknuw, czym baťka oduczył. Ot win i każe žinći: Ot szo, Maryno, ty prostyły postil na staromu misći tam, de j rańisz spała na toku na sołomi, a sama schowaj sia u kłuniu. A tam uže ja sam znaju, jak dŕiło ustrojať. — Tak wony i zrobyły. Syn nad weczyr nabrotaw konyj i powiw jich na łuky na noczlih. Konyj poputaw i ostawyw jich na łukach odnych. Poprosyw svojaka, szob pryhladať jich, a sam hajda do domu; uže stymniło. Nađiw žinczynu kochtu, jupku, pokryw sia chustkoju i lih na tomu samomu misći, de spała žinka. Koły uže harazd stymniło, swektor popliw sia na tik. Pidijszow pobłyżcze, pidniaw rjadno. I szob snacha podobriszała, win ny howorja ňi słowa, sunuw jiji w ruku ciłkowoho. Syn uziaw mowczky, potim naprutyw swoho durnia i źde, szo dalszi bude. Snachacz zakotyť jupku i fiko choťiw uziat sia za trandu, poderżať sia ta jak capne za chujaku i rukojny obchwatyw! Jak brosyw, ta myrszczi fikať. Pryjszow u chatu i duma sybi: Szo-b wono značyło? Syn na łukach, pochože do neji chode čhto nybuđ, czyryz te wona i

mińi ny daje. — Na druhyj deń rankom syn zarubaw dwoje husej, prykazaw zíní pykty błynći, żarył jajeszniu; warył wsiaku strawu. Kupyw czetwert wodky. Żinka zdrywowałaś, szo ce za pryczyna, szo mij czołowik takyj pyr sprawla, bo jiji duże ny chońiłoś wozył sia, hotował raznu strawu. Syn wyjšow u dwir, pobaczyw czyryz tyn swoho siabra i huka na joho: Ej, Maksym Pytrowycz, prychoď do nas na pyr. — A szo tam u was złuczyłoś, szo wam Boh daw? — Ta toďi pobaczysz, to prychoď. — Ta chto zna, jak że joho biz pryczyny jty? — Ta jakoji tobi pryczyny treba? Koły kłyčuť, tak znaczyť, pryczyna je. — Tak że pohukaw i na druhocho siabra, skazaw iszcze kojkomu: Kumowi, swatowi. Ponaschodyłoś hostej dusz do 10. Prychodyť i kożyn pyta: Nu, z czym że was pozdorowlať? Szo u was za wysilla, czy mynynnyk chto, czy szo wono takie? . . . Ta śidajte, dobri lude, za stił, toďi pobaczymo. — Pośidały wony i naczały trapezu. Wypywajuf, zakusujuf, czokajuf sia i wse pytajuf: Nu, za szoż my pjem, skaźiť chocz teper. — A win i każe: Budym pyť za zdorowja wsych hostej, za plennych i nas wojennych, a dali pobaczym. — Koły wże stały kinceať obid, tak hosti stały napadať sia, prystawať do mołodoho choziajina, szob win skazaw, po jakomu złuczaju wony pyruwały. Koły wypyły po poslidńi czarći, to win toďi j każe: Stuchajte, hospoda, czesnyj narod. Siohodńi my z baťkom minďzuwały, za ce same i mohorycz pjem. — A snachacz sydyť, pochniupyw sia, to pobilije, to pokrasnije, dohadaw sia uže, szo syn chce joho postramyť. — Hosti wśi u odyn hołos pytajuf: Czym że wy pominiailyś, kińmy, czy łaptiamy? — Ni, hospoda, zowśim ny te, szo wy dumajite. Po prawďi wam skazať, siohodńi noczczu ja z baťkom chujamy pominiaw sia; a tak, jak mij trochy bilszyj, to win mińi dodaczi daw karbowancia. — Hosti wśi tak i hrachnuły smijať sia. A sami myrszczi za szapky ta z chaty; hostiam i to jakoś stydno stało . . . Z tych pir snachacz ny staw pidłabuzniuwał sia do snachy, jak rukamy odniało.

Wie der Sohn mit dem Vater die Werkzeuge getauscht hat.

Ein Schwiegervater belästigte seine Schwiegertochter. Sie sträubte sich, sagte, es sei eine Sünde. Er belästigte sie aber immerfort. Da beklagte sie sich darüber bei ihrem Manne. Ihr Mann war ein gescheiter Mensch, hatte beim Militär gedient, und er wußte gleich, wie er dem Vater eine Lehre geben könnte. So sagte er zum Weibe: „Weißt was, Maryna, mache das Bett am gewohnten Platz, dort, wo du immer zu schlafen pflegst, auf der Tenne, im Stroh, versteck dich aber in die Getreidekammer. Das weitere wird sich geben.“ So machten sie es auch. Der Sohn versorgte die Pferde am Abend und führte sie zum Nachtlager auf die Wiese. Er fesselte ihnen die Vorderbeine und ließ sie auf der Wiese allein. Er bat einen Verwandten (auf sie acht zu geben), nach ihnen hie und da nachzusehen, und eilte dann nach Hause, es dunkelte bereits. Er zog einen Rock seines Weibes an, warf ein Tuch über und legte sich auf denselben Platz, wo sonst sein Weib schlief. Als es schon vollends finster geworden war, schlenderte der Schwiegervater zur Tenne hin. Er trat näher, hob die Decke auf, und damit die Schnur besänftigt werde, schob er ihr, ohne ein Wort zu sagen, einen Viertelgulden in die Hand. Der Sohn nahm ihn schweigend an, dann versteifte er seinen Narren und wartete, was weiter geschehen werde. Der Schwiegervater hob den Rock auf und als er eben an die Voz greifen wollte, da fiel ihm der Zumpterich in die Hand und er konnte ihn nicht einmal umspannen! Da ließ

er ihn los und ergriff schleunigst die Flucht. Kam nach Hause und dachte bei sich: „Was mag das zu bedeuten haben, der Sohn ist auf der Wiese, — wahrscheinlich muß sie irgendwen empfangen, deswegen auch gewährt sie mir nicht.“ Am nächsten Tag in der Frühe schlachtete der Sohn zwei Gänse, befahl dem Weibe Blinées zu backen, einen Eierschmarrn zu schmoren und allerlei sonstige Speisen zu bereiten. Er kaufte ein Viertelfaß Schnaps, das Weib wunderte sich, was das für einen Grund haben mochte, daß ihr Mann solch ein Fest anordnet, denn sie hatte eigentlich keine Lust, sich so viel Schererei zu machen. Der Sohn ging in den Hof hinaus, erblickte durch den Zaun seinen Gevatter und rief ihm zu: „Eej, Maksym Pytrowycz, komm zu uns zum Festessen.“ — „Was gibts denn bei euch, was hat euch Gott bescheert?“ — „Wirst schon sehen, komm nur.“ — „Aber wie geht denn das, wie kann man so ohne Ursach kommen?“ — „Was für eine Ursache brauchst du denn? Wenn man eingeladen wird, also hat das schon einen Grund.“ So rief er noch einem zweiten Gevatter zu und verständigte noch etwelche, die Gevatter und die Schwiegereltern. Es kamen etwa zehn Gäste zusammen. Jeder kam und fragte: „Nun, womit soll man euch beglückwünschen? Habt ihr eine Hochzeit, oder feiert eins von euch seinen Namenstag, — oder was ist los? . . .“ — „Nun, ihr guten Leute, setzt euch nur an den Tisch, wir werden schon sehen“. So setzten sich alle nieder und sie begannen das Gelage. Man trank und aß, ließ die Gläser aneinander klingen und fragte immerfort: „Zu wessen Ehre trinken wir denn, sagt es uns wenigstens jetzt“. Er aber sagte: „Wir wollen auf die Gesundheit aller Gäste trinken, auf alle gefangenen und nicht gefangenen und auf uns Militärleute, das weitere werden wir sehen“. Als sie schon das Mahl beenden sollten, begannen ihn die Gäste zu bestürmen, der junge Hauswirt möge ihnen doch eröffnen, aus welchem Grunde sie eben das Fest gefeiert. Als man den letzten Becher leerte, da sagte er: „Hört, meine Herrschaften und ehrenwertes Volk! Wir haben heut mit dem Vater ein Tauschgeschäft gemacht, und eben aus diesem Grunde trinken wir den Mohorycz“. Der Schwiegervater aber saß da zusammengeduckt und wechselte die Farbe, wurde bald blaß, bald rot, er erriet schon, daß ihn der Sohn beschämen wolle. Alle Gäste fragten wie ein Mann: „Was habt ihr getauscht, Pferde oder Schuhzeug?“ — „Nein, meine Herrschaften, fehlgegriffen! Die Wahrheit gestanden — ich hab in der Nacht mit dem Vater den Zumpt getauscht; und da der meinige etwas größer war, da hat er mir einen Rubel daraufgegeben“. Die Gäste brachen in ein dröhnendes Gelächter aus, — ergriffen aber flugs ihre Mützen und stürzten zur Stube hinaus, — es waren Gäste — dennoch schämten sie sich. — Seit der Zeit ließ der Schwiegervater die Schnur in Ruh, — es war alles wie weggeblasen“.

Anmerkung. Man vergl. dazu Dr. Trgjić's Aufsatz über Schwiegerväterliche Zeitehe und Hausgemeinschaft bei den Serben, *Anthropophyteia* V. S. 32—38 und über das Zumpthalten *Anthropophyteia* I. S. 303f. Nr. 241 und II. S. 293f. Nr. 397. In diesem, wie in so manchem anderen Falle ist ein Rückschluß auf eine bestehende Sitte recht unsicher, weil es sich um eine Wandergeschichte handeln mag, die nur örtliche Färbung gewonnen hat. Umständliche Erhebungen über die Erotik im Recht und Glauben der Russen werden uns auch hierin erwünschte Klarheit verschaffen.

F. S. K

254. Żinocza neduha.

Odna zinka z czołowikom dowho ny jibłaś. Czołowik jiji szczo dnia buw u odluczci. To konyj wodyw na niczlih, to na oranku wyjisdżaw na ciłu ny-

diłu, i vse ny noczuwaw doma; zinky ny prychodyłoś trohať. Czołowik buw słabuwatyj tak, szo ochoty w joho mało buło do jibni; odnym słowom, płochyj buw na szczot cioho. Żinka żdała, żdała, poky czołowik do neji pryłabuznyćcia i z tym ny dożdała, wyszła z terpenija, zachworała. Łyżyť, kwokcze, a czołowikowi pyrykazała suśidamy, szob jichaw do domu. Muzyk myrszezi kynuw sia do domu, przyjźdża, koły dywyćcia, żinka zanydużała, kwokcze. Win ny dowho dumawszy, poczaw bihať po likarjach. Win jiji i sioho i toho prynosyw — ni, ničoho ny pomoha. Uže win obraszczawś i do znacharjok. Prychodyły do neji szyptať razni babky, znachorky i worožiji, i vse taky ničoho ny pomohło. Zamoroczyła czołowikowi hołowu, szo win uže ny znaw, szo robyť i do koho obraszczaćcia z proźboju. Pryjszow czołowik z nadwirja, siw na ławu, pochniupyw hołowu i duma. A wona pidniała hołowu i huka: Czołowicze, a czołowicze! — Szo tybi, Kułyno, wody dať, czy czocho? — Ta ni, ja choťiła tebe poprosyť, szob ty poprosyw śwjatu Pryczystu, czy ny zapomohłať wona mojemu horju. A to tak prosy jiji, szob wona choť skazała, czym liczyćcia. — Nu dobre, a deż treba mołyćcia, u cerkwu jty mołebniń służyť, czy doma? — Ta ni, czołowicze, doma buduť miszať diťy, a w cerkwi ny skoro bude służba, do nydiłi iszcze daľeko, a naroczno popa kurażyť, doroho woźme. Ty, czołowicze, łuczczu pidy u lis i tam userdno pomohyś. — Czołowik za szapku i podaw sia. A żinka podywyłaś, szo win piszow po ułyći wytykym szlachom, ta sybi skorisz hajda nawprjameć. Podałaś czyryz horody, pyryjszła czyryz brid po bołotu i po oranći prjamo do lisu. Poky czołowik obijszow szlachom kruhom bołota, to kruhu daw ny mensze, jak wyrstwu, a żinka uže dawno tam, sydyť za kuszczem i wyhlada, czy skoro czołowik dojde i kudy win powerne. Czołowik pryjszow u lis, zwyrnuw z dorohy het u kuszczi, staw na kolina i mołyćcia: Pryśwjata Pryczysta, pomyłuj nas hrisznych i pomohyś za moju żinku, szob wona odużała! Zohlańś na nas nydostojnych, śwjata nyporoczna Pryczystońka, skaży, choc czym jiji liczyť. — A żinka izza kuszcza u piw hołosa odwityła jomu: Pojiby jiji. — Skazawszy ci słowa wona podałaś do domu czuť ny bihom. A czołowik iszcze trochy pomohyws i ny spisza pobriw do domu. Żinka prybihła do domu, lahła na postil i jak ni w czym ny buwało, lyżyť, pokrichtuje. Prychode czołowik, wona i pyta: Nu szoż tybi, czołowicze, skazano? czym treba liczyćcia? — Ta wono skazano jakoś czudno; skazať by, ja ny rozstuchaw, tak ni, jasno czuw. — Ta nubo, każy skorisz, ja ny czuża. — Ta skazano, szob ja tebe pojib. — Ech, kurwyj syn, tak by j dawno, a ty vse ny dohadujisz sia; na skorisz, ny mucz mene. — Czołowik ny probuwawszy nykilky wremnia, zibraw sia z syłamy, wymachaw żinku raziw zo try. Z tych pir wona pozdorowiła, jak śim bab poworożyło. Odrazu wsia chworooba odskoczyła. Pisle toho żinka sama nazywałaś, koły zachocze. Jak zaswyrbyť, to wona j każe: Tyb, czołowicze, mene policzyw, a to szoś lychorade!

Weiberkrankheit.

Ein Weib hatte mit ihrem Mann lange nicht gevögelt. Ihr Mann war jeden Tag abwesend. Bald hütete er die Pferde über Nacht, bald fuhr er auf eine ganze Woche zum Ackern hinaus, und so nächtigte er immer auswärts. Er kam nicht dazu, das Weib zu berühren. Der Mann war etwas kränklich, sodaß er wenig Lust zur Vögelei empfand. Mit einem Worte, er war betreffs dessen ganz nichtsnutzig. Das Weib wartete und wartete, wann sich ihr Mann an sie heranmachen werde, und konnte es nicht erwarten. Es

riß ihr die Geduld, sie wurde krank. Sie lag da, ächzte, und man ließ durch die Nachbarn dem Manne sagen, daß er nach Hause fahren möge. Der Bauer beeilte sich flugs nach Hause zu kommen, kam an, sieh, da lag sein Weib krank und ächzte. Ohne lange zu überlegen, lief er zu den Ärzten. Er brachte ihr dies und jenes, nein, es half nichts. Er hatte sich schon an die Zauberweiber gewandt. Es kamen zu ihr verschiedene Weiber, Arzneifrauen und Wahrsagerinnen zum Besprechen, es half aber alles nichts. Sie hatte ihrem Manne so den Kopf verdreht, daß er nicht mehr wußte, was zu tun und an wen er sich wenden solle. Es kam der Mann in die Stube, setzte sich auf die Bank, senkte den Kopf und grübelte nach. Sie aber hob den Kopf und rief: „Mann, ach Mann!“ — „Was, Kulyno, soll ich dir Wasser geben oder was?“ — „Nein, ich wollte dich bitten, daß du die heilige Mutter Gottes bittest, ob sie nicht meinem Elend Abhilfe schaffen könnte. Wenigstens bitte sie, damit sie dir bedeute, womit ich kuriert werden solle.“ — „Nun gut, und wo muß man beten, in die Kirche gehen, einen Gottesdienst anhören oder zu Hause?“ — „Ach nein, Mann, zu Hause werden die Kinder stören. Die Kinder werden zu Hause stören, und in der Kirche wird nicht sobald ein Gottesdienst abgehalten werden, bis Sonntag ist es noch lang und eigens den Popen anzuhalten, da wird er teuer rechnen. Geh besser in den Wald, Mann, und dort bete recht innig!“ Der Mann erwischte die Mütze und eilte fort. Das Weib sah aber, daß er über den Hauptweg ging, da eilte sie flugs querfeldein. Sie durchlief die Gärten, ging durch den Schlamm des Flusses und durch den Ackergrund und direkt in den Wald hinein. Bis der Mann den Umweg um den Morast gemacht, einen Umweg von etwa einer Werst, — da war das Weib längst dort, saß hinter dem Busch und lugte aus, ob der Mann bald komme und welche Richtung er einschlagen werde. Der Mann kam in den Wald, lenkte vom Wege weit in die Büsche hinein, kniete nieder und betete: „Allerheiligste Mutter Gottes, erbarme dich über uns Sünder und bete für mein Weib, damit es geneset! Hab' eine Einsicht mit uns Unwürdigen, heilige unbefleckte Allerreinste, sag wenigstens, womit sie zu kurieren wäre!“ Da erwiederte ihm das Weib hinter dem Busch halblaut: „Vögle sie!“ Nachdem sie diese Worte gesagt, eilte sie heim, beinahe im Laufschrift. Der Mann aber betete noch eine Weile, dann schlenderte er, ohne sich zu beeilen, nach Hause. Das Weib kam nach Haus gelaufen, legte sich ins Bett und lag da, als wäre nichts geschehen, ächzte von Zeit zu Zeit. Da kam der Mann und sie fragte: „Nun, Mann, was ist dir gesagt worden? Womit soll ich kuriert werden?“ — „Es klang gar wunderbar, ich könnte sagen, es schien mir nur so. Aber nein, ich hatte ganz deutlich gehört!“ — „Also, sag schnell, ich bin dir doch kein Fremder.“ — „Nun, es ist mir gesagt worden, daß ich dich vögeln soll.“ — „Ach, du Hurensohn, so hättest du es längst tun sollen, doch du errätst nimmer, da . . . schnell, quäle mich nicht!“ Da der Mann längere Zeit gefastet hatte, nahm er alle Kräfte zusammen und vögelte das Weib etwa dreimal durch. Seit der Zeit war sie gesund, als hätten ihr sieben Weiber wahrsagt. Mit einemmal war die Krankheit wie weggeblasen. Nachher meldete sich das Weib selber, wann sie Lust hatte. Wenn es sie juckte, da sagte sie: „Mann, du könntest mich kurieren, denn mich packt das Fieber.“ —

Parallelen: Contes licencieux de l'Alsace, N. 55: L'anabaptiste bënêt. — Anthro-
pophyteia, B. I, N. 159 (nur I. Teil). — O. Rozdolskyj, Hałycki nar. noweli,
S. 98 — 99, N. 47. — Áfanasiev, Rus. nar. skazki, III, N. 241.

255. Czy można dowirjaty zinkam?

Robotnyk zasporyw z chaziajinom. Robotnyk zawirjaw, szo jomu wsiaka zenszczyna dajeť. A chaziajin sporyw, szo moja, mow, zinka níkomu níkoły ny dajeť. Ja czym uhodno ruczajus, szo moja zinka tybi ní za szo ny dasť. — A ja tybi kažu, szo dasť, odwiczaw robotnyk. — Ní, ny dasť; ja hotow oddať tybi lubych paru woliw. — Dobre, odwityw robotnyk. — I tak wony toľkuwaľys, toľkuwaľys, poky poriszyly sprobuwať, czija bude prawda. Choziajin i każe robotnykowi: Nu, Iwane, ty jdy poszwycdze wpyrid do domu, a ja budu ny spisza po zaďi jichať. Poky ja dobyrus do domu, a ty zapytajs poprosyť u neji, szo wona tybi skaże. — Iwan podaw sia wpyrid i dorohoju win nadumaw naduť chaziajku. Duma sybi: Pryjdu do domu i ní z sioho, ní z toho nasznu prosyť u neji, níczoho ny wyjde. Nabje pyku, poľaje, jak sliduje i iszcze uznajuť suśidy, toďi j styda ny obberesz sia. — Tut win prydumaw plan zowśim druhyj. Pryjszow do domu, zapychaw sia, skynuw szapku, śiw na ławi i sydyť mowczky, níczoho ny każe, odsapuje. Choziajka pyta: A deż ty czołowika dīw? — Ta tam ... odwityw Iwan i kywnuw rukoju. — Szoż ty za robotnyk, szo chaziajina brosyw u poli, a sam prybih do domu? — Ta striwajte, tiotko, dajte choc trochy oddychať, ja pidu za nym. — A deż win i czoho win tam ostaw sia? — Ta tam. — De tam? — Ta tam. — Ta czohoż ty ny każysz? — Ta ny łowko kazať, jakoś sowisno. — Ta czohoż tut stydyćcia, ny bijs, każy skorisz wse po prawďi. — Ta my, bacz, jichały z pola mymo sosny. A w ti sosni ta je dupło, kotre i popałoś nam na oczí. Pobaczywszy joho diadko zo mnoju zasporyw, szo butto joho w te dupło ny wlize, a ja sporyw, szo joho wlize, a mij ní. Pidijszły my do sosny, ja wyjniaw swoho, poprobuwaw, tak kudy tam — moho i kineć tudy ny zajszow. A diadko poprobuwaw, tak joho uweś tudy wliz. A wittila chofiw wytiahty i nijak ny wysmykne, zastrjaw i ostaw sia tam. Ta ja oce pryszow uziat sokryu ta pidu rozrubuwať dupło. -- Choziajka zrazu pyryminyľas; to buło nakynulaś na robotnyka mokrym rjadnom, a pid kineć stała lubezna. I misto toho szob skorisz hnať joho do czołowika, każe: Pidożdzy, Iwane, ny chody, oddychny trochy, ty namoryw sia, ja tybi dam zakusyť, a toďi pidysz. A win bisiw syn nychaj pidožde, uzna, jak probuwať dupła. Tak ty Iwane każysz, szo twij ny wliz? — pyta chaziajka. — Taj ny wliz, — odwityw Iwan. — Nu, śidaj że weczerjať. — Robotnyk śiw weczerjať. Wona jomu sprjahła sała z jajciamy, smytany wsypała, z mniakoju palancyju podała, czoho z rodu ny dowodyłoś Iwanowi jisty. Daze swojemu czołowikowi níkoły cioho ny hotowyła. Iwan weczerja, a wona chode obapoło stoła i raz po raz toroczce: Tak twij, Iwane, ny wliz? — Taj ny wliz, — odwiczaw Iwan na kożyn spros. — Písła weczeri wona dostała jomu czystu soroczku i każe: U tebe duże zakalana soroczka; na tybi czystu. A to zawtra u nas nyďila, a ty budysz u zapaczkani chodyť. — Iwan uziaw soroczku i pry jiji-ż skynuw zanoszynu i naďiw czystu. A chaziajka odno powtorja swoji woprosy: Taj twij ny wliz? — Taj ny wliz — odwityw Iwan. — Chaziajka dostaje pidsztanyky, każe: Naż tybi zarazom i pidsztanyky. — Ta spasybi wam, fitko, czoho wy bizpo-koiteś, ja pidu do domu koły nybud, tam pyryminiú. — Ta doma koły to iszcze budysz, a ja tybi zaraz daju. — Nu spasybi wam. — Iwan uziaw pidsztanyky i chofiw buło wychodyť z chaty u śyny. — A wona smyk joho za rukaw: Kudy ty, Iwane? — Ta ce ja chofiw wyjty w śyny pyryminyť. — Nadiwaj tut, czoho boisz sia, a to ja tybi i ny dam bilsze níczoho! Ty jich

zakynysz, a skażysz, szo nađiw; ty jich na mojih oczach nađiwaj! Iwan skynuw sztany i poczaw nađiwał pidsztanyky. A wona pylno pryhladałaś, czy wyłykyj u Iwana. Jiji ny tak doroho buło poźaliť Iwana, jak choťiłoś pobaczyť, czy zdorowyj u joho. Iwan koły skynuw sztany, to wona pobaczyła, szo u Iwana daľeko bilszyj, czym u jiji czołowika. I tut wona iszcze raz spytała: 'Tak twij ny wliz, Iwane? — Taj ny wliz. — Anu poprobuuj, Iwane, szo mińi wlize, czy ńi? Laha na doliwku syryd chaty i zadublujićcia. Iwan ny procz by jiji zatyryť — ta zna, szo chaziajin joho wże dawno stoif pid wiknom i dywyćcia na ciu komediju. Na neji, rozumijićcia, ny poliz, a wyjniaw z sztaniw swoho safona i każe: Ńi, striwajte, fitko, ja pomirjaju persze do łozky; jak szo zaľupa w łozku pomistyćcia, to znaczyť, j tybi wlize. — Bere na stoli choziainowu kruhľu dyrywjanu łozku i zanose jiji do chuja. Chaziajin pobaczyw, szo Iwan joho łozku wziaw ta jak zakryczyť pid wiknom: Ny worusz moju łozku; byry paru woliw, na tebe k czortowi matyri, fiko ny padlucz mojeji łozky! — I tak muzyk prosperow paru woliw. Ot i dowiraj sia zinkam!

Ob man den Frauen trauen kann?

Ein Arbeiter wettete mit einem Wirt. Der Arbeiter behauptete, daß ihm jedes Weib gewähre, der Wirt aber dagegen: „Mein Weib“, sagt er, „gewährt niemandem, niemals! Ich wette, um was du willst, daß mein Weib dir um nichts in der Welt gewähren werde!“ — „Und ich sag dir, daß sie gewähren wird“, erwiderte der Arbeiter. „Nein, sie wird nicht gewähren, ich bin bereit, dir ein beliebiges Paar Ochsen abzugeben“. — „Gut“, erwiderte der Arbeiter. Und so stritten sie lange herum, bis sie sich entschlossen, die Sache auf die Probe zu stellen. Der Wirt sagte zum Arbeiter: „Nun, Iwan, geh du schneller voraus nach Hause und ich werde, ohne mich zu beeilen, langsam nachfahren. Bis ich nach Hause gelange, versuche sie zu bitten. Was wird sie dir drauf sagen?“ Iwan eilte voraus und ersann unterwegs eine List, um die Wirtin zu hintergehen. Er dachte bei sich: „Komm ich nach Hause und verlange mir nichts dir nichts geradeaus von ihr, wird nichts draus. Sie wird mich ins Gefriß schlagen, wird mich durchschimpfen, wie sichs [gehört und obendrein erfahrens die Nachbarn, und du wirst nur Spott und Schande einheimsen!“ Ersann einen ganz anderen Plan. Er kam nach Hause, pustete, warf die Mütze zu Boden, setzte sich auf die Bank und saß schweigend da und schnaufte nur. Die Wirtin fragte: „Und wo hast du meinen Mann stecken lassen?“ — „Nun dort“, erwiderte Iwan mit einer bezeichnenden Handbewegung. „Was bist du für ein Arbeiter, daß du den Wirt im Felde gelassen und selber nach Hause gelaufen?“ — „Wartet nur, laßt mich ein wenig ausschnaufen, ich werde um ihn gehen“. — „Und wo ist er und weshalb ist er dort zurückgeblieben?“ — „Nun, dort!“ — „Wo dort?“ — „Nun dort!“ — „Und weshalb sagst du nicht?“ — „Es paßt nicht, ich schäme mich“. — „Weshalb schämst du dich, fürchte dich nicht, sag schnell die Wahrheit!“ — „Wir sind, seht, vom Felde an einer Tanne vorbeigefahren und diese Tanne hatte eine Höhlung, die uns in die Augen fiel. Als der Onkel dies sah, da hat er mit mir gewettet, daß der seinige in diese Höhlung nicht hineingehen werde, und ich wettete, daß der seinige hineingehen werde und der meinige nicht. Wir näherten uns der Tanne, ich nahm den meinigen heraus und probierte, aber, na, na, nicht einmal die Spitze ging hinein. Der Onkel probierte auch und der seinige ging ganz hinein. Er

wollte ihn dann wieder herausziehen, er zerrte, soviel er konnte, er blieb aber drinnen stecken. So bin ich eben hergekommen, um die Axt zu nehmen und werde die Höhlung weiter aushauen!“ Die Wirtin war wie umgewandelt. Sie hatte den Arbeiter mit bösen Worten empfangen, jetzt aber war sie liebenswürdig. Und statt ihn zur Eile zu mahnen, damit er den Mann befreie, sagte sie: „Warte, Iwan, geh nicht, ruh ein wenig aus, bist müd geworden, ich werde dir einen Imbiß reichen und dann wirst gehen! Und er, der Teufelsohn, mag warten, soll erfahren, was das heißt, in eine Höhlung zu fahren. So sagst du also, Iwan, daß der deinige nicht hineinging?“ fragte die Wirtin. „Nein, ging nicht hinein!“ erwiderte Iwan. „Nun, setz dich zum Abendessen!“ Der Arbeiter setzte sich zum Nachtmahl. Sie hatte ihm Speck mit Eiern gebraten, tischte ihm Rahm auf mit mürbem Kuchen, wie er nimmer einen in seinem Leben gegessen. Sogar ihrem Manne hatte sie dies niemals bereitet. Iwan nachmahlte, sie ging immer um den Tisch herum und wiederholte immer ein und dasselbe: „Also der deinige, Iwan, ging nicht hinein?“ — „Nein, ging nicht hinein“, erwiderte Iwan auf jede Frage. Nach dem Nachtmahl zog sie für ihn ein frisches Hemd hervor und sagte: „Du hast ein sehr schmutziges Hemd. Da hast ein reines. Denn morgen haben wir Sonntag und du wirst in einem schmutzigen Hemd herumgehen?“ Iwan nahm das Hemd, zog das abgetragene in ihrer Gegenwart aus und das reine an. Und die Wirtin wiederholte ihre Frage: „Und der deinige ging nicht hinein?“ — „Nein, ging nicht hinein“, erwiderte Iwan. Die Wirtin zog Unterhosen hervor und sagte: „Hast hier zugleich Unterhosen“. — „Vergelts Gott, Tante, weshalb bemüht ihr euch soviel, ich werde einmal, wann immer nach Hause gehen und dort wechseln!“ — „Aber wann wirst du denn nach Hause kommen, und ich gebe dir ja gleich!“ — „Nun, vergelts euch Gott!“ Iwan nahm die Unterhosen und wollte eben ins Vorhaus hinausgehen. Sie aber zupfte ihn am Ärmel: „Wohin, Iwan?“ — „Ich wollte ja ins Vorhaus hinaus, um sie zu wechseln“. — „Zieh sie hier an, was fürchtest du dich, sonst gebe ich dir nichts mehr! Du wirst sie irgendwo verstecken und wirst sagen, daß du sie angezogen; zieh sie vor meinen Augen an“. Iwan zog die Hosen ab und begann die Unterhosen anzuziehen. Sie guckte aufmerksam, ob Iwan einen großen habe. Es war ihr nicht darum zu tun, um Iwan zu bedenken, es gelüstete sie vielmehr, zu schauen, ob Iwan einen großen habe. Als Iwan die Hosen ausgezogen hatte, da sah sie, daß Iwan einen viel größeren habe, als ihr Mann. Da fragte sie nochmals: „Also, der deinige ging nicht hinein?“ — „Nein, ging nicht hinein!“ — „Oho, probier mal, Iwan, ob er in mich hineingeht oder nicht?“ Legte sich auf den Boden nieder, mitten in der Stube und entblößte sich. Iwan hatte nichts dagegen, um ihn ihr einzurammen, wußte aber, daß der Wirt schon lange unter den Fenstern stehe und dieser Komödie zuschaue. Er stieg natürlich auf sie nicht hinauf, sondern zog seinen Pimpel aus den Hosen und sagte: „Nein, wartet noch, Tante, ich werde ihn zuerst mit dem Löffel messen; wenn die Eichel im Löffel Platz haben wird, heißt's, er geht auch in dich hinein!“ Er nahm vom Tisch den Löffel des Wirtes, das war ein runder Holzlöffel und trug ihn zum Zumpt. Als der Wirt sah, daß Iwan seinen Löffel genommen, da schrie er unter dem Fenster: „Rühr meinen Löffel nicht an; nimm ein Paar Ochsen, troll dich zur Teufelmutter, besudle mir nicht meinen Löffel!“ Und so verlor der Bauer ein Paar Ochsen in der Wette. Also traue einer den Weibern! —

Parallele: Anthropophyteia, I, Nr. 309. —

256. Welyka sprawa.

U odnoho mirosznyka żyw u robotnykach małyj syrota. Win chłopyć buw szczyryj, robyw jim, jak wił; szob joho ny zastawyły, wse woroczaw. I ny rozbyrały, koły posyłał joho. Nicz, piwnicz, ide-kudy whodno, kudab ny posyłały. Czasto posyłały joho na młyn syryd noczi; prawyť za mirosznyka do samoho ranku, poky choziain wyspyćcia. Odiahały joho w łochmotia, nowoji odeži win nikoły ny baczyw, a wse bilsze taskaw chaziajski nydonosy. Czo-boty nosyw taki, szo desiať raz łatani i wže łatať ny možno buło; tak win, buwało, matuzkamy pozwjazuje i chode, a usiłka tak i wołoczyćcia. Čilyj snip solomy wylaze z pid pidoszwy. Szapka tež, buwało, wsia w łatkach taka, szo w dobrych ludej dawnob na zatkali buła, a chaziain jiji daryw syroťi, jak činnosť. Sztany tež, buwało, wsi w đirkach, kolina holi, a pro matniu tak i bałakať niczoho; wsia stela buła prorwana, odnym słowom, jomu żyłos po syroťsky. Wsi ny łuczczu postupajut z syrotamy. Win odnym tiko buw szczasływyj, szo w joho zdorowyj buw chuj. Cym Boh joho ny obidyw. Raz win jakoś nywznacaj rozsypaw zerno z miszka. Prysiw na cypoczky i zbyra joho po połu, zhriba w odnu kuczku. A tak jak u joho sztany biz matni, to wwesť joho potroch wywaływs iz sztaniw, a chuj až u piť kincem uper. Zawizecyk pobaczyw taj każe: E, chłopcze, w tebe sprawa — sława tybi Hospody. Tybi možno hroszi zaroblať, a ty chodysz takim oborwaszczym; jak by ja na twojemu misti, tak panom by chodyw, z takuju sprawoju ta tak chodyť — ce stram. — Ech! diadko, diadko, szoż ja pođilaju, koły ja syrota; dež ja hroszyj wiźmu, ja za odežu ta za kusok chliba u joho żywu. — Ta ty, Iwane, mene ne pojniaw, na szo tybi hroszi, koły w tebe w sztaniach zołoto. Ty wyluczy take wremnia, szob, jak buťto nywznacaj, pokaży chaziajci swoho chuja i tođi zrazu pobaczysz, szo twoja żyšť połuczczala. — Ta jak že ce možno zrobyť? Ja zowšim mało buwaju; to na młyńi, to tak doma porajuť po chaziajstwu, na toku, to szczo . . . A bilsze wsioho ja tut na młyńi i szczo dnia weczyrom pizno tak, szo chaziajka wže spyť, prynosiu źmeniu muky i pokazuju chaziajnowi, czy harnyj pomoť. Win poszczupa, skaże tak, czy ni, ja zawyrtajuť i upjeť idu na młyn. — A chaziajka sama ny wychodyła ni razu probuwať muku? — spytať zawizecyk. — Ni, poszty nikoły; zawšihdy sam chaziain wychode. Ridko, ridko buwa, koły wona pecze chlib, tak ynođi sprobuje muku, czy hodyćcia na peczywo, czy ni. — A po jakych dniach wona pecze chlib? — Ta jak by wam skazať, ja czasto baczyw, u subotu. — Nu tak ot szo, Iwane; zawtra u nas subota, pochože twoja chaziajka bude pykty chlib; tak ty siohodni weczyrom, koły ponesesz probnyj pomoť, tak przydy do worit i trebuj, szob chaziajka sama wyjšła probuwať muku. A koły wona wyjde, to ty misto muky, ta suň jiji w ruku chuja. — Spasybi wam, diadko, za radu, poprobuj, szo bude. — Nastaw weczir, Iwan na cej raz zibraws nysty probnu muku rańisz, czym prežde nosyw. Zaczypyw źmeniu i podaw sia. Prychode i stuka u worota. Chaziain wyjšow i pyta: Čhto tam? — Ta ce ja! — A ce ty, Iwan. — Odsunuť zasuw i każe: Nu, jdy siudy, poprobuj, szo ty tam melysz. — Ni, diadko, ja wam ny pokažu, nychaj fitka wyjde, sama poprobuje. — Ny prystawlajś, dawaj, wona spyť, czocho wona wyjde, ny wse rawno? — Ni, wona bude i mene i was łajať. Wona kazała, szo zawtra bude pykty chlib, tak ot nychaj sama poprobuje, a to jak chlib ny wdaćcia, tak wona nas zahryze. Skaże: Czyryz muku chlib ny wdaw sia; a koły wona sama poprobuje, tak tođi choc i chlib ny wdaćcia,

tak my ny budem wynowati; nychaj pynia sama sebe. — Ta ce prawda twoja, Iwane, tođi wsia wyna pade na nas. A jak muku sama odobre, to wže nychaj pynia na koho chce, na picz abo na drowa. Nu strywaj, Iwane, ja pidu, jiji poklyczu. — Wychode chazajka. — Nu dawaj, poproboju, szo wona hodyćcia na uczynku. — T'iko prostiaha ruku za mukoju, a win jiji pidstawyw chuja. Wona jak copne i ny obchwatyla odnoju rukoju, ta tođi j każe: A niczo, muka mniaka, mniaka. Nu tak nysyż jiji u chatu, pry ohni podywmoś. — Iwan, buło, zlakaw sia, dumaw, szo wona skaże chaziainowi proce. Koły ni. Uwijszow win u chatu, wona odibrała od joho sprazniu muku i posadyła joho weczerať. Chaziain nasupyw sia, koso podywyw sia, a niczoho ny skazaw. A dali wyzwaw zinku u kiwnatu i każe: Naprasno ty poważujisz batrakiw za stił sazań, tam na melnyći najiścia czoho nybud. Kar-tochy, chlib je i bude z joho. — El! czołowicze, czołowicze, u tebe j žalosty nyma! Ja uže nyraz czuła, szo z nas ludy śmijućcia. Szco dnia hluzujuf, szo my wziały syrotu i szanujim joho chuże czym sobaku. Syrotu obizať — hrich od Boha bude. A my joho niwyczim, jak nynacze katorżnyka. Bidnyj chłopcý deń i nicz hybne na mlyni, ni odnoho razu ny wyspyćcia w teplomu kutku. Win nam že wse robe, prynose wyłyku prybil, a my joho wodym jak starcia. Jak syrota, tak chiba ny czołowik, win u desiať raz łuczcze druhych chłopców probytok. A jomu bidnomu nikudy dityś; pyrynese wsi nywhody i nyprawdu. Hrich od Boha i stydno od ludej za te, szo my joho budym nychtuwať. Koły wziaw sia pryjutyť syrotu, tak trebaż joho i do uma dowysty, na nohy postawyty, za ce nam Boh hricha odkyne. A ty wse duma-jisz, jak syrota do tebe popaw sia, tak na jomu można srať jizdyť. — Zamowczy ty bahno, znajisz; pizła wže son Bohorodyći toroczyť; ty szcze miłko pławajisz, ny znajisz smykałky. — Ta szoż ty, staryj, dumajisz, szo ludy nas ny sudiuf? — Nychaj sudiuf, ce dilo jich. — Durnyj ty, czołowicze; jak tak budysz tołkuwať, tak tebe wsiakyj durakom nazowe. — Odczypys ty od mene; jak хочysz, tak i roby, fiko ny hryzy mińi hołowy. A wse taky ja na syrotu Bohu mołyćcia ny budu, win mij robotnyk. — Ta tebe nichto ny prose na joho mołyćcia, a fiko treba joho pożaliť, ođiť, jak sliduje, win že w nas żywe za charci. A ja wže nyraz czuła, szo joho pidmowlajuf pyrycho-dyť do druhoho chaziaina, lyboń obiciujuf żaluwania 50 karbowanćiw u hod. — Nu, to wže czortowoho baťka jim pryjdyćcia pyrymanuť; ja joho skiko lit hoduwwaw, zodiahaw, nauczyw robyť, a wony buduť pyrymaniuwať. — Oś tođi pobaczysz, zachoczuf i zrobluf, a tođi sudyś, jak хочysz. — Oto wny wyszły do Iwana, a win uže koncaw weczera. Chazajka i każe: Ty, Iwane, siohodni na mlyn ny chody. Ostawaj sia noczuwať tut. U mene tam u piczi stojif czawun okropu, ta sybi hołowu pomyjisz, a to w tebe pochoże nudha zawylaś. — A na mlyni chtoż dowżyn sydiť do ranku? — obizwaw sia chaziain. — Ta chiba chto, stupaj ty zaraz, ty dowżyn teper czyryduwaćcia z nym. — Czołowik poczuchaw hołowu i nychotia pizow. T'iko czołowik za dwir, wona myrszczi zachodyłaś Iwanowi hołowu myť. Dostała jomu czystu soroczku, sztany, onuczi nowi dała i Iwan sam sebe ny wznawaw. Potim wona laha spať i naczała łasztuwať postil na dwi duszi, dla sebe i dla Iwana. Rozdiahaś, ukryłaś i każe: Lahaj, Iwane, na naszu postil, wse rawno, a to ja tybi ny słała . . . Iwan choc ny smiło, staw rozdiahaćcia. — Ty lahaj, Iwane, do sfiny, a ja skoro lažu. — Polahały wony. Chazajka wse joho szczypała to za bik, to za nohu, to za tretiu nohu i wse jomu bajała razni szutki, uczyla, jak z diwczatamy spať, jak z nymy obchodyćcia. Win nyśmiło

od neji odbywaw sia. A koły w joho zbadioryw sia, staw na karauł, to win posmiliszaw i jiji staw poszczypuwał. Wona todi bacze, szo Iwan wże obhowtaw sia, powyrnułaś do joho zadom i odtuburczyła sraku, soroczku zakotyła powyższe . . . Iwan ny dowho dumawszy, naszczawyw swoho i zapustyw jiji po same nıkudy. Wona jomu pomohala, wse pidsztowchuwala srakoju i pryczytuwała: Muka mniaka, muka mniaka, mniaka, mniaka, mniaka (szwydko!) A koły zobrało, to wona protiažno-mniaka-a-a, mnia-ka-a-a-a. — Z tych pir Iwanowi žyst zowšim druha stała. Stały jomu sprawlať odiz nowu, czoboty poszyły chrantowski, kartuz nowyj kupyły. Odnym słowem w 2—3 misiaći staw panom. Z perwych dńiw chazajka nastojała, szob czołowik jiji na młyni noczuwaw szczo dnia, a Iwanowa czerha buła dniom syďiť. Prywiz mołot toj samyj czołowik, kotryj narajaw Iwanowi, czym pidobryćcia do chazajky i ny piznaw Iwana. Pidwyrnuw konia pobłyźcze do młyňa i ide pytať, czy duże zawizno. Uwijyszow u młyn, ozyrnuwś kruhom, nyma Iwana. Bacze, stojť jakyjś mołodyj paryń u harnych czobotach z dudkamy, syńi sztany z napuskom, kumasna soroczka, nowyj kartuz, czynaroczka nowa z dorohoji szwedškoji materiji kopijok w 35. Postryžynyj pid polku i puszok na szczokach pobrytyj. Win chotiw fiko spytať: A dež chazajin? — A Iwan obyrrnuw sia do joho i z weselym wydom: — E! ce wy, spasybi ž wam, diadko, za dobryj sowit. — Ta ce ty? — obizwaw sia zawizeczyk; ja tebe j ny wznaw. O! jakyj ty mołodczaha staw. Nu, jak twoji dila? — O! moji dila sława tybi Hospody; daj wam Boh zdorowjeczka za sowit. Teper mińi žytucha, tak łuczczoji j bažať ny treba. — Szo to brat . . . Teper že ty mińi pozwol zasypať biz czerhy, szob dowho ny ždať. — O, dla was, diadyczku, ja ny fiko biz czerhy, a zawšihdy budu mołot zowšim biz kiwsiw. Nıkoly niczoho ny budu brať za pomoh. — Szo znaczyť — wylyku sprawu mať!

Ein großes Gemächt.

Bei einem Müller lebte als Arbeiter eine kleine Waise. Es war ein aufrichtiger Bursch, er arbeitete für den Brotgeber wie ein Ochs; was man ihm auch auftrag, mit allem wurde er fertig. Und man wählte nie die Zeit, um ihn irgendwohin zu schicken. Wars Nacht oder Mitternacht, er ging, wohin es beliebte, wohin man ihn nur schickte. Man schickte ihn öfters mitten in der Nacht zur Mühle. Er mußte statt des Hausherrn als Müller bis zum frühen Morgen aushalten, bis sich der Herr ausgeschlafen. Man zog ihn in Lumpen an, er sah niemals einen neuen Anzug, er trug meistens abgetragene Sachen des Hausherrn. Die Stiefeln waren schon zehnmal geflickt und man konnte sie nicht mehr flicken; so pflegte er sie mit Spagat zuzubinden und ging so umher und die Einlage schleppte sich so nebenher. Eine ganze Garbe Stroh kroch unter der Fußsohle herum. Die Mütze war auch so voller Flicker, so daß sie bei guten Leuten längst den Kamin verstopft hätte. Der Herr aber schenkte sie der Waise als eine Kostbarkeit. Die Hosen waren auch voll Löcher, die Knie ganz nackt und vom Hosenboden ist nicht was zu reden. Die ganze Decke war durchgerissen, mit einem Wort, es erging ihm nach Waisenart. Alle gehen mit Waisen nicht besser um. Er war nur in einer Beziehung glücklich, nämlich, daß er einen großen Zumpt hatte. Damit hat ihn der Herrgott wohlbedacht. Einmal hatte er unversehens das Getreide aus dem Sack verschüttet. Er hockte auf die Fußspitzen nieder und sammelte es auf dem Boden und scharrte es auf einen Haufen zusammen. Und da die Hosen ohne Boden waren, so stürzte das ganze Gemächt aus den Hosen

heraus und der Zumpt stieß mit dem Ende auf den Boden. Der Fuhrmann sah es und sagte: „Ei, Bursche, du hast ja ein Gemächt, Gott sei Lob und Dank, du könntest Geld verdienen und du gehst so zerrissen umher. Wäre ich an deiner Stelle, ich ginge wie ein großer Herr einher. Mit so einem Gemächt so umherzugehen, ist eine Schande“. — „Eh, Onkel, Onkel, was soll ich tun, ich bin ja eine Waise; woher soll ich das Geld nehmen. Für die Kleidung und ein Stückchen Brot diene ich bei ihm!“ — „Iwan, du hast mich nicht verstanden, wozu brauchst du denn Geld, wenn du in den Hosen Geld hast. Such dir eine passende Gelegenheit und wie zufällig zeige deiner Herrin den Zumpt. Dann wirst du gleich sehen, wie sich dir das Leben viel angenehmer gestalten wird“. — „Wie kann man denn das machen? Ich bin wenig zu Hause; bald auf der Mühle, bald hab ich daheim mit der Wirtschaft zu tun, auf der Tenne oder sonst wo. Meistens bin ich jeden Tag auf der Mühle. Und erst spät am Abend, sodaß die Herrin schon längst schläft, bringe ich eine Hand voll Mehl und zeige ihm, ob das Mahlen wohlgeraten. Er fühlt nach, sagt ja oder nein, ich kehre um und gehe wieder in die Mühle“. — „Und die Frau kam niemals heraus, um das Mehl zu untersuchen?“ fragte der Fuhrmann. — „Nein, beinahe niemals, immer kommt der Herr heraus. Es kommt sehr selten vor, wenn sie Brot backt, da beschaut sie das Mehl, obs zum Backen taugt oder nicht“. — „Und an welchen Tagen pflegt sie Brot zu backen?“ — „Wie soll ichs Ihnen sagen, ich hab oft gesehen, am Samstag“. — „Also, weißt was, Iwan; morgen haben wir Samstag. Wahrscheinlich wird deine Hausfrau morgen Brot backen; also wenn du heute Abend die Mehlprobe hinträgst, komm zum Tor und verlang, daß die Frau selber herauskomme und das Mehl untersuche. Und wenn sie herauskommt, schieb ihr in die Hand den Zumpt statt des Mehls!“ — „Vergelts euch Gott, Onkel, für den Rat, ich werde probieren, was daraus wird“. — Es wurde Abend; Iwan machte sich diesmal schneller auf den Weg, um die Mehlprobe hinzutragen, als vorher. Er griff eine Hand voll auf und ging. Er kam hin und klopfte auf das Tor. Der Herr kam heraus und fragte: „Wer ist dort?“ — „Ich bins“. — „Ah, du bist es, Iwan!“ Er schob den Riegel zurück und sagte: „Nun, komm her, ich werde probieren, was du dort machst“. — „Nein, Onkel, ich werde Ihnen nicht zeigen, die Tante soll selber kommen und das Mehl probieren“. — „Mach keine Geschichten, gib her, sie schläft ja, wozu soll sie herauskommen, bleibt es sich nicht gleich?“ — „Nein, sie wird mich und euch schimpfen. Sie hat gesagt, daß sie morgen Brot backen werde, so mag sie selber probieren, denn wenn das Brot nicht gelingt, dann wird sie uns die Köpfe waschen. Sie wird sagen: durch das Mehl ist das Brot mißraten. Wenn sie aber selber probiert, dann werden wir nicht dran schuld sein, wenn das Brot mißlingt. Sie mag sich selber die Schuld beimessen“. — „Da hast recht, Iwan, die ganze Schuld fällt auf uns. Und wird sie selber das Mehl begutachten, mag sie dann die Schuld wem immer zuschreiben, dem Ofen oder dem Holz. Also wart Iwan, ich werde gehen und sie rufen“. — Es kam die Hausfrau heraus: „Also gib her, ich werde probieren, ob es sich zum Teige eigne“. Kaum hatte sie die Hand um das Mehl ausgestreckt, da schob er ihr den Zumpt unter. Sie griff aus und erwischte den Zumpt, konnte ihn aber nicht mit der Hand umspannen. Da sagte sie: „Nehme nichts, das Mehl ist ziemlich weich. Trags also ins Haus, bei Licht wollen wirs beschauen!“ Iwan war erschrocken, er dachte, daß sie darüber dem Herrn berichten werde. Doch nein, er trat in die Stube ein, sie nahm tatsächlich von

ihm das wirkliche Mehl und ließ ihn sich zum Nachtmahl niedersetzen. Der Hausherr runzelte die Stirn, blickte scheel drauf, sagte aber kein Wort. Dann aber rief er das Weib ins Zimmer und bemerkte: „Wozu machst du solche Umstände mit dem Lumpen, ihn an den Tisch zu setzen? Dort auf der Mühle kann er sich mit was er will satt essen, Kartoffeln und Brot gibt es dort, er hat genug“. — „Ach du Mann, Mann, du hast gar kein Mitleid. Ich hab öfters gehört, daß die Leute uns auslachen. Jeden Tag spotten sie darüber, daß wir eine Waise aufgenommen und ihn ärger als einen Hund behandeln. Einer Waise Unrecht zu tun, ist eine Sünde vor Gott. Wir mißbrauchen ihn wie einen Sträfling. Der arme Bursche geht Tag und Nacht auf der Mühle zugrunde. Kein einziges Mal schläft er sich in einem warmen Winkel aus. Er macht uns alles, hilft uns unseren Überfluß anzuhäufen und wir lassen ihn wie einen Bettler herumgehen. Wenn er eine Waise ist, ist er etwa kein Mensch mehr? Er ist zehnmal besser als alle anderen Burschen! Und der arme hat nirgends einen Platz; muß alle Unbequemlichkeiten und nur Unrecht erleiden. Es ist eine Sünde vor Gott und eine Schande vor den Leuten, wenn wir ihn derart mißhandeln. Wenn du es schon auf dich genommen, einer Waise ein Obdach zu gewähren, mußt du ihn auch ordentlich erziehen, ihn auf die Beine bringen, dafür wird uns Gott eine Sünde in Abrechnung bringen. Du denkst aber immer, wenn dir eine Waise in die Hände gefallen, dann kannst du auf ihm kacken fahren!“ — „Schweig still, du Morast, weißt du; was plapperst du den Traum der Mutter Gottes daher? Du schwimmst noch sehr seicht, kennst noch nicht Prügel“. — „Was, Alter, glaubst nicht, daß die Leute uns bereden?“ — „Mögen sie bereden, das ist nicht ihre Sache!“ — „Bist ein Dummkopf, Mann. Wenn du so disputieren wirst, wird dich jeder einen Narren heißen“. — „Laß mich in Ruh; mach, wie du willst, nur benage mir nicht den Kopf. Ich werde trotzdem wegen einer Waise zu Gott beten, er ist mein Arbeiter.“ — „Es bittet dich ja niemand, seinetwegen zu beten, man muß nur Mitleid mit ihm haben, ihn ankleiden, wie es sich gehört, er dient uns doch nur fürs Essen. Und ich hab oft gehört, daß man ihn zu einem anderen Herrn in Dienste zu treten bereden will; es heißt, man verspricht ihm 50 Rubel im Jahr!“ — „Nun? Beim Teufelvater! Es wird ihnen nicht gelingen, ihn mir abspenstig zu machen. Wieviel Jahre hab ich ihn gefüttert, gekleidet, arbeiten gelehrt und sie sollen mir ihn abspenstig machen!“ — „Nun, du wirst sehen, wie sie wollen, so werden sie es machen. Dann kannst du, wenn du willst, mit ihnen prozessieren!“ So traten sie zu Iwan hinaus, er hatte das Nachtmahl beendet. Da sagte zu ihm die Hausfrau: „Du Iwan, brauchst heute nicht in die Mühle zu gehen, bleibst hier über Nacht. Dort im Ofen steht ein Kessel mit heißem Wasser, sollst dir den Kopf waschen, denn wahrscheinlich hat sich bei dir das Ungeziefer eingenistet!“ — „Und wer soll in der Mühle bis zum Morgen sitzen?“ warf der Hausherr ein. — „Wer denn? geh du, sofort, du mußt jetzt mit ihm wechselnd dich ablösen“. Der Mann kratzte sich an den Kopf und ohne Lust ging er fort. Kaum war der Mann draußen, da machte sie sich flugs daran, ihm den Kopf zu waschen. Sie zog für ihn ein neues Hemd hervor, auch Hosen, gab ihm neue Fußlappen und Iwan erkannte sich selbst nicht mehr. Dann machte sie Anstalten zum Schlafen und richtete das Bett für zwei Seelen her, für sich und für Iwan. Sie zog sich aus, deckte sich zu und sagte: „Leg dich, Iwan, auf unser Bett. Es bleibt sich gleich, zwar hab ichs für dich nicht gemacht“. Iwan begann sich, wenn auch schüchtern, auszukleiden.

„Leg dich, Iwan, gegen die Wand hin und ich werde mich bald niederlegen“. Die Hausfrau zwickte ihn bald in die Seite, bald in das Bein, bald in das dritte Bein, trieb mit ihm verschiedene Späße, lehrte ihn, wie er mit den Mädchen schlafen solle und wie er mit ihnen umzugehen habe. Und als sich bei ihm der Zumpt versteift, zur Gewalt emporgerichtet hatte, da wurde er kühner und begann sie ebenfalls zu kneipen. Da sah sie, daß Iwan schon parat war, wandte sich mit dem Rücken gegen ihn, streckte den Arsch vor, das Hemd krepelte sie weit hinauf . . . Ohne lange zu überlegen, richtete Iwan den seinen hinein und rammte ihr ihn bis zu Nichtmehrwohin ein. Sie half ihm dabei mit, wackelte ihm mit dem Arsch zu und sprach nebenher: „Das Mehl ist weich, das Mehl ist weich, weich, weich, weich!“ (rasch): Und als es sie erfaßte, da sprach sie gedehnt: „w—a—a—aich, w—a—a—aich!“ Seit der Zeit hatte sich das Leben Iwans verändert. Man schaffte ihm neue Kleider an, ließ ihm Gigerlstiefel machen, man kaufte ihm eine neue Mütze. Mit drei Worten, er wurde in zwei drei Monaten ein Herr. In den ersten Tagen bestand die Wirtin drauf, daß ihr Mann jeden Tag auf der Mühle nächtige und Iwan sollte ihn nur während des Tages ablösen. Es kam derselbe Fuhrmann zur Mühle, der Iwan geraten hatte, wie er sich die Gunst der Wirtin erobern solle und erkannte Iwan nicht wieder. Er lenkte das Pferd näher zur Mühle und ging fragen, ob die Mühle nicht sehr überfüllt sei. Er trat in die Mühle ein, blickte um sich, Iwan war nicht da. Er sieht, da steht ein junger Bursch in schönen Stiefeln mit Schäften, in blauen Hosen mit Stickereien, in einem Hemd aus Taffet, mit neuer Mütze, in einem neuen Kittel aus einem teureren schwedischen Stoff zu etwa 35 Kopeken. Das Haar kurz geschnitten und der Flaum an den Wangen glatt rasiert. Er wollte eben fragen: „Und wo ist die Herrschaft?“ Da wandte sich Iwan zu ihm mit fröhlichem Gesicht. „E, da seid Ihr — also vergelts euch Gott, Onkel, für den guten Rat!“ — „Ah, du bist es?“ rief der Fuhrmann. „Und ich hab dich nicht erkannt. Ah was bist du für ein Stutzer geworden, nun, wie geht es dir?“ — „O, mir gehts, Gott sei Dank, gut; geb euch Gott Gesundheit für den Rat. Jetzt hab ich ein Leben, daß ich ein besseres gar nicht zu wünschen brauche“. — „Nu, also Bruder, jetzt erlaube mir zu mahlen, ohne die Reihe abzuwarten, damit ich nicht lang aufgehalten werde“. — „O, mit euch, Onkelchen, werde ich nicht nur diese Ausnahme machen, sondern ich werde euch immer ohne Zehent mahlen. Niemals werde ich etwas für das Mahlen von euch nehmen!“ Was das heißt, ein großes Gemächt zu haben! -

257. Jak Cyhan buw dzwonom.

Odnoho diaczka zinka chodyła po wodu do cyhanowoho kołodizia po susitstwu. Cyhan, buwało, szczo razu, jak diaczycha pryjde wody brať, to win wyjde za worota i irže: Gh ho-o-o-ho-o-o! — Wona na ce ny zwertała nijakoji uwahy; pochniue hołowu w nyz, nabere wody i ide do domu. Tak prodowżałoś ciłyj tyždyń. To wona mowczała, a dali wže wyjszła z terpinija, naczała zalićcia swojemu czołowikowi: Szo myńi robyť, Cyhan prochodu ny daje; jak pryjdu do kołodizia, tak win wychode za worota i irže po žerybjacze! Czoho jomu treba, ny znaju. Czy win chce cym odwadyť mene od kołodizia, czy może duma, szo ja sohlaszuś z nym na szczot Bože sochrańi. — Djaczok wysłuchaw zinku i każe: A ot szo, ty koły pidysz zawtra po wodu, tak odozwysť jomu; jak win zairže, to ty i sybi zairzy. Szo win tybi opisła skaže; jak szo bude pytať, czy možno pryjty, to skaży, szo možno. — Na

druhyj deń piszła wona po wodu do toho samoho kołodizja i tiko szo wzięłaś za zwid, wychode Cyhan i takym że robom zairzaw: Ghho-ho-o-o! — Wona i sybi: Gho-ho--o. — Win todi j pyta: A szo, można pryjty? — Można, odwityła diaczycha. — A koły pryjty? — Ta jak stymnije, tak i prychoď. — Ot stało smyrkaćcia, diaczok z robotnykom schowałyś pid powitku, a diaczycha w chafi ostałaś sama. Czyryz piw czasa i ny bilsz, jak czyryz czas, prychoďe Cyhan. Tiko win staw zawodyť nybyłyciu, a diaczok pidijszow do worit ta: stuk, stuk pałkoju. A wona todi na Cyhana: Chowajś skorisz, ce mabuť mij czołowik pokupatyła na dzwony prywiw. — A kudyż mińi schowaćcia? — Ta liź na horyszcze, tam promiź dzwonamy stanysz. — Cyhan pidstawyw drabynnu i myrszczi na horyszcze, staw miź dzwoniw i stojif, duch prytajiw i ny szywyłyćcia. Diaczok uwichode z robotnykom u chatu i pyta: De win? — Ta ja joho posłała na chatu, na horyszcze, szob staw promiź dzwoniw. — Nu dobre; nu tak ty, Pytro, buď za pokupatyła — diaczok robotnykowi skazaw. — Wychodiuf wony u śiny i zawely rozmowu pro dzwony. Wy jakyj dzwin choczyte kupyť, wylykyj czy z menszych? — Ta ni, nam ny duże wełykoho treba. Pip z tytarym na prychoďski schodci poriszyły wziat odyn pudiw u 50, a druhyj jakyj pomensze, 7—8 pudiw. — Aha, nu na szczot wylykych my pidym pid powitku, a mali tut je na horiszczci; choďif, ja wam pokažu, polubujiteś, jakyj wam ponarawyćcia. — A deż wony u was nachodińćcia? — Ta jaź wam kazaw, je pid powitkoju czymało, jaki pobilsze, a mali tut na horiszczci. — Ta tam że temno. — Níczo, ja i na pamjať znaju, jakyj skiko stoje i po skiko wony wisiuf. A my tiko polizym poprobuwať, jakyj wam ponarawyćcia po hołosu. — Zachwatyły z soboju kijok i polizyły. Zajszyły z kraju i poczały probuwať. Odyn udaryły, win: Go-o-w-w. Druhyj udaryły: Go-o-w-w. Tretyj udaryły: Go-w-w. — Ocej, każyś, níczo, harnyj na hołos, może na ciomu i ustanowymoś. — Ni, koły probuwať, tak uśi probuwať, może iszcze łuczczysz popadyćcia. — Nu ładno. Iduf wony dalszi. Udaryły iszcze po odnomu, win: Go-o-o-w-w. Dochode czerha i do Cyhana. Win bacze, szo ny durna szutka, namirywś i sybi bewknuť, koły joho udarjuť. Ot nadchodiuf wony suproty Cyhana. Pytro rozmachnuwś, jak sztaraszyw joho kijkom po puzu. A Cyhan: Bo-o-w-w. — O! w ciomu jakyjś czudnyj zwuk; anu iszcze raz, — każe diaczok. Pytro chłop! joho w druhe. Win: Bew! Pytro i tretyj raz joho opyriszczyw. Cyhan todi hołos pyryminyw, duma, szo bilsze probuwať ny stanuf: Te-teń-ń-i. Pytro i w czetwertyj raz. Cyhan todi zrazu jak krykne: Rostentelen twoju mať, sukyn syn, wśich po odnomu razu, a mene czytyri! Ta stromhołow fikať i wże ny staw popadať po stupniach drabyny, a prjamo pływnuw na zemlu. Zabyw sia dobre, czuf nih ny powykruczuwaw, a wse taky z harjacza pidchwatyw sia i pobih. Z tych pir Cyhan bilsze ny wychodyw do bab irzať po żyrybjacze; jak śim bab odworożyło!

Wie der Zigeuner eine Glocke abgab.

Das Weib eines Kirchensängerleins pflegte das Wasser vom Zigeunerziehbrunnen in der Nachbarschaft zu holen. Der Zigeuner pflegte jedesmal, wenn die Kirchensängerfrau das Wasser holen kam, vor das Tor hinauszugehen und er wieherte da: „G—h—o—o—o, ho—o—o!“ Sie beachtete dies gar nicht; sie senkte den Kopf zur Erde, schöpfte Wasser und ging nach Hause. So dauerte dies eine ganze Woche. Sie hatte immer geschwiegen, dann aber ging ihr die Geduld aus und sie beklagte sich bei ihrem Manne: „Was soll ich tun, der Zigeuner stellt sich mir immer in den Weg; wenn

ich zum Ziehbrunnen komme, tritt er vor das Tor und wiehert nach Fohlenart. Was er will, weiß ich nicht. Will er mich vielleicht vom Ziehbrunnen fortscheuchen oder denkt er, daß ich mich mit ihm betreffs Gott bewahre verständigen werde?“ — Das Kirchensängerlein hörte sein Weib zu Ende an und sagte: „Weißt was, wenn du Morgen ums Wasser gehst, dann antworte ihm; wenn er wiehert, so wiehere auch du zurück. Was wird er dir drauf sagen; wenn er fragen sollte, ob er kommen darf, so sag, daß er kommen soll!“ — Am nächsten Tag ging sie ums Wasser zu demselben Ziehbrunnen und kaum hatte sie den Querbalken erfaßt, kam der Zigeuner heraus und wieherte auf die bekannte Art: „Gh—ho, H—o—o—o!“ Und sie darauf ebenfalls: „G—h—o, Ho—o—o!“ Da fragte er: „Nun, darf man kommen?“ — „Ja!“ erwiderte die Kirchensängerfrau. „Und wann soll ich kommen?“ — „Wenns dunkel wird, dann komm!“ Nun dämmerte es schon, der Kirchensänger mit seinem Knecht versteckten sich im Flur und die Kirchensängerfrau blieb in der Stube allein. Nach einer halben Stunde, nicht mehr als nach einer Stunde kam der Zigeuner. Kaum fing er an, Dummheiten zu treiben, da näherte sich der Kirchensänger dem Tore und klopfte mit dem Stock: Stuk, stuk. Da rief sie dem Zigeuner zu: „Versteck dich rasch, wahrscheinlich führt mein Mann einen Käufer für die Glocken her“. — „Wohin soll ich mich verstecken?“ — „Klettere auf den Boden und stell dich zwischen den Glocken auf“. Der Zigeuner lehnte die Leiter an, stieg flugs auf den Boden hinauf, stellte sich zwischen den Glocken auf und stand da, hielt den Atem an und rührte sich nicht. Da trat der Kirchensänger mit dem Knecht in die Stube ein und fragte: „Wo ist er?“ — „Ich hab ihn auf den Boden geschickt, damit er sich zwischen den Glocken aufstelle“. — „Nun gut; also du Petro sei der Käufer“, sagte der Kirchensänger zum Knecht. Sie traten ins Vorhaus hinaus und fingen ein Gespräch über die Glocken an. „Was für eine Glocke wollt Ihr kaufen, eine große oder eine kleinere?“ — „Nun, nein, wir brauchen nicht gerade eine ganz große. Der Pope mit dem Küster haben sich auf einer Versammlung entschieden, eine von 50 Pud zu nehmen und eine zweite von etwa 7—8 Pud Gewicht“. — „A — so, betreffs der großen werden wir in die Flur gehen und die kleinen sind hier auf dem Boden; kommt, ich werde sie euch zeigen, Ihr sollt die auswählen, die euch am besten gefallen wird“. — „Und wo befinden sie sich denn?“ — „Ich hab euch doch gesagt, es sind welche im Flur, nämlich die größeren und die kleinen sind auf dem Boden“. — „Dort ist es doch finster“. — „Das macht nichts. Ich weiß aus dem Gedächtnis, welche wieviel wert ist und wieviel sie wiegt. Wir wollen nur hinaufklettern und probieren, welche euch nach dem Klange gefallen wird.“ Sie nahmen einen Stecken mit und krochen auf den Boden. Sie traten gleich an die nächste Glocke heran und fingen an zu probieren. Sie schlugen in die eine drein, da gab es einen Klang: Bo—o—o w—w—w, sie schlugen in die zweite g—o—o—w—w, sie schlugen in die dritte g—o—w—w. „Diese ist nicht so übel, hat einen hübschen Klang, vielleicht bleiben wir bei dieser!“ — „Nein, wenn wir schon probieren, probieren wir halt alle, vielleicht wird sich noch eine bessere treffen“. — „Nun schön!“ Sie gingen weiter. Sie schlugen noch in eine Glocke drein, es klang: go—o—o—w—w—w, es kam die Reihe an den Zigeuner, er merkte, daß es hier keinen Spaß gab und war entschlossen, ebenfalls zu goben, sobald man an ihn anschlagen würde. Nun traten sie an den Zigeuner heran. Petro holte aus und versetzte dem Zigeuner einen tüchtigen Schlag in den

Wanst. Der Zigeuner drauf: G—o—o—w—w. O! Diese hat einen eigentümlichen Klang. „Anu, noch einmal“, sagte der Kirchensänger. Petro schlug nochmals zu. Er drauf — bew! Petro haute ein drittes Mal zu. Da verwandelte der Zigeuner die Stimme, er dachte, daß man weiter nicht probieren werde, te—le—ń—ń—i. Da haute Petro noch ein viertes Mal zu. Der Zigeuner schrie auf: „tenteleniere deine Mutter auseinander, du Hundesohn. Jede zu einem Male und mich vier Mal!“ Und kopfüber ergriff er die Flucht, sprang nicht die Leitersprossen hinunter, sondern direkt vom Boden zur Erde. Er zerschlug sich ordentlich, beinahe hätte er sich die Füße verrenkt, sprang jedoch in Sturm und Drang nieder und und lief davon. Seit der Zeit kam der Zigeuner nicht wieder heraus, um den Weibern nach Fohlenart zuzuwiehern. Es war, als hätten ihn Weiber besprochen.

Parallelen: AnthrophYTEIA II. S. 326—339, Nr. 417—420 und Literaturnachweise dazu von Dr. L. Fränkel, Vierteljahrschrift für Litt. Gesch. V. S. 453—480.
F. S. K.

258. Jak sałdat opychaw pszono.

Bila sałdačkih kazarm buw kołodiż. Tudy odna żinka ponadyłaś chodyt po wodu. I buwało, jak pryjde, to nyprymnno kaszlone, achy! A sałdat dywyćcia czyryz zabor i sybi zairze: iho-ho-ho-ho. Wona pryjszła u druhe, sałdat dywyw sia czyryz zabor i upjeť: Wona achy! a sałdat iho-ho-ho-ho. I tak powtorjałoś neskilky raziw. Wona pomowczała, a dali ny wytyrpiła, pochwałyłaś muzykowi: Szo myńi robyt? sałdat pokoju ny daje; koły ny pryjdu wody brať, win odno irze. — Ta nychaj pryjde, skaży jomu, ja joho oduczu. — Wona pizła po wodu, prychode do kołodizia i: Achy! A sałdat: Iho-ho-ho-ho! I pyta: czy pryjty do tebe? — Ta pryjdy, siohodni czołowik pojide na jarmarku, można bude. — A muzyk pojichaw ta nydaleko. Ot sałdat zibrawś weczyrom i pizow. Prychode tudy, wona joho wpustyla w chatu i posadyła joho na ławci. Win żdaw, żdaw, putiw, putiw, wse dożydaw, poky świtło pohasiať, a wona wse naderżuwała, dożydała, poky czołowik wernyćcia. Potim zamityła, szo win pryjichaw, wyszła na dwir i pyrybałakała z czołowikom. Uwijszła u chatu i potuszyla ohoń. Sałdat ny dowho dumawszy, pohrib sia do neji. Wona i każe: Pidoždy trochy, nychaj dity posnuť. — A czołowik buw u dwori i poczuw, szo u sadu chtoś jabłuka truse i pobih tudy. Oto win poky prohnaw parubkiw iz sadu, a sałdat tyrpiw, tyrpiw i ny dozdawszyś, nasylny poliz na żinku i mabuť raziw z dwa wymachaw jiji. Wona dumala, szo czołowik czuje, ta dawaj hukat joho. A sałdat ny powiryw, szo win doma, ta odno swoje robe. A czołowik poky wyrnuw sia, tak sałdat wze sprawyw sia; fiko, fiko, szo uspiw u chafi joho zachwatyť, a wse taky upijmaw i daw sztuk z dwi poplauchy. A dali przykazaw żinći prynysty kużuch, chałat i walanći. Wona unysła, a potim przykazaw sałdatowi unysty stupu i miszok prosa. Win uper stupu i miszok. Tođi muzyk przykazaw sałdatowi nađiť kożuch, chałat i walanći. Sałdat ođih sia. Muzyk nasypaw u stupu prosa i każe sałdatowi: Liż, towczy, szob do świta uweś miszok pyrytowk, a to inaksze hore tybi bude! — Sałdat towk, towk, aż jajcia popuťily, na syłu, na syłu do świta pyrytowk. A tut iszcze towsto ođityj tak, szo aż u duszi hirko stało. Muzyk tođi j każe: Nu idyż, bisiw syn, do domu, ta bilsze ny irzy do babiwi! — Win pobih rystiu, rad, szo wyrwaw sia. Czyryz nyskilko wremnia baba upjeť pryjszła do kołodizia i pobaczywszy sałdata: Achy! — A sałdat z sercem: Breszysz, teper ny obmanysz! Czto ty, kuťi twoju mať,

pszeno pożrali, apjať priszla achykaf. Pohody, ja tebe pouczu! — Dohnaw jiji, powaływ bila kołodizia, wymachaw raziw z dwa i pryczypyw jiji do hory nohamy na zwid, a sam piszow. I wona wysła, poky ludy pobaczyły i zniały jiji. Z tych pir wona ni nohoju do cioho kołodizia. Sama ny chodyła i druhym zakazuwała.

Wie der Soldat die Hirse stampfte.

Neben der Soldatenkaserne befand sich ein Schwenkelbrunnen. Dorthin zog es ein Weib immer, um Wasser zu holen. Und wenn sie kam, pflegte sie stets zu husten — achy! Und ein Soldat schaute aus der Umfriedung heraus und wicherte ihr zu iho—ho—ho—ho—ho! Sie kam zum zweitenmal, und der Soldat schaute wieder aus der Umfriedung heraus und sie wiederholte achy! und der Soldat iho—ho—ho—ho—ho! So wiederholte sich dies mehreremale. Sie schwieg still, dann aber hielt sie es nicht länger aus und prahlte vor dem Bauer: „Was soll ich tun? Der Soldat gibt mir keine Ruhe: wann ich auch immer um Wasser komme, wichert er immer fort!“ — „Er mag kommen, sag es ihm, ich werde ihn lehren“. Sie ging um Wasser, kam zum Ziehbrunnen und: achy und der Soldat iho—ho—ho—ho! und fragte: „Soll ich zu dir kommen?“ — „Also komm, heute wird mein Mann zum Jahrmarkt fahren, so wird es angehen“. — Der Bauer aber fuhr aus, jedoch nicht weit. Der Soldat machte sich abends auf und ging. Er kam hin, sie ließ ihn ins Haus ein und ließ ihn auf der Bank Platz nehmen. Er wartete und wartete, schwitzte und schwitzte, erwartete immer, bis man das Licht auslösche. Sie aber zögerte noch immer, wartete, bis ihr Mann zurückkäme. Dann bemerkte sie, daß er angekommen, ging hinaus und besprach sich mit ihrem Manne. Sie trat ins Haus und verlöschte das Licht. Der Soldat kroch, ohne lange zu überlegen, zu ihr hin. Da sagte sie: „Wart noch ein wenig, bis die Kinder einschlafen! Der Mann draußen aber hörte, daß jemand im Obstgarten die Äpfel schüttelte und lief hin. Bis er nun die Burschen aus dem Obstgarten vertrieben hatte, da litt es den Soldaten nicht länger, er stieg mit Gewalt auf das Weib und vögelte sie etwa zweimal ab. Sie dachte, daß ihr Mann sie hören könne und begann zu rufen. Der Soldat aber glaubte daran nicht, daß er zu Hause sei, und setzte seine Arbeit fort. Bis der Mann zurückkam, war der Soldat schon fertig geworden. Kaum vermochte ihn der Mann in der Stube zu erwischen, erwischte ihn doch und gab ihm etwa zwei Stück Ohrfeigen. Dann befahl er dem Weibe einen Pelz zu bringen, einen Kaftan und Pantoffeln. Sie brachte die Sachen herbei, dann befahl er dem Soldaten die Tretmühle und einen Sack Hirse zu bringen. Er schleppte die Tretmühle und den Sack herein. Nun befahl der Bauer dem Soldaten den Pelz, den Kaftan und die Pantoffel anzuziehen. Der Soldat zog sich an. Der Bauer schüttete in die Tretmühle die Hirse hinein und sagte: „Steig auf, stampfe, daß bis zum Morgengrauen der ganze Sack durchgestampft sei, sonst wird es dein Unglück sein!“ Der Soldat stampfte und stampfte, daß ihm sogar die Hoden schwitzten, mit großer, übergroßer Mühe hatte er bis zum Morgengrauen durchgestampft. Nun war er obendrein warm angezogen, sodaß es ihm in der Seele bitter wurde. Dann sagte der Bauer: „Nun geh, Teufelsohn nach Hause und wiehere nimmer den Weibern zu!“ Er lief im Galopp davon, froh, daß er entkommen konnte. Nach einiger Zeit kam das Weib wieder zum Ziehbrunnen und als sie den Soldaten erblickte, hustete sie — achy! Geärgert rief der Soldat: „Du lügst, jetzt wirst du mich nicht mehr

hintergehen! Was, ich vögle dir die Mutter! Die Hirse habt ihr aufgefressen, jetzt bist du wieder achyken gekommen. Wart ich werde dich lehren!“ Er holte sie ein, brachte sie zu Falle neben dem Ziehbrunnen, vögelte sie etwa zweimal durch und hing sie mit den Füßen nach aufwärts an den Ziehbalken und ging fort. Und sie hing solange, bis die Leute sie erblickten und sie herabnahmen. Seit der Zeit ging sie mit keinem Schritt an jenen Ziehbrunnen mehr. Sie ging selber nicht hin und warnte andere davor. —

259. Śwjatyj Ułas.

Do źinky odnoho bohomaza chodyw kowal. Bohomaz, jak tiko pojide kudy nybud' na jarmarok torhuwať ikonamy, to kowal, ny dowho dumawszy, majne do joho źinky. Bohomaz pochoże ciu sztuku zamityw. Raz win pojichaw z ikonamy kudyś na jarmarku i skazaw źinći, szo wyrnyćcia ny rańisze, jak czyryz tyźdyń. Žinka prowodyła czołowika i podumała sybi: Ot, koły pohulať u wolu! — Kowal skoro proniuchaw, szo bohomaz pojichaw na jarmarku, doždawszyś weczyra, piszow do neji. Tam wony śmiło biz wsiakoji opasky pyły, hulały, żartuwały i ny dumały, ny hadały, szo jich może zastukať czołowik, bo iszcze try dńi ostawałoś sroku do pryjizdu. Oto wony poharciuwały do piwnoczi i naczały mostyćcia spať. Win skynuw sztany i soroczku, a wona też rozdiahłaś do hoła i naczały tanciuwať u czytyri kolina kadrel. Dowho wony wozyłyś, czy korotko, chto jich zna, a tiko w czas noci, koły uže prokryczały perwi piwńi, muzyk wyrnuw sia z jarmarku, pidjichaw do dwora, ostanowyw sia, a sam pidijszow do śinnych dworej i naczaw barabanyť: Ej, odcziniajte! skorisz! — Tut wony zpołoszyłyś; tyk, myk, szo robyť, kudy d'iwaćcia? Žinka skorisz nađiła soroczku, obula czyrywyky, a kowalewi j każe: Ty stanowyś na pokuťi i stij, ny szywyłyś, win poduma, szo ce obraz stojit, a ja ny budu śwityť kahancia, win ny rozbere. — Nu tak i tak, kowal sohłasywś. Wona odczynyla czołowikowi dweri, a sama skorisz na postil lahła i lyżyť. Win uwijszow u chatu i każe źinći: Ta ty choczyby kahaneć zaśwityła. — Ta na szo win tybi zdaw sia? Teper nicz misiaszna, rozdiahaj sia ta skorisz lahaj spať. A to ty namoryw sia, tikob oddychnuť. — A de śirnyky, mińi treba pryśwityť, de można rozdićcia. — Ta szo tam tybi dychať ny wydno, czy szczo? Rozdiahaj sia i kłady ođiž de nybud' na ławu. — Czołowik naczaw rozdiahaćcia, a sam nyka po kutkach, czy ny sydyť chto z polubownykiw i w też wremnia nyszpore po zakapełkach śirnykiw. Udywywś win oczyma na pokuťi i bacze, szo tam chtoś stojit. Win tođi i pyta źinky: Szo to take na pokuťi stojit, nynacze czołowik? — Take-e-e! wyduma tam. To ja postawyla obraz. Pyrystawlała twoji ikony, szo ty nydawno pysaw i odnu iz jich postawyla na pokuť. -- Ta jakaž tam? Ja nynacze takoji ny pysaw! — Ta szož ty zabuw, ce ja z tych uziála, szo ty pidrjadywś na cerkwu napysať. Ce, czołowicze, śwjatyj Ułas. — Muzyk dohadaw sia, szo ce za śwjatyj, i każe źinći: Ułas to, Ułas, a szož u joho chuj takyj, jak u nas? — Oto win naħybaw śirnyky, dostaw woskowu świczku na kosiaczku i każe: Treba, źinko, postawyť śwjatomu Ułasowi świczku. Ja, błaħodaryť Boha, cej raz harno wtorhuwaw! — Zaśwityw win świczku i prylipyw jiji do kolina fałszywomu Ułasowi i whonobyw tak, szo polumnia z świczky pidpikała kowalewi chuj. Kowal, koły muzyk stanowyw jomu świczku, stojaw ni żywyj, ni mertwyj. Stojaw, jak statuja, ny szywylyw sia. Bohomaz prylipyw świczku, a sam staraw sia i ny dywyćcia na pokuť, jak buťto ny zamieža; rozzuwajićcia sybi, ny spisza. Kowal tyrpiw, tyrpiw, ny chwatyło

sył bilsze stojaf, zbyw świczku, a sam jak strła z chaty i holaka łepesnuw do domu. Bohomaz zdrowo żinku nakazuwał ny staw, daw jiji sztuk try poplauchy i stroho na stroho prykazaw jiji bilsze tak ny robył. Na druhyj deń bohomazowi nadoumyło pidkuwał swoich konyj, bo ony dawno były nykowani. Prywiw win do kuzni konej i nyczajanno popaw, jak je, do toho samoho kowala, jakyj u joho stojaw na pokufi. Bohomaz joho ny piznaw, bo win zdrowo na joho wczora ny prydywjaw sia i hołoho z ođitym trudno zlyczaf tak, szo win pidijszow do kowala i śmiło naczaw z nym bałaczku: Pożałusta, pidkuj mińi konyj, a to wczora doszezyk projszow i czysta bida, końi moji czuł ny poroczachowałyś. — Kowal z sowisty i oczyma ny dywyćcia na bohomaza, nachmuryw browy i wtupyw sia w zemlu i bałaka z nym nyochotno, jak bułto ne chotia: Ta nikoły wozyćcia z nymy, surjoznoho dila bahato. Može chto druhyj woźnyćcia. Spytaj on u tych kuzniach. — Ta pożałusta, ny jarypen sia. De tam ja budu szukał swobodnych? Tut ny dowho pidkuwał. Stari pidkowy woźmy sybi, a nowi prystaw, ja dopłaczu, szob szwydze, a to stanysz jich zahostruwał, na dowho dilo protianyćcia. Pidkuj, pożałusta, skorij. Czoho zadumaw sia? Dumajuf tiko mińistry, ta indyky, a nam z toboju nierzoho dumał. — Ehe, tybi možno patiakaf. Teper ty z proźboju lizysz, tybi siohodńi konyj pidkuj, a wczora swiczku pid chuj! — Bohomaz ny staw dowho okałaczowałaćcia koło joho, konyj za obrotky ta skorisz pidwyrnaw do druhoji kuzni.

Der heilige Ulas.

Zum Weibe eines Heiligenpatzers ging ein Schmied. Sobald der Heiligenpatzer zum Jahrmarkt mit den Bildern fuhr, da schlich der Schmied ohne lange zu überlegen, schnurstracks zu dessen Weibe. Wahrscheinlich mußte der Heiligenpatzer dieses Kunststück gemerkt haben. Einmal fuhr er mit den Bildern zum Jahrmarkt und sagte dem Weibe, er werde nicht eher zurückkommen, als erst in einer Woche. Das Weib geleitete den Mann hinaus und dachte bei sich: „Na, jetzt kann ich mir nach Herzenslust flott leben!“ — Der Schmied hatte es bald heraus, daß der Heiligenpatzer zum Jahrmarkt weg war, und nachdem er die Abenddämmerung abgewartet, ging er zu ihr hin. Dort tranken sie, ergötzen sich, scherzten, in Sicherheit und ohne jegliche Befürchtung, und dachten nicht daran, ja es fiel ihnen gar nicht ein, daß der Mann sie ertappen könne, denn es blieben noch drei Tage bis zum Zeitpunkt seiner Heimkunft. So schäckerten sie bis Mitternacht und begannen dann es sich zum Schlafen bequem zu machen. Er zog die Hosen und das Hemd ab, sie zog sich ebenfalls ganz nackt aus, und sie begannen eine Quadrille auf vier Knien zu tanzen. Ob sie sich lange herumtummelten oder kurz, wer kanns wissen, genug, zur Zeit, als schon die ersten Hähne gekräht, kam der Mann vom Jahrmarkt zurück, fuhr in den Hof ein, hielt an, trat zu der Vorhaustür und begann zu trommeln. „Ej, macht auf, schnell!“ Hier wurden sie aufgescheucht. Hin und her, was war da zu tun? wohin sollte man sich verstecken? Das Weib zog rasch das Hemd und die Schuhe an und sagte zum Schmied: „Stell dich auf den Ehrenplatz und steh, rühr dich nicht, er wird denken, es stehe ein Bild da, und ich werde kein Licht machen und da wird ers nicht unterscheiden“. Nun, alsdann, der Schmied war einverstanden. Sie öffnete dem Manne die Tür, sprang schnell ins Bett zurück und lag da. Er trat ins Haus und sagte zum Weibe: „Du solltest wenigstens den Kienspan anzünden“. — „Und wozu brauchst du ihn? Jetzt

ist mondhelle Nacht, zieh dich aus und leg dich schneller schlafen. Du bist doch ermüdet, solltest nur trachten, auszuruhen“. — „Und wo sind die Zündhölzchen, ich muß schauen, wo ich ablegen soll“. — „Was, siehst du denn nicht, wo du zu atmen hast, oder was? Zieh dich aus und leg die Kleider irgendwohin auf die Bank“. Der Mann begann sich auszukleiden, guckte aber in alle Ecken, ob nicht irgendwo ein Liebhaber stecke. Dabei stöberte er in dem Winkel nach den Zündhölzchen. Er starrte den Ehrenplatz an und sah, daß jemand dort stand. Da fragte er das Weib: „Was steht dort am Ehrenplatz, als wäre dies ein Mann? — „So—o—o! Was dir nicht einfällt, ich hab dort ein Bild hingestellt. Ich hab deine Bilder aufgeräumt, die du unlängst gemalt, und eins von ihnen habe ich auf den Ehrenplatz gestellt“. — „Welches denn? Es scheint, daß ich ein solches nicht gemalt!“ — „Du hast etwa vergessen? Ich hab von jenen genommen, die du für die Kirche bestimmt. Das ist der heilige Ulas“. — Der Bauer ahnte, was das für ein Heiliger sein könne und sagte zum Weibe: „Das soll Ulas sein hier, und warum hat er so einen Zumpt wie wir?“ — Nun hat er ein Zündholz ertastet, langte nach einer Wachskerze (die man anklebt) und sagte: „Man muß dem heiligen Ulas eine Kerze weihen. Ich hab, Gott sei Dank, diesmal einen schönen Verdienst gehabt!“ Er zündete die Kerze an und klebte sie an die Knie des falschen Ulas und brachte sie so an, daß die Flamme der Kerze dem Schmied den Zumpt versengte. Als der Bauer an dem Schmied die Kerze anbrachte, stand dieser halb tot, halb lebendig da. Er stand da, wie eine Statue, rührte sich nicht. Der Heiligenpatzer klebte die Kerze an, und trachtete hernach, nicht auf jenen Platz hinzuschauen, als ob er nichts bemerke; er zog die Schuhe in aller Gemächlichkeit aus. Der Schmied hielt aus, solange er konnte, dann mangelte ihm die Kraft, noch länger dazustehen, schlug die Kerze herunter und wie ein Pfeil schoß er aus dem Hause und jagte ganz nackt, wie er war, heim. Der Heiligenpatzer begann dem Weibe keine Vorwürfe zu machen, er gab ihr etwa fünf Stück Watschen und verbat ihr allerstrengstens so etwas jemals wieder zu tun. Am nächsten Tag fiel es endlich dem Heiligenpatzer ein, seine Pferde zu beschlagen, denn sie waren schon lange nicht beschlagen. Er führte seine Pferde zur Schmiede hin, unversehens traf er gerade zu demselben Schmied, der bei ihm am Ehrenplatz gestanden. Der Heiligenpatzer erkannte ihn nicht, denn er hätte ihn gestern nicht genau angesehen und einen Nackten kann man von einem Bekleideten schwer erkennen. So näherte er sich dem Schmied und begann mit ihm das Gespräch: „Sei so gut, beschlag mir die Pferde, gestern war ein Regen niedergegangen und ich hab reines Pech gehabt, meine Pferde hätten sich beinahe die Beine ausgerenkt“. Der Schmied schaute vor Scham den Heiligenpatzer gar nicht an, mit gerunzelten Brauen blickte er zu Boden und sprach zu ihm unwillig, als ob er nicht Lust hätte: „Hab keine Zeit mich mit Ihnen abzugeben, hab viel ernstere Sachen zu tun. Vielleicht kanns ein anderer, frag bei den anderen Schmieden nach“. — „Aber, sei so gut, sei nicht widerhaarig. Wo soll ich andere suchen, die freie Zeit haben? Das Beschlagen dauert ja nicht lang. Nimm dir die alten Hufeisen und gib neue, ich werde zuzahlen, damits nur schneller werde, denn wirst du noch diese zufeilen, dann wird sich die Sache in die Länge ziehen. Beschlag sie nur schnell, sei so gut. Was grübelst du da, es grübeln nur die Minister und Truthähne. Wir beide haben über nichts zu grübeln“ — „Ei, da kannst du fein daherplappern. Jetzt kommst du mit einer Bitte zu mir gekrochen. Heut soll ich dir die

Pferde beschlagen, und gestern hast du eine Kerze zu meinem Zumpt getragen!“ Der Heiligenpatzer bemühte sich nicht länger um ihn, ergriff die Zügel und lenkte seine Pferde rasch zur nächsten Schmiede weiter. —

260. Skoro wyjde piweń.

Do odnoji mołodyci chodyw nyszkom saidat. Zwať joho buło Romaszka. A czołowik jiji chodyw na podenszczynu do pomiszczyka. Ot odyń raz na masnyci pryszow Romaszka do mołodyci u hosti. Wona jomu napykła blyn-
ciw, nawaryła warenykiw i zżaryła piwnia chatnioho, szo w chafi żyw; buła i wypywka u jich; koły wse buło hotowe, wony siły obidať. Z nymy obidaw i syn hodiw dwóch na tretij, takyj, szo wże umiw koj szo batakaf. Ny spiły wony konczyť obidu, dywlućcia, ide czołowik jiji. Szo tut robyť, kudy di-
waćcia? A dali mołodycia j każe saidatowi: Liź u konyk, ja tebe zakryju kryszkoju. — Saidat siw u konyk, a wona joho nakryła. Czołowik prychode, skyda kożuch i śida za stił; żinka naczała joho poczczuwať warenykamy i blyn-
ciamy. Win sydyť za stołom i umyna młynći; koło joho siw synok. Sydyť i wse pohlada na konyk, ta odno toroczec: Tato, tato, Jomaszka u koniku! — A mołodycia i sama ny swoja, dusza u pjatky wyskoczyła, ta syna zabatakujec: Jiź, synok, z baťkom, czoho ty tam ny baczyw na konyku? — A chłopja iszcze twyrdyť: Tato, tato, dywyś, Jomaszka u koniku! — Ysz jakyj, namaź jomu na konyku; jiź z baťkom, ny wse rawno. — Chłopja posydiło iszcze trochy i upjeť: Jomaszka u koniku! — Tybi skazano, sydy z baťkom; ja tybi namažu harjaceńkyj blynczyk. — Czołowik i sybi: Ta sydy, synok, zo mnoju, ja tebe dawno baczyw, jiź tut. — Chłopczykowi ny tyrpyćcia, wse koso poh-
lada na konyk. A u kryszci ta buła ěirka, suczok iz doszky wyskocyw, i w ciu ěirku saidat odnym okom dywywś, de muzyk sydyť i strojaw plany, jak wyskocyť i wtykty. Chłopja pobaczyło, szo saidat dywyćcia u ěirku i każe: Tato, tato, Jomaszko dywyćcia u dijoczku, hjaz wydno; i pokazuje pal-
cym na ěirku. Muzyk zrazu buło ny dohadaw sia, a chłopja pidijszło do konyka i stało namirjaćcia, tykať tudy palcym, a samo toroczec: Jomaszka, hlaz wykolu! — Czołowik smyknuw, w czym ěiło, ta skorisz do konyka. Tiko odczynyw kryszku, a saidat jak kiń pływ wittila i drała z chaty; czołowik i ny staw za nym hnaćcia, a prjamo kynuw sia do żinky; chwatyw jiji za patły i nu jiji w powołoczku po chafi, a sam kułakom nawaluje ta przykazuje: Ach ty, bisowa docz, tak ty taka! Oce tybi Romaszka; znaj, znaj, jak z saidatamy wołoczyćcia! A dali rozdywyw sia, szo piwnia nyma, a odni kis-
toczky popid ławkoju walajućcia, ta dawaj iszcze jiji kudowczyť, a sam pry-
czytuje: Ach ty, szlucha czortowa, oce tybi piwiń, oce piwiń, oce tybi kurja-
tyna! Ach ty, blaď czortowa, ty mińi piwnia zanapastyła! Ja joho na za-
wod ostawyw, a ty joho kabelem ztrowyła! — A synok sydyť za stołom ta dywyćcia, jak baťko matir kudele. Czołowik, jak swysnuw jiji w ucho, mo-
łodycia szlopnuła na sraku, potim upała i nohy zadrała, a płachittjam tak i nakryła sybi occhi tak, szo synok pobaczyw uśi snasti. Uhlaďiw semena i dumaw, szo to hrebiń iz piwnia taj każe: Tato, tato, byj mamu duźczec, piwiń skoro wyjde, uże hrebiń pokazaw sia—o-o-n . . . krasńije i pokazaw palcym.

Bald kommt der Hahn heraus.

Ein junges Weib unterhielt im Geheimen ein Verhältnis mit einem Sol-
daten. Er hieß Romaszka. Ihr Mann war ein Tagelöhner bei einem Gut-
besitzer. Einmal im Fasching kam Romaszka zum Weibe zu Besuch. Sie

bak ihm Eierschmarrenkuchen, kochte ihm Mehltäschchen und röstete ihm den Hahn, der sich bei ihnen in der Stube aufhielt; sie hatten auch genug zu trinken. Als alles fertig war, setzten sie sich zu Tische. Neben den beiden saß auch ihr kleines Söhnchen von etwa zwei, drei Jahren, das schon ein wenig plaudern konnte. Kaum wurden sie fertig, da sahen sie schon, daß der Ehemann zurückkehrte. Was war da zu machen, wo konnte sich der Soldat verstecken? Nun sagte das junge Weib: „Kriech in die Truhe, ich werde dich mit dem Deckel zusperren“. Der Soldat kroch hinein und sie verbarg ihn. Der Mann trat ein, legte seinen Pelz ab und setzte sich zu Tische, die Frau bewirtete ihn mit dem Küchlein und der Mehlspeis. Er saß nun und verzehrte eins nach dem andern; neben ihn setzte sich das Söhnchen. Der aber schielte immer nach der Truhe und plapperte ohne Unterlaß: „Vata, Vata, Jamaszka in del Tluhe!“ Das Weib war ganz verlegen, der Schreck saß ihr im Nacken und sie versuchte das Geplapper des Sohnes zu wenden: „Iß nur, Söhnchen, mit dem Vater, — hast du denn an der Truhe was besonderes gesehen!“ Das Bübchen aber plapperte fort: „Vata, Vata, schau, Jamaszka in del Tluhe“. — „Hü, was das für a Bub is! Scheiß ihm auf die Truhe, iß nur mit dem Vater, hör’ auf!“ Das Büberl saß eine Weile still und fing dann wieder an: „Jamaszka in del Tluhe!“ — „Hast es gehört, was dir gesagt worden; iß mit dem Vater; ich will dir den heißen Eierkuchen mit Süßem bestreichen“. Der Mann mengte sich nun auch ein: „Bleib Söhnchen bei mir, hab’ dich lang nicht gesehen; iß hier mit mir“. Das Bübchen blieb aber unruhig, schaute immer nach der Truhe; der Deckel aber hatte ein Loch, ein Knorren war aus dem Brett gesprungen und durch diese Öffnung lugte der Soldat nach dem Bauer hin und schmiedete Pläne, wie er entwischen könnte. Das Bübchen bemerkte, wie er aus dem Löchlein lugte und sagte: „Vata, Vata, Jamaszka schaut aus dem Löchlein helaus, seht nul“ — und wies mit dem Finger hin. Der Mann erriet noch immer nichts, das Bübchen aber näherte sich der Truhe, versuchte mit dem Finger in das Löchlein zu stoßen und plapperte: „Jamaszka — ich fahl dil in’s Auge!“ Nun merkte der Bauer wie die Sache stand, und stürzte zur Truhe. Kaum öffnete er den Deckel, da sprang der Soldat wie ein Pferd heraus und entfloß; der Mann ließ ihn entwischen, wandte sich zum Weibe, erwischte sie an den Haaren und nun ging die Keilerei los; er zerrte sie durch die Stube, bearbeitete sie tüchtig mit den Fäusten und sprach dazwischen: „Ach du Teufeltochter, so eine bist du! Da hast den Romaszka, — sollst wissen, ja, sollst wissen, wie du dich mit Soldaten abzugeben hast“. Dann bemerkte er, daß der Hahn verschwunden, daß nur seine Knochen unter der Bank weggeworfen lagen, da begann er von neuem auf sie loszudreschen und schrie: „Ach du Schandweib des Teufels, da hast du den Hahn, — da, da, da hast Hühnerfleisch! Ach du Teufelhure, du hast mir den Hahn umgebracht! Ich hab’ ihn zur Zucht gehalten und du hast ihn mit deinem Buhlen vertilgt!“ Das Bübchen saß am Tisch und schaute der Prügelei zu; der Mann versetzte plötzlich dem Weibe eins hinter die Ohren, die plumpste auf den Arsch hin, fiel dann um, so daß ihr die Beine in die Höhe kamen und die Röcke empor und ihr über den Kopf flogen; — so konnte das Söhnchen alles sehen. Er erblickte den Kitzler und dachte, dies sei der Hahnenkamm. „Vata — Vata“ schrie er nun, „schlag zu, der Hahn wird bald kommen, sein Kamm ist schon da — o — o — o der rote —“ und wies mit dem Finger hin.

261. Sowa worożka.

Odyn sałdat proslużyw 25 rokiw. Jomu za ce dały misto podarka rużzio. Iszow win do domu, dorohoju jomu prychodyłoś nyraz hołoduwał. Prybjećcia do jakoho nybuń syła, poprose poobidať, oddychne i czwała dalszi. A de seła ridko od druho, to tam ćilyj deń prychodyłoś buť nyjiwszy. Pryjszłoś jomu ity lisom. Iszow win poszty ćilyj deń i wse lis taj lis. Win wże bojaw sia, szo i do weczyra ny wybyryćcia z joho. Koły dywyćcia, a tam pastuch chode. Win obraduwał, pidijszow do joho i poczaw rozpytuwał: A szo, chłopcze, tut seło daľeko od lisu? A to ja ćilyj deń ny jiw, otoszczaw tak, szo j do syła ny doberuś. Idu, idu i nide ny wydno žyła. — Ta wy, służywyj, zajdiť do lisnyka, tam może pidcharcyteś, a to do syła iszcze daľeko; poky dojdysz, tak zowśim żywit pidtiahne. — A deż toj lisnyk żywe? — Ta tut zaraz na poworofi. Projdyte hin z dwoje po oći sami tropi, a tam pobaczyte na prawo chatu; oce same i wona. — A szoż tam ludy harni żywuť, daduť pojisty, czy ni? — O, wona sama dobra baba, wona was może uhostyť, czym хочzty. — A po czem ty znajisz? — Ta ja ny raz czuw, szo do neji diaczok chode. — Ta kolyż win chode, tut že seło daľeko. — Ta jak stane smyrkať, tak win i brede siudy. — A jak že jiji czołowik ny dohadajićcia? — Ta w joho zdorowyj uczastok, win jizde u objizd z weczyra. Wyjizdża smyrkom, a wyrtajićcia z objizdu uže na zori, pyryd rozświtom. — Popliwś sałdat do tyji chaty. Na doroži popałaś jomu na oči sowa, win z nyczewja pryćilywś, bac! jiji. Wona upała z hiłky i stryba po zymli, a pidlytiť ny može. Stało byť tiko pidstriływ. Sałdat pojmał sowu i piszow z neju. Prychode do lisnyka, a tam obidajuť. Sałdat ny spiw porih pyrystupyť, joho zaraz že poprosyły obidať. Sałdat, rozumijećcia, ny odkazaw sia, carymonyćcia ny staw, za tiko i jszow, szob pidżywyćcia. Śiw za stił i sowu bila sebe posadyw, szob ny wtykła. Lisnyk pyta: Jaka ce w tebe ptycia, służywyj, jak jiji nazywajuť? — O ce ptycia, dobryj czołowicze, doroha. Ce taka ptycia, szo wse rozkaże, chto w tebe w doma buwa, koły ty nachodysz sia w odluczi. — Ny możyť buť. — Ot chrest bożyj, tak wirno. — Ta nit, bo ce ty szutysz, służywyj. — Ny wirysz, tak ja tybi zaraz pokažu. — Anu, służywyj, pokaży, jak wona uznaje. — Sałdat diornuw sowu za uszi, wona zasyczała. — Szo wona, służywyj, każe? pyta lisnyk. — Ta wona każe, szo do twojeji žinky diaczok chode. — E! on szo; pohody, ja pidsydu. — Żinka na ciu poru wyszła w kuchniu borszcz pidsypať i ny czuła. — Prodaj myńi, służywyj, ciu ptyciu! — Kupy, ja prodam. — A szo tybi za neji? — Ta ja ny doroho woźmu z tebe, tiko sto rubliw. — A może wstupysz? — Ni, ni kopijky, ja z tebe barysza ny byru, ce kazenna ćina. Mińi jiji za ođlyczije na wojńi podaryły. — Nu dobre, na tobi sto rubliw, tiko tak szob žinka ny baczyła, ny każy, szo ja kupyw, ja skažu, szo ty mińi podaryw. — Sałdat hroszi myrszczi w kyszeniu, a sowu oddaw lisnykowi. Poobidały wony, sałdat podiakuwaw za chlib, za sil i podaw sia dalszi. Mużyk pyryd weczyrom staw zbyraćcia w objizd. Wziaw sown, posadyw na matyciu (swołok) i każe zinći: Hlady že ocyji ptyći, ny wypusty z chaty. Ce ptyczka doroha, wona sto rubliw stoje, jak jiji kupyť. Wona taka, szo wse rozkaże, szo w domi dijićcia. Koły ja zwyrnuś, tak wona mińi wse bude opowiszczat. — Czołowik ośiđaw konia i pojichaw. A žinka ostałaś z zasmuczynoju hołowuju; duma sybi: Propała wsia sprawa, pryjdyćcia rozlućzyćcia z diaczkom. — Tiko szo ztymniło, prychode diaczok. Wona j każe jomu: Teper, hołubczyku, do mene bilsze ny prychod. — Czoho ce tak, za szoż ty tak na mene prohniwałaś? — Ta ny možno nijak; teper nasze ko-

chania propało. — Ta szo take, ja ny pojmu ničoho. — Ta ot szo: Mij czołowik teper bude uznawał, chto do mene prychode. — Take! czohoż win rańisz ny znaw, a teper uzna? — Tak win kupyw u sałdata taku ptyciu, kotra wse rozkaże, szo my tut budym robył. — A my jiji, dawaj, ubjem i zakynym. — Ni, jak że ce można, ubjem, tak bude dumał, szo my naroszne ubyły, szob ny rozkazuwała. — Ta ce pochoże brechnia, hołubczko moja, ce win tebe obmanyw, szob ty bojałaś. — Ni, sokołyku mij, ce prawda. Sałdat jomu pokazuwaw, i ona jomu odwityła. Ja choc i w kuchny buła, a wseż taky myłkom poczuła, szo wony szoś pyrysziptuwałyś i zhaduwały pro nas. — Ot bisowa ptycia, jak że nam teper buty? — Ta szoż, teper rozpraszczejim sia taj hođi. — Ta mińi żal z toboju, hołubko, rozstawaćcia; mińi wse taky ny wiryćcia, szo wona umije roskazuwał. Anu dawaj, sprobujim, szo wona skaże nam. — A czym że my sprobujim? — Ta podratuj jiji swojeju, ot my i pobaczym, szo wona, pońima szo nybud, czy ni. — Żinka pidniała płachitia i poczała sowu dratuwał. Sowa wse syczala, a dali zrazu, jak porchne, cop jiji za pyzdu. Uczypyłaś kychtiamy za wołośiń i za semena taj wysył. Ta tak uczypyłaś, szo nijak ny odrirysz. Nu, szo tut robył? Odirwał jiji, duże bude bolacze, bo wona tak okarjacyła, szo pryjdyćcia wmisti z semenom odrirwał. Odrizał sowi nohu, czołowik uzna, upjeł hore. Diaczok tođi myrszczi wyjniaw iz sztaniw swoho, pidijyszow pobłyżcze i dawaj manył sowu do sebe, szob wona brosyła żinku, a kynułaś do joho i szob w toj mył, koły wona brose pyzdu, myrszczi schował chuja. I sowa ostałaś by ni pry czom. Diaczok pidstupyw iszcze pobłyżcze i staw wodył swoim pyryd sowynym nosom. Sowa zyrkała, zyrkała, to na prawo, to na liwo, a dali wyluczyła taku minutu, szo diaczok wystawył chuja pobłyżcze: Cop, jak raz za kineć, tak i wpjałaś kichtiamy w hołowku. Win tođi smyk, smyk, a sowa iszcze duźcze, jak ścipyła swoji łapy tak, szo nijak ny można buło wyrwaćcia. Wony tođi stojał i dywlućcia odyn na druhoho, ta pokrichtujuł od boli. A sowa skliszczyła jich i ny puska i wse rawno, jak skowała chuja z pyzdoju. Diaczok z lubownyceju stojał i mirkujuł. Szoż tut robył? Odrizał nohy, czołowik uzna. Rwonućcia tak, szob sowu rozczachnuł, bolacze zdorowo bude, to wona wwesł jichnyj potroch z koriniam wydere. I tak wony stojały czasiw z dwa, koły czujuł, u worota stuka muzyk. Tut uże wony wybrosyły wse z hołowy, ny stały wyhaduwał, jak łuczcze, a myrszczi wziały niź i odrizaly sowi nohy. Diaczok z odnoju nohoju podaw sia do domu, a żinka z druhoho ostałaś u sebe doma. Żinka wyskoczyła, widczynyła czołowikowi worota. Win ničoho ny zna, ide sybi z prochwoła. A wona pobihła w pyrid, lahła na piczi i lyżył ni żywa, ni mertwa. Duma sybi: Teper wse rawno uzna, propadał mińi. — Uwichode czołowik u chatu, żinka lyżył na piczi, a sowa walajćcia pid ławoju. Lisnyk myrszczi kynuw sia do sowy. Hład, a w neji nih nyma. Win tođi do żinky: Chto ce sowi nohy odrizaw? — Ja ny znaju. — Ta jak że ty ny znajisz, tyż doma buła. — Ta wona pochoże taka j buła. — Tak ni, wona buła z nohamy. — Ta to tybi tak pokazałoś. — Czołowik zamowczaw, duma sybi: Može j sprawdi w neji taki buły nohy, bo ja pyłno ny prydywław sia do neji. — Czołowik śiw, poweczeryjaw i poliz na picz do żinky spał. Połezaw trochy i poczaw do neji pryłabuzniuwacćcia. Wona ny chofiła, odpychała joho od sebe, odmohałaś to tym, to druhym. A win odno lize, nastojczywo trebuje; choc trisny, a dawaj. A wona bacze, szo od joho ny odbaraskajisz sia, lahła. Czołowik kynuw sia tudy, aż tam szoś szkrjabe. Podrjapaw sybi wsiu hołowku. Kynuw sia tudy rukoju, obszczupaw, aż tam

noha iz sowy. Żinka tođi wże wołyju nywołyju przyznałaś. Czołowik z dosady tak jiji odlupciuwaw, szo wona czyryz tyżdyn mista i Bohu duszu widdała.

Die Eule als Wahrsagerin.

Ein Soldat hatte 25 Jahre ausgedient. Dafür bekam er statt eines Geschenkes ein Gewehr. Er ging nach Hause und unterwegs mußte er öfters Hunger leiden. Gelangte er in irgend ein Dorf, bat er um ein Mittagessen, ruhte etwas aus und weiter ging es. Und wo die Dörfer weit von einander gelegen waren, da traf es sich oft, daß er den ganzen Tag nichts zu essen bekam. Es traf sich, daß er durch einen Wald gehen mußte. Er ging beinahe den ganzen Tag hindurch, der Wald wollte kein Ende nehmen. Er fürchtete schon, daß er gar bis zum Abend nicht aus dem Walde herauskommen werde. Sieh da, da ging dorten ein Hirte. Darüber war er sehr erfreut, er näherte sich ihm und begann ihn auszufragen: „Nun, was Bürschlein, ist hier das Dorf weit vom Walde? Denn ich habe den ganzen Tag nichts gegessen und ich bin so erschöpft, daß ich kaum ins Dorf gelangen werde. Ich gehe und gehe und nirgends sehe ich eine Ansiedlung.“ — „Geht doch, Soldat, zum Förster. Dort werdet ihr euch ein wenig erlaben, denn zum Dorfe ist es noch weit; bis du hingelangst, wird sich dir der Bauch gänzlich einziehen.“ — „Wo wohnt der Förster?“ — „Hier gleich um die Ecke. Zwei Steinwürfe weit werdet ihr diesen Pfad gehen, dann werdet ihr ein Haus erblicken, und dieses ist es eben.“ — „Und wohnen dort ordentliche Leute, werden sie etwas zu essen hergeben, oder nicht?“ — „O, sie ist ein gutes Weib, sie wird euch mit allem bewirten, was Sie wollen.“ — „Und woher weißt du das?“ — „Ich hab öfters gehört, daß zu ihr der Kirchensänger geht.“ — „Wann geht er denn, hier ist das Dorf so weit.“ — „Wann es dämmt, dann watet er halt her.“ — „Und kommt ihr Mann nicht drauf?“ — „Er hat ein großes Revier, er fährt jeden Abend hinaus. Mit Anbruch der Nacht fährt er aus und kommt erst bei Morgengrauen vor Sonnenaufgang zurück.“ Der Soldat schlenderte zu jenem Hause hin. Unterwegs fiel ihm eine Eule in die Augen, er zielte plötzlich, und batz, er traf. Sie fiel vom Ast und hüpfte auf der Erde, konnte nicht auffliegen. Also hatte er sie nur angeschossen. Der Soldat erwischte die Eule und ging mit ihr weiter. Er kam zum Förster und dort aß man zu Mittag. Kaum trat der Soldat auf die Schwelle, da lud man ihn zum Mittagessen ein. Natürlich hatte der Soldat nichts dagegen, machte nicht viel Umstände, er war ja eigens hingekommen, um sich zu erlaben; er setzte sich an den Tisch und postierte die Eule neben sich, damit sie nicht durchgehe. Der Förster fragte: „Was hast du da für einen Vogel, Soldat, wie nennt man ihn?“ — „O, guter Mann, das ist ein teurerer Vogel. Das ist so ein Vogel, der alles erzählen wird, was bei dir zu Hause passiert, wenn du abwesend bist.“ — „Nicht möglich!“ — „Auf Gottes Kreuz, es ist genau so.“ — „Aber nein, du scherzest, Soldat.“ — „Wenn du nicht glaubst, so werde ich dir zeigen.“ — „Nun, Soldat, zeig, auf welche Weise sie es herausbringt.“ Der Soldat zupfte die Eule an den Ohren, sie zischte. „Was sagt sie Soldat?“ fragte der Förster. — „Sie sagt, daß zu deinem Weibe der Kirchensänger gehe.“ — „E, so; wart, ich werde aufpassen.“ Das Weib war unterdessen in die Küche gegangen, um den Borscht einzumachen und hatte nichts gehört. „Verkauf mir, Soldat, diesen Vogel!“ — „Kauf nur, ich werde ihn verkaufen.“ — „Und wieviel soll ich dir für ihn zahlen?“ — „Von dir werde ich nicht viel nehmen, nur 100

Rubel.“ — „Vielleicht läßt du nach?“ — „Nein, nicht eine Kopeke. Ich mache kein Geschäft mit dir, es ist eine Taxe. Er wurde mir als Auszeichnung im Kriege verliehen.“ — „Nun gut, da hast du 100 Rubel, aber das Weib soll nicht sehen. Sag nicht, daß ich ihn gekauft, ich werde sagen, daß du ihn mir geschenkt.“ Der Soldat ließ hurtig das Geld in der Tasche verschwinden und gab die Eule dem Förster. Sie aßen das Mittagessen zu Ende, der Soldat dankte fürs Brot und Salz und trollte sich von dannen. Vor dem Abend machte sich der Förster zur Ausfahrt bereit. Er nahm die Eule, placierte sie auf dem Stubenbalken und sagte zum Weibe: „Schau, gib Obacht auf den Vogel, laß ihn nicht aus dem Hause. Das ist ein teurerer Vogel, er ist 100 Rubel wert, wenn man ihn kaufen wollte. Das ist so einer, der alles erzählt, was im Hause geschieht. Wenn ich zurückkehre, wird er mir alles erzählen.“ Der Mann sattelte das Pferd und ritt fort. Das Weib blieb mit bekümmertem Kopf zurück. Sie dachte bei sich: „Das ist eine verlorene Sache, ich werde mich vom Kirchensänger trennen müssen.“ Kaum war es dunkel geworden, da kam der Kirchensänger. Sie sagte zu ihm: „Jetzt, Täuberich, komm nimmer zu mir.“ — „Warum denn, wofür zürnst du mir denn?“ — „Nein, nichts hab ich gegen dich, von Herzen gern möchte ich dich empfangen, aber es geht nicht. Jetzt ist unsere Liebe dahin.“ — „Was ist denn geschehen, ich verstehe nichts.“ — „Nun weißt, mein Mann wird jetzt erfahren, wer zu mir kommt.“ — „So! warum wußte er früher nichts und jetzt wird ers erfahren?“ — „Er hat einen solchen Vogel vom Soldaten gekauft, der alles erzählen wird, was wir hier treiben.“ — „Weißt, laß uns ihn töten und verscharren.“ — „Nein, wie kann man das? Wenn wir ihn töten, wird er denken, daß wir ihn absichtlich getötet, damit er nichts erzähle.“ — „Aber das scheint eine Lüge zu sein, mein Täubchen; er hat dich hintergangen, damit du Furcht hast.“ — „Nein, mein Falke, das ist die Wahrheit. Der Soldat hat ihn gezeigt und er hat ihm geantwortet. Wenn ich auch in der Küche war, hab ich flüchtig gehört, daß sie etwas untereinander geflüstert und unser Erwähnung getan. Da hast den Teufelvogel, wie wird es uns jetzt ergehen? Nun, wir müssen von einander Abschied nehmen und fertig.“ — „Aber mir tut das Herz weh, mich von dir, mein Täubchen, zu trennen. Ich kann doch nicht daran glauben, daß er erzählen kann. Komm, laß uns probieren, was er uns sagen wird.“ — „Wie wollen wir's denn probieren?“ — „Weißt, reiz ihn mit deiner Voz. Da werden wir sehen, ob er etwas begreift.“ Das Weib hob die Röcke auf und begann die Eule zu reizen. Die Eule zischte immerfort, dann plötzlich hüpfte sie auf und erwischte sie bei der Voz. Sie krallte sich in den Haarboden ein und hielt sich am Kitzelboden fest und hing. Und hatte sich so festgekrallt, daß es nicht möglich war, sie loszubekommen. Was war da zu tun? Sie wegzureißen, war sehr schmerzhaft, denn sie hatte sich so festgehackt, daß sie höchstens mit dem Kitzelboden weggerissen werden konnte. Der Eule ein Bein wegzuschneiden, das konnte der Mann erfahren und es gab wieder ein Unglück. Der Kirchensänger zog eilig den seinigen aus den Hosen heraus, näherte sich ihr und begann die Eule an sich zu locken, damit sie das Weib loslasse und sich auf ihn stürze und er in dem Augenblick, wann sie die Voz loslasse, den Zumpt verstecke. So hätte die Eule das Nachsehen gehabt. Der Kirchensänger näherte sich noch mehr und begann vor der Nase der Eule mit dem seinigen herumzustreichen. Die Eule schielte bald nach rechts, bald nach links, dann paßte sie den Augenblick ab, als der Kirchen-

sänger den Zumpt genähert, zop! da erwischte sie ihn an der Spitze und krallte sich ins Köpfchen ein. Er zuckte und zupfte hin und her, die Eule krampfte ihre Krallen zusammen, so daß es nicht möglich war, sich loszumachen. Da standen sie da und schauten einander an und ächzten vor Schmerz. Die Eule hatte sie zusammengekoppelt und ließ sie nicht los. Es war gerade, als hätte sie den Zumpt mit der Voz zusammengeschmiedet. Der Kirchensänger stand da mit seiner Geliebten und sie überlegten: was war da zu machen? Ein Bein abzuschneiden, wird der Mann erfahren. Einen plötzlichen Ruck machen, um die Eule zu zerreißen, würde gar zu schmerzhaft sein, denn sie konnte das ganze Eingeweide samt der Wurzel herausreißen. So standen sie etwa zwei Stunden nebeneinander, da hörten sie den Mann ans Tor klopfen. Da war ihnen alles aus dem Kopf entflohen, sie überlegten nicht lange mehr, was besser wäre, ergriffen flugs das Messer und schnitten der Eule die Beine ab. Der Kirchensänger mit dem einen Bein eilte nach Hause und das Weib blieb mit dem anderen zu Hause. Sie eilte hinaus, öffnete dem Manne das Tor. Er wußte nichts, schritt ganz gemächlich her. Sie aber lief ihm voraus und legte sich auf den Ofen und lag da, halb tot, halb lebendig. Sie dachte bei sich: jetzt wird er ohnehin erfahren und ich gehe zu Grunde. Der Mann trat in die Stube, das Weib liegt auf dem Ofen und die Eule hingeworfen unter der Bank. Der Förster eilte straks zur Eule, sieh, da hatte sie keine Beine. Da wandte er sich an das Weib: „Wer hat die Beine der Eule abgeschnitten?“ — „Ich weiß es nicht.“ — „Wie weißt du es nicht, du warst ja zu Hause.“ — „Sie mußte wahrscheinlich so gewesen sein.“ — „Aber nein, sie war doch mit den Beinen, das ist dir nur so vorgekommen.“ Der Mann schwieg und dachte bei sich: „vielleicht hatte sie tatsächlich solche Beine, denn ich habe sie nicht so genau beschaut.“ Der Mann setzte sich nieder, aß zum Nachtmahl und kroch auf den Ofen zum Weibe zum schlafen. Er lag eine zeitlang und dann begann er sich an sie heranzumachen. Sie wollte nicht, stieß ihn von sich, gebrauchte bald diesen, bald jenen Vorwand. Er war aber gar zudringlich, verlangte beharrlich: „Zerplatz meinetwegen, aber gib!“ Sie sah, daß sie sich seiner nicht erwehren könne und legte sich hin. Der Mann stürzte hin, da aber kratzte es ihn. Er hatte ganz das Köpfchen zerkratzt. Er griff hastig mit der Hand hin, fühlte nach, da war das Bein von der Eule. Da mußte das Weib, mochte sie wollen oder nicht, gestehen. Vor Verdruß haute sie der Mann so gründlich durch, daß sie nach einer Wochenfrist dem Herrgott die Seele zurückerstattete.

Anmerkung. Der Zug vom wahrsagenden Vogel ist in Europa allgemein bekannt, wie aus Hnatjuks Nachweisen zur folgenden Erzählung hervorgeht. Zum zweiten Teil vergleiche *Anthropophyteia* I, S. 151 ff. Nr. 126 und 129. F.S.K.

262. Sowa proroczycia.

Odna baba nysła wodu; nazustricz jiji iz za hory pokazaw sia sądat. Wona jak hlane i z laku: Och, lycho! — A sądat poczuw, ta pidijszow do neji i pyta: A deż wono je; lycho? — Ta tam w kołodziżi ostałoś. — Sądat skynu w sztany, soroczku i poliz łycha szukał u kołodziżi. Na ciu poru mymo kołodzia iszow chłopcy hodi w 7, pobaczywszy odeżu, dumaw, szo chto brosyw abo zabuw, pidniaw jiji i pońis do domu. Sądat szukaw, szukaw łycha, nyma niħde, z tym i ny najszow. Wyliz z kołodzia, kynuwś, nyma sztan iw i soroczky. Win tođi jak zamatiuknećcia: Oce te j lycho, mał joho pyryjob! —

Pryjszłość ity hołomu. Po dorożi win natrapyws na odnoho chłopczyka, kotryj nīs sowu. Sałdat i każe: Daj mnie etu sowu! — Chłopczyk z laku ny staw odmohaćcia, oddaw, oby Źiko joho ny tronu. Sałdat i piszow u syło z sowoju. Dojszow do krajnoji chaty, siw na przyzbu i sydył. Wychode baba za worota i podywyłaś na joho, duma sybi: Szo ce za mańija, czy durak, czy rakło? — Sałdat pobaczywszy chazajku i każe: Tiotko, pożałusta, daj mińi sztany i soroczku, ja tybi odpłaczu, pożałusta, a to ja zowśim hołyj. — Wona syrdyto odwityła jomu: U mene nyma, de ja tybi najdu? Was takych bahato najdyćcia; jak wśim dawaf, tak i samy biz sztaniw ostanym sia. — Sałdat zamowczaw, sydył sybi na przyzbi i koso pohlada u wikno. A tam hulbyszcze, pyr horoju; chazajka z polubownykamy kutyl, po czem zrza. A czołowika ny buło doma, czumakuwaw. A na ciu poru, jak na hrich, pryjichaw; wyprih na toku woliw i ide u chatu. Żinka pobaczyła, szo muzyk pryjichaw, ta skorisz pochowała polubownykiw i jak nide ny buwało. A sałdat u wikno, wse baczYW, szo kudy pođiwałoś. Czumak iducez w chatu pobaczYW sałdata, rozpytaW, szo za pryczyna, szo win hołyj. Zzaliw sia nad nym, powiw joho w chatu. Czumak pozdorowkaw sia z żinkoju, a dali pyta: A szo tam u tebe, je szo nybuđ pojisty? — Nyma nierzoho, odyń borszcz. — Ta dawaj i borszcz; z hołodu pojimo. — Pojily borszcz. Czumak i pyta sałdata: Szo ce w tebe za sztuka, jaka ce ptycia? — Ta ce taka sztuka, szo wse rozkaże, szo w tebe w domi djićcia, koły tebe nyma. — Anu, nu, nychaj skaże, szo wono robyłoś. — Sałdat udaryw sowu po nosu, a wona s-s-s-s. — Szo wona każe? pyta muzyk. — Ta ce wona każe, szo żinka twoja z polubownykamy hulała. — Sałdat druhyj raz towknuw sowu po nosu, wona upjeł: S-s-s-s. — Szo wona każe? — pyta muzyk. — Ta ce wona każe, szo w piczi żaryna huska je. — Muzyk kynuw sia do peczi, podywyw sia, prawda, jeś. Sałdat iszcze udaryw sowu po nosu, wona znowu zasyczała: S-s-s-s. — Szo wona każe? pyta muzyk. — Ta wona każe, szo u szkafu sztowch wodky je. — Muzyk podywyw sia, prawda, jeś; win uziaw toj sztowch na stił i dawaj rozpywał z sałdatom. Żinći pidnosyły, tak wona ny to z laku, ny to z sercia pył ny zachotiła. Tak wony samy cej sztowch uchylały. A dali sałdat każe: Dawaj, ja tybi z chaty czortiw powyhaniaju! — Nu, potrudyś, spasybi tybi, odwityw muzyk. — Sałdat tilky szo pidniaw sia, staw braćcia za kaczałku, a wony wśi z pid połu odyń druhocho dawe i powyskakuwały z chaty. — Mołodeć, służywyj, ty Źiko nadumaw, a wony uže samy pobihły; znaczył, wony tebe bojaćcia! Muzyk podjakuwaw sałdata i odpustyw joho w połk; daw jomu sztany, soroczku i hroszyniał trochy. Prowodywszy sałdata muzyk pryjniaw sia za żinku i daw jiji dobroji łupciowky. Wona zabożyłaś i zakłałaś, szo z rodu ny bude hulał z polubownykamy i druhy, skazała, zakažu!

Die Eule als Prophetin.

Ein Weib trug Wasser; ihr entgegen vom Hügel her kam ein Soldat. Sie blickte auf und rief erschrocken: „O, mein Elend!“ Der Soldat hörte es, näherte sich ihr und fragte: „Wo ist es, das Elend?“ — „Ei, es ist im Brunnen geblieben.“ Der Soldat zog die Hosen und das Hemd ab und kroch hinein, um das Elend im Ziehbrunnen zu suchen. In dem Moment ging am Ziehbrunnen ein etwa siebenjähriger Bub vorbei, und als er die Kleider erblickte, dachte er, daß sie jemand weggeworfen, hob sie auf und trug sie nach Hause. Der Soldat suchte und suchte das Elend, es war nicht da und somit fand er es nicht. Er kroch aus dem Ziehbrunnen heraus und suchte

eilig nach den Hosen und dem Hemd, da waren sie verschwunden. Das ist ein Elend, vögle ihm seine Mutter! So mußte er nackt weiterziehen. Unterwegs traf er einen kleinen Buben, der eine Eule trug. Der Soldat sagte: „Gib mir diese Eule.“ Das Bübchen übergab sie ihm vor Schreck ohne Widerrede, damit er ihm nichts zuleide tue. Der Soldat ging mit der Eule ins Dorf. Er kam zum nächsten Hause am Wege, setzte sich auf die Untermauer und saß da. Kam das Weib zum Tore heraus, erblickte ihn und dachte: „Was ist das für ein Wahngelbde, ist das ein Narr oder ein Barfüßler?“ Als der Soldat die Hausfrau erblickte, sagte er: „Tante, sei so gut, gib mir Hosen und ein Hemd, ich werde dir vergelten, sei so gut, ich bin ja ganz nackt.“ Sie erwiderte zornig: „Ich hab nicht, wo werde ich sie hernehmen? Von deinem Gelichter gibt es viele; sollte man jedem geben, bliebe man selber ohne Hosen.“ Der Soldat schwieg still, saß auf der Untermauerung und schielte nach dem Fenster. Dort aber gab's ein Fest, hoch ging es her; die Wirtin mit den Liebhabern verjuxte alles, was ihr unter die Augen kam, machte sich einen guten Tag. Der Mann aber war nicht zu Hause, er war ein Salzfahrer. Eben aber, wie zur Sünde, kam er an, spannte die Ochsen auf der Tenne aus und ging ins Haus. Das Weib sah, daß der Mann angekommen, versteckte flugs die Liebhaber und es war, als wäre nichts gewesen. Der Soldat aber sah durchs Fenster, wohin alles versteckt wurde. Der Salzfahrer bemerkte den Soldaten ins Haus gehend, und fragte ihn aus, aus welchem Grunde er nackt sei. Er dauerte ihn und er führte ihn ins Haus hinein. Der Salzfahrer bewillkommnete sich mit seinem Weibe und sagte dann: „„Und was hast du dort? Hast irgend etwas zum Essen da?“ — „Gar nichts, nur Barszcz (Rübensuppe).“ — „So gib den Barszcz her, vor Hunger werden wir ihn aufessen.“ Sie aßen den Barszcz auf. Der Salzfahrer fragte den Soldaten: „Was hast du da für ein Ding? Was ist das für ein Vogel?“ — „Das ist so ein Ding, das alles erzählen wird, was bei dir zu Hause geschieht, wenn du abwesend bist.“ — „Ano! es mag sagen, was da passiert ist!“ Der Soldat schlug die Eule an den Schnabel und sie sagte s-s-s-s! „Was sagte sie?“ fragte der Bauer. „Sie sagt, daß sich dein Weib mit Liebhabern unterhalten.“ Der Soldat stieß die Eule zum zweitenmal an den Schnabel, sie sagte wieder s-s-s-s. „Was sagte sie?“ fragte der Bauer. „Sie sagt, daß im Ofen eine gebratene Gans steckt.“ Der Bauer eilte zum Ofen, guckte hinein, richtig! sie war da. Der Soldat schlug die Eule wieder an den Schnabel und sie sagte wieder s-s-s-s. „Was sagte sie?“ fragte der Bauer. „Sie sagt, daß sich in dem Schrank eine Flasche Schnaps befindet.“ Der Bauer schaute nach, richtig! sie war da. Er nahm diese Flasche auf den Tisch und begann sie mit dem Soldaten zu leeren. Man bot auch dem Weibe an, doch diese schlug es halb vor Schreck, halb vor Ärger ab mitzutrinken. So tranken nun die beiden die Flasche bis zur Neige aus. Dann sagte der Soldat: „Ich will dir aus dem Hause die Teufel austreiben.“ — „Nun, sei so gut, bemühe dich, vergelt dirs Gott!“ sagte der Bauer. Kaum hatte sich der Soldat erhoben und den Stock geschwungen, als schon die Liebhaber, einer den anderen drängend, unter der Bettstatt hervor zur Tür hinausprangen. „Bist ein braver Kerl, Soldat, hast nur die Absicht geäußert und die sind von selber durchgegangen. Also fürchten sie sich vor dir.“ Der Bauer bedankte sich beim Soldaten und ließ ihn ins Regiment ziehen. Gab ihm Hosen, ein Hemd und etwas Geld. Nachdem der Bauer den Soldaten hinausgeleitet, wandte er sich an das Weib und verab-

reichte ihre eine Tracht Prügel. Sie schwur hoch und teuer, daß sie sich in ihrem Leben nimmer mit Liebhabern abgeben wolle, „und anderen“, sagte sie, „will ich's verbieten.“

Parallelen: O. Rozdol'skyj, *Hałycki narodni noveli*, S. 22—25, Nr. 7 u. S. 42, Nr. 14. — *Žytje i Slovo* IV, S. 181. — P. Čubinskij II, S. 510—514.

263. Jak piznawaty kochływych ludyj.

Od czoho u ludej buwajut ny odnakowi chuj? Je duże zdrowi, a je duże mali. D'iwczata czasto oszybajućcia; honiućcia wyjty zamiż za wyłykoho, a na d'ili okażyćcia, szo u joho zowśim małeńkyj i todi wże prychodyćcia znaćcia z druhym, u jakoho pobilsze. Czasto buwa, szo u małego czołowika zdrowyj prawyło; ny durno każut, szo parszywe derywo u suk roste, a chto pohone u rost, u toho chuj małyj. Nu upjeť ny wo wsiakoho; buwajut u zdrowych ludej duże zdrowi i mali, i w małych ludej je zdrowi i je mali. Tak, szo uznať trudno. D'iwczata stały uchytjaćcia; uznajut rozmir chuja po wyłyczyńi nosa; u koho nis dowhyj, to znaczyť i chuj dowžen buť dowhyj. A jak szo nis dowhyj i towstyj, to takyj že i chuj dowżyn buť, tiko rozumićcia ny tocz w tocz, jak nis, a chuj protiwnosa w 3 razy dowżyn buť bilszyj. Szob uznať jakoji dowżynny chuj, to nužno wziat nytku, zmirjať nis i nytku ciu udowszyť iszcze dwa razy po tikoż i todi prymirjať ciu nytku do chuja; i jakoji dowżynny nytku, takyj dowżyn buť i toj . . . Iz opytu wydno, szo i w ćim czasto možno oszybytyś, a skorisz wsioho ce od pryrody buwa, tak uže po naslidstwu i d'ity nahraždajućcia wyłykomy, choc i ciomu wiryť osoblywo niľzia, a tiko inacze prydumať niľzia, od czoho ce wono tak. Czołowika z wyłykym chujom možno zamityť po charaktyru: Chto na riczach bystryj i nastojczywyj i wobeze lube bahato roskazuwať i lube szutyť razni stydni szutki, to u toho dowżyn buť wyłykyj chuj. U koho wyłykyj, to toj czołowik bilsze syły maje i na robotu motorniszyj, ynyrgicznij, i z d'iwczatamy win obchodyćcia smiło, bodro. A jak czołowik smyrnyj, ny lube bahato roskazuwať, uwyluje od brydkych szutok i jakoś toronyćcia od baryszyń, zasťińczywyj, choc i zawede rozhovor z nymy, a vse jakoś wjało, bojazylywo, to u toho tak i znaj małeńkyj chuj. Osoblywo chto bojićcia wozyćcia z d'iwczatamy, ny szute pochabnych szutok i ridko za nymy uchażuje, to znaczyť u joho z myzynczyk; win bojićcia, szo d'iwczata jak nybud' uznajut, abo tak dohadajućcia, szo win bojićcia pyzdy — ny jiji, a toho, szo buduť smijaćcia z joho, szo u joho małeńkyj. U takoho czołowika w hołowi taki mysli; mow, budu ja żartuwať z d'iwczatamy, abo tam z baryszniamy i dalszi bilsze z jakuju nybud' d'ilo dojde do Boże sochrany i charaszo, jak wona iszcze ćilka, szo ny znatyme z perwoho razu, szo u mene menszyj, czym u druhych, a jak napadesz na taku, szo wże probuwała wsiakych, to ta bilsze ny dať i zasmije, szo w joho małeńkyj. Czołowik z małeńkym chujom czohoś bojićcia wśich, ny tak bojićcia, jak wowka abo skażenoji sobaky, a prosto bojićcia czołowika pyrysporyť na słowach joho czym nybud', abo szutyť z nym szo nybud' na szczot mud. Jomu jak nynacze chto ny wyłyť buť zawsihdy prawomu i sylńiszomu wo wsiomu. Ny wyłyka sztuka chuj, a bahato prydať czołowikowi bodrosti. Takoho czołowika wśi d'iwczata powažajut, wśi za nym haniajućcia i ny tiko d'iwczata, a i zamiżni kradkoma od svojich muzykiw uchażujut za takymy. Czasto daże brosať svojich muzykiw izza takych ludej; taj tak wo wsiakomu d'ili, takyj czołowik bidowyj, smiłyj, dostupnyj i syły u joho bilsze, wśi żyły u joho dybyliszi. Koły umyra czołowik, u ko-

troho wylykyj, to baby ti, szo joho obmywajut, až ruky požymajut i odna druhi protiažno wymowla: Bože myłostywyj ta prawydney, na szo tak rano prybraw cioho czołowika, jomu b iszcze ž-y-y-y-ť, ž-y-y-y-ť taj hoďi skazať! A koły prychodyćia obmywať czołowika, u kotroho maľenkyj, to choć i moľodyj, ny duže žaľkujut. Ciomu, sestry, i ny hrich umyrať. — Ta ce prawda, Juchymowno, spasybi, szo Boh prybraw, ny bude switom mutyť. — Po tepec-rysznim wrymynam szczasływyj toj czołowik, u koho chuj zdrowyj, a z ma-ľenkym plocho na switi żyť, prjamo taky i swit ny myľyj, obizyn czołowik pryrodoju i suďboju. — Uweś ynteres žyzńi zakľuczajićia w chujowi. Žen-szczyn teź jakoś uznajut, jaka z nych zajobysta, a jaka choľodna; choľodnych nazywajut śipuczka, a horjacznych korolok. Korolka uznajut po pochodći: Jaka chode, wystawywszy hrudy, dere w horu hoľowu i chode dribneńkymy szahamy, a tak že i na riczach bystra nastojczywo, to znaczyť, dyržyś fiko, a to zbrose. A jaka chode razwalnym i pochniupywszy hoľowu i po charaktyru mniaľuwata, ny prowoloka, to znaczyť śipuczka; czym na neji lizty, tak łuczeće w korow-jacze hiwno; i jich moźno po odnomu wzhladu uznať. . . Szob uznať chłopcia abo diwczynu, szo wona abo win uže probuwały skoromniatyny, to nuźno pry-kasnućia palcym do kincia nosa i pomulať; jak szo czołowik iszcze ny pro-buwaw, to w joho odyrnarnyj kineć nosa, a jak uže chto odkusztuwaw zapry-szczonnoho płodu, to u toho chrjaszczyk u kinći nosa rozdwojiw sia. Jak szo w diwczyny chrjaszczyk u kinći nosa rozdwojiw sia, to znaczyť, wona uže machajićia, choć nychaj ny bożyćia, szo w neji ćilka. Moźno diwczať uz-nawať, jaka z nych uže jibľaś, iszcze tak: Jaka chode swobodnymy szahamy, ny dribuszyť i wode hoľowuju po storonam, to znaczyť, wona wže buwała. A u jakoji iszcze ćilka, ta chode dribneńko i pyrydkom wyrtyť, jak buťto sputana. Dobre buľob, jakby u wśich ľudej były odnakowi chuji, toďib buľo mensze hricha ženszczynam, osoblywo zamiźnym. Toďib uže za czuźymy ny haniałyś, bo wse rawno chuj choć u swoho, choć u czuźoho, a teper wse szukajut pobilsze.

Die Kennzeichen der lüsternen Menschen.

Weshalb haben die Leute nicht alle gleiche Zümpfte? Es gibt sehr große (Zümpfte) und sehr kleine; die Mädchen täuschen sich sehr oft; sie möchten durchaus einen großen heiraten und dann stellt es sich heraus, daß er einen ganz kleinen besitzt, dann müssen sie halt einem anderen nachjagen, der einen größeren hätte. Es kommt oft vor, daß ein kleiner Mann ein großes Glied besitzt; es heißt nicht so unrichtig, daß ein schäbiger Baum in die Knorren austreibt, und wer von Wuchs aufgeschossen, der hat einen kleinen Zumpt. Nun, das trifft nicht bei jedem zu; es haben zuweilen auch große Männer große Zümpfte und kleine Männer große und kleine. So ist das schwer zu konstatieren; die Mädchen verfielen auf eine List; sie erkennen den Umfang des Zumptes nach der Nasenform; wer eine lange Nase hat, der dürfte auch einen langen Zumpt haben, und ist die Nase lang und dick, so muß auch der Zumpt beschaffen sein, nur versteht sich, nicht so ganz genau, wie die Nase, sondern der Zumpt muß dreimal so lang sein wie diese. Um die Länge des Zumptes zu bestimmen, nimmt man einen Faden, mißt die Nase und gibt noch zweimal so viel zu, dann mißt man mit diesem Faden den Zumpt, die Länge des Fadens muß dann dessen Länge entsprechen. Wie ersichtlich, kann man sich auch darin irren; am meisten spielt hier die Natur ihre Rolle, die Vererbung, die Kinder erben die großen, wenn man auch diesem Umstand

keinen besonderen Glauben beimessen kann, nur kann man sich auf andere Weise nicht erklären, woher das kommt. Den Mann mit dem großen Zumpt kann man nach dem Charakter erkennen; wer scharfsinnig und beharrlich ist, überhaupt viel zu erzählen liebt, allerlei schamlose Scherze treibt, der dürfte einen großen Zumpt haben; wer einen großen hat, der hat mehr Kraft und ist arbeitfreudig, energisch; mit den Mädchen ist er kühn, aufgeweckt. Und wenn der Mann sanftmütig-still ist, wortkarg, anstößige Scherze vermeidet und sich von den Fräulein abseits hält, zimperlich ist, und wenn er auch ein Gespräch mit ihnen anknüpft, aber so unlustig, schüchtern, dann kannst du überzeugt sein, er hat einen kleinen Zumpt. Namentlich wer mit den Mädchen anzubandeln fürchtet, keine frechen Scherze treibt und sich selten um sie bemüht, dann ist es ein Zeichen, daß er einen Kleinfingerzumpt hat; er hat Angst, daß es die Mädchen irgendwie herausbringen oder erraten würden, daß er die Voz fürchtet, nicht sie, und daß sie ihn dann verspotten, daß er einen kleinen hat. So ein Mann denkt sich halt: da werde ich mit den Mädchen oder mit den Fräulein scherzen und dann wird mit einer die Sache so weit kommen bis zum Gottbewahre, — nun, da würde es noch ein Glück heißen, wenn sie eine Jungfer, noch nicht sofort merken wird, daß ich einen kleineren habe als andere, — aber triffst du auf eine, die schon manche verkostet, dann gibt sie dir nicht mehr und wird dich auslachen, daß du kleinzümpft bist. Der Mann mit dem kleinen Zumpt hat Furcht vor allen, er hat Furcht, nicht gerade so wie man einen Wolf oder einen tollen Hund fürchtet, sondern er fürchtet im Wortgefecht zu unterliegen, man kann ihn gleich kleinkriegen, und mit ihm kann man nicht scherzen über sonst etwas, z. B. über die Hoden. Es ist, als ob ihn etwas immer daran hinderte, immer ein gerader (offener) und stärkerer Mensch in allem zu sein. Es ist kein besonderes Ding, der große Zumpt, und doch verleiht er dem Manne Lebhaftigkeit (Mut). So ein Mann wird von allen Mädchen geehrt, begehrt, alle rennen ihm nach, und nicht nur die Mädchen, sondern auch verheiratete Frauen bemühen sich heimlich vor ihren Männern um ihn. Oft lassen sie ihre Männer im Stich wegen solcher (großzümptiger) Leute; und auch in allen Dingen ist ein solcher Mann gewandt, kühn, zugänglich, er hat mehr Kraft, alle seine Muskeln sind entwickelter. Stirbt einer, der einen großen hatte, da zucken den Weibern, die ihn abwaschen, die Hände, und eine spricht zur andern gar gewichtig: „Allbarmherziger und allmächtiger Gott, weshalb hast du so vorzeitig diesen Mann abberufen, er sollte doch noch le-e-eben, le-e-eben, und man kann's nicht sagen!“ Und waschen sie einen, der einen kleinen hatte, da bemitleiden sie ihn nicht, wenn er jung an Jahren. „Diesem, meine Schwestern, war auch keine Sünde zu sterben.“ — „Das ist wahr, Juchymowno, vergelt's Gott, daß Gott ihn abberufen, wird nicht die Welt nasführen.“ Heutzutage ist jener Mann glücklich, der einen tüchtigen Zumpt hat, mit einem kleinen aber ist's schlimm in der Welt zu leben, — das Leben ist einem einfach nicht lieb, der Mann ist nicht nur von der Natur stiefmütterlich behandelt, sondern auch das Schicksal ist ihm nicht hold. Das ganze Lebensinteresse steckt im Zumpt. Bei den Frauen erkennt man auch, welche vögel-freudig und welche kalten Temperaments ist; die kalten nennt man „sjipučka“ und die feurigen „korolok“. Diese erkennt man am Gang: die mit vorge-wölbter Brust, mit hochoberhobenem Kopf und mit kleinen Schritten einhergeht, auch im Umgang scharfsinnig, beharrlich, dann heißt es: halt dich fest, sonst wirft sie dich um. Und diejenige, die einherschlendert mit gesenktem Kopf

und dem Charakter nach sauerböfisch und träge ist, ist eine sjipučka; sollte man sie besteigen, wär's besser in einen Kuhdreck, und man kann sie sofort auf den ersten Blick erkennen. Um bei einem Burschen oder einem Mädcl zu erkennen, daß er oder sie bereits von den Leckerbissen genascht haben, muß man mit dem Finger die Nasenspitze berühren und leicht herumreiben: wenn die Person noch nicht probiert, ist die Nasenspitze einfach, wer aber von der vorbotenen Frucht bereits genossen, bei dem hat sich die Knorpel am Nasenende geteilt. Wenn also bei einem Mädchen die Knorpel an der Nasenspitze sich geteilt hat, dann heißt es, sie vögelt schon, und mag sie hoch und heilig schwören, sie sei eine Jungfer. Man kann die Mädchen, die schon gevögelt haben, nach folgenden Kennzeichen erkennen: Diejenige, die mit freien Schritten, nicht mit kleinen, daherschreitet und den Kopf nach allen Seiten dreht, dann heißt es, die ist schon gerieben. Und die noch Jungfer ist, die geht mit kleinen Schritten und dreht mit dem Vorderteil, als wär sie gefesselt. Es wäre gut, wenn bei allen Männern gleiche Zümpfe wären, dann gäb's weniger Sünde auf der Welt für die Frauen, namentlich für verheiratete. Dann würden sie fremden Männern nicht nachlaufen, denn es wär egal, der Zumpt beim eigenen Mann oder beim fremden, und jetzt suchen sie immer nach einem größeren.

Anmerkung: Vergleiche dazu Dr. Alexander Mitrovičs Mitteilungen über verwandte Anschauungen bei dalmatischen Serben, *Anthropophyteia* V, S. 176 und im allgemeinen *Anthropophyteia* I, S. 2.

B. HERREN.

ZAHL 264—291.

264. Za jajcia szczypaje, za kowbasu smykaje.

Odyn bahatyj chachoł żynyw syna i wziaw za joho obrazowanu baryszni. Perwyj raz mołodi czudno pokazaloś, szo win ny wmiye bałakaty po pańsky, ny pońima wjeźliwosti i ny zna, jak wysty sebe w ludiach; za szo ny woz-mećcia, wse ny tak, jak treba; a mołodi żinći iz za joho sowisno buło. Wona na koźnomu slidu joho uczyła: Ny tak ty robysz, treba tak, i wse joho szczypała za szo nybud, szob win schamenuw sia. Raz mołodajka pojichała z muzykom do swoho bałka. Tam buły postoronni hosći. Pośidały wony za stił — pidnysły jim po czarći i podały na zakusku kowbasy. — Pyryd koźnym postawyły po tariłocći i położyły wyłku z nożykom. Wśi, chto sydiw, brały z hurtowoji tariłky kowbasy i kłały pyryd soboju na swoju tariłoczku — potim rizały na kusoczky i jily. Ziať i sybi wziaw kusok kowbasy i położyw na swoju tariłku. Potim bere nożyk, naczyna rizať kowbasu na kusoczky i misto wyłkoju staw pryderžuwať rukoju. — Żinka bacze taku sztuku ta nyszkom smyk joho za połu. Win wyłupyw sia na neji i dywyćcia. Wona todi wziała wyłku, pokazala jomu i dla prymiru naczala rizaty kowbasu pyryd soboju. — Win todi hładia na żinku i sybi tak staw robyť. Na kinći we-czeri podały kiśil; win tiopaw joho dobre i po prywyczći zapaczkaw usy kiśi-łem. Potim bere za kineć skaterti i wże buło nahnaw sia utertyś, a żinka

joho sztowch pid kolino. Win zrazu wyprjamyw sia i dywyćcia na neji. Wona wzięła sałwetku i choć ny treba buło, uterła sybi huby. Win todi i sybi tak że zrobyw. Pisle weczery wsi stały rozhodyćcia po domach. Ziań też z swojeju mołodajkoju pojichaw do domu. Dorohoju wona joho musztruwała do samoho domu, jak treba obchodyćcia w ludiach. — Wona jomu toroczyła tak: Ty wsihda dołžen jisty z wyłkoju, szob tybi ny pryjšłoś jisty. Jak podaduť take, szo treba brať u ruky, to nyprymynno treba kołof wyłkoju, rukamy nızaszo niłzia braćcia, a to zasmijuť tebe. De nužno szo pryderżať, też pryderžuť wyłkoju. — Ładno, ładno, budu tak i robyť. — Ta iszcze hlady, ny byzobraznyczaj, a dyrży sebe prylyczno. — Nu hođi tybi burczať, ja ny małeńkyj, vse zroblu, jak sliduje. — Czyryz nyđilu czy czyryz dwi mołodajka j każe swojemu muzykowi: Waniusza, pojidem siobodni pisle obid u horod; tut nydaleko, 7 werst ny sztuka, a to tut zanudysz sia; znakomych nyma i pity nikudy. — Ta do kohoż my pojidym rodyceziw tam naszych nyma taj znakomych też. — Na szo nam rodycezi abo znakomi, my ostanowym sia na postojalomu dwori, a samy pochodym po horodu, pohulajim i zajdym kudy nybud, zakusym, jak szo je teatr, to pidym, podywymoś i pojidym do domu. — Aha, nu dobre, syczas pojidym. — Piszow u dwir, zaprih paru konyj w tarantas i pokatyły. — Dojichały wony szwydko; tam ostanowyłyś na postojalomu dwori, jakyj buw połuczcz. Pyryd zachodom soncia, koły wże stało wyczryń, wony piszły projtyś po horodu. Pochodyły wony dowheńko, obojšzły czuť ny wwesť horod i jim zachofiloś jisty; projšzły iszcze trochy i natrapyły na rystoran; tam bohato syđilo ludej i zamitno, szo ludy vse ny z prostych. Mołodajka i każe swojemu czołowikowi: Dawaj, zajdym siuda, zakusym, a czaju napjemo sia tam na postojalomu dwori, a to na postojalomu — kuszania takoho nyma, jak tut. — Tak i tak, chođim, trochy pyrychwatym. — Wijszły wony w rystoran, siły za stił i potrebuwały sybi zakusky. Jim podały chunt kowbasy i dysiatok jajec i pyryd zakuskoju potrybuwały butyloczku wyncia. Wypyły wony po hodni i pryjniwały braćcia za zakusku. Czołowik jiji wziaw nożyk i naczaw rizať kowbasu, a pro te j zabuw, szo treba pryderžuwać wyłkoju ta wziaw sia rukoju za kowbasu i naczyna rizať. Wona bacze, szo win uže zabuw, jak treba robyť ta smyk joho za połu. Win todi zpochwatyw sia, szo treba brať wyłkoju tak, jak i sliduje. Potim dojiły wony kowbasu, stały braćcia za druhe. Czołowik wziaw wyłku i staw kołof wyłkoju jajce; szo tykne joho, wono pokotyćcia; win upjeť sztyrh joho, a wono dalszi kotyćcia i tak wir haniaw, haniaw joho po tariłci, poky pobaczyła joho mołodajka ta skorij szczyp joho za likof i szepcze: Szo ty hrajisz sia z jajciamy; ty woźmy, oczysť joho, todi wże wyłkoju koły i riż joho na krużałoczky, a to tak z tebe buduť smijaćcia. Sam sebe i mene ostramysz. — Czołowik lutyj wże tak i każe: A to czort znaje szo, koło tebe i syđiť nielzia; za jajcia szczypa, za kowbasu smykaje! — Mołoda damoczka i sama ny rada, szo joho zatronuła i wże bilsze u horod joho ny brała.

An den Eiern zwickt er, an der Wurst zupft er.

Ein reicher Bauer verheiratete seinen Sohn mit einem gebildeten Fräulein. Anfangs kam's der jungen Frau wunderlich vor, daß er nicht wie die Herrschaften sprechen konnte, die Höflichkeit nicht begriff und sich nicht in Gesellschaft zu benehmen verstand. Was er auch tat, alles ging schief und seinetwegen schämte sich die junge Frau. Sie belehrte ihn auf Schritt und Tritt. „So wirds nicht gemacht, sondern so“ und zwickte ihn oder zupfte ihn am Ärmel, um ihn im Bedarfsfalle abzuhalten oder auf eine Dummheit

aufmerksam zu machen. Einmal kam die junge Frau mit ihm zu ihrem Vater zu Gast. Dort trafen sie auch viele fremde Gäste an. Sie setzten sich an den Tisch, man servierte ihnen einen Trunk und zum Imbiß eine Wurst. Jedes bekam ein Tellerchen, eine Gabel und ein Messerchen. Alle nahmen aus dem Massenteller die Wurst und legten sie auf ihr Tellerchen vor sich hin, dann zerschnitten sie sie in kleine Bissen und aßen. Der Schwiegersohn nahm auch ein Stück Wurst und legte es auf sein Tellerchen. Dann nahm er das Messerchen und fing sie an zu zerschneiden, statt mit der Gabel aber hielt er die Wurst mit der Hand fest. Die Frau bemerkte dies Wunder und zupfte ihn heimlich am Rockschoß. Er starrte sie an. Da nahm sie eine Gabel und zeigte ihm, wie er zu essen habe, indem sie ihr Stückchen Wurst vor sich zu zerkleinern anfang. Er machte es dann ihr nach. Zum Schlusse trug man gegohrene Milch auf. Er schlürfte sich satt und nach seiner Gewohnheit ließ er die Tropfen an seinem Schnurrbart hängen, dann aber machte er Miene, ihn mit der Tischdecke abzuwischen. Seine Frau stieß ihn mit dem Knie an, da richtete er sich auf und schaute sie an. Sie nahm eine Serviette und, obwohl es ihr nicht nötig war, wischte sie sich den Mund ab. Da machte ers ebenso. Als die Gäste aufbrachen, brach er auch mit seiner Frau auf und fuhr nach Hause. Auf der Heimreise exerzierte ihn die Frau ohne Unterlaß ab, wie man sich in Gesellschaft zu benehmen habe. Sie schärfte ihm ein: „Du mußt immer mit der Gabel essen, was immer man dir aufträgt. Wenn man etwas serviert, darf man's nicht mit der Hand nehmen, nur immer mit der Gabel, ja nicht mit der Hand, sonst wirst du ausgelacht. Was man festhalten muß beim Essen, halte immer mit der Gabel fest.“ — „Schön, schön, so werde ich's auch machen.“ — „Auch schau, daß du dich nicht antröpfelst, halte dich immer anständig.“ — „Brumm nur nicht, ich bin kein Kind mehr, ich werde schon alles tun, wie's sich gebührt.“ Nach ungefähr zwei Wochen sagte die junge Frau zu ihrem Gatten: „Waniusza, laß uns nachmittags in die Stadt fahren, es ist kein weiter Weg, eine Meile nur, man kommt hier vor Langweile um, wir haben keine Bekannten und können hier niemand besuchen.“ — „Wen werden wir dort besuchen? Wir haben auch dort keine Verwandten, auch keine Bekannten.“ — „Was brauchen wir Verwandte oder Bekannte zu haben? Wir kehren in ein Hôtel ein, gehen dann in der Stadt spazieren, treten irgendwo ein, nehmen einen Imbiß, wird etwas im Theater zu sehen sein, dann gehen wir hin, schauen uns dort das Spiel an und kehren dann nach Hause zurück.“ — „Ah so, nun gut, wir wollen gleich fahren.“ Er ging in den Hof, spannte die Pferde vor den Tarantas und sie fuhren weg. Sie kamen bald in der Stadt an, kehrten in ein besseres Hôtel ein und vor Sonnenuntergang, als es zu dämmern anfangen sollte, gingen sie spazieren. Lange strichen sie umher, durchschritten beinahe die ganze Stadt, und sie verspürten Hunger; sie gingen noch ein Stück Weges weiter und gelangten in eine Restauration; sie war vollgepfropft mit Leuten und offenbar gehörten die einem höheren Gesellschaftskreise an. Da sagte die junge Frau zu ihrem Gatten: „Laß uns hier eintreten und einen Imbiß einnehmen, den Tee trinken wir in unserem Hôtel, denn hier ist die Kost viel besser.“ — „Nun wohl, wir wollen uns ein wenig erlaben.“ Sie traten in die Restauration ein, nahmen Platz und bestellten ein Nachtmahl. Sie bekamen $\frac{1}{2}$ Ko. Wurst und etwa 10 Eier. Vor dem Essen bestellten sie eine kleine Bouteille Wein. Sie leerten ein Gläschen und machten sich über das Essen her. Der Mann nahm ein Messerchen, begann die Wurst in der

Hand haltend zu zerschneiden und vergaß gänzlich sie mit der Gabel festzuhalten. Sie sah nun, daß er ihre Belehrung vergessen und zupfte ihn am Rockschoß. Da nahm er sich rasch zusammen und ergriff die Gabel. Nun erst begann er so wie sich's gebührt zu essen. Sie aßen die Wurst zu Ende und machten sich über das zweite Gericht her. Der Mann nahm die Gabel und versuchte mit ihr ein Ei aufzuspießen, doch dies rollte immer weiter, rund im Teller herum; er stieß wieder zu und so fort, das Ei kollerte hin und her, bis die Frau darauf aufmerksam wurde. Da zupfte sie ihn am Ärmel und flüsterte: „Was spielst du mit den Eiern, nimm's in die Hand, schäl es ab und dann schneide es mit dem Messer und halt mit der Gabel fest, sonst werden dich die Leute auslachen. Wirst dich und mich dem Gespött greisgeben.“ — „Zum Teufel auch, man kann nicht einmal neben dir sitzen, an den Eiern stößt du herum, an der Wurst zupfst du immer!“ — Die junge Dame ärgerte sich, daß sie ihn mitgenommen und nahm ihn nie mehr in die Stadt mit.

265. Pohanyj son.

Odni ženszczyni prysnyłoš, szo wony do toho dożylyš, szo pyryd praznykom ņiczoho buło jisty i kupyť ņi za szo. Czołowik jiji wśi hroszi propyw. Ostaw sia odyn wyihrysznyj biłet i toj wże łahodywś założył komu nybud. Ta wse naderžuaw, bo druhoho czysła hynwarja dowžen buw buť rozyhrysz. Win i każe: Nu, žinko, zawtra rozyhrysz; nychaj biłet połeże iszcze trochy, jak szo ny wyhrajim, to todi pryjdyćcia biłet prodať, abo założyť. — Nu joho k bisu, fiko strachowku płatysz, a polzy z joho, jak z kozła mołoka. — Ot doždałyš wony zawtrisznioho dnia. Dywyćcia, nese roznoszczyk hazety. Win zawyrnuw joho, wziaw odyn nomer, staw dywyćcia po tabłyći. Wodyw, wodyw oczyma po cyfyrjam, wśi stowpěi pyrydywywś, nyma joho łumyrja; win ny powiryw sam sybi, naczaw druhyj raz prodywlaćcia i tut uže natrapyw na nomer swoho biłeta; nomer biłeta takyj samyj, a nomer seriji ny schodyćcia. Win upjeť taky ciomu ny dowiryw sia; duma sybi: Ce mabuť opyczatka! A daj ka, ja pidu u bank, sprawluś na wsiakyj złuczaj. — Oto win ide i hołowu powisyw; ny dochodia do banka, zustriczajićcia z nym druhyj roznoszczyk. Win kupyw sybi iszcze odyn nomyr druhoji hazety. Staw prodywlaćcia po tabłyći i zrazu nahybaw nomer swoho biłeta i serija taž sama, szo u joho na biłeti. Wyihrysz upaw na joho biłet 5000. Win todi skorisz u bank. Prybih tudy i staw prosyť, szob jomu zaraz wydały. Bankir skazaw, szo wony możuť wydať fiko ny ransze, jak czyryz nydilu, a može j czyryz dwi. Win todi dawaj prosyť jich: Požalusta, wydajte choc odnu tysiaczu, ostanńi ja połuczju posli. — Bankir odkazawś, a posowituwaw jomu obratyćcia do czasnoho lycja, szob dały jomu pid wyihrasz. Nu, szo tut robyť? Tut de ny wožmyś Žydok, proniuchaw taku weszcz, pryłożyw jomu dať syczas hroszi, fiko ny wśi, a misto 5000 — czytyri, a pjata szob ostałaś u joho polzu. — Win obraduaw sia takomu szczastiu, riszyw podaryť Žydowi tysiaczu, aby fiko szob hroszi połuczyl zaraz že. Uziaw win od Žyda hroszi, a biłet oddaw jomu. I potim piszow do domu; dorohoju win zajszow u korczmju, czykereknuw skałyk i wittila naprawyw sia prjamo do domu; ide i oskalajićcia, a sam potanakuje pisyńky. Žinka pobaczyła u wikno i podumała: Oce, jak raz prodaw biłet; wydno, szo weselyj, mabuť zajszow, z horja wypyw. — Oto win uwijszow u chatu, położyw hroszi na stіл u kuchni, a sam piszow chwałyćcia žiněi, szo win vyhraw i połuczyl hroszi. Poky wony poraduwałyš swojemu szczastiu, obńimalyś, ćiluwałyš. A

diwczynka hodiw try zchwatyła ti hroszi ta w hrubku. Wony kynułyś szczytaś, aż jich nyma: poslidnia paczka horyś. Win todi z dosady jak chwate diwczynku za noby ta buch jiji ob picz. Wona j duszu Bohu widdała. Win todi bacze, szo bida, wse rawno Sibiri ny mynuwał, chwatyw rywolwyr, chłop sebe w hrudy i duch won. A wona todi od takoho wyłykoho horja chwatyłaś za kynzał i chořila sebe zarizaś. Tiahła, tiahła joho z noźni i ni-jak ny mohła wytiahty. A dali nenacze czuje z nebes hołos: Ta bude tybi, broś, szo ty robysz? — Wona prosypajiccia i bacze, szo wona ny za kynzał tiahne, a swoho czołowika za chuj, i win jiji każe: Ta bude tybi, broś, a to odorwysz!

Ein böser Traum.

Es träumte einem Frauenzimmer, es wäre mit ihnen soweit gekommen, daß sie vor dem Feiertag nichts zu essen hatten und auch nichts kaufen konnten. Ihr Mann hatte alles Geld vertrunken. Es blieb nur ein Lotterielos und auch dies sollte man schon jemandem zum Pfand geben. Dies hielt er noch zurück, denn am zweiten Jänner sollte die Ziehung sein. Er sagte: „Nun Frau, morgen ist die Ziehung, mag das Los noch eine Zeitlang bleiben. Wenn wir nicht gewinnen, dann müssen wir das Los verkaufen oder versetzen.“ — „Nun zum Teufel mit ihm, zahlst du nur die Fürchtelei und hast einen Vorteil dabei, wie vom Bock die Milch.“ So war der Morgen angebrochen. Sieh, da kam der Zeitungsträger. Er hielt ihn an, nahm eine Nummer und begann die Liste durchzusehen. Er ließ die Augen über die Ziffern gleiten, alle Kolonnen schaute er durch, seine Nummer war nicht darunter; er traute seinen Augen nicht, sah nochmals durch und hier traf er schon auf die Nummer seines Loses; und die Nummer des Loses war dieselbe, die Nummer der Serie stimmte aber nicht. Er traute wiederum sich selbst nicht und dachte bei sich: ‚das muß ein Irrtum sein! Wart mal, ich will in die Bank gehen und werde auf jeden Fall Gewißheit erlangen.‘ So ging er hin mit gesenktem Kopf; unterwegs begegnete ihm ein zweiter Zeitungsträger. Er kaufte noch eine Nummer von einer zweiten Zeitung, durchsah die Liste und hatte sofort die Nummer seines Loses herausgefunden, auch die Serie war dieselbe, die auch sein Los enthielt. Der Gewinn von 5000 Rubeln fiel auf sein Los. Da stürzte er ins Bankhaus, kam dorthin gelaufen und bat, man solle ihm den Treffer sofort auszahlen. Der Bankier sagte, daß sie nicht eher auszahlen könnten, erst in einer Woche oder auch in zwei. Er begann zu bitten: „Seid so gut, gebt wenigstens einen Tausender her, den Rest kann ich später bekommen.“ Der Bankier schlug es ihm ab, erteilte ihm aber den Rat, sich an jene Privatperson zu wenden, die ihm das Gewinnlos verschaffte. Nun, was war da zu machen? Da erschien, wie aus dem Boden gewachsen, ein Jüdchen. Er roch den Braten und machte ihm den Vorschlag, ihm sofort das Geld auszuzahlen, aber statt 5000 nur 4000. Der fünfte Tausender solle ihm zufallen. Er war über dieses Glück erfreut und entschloß sich, dem Juden den Tausender zu schenken, um nur sofort das Geld zu erhalten. Er nahm vom Juden das Geld und übergab ihm das Los. Dann ging er nach Hause; unterwegs trat er in eine Schenke ein, stürzte ein Gläschen hinab, und von dort gings direkt nach Hause; er ging und grinste und sumnte ein Liedchen. Das Weib erblickte ihn durch das Fenster und dachte: ‚da hat er sicherlich das Los verkauft; man sieht, daß er fröhlich ist, wahrscheinlich ist er eingekehrt und hat sich vor Elend an-

getrunken.' Nun trat er ins Haus ein, legte das Geld auf den Tisch in der Küche, dann ging er zum Weibe, ihr die fröhliche Nachricht zu bringen, das er gewonnen und das Geld erhalten. Bis sie sich in ihrem Glücke satt umarmt und abgeküßt, erwischte das dreijährige Töchterchen das Geld und warf es in den Ofen. Nun eilten sie herbei, das Geld zu zählen, da war es nicht mehr da. Es brannte das letzte Päckchen. Vor Wut ergriff er das Mädchen an den Beinen und schleuderte es an den Ofen. Es gab den Geist auf. Da sah er das Unglück, Sibirien konnte er nicht entgehen, packte den Revolver und — puff, schoß er sich in die Brust, und fort war sein Geist. Über solch ein Unglück entsetzt, erwischte sie einen Dolch und wollte sich erstechen. Sie versuchte ihn aus der Scheide zu ziehen und konnte es auf keine Weise. Dann hörte sie, wie vom Himmel, eine Stimme: „Genug, laß ab, was machst du?“ Sie wachte auf und sah, daß sie nicht an einem Dolch, sondern ihren Mann am Zumpt zog. Und der sagte ihr: „Genug, laß ab, sonst reißt du mir ihn aus!“

Anmerkung. Erotische Träume, zumal solche, die zum Orgasmus führen, sind, wie die Traumverständigen lehren, häufig von grausamen Abenteuern durchsetzt. Man vergleiche Dr. Alfred Adler, Zwei Träume einer Prostituierten, Zeitschrift f. Sexualwissenschaft hrsg. von Dr. M. Hirschfeld, 1908, I, S. 103—106, und Sigm. Freud, Der Wahn und die Träume in W. Jensens Gradiva, Wien 1908, Schriften zur angewandten Seelenkunde, I. F. S. K.

266. Czoho ny wmijisz, ny byry sia, a to posli ostramysz sia.

Odyn przykaczyk najmaw sia u aptekarskyj mahazyn dla prodazi raznych weszczej. Joho i pytajuf aptekarja: A szo, ty znajisz wsi towary? — Znajuf. — Nu, hlady, szob ny pomylyw sia, a to ostramysz sia sam i nam bude stydno. — Ny bizpokojtys, miini ny perwyna, ja wsi weszezi na pyryczot znajuf. — Oto joho najniały. Czyryz try dni przychode odna barysznia kupyty sybi bjyst ryzynowyj. Nowyj przykaczyk z nyżkym poklonom powyrnuwś do neji i pyta: Czoho wam-s uhodno? — Pożalusta, podajtie mnie bjyst. — Win mytnuws, dostaw korobok i podaw jiji na pryławok. Wona pyrybyrała, pyrybyrała i vse ny po wkusu; nu vse taky wybrała, jakyj jiji pokazałoś same łuczczyj. A tak, jak wona buła ny opytna i ce towar takyj, szo sowisno buło dowho pyrybyrał i prosył podať iszcze druhych, to wona wzięła, jakyj ponarawyw sia i piszła w ubornu komnatu prymirjať. Poprobuwała, jak buťto ńiczoho; wypyra zdrowo, fiko ny hostro, a duże kruhło i po sereďni zrazu obrywom rozdwojiloś. Wona zwisno, jak z rodu jich ny nosyła, przyjszła kupuwať fiko perwyj raz, ny rozobrała, dumała, szo wony taki j buwajuf. Starszyj przykaczyk pidijiszow do joho i pyta: Ty jakyj jej podaw? — A on z toho zelenocho korobka. — Tiu! szo ty z uma ziszow, ty jiji zamisto bjusta żopu dał; to torniury, a ty ny baczysz, szo dajesz? — A czort woźmy, zna-czyť, ja obmiszenyws; miini pokazałoś, szo ce bjusty. Nu ta wona ny pojme. ńi, chłopcze, tak ny łowko. — Ot wychode ta barysznia iz ubornoji i każe: Mnie etot ponrawył sia, zawernitie, požalusta. — Starszyj przykaczyk pidbiha do neji i każe: Ja wam sowituju wziat druhoj nomer, etot po waszomu tielo-słożeńiju nie podojdiet i eta forma starinnaja; ja wam podam modńije. — Oto win dostaw nastojaszceji bjusty i podaw jiji. Wona kupyła i piszła. Starszyj przykaczyk todi i każe jomu: Ech ty, prostofila, jak tybi ny stydno? Charaszo, szo wona ny opytna, a tob ostramyła nas wsich; czyryz tebe i starszym by stydno stało; skazuf: Farmacewty taki, szo ny znajuf rozłyeczija, de cyčky, a de żopa!

Was du nicht verstehst, wag dich nicht heran, sonst erlebst du Schande dran.

Ein Kommis verdingte sich in eine Apotheke, um verschiedene Sachen zu verkaufen. Ihn fragten die Apothekerleute: „Nun was, kennst du alle Waren?“ — „Ich kenne sie!“ — „Nun paß auf, daß du dich nicht irrst, sonst wirst du dich blamieren und wir werden uns schämen müssen.“ — „Seid ohne Sorgen, das ist für mich nichts Neues, ich kenne alle Sachen durch die Bank.“ So wurde er aufgenommen. Nach drei Tagen kam ein Fräulein, um sich einen Gummibusen zu kaufen. Der neue Kommis wandte sich mit einer tiefen Verbeugung an sie und fragte: „Was ist Ihnen gefällig?“ — „Seid so gut, gebt mir eine Büste.“ Er langte dienstfertig nach den Schachteln und stellte sie vor sie auf den Ladentisch. Sie wählte lange herum, nichts fand ihren Beifall; endlich wählte sie eine aus, die ihr die beste schien. Und da sie noch unerfahren war und die Ware derart, daß man sich schämen mußte, lange zu wählen und zu bitten, noch andere zu zeigen, so nahm sie diejenige, die ihr gefallen und ging zur Anprobe ins Ankleidezimmer. Sie probierte es an, es schien zu passen; es wölbte sich ordentlich heraus, nur nicht scharf, sondern zu rund und in der Mitte teilte es sich ab. Da sie, wie gesagt, im Leben so etwas nicht getragen und das erstemal so etwas kaufte, merkte sie nichts, dachte, daß alles so zu sein pflege. Der ältere Kommis trat an ihn heran und fragte: „Welche hast du ihr gegeben?“ — „Nun, dort aus der grünen Schachtel.“ — „Tiu! bist du von Sinnen, du hast ihr statt des Busens einen Arsch gegeben; das sind Tournüren, und du siehst nicht, was du gibst?“ — „Der Teufel hol es, also hab ich's übersehen; mir schien es, daß dies Busen seien. Nun, sie wird nicht darauf kommen.“ — „Nein Bübchen, das geht nicht an.“ Nun kam das Fräulein aus dem Ankleidezimmer heraus und sagte: „Dieser hat mir gefallen, packt ihn mir ein, seid so gut!“ Der ältere Kommis eilte zu ihr hin und sagte: „Ich empfehle Ihnen eine zweite Nummer, denn dieser da wird Ihrem Körperverhältnis nach nicht passen und diese Form ist auch schon veraltet; ich kann Ihnen mit einem moderneren dienen.“ So nahm er die wirklichen Busen und reichte sie ihr. Sie kaufte und ging. Dann sagte der ältere Kommis zu ihm: „Ach du Plattschädel, schämst du dich nicht? Es ist noch Glück, daß sie unerfahren ist, sonst hätte sie uns alle beschämt; durch dich wären auch die älteren blamiert, man würde sagen: „Das sind solche Pharmazeuten, die den Unterschied nicht wissen, wo die Zitzen und wo der Arsch!“

267. Pyzda z ruczkoju.

Piszła odna barynia z — 4 litnioju doczkoju kupaćcia. U kupalńi wony rozdiahłyś do hoła i polizły u wodu. Doczka pobaczyła u matyri pyzdu i zadywyłaś na neji. Wona podumała, szo to żuczka jichnia przyszczuryłaś; rozdywyłaś, ny pochoże, szoś straszne, czorne, kudłate, a oczej nyma. Chofiła spytał u matyri ta pobojałaś, a bażała znać, jak wono nazywajićcia. Prychodiuf wony do domu, diwczynka ny dowho dumawszy pobihła u swoju komnatku i pyta u huwyrnantky: Tiotia, skazitie, požalujsta, kak to nazywajif sia, szto u mamy mjeżdzu nog: Czornoje, kudłatoje i pa sredińie razrjezano? — Ni znaju, dietoczka, kak jije nazwał. — Kak że tak, papa płatif wam diengi za to, szto wy menia wsiomu uczyli, a wy nie znajitie. — Ja znaju, dak etawo nielzia gawarif. — Paczemu? Ja dołżna znać nazwaniye wsiech predmjetow. — Mnie sowjesno eto gawarif. — Nu ja budu gawarif papje,

szto wy nie chafitie mnie razjasniať nazwańije predmjetow. — Da etawo tiebi, Katia, nie nužno znať. — Niet, ja chaczu znať, skazitie, požalujsta, — uže naczała prosyť huwernantku. — Charaszo, eto dietoczka, szto wy widieli u mamy, nužno nazywať „pizda“. — Merci, tiepjer i ja budu znať. — Na druhyj deń d'iwczynka pisła obid wyrzłaś koło matyri w zali. A bańko lih oddychať u swoji spalńi. D'iwczynka bihała w zad i w pered, rizwylaś, smijałaś, a dali stała bihať u koźnu komnatu i wittila wyrzłaś do matyri i znow bihła od neji. Oto wona bihała, bihała po wśich komnatach i zdumałaś jiji zahlanuť do bańka u spalniu. Odczynyla tycheńko dweri i bacze tam, szo bańko spyť; w joho z sztaniw wysunuw sia chuj i naprutywś, jak drjuczok. Wona pidijszła błyżcze i rozdywylaś, szo koło stwoła tak że, jak i w matyri, czorne ta kudłate. D'iwczynka wyskoczyła z spalńi i rozohnałaś prjamo do matyri; biżyť i kryczyť: Mamoczka! u papy pizda s ruczkoju, a u tebe bez ruczki . . .

Die Voz mit dem Griff (Henkel).

Es ging eine Frau mit ihrem vierjährigen Töchterchen baden. Im Bade-
raume zogen sie sich ganz nackt aus und krochen ins Wasser. Die Tochter
erblickte bei der Mutter die Voz und starrte sie an. Sie dachte, daß sich ihr
Hündchen so lauernd zusammengerollt, schaute aufmerksamer drein, — nein,
es war nicht ähnlich; es war etwas schreckliches, schwarzes, struppiges und
hatte keine Augen. Sie wollte die Mutter fragen, wagte es aber nicht; aber
sie wünschte zu erfahren, wie das Ding heiße. Sie kehrten heim und das
kleine Mädchen lief, ohne lange zu überlegen, in sein Zimmer und fragte die
Gouvernante: „Tante, sagen Sie, bitte, wie heißt das, was die Mutter zwischen
den Beinen hat? Es ist schwarz, struppig und in der Mitte gespalten?“ —
„Ich weiß nicht, Kindchen, wie das heißt.“ — „Wie? der Papa zahlt Ihnen
Geld dafür, daß Sie mich alles lehren, und Sie wissen es nicht!“ — „Ich
weiß es, aber man darf dies nicht sagen.“ — „Warum? ich soll doch wissen,
wie alle Dinge heißen.“ — „Mir erlaubt nicht das Gewissen, dies zu sagen.“
— „Nun, ich werde es dem Vater sagen, daß Sie mir die Benennung der
Dinge nicht erklären wollen.“ — „Aber das brauchst du, Katia, nicht zu
wissen.“ — „Nein, ich will's wissen, sagen Sie es mir, bitte,“ begann sie
schon die Gouvernante zu bitten. „Schön, Kindchen, das, was du bei der
Mutter gesehen hast, nennt man ‚Voz‘.“ — „Danke, jetzt werde ich's schon
wissen.“ Am nächsten Tag trieb sich das kleine Mädchen im Saale um die
Mutter herum. Und der Vater hatte sich in seinem Schlafzimmer niederge-
legt, um auszuruhen. Das Mädchen lief hin und her und tollte und lachte,
dann begann sie in jedes Zimmer zu rennen und zur Mutter zurückzukehren,
rannte wieder fort und so weiter. So lief sie und lief herum, und so fiel es
ihr auch ein, in Papa's Schlafzimmer hineinzugucken. Sie öffnete leise die
Tür und sah, daß der Vater schlief; aus seinen Hosen war ihm der Zumpt
herausgerutscht und starrte in die Höhe wie ein Pfahl; sie trat näher und
bemerkte nach genauer Besichtigung, daß es um den Zumpt herum ebenso
ist wie bei der Mutter: schwarz und struppig. Sie sprang aus dem Schlaf-
zimmer heraus und lief direkt auf die Mutter zu und rief im Laufen: „Ma-
machen! beim Vater ist die Voz mit einem Handgriff und bei dir ist sie ohne
Handgriff!“

268. Debjut instytutky.

Posłała odna barynia swoho robotnyka w ynstytut za doczkoju, szob wziat jiji do domu. D'ilo buło pyryd swjatkamy. Pojichaw win. Pidjichaw do ynstytuta i pyta u oficyanta: Szo, možno bude pozwať baryszniu Ołenu Pytrownu? — A na szo wona tybi? — Ta ja pryjichaw za neju wziat na swjatky, barynia prysłała. — A jak jiji familija? — Ta ja taky dobre ny znaju jiji chomyliji, każyś Komarowska. — Nu ładno, pidoždyž ty, ja pidu, dołożu. — Oficyant piszow do klasnoji damy, spytał pro ciu baryszniu, czy je taka. Wona odwityła, szo je. Potim objasnył jiji, szo za neju pryjichaly. Klasna dama skazała, szo jiji syczas ny možno jichať, bo wona uczastwuje w lubytylskomu spytakli i tam wśi uczynići dowźni buť, a osobyłwo Komarowska, tak jiji nijak niłzia jichať. Perwyj deń praznyka jij bude perwyj debjut po muzyći. — Oficyant wyskoczył i naskoro prołypytał pidwodczykowi: Barysznia ny pojide, pryjizdżaj czyryz 3 dñi, bo zawtra jiji po muzyći perwyj debjut. — Pidwodczyk pojniaw zowśim ynaksze, ta wże z sowisty ny staw pyrypytuwał u oficyanta. Zawyrnuł konyj i pojichaw. Pryjizdża do domu, barynia i pyta: Czohoż ty baryszniu ny prywiz? — Ta ny pustylų. — Ta czohoż wony ny pustylų? — Ta ja b wam skazaw, ta sowisno skazať. — Czoho sowisno, każy skorisz. Szo wony skazały? — Bojuś, ny łowko jakoś kazať. — Czohoż tam ny łowko, tybi przykazujut, znaczyť, dowźyn kazať. Skorisz każy, szo tam złuczyłoś; wona żywa, czy ni, czy — czy jiji tam pid arešt wzialy? — Hy — Hy — Hy — wony skazały, szo jiji zawtra perwyj raz pid muzyku jibuť! — Barynia zapłuwala, zatopala nohamy: Tiu durak, gadosti taki pletesz; to tybi oficyant hłuposti nakazaw, a ty duryń powirył! Barynia robotnyka wylajala, jak sliduje, a vse taky cym ny wdowolyłaś; szob uspokojať swoje serce, napysala pyśmo naczalnyći, szob ta odwityła, w czym d'ilo. Bo tut dumky w neji piszły w roskarjac, może j sprawdźi pustylaś u świt, czoho dobroho, postupyła w bardak! A koły połuczyla odwit, to todi fiko ochotołnuła.

Das Debut der Pensionärin.

Eine Dame schickte ihren Diener, um ihre Tochter vom Institut abzuholen. Es war vor den Feiertagen. Er fuhr hin. Er kam ins Pensionat und fragte den Offizianten: „Kann man das Fräulein Olena Pytrowna sprechen?“ — „Und wozu brauchst du sie?“ — „Ich bin eben darum gekommen, um sie zu den Feiertagen nach Hause zu holen, die Herrin hat mich hergeschickt.“ — „Und wie lautet ihr Familienname?“ — „Nun kenne ich ihn auch selber nicht genau, aber es scheint — Komarowska wird er heißen.“ — „Schön, wart ein wenig, ich werde dich anmelden.“ Der Offiziant ging zur Vorsteherin und fragte, ob ein solches Fräulein da sei. Sie bejahte. Dann erklärte er, daß man gekommen sei, um sie nach Hause zu holen. Die Vorsteherin sagte, daß sie allsogleich nicht wegfahren könne, da sie im Liebhabertheater mitwirken müsse, und namentlich Komarowska dürfe auf keinen Fall fort. Am ersten Tag der Feiertage werde ihr Debüt in der Musik stattfinden. Der Offiziant eilte hinaus und plapperte dem Diener in der Hast zu: „Das Fräulein wird nicht fahren, komm in drei Tagen, denn morgen in der Musik wird sie zum erstenmal debütieren.“ Der Kutscher verstand dies ganz anders, aber schämte sich weiter den Offizianten auszufragen. Er wandte die Pferde und fuhr davon. Er kam nach Hause. Da fragte die Herrin: „Warum hast du das Fräulein nicht mitgebracht?“ — „Man hat sie halt nicht

fortgelassen.“ — „Warum denn?“ — „Ich möcht es schon sagen, aber ich schäme mich.“ — „Warum schämst du dich? Sag nur schnell: was haben sie gesagt?“ — „Ich fürchte, es paßt nicht zu sagen.“ — „Was soll nicht passen, man befiehlt dir, also hast du zu gehorchen; sag schnell, was ist geschehen; lebt sie oder hat man sie gar arretiert?“ — „He-he-he! man hat gesagt, daß sie morgen zum erstenmal mit Musikbegleitung jebütieren*) wird.“ Die Dame spuckte mehrmals aus, stampfte mit den Füßen: „Pfui, du Narr, schwatzst solch abscheuliches Zeug her; dir hat der Offiziant Dummheiten vorgeplauscht und du Narr hast ihm Glauben geschenkt!“ Die Dame schimpfte den Diener durch, wie es sich gehört, konnte sich aber dennoch nicht damit zufrieden geben; um ihr Herz zu beruhigen, schrieb sie einen Brief an die Vorstcherin, damit sie ihr erkläre, was an der Sache sei. Denn dabei waren ihre Gedanken ins Bockshorn gejagt, vielleicht war ihre Tochter tatsächlich in die Welt hinausgezogen und es mochte nicht viel fehlen, daß sie ins Bordell gekommen! Erst als sie die Antwort erhalten, kam sie zu sich.

269. Perszyj debjut.

Odyn oficer iz połka jichaw u odpusk do domu. Po puŕi win zajichaw u odyn horod pobaczyćcia z systroju. Systra joho uczyłaŝ u himnaziji i tam piŝla okonczanija kursa pryhotowyłaŝ na artystku. Tak, szo u cej deń, koły pryjichaw brat, wona hotowyłaŝ wystupyŝ perwyj raz pokazaŝ swij tałant. Oficer ostanowyw sia u nomyrach i napysaw systri zapysoczku, odoŝlaw jiji dynszczykom. Pysaw win tak: Sehodnia noczoju jedu domoj, prichodŝi powidaŝ sia; do zawtra ostaŝ sia ne mohu. Adrys: Hostynnycia Rossija, N. 00. Systra połuczyla zapysku, przeczytała na skorjach i każe dynszczykowi: Piŝaŝ mnie niekahda i tołkowaŝ s toboj toże niet wremjeńi, a peredaj bratu na słowach, szto ja nie pridu, u menia siehodnia pierwoj debjut tak, szto ja i minuty nie imjeju swabodnoj, a puskaj on zajdiot ko mnie ili puŝŝ ŝdiot do zawtra. — Dynszczyk pokrasniw, usowistyw sia i ny staw pyrypytuwaŝ u neji; jomu pokazałoŝ, szo wona wymowyła stydne słowo. Prychode do oficera, staw u peredni i stojit. Oficer wybiha i pyta: Nu szto, pryńis otwjet? — Ni, wony skazały na słowach. — Sztoż ona skazała? — Ta wony skazały, szo . . . pochniupyw, hołowu i mowczyŝ nićzoho ny każe. — Gawari, gawari; czewo ty małczisz? — Ta sowisno kazaŝ. — Czewo sowjesno, gawari smjeło. — Ta wony skazały, szo ny pryjduŝ, ni koły. — Paczemu niekahda, szto za pricina? — Ta wony skazały, szo siehodni jich perwyj raz jibuŝ. — Szto ty, ty oŝluszaŝ sia. — Ni, ja czuw swojimy uszamy. — Oficer pokrasniw, zwołnuwaw sia i pobih u swij nomer. Dumaw, dumaw i pobih sam do systry, szo za sztuka i sam sybi ny daŝ odczotu. Pochoże dynszczyk pyrybrychaw jiji słowa. Ot zajawłajićcia win tudy, pozdorowaw sia z neju i każe: Ty czym tut zaniałaŝ? Szto ty, s uma soszła, takyje weszczi gawarisz dienszcziku? — Szto takoje, ja nićzewo nie znaju. Głupostiej ja jemu ni kakich nie gawariła. — Da kak że nie gawariła; on prichodit i gaworit, szto ty skazała jemu, szto tiebja pierwoj raz siehodnia jebuŝ. Ja padumał, szto ty wichodisz za muŝ ili pastupajesz w bardak, eto czort znajet szto. — Tiu-u-u, durak, razwje eto myslimo? Ja jemu skazała, szto u menia siehodnia pierwoj debjut, ja siehodnia wystupaju na rol, kak artistka. — Oficer rozsmijaw sia i chochotaw czuŝ ny do sliz i s tych pir słowesno nićzoho ny pyrydawaw rodyczam i znakomym i systri zakazaw.

*) jebat' = vögeln.

Das erste Debütieren.

Ein Offizier bekam Urlaub und fuhr nach Hause. Auf der Reise dahin gedachte er in einer Stadt seine Schwester wiederzusehen. Die Schwester besuchte ein Gymnasium und nach Absolvierung des Studiums bereitete sie sich für die Künstlerlaufbahn vor. An demselben Tage, als der Bruder ankam, sollte sie zum erstenmal auftreten und ihre Talente zeigen. Der Offizier kehrte in ein Hotel ein, schrieb der Schwester ein Billet und schickte es mit einem Offizierdiener ab. Er schrieb: „Heute nacht fahre ich nach Hause, komm zum Wiedersehen, bis morgen kann ich nicht bleiben. Adresse: Hotel ‚Rossija‘ No. 00.“ Die Schwester bekam das Billet, las es flüchtig durch und sagte dem Diener: „Ich hab keine Zeit, weder zu schreiben noch dir Aufklärung zu geben, ich laß dem Bruder sagen, daß ich nicht kommen werde, denn heut werde ich zum erstenmal debütieren, so daß ich auch keinen Moment abkommen kann, er mag selber zu mir kommen oder bis morgen warten.“ Der Offizierdiener errötete und fragte nicht des Näheren, es schien ihm, sie habe ein unanständiges Wort gebraucht. Er kam zum Offizier und blieb im Vorzimmer stehen. Der eilte ihm entgegen und fragte: „Nun, hast du die Antwort?“ — „Nein, sie sagte die Antwort mündlich.“ — „Was hat sie gesagt?“ — „Das Fräulein sagte, daß . . .“ Er senkte den Kopf und verstummte. „Sag’s doch, heraus damit, weshalb schweigst du?“ — „Das Gewissen erlaubt’s mir nicht.“ — „Weshalb denn? sprich’s nur frei heraus.“ — „Sie sagte, daß sie keine Zeit hätte zu kommen.“ — „Warum keine Zeit, aus welchem Grunde?“ — „Sie sagte, daß man sie heut zum erstenmal deflorieren werde.“ — „Was fällt dir ein, hast dich überhört?“ — „Nein, ich hörte es mit meinen eigenen Ohren.“ Der Offizier wurde ganz aufgeregt und lief in sein Zimmer. Er überlegte die Sache und eilte dann zur Schwester; was für ein Wunder? er konnte daraus nicht klug werden. Wahrscheinlich hatte der Diener die Worte verdreht. Er kam hin zur Schwester, begrüßte sie und sagte: „Womit beschäftigst du dich? Bist du verrückt geworden, so was dem Diener zu sagen?“ — „Was denn? ich weiß nichts, ich hab ihm keine Dummheiten gesagt.“ — „Wie denn nicht? Er kam und sagte, man wird dich heut zum erstenmal deflorieren. Ich dachte, du heiratest oder gehst in ein Bordell, das ist weiß der Teufel was!“ — „Pfu-u-ui! Narr einer, ist etwa so etwas denkbar?! Ich sagte, heut werde ich zum erstenmal debütieren. Ich trete in einer Rolle auf.“ Der Offizier lachte beinahe bis zu Tränen und seit der Zeit beantwortete er die Zuschriften seiner Verwandten und Bekannten niemals mündlich und verbot es auch der Schwester.

270. Fatalna pomyłka.

Odna barynia była duże czypurna i czystopłotna. Wona duże slidyła za swojeju kurycyju, wse bojałaś, szob ny popaw sifilis. Prysluh wona nikoły ny najmała zrza, a zawsihdy przyzywała dochtarja i swidytylstwuwały jiji, czy nyma w neji sifilisu. A swoju mochnatku wona kożyn deń obmywała i czymś spryskuwała, szob ny przyknułaś pahana boliźń! A prysłuhu, Boże borony, puskał do chłopciw, tak u zapyrti i dyrzała. Wona bilsze wsioho starałaś najmał sybi staruch, kotra uże do chłopciw ny zachocze. A mołodych czasto prychodyłoś pyryminiał. Pahanu strasznu najniał, szob nicto ny sobłaznywś, teź niczoho ny wychode. Porjadoszńi do neji ny pryjduł, za te sałdatnia z hołoduchy, jak rij koło neji litajuł; szo ny deszewsz, to dla nioho łuczeze. To treba płatył po kazionńi cińi pjatak, a do pahanoji wony chodiał po

umenszyńi taksi za try kopijky. A najniał krasywu straszno, szob ny zawiw szatni sam chaziain i tak do neji odboju nyma od raznych przykazczykiw i małeńkych czynownykiw i pyściw — też możuť nanysty zarazy. Tak, szo wona najsza wyhodnisz dyrzał starych. Chocz ynođi i w staroji zaswyrbuť, tak do neji nihto ny pryjde, pyryhoryť i zastyne, a tam i zabude. Wona bojałaś szob ny pyryjsza zaraza jak nybud' od prysłuhy na jich. Bo zaraza mohła pyryjty czyryz wodu, abo od pyszezi, za kotru szo dnia berećcia prysłuha pry strjapańi. Odyn raz u neji na pyzdi zskoczyw pryszczyk. Wona zlakalaś, poblidniła, jak połotno i ny dowho dumawszy, pobihła do dochtarja. Chwatyrja dochtarja buła u odnomu domi z adwokatom. Dochtar buw na wyrchu, a adwokat u nyżniomu ytaži. Wywiska dochtarja buła z ułyći na stińi, a wywiska adwokata buła na worotiach pryczepłyna. Barynia z harjacza ny rozobrała i ny rozpytała, de chto pomiszczajićcia, pidbihła do paradnych dwerej, podzwonyła i źde, poky jiji odczyniuf. Szwejcjar odczynyw i pryhłasza: Pożałujte. — A wona pyta: Syczas pryńimajuf? — Pożałujte, pożałujte, pryńimajuf, — i ukazaw rukoju, kudy jiji treba jty. Wona pobryła dalszi po komnatych. Na zustricz jiji wychode mołodyj czołowik, krasywyj, czysto ođityj i pyta: Czto wam uhodno? — Da ja, tak by wam skazať . . . Ja замуńnaja, czestnych nraw i w druh takaja sztuka . . . prosto porażajuś, ni kohda etoho ne buło, a wot hrjech kakoj. — Da wy, czto chofitie skazať, wam nužno o razwod chłopotat? — Da niet, ja ženszczina замуńnaja, czestnych nraw i w druh takoj skandał. — A! winowat, wy chofitie priwlecť koho k sudu za naśilstwiye ili obezczestije. — Da niet, sowsiem etoho nie było, ja samaż znaju, od czeho nie to ślucziłoś. — Da wy, pożałujsta, objasńitie, tak ja ničeho wam nie mohu posowjetowať. — Da kak by wam skazať? — Niet, ja nie mohu wam objasniť, łuczsze izwoltie posmotrjet! — Pidniła petynu i każe: Nu, kak eto wam ponrawit sia? — A adwokat uśmichnuw sia i każe: Mnie oczeń daże nrawit sia eto, tolko ja nie doktor, wy nie tuda popali; pożałujtie na werch, tam wam posowjetujut, czto nužno. — Ech, wona jak brose petynu, ny dosłuchała, szo win kazaw dalszi, podałaś na werch!

Der fatale Irrtum.

Eine Dame war sehr chik und reinlich. Sie pflegte ihre Voz ungemein sorgfältig zu untersuchen, sie fürchtete immer, die Syphilis zu erwischen. Die Mägde nahm sie niemals auf bloßen Augenschein hin auf, sondern sie ließ immer den Arzt kommen und von ihm ein Zeugnis ausstellen, daß sie keine Syphilis habe, und ihr Moosfleckerl wusch sie jeden Tag und besprengte es mit irgend etwas, damit bei ihr nicht eine häßliche Krankheit entstehe. Sie ließ die Mägde, Gott bewahre, ja nicht zu den Burschen, hielt sie so, wie im Zwinger. Sie trachtete meistens alte Weiber zu dinge, die nach keinem Burschen mehr begehren, denn die jungen mußte sie öfters wechseln. Eine Vogelscheuche aufzunehmen, damit niemand in Versuchung käme, das führte auch zu nichts. Die ordentlichen werden zu ihr nicht kommen, dafür aber werde die Soldateska aus Hungerleiderei wie ein Schwarm sie umfliegen; je billiger, desto besser für ihn (Soldaten). Somit müßte er nach dem Vorschriftspreis einen Fünfer zahlen und zur Häßlichen gehen, um sie nach der Ermäßigungstaxe um drei Kopeken . . . Und eine Schöne aufzunehmen, ist auch heikel, damit der Hausherr selber nicht mit ihr anbandle, sie könnte sich ohnehin der verschiedenen Kommis, kleinerer Beamten und Schreiberchen kaum erwehren. Die konnten auch die Krankheit einschleppen. So fand sie

es bequemer, die Alten zu halten. Wenn es auch zuweilen bei der Alten juckte, so kommt doch niemand zu ihr, es brennt aus und kühlt sich ab und sie wird's vergessen. Sie befürchtete, damit sich nicht die Ansteckung von den Diensthoten über ihr Haus verbreite. Denn die Ansteckung konnte durch das Wasser erfolgen oder durch die Speisen, womit die Diensthoten jeden Tag beim Aufräumen hantieren mußten. Einmal bekam sie ein Wimmerl auf der Voz. Sie erschrak, erbleichte wie Leinwand und lief zum Arzt. Der wohnte im oberen Stockwerk und der Advokat in der unteren Etage. Das Schild des Arztes hing vor der Straße an der Wand und dasjenige des Advokaten war am Tor angeschlagen. Die Dame unterschied in der Aufregung nicht und fragte nicht nach, wo einer wohnte, lief zum Haupteingang, läutete und wartete, bis man ihr öffne. Der Schweizer öffnete und lud sie ein: „Bitte!“ Und sie fragte: „Wird man sofort empfangen?“ — „Bitte, bitte, ja!“ Und er wies mit der Hand die Richtung, welche sie einzuschlagen hatte. Sie eilte weiter durch die Zimmer. Ein junger, hübscher Mann in netter Kleidung kam ihr entgegen und fragte: „Was ist Ihnen gefällig?“ — „Ich, nun ja, wie soll ich's Ihnen sagen . . . ich bin verheiratet, von anständiger Lebensweise und hier auf einmal so ein Malheur . . . Ich bin ganz entsetzt! So etwas war noch nicht vorgekommen und jetzt so eine Sünde!“ — „Ja, Sie wollen sagen, daß Sie die Scheidung anstreben wollen?“ — „Nein, nicht das, ich bin ein verheiratetes Frauenzimmer, von anständiger Lebensweise, und jetzt auf einmal dieser Skandal.“ — „Ah! entschuldigen, Sie beabsichtigen wohl das Gericht in Anspruch zu nehmen wegen Vergewaltigung und Notzucht?“ — „Aber nein! So etwas ist noch nicht vorgekommen, ich weiß selber nicht, wie dies passieren konnte.“ — „Aber bitte, erklären Sie es mir, so kann ich Ihnen keinen Rat erteilen.“ — „Ja, wie soll ich's Ihnen sagen . . . Ich kann Ihnen nicht erklären, schauen Sie lieber nach!“ Sie hob den Rock auf und sagte: „Nun, wie gefällt Ihnen das?“ Der Advokat lächelte und sagte: „Es gefällt mir sogar sehr gut, nur bin ich kein Arzt, Sie sind an die falsche Adresse geraten, bitte um ein Stockwerk höher, dort wird man Ihnen einen Rat erteilen, den Sie benötigen!“ — Eh! wie schnell ließ sie das Kleid fallen, hörte nicht, was er weiter sprach und flog die Stiegen hinauf!

Parallele: *Anthropophyteia*, Bd. II, S. 234, N. 144.

271. Pryrodnyj telefon.

Czymało hodiw tomu nazad, koły iszcze w Rosyji fiko szo powyłyś tylyfony, odyn kupeć pojichaw u Odessu za pokupkoju towariw. Tam jomu pryjszoś pobaczył tylyfon, czoho win, rozumijićcia, z rodu ny baczyw tak, jak wony fiko szo pojawyłyś nydawno, w modu wyjšły. Tylyfon tak jomu ponarawyws, szo win ny mih z nym i rozstaćcia. Poprosyw roztołkuwał jomu, jak treba dzwonył i jak bałakał u joho. Tylyfonyst jomu roskazaw. Kupeć choc z ny skoro, a wse taky pojniaw, jak z nym obraszczaćcia. I todi wże z kym nužno, z kym ny nužno, wse wyzywaw i roskazuwaw. Pyrybraw wśi fabryky, wśi zawody, wśi firmy, jak butto wse po dīlu sprawlaw sia. U holiwi u joho fiko j dumky buło, szo tylyfon. Miszta ob tylyfońi zabywała jomu wwes hłuzd. Wse dumaw, jak by sybi dostał taku dorohu weszcz. — Ostanowyw sia win w hostynnyći i sydiaczy za czajem u nomyri, wse zhaduwaw, jak win wyrfiw za ruczku tylyfon. Wypje odyn stakan czaju, poduma i zrazu jak zawyrtył rukoju, a misto dzwonka hubamy: Dbrrr-u-u! Wypje druhyj stakan i upjeł też same powtorjajićcia. I tak win cilyj deń wyrfiw rukoju,

wse prymirjaw umstwynno, jak treba bude obchodyćia z tyłyfonom. Wse rawno, jak pomitaw sia. Taka wse pochoże mańija najszła na joho. Win buw choc i nadwyśił, a wse taky ny zowśim pjanyj tak, szo win ny z pjana jyrundu porow, a tak taky prosto zdaw sia wsym umom na odyn prydmety. Tut win czasteńko sam z soboju burmotaw: Ech! wot sztuczka, tak sztuczka; ñiprimjenno siebje kuplu, budu gawariť s swoim kassiom pa jom. Wot mudriacia, tak mudriacia. . . . Z Odesy win wyjichaw pyrynoczuwawszy rano zoreju. Do domu jichat jomu prychodyło dowho, bo rańisz czuhunky iszcze ny było, a jizdyły na koniach. Na puťi ostanowyw sia win noczuwał na pocztoiw stancyji, kotra nachodyłaś u poli; w błyżi żyłyszczu ny było nijakoho. Pryjichaw win, uże było pizno, zdorowo stymniło, czasiw mabut w 10 Potrebuwaw sybi komnatu i rozpołożywś tam po kupecześky. Potrebuwaw sybi czaju, wodky, zakusky i zaśiw opustoszał. Czyryz czas czy czyryz piw czasu pryjizdża na tuż samu stanciju hynyratuhubernator u prosti odeżi, wse rawno, jak jakyj nybud pomiszczyk. Uwijszow win w stanciju, pozdorowkaw sia i pyta: A szo, u was komnata je swobodna? — Ni, nyma. — Ta jak że tak — deż ja dowžen pyrynuczować? U was dowżna but komnata dla projizdzajuszczych. — Ta wona to je, tak nydawno zajniaw moskowskyj kupeć. — Ach žal. A szo, ny možno, buwa, do joho prystat, szob dwom pyrynoczować u odni komnati? — Ta chto i zna, ja pidu, spytaju joho, — odwityw sodyrżatyl stancyji. — Pożałusta, poprosiť joho. — Ot sodyrżatyl uwijszow do kupcia taj pyta: A szo, wy ñiczoho protiwo cioho ny skażyte, jak ja puszczu do was iszcze odnoho projizdzajuszczoho? Win nynacze czołowik harnyj i z błańhorodnych pochoże. — A chto win takyj? — Ta jakyjś iz ważnych paniw, czy pomiszczyk, czy Boh joho zna. — Nu wały, nychaj ide, win mińi ny pomisza. — Sodyrżatyl wychode i każe: Kupeć każe, szo win proty cioho ñiczoho ny bude mať, prose was pożałował. — Hubyrynator uwijszow do kupcia i choc ne chotia poznakomywś z nym, skazaw jomu familiju, a ny skazaw, chto win. Kupeć buw uże nadwyśił. Pobaczywś kompanijona, win zaraz że pryhłasyw joho czajku wypyť. Hubyrynator ny procz, odkazuwałcia ny staw. Napyłyś wony czaju. Kupeć poprosyw zakusyť joho za kanpaniju. Hubyrynator też ny staw odkazuwałcia. Bo takie położenie, ta protiworyczyť ny łowko było tak, jak win do kupcia z myłosty wyprosywś noczuwał. Taj tak wobeze z pjanyim ity proty szersty, może iszcze skandalu narobyť. I wże wołyju nywołyju treba pidczyniaćia joho pryhłaszenijam. — Wypyły wony po odni, wypyły po druhi, kupeć iszcze bilsze posołowi i upjeť zamisztaw sia ob tyłyfoni. Powyrťiw, powyrťiw rukoju i na hubach: Dbrru-u Hubyrynator, było, zlakawś, choťiw wyjty z komnaty. A dali дума sybi: Pidożdzu iszcze trochy, szo dalszi bude. — Kupeć ocznuwś i upjeť poczaw prosyť hubyrnatora wypyť po czarći. Hubyrynator, było, staw odkazuwałcia. A kupeć prystaw do joho ny z korotkym, jak smoła pryłyp, odno prose taj prose. — Hubyrynator i każe: Nu ładno, ja wypju odnu i to tiko rady was, a bilsze wże ny možu, choc prosyť, choc ny prosyť, ny budu pyť. Ja zowśim ny pju, a ce tiko dla was. — Nu dobre, poslidniu, bilsze prosyť ny budu. — Oto wony wypyły iszcze po hodni. Kupeć iszcze bilsze roskys. Posyďiw trochy i upjeť poczaw wyrťiť rukoju i na hubach: Dbrru-u-u! Poburczaw, poburczaw i zatych. Hubyrynator taki poszczytaw, szo kupeć sumaszedczyj. Bojaw sia spať; lih na diwan, pidper hołowu rukoju i lyżyť. Kupeć bacze, szo joho konpanion lih i sybi, lih i odno bureczyť, tołkuićia pro szoś. Połeże, połeże i za swoje: zawyrtyť rukoju i hubamy: Dbrnn-u! I tak prodowżałoś poszty ćilu nicz. Hubyrynator

dobre umajaw sia, dowho ny spaw, wse kripyw sia, a k switu zasnuw, chof ny duže kripko, a wse taky zdrimnuw — porjadkom. U joho na zorci chuj pidniaw sia i wyliz iz szirinky. Kupeć pidchwatyws — i z prosonku pobriw do hubyrnatora. Pidijszow, copnuw joho za chuj, pokrutyw, pokrutyw, nahnuwś do sraky i naczaw szoś burezať. Potim piszow, upjeť lih. Trochy zhodom teź same: Chwatyw hubyrnatora za chuj i nu joho krutyť i upjeť tak že pobureczaw, pobureczaw u sraku i piszow. Hubyrnator na perwyj raz z prosonku poszty ny rozobraw, poky procznuws, a kupcia uže ny buło bila joho. A na cej raz uže czuw, prosnuw sia i ny wytyrpiw bilsze. Tiko kupeć od joho, a win skorisz ustaw z diwana, nakynuw na sebe szubu i wyjszow z komnaty. Buło uže na rozswiť. Hubyrnator pobaczyw sodyržatyla stancii i każe: Szo ce za satana taka u was? ćilu nicz ny daw spať. Win durnyj, pomiszanyj, a joho puskajuť na wolu; u bolnyciu joho wziat. — A szo win, chiba bujanyw? — Ta ni, win ny bujanyw, a tak hłupost raznu horodyw. — A szo win — chiba wylajaw was? — Ta jakyj tam bis wylajaw, iszcze toho chuže. Win mene za chuj wyrtyť i w žopu howoriť. Eto czort znajet, szo za bizobrazije. Ja hynyrať-hubyrnator i mińi pokoju ny dajuť. Jak wy joho ny bojites? Win zowśim ny w sybi, a wže na pjanoho ny pochożyj. Szo win, iz perwoho razu tak? — Ta ni, win po pyrwach, koły pryjichaw, ničzoho ny hłupyw. Sydiw, roskazuwaw, jak win buw u Odeśi i jak tam bałakaw po jakomuś tyľfonowi. Tak oce win mabuť zamisztawś pro tyľfon i z pjana win jomu uwyžajićcia. Zamoroczyw nym sybi hołowu. — Hubyrnator todi zmyktyw, w czim diło; znaczyť joho sprawa zaminyła tyľfon, — stwoť za ruczku, jadra za 2 dzwonyky, a sraka misto słuchowoji trubky, czy szob to. Hubyrnator skorisz potrebuwaw konyj i hajda! Kupeć teź protwyryzyws i pojichaw dalszi.

Ein natürliches Telephon.

Es sind schon einige Jahre daher, seit in Rußland eben das Telephon eingeführt worden. Ein Kaufmann fuhr nach Odessa, um Waren einzukaufen. Dort sah er das Telephon, das er natürlich nie im Leben gesehen, da es soeben unlängst erschienen und in Mode gekommen war. Das Telephon gefiel ihm derart, daß er sich kaum von ihm zu trennen vermochte. Er bat, damit man ihm erkläre, wie man anzuläuten und wie man zu ihm hineinzusprechen habe. Der Telephonist erzählte es ihm. Der Kaufmann verstand endlich, wenn auch nicht sobald, wie man damit umgehen müsse. Dann sprach er und rief alle möglichen Leute an, mit denen er zu tun hatte oder auch nicht. Er nahm alle Fabriken vor, alle Anstalten, alle Firmen, als ob er tatsächlich in Geschäften wäre. Seinen Kopf beschäftigte nur der Gedanke an das Telephon. Die Schwärmerei für das Telephon nahm seinen ganzen Sinn gefangen. Er dachte fortwährend daran, wie er sich diese teure Sache anschaffen könnte. Er war in ein Gasthaus eingetreten und dachte beim Teetrinken in seinem Zimmer fortwährend daran, wie er das Telephon am Griff gedreht. Er leerte ein Glas Tee, gedachte des Telephons und plötzlich drehte er mit der Hand und statt des Glöckchens klingelte er mit dem Munde: D-b-rr-u-u! Er trank das zweite Glas und dasselbe wiederholte sich wieder, so drehte er den ganzen Tag mit der Hand, experimentierte und grübelte, wie man mit dem Telephon umzugehen haben würde. Es war gerade, als wäre er verrückt worden. Es scheint, es war eine Art Manie über ihn gekommen. Wenn er auch einen Spitz hatte, so war er doch nicht trunken, so daß er nicht aus

Besoffenheit den Unsinn trieb, sondern einfach in guter Laune erschien, die auf einen Gegenstand gerichtet blieb. Öfters murmelte er zu sich selbst: „Ech, das ist einmal ein Stücklein, unabänderlich muß ichs kaufen, werde darüber mit meinem Kassier reden. Das ist einmal eine gescheidte Erfindung.“ Er fuhr von Odessa, nachdem er dort übernachtet, zeitig bei Morgengrauen fort. Er hatte weit bis nach Hause, denn eine Eisenbahn gab es damals noch nicht (bis zu seinem Wohnort) und man fuhr mit Pferden. Auf dem Wege blieb er in einer Poststation zu Nacht. Die befand sich im Felde; In der Nähe gab es keine Wohnsitze. Als er hinkam, war es schon spät, es war schon ordentlich dunkel worden, es mochte etwa 10 Uhr sein. Er verlangte ein Zimmer und machte es sich nach Kaufmannart bequem. Er bestellte, Tee, Schnaps, einen Imbiß und setzte sich hin zu dessen Vertilgung. Nach einer oder einer halben Stunde kam ein Generalgouverneur in derselben Station an, in einer einfachen Kleidung, als wäre er ein beliebiger Gutbesitzer. Er trat in die Station ein, grüßte und fragte: „Ist bei euch ein Zimmer frei?“ — „Nein, es ist keins da.“ — „Wieso, wo werde ich denn nächtigen? Bei euch sollte doch ein Zimmer für die Reisenden frei sein.“ — „Wohl, aber soeben hat es ein Moskauer Kaufmann eingenommen.“ — „Ach, schade. Und könnte ich mich an ihn nicht anschließen, damit wir beide in einem Zimmer nächtigen?“ — „Wer weiß, ich will gehen und ihn fragen,“ erwiderte der Eigentümer der Station. „Seid so gut, bitten Sie ihn.“ Der Eigentümer trat zum Kaufmann ein und fragte: „Nun was, werdet ihr nichts dagegen haben, wenn ich euch einen Reisenden zugeselle? Es scheint ein anständiger Mensch und wahrscheinlich aus besseren Kreisen zu sein.“ — „Und wer ist es?“ — „Es scheint ein größerer Herr zu sein, ein Gutbesitzer, oder Gott mag wissen, wer er ist.“ — „Nun, er mag sich hereintrollen, soll kommen, er wird mich nicht stören.“ Der Eigentümer trat hinaus und sagte: „Der Kaufmann sagt, daß er nichts dagegen habe und bittet einzutreten.“ Der Gouverneur trat zum Kaufmann ein und wenn es auch nicht nach seinem Willen war, stellte er sich doch vor, nannte seinen Namen, sagte aber nicht, wer er sei. Der Kaufmann war schon etwas angeheitert, als er nun Gesellschaft bekam, bot er nun seinem Gaste sofort einen Tee an. Der Gouverneur hatte nichts dawider, schlug es ihm nicht ab. Sie tranken den Tee. Der Kaufmann bot ihm auch einen Imbiß zur Gesellschaft an, der Gouverneur nahm auch diese Einladung an. Denn in dieser Lage konnte man nicht widerstreben, da ers der Gnade des Kaufmanns zu verdanken hatte, daß er mit ihm nächtigen durfte. Und überhaupt mit einem Trunkenen widerhaarig zu sein, konnte noch einen Skandal hervorrufen. Und mochte er nun wollen oder nicht, mußte er sich seinen Anerbietungen fügen. So tranken sie ein Gläschen, dann ein zweites, dem Kaufmann duselte es noch mehr und er versank wieder in seine Schwärmerei für das Telephon. Er drehte mehrmals mit der Hand und machte auf den Lippen: Dbr-u-u! Der Gouverneur erschrak anfangs, wollte das Zimmer verlassen, dann dachte er bei sich: ‚ich will noch warten, was draus werden wird.‘ Der Kaufmann nahm sich wieder zusammen und bot dem Gouverneur wieder ein Stamperl an. Der Gouverneur wollte sich dagegen verwahren, der Kaufmann aber machte sich an ihn heran, wie man sagt, nicht mit dem Kurzen, klebte sich wie ein Pech an, bat und bat fortwährend. Da sagte der Gouverneur: „Nun schön, noch eins werde ich trinken, aber nur Ihnen zuliebe, mehr kann ich nicht, mögt ihr bitten oder nicht, ich werde nicht trinken. Ich trinke überhaupt nicht, also nur Ihnen zuliebe.“ — „Nun schön, das letzte,

mehr werde ich nicht bitten!“ So tranken sie eines leer. Der Kaufmann ward noch mehr benebelt. Er saß noch eine zeitlang still und fing dann wieder mit der Hand zu drehen an und machte mit den Lippen Dbr-u-u-u! Brummte und brummte und wurde still. Der Gouverneur war schon überzeugt, daß der Kaufmann ein Irrsinniger sei. Er fürchtete zu schlafen; er legte sich auf den Divan, stützte den Kopf mit der Hand und lag da. Der Kaufmann sah, daß sich sein Gefährte hingelegt, legte sich auch nieder, brummte fortwährend und disputierte über etwas. Er lag eine zeitlang still, dann begann er wiederum: dreht mit der Hand und macht mit den Lippen Dbr-u-u-u! Das ging so beinahe die ganze Nacht. Der Gouverneur war ganz erschöpft, er mochte lange nicht schlafen, hielt sich mit aller Kraft zusammen; gegen den Morgen schlief er doch ein, wenn auch nicht fest, so verfiel er doch in einen tiefen Schlummer. Gegen Morgen stand ihm der Zumpt auf und kroch ihm aus der Hosenöffnung heraus. Der Kaufmann sprang auf und in der Schlaftrunkenheit taumelte er zu dem Gouverneur hin. Er näherte sich ihm, erwischte ihn beim Zumpt, drehte ihn mehrmals, beugte sich zum Arsch und begann etwas hineinzubrummen. Dann ging er weg und legte sich wieder hin. Etwas später wiederholte sich dasselbe: erwischte den Gouverneur am Zumpt und begann ihn zu drehen, brummte wieder in den Arsch hinein und ging. Anfangs hatte der Gouverneur in der Schlaftrunkenheit kaum dessen innewerden können, da war der Kaufmann schon weggegangen. Diesmal fühlte er es deutlich, erwachte und hielt es nicht länger aus. Kaum hatte sich der Kaufmann entfernt, da stand er schnell vom Divan auf, warf den Pelz über und verließ das Zimmer. Der Tag dämmerte bereits. Der Gouverneur erblickte den Eigentümer der Station und sagte: „Was ist das für ein Satan bei euch? Die ganze Nacht hat er mich nicht schlafen lassen. Das ist ein Narr, ein Verrückter, und man läßt ihn frei herumgehen. Er sollte in ein Spital abgeführt werden.“ — „Hat er etwa getobt?“ — „Nun, getobt hat er nicht, hat aber verschiedene Dummheiten getrieben.“ — „Hat er euch etwa beschimpft?“ — „Was, zum Teufel, beschimpft! Schlimmer als das! Er dreht mir den Zumpt und spricht mir in den Arsch hinein. Der Teufel mag wissen, was das für ein Gebahren ist. Ich bin der Generalgouverneur und man gibt mir keine Ruhe. Und Ihr fürchtet ihn nicht? Er ist ganz aus dem Häuschen und ähnelt auch keinem Trunkenen mehr. War er gleich von Anfang so?“ — „Nein, anfangs, als er ankam, hat er nichts Verrücktes getrieben. Er saß da, erzählte, wie er in Odessa war, wie er dort durch irgendein Telephon geredet hat. Ach, so mußte er vom Telephon geschwärmt haben und in der Trunkenheit erscheint es ihm. Das Telephon muß ihm den Kopf verdreht haben.“ Da merkte der Gouverneur den Zusammenhang. Also hatte sein Gemächt das Telephon vorgestellt, die Rute den Griff, die Hoden zwei Glöckchen und der Arsch war statt des Hörrohres, oder weiß ich was. Der Gouverneur verlangte die Pferde und raste davon! Der Kaufmann wurde auch nüchtern und fuhr weiter.

272. Koneć wirnoji lubowy.

Odyn młodyj czołowik, ny duże z bahatych, wlubyw sia w harneńku i bahateńku baryniu. Wona buła obrazowana, krasywa i nuždy ni w czym ny mała. Wona i poniatija ny znała, szo je taki ludy, kotri nuždajućcia. Jiji młodyj czołowik ponarawyw sia, wona też w joho wlubyłaś. Win buw paryń kraswyj, bidowyj i czysto chodyw, harno hraw na skrypć i hołos u joho

buw porjadosznych. Win buw ny z wysokoho zwanija, a kanpaniju wiw z srednim kruhom, bo win wse taky uczyws tam, de j ludy; lyboń projszow hymnaziju. Zanimaw sia win, jakby skazał, buw u piweczyški, lyboń w archerejskomu chori spiwaw, a potim wittila buŭto pyryjszow u opyrnyj tyjatr. A z huberni joho, kažuť, wziały i w Pytyrburh. Win chwaływ sia, szo buŭto nachodyćcia w carskomu tyjatri, nu može ny daľeko od carskoho, wse rawno. Zimoju win buw u Pytyrburži, a litom żyw doma i wse lito hulaw, ničoho ny robyw, tiko j zaniatija, szo uchażuwaw za swojeju lubeznoju. Wona joho lubyła zdorowo i duszi buwało ny czajała w jomu. Wona wtiutiuryłaś w joho koneszno czyryz te, szo win buw na lyce ny pohanyj, a nawpaky duże pryhożkuwatyj, zodiahaw sia po poslidni mođi i same bławne za te, szo win sływ sia artystom; hromkie mennia — artyst! Hulaly wony zawśihdy wmisłi, zwykłyś wse rawno, jak ridni. Baŭky jich koneszno cioho ny zamiczały. Joho baŭko može i baczyw, tak win na ce ny zwyrtaw nijakoji uwahy; mow wse rawno, z kym chce, z tym nychaj hula. A jiji baŭko buw proty cioho. Tak jak win buw pip, to win ny choťiw ny to, szob joho doczka wyjszła za swiŭskoho zamiż, a duże ny bażaw, szob wona hulala z kym nybuď ny duchownym. Kochałyś wony hod, dwa i wże poriszyły skorisz pokoneczyť d'iko. Raz wony u horodskom u sadu uže ny rańo syďiły u dwuch j misztaj na szczot swaťby: Hoľuboczok mij syzyńkij, Wasyczka, ty uže ny raz mińi klaw sia, szo ty mene lubysz i szo ty budysz mij, a ja twoja. Czyryz szo i ja tybi przyznałaś i odkryła wsiu prawdu, szo ja teź tebe tilko lublu i niľkoły tybi ny zminiu. Szob ny tomyćcia duszoju i ny bolit sercym, to dawaj my lubow naszu zwjażym pokripsze, zaswidytłstwujim Bohom i ludmy, szob uže ničto ny zajiknuw sia, szo my kochajim sia tak sybi na wityr. Koły nas obruczut zakonom Bożym, tođi wsiakij bude baczyť, szo my lubyłyś i kochałyś po prawdi — wirno i budym lubyćcia do samoji smerty. — Prawda, moje duszyniatko, prawda, ja sam dawno tak dumaju, ta wse bojuś zapytať twoho batyńka; ja desiať raz kazaw i jiszcze skažu, szo ja tebe kripko-prykripko lublu i biz tebe żyť ny možu, z toboju i w hrob pidu. Zawtra abo pisl a zawtrioho pidu do twoho baŭka, pobalaćkaju j jak szo win proti w cioho ny bude suprotywyćcia, to budu ładyť, szob poskorisz zhulať swalbu. Ja ny budu torhuwaćcia na szczot prydanoho, chocž ničoho ny dadut, tak wse rawno. Mińi hroszi ny nuźni, u mene swoji je, a mińi nuźna odna ty, biz tebe mińi bude swit nymyľij. — Ny żuryś, mij sokoľyku, ja chocž i ny zapytuwałaś u baŭka, czy win oddať za tebe, czy ni, a tak twerdo možu zawirjať, szo win mene lube — uważa j wse, szo ja zachocz u, bude po mojomu; perezcyť mojemu bażanniu ny bude. Ny dumaju, szob win myne nywoľyw — wo wsiakie wremnia mene bławosľowyť, chocž jomu i ny po nutru bude, to win dla mene, dla swoji lubymoji doczky na wse sohľasyćcia. — Daj Boże, Katiusza, twojimy ustamy ta med pyť. Ty mene ożywyla, u mene na duszi poľekszało i powysyľilo i od sercia, nynacze jak sto pudow odwaľyło. Ja wse rawno, jak na swit narodyw sia; a to mene tak zalakały, szo ja bojaw sia pokazaćcia do twoho baŭka. Wse kažuť, szo buŭto win za swiŭskich ni za szo ny oddať. — Ny wir, mij hoľubczyku, ja whoworju joho, chocž win i zajartaczyćcia. Szoż win bude mene syľuwať oddawať za hrywastych, koły ja i dywyćcia na jich ny choczu: Prychoď, Wasyczka, ny bij sia, baŭko mij ny odkaże. — Poćiľuwałyś wony raziw z pjať, pidniałyś i piszły. Prywodywsze jiji do domu, win piszow do sebe spať. Ciľu nicz jomu ny spaťoś, wse misztaw, jak win bude swataćcia, jak bude winczaccia, jak bude żyť z moľodoju żinoczkoju i wse, wse do czysta. Na

druhyj deń pyryd weczyrom win nałahodywś ity swataćcia j zazdałyhiď wsioho pryhotowyw . . . A wona koneszno teź ćilu nicz ny spała, wse dumała pro buduszczu žyśť i razni płany strojała. Na druhyj deń wona z časa na čas ždała žynycha, czy pryjde swataćcia j koneszno miształa, szo wona skoro bude zamižnioju. Ot pryhode win, robyť prydłoženije: Pip zrazu ny znaw, szo wono takie i za czym pryjšzow, podumaw, szo ce do syna towarysz zajšzow. Pip, jak uznaw i rozobraw w čim đilo, tak rukamy i nohamy zabrykaw. Z nasmiszkoju j derzkymy słowamy joho prowodyw: Ja z wamy, mołodyj czołowik, i bałakať ny choczu; szo wy, smijeteś z mene, czy szo? Prowalujće, požałusta, szob ny buło skandału, a to ja, jak pozwu robocznych, tak wynysuť łeksze puchu. — Wy, oteć duchownyj, powežływisz, ny zabuwajćeś, z kym bałakajite. — Tak ty mińi iszcze budysz ukazuwat? Piszow won z mojeji chaty, mazel, muzyk — heť, szob tut i duch twij ny woniaw! — Žynych bidniaba łedwy wyskoczyw wittila i pobih do domu pochniupywšy hołowu — sam ny swij. Ny spiw žynych wyjty z chaty — pip wziaw rusznyk, skrutyw joho i tak odszlopaw doczku, szo wona dńiw try stydylaś wyjty za dwir. Pip, koły byw jiji, tak czocho win fiko ny kazaw na szczot žynycha. Szo ty, bisowa docz, odurila, czy szo? Ty pochože durmanu objilaś? Dež taky wydano, szob popowa doczka wychodyła za szarlatana. Čhto tybi dozwoływ zwjazuwacia z nym? Szo ty хочysz na wik opaskudyť sebe? Ta ty uweś rid nasz ostramysz. Umru, ny pozwolu tybi wychodyť za takoho łantrygu. Ty znajisz, szo win muzyk tutysznyj, krystianyn, a ty dworjanka, szo ty obdumała ce swojeju duraćkoju hołowoju. Ta choć by win buw i z dworjan, tak chiba ne ja sohlaszuś tebe oddať za artysta. Ja za hrich szczytaju z nymy blyžko buť, ny fiko — wydawať za jich za miž. — Ta wony ž papa, bahato hroszyj zaroblajuť, ja budu łuczeze žyť czym za popom, — ohryznułaś doczka. — Zamowczy, merzość taka — kožu spuszczu. Ty tam znajisz baťka swoho. Siohodńi win artyst, a zawtra prostudyw sia i hołos propaw Szo toďi robyť, z sumkoju wmisťi z žinkoju chodyť; a za popa ty wyjdysz, wiecznyj chlib, uže z hołodu ny zdochnysz. Ta iszcze ty, dura, ny znajisz, jakie jich powedenije. Win tebe woźme i bude z toboju žyť fiko litom, a žimoju zajide w huberniju abo stołyciu j bude taskaćcia z szlochamy, a ty sydy tut, tomyś duszoju odna, jak nyprykajanna. Wykyń ty z swojeji durnoji hołowy, szob ja bilsze i nohy joho ny baczyw na swojemu poroži. Ta szo win, smijećcia z mene, czy szo? Ot pryjatno bude porodycaćcia. Žynych czy pak ziať bude parszywyj artyst, a swat muzyk, — mazilszczyk czy krasilszczyk, — pryjde do mene chatu biłyť. Ta win mińi uže i biływ nyraz, a ja budu z nym swataćcia? Podumała ty choć szo nybud? — Něczoho ja ny dumała, a fiko znaju, szo win dostojnyj czołowik i ja joho polubyla. — Ach ty swołocz! tak ty joho uže polubyla? A w koho ty spytałaś joho lubyť? Ta ja tebe z domu wyhoniu, prokłynu, žhynysz jak sobaka. — Wona zamowczala, utknuła hołowu w poduszky j chnypa odrywysto. A pip iszcze ny whomonyw sia, prodowżaw swoje: Ech ty, dura, dura, nu szo ty robysz, szo tybi žyśť nadojila, czy szo? Nu, szo ty budysz robyť, jak u joho hołos propade? Z swekrom ta mużyńkom pojidysz u pole, wony buduť kosyť, a ty budysz wja-zať; a wže ja tebe do sebe ny pryjmu i pomahať ny budu. Choć szyj zazdałyhiď torbu, ta budysz pobyraćcia. — Ta szo wy, papa, zowśim uže joho zakoryły, win i biz hołosu bude harno žyť, uczytyłem može postupyť, abo czynownykom, win czołowik obrazowanyj, ny chuže nas. — Ny rozdrožaj mene, myrzawka, a to ubju, jak žabu rozdawlu, zamowczy. — [Katyryna zamowkła

i naczała płakać nawzryd. A pip uweś aż trusycia — biz szapky szwydko piszow do dworej. — Wyjszow, tuho chłopnuw dwyrmy i piszow po dworu hulać, szob trochy ochładycia. Dniw czyryz 5—6 barysznia wyluczyla udobne wremnia i ukradkoju wtykla hulać w te misto, de wona czastisz wsioho hulała z Wasylem. Pohulała wona sama z piw czasa, koły dywyecia, ide jiji mylyj z neweselym wydom i powisywszy holowu. Wona jak pobaczyła, tak i tiochnulo w neji serdeczko. I nih pid soboju ny czula, pomczalaś jomu na zustricz. Win dybaw z nohy na nohu i ruky tilipałyś, jak ny prykajani, a dali pidniaw holowu i bacze swoju lubeznu. Od radosty win czuf — czuf z nih ny wpaw, wśi żyły zatrusyłyś. Potim trochy pyryjszła lychoradka, win ocznuwś i zrazu staw bodrym, weselym, jak piwiń pyryd kurycyju. Z weseloju ułybkoku kynuw sia jiji na zustricz. Zijszylś wony, twerdo podawylś odno druhomu ruky i derżaczylś za ruku prostojaly minut z dwi. Nichto nikomu ni słowa. A dali žynych z nywytykoju zadyszkoju pyta: Nu jak, Katiusza, naszi dila? Katiucha: Och Wasyczka, dila naszi płochi; bałko mij i słuchać ny chce. Win mene za tebe byw. Ja płakała, płakała i ny znaju, szo robył, naroszne wyszła poszukać tebe, szob poslidnyj raz z toboju pobaczycia, poproszczacia, a todi wże j . . . Zatuyla rukoju oczu i zapłakała. Win do neji kynuw sia łaskać i uhowarjuwał. Wasyl: Ta szo ty, Boh z toboju, Katiusza, ny wże ty хочysz mene pokynut? Czy ny zadumała, buwa, sybi duszu zahubyl? Szo ty, Hospod' z toboju. Ta ty taky sprobuj joho whoworył, może win schamenećcia, błasłowył! . . . Katiucha: Ni, win zakywaw rukamy j nobamy i vse rawno, jak ny samowytyj staw, ja wże dumala, szo win uma ruchnyćcia. Wasyl: A może mińi samomu pity do joho whoworył? Katiucha: O! ni, Wasia, Boże sochrany i ny pokazuj sia; win skazaw, szo vse rawno u szyju wyhoniu. Szob, każe, i nohy joho ny buło w chafi. Wasyl: Nu szoż teper budym robył, moja Katyczka? Pojidymo zo mnoju w Pityr, tam budym żył sybi, nasłazdaćcia. Katiucha: Och! ni. Cioho ja ny možu, bo win skazaw, szo jeżely ja joho ny posłuchaju i zawitruś z toboju, to win mińi niczoho ny dasť i proklyne na wiky. — Zakryłaś obowa rukamy i płacze. Wasyl: Oj Bożeż mij prawydney, ta Boże mij myłostywyj, czym ja prohriszyw pered toboju? . . . Czym że ja ny zcołowik, szo mene wśi curajućcia, nachodiuf mene ne dostojnym podrużycia z Katiuszkoju? — Zakrywś rukoju i sybi zapłakaw. Oto wony postojaly trochy, popłakały, a dali Katiucha trochy odijszła i każe: Katiucha. Hodi vse nam tomyćcia duszoju, prosty mene, ta ja pidu, nałožu na sebe ruky . . . Kynułaś joho ciuluwał, win ochwatyw jiji za poperek i z slozamy . . . Wasyl: Hołuboczko, serdeńko moje, ny pokydajzy ty mene, vse rawno, biz tebe i ja ny budu żył na świfi. Katiucha: Ja bilsze ne možu pyrynosyty takoho horja, takoji wylykoji obidy, jaku mińi uczynyw bałko. Wasyl: Hołuboczko, woźmyż i mene z soboju; koły wmiraf, tak szob umisťi. Katiucha: Nychaj uže ja taka neszczasna na świt narodyłaś, szo mińi nyma ni szczastia, ni doli; taka wże mabuť moja hirka dola; wydno uže tak na rodu napysano . . . A czohoż ty, Wasyczka, budysz pohybać, tybe może wsiaka polubyl i ty nikoho ny bojisz sia, nichto tybi ny zaboronia, a ja nyszczasna . . . (załyłaś slozamy). Proszczaj poslidnyj raz!! wyrwaw sia w neji z hruďi hołosi. Win jiji ciłuje i każe: Wasyl. Striwaj, hołuboczko, ny brośaj mene, choďim u misti na toj świt, my i tam budym z toboju lubyćcia. Katiucha: A szoż my zrobymo? Utopymoś czy zastrilymoś? Wasyl: Ni, hołuboczko, choďim łuczcze w nomyr, a dweri i tam potrujimoś. Katiucha: A kolyż my pidym, ja źdu, ny doźduś, choćby skorij z soboju poriszył; moczi nyma pyronysyl

taku muku. Wasyl: A ot ja siohodni pidu w aptyku, woźmu jodu, a wieczyrom piznym wychod' do Opołotowa hostynnyci i my poriszym swoje d'ilo. — Rozproszczalyś wony i rozijyszłyś. Wasyl prjamo od neji naprawyws w aptyku; prychodyt tudy, a tam na joho szczastia dyżuryw znakomyj pomoczyk prowizora Szalaszynskij. Uwijszow win z smutnym wydom, jakyjś roznyrjanyj, wse rawno, jak ny w sybi. Pidijszow do znakomoho farmacewta i wjało z nym pozdorowkaw sia, wse rawno, jak nychotia. Wasyl: Zdrastujcie, Załman Musijowycz. — Zdrastuj, hospodyn Kotoszenko! Czym mohu służyć wam? Wasyl: Ta pożałusta, brat, daj mińi czoho nybud' takoho — jak mysziaku abo sulimy. Załman: Na szo tybi, szo ty zadumaw? Wasyl: Ta ničzoho, daj, pożałusta. Załman: O! ni, ja bojuś, szoś ny tak, biz ryceptu ja ny dam; poprosy u dochtarja recept, todi skiko uhodno. A to, brat, ja iszcze u świti ny nażyw sia; družba družboju, a służba służboju. Wasyl: Ta szo ty szutysz, czy to ja tebe pidwodyt budu, czy szo, ty za ce odwiczat ny budysz; ne wże ty po pryjatelśky dla mene ny wważysz? — Farmacewtu dla znakomoho zowśim odkazał, jakoś netehko buło. Posowistyw sia obidył pryjatela, a szob ny buł wynowatomu, to win namiryw sia wmisto jodu dať jomu słabytelnoho; duma sybi: Ce win tak wremenno poharjacyćia, a jak drysneju prochwate, to w joho wsia lubow projde. Pochoże w jich szo nybud' z Katiuchoju wyjšło, abo swataws ta harbuza jomu nawjazaly. — Wasyl bacze, szo farmacewt wozyćia z czymś, pereżdaw trochy, a dali pyta: Ty dajesz, Załman Musijowycz? Załman: Ta daju, szczoż z toboju porobysz, dla znakomoho treba uważyć. Wasyl: Pożałusta, choc poslidnyj raz zroby dla mene odożenia. Załman: Czoho tam poslidnyj raz, iszcze budym baczyćia. — Farmacewt daw jomu puzyrjok słabytelnoho. Wasyl Petrowycz schwatyw otrawu i ne poproszczawszyś pobih strjom hołowu z apteki. Załman, koły toj wże pizszow, jak zachochocze i w piw hołosa: Tiu na joho, z hłuzdu spjatyw sia małyj. Iszcze czoho dobroho utrojiw sia-b, jak by daw jomu nastojaszczoho jadu. Buwajut że durni lude na świti i z za jakoji nybud' czypuchy hotow sebe łysztyt żyzny. Nu, nychaj że pryjme cioho jadu, szo ja daw, uzna bańka swoho; wono joho prochwate, ciu ničz pokoju ny dasť. Ech! jakby wony oboje wmiśti zadumały potrojićia, szo tob potichy buło! — A szo z nym? — pyta aptekarskij uczenyk. Załman: Ta jerunda, win ulubyw sia w popowu doczku i lyboń lahodyws uże swataćia. A jomu pochoże dały harbuza i czoho dobroho poza szejku nadawały; tak ot win z styda i dosady szoś zadumaw. Abo jiji otrujit, abo sam sebe, a może oboje wmiśti poriszyły pokonczyt z soboj. — Uczynyk jak zaśmijećia taj każe: Nu, značyť, budym dywyćia jak nysty muť pokojnyka. — Kotoszenko otrawu w karman i podaw sia na tu ulyciu, de Opołotowa hostynnycia, de wony namiryłyś potruićia. Ce buło uże w sumyrkach. Win chodyw w zad i w pyrid po ti ułyć, wse żdaw, poky pryjde lubezna. Dywyćia, biżyť Katiucha; zapychałaś nynacze hnaw sia chto za neju. Win jiji pidchwatyw za ruki taj podałyś oboje w nomer. Wziały wony sobi Nr. aź na werchniomu ytazi. Uwijszy tudy, dweri zamknuły i klucz wykynuły podalszi u wikno. Mow, szob ničto im ny pomiszaw umerty. Śiły wony za stił, Katiucha każe: Och! na syluż ja wyrwałaś. Wweś deń za mnoju ślidyły i oczyj ny spuskały, ny dawały i za worota wyjty. Czy wony zamityły, szo ja chožu mow nysamowyta, ta bojałyś, szob ja ny powisylaś. Oce fiko szo wyrwałaś i prjamo siudy. A bańko tam s kymś zabałakawś i ny baczyw, koły ja szmyhnuła. Dawaj skorijsz wypjim abo szo, a to ja bojuś, szob wony ny kynułyś u pohoni;u;

buduf szukał ta iszcze najduł. Wasyl: Ni, hołuboczko, teper uże nas ny najduł. Katiucha: Tak wony ne możuf i dweri rozbył? Wasyl: Ni, ja przykazaw nomyrnomu, szob win ny kazaw, szo my tut, choć buduf pytał. Dawaj, my choć na poślidok poćiujim sia. Obniałyś i raziw z 10 smaszno czmoknułyś. Potim wona trochy podumała i każe: Katiucha: A w tebe je, Wasyczka, karandasz choć jakyj nybud? Wasyl: Ta każyś buw. Katiucha: Daj że mińi, požalusta, — a to ja bumahy i konwertiw zachwatyła na wsiakij słuczaj, a karandasza zabuła wziaty. Wasyl: A szo ty, hołubko, choćiła robył? Katiucha: Ta napyszu praszczalne piśmo bałkowi; koły ny choćiły dał szcześnie swoji dytyni, tak nychajże teper pomynajuf, jak zwały. — — Zchyłyłaś na stił i zapłakała. U joho też z oczej ślozy zakapały. Wasyl (trochy ocznuwszy każe): Napyszuże i ja, koły tak, nychaj mene ny szukajuf — buduf znał, za koho ja pohybaju i baczytymuf, na skiko twerdo i prawdywo tebe lubyw. — Oboje płaczuł. Ocznułyś trochy. Wasyl popołam karandasz, daw odnu połowynu jiji, a druhu sybi wziaw i pryniałyś za pysannia. Odno wona napysała dowhe, zaklejeła w konwert i położyła na stił. A druhe napysała koroteńke sliw 3—4, ny bilsze. Tam fiko i buło napysano, szo: Ny szukajte mene na ćim świti i pidpysałaś: Katyryna. Koroteńke piśmo wona zapyczatała w konwert, napysała adyryst taj wykynuła w wikno. Win też napysaw piśmo ny zowśim dowhe i położyw joho w karman. Sprawywszy z diłamy wony obłokotyłyś na stił i zadumałyś. A dali Wasyl wyjma z karmana puzyrjok otrawy, stanowe joho na stił i każe: Nu teper, hołuboczko, dawaj że my z toboju podružymoś na ćiłyj wik! Ny dały nam szcześnie na ćim świti, ny dopustyły nas po woli umerty w kupi, to my samy biz wremnia pomrem, a wse taky po ichniomu ny bude. Ny prydyćcia jim rozłuczył nas zażywa. — Obniałyś, ciłujućcia i płaczuł. Wona z płaczem proszczajićcia: Hołubczyku, mij Wasyczka, zołoto moje, prostyż mene okajannu . . . Ja tebe zahubyla. Wasyl: Ny wynowata ty, duszyczka moja, bałko twij nas hube. Szob jomu tak dychał ľehko buło kudłaťi sobaći, jak my bołymo sercym i duszoju. Katiucha: Prawda twoja, Wasyczka, win mińi ny bałko, a Pyłat . . . Kajin!! A iszcze szczytajićcia duchownym. Juda, Chrystoprodawyc — załyłaś! slozamy. Wasyl uziaw puzyrjok nawchyl, połowynu wypyw i jiji podaw. Wona też perechyla i wypyla wse do dna. Pochyłyłyś na stił i źduł smerty. Sydily wony zatocho z czas, niczoho nyma, ny wmyrajuf. Prosydily iszcze około czasu, stało burczať w żywoti. Wony załyś, załyś, terpenija nyma. Cyhan odno dim prawe. Katiucha: U mene szoś żywit bołył, tak i pyrywerta wse. Wasyl: U mene toże; ce pochoże nam kineć prychode. — Oboje razem waźko wzdychnuły i skazały: Proszczaj horod, proszczajte wśi znakomi i wsia krasota i radość i zapłakały. Posydily wony iszcze z czas, todi wże jak rozobrało jich! Win u odyn uhoł pryśiw, a wona u druhyj i wsiu niecz z mista ny pidńimałyś. Zapakostyły wwes N. Świczky wona pohasyła, koły jim pryspiczyło. Położenje jich buło chuże hubyrnatorskoho. Choć i polublyni, a jak ny winczani, to wse taky buło stydno odnomu proty druhocho. I wyskoczył buło nıkudy, dweri zamknuti i w wikno płyhať duże wysoko. I wbyćcia ny wbjećcia, a fiko kalikoju ostany sia. — Pip chwatyw sia, nyma doczky. Win bihať po znakomych. Nyma. Wychodyw wśi saraji, komory, powitky, koszary — nyma nide; wse szukaie, czy ny powisyłaś. Zajawyw policyji. Policyja zbuturażyłaś, też szukaty. Pryjszow win do domu uże pizno, śiw za stił i duma: Nywżeż i sprawdźi moja doczka napustyla dur na swoju hołowu, soħłasyłaś za takoho szariatana zhubyť swoju duszu? Ny moźno siomu staćcia, szob ona na ce

riszylaś, ce wona, pochoże, pojichała do swoji tiotky w Panasiwku. Zawtra treba perepytať wśich izwoszczykiw, czy ny odwozyw chto jiji. — Rankom czuť zorja, policija nadybała tu zapysku, szo Katrja wykynuła w wikno i po ciomu dohadałyś, szo wona w No. Kynułyś do chaziaina, a w joho klucza nyma. Poślały za kowałem. Kryczały odczynyćcia, ničto ny odzywaw sia; nu, znaczyť, mertwa — dumały sybi. Pryjszow kowal, odperły dweri, koły tudy, a tam dwa żywych myrtwyći. Odyn w odnomu uhli stoif łycem do stfyny, a druhyj u druhomu uhli też na stfinu dywyćcia. Koły uwijszły wśi w No, to barysznia upała w obmorok, a toj stojaw ni żywyj, ni myrtwyj i z styda ní-koho pyryd soboju ny baczyw. Katyrynu baťko myrszezi pidchwatyw na izwoszczyka i pomczaw do domu. A Wasyla łyboń widweły w policiju na dopros. Katyryna bidniaha bilsze misiacia z chaty ny wychodyła, pyryboliłaś. A win zowśim podaw sia z horoda u Pytyrburh, czy pak kudy nybuď i ny skoro wże wernuw sia, misiaciw czerez dwa czy j bilsze. Z tych pir Wasyl ny to, szob uchažuwať za Katyrynoju, a bojaw sia mymo toji ułyći prochodyť, de wona żyła. A koły zamite, szo wona jde po jaki nybuď ułyći, to win kruhu dawaw na piw werstwy, aby fiko szob ny zostrićcia z neju. Wona też bojałaś i za worota wyjty. A koły nužno buło kudy nybuď ity, to wona wybyrała take wremnia, koły po horodu ničto ny hula i to kruhom ozyrałaś, czy ny jde buwa Wasyl, szob možno buło z nym jak nybuď rozmynućcia. Raz popiw dwornyk z kucharkoju zawyły rozmowu: Jihnat. A szo ty, Chymko, ničzoho ny czuła pro naszu baryszniu? Chymka: A szo, chiba rozsypałaś, czy szo? Jihnat: Ta ni krome szutok, wona chofiła łyboń otrujićcia czyryzte, szo jiji ny oddały za Wasyla. Chymka: Ta ja j sama czuła też same, szo ty; molwa chode po horodu, a chto ji zna, jak wono. Ja pytała odnoho horodowoho, tak mowczyť, ničzoho ny każe. Pochoże jich wśich zadaryły, szob ny roznosyły sluchu po horodu. Jihnat: A ty dumała jak? Szob ny stramyť swojeji doczky, win i tysiaczi ny požaliye, wśich pidkupe, szob ny sławyły. Taj Wasyl ny požaliw hroszyj za dobre, szob i joho ny stramyły. Ta ty może czuła od jich samych jakyj rozhovor? Chymka: Czudnyj ty, Ihnate, chiba ja budu prysłuchatyś, taj iszcze je mińi koły prysłuchaćcia; ja bilsze na kuchni nachožu sia. Ja fiko zamiczaju, szo wona czochoś stydyćcia i za dwir wychodyť. A z Wasylem tak ot uže ćiłyj misiać ny hula, — daze bojićcia z nym zustriczaćcia. — Tak on szo wono take! Znaczyť buło szoś czudne. A kažuť, szo lubow nylzia ničzym pyrymohty; kripsze lubwi budťo nyma ničzoho, a okazujićcia, styd — sowisť sze sylńijszi lubwi buwajuť.

Das Ende einer treuen Liebe.

Ein junger Mann, ein nicht von den sehr reichen, verliebte sich in ein hübsches und reiches Fräulein. Sie war gebildet, schön und litt keine Not. Sie hatte keinen Begriff davon, daß es Leute gebe, die Mangel litten. Der junge Mann gefiel ihr, sie verliebte sich ebenfalls in ihn. Er war ein hübscher Junge, gescheit und ging nett und sauber gekleidet einher, spielte ganz artig auf der Geige und hatte eine schöne Stimme. Er war nicht hochgestellt, verkehrte mit dem Mittelstande, denn er hatte doch dort gelernt, wo die besseren Leute zu lernen pflegen; nämlich — er hatte wohl das Gymnasium absolviert. Von Beruf war er — wie soll mans sagen — eine Art Sänger, war beim erzbischöflichen Chor, dann ging er von dort ins Operntheater. Und das Gouvernement berief ihn nach Petersburg. Er prahlte, daß er beim Zarentheater angestellt sei, nun, vielleicht war es bloß in dessen Nähe. Das ist

nicht von Belang. Im Winter weilte er in Petersburg, den Sommer über hielt er sich zu Hause auf, spazierte herum, arbeitete nichts, — seine ganze Beschäftigung war, seiner Liebsten den Hof zu machen. Sie liebte ihn ungemein, von ganzer Seele. Sie war in ihn verschossen natürlich deswegen, weil er den Ruf eines Künstlers genoß, — das ist ein recht ruhmvoller Name! Sie spazierten immer zusammen; hatten sich so aneinander gewöhnt, als wären sie verwandt. Ihre beiderseitigen Eltern merkten dies natürlich nicht. Sein Vater merkte dies vielleicht wohl, aber er beachtete dies nicht im geringsten; mochte er spazieren so viel er Lust hatte und mit wem es ihm beliebte. Ihr Vater aber war dagegen; da er eine Pope war, so mochte er nicht nur seine Tochter an keinen Weltlichen verheiraten, sondern er wünschte sogar nicht, daß sie mit einem nicht Geistlichen spaziere. Sie liebten sich ein bis zwei Jahre lang und waren schon entschlossen, die Sache zu Ende zu führen. Einmal, und zwar ziemlich spät saßen sie im Stadtpark nebeneinander und schwärmten von ihrer Hochzeit. „Mein süßes Täubchen, Wasyczka, du hast mir so viele male geschworen, daß du mich liebst, daß du mir gehören wirst, und ich dir. Deshalb hab' ich dir auch gestanden und die ganze Wahrheit eröffnet, daß ich auch nur dich liebe und dir niemals untreu sein werde. Um nicht die Seele länger auf die Folter zu spannen und Herzeleid zu ertragen, laß uns unsere Liebe befestigen, vor Gott und den Menschen in heiligem Munde. Es möge uns niemand nachsagen, daß wir uns bloß so in den Wind hinein lieben. Wenn wir mit dem Segen Gottes die Ringe gewechselt haben werden, da wird jeder sehen, daß wir uns tatsächlich innig und treu geliebt, und wir werden uns bis zum Tode lieben.“ — „Das ist wahr, mein Seelchen, hast recht, ich denke längst dasselbe, fürchte aber immer deinen Vater zu befragen; ich hab' zehnmal gesagt und sage es noch einmal, daß ich dich überinnig liebe, ohne dich nicht leben könne, mit dir ins Grab ginge. Morgen oder übermorgen werde ich zu deinem Vater gehen, und mit ihm reden, wenn er nichts dagegen hat, werde ich trachten ihn zu bewegen, je eher die Hochzeit zu bestimmen. Ich werde nicht viel Umstände machen betreffs der Mitgift, mögen sie auch gar nichts hergeben, es ist mir gleich. Geld brauche ich nicht, hab' genug eigenes, — ich brauche nur dich, ohne dich wird mir das Leben nicht lieb.“ — „Sei ohne Sorge, mein Falkelein, wenn ich auch meinen Vater nicht gefragt habe, ob er mich dich heiraten läßt oder nicht, so kann ich dir doch bestimmt versichern, daß er mich liebt, ich ihm teuer bin, und was ich will, das setze ich auch durch, — er wird sich meinen Wünschen nicht widersetzen. Ich denke nicht, daß er mich zu irgend etwas zwingen würde, er wird mir jederzeit den Segen erteilen, wenn's ihm auch nicht gerade nach seinem Sinne ginge; für sein geliebtes Töchterchen wird er bereit sein, sich mit allem einverstanden zu erklären.“ — „Möge es Gott geben, Katusza, mit deinem Munde ist Honig zu trinken. Du hast mich ganz erfrischt, belebt, mir ist's am Herzen leicht geworden, bin ganz guter Dinge, als wär' mir ein hundert Pfund schwerer Stein von der Seele gewälzt worden. Ich fühle mich wie neugeboren, — denn man hat mir schon so einen Schreck eingejagt, daß ich mich nicht getraute vor deinen Vater zu treten. Man behauptet allgemein, daß er dich unter keiner Bedingung an einen Weltlichen ausheiraten werde.“ — „Glaub' daran nicht, mein Täubchen, ich werde ihm schon zureden; wenn er sich auch dagegen sträubt, — zwingen kann er mich nicht, einen Schopfigen zu heiraten, wenn ich die nicht einmal anschauen mag. Komm, Wasyczka, fürcht' dich nicht, mein Vater wird mich dir nicht

abschlagen.“ Sie küßten sich etwa fünf mal, standen auf und gingen. Nachdem er sie heimgeleitet, ging er nachhause schlafen. Er schlief die ganze Nacht nicht, träumte nur im wachen Zustande davon, wie er um ihre Hand anhalte, wie er heiraten und dann mit dem jungen Frauchen zusammenleben werde, über alles, alles. Am nächsten Tag vor dem Abend machte er sich fertig auf die Freite zu gehen und bereitete alles rechtzeitig vor . . . Sie schlief natürlich auch nicht, die ganze Nacht dachte sie über ihr zukünftiges Leben nach und spann verschiedene Pläne. Am nächsten Tag erwartete sie Stunde auf Stunde den Bräutigam, wann er kommen werde den Heiratantrag zu machen und sah sich schon natürlich als Braut und dann als verheiratete Frau. Endlich kam er an und hielt um ihre Hand an. Der Pope wußte anfangs nicht, was er denken solle, wozu er gekommen, er meinte, es wäre ein Kollege seines Sohnes und sei gekommen den zu besuchen. Als er die Sache endlich begriff, da spreizte er sich mit Händen und Füßen dagegen. Er leuchtete ihm mit Spott und Hohn heim: „Mit Ihnen, junger Mann, will ich nicht einmal reden, — was, wollen Sie mich etwa zum Besten haben? Machen Sie, daß Sie hinauskommen, damit kein Skandal entstehe, denn wenn ich meine Diener herbeirufe, so werden Sie leichter als ein Flaum hinausfliegen.“ — „Hochwürden, bitte, etwas höflicher zu sein, vergessen Sie nicht, mit wem sie reden.“ — „Ach, — du willst mich noch unterweisen? Hinaus aus meinem Hause, gemeiner Bauer, — fort, — damit ich dich nimmer rieche!“ — Der arme Bräutigam kam mit einem blauen Auge davon und eilte heim mit gesenktem Kopfe, — war ganz niedergeschlagen. Kaum war der Freier draußen, da nahm der Pope ein Handtuch, drehte es zusammen und prügelte seine Tochter derart durch, daß sie sich etwa drei Tage lang schämte, sich vor den Leuten zu zeigen. Während ihr der Pope die Tracht verabreichte, — da gab's was zu hören, was alles auf Rechnung des Freiers fiel. „Was, du Teufeltochter, bist verrückt geworden, oder was? Du hast dich wahrscheinlich mit dem Narrenkraut gesättigt? Wo hat man so was gesehen, daß eine Popentochter einen Charlatan heiratete? Wer hat dir erlaubt, dich mit ihm in Verbindung zu setzen? Willst du dich auf dein ganzes Leben hin bloßstellen? Du bringst noch Schande über unsere ganze Familie. Und sollt' ich am Sterben sein, erlauben werde ich dir nicht so einen Nichtsnutz zu heiraten. Du weißt ja, daß er ein hiesiger Bauer ist, — und du bist eine Adelige, — hast du das mit deinem dummen Kopfe überlegt? Und wenn er auch ein Edelmann wäre, — da müßte ich nicht sein, wenn ich dir erlauben sollte einen Künstler zu heiraten. Ich erachte es als eine Sünde mit ihm zusammenzutreffen, geschweige denn meine Tochter ihm zu geben.“ — „Aber Papa, sie verdienen ja viel; ich werde ein besseres Leben mit ihm haben als mit einem Popen,“ gab die Tochter zurück. „Schweig, du Abscheuliche, — sonst zieh' ich dir die Haut ab. Du kennst deinen Vater noch nicht. Heut' ist er ein Künstler, — morgen kann er sich eine Erkältung zuziehen und dann ist's vorbei mit seiner Stimme. Was bleibt dir dann übrig? wirst eine Bettlerin; heiratest du aber einen Popen, so bist du für dein ganzes Leben wohlversorgt, wirst schon vor Hunger nicht zugrunde gehen. Und obendrein weißt du ja nicht, du Närrin, wie sie sich aufführen. Er nimmt dich zur Frau und wird nur während des Sommers mit dir zusammenleben, im Winter aber wird er im Gouvernement oder in der Hauptstadt sitzen, sich mit Lustdirnen abgeben, — und du bleib still mit deinem Herzschmerz ganz allein wie eine Verdammte. Schlag dir das aus deinem

dummen Kopfe, daß ich seinen Fuß nimmer auf unserer Schwelle sehen möge. Will er mich etwa verspotten? Da wäre es angenehm mit solchen Leuten verwandt zu werden. Der Bräutigam, oder eigentlich der Schwiegersohn wird ein schätzbare Künstler, und der Vater (sein Vater) ein Schmierer, Färber oder Anstreicher wird herkommen und mir die Zimmer weißeln. Er hat mir ja auch schon geweißelt, — und ich soll mit ihm in Verwandtschaft treten? Hast du ein wenig nachgedacht?“ — „Ich hab’ nichts nachgedacht, ich weiß nur, daß er ein würdiger Mann ist und ich ihn lieb gewonnen habe.“ — „Ach du Gesindel, du hast ihn also schon lieb gewonnen? Und wen hast du um die Erlaubnis gebeten? Ich werde dich aus dem Hause jagen, werde dich verfluchen, wirst wie ein Hund zugrunde gehen!“ — Sie schwieg still, drückte den Kopf tief in die Pölster und schluchzte nur. Der Pope aber war noch nicht besänftigt und fuhr fort: „Ach, du Närrin, die du bist, nun, was treibst du, ist dir das Leben zuwider geworden, oder was? Nu, was würdest du tun, wenn er die Stimme verlöre? Mit dem Schwiegervater, dem Bäuerlein fährst du aufs Feld, sie werden mähen und du wirst die Garben binden; und ich werde dich nimmer wieder aufnehmen, und dir nicht beistehen. Kannst gleich den Bettelsack nähen und betteln gehen.“ — „Aber Papa, was redet ihr ihn in Grund und Boden hinein, auch ohne Stimme kann es ihm wohl-ergehen, er kann Lehrer werden oder ein Beamter, er ist ein gebildeter Mann, — nicht minder als wir.“ — „Reiz mich nicht, du Garstige, sonst schlag ich dich tot; wie einen Frosch werde ich dich zerdrücken, schweig!“ Kataryna wurde still und begann nur laut zu heulen. Der Pope aber zitterte am ganzen Leibe, — ohne Mütze wandte er sich zur Thür. Er stürzte davon, schlug die Thür heftig hinter sich zu und ging im Hof spazieren, um sich etwas zu erholen. Nach fünf bis sechs Tagen paßte das Fräulein eine günstige Gelegenheit ab und schlich heimlich nach jenem Ort, wo sie am öftesten mit Wassyl gelustwandelt hatte. Sie spazierte etwa eine halbe Stunde allein umher, sieh — da nahte ihr Liebster mit traurigem Gesicht, mit gesenktem Kopf. Als sie ihn erblickte, da hüpfte ihr das Herz vor Freude auf. Sie flog ihm entgegen — es schien, daß ihre Füße kaum den Boden berührten. Er ging langsam, als schlotterten ihm die Beine und die Hände baumelten hin und her, wie ein Verdammt, — dann hob er den Kopf und erblickte seine Liebste. Vor Freuden wäre er beinahe umgefallen, alle Sehnen erzitterten bei ihm. Dann, als sich der Taumel gelegt, kam er zu sich und war sofort aufgeräumt, die vorige Spannkraft kehrte wieder, er wird wie ein Hahn vor der Henne. Mit fröhlichem Lächeln stürzte er auf sie zu. Sie trafen zusammen, drückten einander fest die Hände und so die Hände festgekrampft standen sie einander etwa zwei Minuten lang gegenüber. Keins sprach ein Wort. Dann fragte der Bräutigam halb atemlos: „Nun, Katiusza, wie steht’s um unsere Angelegenheit?“ Katiusza: „Ach, Wassyczka, schlecht; mein Vater will nichts davon hören. Er hat mich deinetwegen geprügelt. Ich hab so viel geweint und weiß nicht was ich tun soll; bin absichtlich dich suchen gegangen, um zum letztenmal dich zu sehen und Abschied von dir zu nehmen — und dann“ — — Sie schlug die Hände vors Gesicht und weinte auf. Er beeilte sich sie zu trösten und ihr besänftigend zuzureden. Wassyl: „Aber, Gott sei mit dir, Katiusza, — wär’s möglich, daß du mich verlassen wolltest? Am Ende denkst du daran dir das Leben zu nehmen? Aber, Gott stehe dir bei. Versuche doch ihm zuzureden, vielleicht wird er sich’s doch überlegen und uns den Segen geben . . .“ Katiusza: „Nein, er hat sich mit

Händen und Füßen dagegen gesträubt, — geberdete sich wie ein Verrückter, ich dachte schon er wär' von Sinnen.“ Wassyl: „Vielleicht soll ich doch nochmals versuchen ihm den Kopf zurechtzusetzen?“ Katiusza: „O, nein, Wassia, Gott bewahre, — zeig dich nur ja nicht wieder; er hat gesagt, er werde dich einfach hinauswerfen lassen. Dein Fuß möge nie meine Schwelle betreten.“ Wassyl: „Nun, was werden wir jetzt machen, meine Katyczka? Fahr mit mir nach Petersburg, dort wollen wir herrlich und in Freuden leben.“ Katiusza: „Och, nein! Das kann ich nicht, denn er hat gesagt, wenn ich ihm nicht gehorche und mich mit dir fortwindle, so wird er mir nichts geben und fürs ganze Leben verfluchen.“ Sie verhüllte ihr Gesicht mit beiden Händen und weinte. Wassyl: „O, allgerechter Gott, Allerbarmer, womit habe ich vor dir gesündigt? Bin ich etwa kein Mensch, daß sich alle von mir lossagen, mich für unwürdig erachten, Katiusza zu heiraten?“ Er schlug die Hände vors Gesicht und weinte ebenfalls. So standen sie eine Weile da, weinten eine Zeitlang, dann kam Katiusza etwas zu sich und sagte: Katiusza: „Genug, wir haben genug Herzeleid ertragen, verzeihe mir, — nun will ich gehen und mir das Leben nehmen . . .“ Sie fiel ihm um den Hals, er umschlang sie mit den Armen, sie küßten sich und er sagte mit Tränen in den Augen: „Mein Täubchen, mein Herzchen, verlaß mich nicht, ohne dich werde ich doch nicht leben können!“ Katiusza: Ich kann solch ein Elend nicht länger ertragen, solch eine schwere Beleidigung, die mir mein Vater zugefügt.“ Wassyl: „Täubchen, nimm also auch mich mit, — wenn es schon sterben heißt — so mögen wir zusammen in den Tod gehen.“ Katiusza: „Mag sein, daß ich so unglücklich bin, daß mir dies so vom Schicksal bestimmt ist, daß es für mich kein Glück auf Erden beschieden sei . . . aber wozu sollst du, Wassyczka, zugrunde gehen, — dich kann jede lieb gewinnen, du brauchst niemand zu fürchten, dir kann niemand etwas verbieten, — ich aber, ich Unglückliche . . .“ (Tränen entstürzten ihren Augen.) „Leb wohl, zum letzten Mal!“ schrie sie auf. Er küßt und sagt: „Wart, Täubchen, verlaß mich nicht, gehen wir zusammen in den Tod, wir werden uns auch im Jenseits lieben!“ Katiusza: „Und was sollen wir tun? Sollen wir ins Wasser gehen oder uns erschießen?“ Wassyl: „Nein, Liebchen, am besten wär's, wir gehen in ein Hotel, verschließen die Tür und nehmen Gift.“ Katiusza: „Und wann gehen wir hin? Ich kann schon den Augenblick nicht erwarten, um rasch mit mir abzuschließen, — mir reicht die Kraft nicht mehr aus, solche Qual zu erdulden.“ Wassyl: „Nun, ich werde heut in die Apotheke gehen und lasse mir Gift geben, und spät am Abend komm ins Gasthaus Opolotows, und wir wollen unsere Angelegenheit zu Ende führen.“ Sie nahmen von einander Abschied und gingen fort. Wassyl ging direkt in die Apotheke; er trat ein, — da hatte gerade zu seinem Glücke einer seiner Bekannten den Tagdienst, ein Gehilfe des Magisters Szalaszyńskyj. Er trat mit trauriger Miene ein, wie ganz niedergeschlagen, ganz außer sich. Er näherte sich dem bekannten Pharmazeuten, grüßte ihn kaum. Wassyl: „Grüß Gott, Salman Musiowycz.“ — „Grüß Gott, Herr Katoszenko, womit kann ich Ihnen dienen?“ Wassyl: „Sei so gut, Bruder, gib mir irgend ein Rattengift oder Arsenik.“ Salman: „Wozu brauchst du das, was führst du im Schilde?“ Wassyl: „Nichts, gib, sei so gut.“ Salma: „O, nein, — das kommt mir nicht geheuer vor, — ohne Rezept gebe ich nicht; bitte den Arzt um ein Rezept, — dann, soviel es dir beliebt, denn, Bruder, ich hab' mich noch nicht satt gelebt, — alle Freundschaft in Ehren — aber Dienst bleibt Dienst.“ Wassyl: „Was scherzst

du da, will ich dich denn etwa hintergehen, oder was, du wirst keine Verantwortung auf dich laden, — wie kannst du mir als Freund diese Bitte abschlagen?“ Dem Pharmazeuten fiel's recht schwer einem Bekannten dies rundweg abzuschlagen. Er wollte doch nicht den Freund beleidigen und um nicht der Schuldige zu werden, entschloß er sich statt des Giftes ihm ein Abführmittel zu geben; er dachte bei sich: es wird vorübergehen, das heiße Blut wird sich abkühlen, und wenn's ihm die Eingeweide durch und durch reinigt, dann wird mit der Kackerei auch die Liebe vergehen. Wahrscheinlich muß es zwischen ihm und Katiusza etwas gegeben haben, oder er hat einen Heiratsantrag gemacht und einen Korb erwischt. — Wassyl sah, daß der Pharmazeut etwas säumte, wartete noch ein wenig und fragte dann: „Gibst schon, Salman Musiowycz?“ Salman: „Ich gebe schon, was soll man mit dir machen, man muß mit einem Bekannten Rücksicht haben.“ Wassyl: „Ich bitt' dich, sei so gut und gewähr mir wenigstens zum letzten Mal diese Bitte.“ Salman: „Weshalb denn zum letzten Mal? wir werden uns noch öfters sehen.“ Der Pharmazeut gab ihm ein Fläschchen mit Abführmittel. Wassyl Pytrowicz riß ihm das Gift aus der Hand und stürzte kopfüber aus der Apotheke fort. Da lachte Salman aus vollem Halse und sprach halblaut vor sich hin: „Tfu auf ihn, der Junge ist von Sinnen. Es gibt solche Leute auf der Welt, die wegen irgend einer Kröte bereit sind vom Leben zu scheiden. Na, er mag nur dies Gift nehmen, wird alle Engel singen hören; es wird ihn tüchtig hernehmen — die ganze Nacht wird er keine Ruh' haben. Ech! wenn sie beide den Einfall hätten Gift zu nehmen, das wär' a Hetz'!“ — „Was ist mit ihm?“ fragte der Lehrjunge. Salman: „Ein Unsinn, er hat sich in die Popen-tochter verliebt, es scheint, daß er sich schon bereit gemacht, um ihre Hand anzuhalten. Wahrscheinlich muß er einen Korb erwischt haben, wenn nicht was schlimmeres noch, vielleicht ward er beim Kragen hinausgeworfen, so hat er halt vor Verdruß und Schande etwas im Sinne. Entweder will er sie vergiften, oder sich selber, oder vielleicht haben alle Beide in den Tod zu gehen beschlossen.“ Da lachte der Lehrjunge laut auf und sagte: „Nun, wir werden schauen, wie man den Toten führen wird.“ Kotoszenko hatte das Gift in die Tasche gesteckt und begab sich nach jener Straße, wo sich das Gasthaus Opolatows befand, wo sie sich vergiften wollten. Es dämmerte bereits. Er spazierte die Straße auf und ab und erwartete seine Liebste. Sieh, da kam Katiusza gelaufen; ganz außer Atem, als ob sie jemand verfolgt hätte. Er nahm sie am Arm und sie gingen beide in ein Hotelzimmer. Sie hatten sich eines in der obersten Etage gemietet. Sie traten ein, sperrten hinter sich die Tür ab und warfen den Schlüssel zum Fenster hinaus — recht weit weg, also, daß man sie nicht im Sterben stören solle. Sie setzten sich an den Tisch und Katiusza sagte: „Ach, mit großer Müh hab' ich entwischen können. Den ganzen Tag hat man mich beaufsichtigt, man hat mich nicht aus den Augen gelassen, ich durfte nicht einmal vor das Tor. Vielleicht mochten sie gemerkt haben, daß ich ganz verändert bin, und gefürchtet, ich würde mich erhängen. Erst jetzt eben bin ich durchgegangen, und direkt hieher. Der Vater hat sich mit irgend jemand verplaudert und hat meine Flucht nicht bemerkt. Gib her, schnell, wir wollen das Gift nehmen, denn ich fürchte, sie sollen uns nicht verfolgen; sie werden suchen und könnten uns noch finden!“ Wassyl: „Nein, Täubchen, jetzt wird man uns nimmer wiederfinden.“ Katiusza: „Was, können sie etwa nicht die Tür einschlagen?“ Wassyl: „Nein, ich hab dem Zimmerkellner anbefohlen niemandem zu sagen, daß wir hier sind, wenn man

auch nach uns forschen sollte. Komm laß dich zum letztenmal wenigstens küssen.“ Sie umarmten sich und wechselten etwa zehn wohlschmeckende Küsse. Dann überlegte sie ein wenig und sagte: „Und hast du einen Bleistift bei dir?“ Wassyl: „Es scheint — ja.“ Katiusza: „Also gib her, denn ich hab’ auf alle Fälle Papier und Kouverts in aller Eile mitgenommen, den Bleistift aber vergessen.“ Wassyl: „Und was wolltest du tun, mein Täubchen?“ Katiusza: „Ich werde einen Abschiedsbrief an den Vater schreiben: wenn er nicht sein Kind glücklich sehen wollte, — mag er meiner gedenken, —“ sie neigte sich über den Tisch und brach in Tränen aus. Ihm traten auch die Tränen in die Augen. Wassyl (etwas zu sich gekommen): „So will ich denn auch schreiben, — man möge mich nicht suchen, — sie werden sehen für wen ich in den Tod gehe und überzeugt sein, daß ich dich aufrichtig und innig geliebt.“ Beide weinen. Ermannten sich etwas. Wassyl brach den Bleistift entzwei, gab die eine Hälfte ihr, nahm die andere und sie machten sich an das schreiben. Sie schrieb einen langen Brief, klebte das Kuvert zu und legte es auf den Tisch. Einen zweiten Brief faßte sie ganz kurz, schrieb nur drei, vier Worte, nicht mehr. Dort stand nur geschrieben, „sucht mich nicht auf dieser Welt“ und darunter der Namenszug: Katryna. Den kurzen Brief versiegelte sie, adressierte ihn und warf ihn zum Fenster hinaus. Er schrieb ebenfalls einen nicht allzulangen Brief und steckte ihn in die Tasche. Nach Beendigung der Geschäfte stützten sich beide mit den Ellbogen auf den Tisch und versanken in Sinnen. Dann zog Wassyl das Giftfläschchen aus der Tasche, stellte es auf den Tisch und sagte: „Nun, mein Täubchen, jetzt laß uns einen ewigen Bund schließen. Hat man uns nicht das Glück auf Erden gewähren wollen und daß wir einmal beide zusammen natürlichen Todes sterben möchten, so werden wir vor der Zeit aus der Welt scheiden und dennoch wird es nicht nach ihrem Willen gehen. Lebend werden sie uns nicht voneinander trennen.“ Sie umarmten sich, küßten sich und weinten. Sie nahm Abschied mit tränenden Augen: „Mein Täubchen, Wassyczka, mein Gold, verzeih mir Verdammten . . . Ich hab dich in den Tod getrieben.“ Wassyl: „Nicht du bist daran schuld, dein Vater treibt uns in den Tod. Daß es ihm so leicht zu atmen sein solle, dem struppigen Hund, wie uns die Seelen und die Herzen schmerzen.“ Katiusza: „Du hast recht, Wassyczka, er ist mir kein Vater, sondern ein Pilatus . . . ein Kain!! Und ist ein Geistlicher. Ein Judas — ein Christusverkäufer —“ und sie brach in Tränen aus. Wassyl nahm das Fläschchen, leerte es zur Hälfte und reichte es ihr hin. Sie trank ebenfalls bis zur Neige aus. Neigten sich über den Tisch und erwarteten den Tod. Sie saßen eine Stunde lang, — es kam nichts, sie fingen nicht zu sterben an. Sie saßen noch eine Stunde — es begann ihnen in den Bäuchen zu rumoren. Sie wanden sich und wanden, ihnen ging die Geduld aus. Der Zigeuner forderte immerfort das Haus. Katiusza: „Mich tut, — weiß nicht warum — der Bauch weh, es kehrt sich alles darin um.“ Wassyl: „Mir auch; es scheint jetzt kommt der Tod.“ Beide seufzten tief auf und riefen: „Lebe wohl, Stadt, lebt wohl alle Bekannten und alle Schönheit und Freude!“ und weinten wieder. Sie saßen noch etwa eine Stunde lang, — dann aber gings los! Er hockte in eine Ecke nieder, sie in den anderen Winkel und sie konnten die ganze Nacht nicht von der Stelle. Besudelten das ganze Hotelzimmer. Sie hatte die Kerzen ausgelöscht als es sie zum Scheißen drängte. Ihre Lage war schlimmer als die eines Gouverneurs. Wenn sie auch Verliebte waren, — waren sie doch nicht getraut, — und sie schämten

sich voreinander. Und sie konnten nicht hinausgehen, — die Tür war versperrt und zum Fenster hinauszuspringen war zu hoch. Töten konnten sie sich eventuell nicht, nur Krüppel werden. Der Pope schaute sich unterdessen um, — sieh, die Tochter war verschwunden. Er stürzte zu Bekannten hin. Sie war nicht zu finden. Er durchforschte alle Wohnräume, Kammern, Speicher, Scheunen — sie war nirgends zu entdecken, — er suchte immerfort ob sie sich nicht erhängt. Man verständigte die Polizei. Die Polizei wurde zusammengetrommelt, man suchte allerorten. Er kam spät abends nachhause, setzte sich an den Tisch und grübelte. „Wär's möglich, daß meiner Tochter der verrückte Gedanke in den Kopf geschossen für so einen Charlatan ihre Seele zugrunde zu richten? Kann nicht sein, daß sie sich dazu entschlossen hätte, sie mußte wohl zur Tante nach Panasow gefahren sein. Morgens muß man alle Fiaker ins Verhör nehmen, ob sie nicht einer dahingefahren.“ Vor Morgengrauen hatte die Polizei jenes Schreiben gefunden, das Katria zum Fenster hinausgeworfen und darnach erriet sie, daß sich die Popentochter im Hotelzimmer befinden müsse. Man stürzte zum Wirt, — und der hatte keinen Schlüssel. Man schickte nach einem Schmied. Man rief, sie sollen öffnen, — es gab keine Antwort; also, sie ist tot, dachten sie sich. Es kam der Schmied, man öffnete die Tür. Wie sie eintraten — sieh — da gab's zwei lebende Tote. Der eine in dem einen Winkel, das Gesicht zur Wand gekehrt, der andere im zweiten schaute ebenfalls die Wand an. Als alle ins Zimmer traten, fiel das Fräulein in Ohnmacht, — er aber stand halb tot halb lebendig da, und sah niemand vor Scham. Der Vater Katyrynas hob sie schnell in einen Fiaker und fuhr im Galopp nachhause. Wassyl aber mußte wohl auf die Polizei zum Verhör geführt worden sein. Die arme Katyryna zeigte sich mehr als einen Monat lang nicht auf der Straße, lag krank darnieder. Er begab sich nach Petersburg oder anderswo, verließ die Stadt und kehrte nicht so bald zurück — erst nach zwei Monaten oder auch mehr. Seit der Zeit unterließ es Wassyl, nicht nur Katyryna den Hof zu machen, — er fürchtete sogar jene Straße zu passieren, wo sie wohnte. Und wenn er sie auf der Straße von der Ferne erblickte, da machte er einen Umweg von etwa einer halben Werst, um nur ja nicht mit ihr zusammenzutreffen. Sie fürchtete ebenfalls auch nur sich vor das Tor hinauszuwagen. Und wenn es nötig war irgend wohin zu gehen, so wählte sie eine Zeit, wo niemand in der Stadt herumspazierte, schaute sich obendrein immer um, ob nicht am Ende Wassyl nahe, damit sie ihm irgendwie aus dem Wege gehen könnte. Einmal führte der Hausmeister des Popen ein Gespräch mit der Köchin. Ihnat: „Nun, Chymko, hast du nichts über unser Fräulein gehört?“ Chymka: „Was denn, — ist sie etwa auseinander?“ I.: „Aber nein, Spaß beiseite, sie wollte sich, wie's verlautet, deswegen vergiften, weil man ihr nicht erlaubte Wassyl zu heiraten.“ Chymka: „Ich hab ja auch dasselbe gehört; man spricht in der Stadt so, — aber wer weiß ob's wahr ist. Ich befragte einen Schutzmann darüber, der schwieg aber, sagte kein Wort. Man mußte wohl mit Geschenken ihr Schweigen erkaufte haben, damit keine Gerüchte in der Stadt verlauten.“ Ihnat: „Was denkst du dir, — er wird doch um den Ruf seiner Tochter zu wahren, gerne Tausende opfern; er wird alle bestechen, damit keine Nachreden entstehen. Und Wassyl hat auch Geldopfer gebracht, daß man ihm nichts nachrede. Aber vielleicht hast du von den beiden irgend ein Gespräch gehört?“ Chymka: „Wunderlich bist du, Ihnat, — ich soll etwa horchen, — hab' auch freilich Zeit dazu, — ich halte mich meistens in der Küche auf,

Ich bemerke nur, daß es sie förmlich fröstelt hinauszugehen. Und mit Wassyl geht sie nicht spazieren, es wird schon ein voller Monat daher sein, — sie fürchtet sogar ihm zu begegnen“ — „Ach! so ist es! . . also, es mußte was wunderliches passiert sein. Und man sagt doch, daß die Liebe unüberwindlich sei, — es gibt kein festeres Band als die Liebe, — aber es scheint, daß sich die Scham, das Gewissen manchmal stärker zu erweisen pflegen!“ —

Anmerkung: In der Sauerengurkenzeit, wann den Wiener Klatsch- und Tratschblätter der Stoff ausgeht, pflegen sie immer wieder — weil an die Seeschlange und an die Seejungfrau eh niemand mehr glaubt — diese Geschichte aufzutischen. Zum letztenmal erlebte sie eine Hausherrntochter mit ihrem Galan im Hotel zur Stadt Athen im II. Wiener Bezirke in der Praterstrasse. Diesmal hatte „sie“ mit tränenenerstickter Stimme vom Provisor in der Apotheke Arsenik zur Rattenvergiftung verlangt.

F. S. K.

273. Jak diwczyna pozbuła sia neluboho ženycha.

Odyn mołodij czołowik swataw sia za bahatu i krasnu barysniu. Win buw paryń bidowyj i bahatyj, fiko odnoho ny chwatało i na lyce buw ny zowšim pryhożkuwatyj, ryžyj i kanapatyj. Baŭko i maty nywistyni joho uważyły i mušyły oddať za joho doczku. A nywista joho ny dolubała, win jiji ny narawyw sia tak, szo jiji straszno ny choťiłoš za joho wychodyť zamiž. Rodytyli jiji syłoju choťiły oddať i zakazały jiji, szo ty mow, doczko, jak odkażyš cioma žynychowi, to ny szczytaj sebe i doczkoju! Wona bidolašzna buła i sama ny swoja; ny łowko buło pokynuť rodytyliw. Bo z domu wťikty, dobra ny baczyť; pryjdyćia skytaćia po czużyh horodach i biz wydu ničto ny woźme na chorošu dowžnosť, a postupať u najmytky, sorom i wže szczytaj, szo zahube cześ. Propade diwczyna ni za hrosz, jak sobaka w jarmarći. Bo wže koły popade u najmytky, to ćiľky ny wbereže. Koły po dobri woli ny dasť, tak syłoju parńi łamajuť. Bo prysľuhu jaku ny woźmy, to koźna jibećia. Tak, szo lubyj paryń biz wsiakoji ostorožky, jak pobacze prysľuhu, — tak biz rozhoworu kywa jiji palcym — wychodź, mow, weczyrom na wyhon abo w sad i wona wyjde. Tut barysnia pryduwuwała na wśi łady i noczej ny spała bidolašzna, wse prydumuwała, jak by od joho odkaraskaćia. I wse, kudy ny kyń, to wychode klyn. Za nymyľoho wychodyť duže tiažko i biz bileta teź ny med; dobroho žyttia ny najdyš, fiko i možno postupyť prysľuhoju abo w bardak. I ce połoženije jiji teź po duszi ny prychodyłoš; nu wse taky wona ce szczytała choc na hradus ta łuczeže žynycha. Uže wona i pomysłała powisyćia abo zastryľićia abo w wodu z mostu plyhnuť i wse rozduwuwała, jakoš dusza ny nalahała. A žynych prystaw ny w szutku, jak kažuť, ny z korotkym zachodyw sia. Poszty kožyn deń staw jizdyť do neji i czasto ostawaw sia u jich noczuwať tak, szo stari ľahodyľs dohoworjuwaćia z nym na szczot swaľby. A u nywisty i dusza w pjatky wystupała; dożydała swaľby, jak wiľ obucha. Prychodyłoš jiji wsiaki chytroszezi wydumuwať i wse na ľad ny wychodyło; jak ny wyrtyš, swoju skrutysz nywiszezo. — Podumuwała wona, jak by joho otrujiť abo pidkupyť koho, szob joho ubyły — teź ny ľadno; popadesz sia — propadesz u Sibirjaći. Połoženije jiji buło chuže hubyrnatořskoho, choc u butyľku liź. Uprosyť rodytyliw, szob ny oddały za joho, ny možno, bo znała, szo wony taki uprjami, szo choc kolaku na hołowi tyszy, tak ny zwernuť uwahy. Upjeť že zpíd wincia skazať, szo ny soľasna — nyłowko czołowika ostramyť ni za szo — i toďi wže choc z domu fikaj, kudy oczi baczuť. Proklynuť i w chatu ny pustiuť. Choc jak ny wyrty, a wocze wychodyło łuczeže wyjty zamiž za pahanoho, czym paskudyť sebe na ćiľyj wik. A to raz jakoš wona

lyżała noczczu na swoji krowafi i dumala o swoji doli, jak buť i kudy diwaťs. Tut uže wona pyryczytała ciľu sotniu raznych moľytow i poobiszczala odsľużyť moľebniw sztuk z desiat, szob tiko odczypyćcia od nymyľoho žynycha. Ny spała wona ciľu nicz i uže pyryd switom pryduwała taku sztuku: Žynych pisla dowhoho hostiuwannia ostaw sia u jich noczuwať. A wona wo wremnia we-
czeri pidsunula jomu słabytyľnoho poroszka; posypala wmisti z sacharym ja-
kieś kuszannia. Dla noczowky wona odwyła jomu samu daľniu komnatu tak,
szo jak ity na dwir, to treba buť pyryjty czyryz neskilko komnat. Komnata
ta, to buła namiczynna žynychowi, i szcze zazdaľyhiď prybrana, jak sliduje —
tak, szo tam ničzohiśińko ny ostawaľoś: Ni trjapky, ni bumahy, odna tiko
kojka ta odľjaľo i sztuk dwi stuľy, a posudy teź niľakoji ny buť. Pisla we-
czeri nyzabarjom poczaľy ľasztuwaćcia spať; žynycha prowodyľy spať u tu
samu komnatu A samy laľy u perednych komnatach. Nywista z po-
druhamy laľa u ti komnafi, kotra buła porucz z žynychowuju, a stari trochy
daľši tak, szo žynychowy, na zľuczaj pryjśľoś by wyjty pro sebe, to dowyľoś
by prochodyť czyryz spalniu nywisty mymo druhych splaszczych. Ot poľahaľy
wony spať. Nywista wziała, dweri tyji komnaty, de žynych, nakynula na
krjuczok, szob ny wyskoczyw, buwa . . . Tak, jak u piwnicz, žynychowi za-
choľiľoś kaky; win staw kripyćcia, szob doderżať do ranku. Koľy ni, dowho
ždať ny moźno buť, u dence wže stukaľo. A w żywoťi odno bureczyť ta hu-
dyť, jak horobyna nicz. Bureczyť, bureczyť, ta jak do sraky prymczyť, aź u
serce zakole; uže win koreczyw sia, koreczyw sia, ni, nyma moczi dyrżať. Jak
kaźuť: Srať ta rodyť, niľzia pohodyť. Win kynuw sia do dwerej, zaperti;
podiorhaw, podiorhaw, ny odcziniajućcia. Postukať u dweri, szob wypustyľy
joho srať, stydno, bo zna, szo na prochoďi nywista spyť z druhymy barysz-
niamy. Nu, szo tut robyť? Chofiľ wysraćcia na bumahu, a potim, szob wy-
kynuť u wikno; bumahy, jak na žal, niďe i pahanoho kľaptyka ny nahybaw
i trjapoczky teź niľde ny najszow. Woľyju nywoľyju pryjśľoś waľyť w piď-
sztanyky, bo tyrpiť daľši buť niľkudy. Pidsztanyky z hiwnom win wykynuť
u wikno. Wikno ce wychodyľo u poľusadnyk na uľciu tak, szo win jich
szwyrnuť na uľciu i tak uhonobyw kynuť, szo wony upaľy w smorodynni
kuszczi; jich z daľyka ny wydno buť. Nywista piďchwatylaś porańsze i na-
hybała joho pidsztanyky u kuszczach, bo wona iszcze rańisz dohaduwałaś, szo
win ustroje taku sztuku, ynaksze niľzia buť. Sama wona ny stała liźty u
kuszczi za zadrypanymy pidsztanykamy, a skomanduwała sobaći. Sobaka wy-
tiaħła iz kuszcziw tu dycz i ponyśla w zubach na kuchniu. Nywista rozpor-
jadyłaś, szob jich skorisz pomyľy, wysuszyla i pohľadyľy, za szo poobiszczala
jim podarky. Robotnyći radi staraćcia; za try czasy, jak pyť daľy, uže pyryd
woschodom sancia pidsztanky buľy hotowi. Nywista zľożyła jich, jak sliduje,
mitkoju na werch i poľożyła na piďnos; hornyszni przykaźala na piďnośi poďať
jich žynychowi, koľy prosnećcia. A žynych sam dawno ny spaw, pryťajiwś,
jak kit, vse wysľuchuwaw, czy je chto w chafi, czy ni i rozmyszľaw, jak
proskoczyť, szob nićhto ny zamityw joho, koľy win bude fikať. Win i biz
pidsztanykiw ny dumaw bilsze przyjzďdať, bo koľy waľyw u jich, to ny biz
toho, poroszczaw i pyrďiw z huszczoho. A vse taky win zowśim ny odczaju-
wawś, duma sybi: wony, pochoże, spaľy, ny czuľy, jak ja sraw; trochy zhodom
ja podywľuś, szo bude dali; jak szo niľakoji moľwy ny bude pro mene, to ja
upjeť nasznu jizdyť do neji. — Pry taki mriji win trochy powysyliw, ustaw
z posteli i chode w zad — u pyrid po komnafi, a sam odno toľkujicćcia ob
hiwńi. Pryśľuha wyslidyla, szo win uže prosnuťw sia i chode po komnafi,

topocze nohamy. Wziała pidnos i podała jomu pidsztanyky z nyžkym pokłonom. Win uziaw, jak butfo ny dohadaw sia, szo wono takie, a sam uweś pochołonu, czuť u obmorok ny upaw. Duma sybi: Ce, znaczyť, wona sama jich baczyla i rozporjadylaś pomyť; a moze ce ny moji? Prydywywś połuczczę, mitka joho i materija tocz u tocz jak joho. Spyrrwa win ny uwirywś, szo ce pidsztanyky — moze ce podały rusznyk utyraćcia; koły raz wyrnuw, pidsztanyky sprawdi i iszcze jasńisz pobaczyw, szo ce joho. I todi nyszczyczkom wystuchaw pid dwyrjamy — nyma nikoho w komnatach. Win potycheńku odchyływ dweri i baczę, szo nywydno nikoho, czuty homin u suśidnych komnatach, a na prochođi nyma. Win todi daj Boh nohy; ny proszczawśyś udraw, kudy oczi baczuť i z tych pir ni nohoju. Nywista jak na swit narodyłaś, stała wesela, bojka, na duszi w neji połehszało, wse rawno, jak kamiń odwałyła od serca. — Rodytyli cyji muzyky ny znały i na neji ny serdyłyś. A rańisz zowśim buło bidolaśzna zaczewryła, zatoskuwała, pochudała i pochuszała na lyći, postojanno buła zasmuczyna, nynacze katoržnycia jaka. A ce wse od toho, szo wona deń i nicz mirkuwała, jak swojemu horju zapomohty. Bo i sprawdi katorha koło neji wyrtyłaś nydaleko potomu, szo wona pomyszała uže i na duszohubstwo. Koły Boh daw na jiji szczastia wydumať takyj sposib, szo i bez hricha i swobodno zdychałaś nebažannoho, nyluboho zynycha.

Wie ein Mädchen eines unerwünschten Freiers losgeworden.

Ein junger Mann bewarb sich um eine reiche und hübsche Dame. Er war ein tüchtiger Bursch und reich, es fehlte ihm nur eins: er war nicht hübsch von Gesicht, rothaarig und sommersprossig. Der Vater und die Mutter der Braut schätzten ihn sehr und wollten durchaus die Tochter an ihn ausheiraten. Die Braut aber mochte ihn nicht, er gefiel ihr nicht, so daß sie ihn auf keinen Fall heiraten wollte. Ihre Eltern gedachten sie mit Gewalt auszuheiraten und bedeuteten ihr, „wenn du“, hieß es, „Tochter, diesem Freier absagst, so betrachte dich nicht als unsere Tochter!“ -- Die arme war ganz aus dem Häuschen; es ging nicht an, die Eltern zu verlassen. Denn aus dem Hause zu fliehen, da konnte nichts gutes daraus entstehen, sie würde in fremden Städten herumirren und ohne Paß wird ihr niemand einen hübschen Posten geben und in Dienst zu treten, wäre eine Schande und sie mußte schon damit rechnen, daß sie ihre Ehre verlöre. Verloren würde das Mädchen sein, nicht um einen Groschen, wie der Hund auf dem Jahrmarkt. Denn, geriet sie einmal unter die Dienstboten, da bewahrte sie nicht mehr ihre Jungferschaft. Gibt sie sie nicht freiwillig her, so brachen die Burschen sie mit Gewalt. Denn eine Magd, mag es welche auch immer sein, wird immer gevögelt, so daß ein beliebiger Bursche, der jegliche Vorsichtsmaßregel außer acht läßt, einer Magd, die er erblickt, ohne jegliches Gespräch mit dem Finger zuwinkt, „komm“, heißt es, „am Abend ins Feld oder in den Garten“ und sie kommt heraus. So sann das Fräulein auf alle mögliche Weise hin und her und schlief die Nächte über nicht, so grübelte die arme immer, wie sie ihn los werden könnte. Und immer, wohin es trifft, ging es schief. Einen ungeliebten zu heiraten fällt sehr schwer und ohne Billet ist auch kein Honig. „Ein gutes Leben wirst nicht finden, kannst nur Dienstbot werden oder ins Bordell gehen!“ Und diese Aussicht war auch nicht nach ihrem Geschmack. Sie aber betrachtete trotzdem diesen Ausweg als einen besseren. Sie hatte auch schon daran gedacht, sich zu erhängen, oder zu erschießen oder von der

Brücke ins Wasser zu springen, überlegte es sich aber immer wieder, es war halt nicht nach ihrem Sinn. Der Freier aber hatte sich nicht zum Scherz an sie geklebt, wie man sagt, nicht mit dem kurzen machte er sich an sie heran. Er fuhr zu ihr beinahe jeden Tag hin und blieb bei ihnen über Nacht, so daß sich die Alten schon bereit machten, mit ihm die endgiltige Entscheidung betreffs der Hochzeit zu besprechen. Der Braut aber entwich die Seele in die Fersen. Sie erwartete die Hochzeit wie der Ochs den Betäubungsschlag. Sie mußte allerlei Listen ersinnen, es wollte aber nichts von statten gehen. ‚Wie du es auch drehen magst, wirst umsonst den Kopf verlieren.‘ Sie schmiedete Pläne, wie sie ihn vergiften oder jemand bestechen könnte, damit man ihn töte — das ging auch nicht; ‚erwischt man dich, verfallst du Sibirien!‘ Ihre Lage war ärger als die eines Gubernators, er war rein zum Indiefaschkriechen! Ihre Eltern zu beschwören, damit sie sie an ihn nicht ausheiraten, war auch nicht möglich, denn sie wußte, daß sie so eigensinnig waren, daß man ihnen einen Pfahl auf dem Kopfe zuspitzen könnte, und sie würden es gar nicht beachten. Und am Altare wieder zu sagen, daß sie nicht einverstanden — das paßte doch nicht, einen Mann um nichts und wieder nichts zu beschämen — und dann bliebe ihr nichts übrig als aus dem Hause zu fliehen, wohin die Augen führten. Sie würden sie verfluchen und nicht über die Schwelle lassen. Mochte man die Sache wie immer drehen, im allgemeinen kams heraus, daß es besser wäre, den Garstigen zu heiraten als sich das ganze Leben zu verdrecken. Einmal lag sie in der Nacht auf ihrem Bett und dachte über ihr Schicksal nach, wie es sein und was sie mit sich anfangen solle. Dabei hatte sie schon ein ganzes hundert Gebete dahergesagt und gelobt, etwa zehn Gottesdienste abhalten zu lassen, damit sie nur des unerwünschten Freiers loswerden könnte. Die ganze Nacht hatte sie nicht geschlafen und schon im Morgengrauen ersann sie folgendes Stücklein: Nach einer langen Gasterei blieb der Freier bei Ihnen zu Nacht. Während des Abendessens aber brachte sie ihm ein Abführmittel bei; sie streute dieses Pulver zugleich mit dem Zucker auf irgendeine Speise auf. Zur Übernachtung führte sie ihn in ein ganz entlegenes Zimmer, sodaß, wollte man hinaus, man mehrere Zimmer passieren mußte. Dies Zimmer war dem Bräutigam vorbehalten, noch beizeiten aufgeräumt, wie es sich gehört, so daß dort nichts übriggeblieben war: kein Fetzen, kein Papier, nur die Bettstatt und ein Schrank und etwa zwei Stühle, auch kein Geschirr. Nach dem Abendessen traf man bald die Vorbereitungen zum Schlafen; den Bräutigam geleitete man in das betreffende Zimmer . . . die übrigen legten sich in den vorderen Stuben zur Ruhe nieder. Die Braut legte sich mit ihren Freundinnen in jenem Zimmer schlafen, das neben dem des Bräutigams gelegen war und die Alten etwas weiter, so daß, wenn der Bräutigam zufällig den Kackzwang bekam, er das Schlafzimmer der Braut passieren mußte und an den übrigen Schlafenden vorbeikommen. So legten sie sich nun schlafen. Die Braut verspernte jene Tür, die zum Zimmer des Bräutigams führte mit dem Riegel, damit er, es konnte ja passieren, nicht herausspringe . . . Gegen Mitternacht bekam der Bräutigam Lust zu kacken, er faßte alle Kraft zusammen, um es bis zum Morgen auszuhalten. Doch nein. Lange zu warten war unmöglich. Es klopfte schon im Arschboden. Im Bauche aber brummte es und kollerte es wie in einer Spatzennacht. Es brummt und brummt und wie es zum Arsch kummt, da sticht es in das Herz. Er krümmte und krümmte sich, nein, es war keine Möglichkeit auszuhalten! Wie man sagt: scheißen und rammen, geht nicht

zusammen. Er stürzte zur Tür, die war verschlossen; er zerrte an der Klinke, sie gab nicht nach. An die Tür zu klopfen, damit man ihn zum scheißen hinauslasse, wär' eine Schande, denn er wußte, daß im Durchgange die Braut mit den anderen Fräulein schlief. Nun, was war da zu machen? Wollte sich auf einem Papier ausscheißen und dann zum Fenster hinauswerfen; zum Leidwesen gabs nicht ein Stückchen Papier, auch fand er kein Stückchen eines Fetzens. Mochte er wollen oder nicht, es kam dazu, daß er in die Unterhosen hineinpraktizieren mußte, denn länger auszuhalten ging es doch nicht an. Die Unterhosen mit dem Dreck warf er zum Fenster hinaus. Dies Fenster ging zum Halbgarten über die Straße, so daß, als er sie auf die Straße schmeißen wollte, sie in den Garten hinüber flogen und in die Johannisbeersträucher fielen; von weitem konnte man sie nicht sehen. Die Braut erhob sich zeitig in der Früh und fand die Unterhosen im Gesträuch, denn sie ahnte schon vorher, daß er solch ein Stücklein ausführen werde. Es konnte nicht anders sein. Sie selber kroch nicht ins Gesträuch, um die beschissenen Unterhosen zu holen, sondern kommandierte ihren Hund ab. Der Hund zog aus dem Gesträuch dieses Wild heraus und trugs in den Zähnen zur Küche. Die Braut ordnete an, daß man sie schnell auswasche, austrockne und bügle, wofür sie den Diensthofen Geschenke versprach. Die Mägde waren dienstbeflissen; nach drei Stunden, als man zu trinken gab, waren vor Sonnenaufgang die Unterhosen fix und fertig, die Braut legte sie zusammen wie es sich gehört, mit dem Namenszug nach oben und legte sie auf das Servierbrett; sie befahl dem Zimmermädchen die Unterhosen auf dem Servierbrett dem Freier zu überreichen, sobald er aufwache. Der Bräutigam aber schlief schon lange nicht, duckte sich wie eine Katze, lauschte nur, ob jemand im Hause sei oder nicht und dachte nach, wie er durchgehen könnte, damit niemand bemerke, wenn er entflöhe. Er dachte auch ohne Unterhosen nicht mehr zu kommen, denn als er sie bemachte, da gings nicht ab ohne laute und anhaltende Farzerei. Aber er war doch nicht ganz in Verzweiflung, denn er dachte bei sich: „sie mußten wahrscheinlich geschlafen haben, hörten nicht als ich geschissen; später werde ich sehen, was weiter sein wird; wenn es kein Gerede über mich mehr geben wird, so werde ich wieder zu ihr fahren.“ Nach dieser Schwärmerei wurde er etwas fröhlicher, stand im Bett auf und ging im Zimmer herum und grübelte immer fort über den Dreck nach. Die Dienerschaft brachte es gleich heraus, daß er schon erwacht sei, im Zimmer herumgehe und mit den Füßen umhertrample. Die Zofe nahm das Servierbrett und überreichte ihm die Unterhosen mit tiefer Verbeugung. Er nahm sie entgegen als ob er nichts erriete, was es sei, es wurde ihm dabei ganz kalt, er war der Ohnmacht nahe. Er dachte bei sich; also sie hat es gesehen und angeordnet, sie auszuwaschen, — aber vielleicht gehören sie nicht mir. Er besichtigte sie genauer, — sein Namenszug und der Stoff ganz und gar derselbe. Anfangs war er noch nicht überzeugt, daß dies Unterhosen seien, vielleicht hat man ihm das Handtuch übergeben. Als er sie entfaltete, da waren es tatsächlich die Unterhosen und er sah noch klarer, daß es die seinigen waren. Dann horchte er nach der Tür, es war niemand in den Zimmern. Er öffnete ganz leise die Tür und merkte, daß niemand zu sehen war, man hörte ein Geräusch in benachbarten Zimmern, die Passage war frei. Da ergriff er die Flucht; ohne Abschied zu nehmen, ging er durch, wohin ihn die Augen führten. Und seit der Zeit betrat sein Fuß niemals die Schwelle wieder. Die Braut war wie neugeboren, war fröhlich, munter, die

Seele war ihr erleichtert, gerade als wäre ihr ein Stein vom Herzen gefallen. Die Eltern wußten nichts von dieser Musik und zürnten ihr nicht. Früher aber war die arme ganz hin, vergrämt, abgemagert und im Gesicht ganz verändert; war immer betrübt, als wäre sie eine zur Zwangarbeit Verurteilte, und das kam davon, daß sie Tag und Nacht darüber spintisierte, wie sie ihrem Elend abhelfen könnte, denn tatsächlich war ihr die Zwangarbeit nahe, weil sie schon an Totschlag gedacht hatte. Da gab ihr Gott zum Glück diesen Einfall, daß sie ohne Sünde auf ganz einfache Weise ihres unerwünschten Freiers losgeworden.

274. Jak czołowik nawczyw sia z žinkoju spaty.

U odnoho bahatoho pomiszczyka buw syn, odyn, jak pałyć. Win joho z dítstva wospytuwaw tak skromno, szo win ny znaw ni odnoho skoromnoho słowa; daze ny znaw, jak nazywajícia te, iz czoho win scyť. Syn wyris uže i wylykyj, a skoromnoho wse taky ny znaw; spownyłość jomu riwno 20 rokiw. Pomiszczyk z bojazni, szob syn ny rozbaľuwaw sia, poriszyw joho ožynyty. Czyryz nydilu czy tam czyryz dwi zhulały wony swalbu. Pislá hulannia bacz treba buło jich wysty spať. A baľko i teper wsež taky ny chotiľ rozjasnyť synowi, szo robyť z žinkoju, czym i w szo zatykať, a skazaw jomu tak: Wot tiebi, Kola, i podruha ješť, — žiwitie, lubitie drug druga, utieszajtieś. Tiepjer wy możetie spať wmjesti; jesli poželajetie poľucziť udowolstwije, to zaľoži swoje wydajuszczejesia jej w udajuszczejesia. Eto dla moľodych prijatnoje nastaždienije. Nu słowom ty uznajisz. — Nastala niez, moľodi lahły spať umisti. Dowho wony ny spały, wse baľakaly, szutyły i ćiľuwalyś, a bilsz ničzoho; žynych ny znaw, szo z neju robyť i w neji pytaty posowistyw sia. Nywista ždała, ždała, poky win polize na neji i ny doždałaś. Pyrywyrnułaś spynoju w werch i zachropła. A žynych zhadaľ, jak joho baľko uczyw i naczaw łasztuwaćia. Prežde, czym naczat dilo, win naczaw odszukowať, de w joho je wydajuszczjesia. Poľożyw dwa palci na potyľciu i staw wysty nymy po hoľowi w nyz i persze wsioho natknuw sia na nis i ostanowyw sia, obľapaw nis i riszyw, szo ce same i je wydajuszczejesia. Potim naczaw szukat u neji udajuszczoħosia. Naczaw palcym wysty od hoľowy i powiw dalszi u nyz. Dojszow do sraky i ostanowyw sia. Podumaw, podumaw i riszyw, szo ce same i je udajuszczejesia. A potim i naczaw swoim nosom tykať nywisti w sraku. A nywista na cej raz, jak na hrich, nabzdila porjadkom tak, szo win raziw z try uľożyw swij nis u sraku i brosyw, aź nosom zakrutyw, czuť ny zaczchaw. Taj duma sybi: Czort znajet, kakaja gadosť; kakoje tut oni nastaždienije nachodiuf, hamno niuchať nie asabjonno prijatno, łuczsze ja bez etawo aboľduś. — Nywista deń spyť, druhyj i trefij, a mužyniok jiji wse ny lize na neji. — Wona wže choťila brosyť joho za te, szo win ny wmije, a może zowśim ny hodyćia. Prysza do matyri i pľacze. Naczala žalićia, szo win ny chce z neju spať, jak sliduje. — Maty jiji nauczyła, szob wona poprobuwała sama nazwaćia jomu. I todi wže, jak win okażyćia nyhodnym dla jibni, prosyła szob rozwod. — Moľoda czyryz nydilu czy czyryz piwtory z swoim mužynkom szutyła, szutyła, poky w joho staw dybom. Wona tohdy chwatyła joho za chuj i derže i rozobrała, szo u joho porjadosznyj. Potim wona lahła puzom u werch, pidniała soroczku, roskarjaczyłaś i każe jomu: Kola, łożis swerchu na menia. — Win lih i rukamy pidderžuje sam sebe, szob ny prydawyť jiji. A wona tym czasom polizła jomu w sztany, wytiahła z matni chuja i każe: Gaľubczik moj, zaľoži etot koreszok mnie mježdu nog. —

Win posłuchaw, naprawyw, jak je promiż nih. Wona joho wzięła za hołowku i naprawyla, kudy sliduje. Win tykaw, tykaw potycheńku, ny lize. A wona j każe: Nazimaj, nazimaj śilniej, nie boj sia. — Żynych czy pak uże muzyk, jak nazaw z syłoju, tak chuj i wskoczyw do połowyny tudy. Zastromyw i derże. Wona bacze, szo win ny zna, szo joho treba sowaf, taj każe: Ty moj daragoj dwigaj koreszok swoj, zadwigaj i wydwigaj, tak budiet luczsze. — Win naczaw dwigał; dwigaw, dwigaw, poki jiji zobrało; wona stała jomu piddawał, jomu też skoro pryjszło do kincia i todi fiko win rozobraw, de u joho wydajuszczajesia, a w neji udajuszczajesia i z toho razu wony naczały po 5 raz na nicz. I todi wże wona chwałyłaś matyri, szo wona z swoim Koloju ni za jaki hroszi ny rozstanyćcia.

Wie ein Mann mit einem Weibe zu schlafen gelernt hat.

Ein reicher Gutbesitzer hatte einen einzigen Sohn wie einen Finger. Er hatte ihn von Kindheit an so erzogen, daß er kein einziges unanständig Wort wußte, sogar nicht wie das heißt, womit er brunzt. Der Sohn war schon erwachsen und kannte noch immer kein unanständiges Wort; — er vollendete gerade das 20. Lebensjahr. Der Gutbesitzer beschloß aus Furcht, damit er nicht verderbe, ihn zu verheiraten. Zwei bis drei Wochen später feierte man die Hochzeit. Nach der Tanzunterhaltung sollte man sie zum Schlafen geleiten. Der Vater aber wollte noch jetzt nicht den Sohn aufklären; was er mit dem Weibe beginnen solle, womit und was er zu verstopfen habe, sondern er sagte ihm so: „Da hast du, Kola, eine Gemahlin, lebt zusammen und liebt einander, freut euch des Lebens; jetzt könnt ihr zusammen schlafen, wenn ihr wünscht eine Wonne (Befriedigung) zu genießen, so stecke dein Hervorragendes in ihre Vertiefung, — das ist für die Neuvermählten ein angenehmes Labsal. Nun, du wirst dich (von meinen Worten) überzeugen!“ So brach die Nacht an, die Neuvermählten legten sich zusammen schlafen; sie blieben lange wach, plauderten, scherzten ineinemfort, küßten sich, und sonst nichts; der Gatte wußte nicht, was er mit ihr machen soll, und wagte nicht, sie darüber zu befragen. Die junge Frau wartete und wartete, damit er auf sie steige, und konnte es nicht erwarten; sie drehte ihm den Rücken zu und schlief ein. Der Gatte aber erinnerte sich der Belehrung des Vaters und begann sich bereit zu machen. Vor dem Beginn des Geschäftes fing er an zu suchen, wo sein Hervorragendes sich befinde. Er legte zwei Finger auf den Hinterkopf und strich mit ihnen über den Kopf herunter — und traf auf die Nase; hielt inne, betastete sie und entschied, daß dies eben das Hervorragende sei. Dann suchte er bei ihr die Vertiefung. Er glitt mit dem Finger von ihrem Kopfe bis hinunter, kam bis zum Arsch und hielt inne. Er überlegte und entschied, daß dies eben die Vertiefung sei. Dann begann er mit der Nase der jungen Frau in den Arsch zu stoßern. Die junge Frau aber hatte gerade — wie zur Sünde — ordentlich gefarzt, so daß er, nachdem er etwa dreimal die Nase in den Arsch gesteckt, davon abließ und sogar die Nase rümpfte, und beinahe genießt hätte. Er dachte bei sich: „Der Teufel mag wissen, was das für eine Ekelei ist, — was mag man da für eine Befriedigung finden, — den Dreck zu riechen ist nicht besonders angenehm, — ich kann darauf verzichten.“ Die junge Frau schlief die eine Nacht, die zweite, die dritte, — und ihr Gatte steigt noch immer nicht auf sie hinauf. Sie wollte ihn schon verlassen, dafür, daß er (das Werkeln) nicht versteht, vielleicht gar nichts tauge. Sie kam zur Mutter und weinte. Sie begann zu klagen, daß

Er nicht mit ihr schlafen wolle, wie es sich gehört. Die Mutter belehrte sie, sie möge probieren ihn selber darauf zu bringen. Und dann erst, wenn er sich zur Vögelei untauglich erweise, möge sie die Scheidung verlangen. Eine Woche hernach oder anderthalb scherzte die junge Frau mit ihrem Gatten und schäckerte so lange, bis ihm der Zumpt aufrecht stand. Da erwischte sie ihn am Zumpt, hielt ihn fest und konstatierte, daß er einen tüchtigen besaß. Dann legte sie sich mit dem Wanst aufwärts, hob das Hemd empor, spreizte sich aus und sagte: „Kola, leg dich auf mich hin.“ Er legte sich hin und stützte sich über ihr auf die Hände, um sie nicht zu drücken. Sie griff ihm unterdessen in die Hosen, zog den Zumpt heraus, und sagte: „Mein Täuberich, steck dies Würzelchen mir zwischen die Beine.“ Er gehorchte, nahm die Richtung zwischen ihre Beine, wie's sich gehört. Sie ergriff ihn am Häuptchen und führte ihn ein. Er stieß sachte zu, mehrere Male, er wollte nicht hinein. Da sagte sie: „Stoße kräftiger zu, drück ihn nur hinein, fürchte dich nicht.“ Der Bräutigam, — eigentlich schon der Ehemann, drückte mit aller Kraft zu, und da sprang der Zumpt bis zur Hälfte hinein. Er steckte ihn hinein und hielt inne. Sie merkte, daß er nicht wußte, daß man ihn hin und herschieben müsse und sagte: „Du, mein Lieber, schieb dein Würzelchen herüber und hinüber, ramm ihn ein und zieh ihn zurück, so wird's besser sein.“ Er begann zu schieben, er schob ihn so lange, bis es sie erfaßte; sie begann ihm zuzuwackeln, — da gelangt auch er bald ans Ende und da erst kam er darauf, wo bei ihm das Hervorragende und bei ihr die Vertiefung sei, und seither vögelten sie fünfmal jede Nacht, dann erst prahlte sie mit ihrem Kola vor der Mutter, daß sie ihn um kein Geld verlasse.

275. Teszczi u muzykiw i w paniw.

U muzykiw teszcza mało wryda prynose ziatiam. Ridko buwa, szo teszcza nastroje swoju doczku proty czołowika, szob win jiji uważaw, lubyw, kupuwaw, szo wona zachocze, szob win vse za neji robyw, a wona szob fiko lyżała ta hotowe jiła. A to bilsze buwa, szo teszcza starajićcia, jak by swoju doczku nauczył dobru, szob wona uważała swoho czołowika, szob robyła vse, szo jiji zastawluł i wśim starszym szob pokorjałaś, szob ny robyła skandału u śimji. I sama teszcza starajićcia ziatiewi dohodył wśimy syłamy, starajićcia jomu pokazał, szo wona joho lube. Ny durno i posłowycia złożyłaś: T'iko ział na poroh, a teszcza za jajcia . . . Te i sprawdi buwa, fiko ział u chatu, teszcza zaraz zmykajićcia, jak kucyj byk po zahorodi, hotowe jajeszniu abo sało żare, a to tak i blynći zatije pykty. A w paniw teszcza poszty kożna buwa wredna dla ziatia. Wona rozwraszca swoju doczku na wśi łady. Naucza jiji, szob wona ny słuchała swoho czołowika, szob win jiji uważaw, lubyw, niczoho ny zastawlaw robył. Szob vse jiji dostawlaw, czoho fiko wona ny zachocze, szob vse sam za neji robyw. Szob ny najmaw prysłuh, a waryw szob sam i szob sam za neju horszky wynosyw. A dali czyryz hod, czyryz dwa, naucza doczku, szob wona ny dawała swojemu czołowikowi, bo od cioho ty stradajisz! Prychodyćcia rodył, bolił, i okrem toho d'ity tebe zwjażuł, ty ny wilna budysz pohulał, budysz sydił, jak u tymnyći. A to ty budysz swobodna, budysz uchażuwał za mołodymy ludmy, za toboju buduł wśi haniaćcia, ty budysz krasywa, wesela, ny zminysz sia z lycja. I tak wona naszpyhuje tak swoju doczku, szo wona swoho czołowika zhrabasta w ruky, jak każan żabu. Tak, szo win opisła naczyna kajaćcia, na szo żynyw sia, na szo zakrutyw swoju hołowu. Proklyna sam sebe i wśich tych, chto wydumaw żynyćcia. I szoż połucza-

jićcia? Czołowik bere sybi żinku, jak samu błyżku pomosznyciu dla domu i swoju czerhu dla noczi, dla łakomstwa, a wychode zowsim ny tak. Prychodyćcia za żinku wse robył i jiji czuł ny na rukach nosył — i iszcze ny daje jibał. Na czortaż todi żynyćcia! Na czorta jiji brał, ta chiba czołowik dla toho żenyćcia, szob sybi wziął padluku na swoju hołowu, szo deń i nicz joho hryze, jak czirwjak olszynu, topcze joho pid pidoszwoju i szcze mało toho, uchazuje za druhymy, a swojemu rohy pidstawla. Apostoła czytajut, szo żena da ubojićcia muža. Jakyj tam bis joho bojićcia! Win jiji bojićcia, tak ce prawda; żinka koły rozserdyćcia na swoho czołowika za szo nybud, to wona joho jak tiko ny nazywa! Durak ty siakyy takyy, trjapka, pomyło, sarłatan, wołociuha. Barania ty hołowa; ja nasyru, tak u moji kuczi bilsze uma, czym u twoji hołowi, roztopsza rozjełopjej. Iwanuszka duraczok, idijotyna na tybi hołowa. Pyłat ty, Chrystopradowyć ty, Juda, krowopyjić. I bohato druhych nazwańij jomu nakaże tak, szo jak posłuchajisz z storony, to czołowik jiji ny to szo pochożyy choc trochy na czołowika, a prjamo kruhłyj durak, nıkudy ny hodnyj, prjamo taky żywe na świti i wśim wrydył. A jak rozbere sia, tak win czołowik, jak czołowik, choc kudy chocysz, kudy powyrny, tak win hodyćcia, iszcze łeczce druhych polzu prynose hosudarstwu. Czyryz ce same ludy mołodi izbihajut teszcz. Chto żenyćcia, to starajićcia wybrał sybi taku nywistu, de ny bude teszczi. Choc jaka harna nywista, a jak je teszcza, to nıchto ny chce swatał. A choc i poswata chto, tak iz za hroszyj, szob pidżyćcia prydannym, a potim to Boh dasł, ny ponarawyćcia, brose i chodu od nej. Ziafi teszczu uważajut tak, jak sobaka pałku. Raz iszło dwa muszczyny z hulannia do domu; na dorożi jich zastaw doszcz. Ot odyn zniaw szapku i krestyćcia: Sława tybi, Hospody, na syłu Boh daw doszcz, a to wse stało zasychał; teper Boh dasł, wse polize z zymli! — A druhyj aż pobiliw od strachu i pyta: Ta ny może buł, szo wse polize z zymli! — Ot todi pobaczysz, za nicz wse wylize. — Oj Bożeż mij, szoż teper robył, ny daj Boh ta ce prawda; moja teszcza wże tretyj hod, jak u zymli, a teper iszcze na hrich taj wylize. — A to raz iszła do odnoho ziatia teszcza w hosti. Win sydiw koło wikna i pobaczyw, szo wona jde. Ział zchwatyw sia, jak z pyrylaku, pomykaw sia, pomykaw sia po chati i upjeł siw na swoje misto i każe sam sybi: Ot czorty jiji nysuł. — D'ity wyrłiys koło bałka i czuły, szo win skazaw. Ot uwichode teszcza u chatu i siła i oddychujićcia. Onuky ostupyły jiji i pytajut: Szo wy, babuszka, umoryłys? — Da, umoryłaś. — Wy jichały, czy piskom iszły? — Ni, dıtoczky, ja pryjszła. — A odyn onuk i każe: A tato skazały, szo was czorty nysły. — Teszcza dohadałaś, w czym dıło. — A to odyn czołowik wyjichaw na jarmarku kojezoho kupył. U joho buw kiń dobryj, zdorowyj i krasyyj. Napalıys na joho barysnyky, odno: prodaj taj prodaj konia. Win ny chce. Jomu dawały harnu ćinu, win odno: ny chce. Barysnyky stały pryđłahał jomu uże czuł ny w połowynu dorohsze protiwo toho, szo joho kiń stoje. Mużyk uper sia, nızaszo ny chce prodaf. Barysnyky udywyłys, jim stało interesno znał, czoho win ny prodaje. Pytajut joho: Skaży nam, pożałusta, czoho ty ny хочysz prodaf; my tybi podawały w dwa razy bilsze, czym win stoje. Czym win tybi tak dorohyy? — A ot szo, hospoda, po prawdi wam skazał, win ubyw mińi teszczu, tak ja riszyw joho ny prodawał, poky zdochne. Budu joho żalił, chołyt, poky sam zhyne. Jak każut: żynyćcia ny napasł, ta jakby ożynywszy ny propasł. Ny darom każut, szo rodyćcia czołowik, odnu hłuposł zrobe. Nu, cia hłuposł, można skazał, ny wynna, a wże koły żenyćcia czołowik, to robe druhu hłuposł, żyw-

jom sebe sadowe w katorhu. Biz boju zdajećcia w ruki wraha. Koły win zaswata baryszniu, prylstyf jiji, to jomu każyćcia, szo win pobidyw jiji, szczyta, szo na joho boći pobida. A jak rozbere sia połucze, to wychode, szo win sam sebe pobidyw na wsiu żysf. Za swoji broszu oddaje sebe w batraky na cilyj wik bizpoworotno.

Die Schwiegermutter bei den Bauern und bei den Herrschaften.

Bei den Bauern richtet die Schwiegermutter wenig Schaden den Schwiegersöhnen an. Es trifft sich selten, daß die Schwiegermutter ihre Tochter gegen den Mann stimmt, damit er sie achte, liebe und alles kaufe was sie wolle, damit er alles für sie tue, sie aber liegen bleibe und das fertige esse. Es trifft sich öfters, daß die Schwiegermutter dafür sorgt, ihre Tochter des Guten zu belehren, damit sie ihren Mann achte, damit sie alles tue, was man von ihr verlange und allen älteren sich beuge, damit sie keinen Skandal in der Familie hervorrufe. Auch die Schwiegermutter trachtet den Schwiegersohn mit allen Kräften zufriedenzustellen, und ihn zu überzeugen, daß sie ihn lieb habe. Nicht umsonst entstand das Sprichwort: Kaum tritt der Schwiegersohn auf die Schwelle und da greift die Schwiegermutter nach den Eiern. . . . Das kommt tatsächlich vor, kaum tritt der Schwiegersohn ins Haus, da tummelt sich die Schwiegermutter wie ein schwanzloser Ochs in der Umzäunung, bereitet einen Eierschmarn oder röstet den Speck, manchmal fällt es ihr auch bei, Omeletten zu backen. Bei den Herrschaften pflegt beinahe jede Schwiegermutter dem Schwiegersohn schädlich zu sein. Sie verzieht ihre Tochter auf alle mögliche Weise. Sie lehrt sie ihrem Manne nicht zu gehorchen, damit er sie achte und liebe und sie nichts arbeiten lasse. Damit er ihr alles verschaffe, was sie nur wünsche, damit er alle Arbeit für sie verrichte. Damit er keine Dienstboten halte, selber koche und damit er ihre Nachttöpfe hinausbringe. Dann, nach einem bis zwei Jahren belehrt sie ihre Tochter, sie möge ihrem Manne nicht gewähren, denn darunter leidest du! Es kommt zu gebären, Schmerzen zu ertragen, und außerdem werden dich die Kinder belasten, wirst nicht frei sein dich auszuleben, wirst wie in einem Kerker sitzen. So aber wirst frei sein, wirst mit den jungen Leuten schäkern, dir werden alle nachjagen, du wirst hübsch, froh sein, wirst dich von Angesicht nicht verändern! Auf diese Weise stachelt sie ihre Tochter derart auf, daß sie ihren Mann mit den Händen umkrallt wie der Storch den Frosch. So, daß er später bedauert, geheiratet zu haben und es ihm Leid tut, daß er sich den Kopf verdrehen ließ. Er verflucht sich selber und alle diejenigen, die das Heiraten ersonnen. Und was erhält man? Der Mann nimmt sich ein Weib als die nächste Aushilfe fürs Haus und natürlich für die Nacht zum Genuß und es kommt ganz anders. Er kommt dazu, für das Weib alles zu arbeiten und sie beinahe auf den Händen zu tragen — obendrein gibt sie nicht zu, daß er sie vögle! Zum Teufel dann mit dem ganzen Heiraten! Der Teufel mag sie nehmen, der Mann hat dazu geheiratet, etwa um sich eine Schurkin auf den Hals zu laden, die ihn Tag und Nacht benagt, wie der Wurm die Espe, tritt auf ihn mit den Fußsohlen herum und das ist noch wenig gesagt, gibt sich mit anderen ab, und dem ihrigen weist sie die Hörner. Im Evangelium steht zu lesen: das Weib fürchte den Mann. — Welcher Teufel fürchtet ihn! Er fürchtet sie, das ist wahr; wird das Weib auf ihren Mann aus irgendeinem Grunde böse, welchen Namen legt sie ihm dann bei! Ein Narr bist du, so einer und so einer, ein Fetzen, ein Wisch, ein Quacksalber,

ein Vagabund! Du bist ein Schafkopf; ich schieß, und in meinem Haufen wird mehr Verstand sein als in deinem Kopfe! Ein verrückter Idiot! Iwanuschka, bist ein Narr, eines Idioten Kopf sitzt auf deinen Schultern! Pilatus einer, du Christusverkäufer, Judas, Bluttrinker und noch viele andere Namen schleudert sie ihm entgegen, so daß es dir scheint, hörst du es unbeteiligter Weise, ihr Mann ähnele keinem Menschen, sei ein Narr durch und durch, tange zu gar nichts, lebe einfach auf der Welt und schade allen. Untersuchte man aber genauer, so ist er ein Mann wie er sein soll, am rechten Fleck, wozu du ihn haben willst ist er tauglich und gereicht dem Staate zum größeren Gewinn als andere. Dadurch eben fliehen die jungen Leute die Schwiegermütter. Wer da heiratet, der trachtet dort eine Braut zu erwählen, wo es keine Schwiegermutter geben wird. Mag ein Mädchen noch so schön sein, wenn eine Schwiegermutter da ist, da will sie niemand heiraten. Und wenn sie auch jemand heiratet, da ist es des Geldes wegen, um sich an der Mitgift gütlich zu tun, und später, gibt Gott, gefällt sie nicht, verläßt er sie und geht auf und davon. Die Schwiegersöhne betrachten die Schwiegermütter wie der Hund den Stock. Einmal gingen zwei Männer von einem Spaziergang nach Hause; auf dem Wege überraschte sie der Regen. Nun da nahm einer die Mütze ab und bekreuzte sich: „Gott sei Lob und Dank, endlich gab Gott Regen, denn es begann schon alles zu vertrocknen; jetzt wird Gott geben, alles wird aus der Erde herauskriechen!“ Der zweite aber ward ganz bleich vor Schreck und fragte: „Es kann nicht sein, daß alles aus der Erde herauskriechen wird!“ — „Nun, du wirst sehen, über Nacht kriecht alles heraus!“ — „O du mein Herrgott, was ist jetzt zu tun? Gott bewahre, daß dies wahr sei; meine Schwiegermutter ist schon das dritte Jahr unter der Erde, jetzt wird sie — zur Sünde — herauskriechen!“ — Einmal ging zu ihrem Schwiegersohne die Schwiegermutter zu Besuch. Er saß am Fenster und sah sie herankommen. Der Schwiegersohn sprang auf, wie vor Schreck, rannte in der Stube herum und setzte sich wieder an seinen Platz und sagte zu sich selber: „Da tragen sie die Teufel her!“ Die Kinder umschwärmten den Vater und hörten, was er gesagt. Da trat die Schwiegermutter ins Haus ein und setzte sich, um auszuschlafen. Die Enkel umringten sie und fragten: „Weshalb seid ihr, Großmütterchen, so müde?“ — „Ja, bin recht müde!“ — „Seid ihr gefahren oder zu Fuß gegangen?“ — „Meine Kinderchen, ich bin zu Fuß gekommen.“ Da sagte ein Enkel: „Und der Vater hat gesagt, daß euch die Teufel hergetragen.“ Und die Schwiegermutter ahnte den Zusammenhang. — Einmal fuhr ein Mann zum Jahrmarkt aus, um etwas zu kaufen. Er hatte ein gutes, gesundes und schönes Pferd. Er fiel Agenten in die Hände und sie verlangten in einem fort: „Verkauf und verkauf!“ Er wollte nicht. Man gab ihm einen hohen Preis, er wollte noch immer nicht. Die Agenten schlugen ihm beinahe über die Hälfte höher vor, als das Pferd wert war. Der Bauer beharrte dabei, das Pferd nicht um alles verkaufen zu wollen. Die Agenten wunderten sich darüber, sie waren neugierig zu erfahren, warum ers nicht verkaufen wolle. Sie fragten ihn: „Sag uns, sei so gut, weshalb willst du es nicht verkaufen; wir geben dir zweimal so viel, als es wert ist, aus welchem Grunde ist es dir so teuer?“ — „Nun seht, meine Herrschaften, aufrichtig gesagt, es hat mir die Schwiegermutter getötet, so hab ich mir vorgenommen, es ja nicht zu verkaufen, es solange zu halten, bis es krepirt. Ich werde es hegen und pflegen, bis es von selber zugrunde geht.“ — Wie man sagt: das Heiraten ist kein Überfall, nur daß du, wenn du heiratest,

nicht hineinfällst. Nicht umsonst sagt man, wenn der Mensch zur Welt kommt, so macht er eine Dummheit. Nun, diese Dummheit ist sozusagen unverschuldet. Aber wenn man heiratet, so begeht man eine zweite Dummheit, man setzt sich bei lebendigem Leibe in einen Kerker hinein. Ohne Kampf ergibt man sich in die Hände des Feindes. Wenn er sich um ein Fräulein bewirbt, sie an sich fesselt, so scheint es ihm, daß er sie besiegt und glaubt, daß der Sieg auf seiner Seite sei. Und geht man der Sache auf den Grund, so kommts heraus, daß er sich selber auf sein ganzes Leben hin besiegt hat. Für sein Geld wird er unwiederbringlich Sklave auf sein ganzes Leben.

Anmerkung. Die Schnurre vom dankbaren Landmann, der sein Pferd nicht verkaufen mag, spiegelt die landläufige Ansicht von der Schwiegermutter wieder. Im Großen und Ganzen ist die Schwiegermutter in bäuerlichen Kreisen aus demselben Stoff geknetet, wie die in bürgerlichen und adeligen. Die Stellung der Frau im Bauernhause als unentbehrlichen Mitarbeiterin, Mitverdienerin und Pflegerin des Mannes und als unersetzlichen Erzieherin der Kinder ist derart, daß dagegen der Einfluß der Schwiegermütter schon aus wirtschaftlichen Gründen auf den Hausvater geringer sein muß als bei Städtern, bei denen die Frau unter Umständen gleichsam einen Luxusgegenstand bildet.

Man vergl. O. Schrader, Die Schwiegermutter und der Hagestolz, Braunschweig 1904, eine vortreffliche Untersuchung über die Stellung der Schwiegermutter bei den verschiedensten Völkern. F. S. K.

276. Czołowik iz trjoma chujamy.

Odyn mołodyj czołowik iz błaħorodnych, bahateńkyj, zatijaw žynyćia. Ot win pojichaw swataćcia do odnoho pomiszczyka. Tam joho pryjniały z radistiju, jak dorohoho hostia. Win buw umnyj parniaha i možno skazať kraswyj. Tut win ny dowho dumawsze, objasnyw, za czym win pryjichaw; zrobyw prydłoženije za doczku. Stari poszty szo z odnoho machu sohlasyłyś. Potim spytały w neji, czy sohlasna wona za joho wyjty. Wona nydowho mniałaś, teź sohlasyłaś. Win jiji duże ponarawyw sia. Tut jich zaraz błaħosłowylły; poćiluwałyś wony i stały nywista z žynychom roskazuwať radniśz. Nywisti, jak na hrich, pryperło na dwir. Wona b iszcze sydila, ta dalszi tyrpiť ny možno buło, w dynce uže stukalo. Žynych ostaw sia za stołom sam, sydiw, sydiw i teź zachotiť na dwir. Win zrađiw, szo nywista od joho wyjšła, namusy w sybi ułyznuť, pościať; mow poky wona wernyćcia, i ja sprawluś, budu na swojemu misti. A to pry jiji nyłowko bude wychodyť, ta iszcze j wona może uczynyćcia za nym. A zdať dali, nyma terpenija, aź z kincia kapa. — Oto win krutyw, krutyw usy i każe w słuch, jak buťto sam sybi: U! žara kakaja w komnatie, nužno niemnoźko prochładitsia! — Za szapku i piszow potycheńku; fiko za krylce spustyw sia — i ryśsiu skorisz do sartira. Prybih — do dwerej, diorh, diorh, zaperto: Win todi zabih za sartir, wychwatyw z sztaniw swij kran i naczaw odlywať. A nywista ta sydila w sartiri i dywyłaś u szczilku na joho. Pobaczywszy takie straszyłyszczce, wona pyrylakałaś — i podumała sybi: Boże mene izbaw, szob ja wyjšła za joho. Ja dumała, szo w joho małeńkyj, aź wono takyj druczok, szo jak założe, tak i dusza wyskocze! Podywyłaś sybi promiż nih, poprobuwała palczykom — i uwiryłaś, szo win duże zdorowyj, ny wydyrze. A wono prawda, u žynycha prawyło buw, sława tybi Hospody, jak u pahanoho žerebczyka! Ot wona uwichode w chatu i zaraz kynulaś do matyri: Mamoczko, hołuboczko, odkaziť jomu, ja ny chcizu za joho jty. — Maty aź zdrihnuła: Tiu na tebe, szo ce tybi podijałoś, czy szczo; czym że win tybi ny ponarawyw sia? — Ta win tak nićzoho, fiko ja ny chcizu za joho wychodyť. — Ta szo ty, duroczka,

szutysz czy sprawdi; tak bułob todi ny dawaf sohląsija. — Ta ja sama ny znała, jak sohląsyłaś, a ja ny chocz, bojuś, ja zowśim łuczcze ni za koho ny pidu. — Ta szo ty, duroczka, wśi za miż wychodiuf i wśi żywi ostajućcia, ta iszcze jak harno żywuť. Ce wsiakomu perwyj raz każyćcia straszno, poki ny wzna nowoji žysty, a obhowtajićcia, to pojme, szo zamiźni łuczcze, czym baryszni. — Baťko sydiw z žynychom, zajmaw joho rozhovoramy, wse dożydały, poki nywista pryjde, a jiji nyma, taj nyma. Baťko piszow u spalniu, dywyćcia, a wony tam tołkujućcia u dwoch z mafirju. Win uskakuje i pyta: Szo wy tut tołkujites? Jak wam ny stydno, hostia brosyły, a samy tut jakiś tołky zawyły. — Ta tut, czołowicze, taki tołky, szo stydno j ludiam skazať; prjamo taky kury buduť smijaćcia. — Baťko poblidniw i aż zatrymfiw uweś. Tut win podumaw, szo może joho doczka z kym nybud' złyhałaś i wże od toho zapuzatiła. Pomowczaw trochy, a dali pyta: Ta w czym dīło? — Ta w tom, szo wona rozdumała wychodyť zamiź, — odwityła stara. — E! doczko, cioho ry bude, tyb tak skazała rańsze. My tebe ny syłuwały. My chocz i sohląsyłyś proswatať, a wseż taky my na tebe spyrałyś: jak wona sohląsyćcia, to i my ny procz. Ty zajawyla, szo sohląsna, a teper, bacz, uže nazad naszi. Ty, doczko, podumaj! — Stari z neju skiko ny tołkuwałyś, ničzoho ny pomohło. — Rukamy j nohamy bryka: ny chocz taj fiko. Uže wony i siak i tak przyznarowlałyś, ni . . . chocz kolaku na hołowi tyszy, wse rawno. Dopytuwałyś, dopytuwałyś, czoho wona ny chce — ny każe. A dali baťko każe: Nu, choďim do hostej, a to ny łowko jich odnych ostawlať, a do neji pozwy nianiu, nychaj wona jiji whoworyť i połuczcze rozuzna, czoho wona ny chce. Baťko, koły wychodyw iz spalni, iszcze powtoryw doczci: Tak ty hlady, doczko, ny naroby szelystu, a to todi i sebe ostramysz i nas pidwediesz pid monastyr. Jak jim teper odkazuwať, teper uže idy sama z nymy objaśniaj sia. — Oto wony piszły do hostej, a niańka zajniałaś z nywistoju. — Prychodiuf stari tudy, a jich swaty pytajuf: A deż nywista? — Ta wona syczas pryjde, jij szoś ny po sybi, durno zrobyłoś. — Naroszne skazały, szob czym nybud' zahładyť kapryz doczky. Niańka, jak postoronnij czołowik, zawyla rozhovor z nywistoju posmilisz i otkrowenno. Nywista też z czużoju smilisz bałakała i ny stisniałaś roskazuwať wse po prawdi. Ot niańka pyta: Nu, czohoż ty ny хочysz wychodyť zamiź za takoho mołodcia? — Wona buło zamniałaś, zastydalaś, ny chotiła kazať. A niańka jiji: Ta ty, doczko, ny stisniajś, każy wsiu prawdu, ja czołowik staryj, uže wsioho na swifi sprobowała, bahato kojczoho baczyła, možu tybi posowituwať; każy, ny stisniajś. — Wona j poczała: Ta ot czoho, babuszka, ja bojuś. Ja piszła na dwir i koły sydiła w nużnyku, to win wyjšow i sybi na dwir i ja pobaczyła u szczitku, szo w joho zdorowyj, przyzdorowyj safon. Tak ja zlakalaś i zakłalaś ny wychodyť zamiź, bo od takoho ja wse rawno umru. — Z rodu cioho, doczko, ny buwało, szob od joho pomyrały. Ty, doczko, iszcze mołoda, nyopytna. Prawda od zdorowoho perwyj raz pokażyćcia trudno, a dalszi, jak rozsmakujisz, to pide, jak po masłu. — Ni, babuszka, ja bojuś, ce wy mene obmanijite. — Ta ty postoj, ja ny dokazała. Toj, szo ty u joho baczyła, zowśim ny dla cioho dīła. U koźnoho mīżczyzny 3 chuja. Odyn dla scaky, druhyj dla jibaky i tretyj zapasnyj. Tym win ny bude, szo ty baczyła, tym win scyf, a dla jibaky u joho je małeńkyj i tretyj zapasnyj; trochy pobilsze. — Tut nasza nywista zrazu powysylizala. Wśi strachy w storonu, upjeť sohląsyłaś wyjty zamiź. Niańka dołożyła matyri, szo nywista zdałaś, kapryz swij ostawyla. Tut wśi zrađily. Wyzwały nywistu do hostej i wona po preźniomu stała lubeznyczaf z ženychom. Žynych też

obraduwaw sia, staw wysyliszyj, a to uże zowśim nis powisyw. Dohaduwawś, szo szoś ny ładno, tak i dumaw, szo harbuz naczepłuf. Tut uże wony poła-
dyły okonczatylnio i naznaczyły, na jakie czysło hulaf swalbu. Odhulały wony
swalbu, nastawiała horobyna nicz. Żynych wyluczyw taku minutu, szo nywista
kudyś wyszła, zajszow do niańky u komnatu i pyta jiji szepotom: Skażif, po-
żałusta, szo złuczyłoś z Haloju todi, jak ja perwyj deń zaswatawś; mińi yn-
teresno znať. — Niańka ny stała prawdy skrywať, stała roskazuwať: A ot szo,
synok. Wona nyczajanno pobaczyła u was hriszne fiło, ynaksze nuźne misto
i złakałaś, szo duże wyłykie, bojałaś, szo wona umre od joho. Tak ja jiji
kojak uhoworyła, skazała, szo u mužczyn jich aż try. Toj, szo wy baczyły,
skazała jiji, dla toho, szob na dwir chodyť. A dla cioho dila, ceb to dla noczi, ska-
zała, u joho małeńkyj. Tak wona na syłu powiryła, a vse taky soblaśyłaś. Jak by
ny ja, tak by ny pryszłoś żynyćcia na jiji. — Spasybi wam, babusiu, za chłopoty;
— wyjniaw i daw jiji czyrwincia. Wona, buło, ny chotiła, odkazuwałaś, szo ny
stoje to jiji trud, a dali podiakowała i schowała joho w karman. Żynych ukłonywś
staruśi i staw buło wychodyť. A wona spochwatylaś — diorh joho za rukaw
i każe: Strywajte łyszyni, trochy pohodif; ja roskažu, iszcze ny vse. — Nu
każif, ja rad posłuchať. — A ot szo, synok; ja chotiła naroczyto ity do was
pobałakať, a wy, spasybi wam, samy pryszły. — W czym dilo? — Ta ob
ciomu ż samomu. Wy, pożałusta, zrazu jiji ny lakajte, a to wona może was
pokynuf, i wy todi budyte ni cholostyj, ni żynatyj, a ostanyteś sołomnianym
wdiwcem. Perwyj raz tycheńko, odnym kinczykom poprobujte, druhyj raz można
bilsze, a tam uże i na wweś można; jiji ponarawyćcia, to wona i sama potrebuje. —
Żynych posłuchaw staruchy, tak i zrobyw. Na perwu nicz, koły jich położyły spať,
żynych, jak i wodyćcia, z nywistaju trochy pożartuwaw, a dali szutki szutki i na
neji Tut win postaraw sia, jak ny można poostorożińisz. Potowkaw, potowkaw
kinczykom po hubach, poczustwuwaw, szo uże prorwaw pliwku i brosyw.
Wona zasyczała, raz ojknula i tym dilo konczyłoś. Na druhu nicz win uże bil-
sze zastromyw tak, szo usia hołowa skryłaś u jiji. Na tretiu nicz wona j każe:
Petia, ty wczera pochoże zakładow mińi toj, szo dla jibaky. — Da, toj, —
odwityw win. — Nu tak siohodni poprobuj, pożałusta, zapasnym. — Win zat-
knuw jiji do połowyny i nu szmorhať. Jiji ce ponarawyłoś tak, szo wona ny
procz poprobowať iszcze bilszoho. Win i duma sybi: Ot i bojałaś, a teper roz-
smakuwała i bojaćcia ny stała. — Na czetwertu nicz lahajuf spať wona, i każe:
Petia, siohodni poprobuj tym, szo dla scaky. — Tut uże win pohnaw na wweś.
Wona niechosińko sybi — mow tak i treba, fiko nohamy podryguwała i pid-
machowała jomu. Na pjatu nicz jiji zachotiłoś iszcze bilsz. Najsza wona
krasnu szołkowu łentoczku, rozdiahłaś, siła na krowať i wyrtyť jiji w rukach.
Win uwichode w spalniu, dywyćcia, joho mołoda żinka hrajićcia łentoczkoju;
win i pyta: Szo ce w tebe za stiożyczka? — Ta ce ja хочzu zwjazaf twoji
wśi try do kupy i ty, pożałusta, poprobuj mińi wśimy zrazu. — Win zdwyh-
nuw pływamy i każe: Witkila ty wydumała, u meneż fiko odyn. — U u!!
A mińi niańka skazała, szo u mužczyn po 3 w koźnoho. — Ni, to ny prawda,
wona to szutyła. I tak dilo wyszło na te, szo perwyj raz wona bojałaś, a
a dalszi uże win staw bojaćcia, szob joho mołodajka ny piszła szukať iszcze
bilszoho. Wsiakie dilo perwyj raz każyćcia trudnym, a koły czołowik obhow-
tajićcia z nym, to każyćcia pustiakom. Z tych pir, każuf, powyłaś posło-
wycia — jak zawyduť rozhovor ob baryszni abo diwczyńi hodiw 17, to
każuf: O! wona uże taka, szo хочz u try hony. —

Der Mann mit den drei Zümpfen.

Ein junger Mann aus den höheren Kreisen — und reich war er, bekam den Einfall zu heiraten. So fuhr er zu einem Gutbesitzer auf die Brautschau. Dort empfing man ihn mit Freuden als einen teuren Gast. Es war ein gescheiter Bursch und man konnte sagen auch hübsch. Ohne lange zu fackeln, erklärte er, weswegen er gekommen; er hielt um die Hand der Tochter an. Die Alten waren beinahe beim ersten Wort einverstanden. Dann fragten sie die Tochter, ob sie ihn heiraten wolle. Sie war nicht lange verlegen, erklärte sich auch bereit. Er hatte ihr sehr gefallen. Man erteilte ihnen sofort den Segen; sie küßten sich und die Braut mit dem Bräutigam begannen vertraulicher zu plaudern. Die Braut, wie zur Sünde, bekam plötzlich Stuhl-drang. Sie wäre noch länger gesessen, doch wars nicht mehr zum aushalten, es klopfte ihr schon im Arschgrund. Der Bräutigam blieb allein hinter dem Tische sitzen; er saß und saß und wollte auch schon hinaus. Er war dessen froh, daß seine Braut von ihm weggegangen und er gedachte auch zu entwischen und sich auszubrunzen; Potzblitz, bis sie zurückkommt, werde ich auch fertig und werde wieder zur Stelle sein. In ihrer Gegenwart aber ginge es doch nicht an, hinaus zu gehen denn sie konnte ihm auch nachfolgen. Länger aber zu warten, ging die Geduld aus, es tröpfelte sogar schon von der Spitze. So drehte er sich immer den Schnurrbart und sagte laut, wie zu sich selber. „Ach! welche Hitze ist im Zimmer, es wäre nötig, sich ein wenig abzukühlen!“ Er nahm die Kappe und ging leise hinaus; kaum war er den Flügel hinuntergegangen, da gings weiter im Galopp zum Abort hin. Kam zur Tür gelaufen, die war zu. Da lief er hinter den Abort, zog aus seinen Hosen den Krahn heraus und begann zu begießen. Die Braut aber saß im Abort und sah ihm durch die Spalte zu. Als sie solch ein Ungeheuer erblickte, erschrak sie und dachte bei sich: „Gott bewahre mich, daß ich ihn heirate. Ich dachte, daß er einen kleinen habe, er aber hat einen derartigen Pfahl, so daß mir, wenn er ihn mir hineinsteckt, die Seele entweichen kann!“ Sie schaute sich zwischen die Beine, probierte mit dem Finger und überzeugte sich, daß er zu stark sei, sie wirds nicht aushalten; und in der Tat hatte der Bräutigam einen derartigen Zumpt, Gott sei gelobt, wie bei einem feisten Fohlen! Nun ging sie ins Haus und eilte sofort zur Mutter: „Mütterchen, Täubchen, sagt ihm ab, ich will ihn nicht heiraten!“ Die Mutter fuhr auf: „Pfui über dich, ist etwas in dich gefahren oder was? Womit hat er dir mißfallen?“ — „Nun, er ist nicht so übel, nur will ich ihn nicht heiraten!“ — „Was ist das, du Närrchen, du scherzest wohl oder sprichst du im Ernst? hättest vorher die Einwilligung nicht geben sollen!“ — „Ich weiß selber nicht, wie es dazu gekommen, daß ich eingewilligt und jetzt will ich nicht, ich fürchte mich, am besten heirate ich niemanden.“ — „Ach was, du Närrchen, alle heiraten und bleiben am Leben und es geht ihnen ganz schön. Einer jeden scheint es zum erstenmal schrecklich, bis sie nicht das neue Leben kennt, dann wird sie sich eingewöhnen und wird verstehen, daß es einer Verheirateten besser geht, als einem Fräulein.“ Der Vater saß mit dem Bräutigam, unterhielt ihn mit Gesprächen, sie warteten immer, bis die Braut käme, sie aber war nicht zu erblicken. Der Vater ging ins Schlafzimmer, um nachzuschauen, und dort streiten die beiden mit einander. Er stürzte hinein und fragte: „Was disputiert ihr hier mit einander? Schämt ihr euch nicht, den Gast allein zu lassen und hier Dispute zu führen?“ — „Hier, Männchen, sind solche Dispute, daß es Schande wäre, davon den Leuten zu sagen; das werden ein-

fach die Hühner auslachen!“ Der Vater erbleichte und erzitterte am ganzen Körper. Er dachte dabei, daß seine Tochter vielleicht mit irgend jemand angebandelt habe und von ihm bewanstet worden. Er schwieg etwas und fragte dann: „Um was handelt es sich?“ — „Darum, daß sie es sich überlegt hat, zu heiraten“, erwiderte die Alte. „E! Tochter, das wird nicht sein, du hättest es früher sagen sollen. Wir haben dich nicht gezwungen, als wir unsere Einwilligung gaben, da hatten wir die Sache deinem Ermessen überlassen. Wenn sie einwilligt, so sind wir nicht dagegen. Du hast dich einverstanden erklärt, und jetzt, sieh da, willst du zurück! Denk nur ein wenig nach, Tochter!“ Soviel die Alten auch mit ihr disputierten, es half nichts. Mit Händen und Füßen sträubte sie sich dagegen: „Ich will nicht und schon!“ Die suchten ihr bereits auf verschiedene Weise beizukommen — nein! Man drohte ihr einen Pfahl auf dem Kopfe zuzuspitzen, es war ganz gleich. Sie fragten und fragten, weshalb sie nicht wolle, sie sagte es nicht. Dann sprach der Vater: „Nun kommen wir zu den Gästen, es paßt nicht, sie allein zu lassen, und ruf zu ihr die Bonne, sie mag sie bereden und ausforschen, weshalb sie nicht wolle.“ Das Schlafzimmer verlassend, wiederholte der Vater zur Tochter: „Paß auf, Tochter, mach keinen Lärm, sonst wirst du über dich Schande bringen und uns ans Kloster führen (an den Pranger stellen). Wie kann man ihnen jetzt absagen, jetzt geh und setz dich selber mit ihnen auseinander.“ So gingen sie zu den Gästen und die Bonne nahm sich der Braut an. Es kamen die Alten hin und die Brautwerber fragten: „Und wo ist die Braut?“ „Sie wird gleich kommen, ihr ist etwas unwohl geworden.“ Sie sagten es absichtlich, um mit irgend etwas die Laune der Tochter zu bemänteln. Die Bonne, als eine unbeteiligte Person, begann das Gespräch mit der Braut viel kühner und offener. Die Braut sprach mit der Fremden offener und war nicht verlegen, ihr alles der Wahrheit nach zu erzählen. So fragte die Bonne: „Nun, weshalb willst du so einen Jüngling nicht zum Manne?“ Anfangs war sie befangen, schämte sich, wollte es nicht sagen. Die Bonne aber sprach zu ihr: „Sei nicht, Tochter, befangen, sag die Wahrheit, ich bin ein altes Mensch, hab schon alles in der Welt durchgemacht, hab so manches gesehen, kann dir raten, sag es frei heraus!“ Und sie begann: „Nun, siehst du, wovor ich mich fürchte: ich ging hinaus und als ich im Abort saß, da ging er auch hinaus und ich sah durch die Sparre, daß er einen tüchtigen, übergroßen Pimpel hat. So hab ich mich erschrocken und mich verschworen, nicht zu heiraten, denn von so einem kann ich ja gleich sterben!“ — „So etwas gibts nicht in der Welt, Tochter, daß man daran stirbt. Du bist, Tochter, noch jung und unerfahren. Es ist wahr, mit einem großen scheint es anfangs schwer, dann aber, wenn du auf den Geschmack kommst, dann gehts wie geschmiert.“ — „Nein, Mütterchen, ich fürchte mich, ihr hintergeht mich.“ — „Wart, ich hab noch nicht zu Ende gesprochen; derjenige, den du bei ihm gesehen, ist gar nicht zu diesem Zwecke da. Jeder Mann hat drei Zümpfe. Der eine ist zur Brunzerei, der zweite zur Vögelei, der dritte in Reserve. Mit diesem wird er nichts machen, den du gesehen hast. Mit diesem brunzt er, und zur Vögelei hat er einen kleinen und der in Reserve ist etwas größer.“ Nun wurde unsere Braut sofort guten Mutes. Alle Angst war verfliegen, sie war wieder einverstanden zu heiraten. Die Bonne berichtete der Mutter, daß sich die Braut ergeben, ihre Laune aufgegeben. Nun wurden alle froh. Man rief die Braut zu den Gästen, und sie war zum Bräutigam liebenswürdig wie vorher. Der Bräutigam war auch erfreut, war ganz lustig geworden, denn er hatte schon

die Nase hängen lassen. Ihm schwante schon, daß etwas nicht klappe, hatte gedacht, daß man ihm einen Kürbis (Korb) anhängen werde. Nun vereinbarten sie die Sache endgültig und bestimmten den Hochzeitstag. Nach der Hochzeitfeier brach die Spatzennacht an . . . Der Bräutigam paßte den Moment ab, wo sich die Braut entfernt hatte, ging ins Zimmer zur Bonne und fragte sie flüsternd: „Sagen Sie mir, seid so gut, was war damals mit Hala, als ich am ersten Tag um sie gefreit? Mir ists interessant zu wissen.“ Die Bonne verheimlichte nicht die Wahrheit, begann zu erzählen: „Hör mal, Söhnchen, sie hat unverhofft bei Ihnen den sündigen Leib erblickt, anders gesagt, den notwendigen Teil, und war erschrocken, daß dies so groß, fürchtete, sie würde daran sterben. Da hab ich ihr eingeredet, daß die Männer deren drei haben. Denjenigen, den sie gesehen, sagte ich ihr, sei zum brunzen. Und zu dieser Angelegenheit, d. h. für die Nacht, hat er einen kleinen. So hat sie sich kaum überzeugen lassen, aber dennoch eingewilligt. Wenn ich nicht gewesen wäre, da wäre es nicht dazu gekommen, daß sie Sie geheiratet hätte!“ — „Vergelts, euch Gott, Mütterchen, für die Mühe!“ Nahm heraus und gab ihr einen Dukaten. Anfangs wollte sie ihn nicht annehmen, hielt ihm entgegen, daß ihre Mühe dessen nicht wert sei, dann dankte sie und versteckte ihn in der Tasche. Der Bräutigam grüßte die Alte und wollte sich schon entfernen. Sie aber sprang auf, zog ihn am Ärmel und sagte: „Warten Sie nur, verweilen Sie nur ein wenig, ich will erzählen, ist noch nicht alles.“ — „Nun, sagt, bin bereit, Sie zu hören.“ — „Nun hör mal, Söhnchen, ich wollte absichtlich zu Ihnen gehen, um Sie zu sprechen. Vergelt euch Gott, daß Ihr von selber gekommen seid.“ — „Um was gehts?“ — „Um dasselbe. Sie sollen, seid so gut, Sie nicht so plötzlich erschrecken, sonst kann sie Sie verlassen, dann werden Sie nicht ledig und nicht verheiratet sein und ein Strohvitwer bleiben. Anfangs versuchen Sie es ganz sanft, nur mit der Spitze, das nächstmal können Sie mehr und später schon mit dem ganzen. Wenn es ihr gefallen wird, so wird sie von selber verlangen.“ Der Bräutigam befolgte den Rat der Alten, machte es auch so. In der ersten Nacht, als man sich schlafen legte, der Bräutigam mit der Braut zusammen, wie es sich gehört, scherzte er mit ihr ein wenig, dann aber Spaß hin, Spaß her, machte er sich über sie her. Dabei gab er sich Mühe, möglichst vorsichtig zu verfahren. Er stieß leicht mit der Spitze an die Lippen, fühlte, daß er schon das Häutchen durchbohrt und brach ab. Sie zischte auf, schrie einmal auf und damit war die Sache beendet. In der zweiten Nacht stieß er noch mehr hinein, so daß das ganze Köpfchen in sie hineinkam. In der dritten Nacht sagte sie: „Petja, es scheint, du hast gestern nicht denjenigen hineingesteckt, der zur Vögelei ist.“ — „Wohl, denselben“, erwiderte er. „Nun, heute probier, sei so gut, mit dem in Reserve!“ Er rannte ihr ihn ein bis zur Hälfte und begann zu reiben. Das gefiel ihr, so daß sie gerne noch einen größeren versucht hätte. Er dachte bei sich: „Sie hat gefürchtet, jetzt kam sie auf den Geschmack und fürchtet sich nicht mehr.“ In der vierten Nacht legten sie sich schlafen, da sagte sie: „Petja, heute probier mit dem, der zur Brunzerei dient.“ Hier jagte er ihr den ganzen ein. Sie aber sagte nichts drauf, potz, als ob es so sein sollte, zuckte nur mit den Füßen auf und wackelte ihm zu. In der fünften Nacht gelüstete ihr noch mehr. Sie fand ein rotes Seidenbändchen, zog sich aus, setzte sich aufs Bett und drehte es in den Händen hin und her; er trat ins Schlafzimmer ein, sieh, da spielte das junge Weib mit dem Bändchen. Er fragte sie: „Was hast du da für ein Bändchen?“

— „Nun, ich möchte alle drei zusammenbinden, und du sei so gut, probier mit ihnen allen auf einmal.“ Er zuckte mit den Achseln und sagte: „Woher hast du das eronnen, ich habe nur einen.“ — „U-u! und mir hat die Bonne gesagt, daß die Männer alle ihrer zu drei haben.“ — „Nein, das ist nicht wahr, sie hat nur so gescherzt.“ Und so lief die Sache darauf hinaus, daß sie sich anfangs fürchtete und er späterhin Angst hatte, daß nicht am Ende seine junge Frau einen größeren suchen gehe. Jedes Ding scheint von Anfang schwierig, macht man sich aber mit der Sache vertrauter, dann erscheint sie wie eine Bagatelle. Seit der Zeit sagt man, entstand das Sprichwort, wenn das Gespräch auf ein Fräulein oder Mädchen von 17 Jahren kommt, man sagt: O! sie ist so, daß du mit einem dreifachen rammen kannst.

Parallelen: J. Nicolaidès, Contes licencieux de Constantinople, N. 45. — Anthropophyteia, B. I, S. 387—388, N. 299.

277. Koły żinky chorujuf?

Zibrałof try pany i naczały wysty rozmowu pro domaszni nuždy, pro forobu i tak dalszi: Ot czort woźmy, ja siohodni odisław 500 rubliw na Kawkaz. — A komu wy odisłały, Iwan Wasyliowycz? — pyta druhyj. — Ta zwisno komu, Iwan Pytrowycz, swoji połowyni. Czuzomu ny poszlesz; tut choc by sybi chwytyło. Ja oś uże tretyj raz posyłału po 500 rub. — Ta ce bacz tak, Iwan Wasyliowycz, treba liczyf; swoja, — z domu ny wyhonysz, niczoho ny porobysz, treba odduwaćcia. — A czym wasza chwora? — Ta tak, chto i zna, szo wono takie, ny pojmesz. Tak szoś w rodzi żeńskoji bolizni. — Ech hore, Iwan Wasyliowycz, jaki wony utli, éi baby, wse rawno, jak indiuszata. Moja też pojichała na wody i ja ny chuże waszoho utratyw sia. Wse roschod i roschod, a prychodu mało. Chocz zawjazuj oczi taj biży striomhołow, kudy popało. Tut dila płochi stały, szo niwitkil hroszyj wziat, a tut na tybi: 500 rubliw daw na dorohu, ta 700 wysław tudy misiać tomu nazad. A ce iszcze prose; pysze, szo skoro wyjide ta roszczytaćcia niczym bude. Tak ja wże ny znaju, szo robyf; treba pobihaf, zajniaf u koho nybud. Chocz rubliw 300 zajniaf, poky oryndator zapłate za zemlu za poslidniu tret. Wona to prose 500, nu deż jich uziat? Poszlu choc 300 rubliw, nychaj ny hniwajićcia. A wasza, Iwan Pytrowycz, czym chwora? — Ta w mojeji tak sybi, ny rozbyry Hospody; hołowokrużenje czasto buwa i pochoże matka trochy ny na misti. Tak po wsiomu zamitno, szo w neji małokrowije. Da, brat, chuże czoho nyma — buf żynatym, koły ny te, tak te i wse odduwajś, płaty. — A tretyj sydyf, mowczyf, fiko usy nakruczuje i iz ridka oskalajićcia; jakjak ta ny skaże: duraky wy, mow, nabyti i bilsze niczoho. — Oto wony pyrybałakaly pro swoje, pytajuf tretioho: A wy szoż, Mychajło Nykołajowycz, mowczyte, czoho pryharjunyw sia, ny хочysz z namy rozmowu wysty? Chwałyś i ty, skiko tybi żinka se lito stała; czy bahato wże zderżaw na liky? — Ni kopijky. — Ta ni, ty szutysz; skaży po prawdi. — Ta szoż ja brychał wam budu. Wona, sława Bohu, żywa, zdorowa, na szoż jiji liczyf? — Ny powirym tybi wse taky, szo nybud stała choc i doma budysz liczyf, odni dochtari zamuczuf. — Ni, bratéi, wona mińi niczoho ny stała. — Ta jak że tak? — Ta tak, jaż swoju sam jibu — . . . mińi ni na szo tratyf. — Towaryszi todi skrasniły i zamowczyły, bilsze i kazał niczoho. Wychode dilo, szo Mychajło Nykołajowycz praw — win pidszkylnuw prawdu; żinky jizdiuf na wody ny liczyćcia, a z oficyramy abo likarjamy jibaćcia. A jaka sydyf doma, to značyf, porjadoszna żeńszczyzna, abo można pokładaćcia, szo wona dowolna chujom swoho czołowika.

Wann sind die Weiber krank?

Es kamen drei Herren zusammen und begannen das Gespräch über das häusliche Elend, über Krankheit und dergleichen: „Da hab ich, der Teufel hole, 500 Rubel nach dem Kaukasus geschickt.“ — „Und wem habt Ihr sie geschickt, Iwan Wasylowytsch?“ fragte der zweite. — „Bekanntlich, Iwan Petrowytsch, meiner Ehehälfte. Einem Fremden wirst doch nicht schicken; man kann doch selber kaum auskommen. Da schick ich ihr schon zum drittenmal zu 500 Rubel.“ — „Das ist fürwahr so, Iwan Wasylowytsch, man muß berücksichtigen, es ist halt die eigene Frau, aus dem Hause kannst du sie nicht treiben, es bleibt halt nichts anderes übrig, muß halt Geld schwitzen. Und woran krankt die Ihrige?“ — Es ist halt so, wer kanns wissen, wer ihr fehlt? Kannst daraus nicht klug werden. Es ist etwas in der Art der Frauenkrankheit.“ — „Ach, ein Elend ist es, Iwan Wasylowytsch, wie sie alle zart sind, alle diese Weiber, gerade so, wie die Truthühnchen. Die meinige ist ins Bad gefahren und ich bin auch nicht besser dran, als Sie. Immer sind Ausgaben und Ausgaben und wenig Einnahmen. Kannst dir die Augen zubinden lassen und lauf blind darauf los, wohin es trifft. Hier stehen die Dinge schlecht, man hat nicht woher das Geld zu nehmen und hier hast es: 500 Rubel gab ich ihr auf den Weg mit, 700 schickte ich hin, es wird schon ein Monat her sein, nun bittet sie noch, schreibt, daß sie bald wegfahren wird und wird nicht abrechnen können. Da weiß ich schon nicht, was ich machen soll. Ich muß mich nur herumtummeln, um irgendwo zu borgen. Wenigstens eine Anleihe von 300 Rubeln muß ich machen, bis der Pächter mir das letzte Quartal einzahlte. Sie bittet um 500, woher soll ich sie nehmen? Werde ihr 300 Rubel senden, sie möge nicht böse werden.“ — „Und was fehlt der Ihrigen, Iwan Petrowytsch?“ — „Mit der meinigen ist etwas besonderes, der Herrgott mag sich auskennen; leidet öfters an Kopfschwindel und wahrscheinlich muß die Gebärmutter etwas nicht am Platze sein. Im ganzen genommen merkt mans, daß sie blutarm ist. Ja, Bruder, es gibt nichts schlimmeres, als verheiratet zu sein, wenn nicht das, so doch jenes, und immer schwitze Geld, zahle!“ Der dritte aber saß still dabei, drehte sich nur den Schnurrbart und lächelte nur von Zeit zu Zeit; es war, als wollte er sagen: „Potz, ihr seid Narren, vollgepfropfte Narren und nichts weiter!“ So hatten die beiden das ihrige durchgeplaudert und fragten nun den dritten: „Und Sie Mychajlo Nykolajewytsch, was schweigt Ihr, weshalb so zurückhaltend, willst nicht an unserem Gespräche teilnehmen? Prahle auch du, wieviel dich diesen Sommer dein Weib kostet; hast schon viel auf Arzneien verausgabt?“ — „Nicht eine Kopeke!“ — „Aber nein, du scherzest; sag die Wahrheit!“ — „Wozu soll ich euch belügen. Sie lebt, Gott sei Dank, ist gesund, weshalb soll sie kuriert werden?“ — „Wir können dir doch nicht Glauben schenken, sie muß irgend etwas kosten, wenn du sie auch zu Hause kurierst, die Doktoren allein richten einen zu Grunde.“ — „Nein, Brüder, sie kostet mich gar nichts.“ — „Wie ist das möglich?“ — „Nun so, ich vögle doch die meinige allein, hab also keine Auslagen.“ Die Kameraden wurden rot und schwiegen still, sie konnten drauf nichts erwidern. Also kams heraus, daß Mychajlo Nykolajewytsch die Wahrheit verraten; die Weiber fahren nicht ins Bad zur Kur, sondern um mit den Offizieren oder Ärzten zu vögeln. Und die zu Hause bleibt, die ist also ein anständiges Frauenzimmer oder man kann darauf schwören, daß sie mit dem Zumpt ihres Mannes zufrieden sei.

278. Try prawdy.

Ódyn muzyk na pochmiła iszow, kudy oczi baczuf. Sam ny znaw, do kohob pryczypyf sia, szob wyklauczyf na kosutku. Koły dywyf sia, jide myrowyj suddia. Win i dawaj kryczaf jomu: Baryn! baryn! pidoždy, ja skažu tybi 3 słowa. — Myrowyj choťiw buło ny zwyynuť uwahy na joho hukania, a dali schamenuwś i każe kuczyrowi: Anu postoj, ostanowy konej, uznajim, szo tomu czołowikowi treba. — Ostanowyłyś wony, myrowyj i pyta: Nu, szo tybi, mužyczok, treba? — Wasze skorodije, ja wam skažu try prawdy, fiko dajte mińi pochmyłyf sia odnoho ćiľkowoho, a choc skiko možno. — Nu, a szoż ty mińi możysz skazať? — Ot toďi pobaczyte i uznajite, toďi skażyte, szo ja brychaw czy ńi; budyte diakuwať mene nyraz. — Nu, na tybi rub, fiko każy prawdu. — A ot szo, baryn: Ny chody ńikoły po nad horoju, a to kab-ľuky skrywysz; ny syry na wityr, a to woniať bude; ny każy źinći prawdy, a to hore bude. — Myrowyj pośmijaw sia i pojichaw do domu. Doma win sydiaczy za czajem zhadaw pro toho muzyka, ta jak zasmijet sia. A źinka joho pobaczyła taj pyta: Czoho ty smijesz sia? — Ta ńiczoho, ce ja tak. — Ta skaży, a to budu serdyť sia. — Ta szo tam, czypucha. — Nu tak szoż, każy wse, szo czuw; szo ja tybi, czuża, czy szo? — Myrowomu woľju nywoľju pryjszoś przyznať sia, szo win czuw; rosказaw jiji wse jak buło. Wona jak zachochocze! Oto wony oboje naśmijalyś u wolu, czuf ny do sliz, a dali wona jak buť to szutia pyta joho: Jakeż może buty hore, koły ty prawdu skażysz, ja ny pońimaju. — Ta ja j sam ny pojniaw, fiko dohadujuś. — A szoż take, roskaży? — Ta ce bacz, szob ny kazať źinći prawdy u koho wyľkyj, a to wona bude za tym czołowikom uchažuwať! — Chi chi-chi, zasmijałaś wona. A w kohoż tut, Wasia, zdorowyj? — O! w naszoho powarja tak bilszyj od usich; jak u stryhuna, czuf ny do kolin tylipajif sia. — Myrowyj poľpytaw z źinkoju, a opisła i z hoľowy wykynuw pro ti try prawdy. A źinka joho na us sybi namotała. Myrowyj napyw sia czaju i żywo wyľiw zaprjahaf konyj jichaf u horod na źjizd. Kuczyr nyzabarom zaprih konyj i pojichaly. A barynia, szob ne tratyf darma wremnia, pozwała do sebe powarja. Win podumaw, szo wona joho zwe szo nybud' skazať na szczot obidu. Ta jak u rukach derżaw sudok, tak z nym i prybih. Pryjszow win do baryńi i pyta: Szo prykażyte, barynia? — ńiczoho ja ny prykažu, a fiko mińi uhodno, szob ty posyďiw bila mene. — Win bojazyľwo pohlada na neji, czy śidať, czy ńi; duma sybi, szo wona śmijet sia z joho. — A wona: Ta ty bud' posmilisz; śidaj, bud' jak doma. Hostym bud'. — Zawyla z nym tary bary i wse namyka pro teje to, jak joho. Win choc i dohadaw sia, w czym d'ilo, a wse taky sam zatronuf jiji bojawś. Wona bacze, szo win skisniajif sia, lahła na krowať, pidniała pľatia i każe jomu: Liź na mene. — ńi, ja bojuś, barynia; jak doz- najif sia baryn, win mene zariże. — Ny bij sia, ńichto ny bude znať, liź, ja tybi prykazuju. Ny posľuchajisz, tak zaraz že rozszczytaju; wybyraj, szo nybud' lube. — Powar bacze, szo poľożenje joho bizwychodne i odważywś posľuchať baryniu, szo bude. Ny dowho dumawszy wyjniaw iz sztaniw swoho konyka i na neji. Jak pohnaw, wona aź zapyrdiła. A wże koły jomu pryspiczyło, to win jak zadwynuw jiji po same ńikudy! . . Barynia ny wydyrżała, wsrałaś! T'iko win konczyw d'ilo, a tut jak raz i myrowyj wyrnuw sia z horoda. Myrowyj źjizd odľożyły po jakiś pryczyni na druhe czysło. Baryn szczykoľdoju kľacnuw i zahomońiw szoś u śiniach. Powar skorisz z neji, myrszezi zhrib te hiwno u sudok i biżyť z chaty. Myrowyj pyrstriw joho i pyta: Szo ty nesesz? — Ta ce droźzi prowoniałyś, tak ja prynosyw baryńi pokazuwať, czy wony

hodiāt sia, czy ńi. — Myrowyj obmoczyw pałyć u sudok ta na jazyk, ta jak zapluje: U hadosť! Wybrosť jich k czortu, wony wże hiwnom woniajuť!

Die drei Wahrsprüche.

Ein Bauer ging zum Saufen, wohin ihn die Augen führen würden. Er wußte selber nicht, an wen er sich heranmachen solle, um Geld zu pumpen. Sieh, da kam der Friedenrichter des Weges. Nun rief er ihm zu: „Herr, Herr! wart ein wenig, ich sag dir drei Worte.“ Der Friedenrichter wollte diesen Ruf gar nicht beachten, dann aber besann er sich und sagte zum Kutscher: „Halt an, wir wollen erfahren, was dieser Mann will.“ Der Wagen hielt an und der Friedenrichter fragte: „Nun, was willst du Bäuerlein?“ — „Euer Wohlgeboren, ich werde euch drei Wahrsprüche sagen, nur gebt mir einen Viertelgulden Trinkgeld, oder wieviel ihr könnt.“ — „Nun, und was kannst du mir sagen?“ — „Ihr werdet schon sehen und erfahren, dann sagt, ob ich gelogen oder nicht; werdet mir dankbar sein, so oft ihr meiner gedenkt.“ — „Alsdann, da hast hier einen Rubel, nur sag die Wahrheit.“ — „Nun hör mich an, Herr: geh niemals seitwärts um den Berg herum, sonst verkrümmst du dir die Stiefelabsätze; kack nicht gegen den Wind, denn es stinkt; sag dem Weibe nicht die Wahrheit, sonst gibts ein Unglück!“ Der Friedenrichter lachte und fuhr nach Hause. Beim Tee sitzend, erinnerte er sich jenes Bauern und lachte plötzlich hell auf. Das bemerkte seine Frau und fragte: „Weshalb lachst du?“ — „Ach was, ein Unsinn.“ — „Nun, was tuts, sag, was du gehört, bin ich dir eine Fremde oder was?“ Mochte er nun wollen oder nicht, er mußte alles erzählen. Da lachte sie recht herzlich. So lachten sie alle beide nach Herzenslust beinahe bis zu Tränen, dann fragte sie ihn halb scherzend: „Was könnte das für ein Unglück geben, wenn du deiner Frau die Wahrheit sagtest? — das versteh ich nicht.“ — „Ich versteh das selber nicht, ahne nur.“ — „Was denn, sag!“ — „Das muß wohl so verstanden werden, daß man dem Weibe nicht die Wahrheit sage, wer einen großen hat, sonst wird sie diesem Manne nachlaufen.“ — „Hihihi!“ lachte sie auf, „und wer hat hier, Wasia, einen großen?“ — „O, unser Koch hat den größten, wie bei einem Hengstlein, bis zu den Knien fast baumelt er ihm herab.“ Der Friedenrichter plauderte noch eine Zeitlang mit seiner Frau, dann vergaß er gänzlich die drei Wahrsprüche. Seine Frau aber hatte sich wohlgemerkt. Der Friedenrichter trank den Tee aus und ließ rasch die Pferde anspannen, er mußte zu einer Zusammenkunft in die Stadt. Der Kutscher hatte sie bald angespannt und sie fuhren davon. Die Dame aber, um nicht Zeit zu verlieren, rief den Koch zu sich. Er dachte, sie lasse ihn deshalb kommen, um bezüglich des Mittags etwas anzuordnen. Und so wie er eine Schüssel in der Hand hielt, so lief er damit zu ihr hin. Er trat vor die Herrin und fragte: „Was befehlen?“ — „Nichts, es beliebt mir nur, dich neben mir weilen zu lassen.“ Er blickte sie furchtsam an, ob er sich nieder setzen solle oder nicht; er dachte, sie verpötte ihn. Sie aber: „Sei nur kühner, setz dich, als wärst du zu Hause. Sei mein Gast.“ Nun fing sie mit ihm zu techteln-mechteln an und machte ihm fortwährend Anspielungen und Andeutungen bezüglich des — wer weiß es. Wenn er auch erriet, um was es sich handelte, wagte er doch nicht, mit ihr anzufangen. Sie merkte seine Verlegenheit, legte sich aufs Bett, hob die Röcke auf und sagte zu ihm: „Steig auf mich!“ — „Nein, ich fürchte, Herrin, wenns der Herr erfährt, wird er mich abschlachten.“ — „Fürcht dich nicht, niemand wird erfahren,

steig auf, ich befehle es dir! Wenn du nicht gehorchst, zahle ich dich gleich aus — also wähle, wie es dir beliebt!“ Der Koch sah ein, daß seine Lage sehr mißlich war, nahm seinen Mut zusammen, um der Herrin zu willfahren, mochte daraus was immer entstehen. Ohne lange zu überlegen, zog er aus den Hosen sein Pferdchen und machte sich über sie her. Als er ihr ihn einrammte, da mußte sie farzen! Und als es ihn mit Gewalt erfaßte, da stieß er ihr ihn ein bis zum Nichtmehrwohin! Die Dame hielt es nicht aus, sie bekackte sich. Kaum hatte er die Sache beendet, da kehrte auch schon der Friedenrichter aus der Stadt zurück. Die Zusammenkunft der Richter hatte man aus irgend einem Grunde auf einen anderen Tag anberaumt. Der Herr schlug den Türhammer an und seine Stimme wurde im Flur hörbar. Der Koch stieg eiligst von ihr herunter, nahm flugs den Dreck in die Schüssel zusammen auf und rannte aus dem Zimmer. Der Friedenrichter begegnete ihm und fragte: „Was trägst du da?“ — „Da ist halt ein verdorbener Germ, da hab ich ihn der Herrin gezeigt, ob er noch zu etwas tauge oder nicht.“ Der Friedenrichter steckte einen Finger hinein und kostete; da fing er ordentlich zu spucken an: „U, abscheulich! Wirf ihn zum Teufel hinaus, er stinkt ja schon nach Dreck!“

Parallele: Anthropophyteia I. S. 490—494, Nr. 360.

279. Jak kupeć naradyw towarzyszowy zarobok na swoju szkodę.

Dwa towarzyszi żyły w odnomu horoǔi; wony służyły przykazczykamy u odnoho chazajina. Hodiw czyryz try wony uże umiści ny żyły, rozłuczyłyś. Odyn ostaw sia na staromu misti, a druhyj pyryjszow do nowoho chazajina, od toho win pyrybraw sia do tretioho, jomu i tam ny powyżło. Win toǔi pyrybraw sia u druhyj horod i tam popaw na pahane misto. Dowho win na tomu misti ny dyrżaw sia; ny wżyw sia i tak win staw szlaćcia z horoda w horod, uweś obszczypaw sia, obidraw sia i z hroszyj wybyw sia, ny buło ny kopija w karmańi. A towarzysz joho żyw na staromu misti i tam uwijszow w dowirje. Chazajin joho naznaczyw starszym przykazczykom; win połączaw wyłyki żaluwannia i tak wolik, skiko wlize. Tak, szo win hodiw za try nabyw karman dobre i odijszow od chazajina; odkryw swoju torhowlu w torhowomu syli . . . Towarysz joho błukaw po switu i nyczajanno, mymochodom popaw u te syło, de towarzysz joho odkryw torhowlu. Zachode u te syło, dywyćcia, tam je bahato porjadosznych domykiw i czymało ławok. U joho promylknuło w mysli postupyf na misto choc za deszewu ćinu. Pobriw win u krajniu, na wzhlad same u łuczczu ławku. Koły hlad', bacze tam swoho preźnioho towarzysza. Win dywyćcia i sam sybi ny wire, czy ce win, czy ni. Toj teź hlanuw na prychożoho i uznaw u jomu swoho towarzysza: A! zdorow buw, Wasyl Pytrowycz! Skiko lit, skiko źim, jakymy suǔbamy siudy zajszow? — Ta jdu, szukaju mista, błukaju po biłomu switu. — Ta szo z toboju? Czoho ty takyj oborwanyj? — Ta ny powyżło, brat. — A ja, sława Bohu, żywu nićzoho sybi. — Ta ja baczu, szo tybi szczastyf; może ty woźmysz mene u przykazczyky? — Ni, brat, ny woźmu tebe, jakoś ny łowko pryjniaf, buw towarzysz, a teper pidczynenym stanysz. Ta krome toho u mene i robyf nićzoho, ja j sam z małym uprawluś. — Nu, tak posowituj komu druhomu, ja najmuś, choc na dorohu treba zażyf. — Ta tut doroho ny daduf, a ty ot szo brat: Pożywy u mene nyǔilu-dwi, ja tebe nauczu, tak ty bilsze zarobysz za dwa-try dńi, czym u naszych kupćiw za ćilyj hod. — A jak że ce treba zrobyf, szob buw druhyj jakyj nebud' zarobitok? — Ta ot jak. U nas ženszczyny lubluf wyłyki chuji,

a u tebe, każyś, sława tybi Hospody, je czym, buło b u szo. Pomnysz, mý buwało, jak z toboju umisti służyły, tak ty u oskoli na chujowi widro wody dyrżaw. — Da, cym ja ny obizyn. — Nu wot, tak wyjdy do ženskoji kupalni i ny podaŕeku od neji kupaj sia; ot todi pobaczysz, szo bude. — Wasyl Pytrowycz ny dowho dumawszy, zawyrnuw sia i piszow do riczky. Pryjszow do ženskoji kupalni i staw z boku neji kupaćcia. Rozďihś do hoła, powyrnuw sia do kupalni perydom, postojaw trochy i poliz u wodu. Kupalnia buła ob-horožyna szylowkamy tak, szo ženszczyny do dila ny rozdywytyś, zahladały u szczilky, nu dobre ny rozhladiły. Wasyl Pytrowycz popływ po woďi i pyryd kupalnyju staw pławať holiczyrwa, a chuj naroszne nadroczyw i derže joho u werch, jak macztu. Žynszczyny wśi hołowy powytykały z zanawisu u oskił i dywlućcia na joho. Wasyl Pytrowycz pobaczyw, szo wony uže wśi polubuwalyś, wyrnuw sia do beryha, wyliz i staw odiahaćcia. Oďih sia, śiw na beryži, zakuryw papirosu i rozhlada po storonam. A w ce wremnia ta kupalaś zinka joho towarzysza z doczkoju; oto wony zahladiły, szo w Wasyla Pytrowyca zdrowyj, odijszły het-het od beryha, stały u prowułku, de win bude ity i dożydajuť. Win dokuryw papirosu, pidniaw sia i piszow. Nadojszow nasuprotiw zinky towarzysza, wona i kłyce joho: Posłuchajte! zajďite, poža-hujsta, k nam. — Win dohadaw sia, w czym dila, piszow slidkom za nymy. Prychodiuf u dom, wona potiahła joho u spalniu i każe: Wot wam 25 rub. da, požałusta, łožitieś so mnoju — pobałujim sia nimnožko! — Win buw ny promach, rozložyw jiji na krowaťi i wymachaw dobre raziw z dwa, pidniaw sia i piszow; ide po kalidoru, a doczka towarzysza wyskoczyła z swojeji komnaty i pyryjniła joho: Posłuszajte, miłostiwyj gasudar, zachadit'e ka mnić, ja 10 rub. dam. — Charaszo, dawajtie diengi. — Barysznia oddała 10 rubliw i lahła na krowať. Wasyl Pytrowycz ny dowho dumawszy, na neji i nu nachytuwať. Wymachaw i ciu, pidniaw sia i piszow. Wyjszow win uže w śiny, wyska-kuje prysłuha i szepcze: Diadyczku, hołubezyku zajdy do mene w kuchniu, ja try rubli dam. — Dawaj, tak i buť, dla tebe i za try možno. — Piszow na kuchniu, koj jak z trudom wymachaw jiji, piszow. Na druhyj deń Wasyl Pytrowycz zajszow do swoho towarzysza u ławku; toj i pyta: Nu szo, brat, po mojemu sowitu iszcze niħde ny pryjszłoś zarobyť? — Ni, spasybi tybi, uczora biz małoho 40 rub. schwatyw. — De?! s koho že ce? — Ta ja ny znaju, chto wona; wona oblyczczam pochoža na twoju zinku, jak ja prypomy-naju, fiko powna i potim jiji doczka dohadalaś, za czym ja do matyri zachodyw i sybi zazwała, ja i tu, a pisle neji i prysłuha pokłykała; ja chotiw, buło, pittы uže na postojale, ta žal buło odkazuwaćcia od 3 rub. i wona nićzoho sybi, smazływyńka, možno pozawyduwať. — Nu wot, jaž tybi skazaw, szo zarobysz, a s tych ty po skiko wziaw? — Ta barynia dała 25 rub., a doczka 10 rub. — Nu, wot i jeś tybi na dorohu. — Ławoszyk sam rosказuje, a tam dumky tak rojem i lytiať; ot jak raz, sukyn syn, mojich powymachaw, i sam sybi ny wire. A dali pyta: A jaki na oblyczcza doczka i prysłuha? — Doczka rostom trochy nyźcze tebe, powneńka, czorniawa, oczi kari i na szczoci małesyńka rodynka, a prysłuha tak srednioho rost, teź czorniawa, oczi kari i powneńka, odnym słowom wśi zdobnyńki. — A ty ny prymityw, de wony żywuf? — Ta jak by tybi skazať, jak oto wyjdysz od kupannia i uže projdysz proułoczok, jakyj tianyćcia od oskoła, to treba powyrnuť na liwo, tam dyrywjanij dom, żylizom krytyj i worota doszczati, kraszyni syzoju kra-skoju. — Ławoszyk poczuchaw hołowu i koneszno tawarysza wynuwatyť ny staw, win tut ny pry czym, a fiko skazaw jomu tak: Po wśich prymetach, ce

ty mojich sterwo powymachaw! — Ny możył byt. — Tak wot że zmohło; idy ty, požalusta, wiécila kudy nybud', a to ty usich bab z uma zwedesz. Nauczyw chama na swoju hołowu! — Oto wony i rozojszyl's nawsihda, bilsze ny prychodyłoš baczyćcia — stydno stało . . .

Wie ein Kaufmann einem Freunde einen Verdienst zu seinem eigenen Schaden anempfohlen.

Zwei Freunde lebten in der Stadt; sie waren als Geschäftdiener bei einem Kaufmann angestellt. Nach drei Jahren lebten sie nicht mehr beisammen, sie trennten sich. Der eine blieb an seiner alten Stelle, der andere aber kam zu einem neuen Herrn, dann kam er zu einem dritten, aber auch dort war ihm das Glück nicht hold. Da siedelte er in eine andere Stadt über. Aber auch dort bekam er keinen guten Dienstort. Er hielt's nicht lange aus, lebte sich nicht ein, und so begann er von einem Ort an den andern, von einer Stadt nach der andern zu wandern, kam ganz herunter, seine Kleidung wurde ganz schäbig, die Taschen war leer, er hatte keine Kopeke mehr. Sein Freund aber lebte an dem alten Dienstort, gewann allgemein Vertrauen; sein Herr stellte ihn als (Sekretär) Oberdiener an, er verdiente viel Geld und stahl obendrein, soviel er konnte. Nach etwa drei Jahren hatte er die Taschen vollgepfropft und verließ nun seinen Herrn; er eröffnete einen Kaufladen in einem Marktflecken. Sein Freund irrte in der Welt umher und geriet zufällig auf seinen Wanderreisen in jenes Dorf, wo sich sein Freund etabliert hatte. Er kam in dieses Dorf, schaute herum, sieht recht viele nette Häuschen und eine genügende Anzahl von Kaufläden. Es fiel ihm nun ein, ob er nicht in einem von diesen Läden in Dienst treten solle und wärs auch um geringen Lohn. Er gelangte an das erste Geschäftlokal, das den vornehmsten Anstrich hatte. Und sieh da! er erblickte seinen ehemaligen Genossen. Er schaute und konnte kaum seinen Augen trauen, — war ers oder nicht! Dieser sah den Angekommenen auch an und erkannte seinen Kollegen. „Ah! sei gesund, Wassyl Pytrowycz! Wieviel Sommer, wieviel Winter haben wir uns nicht gesehen, welches Schicksal führt dich her?“ — „Da streich ich umher, suche einen Dienst, irre in der weiten Welt umher.“ — „Was ist mit dir? Weshalb bist du so zerrissen?“ — „Das Glück war mir nicht hold.“ — „Und mir gehts Gott sei Dank wohl.“ — „Ich sehe, daß du Glück hast. Vielleicht nimmst du mich zum Kommis auf.“ — „Nein, Bruder, ich kann dich nicht nehmen, — es geht doch nicht an; warst mein Kollege und jetzt solltest du mein Untergebener werden? Und außerdem gibts bei mir nichts zu tun, mit der kleinen Arbeit werde ich selber fertig.“ — „So empfiehl mich einem andern, ich werde mich verdingen, muß wenigstens auf die Reise etwas verdienen.“ — „Hier wird man dir nicht viel zahlen, aber weißt du was, Bruder, bleib bei mir eine, zwei Wochen, ich werde dich belehren, so wist du in 2—3 Tagen mehr verdienen, als bei unseren Kauflenten in einem Jahre.“ — „Wie soll ichs anstellen, daß ich einen kleinen Nebenerwerb erlange?“ — „Nun so: Bei uns lieben die Weiber große Zümpfe, und bei dir, scheint es, Gottlob, ist womit, wär nur worein. Erinnerst du dich, als wir zusammen dienten, da hast du manchmal auf der Zumptspitze einen Eimer Wasser gehalten.“ — „Ja, damit bin ich reich gesegnet.“ — „Nun, also, geh in ein Frauenbad und bade in der Nähe, dann wirst du sehen, was daraus wird.“ Wasyl Pytrowycz kehrte um, ohne lange zu überlegen und ging zum Flüschen. Er kam zum Frauenbad und begann in der Nähe zu baden. Er zog sich

ganz nackt aus, wandte sich mit der Front gegen das Frauenbad hin, stand eine Zeitlang und stieg dann ins Wasser. Das Bad war mit einer Verschalung umgeben, so daß die Frauen nicht genau sehen konnten, sie guckten durch die Spalten, konnten aber nicht wohl unterscheiden. Wasyl Pytrowycz schwamm ins Wasser hinaus und vor dem Bade begann er auf dem Rücken zu schwimmen, den Zumpt aber versteifte er absichtlich und hielt ihn so gerade wie einen Mastbaum. Alle Frauen streckten die Hälse unter dem Vorhang durch die Lücke heraus und betrachteten ihn. Wasyl Pytrowycz sah, daß sie sich alle schon am Anblick genug erlabt hatten, kehrte ans Ufer zurück und begann sich anzukleiden. Er kleidete sich an, setzte sich am Ufer nieder, rauchte eine Zigarette und warf Blicke um sich. Gerade um diese Zeit badete auch die Frau seines Kollegen mit der Tochter; da hatten sie bei ihm den tüchtigen Zumpt erblickt, entfernten sich vom Ufer recht weit, postierten sich in jenes Gäßchen, das er passieren mußte, und warteten. Er rauchte die Zigarette zu Ende, erhob sich und ging. Er kam näher und die Frau des Kollegen rief ihn an: „Hören Sie, kommen Sie mit zu uns.“ Er erriet, um was es sich handelte und folgte ihnen. Sie kamen zu Hause an, sie zog ihn ins Schlafzimmer und sagte: „Hier haben Sie 25 Rubel und seid so gut, legen Sie sich mit mir nieder, wir wollen ein wenig spielen.“ Er hatte nichts dagegen, legte sie auf dem Bett auseinander und vögelte sie gut aus, etwa zweimal, erhob sich und ging; er schritt durch den Korridor und da sprang aus ihrem Zimmer die Tochter des Kollegen heraus und fing ihn ab: „Seid so gut, geehrter Herr, tretet bei mir ein, ich werde 10 Rubel geben.“ — „Schön, gebt das Geld.“ Das Fräulein gab 10 Rubel und legte sich aufs Bett. Wassyl Pytrowycz stieg auf, ohne sich lange zu besinnen und vögelte sie durch. Er stößerte auch diese ab, erhob sich und ging. Er kam schon ins Vorhaus, da sprang die Magd heraus und flüsterte: „Onkelchen, Täubchen, komm zu mir in die Küche, ich gebe 3 Rubel.“ — „Gib her, so gehört es sich auch, für dich kann ich auch um drei Rubel.“ Ging in die Küche, irgendwie mit Mühe vögelte er sie ab und ging. Am nächsten Tag trat er bei seinem Kollegen in den Laden ein und der fragte ihn: „Nun, was, Bruder, ist dir noch nicht geglückt, nach meinem Rat etwas zu verdienen?“ — „Ja, vergelts Gott, gestern hab ich mit kleinem Abzug 40 Rubel ergattert.“ — „Wo? Von wem?“ — „Ich weiß nicht, wer sie ist, dem Gesicht nach ist sie deiner Frau ähnlich, wenn ich mich recht erinnere, nur ist sie voll; dann hats die Tochter erraten, in welcher Angelegenheit ich zur Mutter gekommen und forderte mich auf, da hab ich auch sie gevögelt, und nach ihr rief mich die Magd an; ich wollte schon zum Stehenbleiben gehen, aber es tat mir leid um drei Rubel, und sie war auch nicht übel, mollet, man kann sie beneiden.“ — „Nun, ich hab dir gesagt, daß du verdienen wirst, und wieviel hast du von diesen bekommen?“ — „Die Frau gab mir 25 Rubel, die Tochter 10.“ — „Nun, siehst du, hast schon für die Reise.“ Der Kaufmann spricht es und seine Gedanken umschwärmten ihn förmlich; am Ende hat der Hundesohn die meinigen ausgevögelt, und er wollte es sich selber nicht glauben. Dann fragte er: „Und wie schaut die Tochter und die Magd aus?“ — „Die Tochter ist etwas kleiner von dir, ründlich, schwarzhaarig, mit braunen Augen und hat auf der Wange ein kleines Muttermal, und die Magd ist mittelgroß, auch schwarzhaarig, hat braune Augen, ist ründlich, mit einem Wort, alle sind gefällig.“ — „Und hast du dir nicht gemerkt, wo sie wohnen?“ — „Nun, wie soll ichs dir sagen? Wenn du vom Laden gehst, passierst ein Gäßchen, das

vom Abhang führt, dann muß man nach links einbiegen, dann kommt man an ein hölzernes Haus, mit Eisen (Blech) gedeckt, ein Bretttertor mit grauer Farbe angestrichen.“ Der Kaufmann kratzte sich hinterm Ohr und natürlich begann er dem Freunde keine Vorwürfe zu machen, der war doch nicht schuld daran, er sagte ihm nur: „Nach allen Kennzeichen zu urteilen, da hast du, Aas, die Meinigen ausgevögelt“ — „Nicht möglich?!“ — „Ja, siehst, es war möglich geworden, geh du, sei so gut, fort von hier, irgendwohin, sonst wirst du alle Weiber von Sinnen bringen. Angelernt hab ich den Kerl auf meinen eigenen Kopf!“ So trennten sich die beiden auf immer, sahen sich nicht wieder, es war zu beschämend.

Parallelen: *Anthropophyteia* I, N. 91—92. — *Ibidem*, Bd. II, S. 204, N. 26.

280. Chujotorhoweć.

U ti wrynyna, koły chodyw Spasytel i sw. Petro po zymli, słuczyłaś taka sztuka: Iszow Spasytel z Pytrom połym u syło. Na poli muzyky śijały ozymyj chlib, ce buło u osyny. Nadojszły wony proty odnoho muzyka, pozdorowkałyś z nym, potim pytajuť: Szo ty, dobryj czołowicze, śijisz? — Żyto, batiuszky. — Nu, poszły tybi, Hospody, szob urodyło brave żyto. — Muzyk ukłonywś do pojasa i skazaw: Spasybi. Swjati piszły dalszi. Nadojszły wony protiwi druhocho czołowika, pozdorowkałyś z nym i pytajuť: A szo ty, dobryj czołowicze, śijisz? — A toj z dosadoju odwityw jim: A wam jakie d’ilo? Chuji śiju. — Aha, nu nychaj że wony tybi i wrodiuť. — Pryjszła wysna, u wśich rośła zeleń, a w toho muzyka, szo derzko odwityw, stały pokazuwaćcia jakiś łopučky. Ot nastało lito. U pokirływoho muzyka urodyło żyto takie brave, szo ніколы ні w koho takoho ny buło, po try po czytyri kołosky buło na koźni byłynći, a to taki spłoszni kołosky były od werchu i do nyzu. A u toho, kotryj wosprotywyw sia, ny chotiwi odwityť, jak sliduje, urodyły chuji, towsti ta dowhi. Tod’i win pojniaw, szczo joho nakaraw Boh i naczaw kosyť, szo wrodyło. Pisla toho win staw wiryty u Boha. Skosyw muzyk chuji i poskładał jich u kupći. — Raz jakoś u praznyczok nałožyw win powyn wiz chujiw i powiz jich prodawať po horodu i po ykonomijam. Jide muzyk mymo odnoji ykonomiji i kryczyť: Chujow, chujow! — Na cej kryk z robocznych нішто ny obratyw wńimańija, a barynia syd’ila koło wikna i poczuła ta posyła hornycznu: Pajd’i uznaj, szto on prodajet. — Hornyszna wybihła za dwir i pyta: Czołowicze, szo ty prodajesz? — Chuji, odwityw muzyk. — Wona zawyrnułaś i pobihła izwistyť baryniu. Prybihła do baryńi i mowczyť, pyrymnajićcia. A barynia i pyta jiji: Nu, szoż ty uznała, szo muzyk prodaje? Czoho mowczysz! — Ta win prodaje — chi-chi-chi-chi — stydno kazať. — Nu gawari kak нібуд’ podelikatńij. — U-u-u-i-i wi-i-in prodaje te, szo promiż nih po werch jajeć tilipajićcia. — Aha, nu skarjej bjegi, zaworoti jewo suda. — Hornyszna wybihła i zawyrnuła joho do swoho dwora. Barynia wyjszła i stała wybrať po wkusu. Pyryryła uweś wiz i najszła sybi samyj bilszyj, towstyj ta dowhyj, trochy menszyj žerebjaczoho. Derže joho, a sama pyta muzyka: Nu, szto etot bud’it stojit? — Ta cej stoje trysta rubliw — iz menszych wozmiť, ti buduť deszewsze. — Niet, ja waźmu etot. — Jak szo cej berete, to trysta rubliw, mensze nilzia; ce wže dla was, a z druhocho ja i trysta b ny wziaw. — Nu szto s toboj tołkowat, biri diengi. — Muzyk połuczyw 300 rubliw i pojichaw dalszi do syła. Barynia wzięła swoju pokupku i ny dowho dumawszy pomczalaś u spalniu probuwať. Lahła na krowať, pidniała pełynu i naczała joho ustromlať; pchała, pchała, ny lize; uže wona i siak i

tak — ny jde na ład. Wona todi brosyła joho na krowať, a sama pobihła u dwir, huknuła na kuczyra i prykazala jomu dohnať — chujotorhowcia. — Kuczyr śiw wyrechom na konia i podaw sia. Nazdohnaw muzyka i zawyrnuw joho u ykonomiju. Barynia wyskoczyła za dwir i kynulaś do muzyka i pyta: Skazi, pożałujsta, szto nužno zdiełať. Kak joho zaprawiť tuda? — E, barynia, cioho ja wam ny skažu. Za ce iszcze treba 200 rubliw, todi nauczu, jak z nym obraszczacia. — Wozmi 200 rub., tolko pożałujsta naucz. — Mużyk uziaw hroszi, położyw jich u karman i każe: Wy, barynia, koły zachocyte joho utykať, tak skaziť: No! A wże koły treba wyjniat, to todi skaziť: T-p-r-r-u, win sam wyskocze. — Barynia podiakowała muzyka i piszła u chatu. Pobihła u spalniu, lahła na postil i skazała: No! . . . Win uskoczyw tudy i nu jiji machať; szmorhaw, szmorhaw — poky barynia wdowolnyłaś, szo wże bilsze ny stało swyrbiť; todi wona skazała: T-p-r-r-r-ru! Chuj wyskoczyw sam. I tak barynia ostałaś duże dowolna swojeju pokupkoju. Czyryz tyżdyń czy czyryz piwtora barynia pojichała do systry w hosfi. Systra jiji buła za mužem u suśidni ykonomiji ny podateko od neji — werst pjať abo szisť. Koły jichała do systry, to wona chotiła wziat swoju pokupku na pokaz. — Prykazala kuczyrowi zaprjahat konyj, a sama zatoropyłaś odiahaćcia. Spiszyla, spiszyła i zabuła wziat chuja. Zawyrnuła joho u bumahu i położyła na wikni u spalni. Pryjichała barynia do systry i zabuła pro te, szo wona ny zachwatyla pokupky. Pohostyla tam do obid, poobidała i piśla obid piszły z systroju trochy oddychnuť. Zajszły wony u spalniu, śiły na krowať i stały bałahuryť pro razni raznasty: Chto pro borszcz, chto pro posudu i pyrysudyły wśich prysłuh i dwornykiw, potim naczały bałakať pro śimejni dila. — Systra każe pryjizdzi systri: Moj muž sowsiom słab, pajechať u gorod lecziťsia; gore z nim i tolko. Zachoczitsia inohda, tak choť kuťakom suj. N'ikuda nie godien, uže mjesiaca dwa w niewo nie wstajot. — Płocho, sestrica, da moj toże płocho, u niewo chotia i wstajot, tak mało proku, tolko rozdraźniť, pa gubam patrjot, a w hłub nie dostajot. Tak ja siebje kupiła wjeszczicu. Tiepjer, blagodarja Boha, ja nie nuždajuś, choť wjek nie buď muža, to'mnie wsio rawno. — Sztoż tam takoje asabjonnoje — pokazi mnie. — A wot ja siejczas dostanu. — Kynulaś do czemodana, ryłaś, ryłaś, nyma. Dumala wże, szo zahubyla, czuť ne zaczała plakať, a dali zhadała, szo wona joho zabuła doma. Wona todi skorij wybihła na dwir i huknuła kuczyrowi: Iwan, zaprjahaj skarzej łoszaď ili werchom, da bjegi skarzej domoj, woźmi, da woźmi niepremjenno, tam ja zabyła adnu wjeszcz. Smatri tam u spalni na aknie u bumagie zawjernuta! Kuczyr zaprih poskorisz konyj i hajda. Wyrnułaś hostia do systry u spalniu, a ta j pyta jiji: Nu szto, dostała, pokazywaj. — A wot sejczas priweziot, posłała domoj, — ja zabyła wziat. — Da, szto tam? Ty raskazi tak, — zaoczno. — Da priznatsia, ja kupiła siebje chuja; muž moj, kak ja gawariła tiebje ransze, niewdowłetworjajet menia, a tiepjer on ujeżdżajet w Pjetierburh słužiť tak, szto ja ostajuś sama w ykonomiji; tak wot i priobrzeła joho dla zabawy. — A cto choroszaja sztuka, nužno i siebje kupiť, a to iskať czużich grzech, my uže nie mołodi i tak ot ludiej stydno budiet. Nu pasmotrim, szto za sztuka. — Oto wony stały ždať z nytyrpiniem joho, poky win pryweze chuja. Kuczyr prybih u swoju ykonomiju, siudy-tudy myknuw sia i żywo najszow joho; łyżaw u spalni na wikni zawernutyj u bumahu. Win położyw joho u pyrydok taj pomczawś do swojeji baryni. Wyjichaw za ykonomiju, tak krykne na konyj: No! A chuj jak wyskocze z pid pyrydka i nu piżyť kuczyra w sraku. Kuczyr wyrťiw sia, wyrťiw sia, nijak ny odobjećcia. Win todi

naczaw konyj hnał i pokrykuje na jich no! a chuj joho iszcze dużcze staw szmorhał. Ny dojizdza za wyrstwu do ykonomiji pryjszło sia koniam bihty na horu. — Kuczyr dywyćcia, szo na horu koniam stało ważko bihty, win jich ostanowyw i pry čím kryknuw: T-p-r-r-ru! Końi na horu stały jty szahom. Chuj wyskoczyw iz sraky i upaw na wozi. — Kuczyr dohadaw sia i bilsze ny staw nokał; zawyrnuw joho u bumahu i położyw u pyrydok. Pryjichaw u ykonomiju, rozprih konyj i pońis chuja do baryńi. Prynose u chatu, podaje jiji i każe: Na tybi, barynia, chuja, ta pidy ty sama k chuju, bo win mene zamuczyw za ciłu dorohu; jakby ny hora, tak jib-by do samoho dwora!

Der Zumpthändler.

In jenen Zeiten, als noch der Erlöser mit dem hl. Petrus auf Erden wandelte, ereignete sich folgendes Geschichtchen: Es ging der Erlöser mit Petrus feldein in ein Dorf. Auf dem Felde strenten die Bauern die Winter-saat aus. Es war im Herbst. Sie näherten sich einem Bauern; nach der Begrüßung fragten sie ihn: „Was säest du hier, guter Mann?“ — „Korn, Väterchen.“ -- „Nun, Gott gebe dir, daß dir das Korn gedeihe!“ Der Bauer verneigte sich bis zur Erde und sagte: „Gott vergelts!“ Die Heiligen gingen weiter. Sie näherten sich einem zweiten Mann, grüßten und fragten: „Was säest du da, guter Mann?“ Der antwortete verdrießlich: „Was kümmert das euch, ich säe Zümpte!“ — „Ah, so! Also mögen sie dir gedeihen.“ Es kam der Frühling, bei allen grüntem die Felder, und bei jenem Bauern, der die dreiste Antwort gegeben, ragten aus dem Boden sonderbare Stümpfchen. Es kam der Sommer. Bei dem bescheidenen Bauern gedieh das Korn am schönsten, ein Stengel trug 3-4 Ähren und voll Korn waren sie bis zur Erde hin. Bei dem Widersetzlichen aber gingen Zümpte auf, dick und lang waren sie. Da begriff er, daß ihn Gott gestraft, und er mähte ab, was ihm (beschert) aufgegangen war. Jetzt wurde er auch gläubig. Er mähte die Zümpte ab und legte sie in Haufen zusammen. Einmal an einem kleinen Feiertag belud er den Wagen mit den Zümpfen und fuhr mit ihnen zum Markt in die Stadt und in die Höfe. So fuhr er an einer Wirtschaft vorbei und rief: „Zümpte, Zümpte zu verkaufen!“ Diesen Ruf beachtete niemand, die Frau aber hörte ihn und schickte ihr Zimmermädchen: „Geh, frag ihn, was er verkauft!“ Das Mädchen lief hinaus und fragte: „Bäuerlein, was bietest du feil?“ — „Zümpte“, antwortete er. Sie kehrte zurück, um der Frau zu berichten. Sie kam aber und schwieg verlegen. Da fragte die Frau: „Nun, was hast du erfahren, was verkauft der Bauer? warum schweigst du?“ — „Nun, er verkauft — hi-hi-hi-hi, es ist eine Schande zu sagen.“ — „Nun, sags nur, irgendwie feiner.“ — „U-u-u-i-i-i-e-e-r verkauft das, was zwischen den Beinen über den Hoden pendelt.“ — „Ach so, lauf schnell, er soll umkehren.“ Das Zimmermädchen gehorchte, der Bauer fuhr in den Hof ein. Die Frau kam heraus und begann sich einen nach ihrem Geschmack auszusuchen. Sie durchwühlte den ganzen Wagen und fand einen, der der größte und längste war, etwas kleiner von demjenigen eines Füllens. Sie fragte den Bauern: „Wieviel kostet dieser da!“ — „Der kostet 300 Rubel, nehmt einen kleineren, der wäre billiger.“ — „Nein, ich kauf diesen.“ — „Den kann ich nicht billiger verkaufen, als um 300 Rubel. Das ist ein Preis für euch, von einer anderen würde ich einen höheren verlangen.“ — „Was soll ich mit dir handeln, da nimm das Geld.“ Der Bauer steckte das Geld ein und fuhr weiter ins Dorf. Die Frau nahm ihren Einkauf und ohne lange zu überlegen, eilte sie ins

Schlafzimmer, um zu probieren. Sie legte sich aufs Bett hin, hob das Hemd auf und versuchte ihn hineinzustecken. Sie mühte sich aber umsonst, er ging nicht hinein. Da warf sie ihn fort, lief heraus und befahl dem Kutscher, den Zumpthändler einzuholen. Der schwang sich aufs Pferd und eilte ihm nach. Er holte ihn ein und brachte ihn zurück. Die Frau stürzte auf ihn zu und fragte: „Sag mir, sei so gut, was ich tun soll, wie ich ihn hineinstecken soll?“ — „Ei, Herrin, das werde ich euch nicht sagen, dafür müßt ihr mir noch 200 Rubel geben, dann werde ich euch sagen, wie ihr mit ihm umzugehen habt.“ — „Nimm hier 200 Rubel und zeig mir, ich bitt dich.“ Der Bauer schob das Geld in die Tasche und sagte: „Wenn Ihr, Herrin, ihn gebrauchen wollt, dann sagt: no! und wenn er heraus soll, dann sagt: tp-r-r-r-u. Er springt dann selber heraus.“ Die Frau bedankte sich bei ihm und ging ins Haus. Sie eilte ins Schlafzimmer, legte sich wieder aufs Bett und sagte: „no!“ Da sprang der Zumpt hinein und begann zu vögeln; er stößerte so lange, bis sie ganz befriedigt war und die Voz ihr nicht mehr juckte; dann sagte sie: „Tp-r-r-r-u!“ Der Zumpt sprang heraus. Und so war die Frau mit ihrem Einkauf sehr zufrieden. Nach ungefähr einer Woche oder anderthalb Wochen fuhr die Frau ihre Schwester zu besuchen. Diese war verheiratet und wohnte nicht weit, etwa 5—6 Werst auf ihrer Besizung. Als sie sich zur Reise vorbereitete, wollte sie auch ihren Einkauf mitnehmen, um ihn der Schwester zu zeigen. Sie befahl dem Kutscher einzuspannen und begann sich hastig anzukleiden; sie beeilte sich derart, daß sie darüber den Zumpt vergaß. Sie hatte ihn, in Papier gewickelt, aufs Fensterbrett im Schlafzimmer gelegt. Nun kam sie zur Schwester und vergaß, daß sie den Einkauf mitzunehmen vergessen. Sie blieb zum Mittagmahl und nach Tische begaben sich die beiden Schwestern ins Schlafzimmer, um auszuruhen. Sie saßen da und plauschten verschiedenes: die eine über den Barschtsch, die andere über das Geschirr und hechelten alle Dienstboten und Hausmeister durch, dann sprachen sie über Familienangelegenheiten. Die Schwester sagte zu ihrem Gast: „Mein Mann ist ganz krank, ist in die Stadt gefahren, um sich zu kurieren, es ist ein Unglück mit ihm und schon. Wenns mich verlangt, da bleibt mir nichts anderes übrig, als mich mit der Faust zu behelfen. Er ist nichts mehr nütze, seit zwei Monaten steht er bei ihm nicht.“ — „Das ist schlimm, Schwester, der meinige ist auch nichts wert, wenn er auch bei ihm steht, habe ich wenig was davon, er regt mich nur auf, reibt ein wenig an den Schamlippen herum und langt nicht in die Tiefe. Aber ich habe mir ein Ding gekauft . . . Jetzt, Gott sei Dank, hab ich den Mann nicht nötig. Es ist mir ganz gleich, ob er da ist oder nicht.“ — „Was ist das? was besonderes? Zeigs mir.“ — „Ich werds gleich herausnehmen.“ Sie eilte zu ihrem Koffer, wühlte herum, fand aber nichts. Sie dachte schon, daß sie ihn verloren, beinahe hätte sie zu weinen angefangen, dann erinnerte sie sich, daß sie ihn zu Hause vergessen. Da eilte sie schnell hinaus und rief den Kutscher: „Iwan! spann schnell das Pferd ein, oder saddle es und mach dich schnell auf den Weg nach Hause und hol unbedingt . . . ich hab dort ein Ding vergessen. Dort im Schlafzimmer auf dem Fenster liegt es in Papier eingewickelt.“ Der Kutscher spannte schnell die Pferde an und fort gings. Die Frau kehrte zu ihrer Schwester ins Schlafzimmer zurück und diese fragte: „Nun, hast du es, zeig's her!“ — „Gleich wird ers bringen, hab nach Haus geschickt, hab mitzunehmen vergessen.“ — „Was ist es? Erzähls nur!“ — „Aufrichtig gestanden, ich kaufte mir einen Zumpt. Mein Mann, wie gesagt, befriedigt mich nicht, jetzt fährt er nach

Petersburg zur Waffenübung und ich bleibe allein auf der Wirtschaft. So habe ich mir ein Spielzeug gekauft.“ — „Ah! das ist ja herrlich, ich muß mir auch so etwas kaufen, denn es wäre doch Sünde, fremde Männer zu suchen, und auch sind wir nicht mehr jung, so wärs auch eine Schande vor den Leuten. Nun, wir wollen sehen, was das für ein Ding ist!“ — So erwarteten sie mit Ungeduld die Rückkunft des Kutschers. Der war nach Hause gekommen, hatte flugs den Zumpt am Fensterbrett im Schlafzimmer gefunden, steckte ihn unter seinen Sitz und fuhr eilig zurück. Als er schon die Wirtschaftgebäude hinter sich hatte, rief er den Pferden zu: „No!“ Der Zumpt sprang da unter dem Sitz heraus und begann den Kutscher in den Arsch zu vögeln. Der Kutscher wand sich hin und her, konnte aber dessen nicht los werden. Er begann auf die Pferde einzuhauen immer mit dem Rufe: „No!“ Der Zumpt aber vögelte ihn nur desto mehr. Kaum eine Werst vor der Besetzung führte der Weg bergaufwärts. Der Kutscher sah, daß es den Pferden beschwerlich war, hielt sie an und rief ihnen dabei zu: „Pr-r-r-r!“ Nun gingen die Pferde im Schritt, der Zumpt sprang heraus aus dem Arsch und fiel in den Wagen hinein. Dem Kutscher ging ein Licht auf und er rief nicht mehr: „No!“ Wickelte ihn ins Papier und steckte ihn unter den Sitz. Er kam an, spannte die Pferde aus und brachte ihn der Frau, er reichte ihr ihn hin und sagte: „Da hast du, Herrin, den Zumpt und geh du selber zum Zumpt, denn er hat mich ganz abgemartert während des ganzen Weges, und wäre nicht die Anhöhe gewesen, er vögelte mich noch bis zur Hausnähe!“

Parallelen: Mjezdu družjami, S. 57—60: chuj i pop. — Rus. zawjetnyja skazki, Nr. 31. — Anthropophyteia, I, N. 303.

281. Zołotar.

Odyn sałdat iszow po ułyći, u rukach nís maznyciu diohtiu. Odná barynia na ciu poru syďiła bila wikna, dywyłaś na ułyciu. Pobaczyła wona sałdata i zaintyrysowałaś, szo win take nese. Huknuła na hornysznu: Aniutka, pidy, spytaj u sałdata, szo win nese i czym zańimajićcia. Hornyszna wybihła na dorohu i kryczył: Służywyj, pidoždy! — Szo tam takoje? — Barynia posłała mene uznať, szo ty nesesz i czym ty zańimajisz sia. — Ja zołotar, pizdy zołocz; a ce u mene praska dla pozołoty. — Hornyszna zawyrnułaś i pobihła do baryńi: Barynia, win każe, szo win zołotar, pyzdy zołote. — A pozwy joh skorisz siuda do mene. — Hornyszna pobihła. A sałdat zmyktyw, w czym dřiło, ny spiszyw ity, z nohy na nohu pyrywaluwaw sia i wse ozyraw sia; duma sybi: A ot Boh daś, dury najdućcia, daduť zarobyť. — Ot dohania joh hornyszna i kryczył: Służywyj, wyrnyś! barynia prosiuť do sebe. — Sałdat toho i źdaw; zawyrnuwś i piszow slidkom za hornysznoju. Barynia sydyť i ośmichajićcia, z neterpenijom źde sałdata, a sama duma sybi: Ot Boh daś, może zdychajuś swoich doczok, a to sydiať na wysadky, nijakij czort ny swata; może czy ny skorisz pobyruť jich, jak uznajuť, szo w jich zołoti pyzdy. A to wony wże mińi nadojily. Boh posyła za hrichy ocyh czyrypach; to li dřiło syny! — Ot uwichode sałdat. Barynia pidchwatylaś z kresła, kynułaś do joh i pyta: Szo ty, hołubczyk, kažuť, mastyr, pyzdy zołotysz? — Da, mohu. — Pozołoty, pozałusta, mojim doczyrjam. — Choroszo, mohu, fiko ce bude doroho stojaf. — Ta wse rawno, ja zapłaczu, a skiko ty woźmysz? — Po 300 rubliw od sztuky. — Nu ładno, naczynaj. — Wona huknuła swoich doczok, ti po pyrwach buło ny chofily, onymałyś, sowistyłyś. A wona jim pohrozyła palcym i na ucho szypnuła: Szo wy, dury, sybi dobra ny żyłajite? Wy znajite to, szo was todi lubyj oficer poswata, jak uznajuť, szo u was zo-

łoti. Tođi i odboju ny bude od žynychiw, a to czoho wy budyte syđiŕ, na wysadky was budu dyrżaŕ, czy szczo? — Posłuchały doczky matyrynoho sowitu, sohlasyłyś. Oto wony wyszły i stojaŕ. Sałdat okupa kwacz i każe: Nu, ja hotow; stanowićcia rjadow wśi. — Wona postawiła rakom swoich dwoch doczok i sama stała. Sałdat wziaw kwacz i ponamazuwaw jim marfutky. Wony, buło, zaworuszyłyś, choŕiły ustawiaŕ, a sałdat ostanonyw jich: Ňilzia, Ňilzia szywyłyćcia, a to pozolota odskocze. Wy powyrnićcia do wikna koźna sybi i prosusziŕ jich na sonći, a tođi wże moźno, kudy whodno, choc chodyŕ, choc bihaŕ, tak uże wona ny odstane. — Oto wony postanowyłyś rakom proti wikon i suszuŕ na sonći swoji szmońky. A sałdat wziaw 900 rubliw hroszj i drała do domu. Pryśluha wyskoczyła za nym, ta diorh joho za likoŕ. Sałdat zlakaw sia, dumaw, szo joho łowluŕ; obyruw sia, koły dywyćcia, prysluha. Win i pyta: Szo tybi nuźno? — Holubczyku, poźalusta, pozoloty i mińi. — A hroszi je? — Ta u mene je ŕiko 25 rubliw; poźalusta, uwaź dla mene Wony ludy bahati, a dla mene zdiłaj myłoŕ, pozoloty za 25. — Nu, szo to z toboju tołkuwaŕ, nuźno bidnomu czołowikowi uwaźyŕ; chođim na kuchniu. — Oto wony zajszły na kuchniu, hornyszna ny dowho dumawszy, stała rakom, zakynuła płachittia na spynu i stojŕ, dożyda. Sałdat podywywś, podywywś i joho oskoma wzięła na szczot druhoho. U sałdata staw na karau, aż sztany u bidniaky triszcziaŕ. Win tođi j każe: Nu, holubka, poźaluj, tak u nas diło ny wyjde; do twojeji pozolota tak ny przystane, duże wona buhrom. Treba pohruntuwaŕ, a potim uże zołotyŕ. — Nu ta vse rawno, jak choŕiŕ, wam łuczcze znaŕ, ŕiko, poźalusta, skorisz, a to ja bojuś, szob baryn ny zastaw; win pochoże skoro pryjide. — Sałdat wyjniaw swoho safona i zasuponyw hornysznu po same Ňikudy. Wymachaw jiji dobrym porjadjom i potim wziaw kwacz i poszłopaw po ti diochtym, a sam daj Boh nohy. Hornyszna pobaczyła, szo barynia z doczkamy stojaŕ proti wikon, swoji suszuŕ i sybi teź stała proty wikna rakom i stojŕ. A sama rada do bizpamjaty, duma sybi: Nu, teper ja ny pidu aby za koho, nychaj i ny niucha, teper ja i za oficera moźu wyjty. Wsiakj za mene bude cziplaćcia. Bo w mene ciłka iszcze i ny prosta, a zołota. — A wono sałdat jiji uże prohruntuwaw. Pana na ciu poru ny buło doma, jizdyw u horod po diłu. Pryjizdża win do domu, ostanowyw sia proty swoho dwora, dywyćcia, proty koźnoho wikna szoś powystawlyno z czornymy łatkamy. Win udywyw sia i moźno skazaŕ zlakaw sia; podumaw, szo tut pobuwały rozbojnyky, ohrabyły i narobyły rekeszetu. Pidijszow win blyscze do wikna, koły tak proty koźnoho wikna wystawlyna sraka i w diohti czornijićcia pyzda. Zrazu win ny rozobraw, szo wony, żywi czy Ňi. Uskakuje w chatu, aż wono joho doczky i stara stojaŕ, hrijuŕ sraky. Win jak krykne na jich: Szo wy, z uma spjatyłyś, czy tak na wremja oduryły? Wstawajte, a to ja was syczas arapnykom pidńimu wśich; szo wy, hłuzujite z mene, czym nadumały mene zustrityŕ! — A stara j każe: Ta cyŕ, czoho ty rozchodyw sia, ny trohaj nas, a to pozolota odskocze, nychaj wysycha. — Tiu, dury! ta szo wy durmanu objiłyś, czy tak was chto iz za ubła miszkom otaraszyw? — Wona odno twyr. dyŕ: Ny trohaj nas, a to darom hroszi naszi propaduŕ, pozolota spade. — Pan jich ny pojniaw, ny rozobraw, w czym diło, podumaw, szo wona zabałakujićcia. Koły rozobrawś, aż wono ot szo take! Win tođi wziaw łozynu i dawaj jich stiobaŕ, po czym popało, a sam pryczytuje: Oce wam pozolota, oce wam zołoto! Ach wy, czortowi dury, dałyś w obman sałdatowi. Win was obduryw, jak sam choŕiw, zabraw hroszi i iszcze nasmijawś z was, jak sam choŕiw. Jakyj win soboju, kudy win piszow? — Ti jomu rozkazały. Win kynuw sia pozwaŕ

hornysznu, szob posłať jiji za kuczyrom ta za dwornykom, a jiji nyma. Pobih u kuchniu, a wona stojť rakom; pan dawaj i tu stiobať łożynoju. Wona pidchwatylaś, ta skorisz tikať. Pan toďi pobih sam na koniuszniu. Zbuturażyw tam wśich koniuchiw, kuczyriw, zaprjahty jomu konyj. Win śiw i zakotyw dohaniať sałdata. Sałdat zamityw z dali, szo za nym honiućcia, znaczyť, bida bude, treba szo nybud' prydumať. Bo u poľk iszcze daľeko bihty. Win toďi ubih u jar i natrapyw tam na pastuchiw, konyj pasły. Prybih do jich i każe: Pozałusta, dajte konia na minutu, mińi nyobchodymo treba ubihať u poľk po kazennomu d'itu, odwysty oce likarstwo; ja czyryz piw czasa wyrnuś. — Pastuchy z duru dały jomu konia, win śiw i hajda. Prybih na misto, diohof prybraw, kudy ślidue, konia pustyw u poľe, a sam u kazarmu, rozďih sia, lih i spyť. Pan prybih do poľkownyka i zajawyw jomu, szo sałdat obduryw joho žinku, zabraw hroszi i utik. Poľkownyk jomu skazaw: Moji sałdata wśi doma, ja nikocho ny odpuskaw; to może czużyj jakyj nybud', a moji wśi doma. — Pan poprosyw, szob potrusyły wśich sałdat. Poľkownyk ny chotiw biz zaľohu 100 rubliw; zaľohu daste, tak potrusiu. Pryjšzloś panowi dať 100 rub. u zaľoh. Wśich pyryhlaďily i niczoho ny najszły. I tak u pana misto 900 rub. ta propała ćila tysiacza. Win poczuchaw hoľowu i ny soľono chlobawszy, wyrnuw sia do domu.

Der Vergolder.

Ein Soldat ging durch die Straße und trug in den Händen ein Fäßchen. Eine Dame saß während der Zeit am Fenster und sah auf die Straße hinaus. Sie erblickte den Soldaten und in ihr erregte sich das Interesse zu erfahren, was er trage. Sie rief ihrer Zofe zu: „Anjutka, geh, frag den Soldaten, was er trage und welcher Beschäftigung er obliege.“ Die Zofe lief auf den Weg und schrie: „Soldat, wart ein wenig!“ — „Was gibts?“ — „Die Herrin schickt mich, zu erfahren, was du trägst und welcher Beschäftigung du obliegst.“ — „Ich bin ein Vergolder, vergolde die Vozen, und das ist bei mir die Farbe zur Vergoldung.“ Die Zofe kehrte um zur Dame zurück: „Hör ihn, er sagt, daß er ein Vergolder ist, die Vozen vergoldet er.“ — „Ruf ihn schnell herbei zu mir.“ Die Zofe lief davon. Der Soldat merkte die Sache, beeilte sich nicht, ging ganz langsam im Schritt und schaute sich immer um; dachte bei sich: „Da wird Gott geben, es werden sich Närrinnen finden und werden zu verdienen geben.“ — Da eilte ihm die Zofe nach und schrie: „Soldat, kehr um! Die Herrin bittet dich zu sich.“ Der Soldat hatte nur darauf gewartet, er kehrte zurück und folgte der Zofe auf dem Fuße. Die Dame saß da und lächelte, mit Ungeduld erwartet sie den Soldaten und denkt bei sich: „Da wird Gott geben, vielleicht werde ich meiner Töchter los; denn sie sitzen zur Auspflanzung, kein Teufel will sie heiraten; vielleicht wird man sie eher nehmen, wenn man erfährt, daß sie goldene Vozen haben. Denn ich bin schon ihrer herzlich überdrüssig. Gott schickt diese Schildkröten zur Strafe für Sünden; mit den Söhnen, da ists was anderes!“ Da trat der Soldat herein. Die Dame sprang vom Sessel auf, stürzte auf ihn zu und fragte: Täuferich, du, man sagt, du bist ein Meister drin, die Vozen zu vergolden?“ — „Ja, ich kanns.“ — „Vergolde sie, ich bitt dich, meinen Töchtern?“ — „Schön, ich kanns, aber das wird viel kosten.“ — „Mag sein, ich werde zahlen, wieviel verlangst du?“ — „Zu dreihundert Rubeln per Stück.“ — „Nun schön, beginne!“ Sie rief ihre Töchter herbei, die wollten anfangs nicht, sperrten sich, schämten sich. Sie drohte ihnen mit dem Finger und flüsterte ihnen ins Ohr: „Was,

ihr Närrinnen, wünscht ihr euch nicht das Gute? Ihr wißt ja, daß euch dann ein beliebiger Offizier heiraten wird, wenn man erfährt, daß bei euch goldene sind. Ihr werdet euch dann der Freier kaum erwehren können. So aber, wozu sollt Ihr sitzen bleiben, soll ich euch zur Aussaat halten oder was?“ Die Töchter gehorchten dem Rat der Mutter, waren einverstanden, willigten ein. So kamen sie heraus und standen da, und der Soldat tunkte den Pinsel ein und sagte: „Nun, ich bin fertig; stellt euch alle der Reihe nach auf. Sie stellte ihre zwei Töchter krebsartig auf und stellte sich auch hin. Der Soldat nahm den Pinsel und beschmierte ihnen die Voz. Nun rührten sie sich, wollten aufstehen, der Soldat aber hielt sie auf: „Ihr dürft euch ja nicht bewegen, sonst springt die Vergoldung ab. Stellt euch jede für sich zum Fenster und trocknet sie an der Sonne, dann könnt ihr, wie es euch beliebt, entweder gehen oder laufen, sie hebt sich dann nicht mehr ab.“ So stellten sie sich gegen die Fenster wie die Krebse und trockneten gegen die Sonne ihre Futen. Der Soldat nahm 900 Rubel Geldes und wollte spornstreichs nach Hause. Die Magd sprang hinterdrein und zupfte ihn am Ellenbogen. Der Soldat erschrak, er dachte, daß man ihn fange; er wandte sich um, sieh da, es war die Magd. Da fragte er: „Was willst du?“ — „Täuberich, sei so gut, vergolde sie auch mir.“ — „Und hast du Geld?“ — „Ich hab nur 25 Rubel; sei so gut, hab ein Einsehen mit mir, sie sind reiche Leute und mir tu den Gefallen und vergolde sie für 25 Rubel.“ — „Nun, was soll ich mit dir viel disputieren, man muß mit einem armen Menschen Rücksicht haben; gehen wir in die Küche.“ Sie gingen in die Küche, die Zofe stellte sich krebsartig auf, ohne zu überlegen, warf die Kleider über den Rücken und stand da und wartete. Der Soldat schaute und schaute und ihn wandelte die Begierde an betreffs des anderen. Beim Soldaten stand er zu Krawall, so daß dem Armen die Hosen zu platzen drohten. Da sagte er: „Nun, Täubchen, sei so gut, so wird die Geschichte nicht gehen; an der deinigen wird die Vergoldung nicht haften bleiben, sie ist zu rauh, man muß grundieren und dann erst vergolden.“ — „Es bleibt sich gleich, wie Ihr wollt, Ihr wißt es besser. Nur seid so gut, beeilt euch, denn ich fürchte, damit der Herr uns nicht überrasche, denn es scheint, daß er bald zurückkommen werde.“ Der Soldat zog seinen Pimpel heraus und rammte ihr ihn ein bis zum — ich weiß nicht wohin. Er vögelte sie tüchtig durch, dann nahm er seinen Pinsel, klexte paarmal in der Wagenschmiere hin und ging dann durch. Die Zofe sah, daß die Herrin mit den Töchtern den Fenstern zugewandt dastanden und die ihrigen trocknen ließen, also stellte sie sich ebenfalls krebsartig gegen das Fenster und stand da. Sie war froh bis zur Besinnungslosigkeit und dachte bei sich: „Nun, jetzt werde ich keinen ersten besten heiraten, sollst nicht einmal zu riechen bekommen, jetzt kann ich einen Offizier heiraten. Jeder wird sich jetzt an mich hängen, denn ich bin noch eine Jungfer und obendrein ist die Voz von Gold.“ Der Soldat hatte sie aber schon durchgründert. Während dieser Zeit war der Herr abwesend, war in Geschäften in die Stadt gefahren. Nun kam er nach Hause, hielt in seinem Hofe an, sieh da, aus jedem Fenster starrte etwas entgegen mit schwarzen Flecken. Er verwunderte sich und man kann sagen, er erschrak. Er dachte, daß hier Räuber gehaust, geplündert und alles drunter und drüber gegangen. Er näherte sich dem Fenster, da stak zu jedem Fenster ein Arsch heraus, und, von der Wagenschmiere ganz schwarz, starrten ihm die Vozen entgegen. Anfangs konnte er nicht unterscheiden, ob sie lebendig seien oder nicht. Er stürzte ins Haus, da standen seine Frau und die Töchter

und wärmten ihre Ärsche. Da schrie er ihnen zu: „Was, seid Ihr von Sinnen, oder nur zeitweise verrückt geworden? Steht auf, sonst werde ich euch alle gleich mit der Peitsche aufheben; was, verspottet Ihr mich, wie gedachtet Ihr mich zu empfangen?“ Die Alte sagte: „Sei doch still, was zeterst du da los, rühr uns nicht an, sonst springt die Vergoldung ab, sie muß erst trocken werden.“ — „Tfu, Ihr Närrinnen! was, habt Ihr vom Blödsinnkraut gegessen oder hat euch sonst jemand in die Ecke in einen Sack vor den Kopf gestoßen?“ Sie aber wiederholte fortwährend: „Rühr uns nicht an, sonst haben wir ganz umsonst das Geld ausgegeben, die Vergoldung springt noch ab!“ Der Herr verstand nicht, untersuchte die Sache nicht genau, dachte, daß sie bloß eine Ausrede suche. Als er nun die Sache genauer untersuchte, da wars! — Da nahm er einen Haselnußstecken und begann zu dreschen, wo er hintraf, dabei sprach er: „Da habt ihr die Vergoldung, da habt ihr Gold, ach, ihr Teufelnärrinnen, habt euch vom Soldaten hintergehen lassen! Er hat euch betrogen wie er wollte, hat das Geld genommen und obendrein euch zum Besten gehalten, wie er wollte. Wie sah er aus, wohin ging er?“ Sie erzählten es ihm. Er beeilte sich, die Zofe herbeizurufen und sie nach dem Kutscher und Hausmeister zu schicken, sie war aber nicht da. Er lief in die Küche, da stand sie auch wie ein Krebs. Da begann der Herr auch sie mit der Rute zu bearbeiten. Sie sprang auf und entfloh. Der Herr lief dann selber nach dem Stalle, trommelte dort alle Pferdejungen und Kutscher zusammen, befahl anzuspannen. Dann saß er auf und fuhr davon, den Soldaten einzuholen. Der Soldat bemerkte in der Ferne, daß man ihn verfolge, also hieß es, es wird ein Unglück geben. Man mußte irgend etwas ersinnen, denn bis zum Regiment hatte er noch weit zu laufen. Da lief er in eine Schlucht hinein und traf dort einige Hirten, die Pferde weideten. Er lief zu ihnen hin und sagte: „Seid so gut, gebt mir auf einen Moment ein Pferd, ich muß unbedingt zum Regiment in einer Staatangelegenheit, um diese Arznei hier abzuliefern. In einer halben Stunde bin ich zurück.“ Die Hirten begingen diese Dummheit und gaben ihm ein Pferd. Er setzte sich auf und fort ging es. Er sprengte in die Stadt, verwahrte die Wagenschmiere, wie es sich gehört, ließ das Pferd ins Feld los, ging in die Kaserne, zog sich aus, legte sich hin und schlief. Der Herr lief zum Obersten und erklärte ihm, daß ein Soldat sein Weib hintergangen, das Geld genommen und davon gegangen sei. Der Oberst erwiderte ihm: „Alle meine Soldaten sind zu Hause, ich hab keinen beurlaubt; vielleicht war das irgend ein Fremder, denn die meinigen sind alle zu Hause.“ Der Herr bat, man möge alle Soldaten durchsuchen. Der Oberst wollte dies nicht ohne eine Kaut ion von 100 Rubeln tun: „gebt die Kaut ion, so laß ich sie durchsuchen.“ Nun mußte der Herr 100 Rubel Kaut ion erlegen. Alle wurden durchsucht und man fand nichts. Und statt der 900 Rubel verlor der Herr 1000. Er kratzte sich an den Kopf und nachdem er ungesalzen geschluckt, kehrte er nach Hause zurück.

Parallele: *Anthropophyteia* I, S. 500 f. Nr. 365: Der Kindermacher aus Wien. — In einer der ukrainischen ähnlichen Fassung mit dem Vergolden kommt die Schnurre beim niederösterreichischen Bauernvolke vor. — Von einem hochmütigen Frauenzimmer, das man als dumm bezeichnen will, sagt man: „die läßt sich die ihrige (die Vummel) vergolden.“ F. S. K.

282. Jak mużyk perechytryw paniu z dońkamy.

U stypu żyła odna wdowa, u neji było try doczky. Czołowik jiji umer dawno; dıtej było bahato i wśi były doczky. Bahato pomerło, a try ostałoś

w żywych. Jiji duże chofiłoś syniw, ta Boh ny dawaw. Pisle smerty baryna jiji nadokuczyło sami uprawlať ykonomijeju i mužczyny níhde buło wziat. Za doczok teź níchtu ny swataw sia. Chofiła pryjniať ziatia, níchtu ny sohlaszaw sia. Doczky buły ny zowśim krasywi, żyły wony wse wremnia w czytyrjoch i wśi czetyri ženszczyny — mužczyny níde buło rozžýćia. Odyn horszczetnyk jakoś jichaw mymo tyji ykonomiji i projichawszy trochy od postrojok, ostatnowyw kobyłu, staw na ohłobli i nu machať kobyłu. Chujaka u horszetnyka buw porjadocznyj. Barynia na ciu poru dywyłaś u wikno i pobaczyła, szo horszetnyk szoś wožýćia koło kobyły. Posłała tudy robotnyka uznať, szo win robe. Robotnyk prychode i pyta: Szo ce ty robysz, zduriw czy szczo? — Ta szoź, brat, dawno z domu, žinky tut nyma, a zdorowo zachofiłoś. — A mene barynia posłała uznať, szo ty robysz ta czorty, szo jiji skazať. — Ta ty skaży jiji tak, szo ja хочу зробіть жеребчыка, a to kobyła wže stara, ny zduża wožyť — tak szob buła jiji pomicz. Žerebczyk wyroste i bude pomohať matyri wožyť. — Robotnyk prychode i każe: Win skazaw, szo ce win robe kobyli žerebчыка, szob wyris i pomohaw matyri, a to kobyła wže stara, prystaje, zowśim stanowyćia. — Wona żywo wylila pozwať horszetnyka do neji. — Prychode horszczetnyk, barynia i pyta joho: A szto, mužiczok, prawda, szto ty master dziełať mužczin? — Da, mohu. — Nu tak sdietať, požaľujsta, mnie syna, a to mnie samoj uže nadojeťo uprawlať ekonomijej i krome niekamu, syna niet ní odnoho, wsio doczeri. — Dobre mohu — fiko ce bude stojať 500 rubliw. — Ładno mužiczok, najdiom. — Ní, barinia, hroszi dawajte wpyrid. — Izwol, na. — Mużyk uziaw hroszi i piszow za neju. Wona lahła na krowať i zadublujićia. Horszczetnyk pryćilyw sia i każe: Nu, hladit, barynia, ny perdnit, a to todi wsio rawno propało dilo, doczka bude. — Niet, niet, wali, ja wyderžu. — Horszczetnyk zrazu jak pohnaw, wona fiko nohamy posowuje, a wse taky kripyćia, a dali jak zasuponyw jiji po sami jajcia, wona ny wydyržała, puknuła. — Ach, barynia, teper nawdaku syn bude, może i wyrodyćia, fiko treba 40 dniw postyť, jisty odyn chlib ta kwas. — Nu tak wot szto, mužiczok, u menia jeszcze doczeri jeś, ońi mołodi, mozet byť wyderžuť, nie pjordnuť. — Powyla wona do starszoji doczky. — Rozložyli jiji. Horszczetnyk zliz na neji i nu machať; barysznia dowho kripyłaś, wse tyrpiła, a potim, koły stało jiji zabyrať, wona opustylaś i ny wydyržała, perdnula. — Barynia rozserdylaś na doczku, stała jiji łajať: U, sterwo, kakaja kobyła i to ne wyderžała, puskaj ja staraja, a tiebje stydno. — Horszczetnyk i każe: Nu, barynia, nawdaku i w cyji bude syn. — Nu, poprobuj druhuju. — Ładno, barynia, poprobuj, fiko dawajte ž hroszi. — A skoliko ž tiebje? — Ta za doczok treba po tysiaczi. — Nu, na. — Oddała jomu wpyrid hroszi — wśi try tysiaczi, a sama przykazała doczkam, szo jeś moczi kripyćia, szob ny perdnuf. Horszczetnyk i każe: Ta wy, barynia, zamknit jiji czym nybud' sraku, szob wona ny perdnula. — Barynia horszczetnyka posłuchała, wzięła cybulynu i zatknula doczci sraku: Nu tiepjer leź. — Horszczetnyk zabraw sia na druha baryszniu, ta jak poper jiji zrazu, wona ny wydyržała, pyrdonula, a cybulyna tak i wyskoczyła, jak bonba popała u wikno, tak i wynysła szybku. Barynia rozserdylaś i na ciu doczku za te, szo wona słaba na wtory. Położyły i tretiu baryszniu, same poslidniu, a sama stara huknuła na łakeja, szob zatknuf doczci cybulynoju sraku, bo wna peniała sama na sebe, szo ny tuho zatknula cybulynu. Prychode łakej, wziaw cybulynu zdorowu, i zabyw jiji w sraku baryszni tuho, pretuho, sze j nohoju potowkaw, a sam otstupywś trochy nazad i krasujićia na ustrojstwo pyzdy. Nu teper liez, każe barynia horszczetny-

kowi. No tolko ty, pożałujsta, potychońku. — Łakej staw pyryd nymy i pryderżuje nōskom czobota cybulynu. Horszczetnyk, jak zobraws na neji, jak zasuponyw . . . wona aż nohamy zabrykała, a wse taky wytyrpiła perwyj raz. Oto win hnaw, hnaw, a dali jak zasade pohłybsze, wona jak perdone, cybulyna jak wyskocze, ta prjamo łakejowi u oko; łakej bidniaha aż upaw, a horszczetnyk todi chodu na wfikacza, brosyw i kobyłu. — Bih, bih i wybih uže hef, hef u połe, koły dywyćcia, baba kozu pase; win todi skorij do neji i każe: Tiotko, pożałujsta, spasy mene, na tybi 500 rubliw ta stań, pożałujsta, rakom, ja tebe obstanowlu snopamy i budu dyrżaćcia palcym za pyzdu. — Baba z radistiju sobłasylaś, bo 500 rubliw nide wziat, a ci wse rawno, jak nachodka. Baba stała rakom, a muzyk obstanowyyw jiji snopamy, staw na kolina, utknuw u pyzdu pałyć i derże. Za ce wremnia barynia opomnyłaś i rozszołopała, szo muzyk jiji naduw. Łakej też jiji natołkuwaw, szo horszczetnyk jich nahriw i posowituwaw joho dohnať i otniať brosi ta iszcze w dobawok i odkołyť joho skiko wlize, odomstyť za oko. — Barynia wylila zaprjahty trojku konyj u bryczku i posłała kuczyna dohnať muzyka. Tut wona wže rozobrała, szo win obmanszczyk, pojib uśich i iszcze hroszi zabraw 3500 rubliw ta szcze j łakeja okaliczyw. Kuczyn siw u bryczku i pomczaw sia czym duż. — Horszczetnyk dywyćcia, chtoś lytyť na trojci. Nadbiha proty joho, ostanowyyw sia i pyta: A szo, ty ne baczyw tut, nichto ny bih? — Da tut chtoś probih uže dawneńko. — A ny baczyw kudy; kudy win pobih? — Ta win skrywś on za toj buhorczyk, a dali ny znaju, kudy win diwaw sia. — Sidaj brat zo mnoju, u dwuch skorij najdem, a to ja ny znaju, kudy zawyrnuť. — Ni, dobryj czołowicze, mińi nijak nilzia, ja kazionnyj kwas byryžu, brosyť nilzia, a to zbiżyť. — Ta pożałujsta, uwaź, kwas ciłyj bude, a my zarobym na czajok, barynia nas nahradyť, a to ja niczoho ny połucz, jak ny pojmaj. — Ni, ja ny možu, Boże sochrany. Znajisz, brat, kazna ny myłuje, jak zbiżyť kazionnyj kwas, to mińi todi katorha za te, szo ny wbyrih. — Nu sidaj ty ta dohony, a ja poderžu kwas. — Chiba tak — tak ty hlady, dyrży połuczce, a to todi bida bude. — Dobre, ja wderžu, ny bizpokoj sia. — Horszczetnyk siw na trojku i zawaływ skilko wydno. A kuczyn ostaw sia koło baby, zatknuw jiji pyzdu palcym i bereże, szob ny potik kwas. Oto win sydiw, sydiw, aż umoryw sia, a muzyka wse nyma taj nyma. A dali babi zachotiłō sciať, ta jak puste jomu na ruku. Kuczyn dyrżať staw dwoma palciamy, a wono wse lećcia taj lećcia. Win zatuływ pifirneju, a wono wse taky proćizuje. Kuczyn stuływ kułak, ta zatknuw kułakom. Też niczoho ny pomohło. A dali baba jak nadułaś sciať, aż perdnała. Kuczyn jak brose ta daj Boh nohy fikať, dumaw, szo obrucz łopnuw. Ta szob ne popasty za kazionnyj kwas u katorhu, kynuw sia fikať. Prybiha u ykonomiju i mowczyť, niczoho ny każe, a sam z laku aż uweś trusyćcia. Tut joho okrużyły, stały rospytuwať, szo pojmať muzyka, czy ni. — Kuczyn roskazaw wśi proisszestwija, jak win berih kwas, jak za joho pojichaw szukať — Barynia kuczyna wyhnała w szyju i ny dała raszczotu. A muzyk podaw sia do domu i joho ny dohnały. Propało u baryni 3500 rubliw i w dobawok uśich pyryjib.

Wie ein Bauer eine Frau samt ihren Töchtern überlistet hat.

In der Steppe lebte eine Witwe mit drei Töchtern. Ihr Mann war schon lange tot; sie hatten viele Kinder gehabt und alle waren Mädchen. Alle waren gestorben, nur diese drei am Leben geblieben. Sie wünschte sich Söhne, doch hatte ihr Gott keine beschert. Nach dem Tode ihres Mannes war sie ge-

zwungen, die Wirtschaft zu führen, hatte keine Männer aufreiben können und war dessen schon recht überdrüssig. Die Töchter hatten auch keine Freier. Sie waren nicht sonderlich schön; so lebten alle vier Frauenzimmer zusammen — ohne einen Mann konnten sie nicht auskommen. Nun fuhr einmal ein Töpfer an ihrer Wirtschaft vorüber und hielt nicht weit von den Gebäuden an, stieg auf die Deichsel und begann die Stute zu vögeln. Sein Zumpferich war recht groß. Die Frau sah gerade zum Fenster hinaus und sah, wie sich der Töpfer bei der Stute etwas zu schaffen machte. Sie schickte einen Arbeiter hin, um darüber näheres zu erfahren. Der kam zum Töpfer und fragte: „Was machst du da? bist verrückt oder was?“ — „Nun, Bruder, bin lang vom Hause weg, hab hier das Weib nicht und hab tüchtiges Verlangen.“ — „Und mich hat die Frau geschickt, sie will wissen, was du machst — aber der Teufel hols, wie ichs ihr sagen soll.“ — „Sag du ihr, daß ich ein Füllen machen will, die Stute ist alt, vermag schon kaum den Wagen zu ziehen, also mag sie eine Aushilfe bekommen. Das Füllen wird größer und wird der Mutter beistehen.“ Der Arbeiter kehrte zurück und berichtete: „Er sagte, daß er der Stute ein Füllen mache, das wird einmal der Mutter helfen, die ist nämlich alt und schwach, ganz von Kräften abgekommen.“ Die Frau befahl den Töpfer sofort zu holen. Der kam und die Frau fragte ihn: „Nun, Bäuerlein, ist es wahr, daß du ein Meister darin bist, männliches Geschlecht zu erzeugen?“ — „Ja, das kann ich.“ — „Nun, also mach mir einen Sohn, mir ist schon zuwider die Wirtschaft allein zu führen, und hab niemanden, dem ich dies überlassen könnte, hab lauter Töchter und keinen einzigen Sohn.“ — „Gut, das kann ich machen, aber das wird 500 Rubel kosten.“ — „Schön, Bäuerlein, das wird sich finden.“ — „Nein, Herrin, das Geld müßt ihr im voraus geben.“ — „Also da hast du, hier.“ Der Bauer nahm das Geld und folgte ihr. Sie legte sich aufs Bett und hob die Röcke auf. Der Töpfer machte sich bereit einzurammen und sagte: „Aber paßt auf, daß Ihr nicht farzt, sonst ist alles umsonst, es wird eine Tochter.“ — „Nein, nein, ramme nur ein, ich werde aushalten.“ Als der Töpfer mit aller Kraft hineinfuhr, strampelte sie bloß mit den Beinen, nahm sich sehr in Acht, als er aber bis zu den Hoden einstieß, da konnte sie nicht mehr an sich halten und ließ einen Furz fahren. „Ach Herrin, jetzt wird kaum ein Sohn daraus, vielleicht wirds auch eine Mißgeburt, Ihr müßt 40 Tage fasten bei Wasser und Kwas.“ „Weißt was, Bäuerlein, ich hab noch die Töchter, die sind noch jung, vielleicht halten sie es aus und werden nicht farzen.“ Sie führte ihn zur ältesten. Sie wurde hingelegt und der Töpfer begann sie zu vögeln. Das Fräulein hielt lange an sich, dann aber, als sie es erfaßte, ließ sie sich los, hielt es nimmer aus und farzte. Die Frau wurde zornig und begann auf die Tochter zu schimpfen: „Du Aas, stark wie eine Stute und hast nicht ausgehalten, mags mir Alten noch hingehen, aber für dich ists eine Schandel!“ Der Töpfer sagte: „Nun, Frau, die wird auch schwerlich einen Sohn bekommen.“ — „Probierts noch mit der zweiten.“ — „Gut, ich wills, aber gebt mir Geld.“ — „Und wieviel verlangst du?“ — „Für die Töchter, nun jede um 1000.“ — „Da hast.“ Sie zahlte im Voraus alle 3000 und befahl ihren Töchtern, sich mit aller Kraft zusammenzunehmen, um ja nicht zu farzen. Der Töpfer sagte: „Herrin, verstopft doch ihr mit irgend etwas den Arsch, damit sie nicht farze.“ Die Frau befolgte den Rat, nahm eine Zwiebel und verstopfte der Tochter den Arsch. „Jetzt steig auf sie.“ Der Töpfer machte sich über das zweite Fräulein her, wie er aber plötzlich einrammte, hielt sies nicht aus, farzte und

die Zwiebel flog durchs Fenster hinaus wie eine Bombe, so daß die Scheibe zerbrach. Die Frau wurde böse auf ihre Tochter, daß auch sie ein schwaches Schloß besitze. Sie legten auch das dritte Fränlein hin, die jüngste, und die Alte befahl selber dem Lakaien, ihr den Arsch zu verstopfen, da sie sich selber den Vorwurf machte, den Arsch der anderen nicht fest genug verstopft zu haben. Der Lakai kam, nahm den tüchtigen Stöpsel und verpfropfte ihr den ordentlich fest, stieß ihn noch mit dem Fuße, damit er noch fester sitze, trat dann zurück und bewunderte die Voz. „Jetzt steig auf, sagte die Frau zum Töpfer. „Nur bitte, sei so gut, ganz sachte.“ Der Lakai pflanzte sich vor ihnen auf und hielt noch den Stöpsel mit der Fußspitze an. Als der Töpfer loslegte und tüchtig hineindrang, da strampelte sie mit den Beinen auf und hielt das erstemal dennoch aus. So trieb er ihn ihr immer tiefer ein, und als er noch tiefer zustieß, da ließ sie doch einen fahren. Der Stöpsel fuhr heraus und dem Lakaien direkt ins Auge; der Arme fiel sogar um und der Töpfer machte sich auf und davon, ließ sogar die Stute im Stich. — Er rannte und rannte dahin, weit hinaus ins Feld, da sah er ein Weib Ziegen weiden; da lief er auf sie zu und sagte: „Tante sei so gut — rette mich, hier hast du 500 Rubel, stell dich auf alle Viere auf, ich werde dich mit Garben umgeben und werde mich mit dem Finger an deine Voz halten!“ Das Weib war mit Freuden einverstanden, denn 500 Rubel waren nicht zu verachten und dies war gleich wie ein Fund. Sie stellte sich hin wie ein Krebs, der Bauer belegte sie mit den Garben, kniete neben ihr nieder, steckte den Finger in die Voz und hielt. Inzwischen war die Frau zur Besinnung gekommen, sie merkte, daß der Bauer sie betrogen. Der Lakai hatte ihr auch auseinandergesetzt, daß der Töpfer sie genasführt, riet ihr, ihm nachzusetzen, das Geld abzunehmen und ihn ordentlich durchzuhauen, auch für das Auge sich zu rächen. Die Frau befahl drei Pferde an die Britschka anzuspannen und dem Kutscher, den Bauer einzuholen. Sie hatte schon herausgefunden, daß er — der Betrüger — sie alle durchgevögelt, obendrein 3500 Rubel genommen und den Lakaien verletzt. Der Kutscher setzte sich auf und fort ging's im Galopp. Der Töpfer sah jemand auf der Trojka dahersausen. Sie hielt und der Kutscher fragte: — „Hast du nicht jemanden vorbeilaufen gesehen?“ — „Ja — aber es ist schon lang her.“ — Und weißt du nicht, wohin er lief?“ — „Er ist da hinter jenem Hügel verschwunden und weiter weiß ich nicht, wo er hingeraten.“ — „Setz dich Bruder neben mich, wir Beide werden ihn eher finden, sonst weiß ich nicht, welche Richtung ich nehmen soll.“ — „Nein guter Mann, ich kann nicht — ich passe auf den ärarischen Kwas auf, abkommen darf ich nicht, sonst läuft er über.“ — „Aber ich bitt dich, bedenke, dem Kwas geschieht nichts und wir werden auf den Tee verdienen, die Frau wird uns belohnen, sonst bekomme ich nichts, wenn ich ihn nicht einfange.“ — „Nein — ich kann nicht, Gott bewahre. Weißt du, Bruder, der Henker wird mich nicht bemitleiden, wenn der ärarische Kwas überläuft, werde ich zur Zwangarbeit verurteilt, daß ich nicht aufgepaßt.“ — „Also setz du dich her und setze ihm nach und ich werde den Kwas halten.“ — „Na — höchstens so, paß nur auf, halte gut sonst gibt's ein Unglück. — „Gut, ich werde halten, sei ohne Sorge.“ — Der Töpfer setzte sich auf die Trojka und fort gings, wie der Wind. Der Kutscher blieb bei dem Weibe zurück, steckte den Finger in die Voz und paßte auf, daß der Kwas nicht überlief. So saß er lange Zeit bis er ganz erschöpft war, der Bauer aber kam noch immer nicht zurück. Dann aber wollte das Weib brunzen und auf einmal floß es ihm über die Hand. Der

Kutscher versuchte mit zwei Fingern zuzuhalten, aber es floß immer mehr. Er steckte alle fünf hinein. Es drang aber noch immer durch. Der Kutscher steckte die ganze Faust hinein, das half aber auch nichts. Dann blähte sich das Weib beim Brunzen auf und ließ einen Furz fahren. Der Kutscher ließ alles im Stich, Gott gebe ihm Beine zu fliehen, er dachte, daß der Faßreifen gesprungen. Um nicht durch den ärarischen Kwas zur Zwangarbeit zu kommen, ergriff er die Flucht. Er lief zu seiner Herrin zurück und schwieg, sagte kein Wort und zitterte vor Schreck am ganzen Körper. Man umringte ihn, versuchte ihn auszufragen, ob er den Bauer eingefangen oder nicht. Der Kutscher erzählte seine Erlebnisse wie er den Kwas gehütet, wie statt seiner der Töpfer auf die Suche fuhr.

Die Frau jagte ihn aus dem Dienste fort, zahlte ihm auch nicht den Lohn aus. Und der Bauer langte zu Hause an, man hatte ihn nicht eingeholt. Die Frau verlor 3500 Rubel und obendrein hatte er alle gevögelt.

Parallelen: Die Geschichte ist aus zwei verschiedenen Erzählungen zusammengesetzt. Zur ersten vergl. *Anthropophyteia* I. Nr. 159, S. 197 ff., eine Variante zur zweiten, die aus Ragusa in Dalmatien ist, wird in einem der späteren Bände der *Anthr.* erscheinen. F. S. K.

283. Jak muzyk pererobluwaw ženszczyny na mužczyn.

Jichała odna gynyraľsza z trjoma doczkamy na daczu. Na dorozi jim pryjšło pobaczyť, jak odyń muzyk jib kobyľu. A win zdorowo zachotiť, a wziat buło niħde, tak staw na oħłobli i nu machať kobyľu. Barynia zamityła, szo muzyk robe szoś ny buwałe, taj pyta u kuczyna: A szto eto mužyczok dieľajet, ty nie znajisz, Wasilij? — Ni znaju, odwityw kuczyr. — Nu, tak pajdi, uznaj i raskazi mnie. — Kuczyr pidijszow do muzyka taj każe: Szo ty, bisiw czołowik, robysz, chibaž tak možna? A mene barynia posłała uznat, szoż ja teper budu jiji kazať? — Ta chiba szo, skaży jiji, szo ja prystawľaju kobyli jajcia, szob wona stała žyrybcem i todi wona bude łuczczu wozyť, a to wona wže ostarila, naczała prystawať. — Nu dobre, każe kuczyr, pidu tak i skažu baryni. — Ta tak i skaży, ny stisniaj sia. — Prychode kuczyr do konyj i naczaw jim poprawľat narytnyky. — Nu sztož ty, gawari, szto mužik dieľajet. — Ta szo, win prywarjuje kobyli jajcia, szob zrobyľas žerebcem —, a to, każe, joho kobyľa stała prystawať, tak szob buła wesela i sylna. — Aha, nu pazowi jeho suda. — Kuczyr pobih, pozwaw joho do baryni. Muzyk pryjšow, pozdorowkaw sia i pyta: Nu, szo wy mińi, barynia, skażyte, szo wam bude uhodno? — A wot szto, mužyczok. Gaworjat, ty mastier ženszczin priediľywał na mužczin; tak wot sdiľaj, požaľujsta, mnie s adnoj doczeri syna, priwari jej jajca. — Mohu, fiko ce bude stojat 500 rubliw. — Ładno, otdam. — Dawajte sejczas hroszi, ja poľuczaju zawsihdy wpyrid, a todi wže za robotu byrus. — Wsio rawno, waźmi dieńgi. Barynia wyjniła 500 rub. i oddała muzykowi. Muzyk schowaw hroszi i każe: Nu, barysznia, laħaj, ta fiko hľady, ny perdny, krepys, a to propade diľo. — Barysznia laħła, pryhotyľas, sciľyła zuby i naduľas, szob ny perdnut. Maty jiji prykazuje: Smatri, nie wirjesziś, wydierzi. — Ot muzyk wyjma swoho safona i lize na baryszniu, a u joho buw zdorowyj Oto win, jak naczaw jiji machať, barysznia ny dowho kriľyľas, skoro ny wydyrzała i perdnuła. Muzyk todi j każe: Ni, barynia, propało diľo, ny bude teper z neji czołowika. Nu szoż teper, barynia, chiba druħu poprobujim! — Da, požaľujsta, na jeszcze 500 rubľej, priediľaj drugoj. Łoziś ty, Natasza. — Wona buło zauprjamyľas,

ny chofila. A maty naczała jiji uhowarjuwał: Szto ty, duraczka, nie chaczisz mężczynoj być? Mużczinam łuczsze. Ty pastupisz w genieralnyj sztab, aficerom budiesz, a zatim i genierałom; za taboj wsie bariszni budut uchażiwał. Żeńisz sia, wazmjosz s pridany, a tiepjer nužno jeszcze za tiebja dawał. — Natasza podumała, podumała i sohłasylaś. Na szczot hroszyj wona ny zabotyłaś, tak jak maty — pyrydiluwała doczku na syna izza toho, szob ny dawał hroszyj, a iszcze sami połuczył, a Natasza sohłasylaś toho, szo mużczynoju wona na-
dijałaś skorisz żynyćcia, szob ny tyrpił naprasno, a barysznyju pryjszłość by dowho howił. Oto lahła wona. Mużyk jak pohnaw i ciu! Wona sowała, sowała nohamy, wse kripyłaś, a dali jak stało jiji zabyrał, wona roskysła i ny wderżałaś, puknuła. — No czto-ż tut dziełał, łożis ty, Pola. — Niet, mama, ja nie chaczu; starszije nie wydierżali, a ja fim i boleje. — Nu tak wot szto, Pola, waźmi łukowicu i zatknij jeju żopu — tahda ty nie pjordnisz; wił muszczinoj łuczsze być, a samoje hławno ty nie budisz rożał, eto strasznoje muczeńije dla ženszcziny. — Pola posłuchała matyri, lahła. Mużyk zobraw sia i na ciu ta jak zasuponyw jiji po same nıkudy, wona aż kryknuła, a wse taky tut wona wderżałaś. Oto win jiji hnaw, hnaw i wona wse kripyłaś, a dali stało dochodył do kincia. Mużyk jak zaprowadyw chuja po sami jajcia, wona jożyłaś, jożyłaś, wse tyrpiła, aż zuby sópiyła, a potim jak pyrdone, tak zwuk i rozdaw sia po dorożi, a cybułyna wyskoczyła i kuczyrowi prjamo po hubach, czuł zubiw ny wybyła. Mużyk todi i każe: Nu szoż, barynia, propało wasze dilo; nilzia wyhadał i iz cyji parnia, uże ja ciomu ny wynował. Dawajte za tretiu hroszi, ta ja pojidu w horod, tam mene dożydajuf; iszcze wczora prosyły, szob ja prywaryw odni tam jajcia. — Niet, mużiczok, pagodi, nie ujeżżaj, na tiebi za tretuju docz diengi i jeszcze 500 rub. waźmi, da pożałujsta zdielaj menia mołodym kawalerom. — Dobre, lahajte, ta fiko też treba nadućcia, szob ny perdnuf, a to ny bude dila. — Ja wyderżu, to mołodyje, jeszcze nie bywałyje, u nich jeszcze cietyje byli, tak wot jim srazu pokazałoś trudno, a ja uże twjordaja ženszczina, pereniesu. — Nu, tak hladif że, ny sohriszif. Ja na wsiakoj słuczaj zatknę nosowym płatkom. — Oto wona wzięła nosowyj płatok, skrutyła joho żhutom tuho-prytuho i zatknęła nym sraku. Mużyk zobraw sia na baryniu i uziaw sia wo wsiu prawdu jiji machał; zahnał po sami jajcia i szmorha, jak szwornym. Wona dwyhała, dwyhała nohamy, a dali jak pyrdone, aż dym piszow, a płatok tak i połyfiw na wozduch, jak hołub. Mużyk dokończyw, za szapku i chodu do swoho woza; siw na wiz i smijećcia rad, szo hroszyj u joho bahato. A barynia z nywdaczoju pojichała dalszi i wsiu dorohu tołkuwała z doczkamy, jak nužno było zatykał, szob ny perdnuf; umnyj chachoł ta wzał, w pustyj slid chocz tupycyju. — A mużyk nahrabywszy powni karmany hroszyj i najobszys u wolu, lih koło woza spo-
czył. Trochy zhodom dywyćcia, jide sam gynyrał. Mużyk pidchwatyw sia i naczaw rwał konewi trawu; pryśiw na cypoczky i cypa sybi po husiaczy. — Hynyrał nadjichaw proty muzyka, ostanowyw konyj i pyta kuczyra: Szto mużiczok dziełajet? — To to win trawu rwe. — A dla czewo on jeje rwjot, pajdi, sprasi. — Kuczyr pryhode do muzyka i pyta: Na szo ty trawu rwiesz? — A tybi jakie dilo? — odwityw mużyk. — Ta mene prysław gynyrał, win chce znał. — Aha, nu skaży jomu, szo ce trawa zhidływa taka, szo liczuccia od plisziw. Cyju trawoju jak obłożysz hołowu, tak chocz jakyj łysyj, zrazu wyroste wołosia. — A mużyk znaw, szo cej hynyrał łysyj, jak kolino. Kuczyr wyrnuw sia do hynyrała i każe: Ce mużyk rwe trawu, od kotroji roste wołosia. — Pazowi ka jeho suda. — Kuczyr pobih do muzyka, pozwaw joho. —

Mużyk przyjšow do hynyrała, skazaw zdrastujće i stojć. Hynyrał z woprosom do muzyka: Nu szto, mużiczok, ty, howorjał, master wołosa priraszcziwał. — Da, mohu, baryń. — Pryrosti mnie, požalujsta, a to ja łysyj, a parikow taskał nie chałił sia. — Dobre, pane, syczas pidu, woźmu trawy. — Mużyk piszow do konia, śiw za wozom, wysraw sia i nawyrnuw zdrowu kuczcu. — Potim uziaw puczok trawy, obwyrnuw neju hiwno i pońis do hynyrała. Prychode i każe: Nu, baryń, dawajće siudy wasz kartuz, ja nałożu u joho trawy. — Hynyrał skynuw kartuz i oddaw joho muzykowi. Mużyk szlopnuw tudy hiwno, przykryw trawoju i każe hynyrałowi: Nahńił hołowu, ja wam nađinu kartuz. — Hynyrał nachyliw sia, muzyk natysaw na łysynu hynyrałowi kartuz z hiwnom i każe: Teper wy ny trohajće kartuza do samoho domu, a wże koły uwijdete u chatu, tođi skydajće —, a to wy możete powrydył i wono ny przyjmyćia. — Charaszo, ja tak sdielaju, kak ty gawarisz, budu ostorožno jechał. Hynyrał muzyka podiakuwaw i pyta: A szto tiebje za truda dał? — Ta ja doroho ny byru; 500 rubliw, bilsze mińi ny treba. — Ładno, pałuczi 500 rub. —, a woł eto tiebje 50 rub. nie w szczot na czaj. — Spasybi wam, baryń! — Mużyk ukłonyw sia do pojasa i piszow do woza, myrszczi zaprih kobyłu, śiw i pojichaw do domu. Mużyk wsiu dorohu hnaw szkapu w hałop, szob ny dohnały. Hynyrał przyjichaw na daczcu, uwijszow u chatu, a u joho z pid kartuza po wyskach potioky z hiwna biżał, a wono za dorohu rosparyłoś i rozlizłoś po wśi łysyni. Doczky pobaczyły i pytajuf: Papa, papa, szto eto u tiebja pa licu i pod furażkoj? — Da eto wjerojatno wołosy stali pokazywał sia. — Kakije wołosy, eto pachozę na hawno. — Koły win jak skynuw kartuz, a wono wsia łysyna w hiwni i kartuz uweś napytaw sia hiwnom, a z łysyny tak i popowzło hiwno po mordi. Win tođi dywyćia, szo joho muzyk obduryw i dawaj joho klasty, na czym swit stojć. Żinka i doczky stały rospytywał, chto ce jomu taku sztuku ustrojaw. Hynyrał roskazaw wse do czysta, jak buło i chto win takyj. Żinka i doczka po prymetam dohadalyś, szo ce toj samyj, szo i jich naduw, ta i sybi stały łajał joho: Och on, padlec, znaćił on mjerzawec i nas obmanuł, pirijob usiech i jeszcze diengi zabrał za eto. — Nie możeł być, szto wy s uma soszli? — Da on uziął sia peredielaf nas na muszczin. — Ach wy, dury, on i s menia uziął 550 rublej, a s was skolko? — Da my jemu dali 2000 rub. — Ach on moszenniik, dognał joho mjerzawca. — Zbuturażyły usich słuł, robocznych i pustyls u pohoni. Rozsypałyś po wsiomu polu i niłde ny najszył, a muzyka uže i slid prostyw.

Wie ein Bauer Frauen in Männer überarbeitete.

Es fuhr eine Generalin mit drei Töchtern in die Sommerfrische. Unterwegs erblickte sie zufällig, wie ein Bauer seine Stute vögelte. Es hatte ihn ordentlich die Lust befallen, und er hatte (kein Weib) in der Nähe, — so stand er auf der Deichsel und vögelte darauf los. Die Dame merkte, daß er etwas ungewöhnliches treibe und fragte den Kutscher: „Was macht denn das Bäuerlein? Weißt du es nicht, Wassylj?“ — „Ich weiß es nicht,“ entgegnete der Kutscher. „Nun, so geh, erkundige dich und berichte es mir.“ Der Kutscher näherte sich dem Bauer und sagte: „Teufelkerl, was treibst du da? wie kann man so etwas machen? Und mich hat die Herrin geschickt, mich zu erkundigen (darüber) — was werde ich ihr nun sagen?“ — „Nun, was! sag ihr, daß ich der Stute die Hoden anmache, damit sie ein Füllen werde, dann wird sie besser ziehen, denn sie ist alt geworden, beginnt schwach zu werden.“ — „Gut, also“, sagte der Kutscher, „ich will gehen und dies berichten.“ —

„Sag's nur, ohne Schen“. Der Kutscher kam und machte sich am Bauchriemen zu schaffen. „Nun, was, sag, was macht der Bauer?“ — „Nun, — er hängt ihr die Hoden an, damit sie ein Füllen werde. Denn, sagt er, seine Stute ist hinfällig geworden und nun wird sie feuriger und stärker.“ — „Ach so, rufe ihn her.“ Der Kutscher eilte zum Bauern und holte ihn. Der Bauer kam, grüßte und fragte: „Nun, Herrin, was werdet ihr mir sagen? Was wünscht ihr?“ — „Nun, siehst du, man sagt, daß du ein Meister darin bist, aus Weibern Männer zu machen; so mach mir, ich bitt dich, sei so gut, aus einer Tochter einen Sohn, häng ihr die Hoden an.“ — „Das kann ich, aber das wird 500 Rubel kosten.“ — „Gut, ich gebe sie dir.“ — „Gebt her das Geld, ich bekomme es immer im Voraus und dann mache ich mich an die Arbeit.“ — „Ist alles eins, nun hier das Geld.“ Die Dame zog 500 Rubel heraus, und gab sie dem Bauern; der steckte sie ein und sagte: „Nun, Fräulein, leg dich hin, doch paß auf, farze nicht, halt dich zusammen, sonst ist's vergebens.“ Das Fräulein legte sich hin, biß die Zähne zusammen und blähte sich auf, um nicht zu farzen. Die Mutter sprach auf sie ein: „Paß auf, halt aus.“ Nun zog der Bauer seinen Pimpel heraus, stieg auf das Fräulein hinauf, und er hatte einen großen . . . wie er zu vögeln anfang, hielt sich das Fräulein nicht lang zusammen, — sie ließ einen fahren. Da sagte der Bauer: „Ei, Herrin, jetzt ist's aus, — sie wird kein Mann. Nun, Herrin, vielleicht probieren wir's mit der zweiten!“ — „Ja, ich bitt' dich, hier hast noch 500 Rubel, mach's der zweiten an. Leg du dich hin, Natasza.“ Die wollte anfangs nicht, widersetzte sich. Die Mutter begann ihr zuzureden: „Was, du Närrchen willst kein Mann werden? den Männern ist's besser, du wirst in den Generalstab eintreten, wirst ein Offizier, dann auch ein General; um dich werden sich alle Fräulein bemühen, — heiratest du, bekommst mit der Frau eine Mitgift, — jetzt aber muß man dir eine mitgeben.“ Natasza überlegte, — dann war sie einverstanden. Des Geldes wegen machte sie sich keine Sorgen, wie auch die Mutter die Töchter zu einem Sohn umarbeiten ließ deswegen, um keine Mitgift geben zu müssen, sondern selber Geld zu bekommen und Natasza war deswegen einverstanden, daß sie als Mann eher zu heiraten hoffte, um nicht vergeblich zu leiden, denn als Mädchen konnte sie noch lange warten. So legte sie sich auch hin. Der Bauer fuhr auch in sie hinein. Sie strampelte mit den Füßen und strampelte immer, hielt sich fest zusammen, dann aber als es sie begann zu erfassen, taute sie auf, hielt's nicht aus und farzte: — „Nun was ist da zu machen? — Leg du dich hin, Pola.“ — „Nein Mama, ich will nicht. Die älteren (Schwestern) haben nicht ausgehalten, ich werde es noch weniger.“ — „Nun weißt du was, nimm einen Knoblauch und kneble dir den Arsch, — dann wirst du nicht farzen; es ist doch besser ein Mann zu sein, — hauptsächlich ist das, daß du nicht gebären wirst, und das ist doch eine furchtbare Qual für ein Weib.“ Pola gehorchte der Mutter und legte sich hin. Der Bauer machte sich auch über sie her und als er ihn einrammte bis Nichtmehrwohin, — da schrie sie sogar auf, hielt sich aber dennoch zusammen. So jagte er ihn in ihr hin und her, — sie nahm sich in Acht, dann ging die Geschichte ihrem Ende entgegen. Als der Bauer den Zumpt bis zu den Hoden eintrieb, — da blähte sie sich auf, immer fester hielt sie an sich, hielt aus, biß sogar die Zähne zusammen, — dann aber ließ sie einen so tüchtigen fahren, daß es einen Widerhall gab, der Knobel herausprang und dem Kutscher direkt an den Mund flog, beinahe hätte er ihm die Zähne ausgeschlagen. Da sagte der Bauer: „Nun, Herrin, alles war vergeblich,

kann auch aus dieser einen Burschen nicht erfinden (fabrizieren) — da bin ich nicht daran schuld. Gebt für die dritte das Geld her, ich muß in die Stadt fahren, ich werde dort erwartet; schon gestern wurde ich ersucht einer dort die Hoden anzumachen.“ — „Nein, Bäuerlein, warte, fahre nicht weg, da hast für die dritte Tochter das Geld und noch 500 Rubel, nimm und sei so gut, mach aus mir einen jungen Kavalier.“ — „Gut, legt Euch hin, nur müßt Ihr Euch auch aufblähen, um nicht zu farzen, sonst wird's kein Geschäft daraus.“ — „Ich halt's schon aus, das sind noch junge Dinger, noch unerfahren, sie hatten noch ganze (Vozen), so war es ihnen anfangs schwierig erschienen, — ich bin aber schon ein hartes Weib, halte es aus.“ — „Also paßt auf, ver-sündigt Euch nicht.“ — „Ich werde auf alle Fälle mit einem Taschentuch zustopfen.“ So nahm sie ein Taschentuch, drehte es zu einen Ballen sehr fest zusammen und stopfte es in den Arsch ein. Der Bauer machte sich über die Frau her und begann sie gründlich zu vögeln; er stieß ihn bis zu den Hoden hinein, und rieb darauf los wie mit einem Sperrnagel. Sie zappelte mit den Beinen, — dann aber ließ sie einen so tüchtigen fahren, daß sich eine Rauchsäule (Dampfwolke) erhob, und das Taschentuch gleich einer Taube in die Luft flog. Der Bauer werkelte das Geschäft zu Ende, ergriff die Mütze und eilte zu seinem Wagen. Er stieg hinein und lachte ganz zufrieden, im Besitze so vielen Geldes. — Die Generalin aber fuhr mit ihrem Mißerfolg weiter, und besprach eingehend mit ihren Töchtern (während der ganzen Fahrt) wie es nötig war den Arsch zu verstopfen, um nicht zu farzen, ganz wie das Sprichwort sagt: Gescheidt ist der Bauer, nachdem er Schaden genommen — oder: in die leere Luft läßt sich auch mit einer stumpfen Axt hauen. — Der Bauer aber, mit vollen Taschen erschwindelten Geldes, und nachdem er sich nach Herzenslust ausgevögelt, legte sich vor dem Wagen hin, um auszuruhen. Nach einer Weile sieht er den General selber des Weges daherfahren. Er sprang rasch auf und begann für das Pferd Gras zu rupfen. Er hockte auf den Zehen und rupfte es nach Gänseart. Der General kam mit seinem Gefährt näher, hielt beim Bauern die Pferde an und fragte den Kutscher: „Was macht das Bäuerlein?“ — „Er rupft das Gras.“ — „Und weshalb ruft er es, geh, frag.“ Der Kutscher trat an den Bauern heran und fragte: „Wozu pflückst du das Gras?“ — „Und was kümmert's dich?“ antwortete der Bauer. „Nun, der General schickt mich, er will's wissen.“ — „Ah so! Sag ihm, daß dies ein nützliches Gras ist, ein solches, mit dem man sich gegen Kahlheit kuriert. Wenn du dir den Kopf mit diesem Gras belegst, — gleich wird das Haar gewachsen sein.“ Und der Bauer wußte, daß der General kahlköpfig war, wie ein Knie. — Der Kutscher kam zum General zurück und sagte: „Der Bauer rupft ein Gras, von dem das Haar wächst.“ — „Rufe ihn her.“ Der Kutscher beeilte sich den Bauer zu holen. Der Bauer kam zum General, sagte: „Seid gesund!“ und stand da. Der General wandte sich an ihn mit der Frage: „Nun, Bäuerlein, — man sagt, du verstehst dich vorzüglich darauf einem die Haare wachsen zu machen.“ — „Ja, das kann ich, Herr.“ — „Mach es mir auch wachsen, sei so gut, denn ich bin kahlköpfig und hab' keine Lust Perrücken zu tragen.“ — „Gut, Herr, gleich werd' ich gehen, das Gras bringen.“ Der Bauer ging zum Pferd, setzte sich hinter den Wagen, schiß sich aus und drehte einen ordentlichen Haufen heraus. Dann nahm er ein Büschel Gras, umwickelte damit den Dreck und trug ihn zum General. Er kam und sagte: „Nun, Herr, gebt eure Kappe her, ich werde sie mit Gras füllen.“ Der General nahm die Kappe ab und gab sie dem Bauer. Der Bauer schmiß den

Dreck hinein, deckte ihn mit dem Grase zu und sagte zum General: „Beugt Euren Kopf, ich werde Euch die Kappe aufsetzen“. Der General neigte sich vor, der Bauer stülpte ihm die Kappe mit dem Dreck über seinen Kahlkopf und sagte: „Jetzt rührt nicht an der Kappe, bis Ihr nach Hause gelangt, erst wenn Ihr ins Haus eintretet, dann könnt Ihr sie abnehmen, sonst könntet Ihr einen Schaden haben und es gediehe dann das Haar nicht“. — „Schön, ich werde es so machen, wie Du sagst, werde vorsichtig fahren“. Der General dankte dem Bauern und fragte: „Und was soll ich Dir für die Mühe geben?“ — „Ich mache keine hohen Preise, — 500 Rubel, mehr brauch ich nicht.“ — „Schön, da empfang 500 Rubel, und hier hast Du außer der Rechnung 50 Rubel auf den Tee“. — „Gott lohn's Euch, Herr!“ Der Bauer verneigte sich bis zur Erde und ging zu seinem Wagen, spannte flugs die Stute ein, setzte sich auf und fuhr nach Hause. Der Bauer trieb die Mähre während des ganzen Weges ordentlich an im Galopp, damit man ihn nicht einhole. — Der General kam in der Sommerfrische an, trat in's Haus ein und bei ihm unter der Kappe hervor rannen über die Schläfe hervor Bächlein Drecks, denn unterwegs dampfte es in der Hitze auf und schmierte die ganze Glatze ein. Die Töchter erblickten ihn und fragten: „Papa, Papa, was ist das bei Dir über dem Gesicht und unter der Kappe?“ — „Nun, da müssen sich wahrscheinlich die Haare zeigen“. — „Was für Haare, das ist einem Dreck ähnlich“. Und da riß er die Kappe ab, — und da war der ganze Kopf voll Dreck, und die ganze Kappe war voll Dreck vollgesogen und von der Glatze glitt der Dreck ihm übers Maul. Da sah er, daß ihn der Bauer übertölpelt und er begann zu fluchen (gottjämmerlich) worauf die Welt steht. Die Frau und die Töchter begannen ihn auszufragen, wer ihm denn so übel mitgespielt habe. Der General erzählte alles haarklein wie's zugegangen und wer es gewesen. Die Frau und die Töchter merkten an der Beschreibung, daß dies derselbe, der auch sie hintergangen und begannen ihn zu verwünschen: „Ach der Schurke, — es ist offenbar derselbe, der Abscheuliche hat auch uns betrogen, — hat alle durchgevogelt und obendrein dafür Geld genommen“. — „Nicht möglich, seid Ihr von Sinnen?“ — „Er hat sich dazu genommen, uns in Männer umzuarbeiten“. — „Ach, Ihr Närrinnen, und von mir hat er 550 Rubel bekommen, und von Euch wie viel?“ „Wir gaben ihm 2000 Rubel“. — „Ach, der Beutelabschneider, setzt ihm nach, dem Abscheulichen!“ Die Dienerschaft wurde zusammengetrommelt und die Arbeiter, und alle machten sich auf die Verfolgung auf. Sie durchjagten das ganze Feld, fanden ihn aber nirgends, die Spur des Bauern war verweht.

284. Czudni imena.

Odyn młodyj panok iz swoho pomistia jichaw u horod. Poperek dorohy projichala barysznia krasywa, prykrasywa i w bahatomu narjadzi; ce buła hynyralska doczka. Panycz podywyw sia jiji w slid i kaze kuczyrowi: Och! ocu tak szmyhonuw by, jak sobaku czyryz sraku! — Barysznia poczuła, szo win skazaw i szob odomstyt jomu za ci słowa, nyzamitno zawyrnuła za horku i powyrnuła na tu dorohu, po jaki pojichaw panok. I pustylaś na wzдохin, w slid za nym. Win u horod, wona za nym. Win ostanowywś u nomyrach i wona też stała w nomyri i jak je z boku joho. Trochy zhodom wona posłała połowoho skazať pankowi, szo wona baża joho pobaczyť. Połowyj dołożyw, szo z nym chce pobaczyť sia jakaś osoba, krasywa, młoda barysznia. Panok i zraduwaw sia i zlakaw sia, sam ny znaw, na czym ostanowyw sia,

czy win radujit sia, czy bojit sia. Win choc i dohadaw sia, szo ce ta sama, szo win pozawyduwaw na jiji krasotu, tiko ny mih znat, na szo wona joho zwe. Czy na te, szob wyhowor jomu zrobyť, czy moze j sprawdi do toho chylyť sia, szo dasť. D'ilať niczoho, treba jty. Pryczypurywś, pryczysawś, pobryzkaw sia duchamy i piszow. Uwijszow u nomer, pozdorowkaw sia i pyta: Czym wam mozu sluzyt, sudarynia? — A ot szo, mołodyj czołowik. Koły my zustriczałys z wamy ny podaleku od horoda, to szo wy skazały swojemu kuczynowi? — Ta ja ny znaju, szo ja jomu kazaw; za ciłu dorohu ja bahato kojczoho jomu kazaw. — Ta to samo soboj, szo wy bahato kojczoho jomu kazały, a wy skažit, szo wy pro mene skazały. — Ta to, jak by wam skazať, ja pro swoje kazaw. — Ta wy ny stisnajteś, a kažit mińi prawdu. — Ta na szo wam, ob tom ny stoje kazať. — Ta to niczoho, kažit, ny stisnajteś; jaź czuła, tiko ny wse rozobrała. — Ńi, sudarynia, ob takomu pustiakowi ja ny chocz u howoryť. — A ja proszu, szob wy skazały; ja na wse sohlasna; szo wy todi podumały, te ja wam z wylykoju ochotoju prydstawlu. — Mołodyj panok zradiw, szo diło joho w szapci: Po prawdi wam skazať, wy zdorowo mińi ponarawylis, ja zalubuwawś na waszu krasotu, u mene wse zatrusyłoś tak, szo w harjaczach ja ny najszow sliw, jakymy b možno buło wymowyť swoje serdeszne czuwstwo. I poprostu skazaw kuczynowi, szob win pajniaw trywohu moho sercia. Ech! ociu-b szmyhonuw, jak sobaku czyryz sraku! — Cha-cha-cha! zasmijałaś barysznia — nu czohoże, ce wse možno ustrojať. T'iko szob buło wse tak, jak robluť sobaky. — Sohlasyn na wse, aby tiko połuczyl od was te, szo wy obiszczajite. — Wona stała rakom i biha na czetwerekach po komnati. Win i sybi teź staw rakom i biha za neju. Bihaw, bihaw, tiko chotiw okarjacyť, wona odtowknula joho i każe: Ńi, tak ny možno robyť, sobaky ny tak. — A jak że wony? — Wona persze poniucha, a potim uže plyha. — Nu szoź, treba wypowniať wse; koły po sobaczy, tak po sobaczy. Poniuchaw win jiji i upjet tiko chotiw osidlať baryszniu, a wona odkopnula joho heť od sebe i każe: Ńi, mołodyj czołowik, sobaky ny tak; sobaka iszcze polyže, potim uže plyha. — Pankowi choc i ny chotiloś pyzdu lyzať i odkazať sia nilzia, bo ynaksze, duma sybi, ny dasť. A chotiloś jomu duze zdorowo; stojaw duryń joho, jak brus, aź jajcia nabrjakly. Raziw z try probih za neju po komnati i spynyw jiji, pryderżaw i poczaw pyzdu lyżkaty, bo dalszi terpeńija ny chwatało. Połyżkaw i na neji. Wona od joho. Win uže ny w szutku, okarjacyw jiji, schwatyw za pleczi i na kojku powalyw i uže chotiw syłkom wymachať. A wona: Ńi, mołodyj czołowik, sobaky tak ny robluť; jak suka ny zachocze, tak kobel ny skocze. — A win na ciu posłowyciu ny zwyrnuw uwahu, a odno lize na neji. Wona todi jak zakryczyť do połowych: Ratujte, mene duszuť. — Tut na kryk pozbihałyś uśi słuhy i sam choziajin prybih. Wśi pytajuť, szo takie? szo takie? — A wona j każe: Woźmiť, pozałusta, cioho nachała, win chotiw obidrať mene. — Joho hołubczyka pid ruky i powyły w uczastok. A tak, jak ce buło w swojemu horodi, to joho znała wsia policija. Win roskazaw po prawdi wsiu historiju, joho odpustyły do domu. Pojichaw win do domu i wsiu dorohu aź zubamy skrypiw. Breszysz, duma sybi, ty choc mene ostramyła i pomuczyla zdorowo, tak ny mynesz że i ty mojih ruk! Choc żyw ny budu, a wyjibu prachwostku. Choc u katorhu pidu, a na swojemu postawlu! — Pryjichaw win do domu, lih na postil i dńiw try prochwaraw, pyrychotiw bidniaha, aź jajcia popuchły. Wona duze zdorowo joho rozdratuwała. Jak tiko odużaw, zaraz że postryh sia, pobryw sia, wołosia pidczornyw, nadiw kostium pidchodiaszczyj i podaw sia do toho hy-

nyrała w powari najmał sia. Prychode win i każe: Ja czuw, wasze prewoschoditelstwo, szo wam powarja treba. — Treba, — odwityw hynyrał. — Tak ot ja možu do was najniał sia. Poky mene uznajite, činy z was wyłykoji ny zaproszu. A koły pobaczyte, szo harno hotowlu, todi prybawyte. — A szoż, ty wsiake kuszania możesz hotowył? — Možu, wse szo zdumajite, te j zhotowlu; pyryczytaw jim czuł ny wśi nazwy straw. Win sam doma jiw wsiaki kuszania, czyryz te znaw, jak jich nazywał i okrim toho pyryd najmom win u swoho powarja uczyw sia jak hotowył raznu strawu. Hynyrał pobałakaw z nym trochy i każe: Nu ładno, ostawaj sia, budym baczył, jak ty hotowysz. Siohodni nam kucharka hotowyła obid, a wecerju uže ty budesz hotowył. — Piszow win na kuchniu, nałahodyw posudu, daw wsiomu porjadok. A na weczyr piszow za przykazom, szo hotowył na wecerju. Uwijszow win do hynyrała i pyta: Szo przykażyte, wasze prywoschodytylstwo, hotowył na wecerju? — Ja ny znaju, spytajisz baryniu. — Słuszaju; zawyrnuwś, chołiw ity, a hynyrał ostanowyw joho: Pohody, skaży, jak tebe budym zwał. — Ta mene zwał ny harno, sowisno j kazał! — Nu tak szoż, każy, wse rawno. — Mene zwał: Dyrży chuja w rukach. — U, hadosť, ce pochoże pip dijawoł hrywatyj po syrčiach take skwerne menia daw. Za ce joho možno buło pryťianuť do sudu. Nu ładno, my budym tebe zwał powar i fiko. Nu, tak idyż do baryni, wona tybi skaże, szo hotowył. — Win zajszow do baryni, spytał, szo na wecerju hotowył. Wona jomu rozkazala wse. Win zawyrnuw sia, chołiw wychodył z chaty, a wona: Pohody, ja iszcze szoż zabuła skazał; da, ot szo, zajdy ty do baryszni, spytaj, może wona dla sebe szo nybuđ iszcze prybawe. Ta skaży, jak tebe budym zwał? — Mene, barynia, pohano zwał, stydno j kazał. — Nu szoż tut takoho, wse rawno, każy; menia wsiaki buwajuť, je harni, je czudni. — Tak to, barynia, wse taky z śwjateciw naznaczajuť, choć i czudni, a wse taky možno jich nazywał. A mińi pip po syrčiach daw — sorom jakoś skazał. — Nu ta wse rawno, każy, treba ż znał. — Moje menia: Pyzda miż nohamy. — O! ce j sprawdi bizobrazije. Pochoże pip buw duże syrdytyj na twoho baťka. Nu, szoż dilať, ničoho, miż soboju my budym zwał inaksze. A na samoti, koły ny buwa baryszni, možno i prawylno nazwał. — Piszow powar do baryszni. Uwijszow, pozdorowkaw sia i każe: Ot ja połuczyw przykaz, szo hotowył na wecerju. Tak może wam uhodno bude zakazať iszcze szo nybuđ osoblywe; dla was ja možu zhotowył na sławu. — Nu zhotow szo nybuđ. Jak tebe zwał? — Mene zwał ny harno. — Ta wse rawno, każy. — Zwał mene „Sładkaja polywoczka.“ — Wo! ja fiko sama chołiła skazał, szob ty zhotowyw na wecerju sładkoji polywoczky. Ce menia duże przyjatne. Ty jak i sam dobre znajisz, tak nazywajiť sia kuszannia. Take kuszannia ja duże uważaju. Tak ot ty, Sładkaja Polywoczka, zhotow mińi na wecerju sładkoji polywoczky. — Powar wse starania przyłožyw, szob połuczcze i wkuśnisz pryhotowył! Pośidały wony wecerjať. Baryszni tak ponrawyłaś polywoczka, szo wona poszty szo try pownych tarilky pojila jiji. Maty nyraz baryszniu spyniała: Ny jiż bahato, a to żywit bude bolif; Aniutoczka, ny objidaj sia, a to przydyť sia za dochtorjom posyłať. — N'i, mamoczko, ny bijtyś, jaż ny duże bahato zžiła. Pisle wecerzi hodyn czyryz dwi czy czyryz 3 polahały wony spať. Powarowa kimnatka buła tamže u odnomu zdaniju, fiko kalidorom rozdilałaś. Powar spať iszcze ny dumaw, a wse mirkuwaw, jak ustrojať plan, szob dilo zrobyť i żywomu ostať sia. Wyźdaw poky wśi harneńko zasnuły, same perwyj son. Poczaw pidkradať sia do Aniuty-noji kimnatky. Pidijszow do dwerej, posłuchaw, wona uže chrope. Win po-

tycheńku odchyływ dweri, dywył sia, a wona łyżył na krowafi, rozplatałaś, same sered lita buło żarko, tak wona prostyniu z sebe skopnuła i soroczku zakotyła wyszcze pojasa. Lyżała tak sporusno, szo tiko lizty na neji i naczał dilo. Powarowi proty misiacia wse buło wydno, jak wona łyżył, tak u joho aż zatrussyło wse. Win nałahodyw swoju sprawu, jak sliduje i potycheńku pidkraw sia do krowafi. Prysluchawś do neji, wona spył duże kripko. Win todi zliz na krowaf, staw kolinmy miż jiji nih, naprawyw swoho durnia, liktiamy obper sia ob poduszky, a piŕniamy wziaw sia potycheńku za jiji ruki, szob pryderżał jiji, koły wona prosneł sia. Koły wże nałahodywś, jak sliduje, poczaw tykał jiji w nużne misto. Wona prosnułaś, zaworuszyłaś. Win jiji okarjacyw połuczce, pryderżaw ruki, i wże zadwynuw, jak treba. Poky wona opomnyłaś, tak powar uże odyn zarjad wypustyw, na druhyj szmorhaw. Wona prydywyłaś, szo na jiji powar i dawaj kryczaf: Mama, Sładkaja poływoczka w żywit kołe! — Aha, doczko, jaż tybi kazała, szo ny jiz bahato, a to żywit bude bolif. — Stara promowyła ći słowa i dobre ny proburkałaś, upjeł zadrimała. A doczka odno kryczył: Oj mama, Sładkaja poływoczka w żywit kołe. — Stara prosnułaś i upjeł też: Nu, szoż ja tybi poroblu, chtoż tybi wynował? Posłał za dochtarjom, ta teper pizno. — Tak skorij, mamu, szo ty mene ny poŕimajisz, powar w puzo kołe. — Stara todi spochwatylaś i dawaj na pomiecz zwał hynyrała: Petia, Petia, u Aniuty Pyzda miż nohamy! — Hynyrał z prosonku probormotaw: Tiu, dura, wonaž tam i dowżna buł i w tebež tam. — A stara iszcze dużce kryczył: Petia, skorisz, idy siuda, a to u Aniuty Pyzda miż nohamy! — Hynyrał trochy oczuniawś i z sercem odwityw: Ta szo ty, dura, z hluzdu zpjatyłaś, czy szo? Deż po twojemu pyzda buwaje, na spyŕi, czy na zatyłku? Ty poszczupaj swoju, wona i w tebe miż nohamy. — A powar tymczasom uspiw wymachał Aniutu druhyj raz i hajda z chaty. Stara z sebe wychode, szo hynyrał ny pojme jiji. A dali poczała kryczaf: Petia, szo ty szutysz, czy szo, skorisz biży, a to wtece; u Aniuty powar miż nohamy; poŕimajisz, czy ni? — Hynyrał pidchwatyw sia ta myrszezi do doczkynoji spalni i pyta: De win, de win? — A stara: Uże pobih, pobih, dyrży joho! — Hynyrał todi bihom u peredniu komnatu, de stojaf czasowi i na chodu kryczył jim: Czasowi, dyrżif chuja w rukach! — Czasowi myrszezi porostibały sziriŕky, powytiahaly chuji, pobrały jich u ruki i stojaf pyryd hynyrałom na wytjażku. — Szo wy, myrzawci, śmijiteś, czy szo? Ja wam kazaw, szob wy dyrżały Dyrży chuja w rukach. — Tak toczno, wasze prewoschođitelstwo, my derżym. — T'fu, swołoczi, ni poŕimajuť; dyrżif powarja, łowiť, dohaniajte joho. — Czasowi kynułyś u pohoniu, a joho uże i slid prostyh. A win wybih za horod, siw na swoich konyj zazdałehid' pidhoworynych i hajda do domu. Hynyrał najniaw wyrchowych i posław na wsi storony nazdohaniať. Zbuturażyw usiu policiju, po wsiomu horodu szukały i nihde ny najszły. Duże pizno chwatyłyś, tak i propało. Mołodyj panok pryjichaw do domu, obmywś, pyryminy w odeżu i jak niide ny buwaw, chode fikō, pośmi-chajif sia, szo za naśmiszku odpłatyw naśmiszkoju. Koły todi ny dała, tak win teper syłoju wziaw!

Die wunderlichen Namen.

Ein junger Herr fuhr aus seiner Vorstadt in die Stadt. Quer über den Weg fuhr an ihm ein schönes Fräulein vorbei, das war recht kostbar gekleidet; es war die Tochter eines Generals. Der junge Herr schaute ihr nach und sagte zum Kutscher: „Ach — die möcht' ich vögeln rasch wie eine Hündin

durch den Arsch!“ Das Fräulein hörte dies und um sich an ihm für diesen Ausspruch zu rächen, lenkte sie unbemerkt hinter einen kleinen Berg ab, über den der junge Herr seinen Weg nahm, und folgte ihm dann im Galopp nach. Er fuhr in die Stadt — sie setzte ihm nach. Er hielt an einem Hotel, — sie hielt ebenfalls dort an und quartierte sich gleich neben seinem Zimmer ein. Etwas später schickte sie den Jäger dem jungen Herrn zu sagen, daß sie ihn zu sehen wünsche. Der Jäger richtete den Auftrag aus und berichtete, es wünsche ihn eine gewisse Dame zu sprechen, ein schönes, junges Fräulein. Der junge Herr war zugleich erfreut und erschrocken, wußte nicht woran er war, ob er sich freue oder fürchte. Wenn er auch ahnte, daß es dieselbe sein müsse, deren Schönheit ihn entzückt, konnte er doch nicht wissen, wozu sie ihn rufe. Vielleicht um ihm einen Vorwurf zu machen, — oder am Ende ist sie dem wirklich nicht abgeneigt und werde ihm gewähren? Es blieb nichts übrig, man mußte sich zu ihr begeben. Er ordnete seine Haare, machte Toilette, besprengte sich mit Parfüm und ging zu ihr hin. Er trat in das Hotelzimmer ein, begrüßte sie und fragte: „Womit kann ich Ihnen dienen, meine Dame?“ — „Nun, hört junger Mann. Als wir uns unweit vor dem Städtchen begegneten — was haben Sie zu Ihrem Kutscher gesagt?“ — „Ich weiß nicht, was ich ihm gesagt, während der Fahrt hab' ich so manches zu ihm gesprochen.“ — „Das lassen wir außer Betracht, was Sie mit ihm sonst gesprochen, sagen Sie nur eben das, was Sie über mich gesagt.“ — „Das war — wie soll ich's sagen — über meine Angelegenheit gesprochen.“ — „Aber seien Sie nicht verlegen, sagen Sie mir die Wahrheit.“ — „Aber wozu brauchen Sie das zu wissen, es ist nicht wert, zu wiederholen.“ — „Macht nichts, sagen Sie nur ohne Rückhalt, — ich hab' ja gehört, nur nicht alles gut verstanden.“ — „Nein, meine Dame, über so eine Dummheit will ich gar nicht reden.“ — „Aber ich bitte, daß Sie es mir sagen; ich bin zu allem bereit; was Sie damals gedacht haben, werde ich Ihnen mit größtem Vergnügen verschaffen.“ Der junge Mann war erfreut, daß seine Angelegenheit Erfolg versprach. „Wenn ich die Wahrheit gestehen soll, — Sie haben mir ungemein gefallen, ich war von Ihrer Schönheit hingerissen, ich erzitterte bei Ihrem Anblick, so dass ich in der leidenschaftlichen Erregung keine Worte fand, um meine Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Ich hab' dem Kutscher einfach gesagt, in groben Worten, damit er meine Herzerschütterung verstehe: „Ach, diese möcht' ich vögeln rasch wie eine Hündin durch den Arsch.“ — „Chacha-cha!“ lachte das Fräulein auf, — nun, warum nicht, — das kann man machen. Aber es muß alles genau so zugehen dabei, wie es die Hunde machen.“ — „Bin mit allem einverstanden, um nur von Ihnen das zu erlangen, was Sie versprochen haben.“ Sie stellte sich auf alle Viere und lief so im Zimmer herum und kaum wollte er sie besteigen — da stieß sie ihn zurück und sagte: „Nein, so darf man's nicht machen, — die Hunde machen es anders.“ — „Wie denn?“ — „Sie riechen zuerst, und dann springen sie auf.“ — „Nun denn, so muß man alles genau ausführen, — wenn's nach Hundeart zugehen soll, — mag sein.“ Er roch sie und wollte sich wieder über sie hermachen, da versetzte ihm das Fräulein einen Fußtritt und sagte: „Nein, junger Mann, bei den Hunden geht es anders zu; der Hund leckt noch vorher und springt erst dann auf.“ Wenn's auch den jungen Herrn nicht danach gelüstete die Voz zu lecken, — er konnte es nicht abschlagen, denn sonst, dachte er bei sich, werde sie ihm nicht gewähren. Und er empfand eine große Begierde, sein Narr stand ihm wie ein Balken, sogar die Eier waren auf-

gedunsen. Etwa dreimal lief er ihr im Zimmer nach, hielt sie an und begann die Voz zu lecken, denn länger konnte er nicht mehr aushalten. Hernach suchte er aufzusteigen. Sie rannte davon. Da erfaßte er sie allen Ernstes, packte sie an den Schultern, warf sie auf's Ruhebett und wollte sie schon mit Gewalt durchvögeln. Und sie darauf: „Nein, junger Mann, so machen es die Hunde nicht, — wenn die Hündin nicht will, hält der Köter still.“ Er beachtete das Sprichwort aber nicht, sondern drang weiter auf sie ein. Da schrie sie den Jägern zu: „Rettet, — ich werde erdrosselt!“ Auf das Geschrei stürzten alle Dienstboten, auch der Hotelier herbei. Alle fragten: „Was ist? was gibts?“ Da sagte sie: „Nehmt diesen Frechling fest, er wollte mich berauben!“ Da nahmen sie den Täuberich fein unter die Arme und führten ihn aufs Kommissariat. Da dies aber im Wohnort geschehen, kannte ihn die Polizei. Er erzählte der Wahrheit gemäß die ganze Geschichte und man ließ ihn ziehen. Er fuhr nach Hause und knirschte während der ganzen Fahrt mit den Zähnen. „Du lügst“, dachte er, „wenn Du mich auch bloßgestellt und tüchtig abgequält — wirst meinen Händen doch nicht entgehen. Und sollte ich daran sterben — ich werde doch das Luder vögeln. Und sollte man mich zur Zwangarbeit verurteilen, — ich werde es durchsetzen!“ Er kam nach Hause, legte sich aufs Bett und lag etwa drei Tage lang krank, die Begierde hatte ihn so stark mitgenommen, dem Armen schwollen die Hoden an. Sie hatte ihn ungemein aufgereizt. Als er genas, ließ er sich gleich abscheren, abrasieren, färbte sich die Haare schwarz, zog sich entsprechend um und begab sich zu jenem General, um sich als Koch bei ihm zu verdingen. Er kam hin und sagte: „Ich hab' gehört, Eure Exzellenz, daß Sie einen Koch benötigen.“ — „Benötige einen“, erwiderte der General. „Da könnte ich in Ihre Dienste eintreten. Solang Sie mich noch nicht geprüft, verlange ich keinen hohen Lohn, — und wenn Sie sehen, daß ich gut kochen kann, dann werden Sie mir ihn erhöhen.“ — „Und kannst Du alle Speisen bereiten?“ — „Ich kann es, alles was Sie ersinnen, werde ich kochen,“ — und er zählte ihm beinahe alle Speisennamen auf. Er hatte zu Hause allerlei Speisen gegessen, daher wußte er wie sie heißen, außerdem hatte er vor der Verdingung bei seinem Koch Unterricht genommen, wie man verschiedene Speisen zubereitet. Der General plauderte noch mit ihm einwenig und sagte dann: „Nun, schön, bleib, wir wollen sehen, wie Du kochst. Heute hat uns die Köchin das Mittagessen gekocht, — nun sollst du das Nachtmahl kochen.“ Er ging in die Küche, bereitete das Geschirr vor, ordnete alles an. Vor dem Abend ging er zum General, um die Befehle entgegenzunehmen, was zum Nachtmahl bereitet werden solle. Er trat vor den General hin und fragte: „Was befehlen Eure Exzellenz zum Nachtmahl?“ — „Ich weiß es nicht, — frag die Herrin.“ — „Zu Befehl“, er wande sich um und wollte gehen, da hielt ihn der General zurück: „Wart mal, sag mir wie Du heißt?“ — „Ich hab keinen schönen Namen, — ich schäme mich sogar ihn zu nennen.“ — „Aber — sag's nur, das macht nichts,“ — „Ich heiße, „Haltdenzumtinderhand“. — „Pfui! abscheulich — wahrscheinlich mußte der Pope — der mähnige Teufel — Dich so garstig aus Zornmütigkeit getauft haben. Dafür konnte man ihn vors Gericht zur Verantwortung ziehen. Nun übrigens werden wir dich Koch nennen und fertig. Geh also zur Herrin — sie wird Dir sagen was Du zu kochen hast.“ Er trat bei der Herrin ein, fragte was er zum Nachtmahl kochen solle. Sie zählte ihm alles auf. Er wandte sich und wollte schon das Zimmer verlassen da rief sie: „Wart mal, ich hab' noch etwas vergessen; weißt was, geh noch zum Fräulein, frag bei

ihr an, ob sie nicht noch etwas besonderes wünsche. Aber sag mir noch — wie ist Dein Name?“ — „Ich hab', Herrin, einen garstigen Namen, — schäm' mich ihn zu nennen.“ — „Aber was ist dabei, das macht nichts, sag, es gibt verschiedene Namen, schöne und wunderliche.“ — „Nun ja, Herrin, meistens wird man nach den Heiligen getauft, wenn sie auch wunderlich sind, kann man sie doch nennen. Mich hat aber der Pope in böser Laune getauft — es ist eine Schande ihn auszusprechen.“ — „Na, das macht nichts, sag, man muß ihn doch kennen!“ — „Mein Name ist „Dievozistzwichendenbeinen.“ — „O das ist freilich ein ungeheuerlicher Name. Da mußte wohl der Pope sehr böse auf deinen Vater gewesen sein. Nun — es bleibt nichts anderes übrig, unter uns werden wir dich anders nennen. Unter vier Augen aber, wenn das Fräulein nicht dabei sein wird, kann man dich auch richtig nennen.“ Der Koch ging zum Fräulein. Er trat ein, grüßte und sagte: „Da hab' ich eben den Befehl erhalten, irgend etwas zum Nachtmahl zu kochen — vielleicht werden Sie die Gefälligkeit haben, etwas besonderes zu wünschen, — für Sie könnte ich ein Meisterstück meiner Kunst liefern.“ — „Nun, koche nur was immer. Wie heißt Du?“ — „Ich heiße nicht schön.“ — „Mag sein, sag's doch.“ — „Ich heiße „Süßesauce“. — „Ah! ich wollte eben sagen, daß du zum Nachtmahl eine süße Sauce zubereiten sollst. Das ist ein sehr angenehmer Name. Wie du es wohl selber weißt — heißt ebenso eine Speise. Die esse ich sehr gern. Also Süßesauce bereite mir zum Nachtmahl Süßesauce zu.“ Der Koch nahm sich alle Mühe und Sorgfalt, um das Nachtmahl schmackhafter und besser zuzubereiten. Sie setzten sich zum Nachtmahl. Dem Fräulein mundete so die Sauce, daß sie beinahe drei volle Teller davon aß. Die Mutter wehrte und warnte das Fräulein: „Iß nicht so viel, bekommst noch Bauchweh, Anjutoczka überiß Dich nicht, sonst wird man noch den Doktor holen müssen.“ — „Nein, Mama, fürchten Sie nicht — ich hab' nicht zuviel davon gegessen.“ Etwa 2—3 Stunden nach dem Mahle gingen sie schlafen. Das Zimmerchen des Kochs befand sich in demselben Flügel, nur durch den Korridor abgesondert. Der Koch dachte noch gar nicht an den Schlaf, überlegte nur immer, wie er es anstellen könnte, um die Sache auszuführen und beim Leben zu bleiben. Er wartete bis alle eingeschlafen waren, eben im ersten tiefen Schläfe lagen. Dann schlich er vorsichtig an das Zimmerchen Anjutoczkas hin. Er näherte sich der Tür, horchte, — sie schnarchte bereits. Er öffnete sachte die Tür, sieh, da lag sie entkleidet im Bett, und da es eine Hochsommerhitze war, hatte sie die Decke abgeworfen und das Hemd bis zur Taille emporgeschlagen. Sie lag so verführerisch da, daß man nur aufzusteigen und die Sache beginnen konnte. Der Koch sah alles durch den Mondschein, wie sie lag, da erzitterte er am ganzen Leibe. Er machte sein Ding zurecht wie es sich gehört und schlich leise an das Bett, kniete zwischen ihren Beinen nieder, richtete seinen Narren zurecht, stützte sich mit den Ellenbogen auf die Pölster und nahm ihre Hände leise in die seinigen, um sie festzuhalten, sobald sie erwachen würde. Als er vorbereitet war wie es sich gehört, begann er in die bewußte Stelle zu stoßern. Sie erwachte, regte sich. Er umfing sie fester, hielt ihr die Hände und steckte ihn ihr schon hinein, wie's nötig war. Bis sie zum Bewußtsein kam — hatte der Koch bereits eine Ladung — losgelassen und vögelte nun schon zum zweitenmale. Sie sah ihn nun genauer an, erkannte den Koch und begann zu schreien: „Mama, Mama, Süßesauce sticht mich in den Bauch!“ — „Aha, Tochter, ich hab' Dir gesagt, iß nicht so viel, sonst wirst Bauchweh bekommen!“ Die

Alte sprach diese Worte vom Schlaf befangen, und schlief wieder ein. Die Tochter schrie jedoch immerfort: „Oh, Mama, Süßesauce sticht mich in den Bauch!“ Die Alte erwachte wieder und sagte: „Nun, was soll ich machen, wer ist daran schuld? Um den Doktor zu schicken wär's jetzt zu spät.“ — „Schnell, Mama, verstehst Du den nicht, der Koch sticht mich in den Wanst!“ Da sprang die Alte auf und rief zu Hilfe den General: „Petia, Petia, bei der Aniuta ist „Dievozzwischendenbeinen!““ Schlaftrunken brummte der General: „Pfui, Du Närrin, sie muß doch dort sein, bei Dir doch auch.“ Die Alte schrie jedoch noch stärker: „Petia, schnell, komm her, denn bei der Aniuta ist „Dievozzwischendenbeinen!““ Der General wurde schon etwas munterer und antwortete zornig: „Aber Närrin, bist vollends von Sinnen? Wo soll sie denn nach Deiner Meinung sein? am Rücken etwa oder am Hintern? Greif nur nach der Deinigen, — sie liegt auch zwischen den Beinen.“ Der Koch vermochte unterdessen zum zweitenmal Aniuta durchzuvögeln und entfloh. Die Alte war außer sich, daß der General sie nicht verstand. Nun begann sie zu schreien: „Petia, was spaßest du, oder was ist mit dir, schnell lauf, sonst geht er durch, bei der Aniuta liegt der Koch zwischen den Beinen, verstehst jetzt, oder noch nicht?“ Da sprang der General aus dem Bett und stürzte nach dem Zimmer seiner Tochter und fragte: „Wo ist er, wo ist er?“ Darauf die Alte: „Entflohen, — haltet ihn!“ Da lief der General spornstreichs ins Vorzimmer wo die Wache stand und schrie ihnen zu: „Wache, haltet Haltdenzumtinderhand.“ Die Soldaten knöpften blitzschnell die Hosen auf, zogen die Zümpfe heraus, nahmen sie in die Hände und standen so stramm vor dem General. „Was, ihr Kerle untersteht ihr euch? Hab' befohlen den Haltdenzumtinderhand anzuhalten.“ — „Zu Befehl, Exzellenz, wir halten ihn.“ — „Pfui, Gesindel versteht mich nicht! haltet den Koch, fangt ihn, setzt ihm nach!“ Da erst stürzte die Wache fort, um den Koch einzufangen, — der war aber bereits spurlos verschwunden. Er war schon aus der Stadt entwichen, hatte sich auf seinen bereit gehaltenen Wagen geschwungen und im Galopp gings nach Hause. Der General entsandte eine Abteilung berittener Soldaten nach allen Windrichtungen um ihn einzuholen. Er hatte alle Polizeileute auf die Beine gebracht, um den Koch aufzuspüren, — sie fanden ihn in der ganzen Stadt nicht. Sie hatten sich sehr spät aufgemacht, da war's vergebliche Mühe. Der junge Herr kam nach Hause, wusch sich ab, wechselte die Kleidung und als wäre nichts geschehen, ging herum und lächelte vor sich hin, daß er den Spott mit Spott vergolten. Wenn sie damals nicht gegeben, — so hatte er nun gewaltsam genommen!“

Parallelen: Der erste Teil auch in Niederösterreich verbreitet. Zum zweiten Teile: Mježdú družjami I, S. 6—8. — Anthropophyteia, I, N. 43—45.—

285. Skromnyj kuczer.

Odna barynia wdowa bażała zdrowoho chuja. Wona skiko wremnia dilo mała z lakejom. Potim lakej prystariw, oślabiw, u joho ny staw stojaf czlen. A zodnoho razu syłkom badioryf sebe, na zdrowji pahano odkłykajif sia. I tak uže ziszow bidolasznyj na skipku tak, szo win zajawyw baryni: Ja uže ny w syłach was wdowolniaf, choc rozszczytajte, choc szo uhodno robiť, fiko ja uže oślabiw, ny zdużaju. — Nu jak že ja budu? tak poszukaj mińi porjadosnoho czołowika, szob buw zdrowyj, krasyyj i szob u joho sprawa buła pidchoża. — Ja wam, barynia, posowituju kuczyra Andrija, win chłopyć debelyj i krasyyj paryń. U joho sprawa hodyť sia choc komu! — Nu ładno, ho-

łubczyk, ja sama wse dilo rozbyru, todi skažu tybi riszytylno, czy roszczytajysz sia, czy ostanysz sia. — Pisle obid barynia posłała kuczyna kupat konyj. Win zabraw konyj i powiw jich do riezky; tam win rozdił sia do hoła, siw na odnoho iz konyj i hania jich wszech to w zad, to w pered. Win konyj zahaniał podalszi od beryha, de hlybsze wody i wse whonoblaw tak, szob końi pohrużałyś u wodu po samu choiku. A na beryh win ny dywyw sia, czy tam chto ide, czy ni. A chuj joho lyżaw u konia na chołci, jak czurbak i pokazuwawś to na odyn bik, to na druhyj. A barynia na cej złuczaj iszcze zadalyhid' wybrała sybi take misto, szob dywył sia na kupania konyj. A teper wona stojała za kuszczykom i lubowałaś na chuja. Ny spiw kuczyn prywesty konyj z kupannia, jak uže połuczyn przykaz zapryahty w prolotku paru konyj i jichal w połe katał sia i podywył sia na chliba. Kuczyn pro te, szo zadumała barynia niczoho ny znaw. Win buw smyrnyj, bohobojazlywyj, z rodu buwało ny nałajit sia matiukom, a de treba w rozmowi skazał chuj, abo pyzda, tak zawsihda whonoblaw, szob ci weszezi nazwał jak nybud' ynaksze. Podaw win konyj, barynia siła i pojichały. Wyjichały wony w połe, barynia zawyla z kuczynom tary ta bary, ny znała, za szob joho uczypył sia, szob dał pojniał jomu, czoho wona chce. Zrazu skazał: Liż na mene — ne łowko. Można ohoroszył czołowika, szo win ny bude znał, szo robył i kudy fikal; poduma iszcze, szo barynia zdurila. Czyrez ce same wona i szukała takoho słuczaja, szob zawesty rozmowu pro skoromne, a tam uže dalszi bilsze, można dobałakal sia do toho, szo liż na mene. Jichały wony ponad łuhom, a tam jak raz bila dorohy žerebec zibraw sia na kobyłu. Wona pobaczyła i rada złuczaju, pyta kuczyna: Szo ce końi robluť? — Ta ce wony, barynia, katajuť sia. — Pojichały dalszi. Dywył sia wona, knur na swyni; wona upjeť pyta: Szo ce swyni robluť? — Ta se wony wyrwajuť korińnia, odna ny osyle wyryl, tak jiji druha pomaha pidrywał. Pojichały wony dalszi. Dywył sia, sobaky skliszczyńi chodiuf. Wona i pyta: Szo ce sobaky robluť? — Ta ce wona pochoże dowżna jiji, tak wona tiahne wynownu u rosprawu. — I tak wony wyrnułyś do domu. Baryni ny wdałos ni do czoho prydrať sia, szob buło z czoho zawysty rozmowu pro skoromne. Koły przyjichały do domu, to barynia trochy zhomod pryduwała iszcze odnu sztuku. Zakazała stopyl banu i rozporjadylaś, szob kuczyn bila neji pryslužuwaw z maczałkoju. Rozdiahłaś wona do hoła i poczała u wanni chlupať sia. A dali każe kuczynowi: Ty też rozdiahaj sia, wse skydaj z sebe. Ty budysz mene maczałkoju z myłom natyral. — Kuczyn rozdił sia, a u joho tyłipajit sia duryń czuť ny do kolin. Barynia hlanuła na joho i pyta: Szo se w tebe take miż nih? — Se w mene, barynia, łoszadka. — A czym że ty jiji hodujisz? — U baby na puži makom. — Wona myrszczi huknuła na prysluhu i przykazała jij prynesty žmeniu maku. Koły mak buw hotowyj, wona lahła na połku, potrusyla po puži makom i każe: Nu, pohodujże teper swoju łoszadku, a to wona może hołodna! — Kuczyn ny staw odmohať sia, zliz na neji i poczaw towkať kincem po puži. Towkaw, towkaw, poki u joho naprutyw sia, staw jak brus. Win todi zarysuwaw jiji, kudy treba i poczaw szmorhať. Wona lyżył, fiko nohamy sowa, a dali pyta: A szo se ty robysz? — Ta ce, barynia, odna maczyna w pyzdu wskoczyła, tak ja jiji dostaju ta nijak ny wytiahnu. — Z tych pir kuczyn szczo dnia hoduwaw swoho konia u baryni na puži i wytiahaw z tyji maczynu. A wse taky ny skazaw ni razu na prjamyk skoromnoho słowa, a honobyw, szob skazał joho jak nybud' w obchod.

Der bescheidene Kutscher.

Eine verwitwete Dame wünschte einen großen Zumpt. Sie hatte lange Zeit ein Verhältniß mit dem Lakaien. Dann war er ältlich geworden und schwach, sein Glied erhob sich nicht mehr so oft. Jedesmal mit Gewalt sich aufzureizen, — das beeinträchtigt nicht wenig das körperliche Wohlbefinden. Ohnehin war er schon ganz dürr geworden. So erklärte er einmal der Herrin: „Ich hab' schon nicht mehr die Kraft euch zu befriedigen, — zahlt mich aus, oder macht was euch beliebt, — aber ich bin schon schwach geworden und nicht mehr imstande.“ — „Nun, — wie soll ich denn bleiben? such mir also einen ordentlichen (tüchtigen) Mann, er muß gesund, hübsch und sein Gemäch soll dementsprechend sein.“ — „Ich werde euch, Herrin, den Kutscher Andrij empfehlen, er ist ein tüchtiger Kerl, und ein hübscher Bursch. Sein Gemäch ist nicht zu verachten!“ — „Nun, schön, Täubchen, ich werde die Sache selber untersuchen, dann werde ich dir den endgiltigen Bescheid geben, ob du ausgezahlt wirst oder bleiben sollst.“ Nachmittags schickte die Herrin den Kutscher in die Schwemme, um die Pferde zu baden. Er nahm die Pferde und fing sie an bald nach hinten bald nach vorn zu treiben. Er trieb sie vom Ufer weit weg, tiefer in's Wasser hinein, und wußte es so einzurichten, daß die Pferde bis an die Mähnen untersanken. Zum Ufer schaute er nicht hin, ob dort jemand komme oder nicht. Sein Zumpt aber lag auf der Pferdemaähne wie ein Holzpflöck und neigte sich bald auf die eine bald auf die andere Seite. Die Dame aber hatte sich schon beizeiten eine passende Stelle gewählt, von wo aus sie das Baden der Pferde beobachten konnte. Jetzt stand sie hinter einem Busch und bewunderte den Zumpt. Kaum hatte der Kutscher die Pferde von der Schwemme heimgeführt, da erhielt er schon den Befehl ein Paar Pferde an den Korbwagen zu spannen und ins Feld hinauszufahren, um die Saat zu besichtigen. Der Kutscher wußte nichts vom Vorhaben der Herrin. Er war sanft, gottfürchtig, schimpfte nie im Leben mit Flüchen, und wo im Gespräch das Wort „Zumpt“ oder „Voz“ gesprochen werden sollte, so richtete er es so ein, daß er immer diese Dinge anders ausdrücken konnte. Er machte nun das Gefährt bereit, die Herrin saß auf und sie fuhren hinaus. Sie kamen aufs Feld, die Herrin begann mit dem Kutscher zu techteln-mechteln, wußte nicht wie sie ihn umgarnen und ihm zu verstehen geben könnte, was sie eigentlich wollte. Gleich herauszusagen: „steig auf mich“, — paßte nicht. Man konnte den Mann damit derart überraschen, daß er nicht wissen würde, was er tun solle, — wohin fliehen; konnte denken, daß die Herrin verrückt geworden. Deshalb suchte sie nach einer zufälligen Gelegenheit, um das Gespräch auf das anstößige Thema zu bringen, und hernach konnte es schon dazu kommen, daß sie sagen könnte: „steig auf mich“. Sie fuhren an einer Wiese entlang, und dort gleich am Wege besprang eben ein Füllen eine Stute. Sie erblickte dies und des Zufalls froh, fragte sie den Kutscher: „Was machen dort die Pferde?“ — „Sie rutschen so halt herum, Herrin“. Sie fuhren weiter; sie erblickte plötzlich einen Eber auf einer Sau und fragte wieder: „Was machen die Schweine?“ — „Sie wühlen an einer Wurzel herum, das eine vermag damit nicht fertig zu werden, da hilft ihm das andere nach“. Sie fuhren weiter; sieh da, zwei Hunde gingen zusammengehängt. Und sie fragte: „Was machen denn die Hunde?“ — „Der eine muß wahrscheinlich der Schuldner sein, da zieht ihn der Gläubiger zur Verantwortung“. Und so kehrten sie heim. Der Herrin war es gänzlich

mißlungen, das Gespräch auf das Anstößige zu bringen. Als sie nach Hause kamen, da ersann sie endlich noch einen Plan. Sie ließ das Bad wärmen, und ordnete an, der Kutscher solle sie mit dem Schwamm bedienen. Sie entkleidete sich vollständig und begann in der Badewanne zu plätschern. Dann sagte sie zum Kutscher: „Zieh dich auch aus, leg alles ab. Wirst mich mit dem Schwamm und der Seife einreiben“. Der Kutscher zog sich aus, und bei ihm baumelte der Narr fast bis zu den Knien herab. Die Dame sah ihn an und fragte: „Was ist das bei dir zwischen den Beinen?“ — „Das ist bei mir, Herrin, ein Pferdchen.“ — „Und wie fütterst du es?“ — „Beim Weibe auf dem Wanst mit Mohn“. Da rief sie rasch einen Dienstboten und befahl eine Hand voll Mohn zu bringen. Als der Mohn gebracht wurde, legte sie sich auf die Matte hin, bestreute ihren Wanst mit Mohn und sagte: „Nun, füttere jetzt dein Pferdchen, denn es ist vielleicht hungrig“. Der Kutscher weigerte sich nicht, stieg auf sie auf und begann mit der Spitze ihren Wanst zu stoßern. So stößerte er eine zeitlang, bis er ihm ganz steif wie ein Balken geworden war. Da rammte er ihn ein, wohin es sich gehört und begann zu schieben. Sie lag da und strampelte nur mit den Beinen, dann fragte sie: „Und was machst du da?“ — „Da ist eben, Herrin, ein Mohnkörnchen in die Voz hineingeraten da suche ich es herauszubekommen und kann es absolut nicht finden“. Seit der Zeit fütterte der Kutscher täglich sein Pferd auf dem Wanst der Herrin und zog die Mohnkörnchen heraus. Hatte er aber dennoch kein einziges anstößiges Wort gesagt, sondern wußte es immer zu umschreiben.

Parallelen: Jumor ruskaho naroda v skazkach: Stydlivaja barynja. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 36. — Anthropophyteia, I, N. 302.

286. Wicznyj kormylec.

Odna barynia mała zwyczaj machaćcia czyryz sraku. Wona koły owdowiła, ta zawyla szaszni z łakejom. Łakej buw uże pid litamy. U baryni buw konnyj zawod. Wona lubyla dywyćcia u wikno, jak żyrybciw złuczajut z kobyłamy. A sama u ce wremnia odtoburczuwała sraku i zakydala płattia na spynu. A łakej napruczuwaw swoho safona, pidchodyw do neji i hnaw jiji czyryz sraku. Tak powtarjałoś neskilky raz u deń. Projszow hod, piwtora, łakej zwiw sia ny naszo bidołasnyj, łedwe nohamy drygaw. Win uże choti w rozszczytaćcia od neji, a wona ny puskala. Dawala jomu żaluwannia u try dorohy, aby fiko żyw. Łakej bacze, szo od neji trudno odkrutyćcia, staw pryduwaw, jak by od neji izbawyćcia. Raz jakoś pryszłoś jomu kupaćcia z droworubom. Droworub buw parniaha zdrowyj, krasowyj i motornyj. Łakej pobaczyw, szo u parniahy chujaka zdrowyj, towstyj ta dowhyj, jak u dobroho łoszaka i każe jomu: A szo, chłopcze, ty хочysz hroszi zaroblať? — Jak ce tak zaroblať, jaż i to zaroblaju! — Ta ce zarobitok, czort zna szo, a ja pytaju, szo хочysz hroszi zaroblať tak, jak sliduje. — Ta chtoż ny lube hroszyj? Szo ny bilsze, to łucze. — Nu, tak wot posłuchaj, ja tebe nauczu. — Pożalusta, pochłopczy, mohorycz mij. — Ja tebe woźmu u pomosnyky do powarja, ty pobudysz tam nydilu-dwi, ny bilsze, a potim ty zajmysz dowžnoś druhu, horazda powaźniszu. — Ta szo tam take, może moja kudla ny wydyrzel! — Ny bij sia, na ciu robotu ty zhodysz sia. — Ja boju sia, skaży szo, a to ja i ny chcuzu; łucze budu drowa rubať. — Postoj, postoj, ny toropyś, ja tybi żywo rozkažu. Nasza barynia wdowa, jak i tybi zwisno. Wona mene czysto zamuczyla; dwa-try razy w deń zastawla mene machať jiji czyryz sraku. Sama dywyćcia u wikno, lubujećcia, jak żyrybci kobył jibuť, a ja jiji iz zadu

koniu. Tak ot mińi uže ce nadojiko. Ja czołowik uže pid latamy, z syły wybyw sia, u mene wže poszty ny wstaje; drczu, drczu, na syłu rozkaczaju. A ty paryń mołodyj, zdorowyj i same hławne, ja baczu, szo w tebe je czym. Chujom tebe Boh ny obidyw. Tak ot prychoď zawtra. — Na druhyj deń ran-
kom parniaha uže buw na kuchni. Pisle obid po obyknoweniju barynia siła do wikna i stała dywyćcia na wyhon, jak złuczajut żyrybciw z kobyłamy, a sama pidniała chwist na spynu. Łakej pobih na kuchniu i huknuw nowoho pomosznyka powarja. Parniaha prychoďe do łakeja i pyta: Na szo ty mene kłykaw, każy! — Ot szo, choďim za mnoju, toďi pobaczysz. — Łakej powiw powarja u tu komnatu, de syďila barynia. Wony pidijszły na ćipoczках po-
błyżcze i dywlućcia. A w neji usia maszyna na wyłyfi, jak na dołoni wydno. Parniaha nasz až zatrussyw sia, a chuj u joho zrazu staw drjukom. Łakej i każe: Liź na neji. — Ta ja bojuś. — Ta czoho tam bojaćcia, liź, ja tybi kažu. — Och straszno, szob ny popasty u Sibirjaku. — N'iczoho ny bij sia, za ce ja budu odwiczat, jak szo ny tak. Rozdiahajś do hoła i wały. — U parnia zahrała krow, jak u kazanku kypjatok, zabuw pro strach, myttiu rozďiw sia i kynuws do baryńi. Pidbih do neji i zasuponyw jiji po same nıkudy i nu jiji piżyť. Wona wyrťila, wyrťila huznom i sama sybi ny wire, czy ce łakej, czy chto druhyj za joho. Czustwuje, szo daľeko smaczńisz wychode, czym rańisz, harazdo soľodsze i czuje, szo strument bilszyj, czym toďi jiji kazawś. Po bokach duźcze dere i w hłyb dalszi dostaje, czym ransze. Wona ny wter-
piła ohlanućcia. Koły dywyćcia, až na jiji ny łakej, a druhyj pomoľodsze. Wona protystuwať ny stała; buła duże rada, szo pryjszłość smaszńisze preźnioho, pyrymowczala, poky win konczyw, a dali każe: Kto tiebja pošlaw ko mnie? — Ta ce łakej mene pryhłasyw; win uziaw mene za pomosznyka, a sam chce rozszytuwaćcia. — Aha, nu ľadno, puś choť siehodnia idiot domoj, ja nie deržu joho. On dawno prośił sia, czto by ja dała jemu rozczoť. Tiepjer skazitie jemu, puś prichodit na rasczoť; a ty ostajesz sia u menia za łakeja na joho mjesto. Źaľowania tiebje 25 rub na misiać, a potom dawat budu nahradu, smotrja po źastubie. Ty mnie ponrawyť sia, ja tebja nabražu. — Źywo u naszoho parnia pojawyłaś pańska odeża, hłazyňa soroczka, brjuky na wypusk, pobryw sia, postryh sia. Prjamo i wznať buťo ny moźno. Zażyw po barsky. Staroho łakeja win ćilyj wik djakuwaw za te, szo daw jomu kusok chliba. A teper żywe, jak u raju. Jak howoryćcia pošlowycia: Ny rodyś bohatyj ta wrodlywyj, 'a rodyś szczastyw. Dobre żyť na świti z wyłykym chujom, wicznyj kormyłyć!

Der ewige Ernährer.

Eine Dame hatte die Gewohnheit, sich von der Arschseite vögeln zu lassen. Als sie Witwe geworden war, unterhielt sie intime Beziehungen mit dem Lakai. Der Lakai war schon bejahrt. Die Dame besaß ein Gestüt. Sie pflegte zum Fenster hinauszusehen, wie die Hengste die Stuten beschälten. Unterdessen steckte sie den Arsch heraus und schürzte die Kleider über den Rücken. Der Lakai versteifte dann seinen Pimpel, näherte sich ihr und jagte ihr ihn arschlings ein. Das wiederholte sich mehrmals am Tage. Es verging ein Jahr, anderthalb, der arme Lakai war schon ganz herabgekommen, kaum konnte er die Füße erschleppen. Er wollte mit ihr abrechnen, sie ließ ihn aber nicht ziehen. Sie gab ihm einen dreifachen Lohn, damit er nur bleibe. Nun sah der Lakai ein, daß er schwerlich von ihr loskommen könne und begann zu sinnern, wie er sich von ihr salvieren könnte. Einmal traf es sich, daß er

Tarasevskyj.

mit dem Holzhacker zusammen badete. Der Holzhacker war ein kräftiger, hübscher und strammer Bursch. Der Lakai bemerkte bei dem Burschen einen kräftigen, dicken und langen Zumpterich, wie bei einem feisten Füllen und sagte zu ihm: „Nu was, Bürschchen, willst du Geld verdienen?“ — „Wenn's ums Verdienen geht, so verdiene ich's ja!“ — „Nun das ist ein Verdienst, der Teufel weiß was für einer, ich frag dich aber, ob du Geld verdienen willst so, wie es sich gehört“. — „Wer liebt denn das Geld nicht? Je mehr desto besser“. — „Nun also hör einmal, ich will dich belehren“. — „Sei so gut, verschaffe es mir, die Zeche zahle ich.“ — „Ich nehme dich zum Küchenjungen, du wirst ein — zwei Wochen dort bleiben; nicht mehr, hernach wirst du ein anderes Amt übernehmen, ein viel wichtigeres“. — „Was denn eigentlich? Vielleicht hält's mein Struwelkopf nicht aus!“ — „Fürchte dich nicht, zu dieser Arbeit taugst du schon“. — „Ich fürchte mich, sag um was es geht, sonst will ich nicht, lieber bleibe ich beim Holzhacken“. — „Wart, wart, übereil dich nicht, ich werde dir alles gleich erzählen. Unsere Herrin ist Witwe, wie's auch dir bekannt. Sie hat mich rein zugrund gerichtet; zwei bis dreimal im Tag läßt sie sich von mir durch den Arsch vögeln. Sie schaut zum Fenster hinaus und vergnügt sich daran, wie die Hengste die Stuten bespringen und ich pudere sie von hinten. Nun bin ich dessen schon satt. Ich bin schon ein bejahrter Mann, bin von Kräften gekommen, bei mir steht er schon beinahe nicht mehr. Ich reize ihn auf und reize, mit Mühe walke ich ihn auf. Und du bist ein junger, kräftiger Bursch und was die Hauptsache ist, wie ich sehe, hast du womit. Was den Zumpt anbelangt, hat dich Gott nicht benachteiligt, also komme morgen!“ — Am nächsten Tag in der Früh war der Bursch schon in der Küche. Nach dem Mittagessen wie gewöhnlich setzte sich die Dame an das Fenster und sah hinaus auf den Platz — wie man die Hengste mit den Stuten vereinigte, und hatte die Schleppe auf den Rücken emporgehoben. Der Lakai lief in die Küche und holte den neuen Küchenjungen herbei. Der Bursche kam zum Lakaien und fragte: „Wozu hast du mich gerufen, sag!“ — „Komm mit mir, wirst es sehen“. — Der Lakai führte den Koch in jenes Zimmer, wo die Dame saß. Sie näherten sich auf den Fußspitzen und schauten. Sie aber hatte die ganze Maschinerie draußen, man sah es wie auf der Hand. Unser Bursche erzitterte und sofort stand ihm der Zumpt wie ein Pfahl. Da sagte der Lakai: „Steig auf sie!“ — „Ich fürchte mich!“ — „Was hast du es zu fürchten, steig, ich befehle's dir!“ — „Ach, das ist schrecklich, daß ich nur nicht nach Sibirien gerate!“ — „Aber fürcht dich nicht, ich verantworte alles, wenn etwas schief geht“. — „Ziehe dich ganz nackt aus und leg los!“ Beim Burschen wallte das Blut auf wie siedendes Wasser im Kessel, er vergaß die Furcht, zog sich blitzschnell aus und stürzte zur Dame hin. Er lief zu ihr und jagte ihr ihn bis zum Ich-weiß-nicht-wohin ein und begann sie abzureiben. Sie drehte mit dem Hintern hin und her und wollte es sich selber nicht glauben, ob dies der Lakai oder ein anderer an seiner statt sei. Sie spürte, daß es viel schmackhafter zugging als früher, viel süßer, und fühlte, daß das Instrument viel größer sei, als es ihr vorher erschienen! Und an den Seiten reibt er viel mehr und reicht auch tiefer hinein als früher. Sie hielt's nicht aus und schaute sich um. Sieh da, es war nicht der Lakai, sondern ein viel jüngerer; sie protestierte nicht, sondern sie war recht froh, daß es viel schmackhafter zugging, als mit dem vorherigen und blieb still, bis er beendet hatte und sagte dann: „Wer hat dich zu mir geschickt?“ — „Der Lakai hat mich gerufen; er hat

mich zur Aushilfe angenommen und will selber abrechnen“. — „A so! schön! er mag auch heute nach Hause gehen, ich halte ihn nicht zurück. Er hat längst um seinen Abschied gebeten, so bleib du als Lakai an seiner Stelle. Lohn 25 Rubel in Monat, dann werde ich dich je nach Verdienst belohnen. Du hast mir gefallen, ich werde dich belohnen“. Bald erschien unser Bursch in einem Herrschaftanzug, trug ein gebügeltes Hemd, Hosen mit Schnüren, war rasiert und frisiert. Man konnte ihn kaum wiedererkennen. Er lebte ganz herrschaftlich. Dem alten Lakaien war er sein ganzes Lebelang dankbar dafür, daß er ihm ein Stück Brot verschaffte. Jetzt lebt er wie im Paradiese. Wie das Sprichwort sagt: Werde nicht im Reichtum geboren und mit Schönheit bedacht, sondern im Glücke. Es lebt sich gut auf der Welt mit einem großen Zumpt, er ist der ewige Ernährer.

287. Wesna.

Uwichode syn z nadworu u chatu i każe babam: Para brosať prjasty, uže wysna na dwori; sałdat w krasni szapci pokazaw sia. — Baby obraduwały, kynuły do wikon dywyćcia na wysnu. — Syn skazawszy pro wysnu piszow na tik do brata mołotyť. A baby u chafi ostały same; brosyły prjasty i wyszły až za worota dywyćcia na wysnu. Sałdaty iszły czyryz syło, ćilyj polk: prochodyły wony mymochodom, ny ostanowluwały u ciomu syli. Kojaki z sałdatiw zabihaly wody napyćcia i czym nybud pidżywyćcia. Odyn sałdat pobaczyw, szo za woritmy žiwaky stojať, pidjyszow do jich i pyta: Wy czoho tut stojite, krasotki? — Ta kažuť, wy wysnu prynysły. — Da, my roznosym wysnu; chto nam dasť połotna abo hroszyj, to tym my dajem wysnu, a jak ničoho ny daste, tak wysny iszcze dowho ny bude. — Pożałusta, służywyj, pusty wysnu, my tybi połotna damo; hroszyj u nas nyma, a połotna bahato. — A de waszi muzyky? — A chiba treba pozwať? — N'i, ny nada, a to wony ny zachocuť, szob wysna buła; jim łuczeze, jak wy budyte sydiť ta prjasty. — Nu, choďim u chatu, tam my damo tybi połotna, fiko, pożałusta, pusťiš wysnu. — Ładno, ładno, choďiš. — Prychodiuf wony u chatu, baby stały dostawať połotno, a sałdat naczaw brychať jim: Ja buw na tim switi, Boh posław nas roznosyť wysnu: Tam żywuť płocho, chodiuf obodrani. — A ty, służywyj, tam ny baczyw moho czołowika? Win pozatorik umer! — Da, babusia, baczyw, baczyw, ja j zabuw, win prosyw mene pyrydať wam pokłon i żaluwaw sia, szo Boh skupyj, hoduje płocho, mało daje chliba, odeża uže otripałaś. Ta ot win prosyw mene, kazaw, jak szo pobaczysz mojich, tak nychaj prywyzuf choc odnu pidwodu. — Ach, szokołyku mij, ta jak že-ż win tam stradaje, Boże myłostywyj, ta Boże prawydney! A to, służywyj, možno tudy rowyzyť pidwodoju? — Można, można, u nas je doroha prjamo na nebo. — Nu, służywyj, choďim zaprjahať szkapu, ta pomożysz nam nasypať wiz pszynyći. — Sałdat myttiju kynuw sia w koniuszniu, zaprih konia, pidjichaly do komory i nasypaly wiz pszynyći nasypom. Sałdat złożyw na wiz połotno, chlib, sało, pszono i pojichaw. Baby w slid jomu kryczaly: Pożałusta, pyrydaj jomu, szo my kłaniajim sia nyzeńko. — A stara wyskoczyła na pyrid i kryczyť: Ta skaży jiszcze, szo ja biz johu toskuju, płaczu deń i nicz! — Ładno, ładno, vse skažu, a konia ja wyrnu zawtra, ny kažiť muzykam. — Nastaw weczyr, uže potymniło, muzyky prychodiuf z roboty i pytajuť: Nu szo, sałdaty uže projshły? U naszomu syli ny ostanowyłyś? — N'i, wony pojichaly dalszi. — A szo wony tut nijakoji szkody ny narobyły? — Stara żywo pidchwatyla: Ta tut, synok, wyłyka nowosť; do nas prychodyw z toho switu służywyj i pryńis

wittfila od twoho bafka pokłon. Win roskazuwaw, szo tam żywuł bidno; Boh skupyj, wśich postamy zamoryw i odeża otrjopałaś. Tak my żzaliłyś, dały połotna, sała, pszona i chliba ta iszcze pszynyci nasypały wiz, tak win zabraw use i powiz do bafka, a zawtra zwernyćcia pidwodoju. — Syn brosyw łozku, ny dosłuchaw matyri i pobih dohaniał sałdata. Doswita win dobraw sia do odnoho syła, spytał, czy ny baczyły sałdatiw; jomu skazały, szo iszcze wczora weczyrom projszły. Win todi podaw sia dalszi. Uże tak, jak u snidanniu poru, win zajszow u pańskij lis. U lisu win natrapyw na swyniu: zdorowa, hładka, masty sywoji; win staw koło neji i lubujićcia. Koły dywyćcia, wpyrydłi ide jakaś barynia, zamitno, szo chazajka cioho lisu. Mużyk kynuw sia na chytroszczi, szob ny wse propało, tak choc swyniu wziął. Staw pyryd swyneju na kolina i szapku zniaw. Projizdża mymo joho barynia i bacze ciu komediju. Ostanowyła konyj, posłała kuczyra pozwał muzyka do sebe. Mużyk pidijszow do neji, nyżko pokłonywś i stojł. A barynia i każe: Szo ty, mużyczok, tam robyw? Czoho ty bila swyni stojaw na koluszky i biz szapky? — Ta ce ja, barynia, prosyw jiji do sebe u kumy; u mene żinka Oksynia rodyła syna, a u was swynia synia, tak pustł, pożałusta, do mene w kumy. — Nu, woźmy, fiko szob ciła buła. — Ny bizpokojtyś, ciła bude, fiko ny znaju, jak by jiji dohnał do domu. Czy nyma, buwa, u was załysznioji pidwody? — U chutori u nas je bahato, ta fiko dałeko tudy jty, wyrstwy 3 bude. A ty, mużyczok, dałeko żywiesz? — Ta ja tut zaraz za lisom, ja wasz kripo-snyj. — Aha, nu woźmy naszu linejku, odwyzy jiji skorisz do sebe i wyrny pidwodu, a my poky pohulajim po lisu. — Pożałusta, ja żywo odomeczu i skoro wyrnuś. — Mużyk zwaływ swyniu na pidwodu, uwjazaw jiji i powiz. Barynia z kuczyrom hulały dowho po lisu, a muzyka wse nyma taj nyma; wony uże namiryłyś ity do domu pizsaczkom; koły dywlućcia, jide baryń na trojci. Win zamityw, szo wony brodił po lisu, ostanowyw sia i pidożdaw, poky wony iz za kuszcziw pidjidł do joho. Barynia prychode do joho i z sercym zajawyla: Tut mużyczok wyprosyw pidwodu odwyzty swyniu do domu, taj dośi ny wyr-taw sia. — Jaku swyniu? — Ta naszu, otu sywu. — Ta szo, ty podaryła jomu, czy win kupyw? — Ta ni, win poprosyw jiji u kumy, joho żinka rodyła. — Dura ty, win was naduw; kudy win pojichaw? — Ta tudy na prawo. — Pan i zasmaływ na trojci dohaniał muzyka. Czyryz czas czy czyryz dwa pan uże staw nastyhał swoho wora; buw ny bilsze, jak z piw wyrstwy od muzyka. Mużyk zamityw, szo za nym pohania, wziaw pidwodu, odwiw podalszi u kuszczi i brosyw tam. A sam z boku dorohy nasraw kuczu zdorowu, nakryw kartuzom, siw i pryderżuje. Koły tut biżył pan, nadbiha proty muzyka i pyta: Szo, ty ny baczyw tut, ny jichaw tut muzyk z swyneju? — Ja baczyw, szo tut chtoś projichaw na linejci, a kudy pojichaw, cioho wże ja ny znaju; ni-koły buło rozdywlaćcia; każyćcia w tu storonu powyrnuw — kywnuw jomu rukoju na liwo; ta fiko wy joho nawdaku najdyte; win tam schowajićcia w kuszczi abo w jar i bude sydł. — Nu ty, pożałujsta, sidaj, pojidysz zo mnoju, a to ja sam zbłudiu, ny potraplu za nym. — Ni, baryn, ja ny možu pojichał z wamy, mińi niłzia brosył cyji weszczi. — Ta szo tam takie, broś, ja zap-laczu tybi. — Ni, niłzia, ja pojmał żar-ptyciu i bojuś, szob wona ny wypor-nuła z pid kartuza. — Nu, tak ty paniaj sam, dohony joho, a ja tybi poderżu żar-ptyciu. — Nu, szoż z wamy robył, treba dla was uważył; ce fiko dla was; fiko pożałusta, baryń, dyrżił pokripsze kartuz, szob ny wyskoczyła żar-ptycia. — Paniaj, pożałusta, skorij, dohony joho, a ja budu dyrżał. Ty ny bijś, ja ny wypuszczu, ty fiko, pożałusta, pojmał wora. — Mużyk siw na trojku i zaka-

tyw; pidjichaw do druhoji pidwody, prywjazaw konia, szo z swyneju do zadka i pojichaw ryseju. A pan syďiw do samoho weczyra nad hiwnom, wse dożydaw, poky muzyk wernýćcia z worom. Dosyďiw pan do weczyra, uže smerkło, nužno buło ity do domu, a konyj wse nyma, taj nyma. Jomu wže stanowyłoś motoroschno; win riszyw uziat sybi żar-ptyciu i jty do domu. Oto win wziaw tycheńko, odyn kineć pidniaw kartuza i sune pid joho ruku kraďkoma, szob i ptycia ny poczuła; potim zrazu, jak chopne u samu syrydynu, szob okarjaczyl żar-ptyciu, ta prjamo w hiwno, tak i zasadyw usiu pifirniu w kućzu. Win zrazu rostirjaw sia, dumaw, szo rozdawyw ptyciu, koły pidniaw kartuz, až tam hiwno. Tod'i win schamenuw sia, szo ce muzyk joho obduryw; hnaćcia za nym buło ni naczomu i uže pizno. Tak win hoľubczyk piszow do domu z hniwom. Pryjszow, uže buła piwnicz, win lih i z horja zasnuw, ny staw roskazuwat, szo z nym złuczyłoś. A muzyk ostaw sia w baryszach.

Der Frühling.

Kommt der Sohn von draußen herein und sagte zu den Weibern: „S ist Zeit das Spinnen bleiben zu lassen, es ist schon Frühling draußen; der Soldat mit der roten Kappe hat sich schon gezeigt“. Die Weiber hocheufreut, stürzten ans Fenster um den Frühling zu sehen. Nachdem der Sohn den Frühling verkündet, ging er zum Bruder auf die Tenne zum Dreschen. Die Weiber blieben allein in der Stube zurück; sie hörten auf zu spinnen und traten bis vor das Tor um den Frühling zu schauen. Die Soldaten zogen durch das Dorf, ein ganzes Regiment, — sie zogen blos durch, nahmen in diesem Dorfe keinen Aufenthalt. Etliche von den Soldaten traten in die Häuser ein, um Wasser zu trinken, oder sich zu stärken. Ein Soldat sah die Gähner (Maulaffenfeilbieter) vor dem Tore, näherte sich ihnen und fragte: „Was steht ihr da, schöne Frauenzimmer?“ — „Nun, man sagt, ihr bringt den Frühling.“ — „Ja, wir tragen den Frühling herum; wer uns Leinwand gibt oder Geld, dem geben wir den Frühling; wenn ihr gar nicht hergebt — wird's noch lange kein Frühling werden.“ — „Sei so gut, Soldat, laß den Frühling heraus, wir werden dir Leinwand geben; Geld haben wir keins, Leinwand aber viel.“ — „Und wo sind eure Männer?“ — „Muß man sie etwa herbeiholen?“ — „Nein, das ist nicht nötig, die werden es nicht wollen, daß Frühling werde; es gefällt ihnen besser, wenn ihr sitzt und spinnt.“ — „Nun, kommen wir ins Haus hinein, dort werden wir die Leinwand geben, nur seid so gut und laßt den Frühling los.“ — „Schön, schön, kommt“. Sie gingen ins Haus, die Weiber begannen die Leinwand herauszunehmen, und der Soldat fing an ihnen vorzulügen: „Ich war im Jenseits, der Herrgott hat uns ausgeschickt den Frühling herumzutragen; man lebt dort sehr schlecht, geht abgerissen herum.“ — „Und hast du, Soldat, dort meinen Mann nicht gesehen? Er ist vor zwei Jahren gestorben.“ — „Ja, Mütterchen, hab' ihn gesehen, ja wohl, ich hab's vergessen — er hat mich ja gebeten, euch einen Gruß zu überbringen und hat sich beklagt, daß der Herrgott sehr geizig ist, gibt eine miserable Kost, wenig Brot, die Kleidung ist ganz zerfetzt. Da hat er mich eben gebeten, hat gesagt, wenn du die Meinigen siehst, so mögen sie Leinwand und Brot geben, sie mögen mir wenigstens einen Wagen voll (Getreide) herschaffen.“ — „Ach mein kleiner Falke, was er dort leiden muß. Gott allmächtiger und allgerechter! Aber, Soldat, kann man denn mit einem Wagen hinfahren?“ — „Wohl, wohl, wir haben einen Weg, der direkt in den Himmel führt.“ — „Nun, Soldat, gehen wir die Mähre einspannen, und du wirst uns helfen den Wagen mit

Weizen zu füllen“. Der Soldat eilte schleunigst in den Pferdestall, spannte das Pferd ein, sie fuhren an die Scheune und füllten den Wagen mit Weizen bis obenauf. Der Soldat lud noch die Leinwand, Brot, Speck, Hirse auf und fuhr davon. Die Weiber riefen ihm noch nach: „Sei so gut, richte aus, daß wir ihn schön grüßen!“ Und die Alte sprang noch vor und rief: „Und sag ihm noch, daß ich mich nach ihm sehne, Tag und Nacht nach ihm weine.“ — „Schön, schön, werd's sagen, und morgen stelle ich das Pferd zurück, sagt's nicht den Bauern!“ Es wurde Abend, wurde schon dämmerig, die Bauern kamen von der Arbeit und fragten: „Nun, was, sind die Soldaten schon fort? Haben sich in unserem Dorf nicht aufgehalten?“ — „Nein, sind weiter gezogen.“ — „Und haben sie keinen Schaden angerichtet?“ Die Alte fiel ihm lebhaft in die Rede: „Wir haben, Söhnchen, eine große Neuigkeit: Zu uns war ein Soldat aus dem Jenseits gekommen, und überbrachte uns einen Gruß von deinem Vater. Er erzählte, daß man dort in recht ärmlichen Verhältnissen lebe; der Herrgott ist geizig, läßt die Seelen beinahe verhungern, und die Kleidung ist in Fetzen. Da haben wir uns erbarmt, haben Leinwand, Speck, Hirse, Brot und noch einen Wagen voll Weizen gegeben, und er nahm alles und fuhr zum Vater, morgen stellt er das Gespann zurück.“ Der Sohn ließ den Löffel fallen, hörte die Mutter nicht zu Ende an und lief, um den Soldaten einzuholen. Vor Morgendämmerung langte er an einem Dorfe an, fragte, ob man die Soldaten nicht gesehen, man sagte ihm, sie wären noch gestern Abends vorbeigezogen. Da ging er weiter. Um die Frühstückzeit kam er in einen herrschaftlichen Wald. Dort stieß er auf ein Schwein; es war groß, fett, von grauer Färbung; er blieb vor ihm stehen und bewunderte es. Sieh da — da kam eine Dame daher, (gefolgt von jemand?) man sah es ihr an, daß sie die Eigentümerin dieses Waldes war. Dem Bauer kam ein Einfall, List anzuwenden, damit nicht alles verloren wäre, um wenigstens das Schwein zu gewinnen. Er kniete vor dem Schwein nieder und zog die Mütze ab, die Dame näherte sich ihm mit dem Gefährt und sah diese Komödie. Sie hielt inne und schickte den Kutscher ab, um den Bauer zu holen. Der Bauer kam zu ihr, verneigte sich tief und stand da. Da sagte die Dame: „Was hast du, Bäuerlein, dort gemacht? Weshalb hast du vor dem Schwein gekniet und die Mütze abgezogen?“ — „Ich hab die Sau, Herrin, zu mir eingeladen, Gevatterinstelle zu vertreten; mein Weib Oksynia hat einen Sohn geboren, und die Sau ist grau, so laßt sie zu mir, Herrin, zur Patin.“ — „Nun gut, — nimm sie, aber sie soll ganz bleiben.“ — „Seid ohne Sorge, sie wird ganz bleiben, nur weiß ich nicht, wie ich sie heimtreiben soll. Habt ihr nicht ein überflüssiges Gespann?“ — „Im Vorwerk bei uns, sind viele, aber es ist weit entfernt, etwa 2 Werst von hier. Und wohnst du weit, Bäuerlein?“ — „Nein, hier gleich hinterm Wald, ich bin Euer Leibeigener.“ — „Ach so, nimm unseren Wurstwagen, fahre die Sau nach Hause und stell das Gefährt sofort zurück, — wir werden einstweilen im Walde spazieren gehen.“ — „Seid so gut, — ich fahr' schnell davon und werde bald zurück sein“. Der Bauer lud das Schwein auf den Wagen, nahm es und fuhr weg. Die Dame spazierte mit dem Kutscher lange im Walde umher; der Bauer kehrte noch immer nicht zurück; sie waren schon entschlossen den Weg zu Fuß zurückzulegen, da sahen sie den Herrn in der Trojka daherkommen. Er bemerkte, daß sie im Walde umherirrten, hielt an, und wartete bis sie sich aus dem Gebüsch herausgearbeitet und sich ihm genähert hätten. Die Dame trat zu ihm und erklärte gereizt: „Hier hat ein Bäuerlein um den Wagen gebeten, um die Sau nachhause zu schaffen, und ist

bis jetzt noch nicht zurück,“ — „Was für eine Sau?“ — „Nun, die unserige, die graue.“ — „Nun, hast du sie ihm etwa geschenkt oder hat er sie gekauft?“ — „Nein, er bat sie zur Patin, sein Weib hat geboren.“ — „Eine Närrin bist du, er hat dich überlistet. In welcher Richtung ist er fort?“ — „Nun, dorthin, rechts“. Der Herr sauste auf der Trojka davon, um den Bauer einzuholen. Nach ein — zwei Stunden war er seinem Diebe schon auf der Spur; er war noch etwa $\frac{1}{2}$ Werst vom Bauer entfernt. Der Bauer merkte, daß man ihn verfolge, lenkte das Gefährt seitwärts in die Büsche und ließ es dort stehen. Selber aber machte er am Straßengraben einen ordentlichen Dreckhaufen, bedeckte ihn mit der Mütze, hockte nieder und hielt sie fest. Da eilte der Herr heran, langte beim Bauern an und fragte: „Was, du, hast du nicht gesehen einen Bauern mit einer Sau vorbeipassieren?“ — „Hab' gesehen einen auf einem Wurstwagen vorbeifahren; aber wohin er gefahren, das weiß ich nicht; hab' keine Zeit gehabt nachzuschauen, — es scheint, daß er in dieser Richtung davongefahren“, er machte eine bezeichnende Handbewegung nach links, „aber Ihr werdet ihn kaum finden; er wird sich dort im Gebüsch verstecken oder in der Schlucht und wird abwarten“. — „Nun, hör mal, sei so gut, fahr mit mir, sonst werd ich mich allein verirren, werde nicht auf seine Spur kommen“. — „Nein, Herr, ich kann nicht mitfahren; ich kann das Ding hier nicht stehen lassen“. — „Was ist denn das dort? laß liegen, ich werde dir zahlen“ — „Nein, es geht nicht, ich hab den Kasuar (Rock-Vogel?) eingefangen und fürchte, er soll mir nicht unter der Mütze entwischen“. — „Nun, da fahr allein hinterdrein, hol ihn ein, und ich werde dir den Vogel halten“. — „Nun, was soll ich mit Euch machen, muß mit Euch ein Einsehen haben, — aber das tue ich nur für Euch; nur, Herr, haltet die Mütze recht fest, damit der Kasuar nicht entwische“. — „Fahr nur, sei so gut, mit Windeile, hol ihn schnell ein, — und ich werde schon halten. Fürchte nicht, ich werde ihn nicht herauslassen, fang du nur, sei so gut, den Dieb“. Der Bauer stieg auf die Trojka auf und fort ging es. Er kam an das zweite Gefährt mit der Sau, band das Pferd hinten an und fuhr im Galopp davon. Der Herr aber saß bis zum Abend über dem Dreck und erwartete den Bauer mit dem Wagen. So saß er bis zum Abend, es dämmerte schon, es war schon höchste Zeit heimzukehren und die Pferde waren noch immer nicht da; es wurde ihm schon ungemütlich, er beschloß den Kasuar sich anzueignen und nachhause zu gehen. Nun hob er ganz behutsam ein wenig die Mütze, schob die Hand ganz sachte hinein, damit der Vogel nicht aufgescheucht werde; dann aber griff er plötzlich zu, genau in die Mitte, um den Vogel zu erwischen und geriet in den Dreck, alle fünf Finger staken nun im Dreckhaufen. Er war anfangs ganz bestürzt, er dachte, daß er den Vogel zerdrückt, als er aber die Mütze aufhob — da sah er den Dreck. Da kam er zu sich und es ging ihm ein Licht auf, daß ihn der Bauer hintergangen; verfolgen konnte er ihn nicht, es war auch schon zu spät. So ging er, der Täuberich, nachhause mit dem Dreck. Als er ankam, war's schon Mitternacht, er legte sich hin und von all dem Ungemach schlief er ein, ohne zu erzählen was sich mit ihm ereignet hatte. Und der Bauer hatte sich ordentlich etwas verdient.

Parallelen: J. Nicolaïdès, Contes licencieux de Constantinople, N. 50. — Contes licencieux de l'Alsace, N. 54: Le jambon de Pâques. — Clouston, Book of Noodles, 204, 210 und 213. — Bünker, Schwänke, N. 9. — Národ. Sbornik, VI. N. 71 und VII, N. 18. — Anthropolphyteia IV. S. 398f. Nr. 622. — H.

Die in der Einleitung berührte Frühlinganmeldung ist ein stark verblaßtes Überbleibsel des altslavischen Jarilovolkfestes. Vergl. J. A. Dulaure, Die Zeugung in

Glauben, Sitten und Bräuchen der Völker, verdeutscht und ergänzt von Krauss, Reiskel und Ihm, Leipzig 1909, S. 156 und 312. — F. S. K.

288. Drystuny.

Odyn pomiszczyk podolskoji huberni, po familiji, kažys, Szust, buw takyj szutnyk, szo ny żyw buwało, szob ny wykynuť komu nybud' fortil. Raz win uporow taku sztuku. Z swoim siabrom, też pomiszynom, po familiji Zehicz, zibraw sia jichať na ochotu. Siabro zajawyw sia do Szusta z usym prypasom i zabraw usich sobak, sztuk 3 czy 4. Sobak win ostawyw u dwori i sam piszow u dom. Tam joho pryhlasyły czaj pyť i obozdať trochy, poky chaziajin pryhotowe swoje zbizza. Sydiať wony za czajom i rozmowlajuť pro ochotu, kudy wony pojiduť, witkila zajduť i de bilsze dyczy i pro wsiaku wsiaczynu. Szust tym czasom morhnuw swojemu dwornykowi, szob win ny żywaw, zrobyw te, szo jomu skazano buło iszcze ransze. Dwornyk myrszczi zakołotyw kłesturu, pidmiszaw tudy myła i daw sobakam. Wony, koneszno, pojily wse do czysta i dno wylyzały w koryfi. Szutnyk bacze, szo dilo wże zroblyno, myrszczi wziaw swoji prynadleżnosty i pojichały. Zehicz za czajom i wsiu dorohu wse chwastaw sia swojimy sobakamy, szo wony w joho prudki, umni i szo wony nikoły ny ostanowlućcia, koły jim prykażysz, a jak pustycia, to wże nyprymynno dohone. Wjichały wony w lisok, ostanowyły sia i piszły wmisti z sobakamy po dycz. Napały wony ćilyj tabun bykasiw. Bykasy od szelystu jak porchnuły, a wony obydwu z dwochstwołok jak palnuły. Tak neskilky sztuk i posypałos do dołu. Czumało wony ubyły do smerty, a bohato ostałos na misci pidstretenymy, kotri pidlytiť ny mohły, a pobihły po zymli pizsaka. Wony pustyły sobak u pohoniu pidobrať dycz. Szusta sobaka pobihła bez ostanowky, a Zehicza jak rozihnalyś, odbihły siazeń na pjať, zaperdily i odna za druhoju prysiade, podryscze i opjať bihty. Biżyť, biżyť, zrazu ostanowycia, podryscze i opjať bihty. Poky wony dobihły, tak Szusta sobaka wsich bekasiw pidobrała. Siabro z sebe wychode, zi wstyda i dosady jak ny zapłacze! To chwastaw sia, a to na tybi, jak na stram. A Szust, jak naroszne śmiejćcia i jomu pidozkyluje: E! brat, twoji sobaky szoś schwalszuwały, ty pochoże jich zhlazuwaw. — Wyrnułyś wony z ochoty. Zehicz wziaw plif i z dosady wsich perepołosuwaw. Opisła win jakoś uznaw, szo ce jomu pidstrojajw pryjatel. Tak win za ce ćilyj hod z nym ne striczaw sia. — Cej samyj pomiszczyk na wylykodnych śwjatkach sprawlaw bał. Dla cioho win wypysaw z horoda muzykantiw Żydiw. Hrały wony sprawnu czasiw do 12. Potim dały pyrydyszku i podały zakusyť. Piśla zakusky pidnesły jim po bokału medu i w joho pidsypały jakohoś słabytelnoho poroszka. Żydy pyły z žadnistiu i niczoho ny zamiczały, bo mid buw duży wkusnyj. Piśla cioho jich upjeť zastawyły hrať. Hrały wony ny dowho. Žywo stały odyn za odnoho wyskakuwaty, dywyćcia na pohodu. A dali zajawyły na odriz, szo wony bilsze ny hodni hraty, wsi zachwarały. Pomiszczyk znaw, w czym dilo, zaderžuwały jich ny staw, wyliv zaprjahty paru konyj u wylyku harbu, szo śino abo snopy wozuť. Wona buła z doszczatym dnem, a boky zamoszczeni doszkamy od dna, ny bilsze jak na arszyn, a to tak pusta hrjadka z proświtom. Zaprih roboczij paru konyj u tu harbu i posadowyw jich u dwa rjady po bokach wpodowż harby. Pomiszczyk robotnykowi prikazaw, szob win konyj ny ostanowluwaw, a szob hnaw, po czym zrza. Chocz buduť kryczaf: „Ostanowy“, tak szob hnaw, jak budto niczoho ny czuje. — T'iko muzykanty usilyś, roboczij jak pustyw konyj z samoho dwora i do horoda ny ostanowluwaw sia. Aż

harba pidskakuwała. Żydy jak roztrusyliś, tak pryśpiczyło jim wśim srat Kryczały, kryczały, szob ostanowyw, tak kuda tam. Harba tak torochćiła, szo niczoho ny czuť buło. Wony baczuť, szo tak niczoho ny wyjde, poskydały wśi sztany, pozwiszuwały sraky z harby i biz pyrystanu takym robom sydily i drystały. Z odnoho boku wysiło 6 hołych srak, i druhoho 6, bo jich buło wśich 12 dusz muzykantiw. Żydy od samoji ykonomii do samoho horoda srały. Ce dilo buło pyryd świtom, tak szo bohato kojchto baczYW z daleka ciu komediju. Roboczyj wyrnuw sia z horoda i rozkazaw pro ce wśi ykonomiji. Piśla cioho śmicha buło na ćilyj tyźdyń. Kojkoły i teper zhadujuf pro muzykantiw.

Die Kacker.

Ein Großgrundbesitzer aus dem Gouvernement Podolien, mit dem Familiennamen — scheint es — Schust, war ein solcher Spaßvogel, daß er förmlich nicht leben konnte, ohne jemandem einen Streich gespielt zu haben. Einmal machte er sich folgenden Jux. Mit seinem Kumpan, namens Zehicz, der auch ein Großgrundbesitzer war, ging er auf die Jagd. Der Kumpan erschien beim Schust in aller Ausrüstung und hatte alle Hunde mitgenommen, etwa 3—4 Stück. Er ließ die Hunde im Hofe zurück und trat in's Haus ein. Dort lud man ihn zum Tee ein und bat ihn, ein wenig warten zu wollen, bis der Hausherr sein Jagdgerät vorbereitet habe. So saßen sie beim Tee und sprachen über die Jagd, wohin sie fahren werden, von welcher Richtung aus sie den Pirschgang antreten sollen, wo es mehr Wild gebe und allerlei anderes. Schust hatte seinem Hausmeister ein Zeichen gegeben, daß dieser ohne Umschweife das vollführen möge, was ihm vorher anbefohlen worden war. Der Hausmeister rührte flugs einen Klystierbrei zurecht, gab Seife dazu und ließ davon die Hunde fressen. Die fraßen alles rein weg, leckten sogar den Trog aus. Der Spaßvogel bemerkte, daß die Sache bereits erledigt war, machte sich flugs fertig und sie fuhren fort. Zehicz hatte beim Tee und während des ganzen Weges mit seinen Hunden geprahlt, wie sie schnell sind, gescheit und daß sie nie inne halten, wenn man es ihnen nicht befiehlt, und läßt man sie los, dann holen sie das Wild unbedingt ein. Sie gelangten zum Wäldchen, stiegen dort ab und begaben sich mit den Hunden auf die Jagd. Eine ganze Schar Schnepfen kam ihnen in Schußweite in Sicht. Durch das Geräusch erschreckt stoben sie davon — beide aber schossen zu gleicher Zeit aus den Doppelgewehren, — und ein paar Schnepfen stürzten nieder. Einige waren sofort tot, viele aber bloß angeschossen, konnten nicht auffliegen und hüpfen zu Fuß auf der Erde fort. Sie ließen die Hunde los, damit sie das Wild verfolgen und einbringen. Der Hund des Schust flog davon wie ein Pfeil, die Hunde Zehicz's aber liefen etwa 5 Klafter weit, farzten und einer nach dem andern hockte nieder, kackte ein wenig, dann ging's weiter. Sie liefen eine Zeit lang, kackten ein wenig — und wieder ging es fort. Bis sie nachgelaufen kamen, hatte der Hund des Schust bereits alle Schnepfen eingebracht. Der Kumpan war ganz aus dem Häuschen; vor Scham und Ärger fing er zu weinen an. Er hatte mit seinen Hunden geprahlt — und nun diese Schand! Schust aber lachte justament wie zu Trotz und sprach nebenbei: „Ei, Bruder, deine Hunde haben sich etwas blamiert, wahrscheinlich hast du sie verschrieen“. Sie kehrten von der Jagd heim. Zehicz nahm einen Prügel und vor Ärger haute er alle seine Hunde durch. Später erfuhr er auf irgend eine Weise, daß ihm der Freund diesen Streich gespielt. Dafür wollte er ihm ein Jahr

lang nicht begegnen.* Derselbe Großgrundbesitzer veranstaltete zu Ostern einen Ball. Bei dieser Gelegenheit sollten die jüdischen Musikanten aus der Stadt verschrieben werden. Sie spielten flott darauf los bis 12 Uhr. Dann trat eine Pause ein und man trug ihnen einen Imbiß auf. Darnach kredenzte man ihnen ein Gläschen Met, dem ein Abführmittel beigemischt war. Die Juden tranken mit Vergnügen aus und merkten nichts, denn der Met war ganz vorzüglich. Hernach mußten sie weiter spielen. Sie spielten nicht lange. Flugs sprang einer nach dem andern hinaus — um nach dem Wetter zu schauen. Dann aber erklärten sie rundweg, daß sie nicht imstande seien weiter zu spielen, alle wären erkrankt. Der Großgrundbesitzer wußte um die Sache, hielt sie nicht zurück und befahl, den großen Leiterwagen, mit welchem man das Heu und die Garben fuhr, anzuspannen. Dieser hatte einen Bretterboden und war in Arschinhöhe mit Brettern belegt, sonst aber mit Löchern versehen. Der Diener spannte die Pferde ein und placierte (die Musikanten) in zwei Reihen den Wagenverschlag entlang. Der Großgrundbesitzer hatte ihm anbefohlen, er solle ja nicht Halt machen, sondern blind darauf losfahren. Mochte man auch „Halt“ schreien, so viel man wollte, er möge es nicht beachten. Kaum hatten die Musikanten Platz genommen, da ließ er den Pferden die Zügel: vom Gehöft bis in die Stadt ging's fort ohne Aufenthalt. Der Wagen flog auf alle Seiten, schüttelte gehörig. Als die Juden so durchgerüttelt wurden, da drängte es sie alle zum Kacken. Sie schrien immerfort zu halten, — aber es war umsonst. Der Leiterwagen knatterte und rasselte so stark, daß man nichts hören konnte. Sie sahen ein, daß die Mühe vergeblich war, ließen die Hosen herunter, steckten die Ärsche durch die Sprossen heraus — und so kackten sie ohne Unterlaß fort. An der einen Seite hingen sechs Ärsche heraus, von der andern Seite auch sechs, denn es waren im ganzen zwölf Musikanten. Die Juden kackten vom Gehöft angefangen bis zur Stadt ohne Unterbrechung. Es geschah vor Sonnenaufgang, so sahen viele diese Komödie. Der Diener kehrte von der Stadt zurück und erzählte alles im Vorwerk. Da gab's was zum Lachen eine Woche lang. Noch heut erzählt man sich manchmal diese Geschichte.

Anmerkung. Wie in Ungarn und auf der Balkanhalbinsel die Zigeuner, so besorgen in russischen und galizischen Kleinstädten und Dörfern Juden die Nationalmusik bei Festlichkeiten jeder Art. Die Klesmer bilden eigene erbgesessene Gilden. So mancher Klesmersohn gelangte als Musikvirtuose oder als Komponist auch im Abendlande zu Berühmtheit. Die Leiterin einer nationalrussischen Truppe Nadežda Slavjanska, die i. J. 1907 verschied, war die Frau eines Wiener Juden, des Sohnes eines Konzertagenten und die Mehrzahl ihres stockrussischen Knabenchors bestand aus jüdischen Knaben, die sich in ihrer theatralischen altrussischen Nationaltracht prächtig ausnahmen. Einige aus der Truppe wirken gegenwärtig als erste Chasonim (Cantores) in großen jüdischen Gemeinden in Österreich, Ungarn und in Deutschland als Zugkräfte. In russischen und galizischen Bethäusern kann man an jüdischen Festtagen althebräische Dichtungen in schwermütigen oder auch lustigen slavischen Weisen vortragen hören.

F. S. K.

289. Jak wirnyj słuha kupuwaw „ńi“.

U odnoho pana buw słuha bidowyj ta motornyj. Buwało, szob jomu ny prykazały, wse wypowne, za czym by joho ny posłały, to wže win choc i z pid zymli, a dostane. Win paryń buw czesnyj i wirnyj swojemu chaziainowi. Za joho wirnost chaziain zawsihdy ruczaw sia, czym uhodno. Odyn raz do pana najichało bahato hostej. Buły tut rodydzi i znakomi i wśi druhy i pryjатели. Pan pochwaływ sia hostiam, szo u joho takyj wirnyj słuha, szo možno

czym ugodno za joho ruczaćcia. Szo ny poruczu, wse zrobe okuratno. Hosti i kažu: Anuka, nychaj win pryjde siudy, my joho poszłem kudy nybuď, podywmoś, jakyj win wirnyj. — Pozwały słuha u zalu. Hosti posowituwałyś promiż soboju i kažu: Na tybi 100 rublej, ta kupy nam „niet“. — Słuha wziaw ti hroszi i pobih na bazar. Wyjszow na płoszczad i duma sybi: Nu, szo joho robyť, trudno prydumať, szo kupyť; szo ny kupy, wse bude weszcz. Jak ny wyrty, a wse taky bude ny „niet“, a „da“, a choc ny „niczoho“, a czoho. Oto win brodyw, brodyw po bazarju i wže chotiw buło ity do domu. Koły wstriczajćcia z nym rakło i pyta: Ty czoho tut chodysz, czoho tybi nužno, może ja znaju. — Ta szo, brat, posłały mene kupyť „niet“; i ja chodyw, chodyw i ničoho ny prydumaw, szob joho kupyť take, szob buło pochoże na „niet“? — O, brat, ja twojemu horju pomožu. Hroszyj tybi bahato dały na pokupku „nieta“? — Ta sto rubliw. — Nu ładno, choďim, jich propjem, toďi ja nawczu tebe, szo kupyť. — Oto wony piszły u hostynnyciu, zakazały raznych dorohych wyn, zakusky, wsiakych słastej i naczały kuszać. Ny biz toho, uhostyły i dıwczat. Czyryz czas, czy czyryz piwtora u jich hroszyj ny stało; żułyk i każe: Nu teper, brat, idy, nychaj iszcze daduť 100 rub.; skażysz: Ny chwata hroszyj. — Słuha pobih. Prychode do domu i każe: Ny chwata hroszyj, dajte iszcze 100 rub. i syczas wam prynysu pokupku. — Hostiam stało lubopytno podywćcia, szo win prynyse, ny pożałyły dať druhi 100 rub. Słuha wziaw hroszi i pobih do żułyka. Prychode do joho i każe: Nu, brat, hroszyj dały iszcze 100 rub.; teper każy, szo nužno robyť? — A ot szo, wyjniaw iz za pazuchy zdorowu błochu i pokazuje; woźmy ocioho zwirka, zapyczataj u konwert i nysy, podaj im u ruky. — Słuha tak i zrobyw. A hroszi 100 rubliw rozďilyły po połam z żułykom. Prychode słuha do chaziaina i podaje hostiam kanwert. Wony wziaily toj kanwert i dywlućcia, kanwert pustyj, a po sereďni szoś oddułoś, czornije, zawbilszky z dobru kwasułynu. Oto wony rozrywajuf kanwert, a błocha wittıla pływ i podałaś pid krowať. A słuha i każe: Nu, ot wam i „niet“; buło, a teper nyma. — Chaziain toďi wylyczawo i każe: A szo, hospoda, moja prawda; ja kazaw, szo win wirnyj, szob ny zastawyw, to wse win ny złukawe. — I tak hosti prosporyły i w dobawok propało 200 rubliw.

Wie ein treuer Diener „nichts“ kaufte.

Ein Herr hatte einen geriebenen und aufgeweckten Diener. Was man ihm auch befahl, alles führte er aus, um was man ihn auch schickte, er brachte es und sollte er es aus der Erde stampfen. Es war ein ehrlicher Bursch und seinem Herrn treu ergeben. Auf seine Treue verließ sich sein Herr unbedingt, er ging jede Wette darauf ein. Einmal kamen zum Herrn viele Gäste, es waren Verwandte und Bekannte und alle Freunde und Kollegen. Der Herr prahlte vor den Gästen, er habe einen so treuen Diener, daß man sich für seine Treue verbürgen könne. „Was ich ihm auch auftrage, alles führt er genau aus.“ Da sagten die Gäste: „Aho! (nanu!) er komme her, wir wollen ihn irgend wohin schicken, wollen sehen, ob er zuverlässig ist!“ Man rief den Diener in den Saal. Die Gäste verabredeten sich untereinander und sagten: „Da hast hundert Rubel und kauf uns ‚nichts‘.“ Der Diener nahm das Geld und eilte auf den Marktplatz. Kam auf den Platz und dachte bei sich: „Nun, was soll man tun? ist schwer zu ersinnen, was ich kaufen soll; was ich auch kaufe, es wird doch etwas sein. Wie ichs auch drehe und wende, es wird doch nicht „nichts“, sondern etwas, und wenn auch nichts,

was denn?“ So strich er umher und irrte über den Marktplatz und wollte schon nach Hause gehen. Da begegnete ihm ein Lump (Pülcher) und fragte ihn: „Was streichst du hier herum, was ist dir nötig, vielleicht weiß ich dir zu raten?“ — „Nun Bruder, man schickte mich aus, um „nichts“ zu kaufen. Ich bin herumgegangen und herumgegangen und hab nichts ersonnen, was da zu kaufen wäre, das dem „Nichts“ gleichkäme.“ — „O! Bruder, ich helfe dir aus der Klemme. Hat man dir viel Geld für „nichts“ gegeben?“ — „Nun, hundert Rubel.“ — „Wohl, schön, kommen wir, wir wollen es versaufen, dann werde ich dich lehren, was du kaufen sollst.“ So gingen sie in ein Restaurant, bestellten verschiedene teure Weine, einen Imbiß, verschiedene Delikatessen und begannen zu essen. Es ging auch nicht ohne das ab, daß sie die Mädchen nicht bewirtet hätten. Nach einer Stunde oder anderthalb hatten sie schon kein Geld mehr, der Schelm sagte nun: „Jetzt, Bruder, gehe, sie mögen noch hundert Rubel geben; du wirst sagen, es langt das Geld nicht aus.“ Der Diener enteilte, kam nach Hause und sagte: „Es langt das Geld nicht, gebt noch hundert Rubel und ich bring euch gleich den Einkauf.“ Die Gäste waren neugierig zu sehen, was er bringen werde, und es tat ihnen nicht leid, noch hundert Rubel zu geben. Der Diener nahm das Geld und lief zu dem Schelm. Er kam zu ihm und sagte: „Nun, Bruder, man hat noch hundert Rubel gegeben, nun sag, was ist zu tun?“ — „Sieh da, was!“ Er nahm durch den Hemdschlitz einen großen Floh und zeigte ihn ihm. „Nimm dies Tierchen, versiegle es in einem Kouvert, trag es hin und gib es ihnen in die Hände.“ Der Diener machte es auch so. Die hundert Rubel teilten die Beiden untereinander. Der Diener kam zum Hausherrn und überreichte den Gästen das Kouvert. Sie nahmen das Kouvert und schauten, das Kouvert war leer, nur in der Mitte blies es sich etwas auf, etwas schwarzes schimmerte durch von der Größe einer Fiole. Nun rissen sie das Kouvert auf, der Floh aber sprang heraus und begab sich unter das Bett. Der Diener sagte darauf: „Nun, da habt ihr „nichts“, es war und jetzt ist „nichts“ da. Der Hausherr sagte darauf triumphierend: „Nun seht, meine Herrschaften, ich hab Recht, ich hab gesagt, daß er treu ist, was man ihm auch auftrage, er bringts heraus.“ So waren die Gäste unterlegen und obendrein waren zweihundert Rubel verloren.

290. Obylnisť ne vse wychodyť na dobro.

Za kriposnych praw ludy ny wilni były daze vybrat sybi nywistu. Koły chto zachocze żynyť swoho syna, buwało ide dokładať panowi, szo jomu treba u dom robotnyciu; mow, starucha uże płocha, syn też słabeńkyj, szo czy ny można, buwa, ożynyť syna? — A skilko jomu hodiw? spyta pan. — Ta jomu iszcze hody ny wyszły, trochy ny chwata. — Skiko ny chwata? — Ta hoda piwtora. Nu, ce pustiały, nieczoho, hotows k swalbi, nywistu jomu ja wybyru. — Czyryz tyżdyn abo dwa narjade nywistu, jaka uże czuť ny 30 hodiw i hulajuť swalbu. Pany tak robyły zawsihdy. U koho paryń zdorowyj, tomu naznaczyły nywistu małeńku, a u koho parniaha małyj, takyj, szo soplakom można ubyť, to takomu narżażały nywistu małeńku z obojańsku wyrstwu i zahuzkowatu. Bułob czym, a to je u szo, choc u try hony. Jiszcz tak wony robyły: Jak szo paryń krasyyj, to jomu dawały nywistu pahanu, rjabu, abo tak ny wkwyrnu, a koły paryń na wsich zwiriw pochożyj, to za takych proswatuwały krasawyc. Odnym słowom trostyły ludej, jak śino z sołomoju; jak chofily, tak i robyły, a ce pochoże za dla toho, szob uriwniať ludej, szob uśi

odnakowi były. Tođi u paniw iszcze takyj porjadok buw zawedyńnj. Koły nywista mało-malsky słyžywyńka, to nyprymynno dowżna była zaraz pisła wincia perwu nicz wyspaćcia ny z žynychom, a z panom, a tođi wže z žynychom. Znaczyť, pan wyrzok zchwate, a žynychowi ostajućcia pochlubky. A koły dīwczyna duże ponarawyćcia, to pan proderže tyždyń abo j dwa, a potim uže odpuska do czołowika. U ce same wremnia ožynyły odnoho małoho, hodiw 17 na wośimnaciatomu, a dīwczynu za joho wziały zdrowu, przydrowu. Buła taka zamyżkuwata, szo lubyj paryń ny mih jiji poboroť, a parniaha buw szczupłyj i zowśim kwolyj. Po pyrwach na mydowyj misiać wona joho czysto zamuczyła. A czyryz misiać tak uchodyła, szo win jak tiń staw. Uže w joho i ny wstaje, a wona odno joho rozkaczuje: Jiby, taj jiby. Odyn raz parniaha zasnuw iszcze z weczyra i dobre zasnuw tak, szo chocž za nohy joho tiahny, tak ny prosnuw sia b. Win buw na robofi i za ćityj deń tak namajaw sia, szo i žysty buw ny rad. Koły zowśim zwyczyriło, stały zbyrať wčerju. Mołodycia polizła na picz budyť swoho czołowika wčerjať. Win z prosonku ny rozobraw, szo wona joho bude wčerjať ta podumaw, szo wona joho tiahne jibaćcia taj każe: Ulano, ny worusz mene, ja ny choczu. — A wona odno joho rozkaczuje: Ta wstawaj, czocho tam ny chocysz, a to hołodnyj budysz. — Win tođi czuť ny z płaczem: Ot, jaka ty nadojidywa i wse jiby, taj jiby, wczera 2 razy i siohodni wže 3 raz chocysz. — Stari pyrmorhnułyś i jak buťto ny rozobrały. A dali dojszło do toho, szo małyj zowśim ochyriw, ledwe nohy staw wołoczyť, a potim naczało joho łychoradyť. Propasnycia zatrusyła. Raz jakoś win wyjšow za dwir i śiw na przybi proty sonyczka pohrićcia; zohnuws i wweś trusyćcia. Na ciu poru wyły u lis ka-była, szob tam joho prywjazať do duba i brosyť. Parniaha i pyta jich: Kudy ce wy joho tiahnyte? — Ta odwedem joho w lis, a to win uže ny hodyćcia. Tak ostariw, szo uže j ny jistńiczoho; byť jakoś žal, tak my joho tam prywjazyń i brosym. — Ech wy! ny znaite, szo robyť, ozwaw sia bolaszczyj paryń; wyb joho ožynyły, tođib win skorisze sam zdoch! — Wsiaka śladost czyryz miru, hadost.

Überfluß tut selten gut.

Zur Zeit der Leibeigenschaft durften sich die Leute nicht einmal aus freiem Willen eine Braut aussuchen. Wenn jemand seinen Sohn verheiraten wollte, pflegte er dem Herrn zu melden, daß er eine Arbeiterin ins Haus brauche; es hieß, die Alte sei schon nicht mehr tauglich, der Sohn auch schwächlich, ob es ihm nicht erlaubt wäre, den Sohn zu verheiraten. „Und wie alt ist er?“ fragte der Herr. „Er ist noch nicht volljährig, es fehlt noch etwas dran.“ — „Wieviel fehlt?“ — „Etwa eineinhalb Jahre.“ — „Nun, das ist eine Bagatelle, bereite dich zur Hochzeit vor, die Braut werde ich für ihn wählen.“ Nach ein, zwei Wochen fischt er ihm eine Braut auf, die beinahe schon 30 Jahre alt ist und die Hochzeit findet statt. Die Herrschaften machen es immer so. Wer einen kräftigen Burschen hatte, dem wurde eine kleine Braut zugeteilt, und welcher Bursche klein war, so einer, den man mit einem Eiszapfen töten konnte, der bekam eine Braut von Werstlänge und wohlbearscht. Wäre nur womit, denn es ist in was, an die drei Steinwürfe hinein. Sie machten es noch so: war der Bursche hübsch, gab man ihm eine häßliche Braut, pockennarbig oder sonstwie mißgestaltet, war aber der Bursche allen Tieren ähnlich, da verkuppelte man ihn mit einer Schönheit. Mit einem Wort, die Leute wurden untereinander gemengt, wie das Heu mit dem Stroh; wie

sie wollten, so machten sie es und wahrscheinlich deswegen taten sie es so, um die Leute gleich zu machen, damit alle einander gleich würden. Damals war bei den Herrschaften noch folgender Brauch üblich. Wenn die Braut nur ein wenig von angenehmem Äußeren war, mußte sie unbedingt gleich nach der Trauung die erste Nacht nicht mit dem Bräutigam, sondern mit dem Herrn schlafen und dann erst mit dem Bräutigam. Also erwischte der Herr den besten Bissen und dem Bräutigam blieben die schäbigen Reste. Wenn das Mädchen sehr gefallen hat, dann behielt sie der Herr eine Woche lang oder auch zwei und ließ sie erst dann zum Manne ziehen. Zu jener Zeit eben verheiratete man einen Burschen im Alter von 17, 18 Jahren und man nahm für ihn ein Mädchen von Kraft und Gesundheit strotzend. Sie war so kernig, daß der Bursche sie nicht bewältigen konnte, der Bursche aber war dünn und schwächlich. Gleich anfangs im Honigmonat hatte sie ihn gänzlich abgequält und nach einem Monat so zugeritten, daß er wie ein Schatten geworden war. Er stand ihm schon nicht mehr auf und sie spornte ihn immer auf: „Vögle und vögle!“ Einmal am Abend war der Bursche schon in der Abenddämmerung eingeschlafen und so tüchtig, daß man ihn an den Füßen hätte zerren können, er wäre nicht aufgewacht. Er war in der Arbeit und den Tag über hatte er sich so abgehetzt, daß ihm auch das Leben nicht mehr lieb war. Als es ganz finster worden, trug man das Nachtmahl auf. Das junge Weib kroch auf den Ofen, um den Mann zum Nachtmahl aufzuwecken. Schlaftrunken, wie er war, verstand er nicht, daß sie ihn zum Nachtmahl weckte, sondern dachte, daß sie ihn zum Vögeln ziehe und sagte: „Ulane, rühr mich nicht an, ich will nicht“. Sie aber schüttelte ihn noch immer: „Steh nur auf, was willst du denn nicht, wirst hungrig sein“. — Da sagte er beinahe mit Tränen: „Wie du zudringlich bist, immer nur ‚vögle und vögle!‘, gestern zweimal und heute willst du schon das drittemal!“ Die Alten blinzelten einander zu und schienen nichts gemerkt zu haben. Später war's dazu gekommen, daß der Junge ganz elend wurde und dann begann er zu fiebern. Es schüttelte ihn das Fieber. Einmal trat er heraus und setzte sich auf das Untergemäuer, um sich ein wenig zu sonnen, war ganz zusammengesunken und zitterte am ganzen Körper. Um diese Zeit führte man einen Köter in den Wald, um ihn dort an eine Eiche zu binden und zu verlassen. Der Bursche fragte sie: „Wohin zerzt ihr ihn?“ — „Wir wollen ihn in den Wald wegführen, denn er ist zu gar nichts mehr nütze. Er ist so alt geworden, daß er schon gar nichts mehr ißt; ihn zu erschlagen, tut's einem doch leid, so werden wir ihn irgendwo anbinden und verlassen!“ — „Ach Ihr, Ihr wißt nicht was zu tun!“ ließ sich der kranke Bursche vernehmen: „Ihr solltet ihn verheiraten, da würde er von selber eher krepieren!“ — Im Überfluß süße Fladen reichen nur zum Schaden. (Oder: jegliche Süßigkeit im Übermaß gibt nur Schaff).

Anmerkung. Über die Leibeigenschaft im älteren Rußland vergl. Bernhard Stern, Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Rußland. Berlin, H. Barsdorf. 1908. S. 219 ff. — Über das *ius primae noctis* Ihms Ausführungen im Anhang zu Dulaure S. 313–314. — Eine noch ungedruckte serbische Fassung zu der am Schluß mitgeteilten Erzählung von der Not eines schwächlichen Ehemannes habe ich aus serbischem Gebiet.

F. S. K.

291. Worozka.

Odna baba zdałaś na chytroszczi, zadumała zażyf roskoszno i szob buf w poczysty. Zadla cioho wona zadilaś worozkoju. Baba buła bidowa z smykałkoju. Persze wsioho wona hadała na reszyfi; na koho obyczajka powerne,

toj i wziaw, znaczyt. Babjo uznało pro jiji mudrość, stały do neji prychodyt z raznymy proźbamy; to kuryciu ukradyno, to pranyk z kładok propaw, a ynszi worożyły, kudy dīwaw sia rohiz pryhotowłynyj na szczitky, abo pere-wesła z powitky pokradyno. Worożka czasto popadała w ład, bo wona po-pered rospyta wse do czysta; jak ce buło, chto na jiji syrdytj, abo koho wona zamiczała nyraz, szo w neji kraw. Todī wże wona po dohadkach i rozkazuje. Ob jiji słuch projszow i u suśidni seła tak, szo skoro stały pry-chodyt z druhych chutoriw do worożky, szob odhadała, chto konyj pokraw, abo iszcze szo nybud. U odnoho czołowika paśaś kobyła na horodach, a do weczyra jiji ny stało. Mużyk kynuws szukať; chodyw, chodyw, prochodyw do pizna i nīczoho ny baczyw; wychodyw po wśich horodach i bołotach, nyma. Win uże położyws na te, szo ukradyno. A wona, ciaz sama worożka, wzięła, zahnała ciu kobyłu do sebe u koniuszniu. Noczczu czasiw u 12 muzyk pry-biha do worożky; prynose chlib i 50 kop. hroszyj i prose jiji: Pożalusta, ros-każy, kudy mińi bihty, poky jiszcze po horjaczomu slidu. — Szo take, czoło-wicze? — Ta u mene kobyłu ciu nīcz z weczyra ukradyno. — Worożka bere krużku wody i dywyćcia w neji; potim poszyptała koło krużky, choc nīczoho i ny wyczytuwała, a wse taky hubamy pomorhała. Pīsła cioho wona stała jomu rozkazuwat: E, dobryj czołowicze! Kobyłu twoju wziaw ryżyj, wysokyj czołowik, iszcze mołożawyj. Pojichaw win na Syńkiwku; tam win zlakaw sia wyrchowych objizdczykiw ykonomyczeskych i brosyw twoju kobyłu u jaru ny dojizdia Syńkiwky tak, szo ty ny toskuj, kobyła twoja k switu przybiżyť sama do domu, a ty idy ta spy sybi pryspokojno i bilsze nīczoho. — Mużyk podiakuwaw worożku i piszow do domu spať. A worożka trochy zhodom wy-pustyla kobyłu z koniuszńi i pustyla na horody. — Na druhyj deń roznysłaś mołwa po wsiomu syłu, szo baba Stecha nastojaszcza worożka (beketka), a dńiw czyryz 5 i wśi okolni seła uznały. Pid cej džendzyk ta propało u od-noho pomiszczyka 10000 rubliw hroszyj; jichaw z domu w połe na rozczot z roboczmy i zahubyw czymodan z hriszmy. Pan dorohoju ustawaw pro sebe i śidaw u jaroczok, a kuczyr tym czasom uchwatyw czamojdan i w kuszezi, jak budto j sybi sraf chodyw. Ta tam jich zatknuw u dubok w dupło i mu-sorom prysypaw. Pan sprawyw sia z swoim dītom i pojichaw dalszi, do hroszyj u te wremnia ny chwatyw sia. Pryjichaw tudy, koły chwať, aż czy-modana nyma. Win nazad, pyryryw uśi mezi i borozny, de jichaw z hriszmy i nīde ne moh znajty. Pyrpytaw uśich robocznych i wśi jak odyn pokazały, szo wony nīczoho ny baczyły j ny znajuť. Win jich i lakaw, szo ny dasť roszczotu, nu wse taky nīchto ny przyznaw sia; ta z robocznych i na samim dīli nīchto ny brow i ny baczyw. A kuczyr też pokazaw, szo win ny znaje, mow, ja buw na pyrydku tak, szo ny mih baczyť, koły wony upały, darma, szo sam uziaw jich, koły pan ustawaw do witr, a ny skazaw nīczoho. — Pan jak ny szukaw, a wse taky ny najszow nīhde hroszyj. Todī win obja-wyw tak: Chto najde abo skaże wirno, chto jich uziaw, tomu tysiaczu rubliw dasť. — Projszow tyżdeń, projszow druhyj, nīchto ny nachode hroszyj. Todī jomu posowituwały posłať za worożkoju Stechoju; roskażały jomu, szo wona wirno odhaduje. Pan ny dowho dumawszy, huknuw na kuczyr a wyliw jomu syczas że zaprjahty paru konyj w bryczku i jichať za worożkoju. Kuczyr staw zaprjahať, a sam nī żywyj, nī mertwyj; дума sybi: Ot teper że ja, jak jest, popadu sia; uhada wraża baba. Szoż tut robyť, treba uchytryćcia jak nybud. I дума sybi: Poproszu dorohoju worożku, szob mowczała, a hroszi z neju pođiłym po połam. A dali rozдумaw: Nī, treba prežde wywidat, czy

wona zna szo nybud', czy ni. A dla cioho win prydumaw položyt u bryczku 10 jajec pid syďinnia, de siade worožka. A dorohoju win musyw pry rozmowi spytať jiji, czy wona zna, szo pid neju, czy ni; jak szo ny zna, to hroszi buduf moji, a ja budu ny wynowyn, a jak odhada, to ja pryznajuť i poprosiu jiji, szob wona ny kazała, szo ja hroszi uziaw. — Ot kuczyr zapryh konyj i piszow dołožyt panowi, szo końi wże hotowi. Treba buło spytať kajszo, pro te, jak postupyť z worožkoju, jak szo wona ny zachocze jichať. — Prychode do pana, pan zdaw takyj prykaz: Paniaj (= Pohaniaj) skorij do worožky i biz rozhoworu wyzy jiji siudy, a jak ny zachocze jichať, to w policiju jiji zabyruf. I skaży jiji, szo wona połucze tysiaczu rubliw hroszyj, jak odhada, de wony lyżať, abo chto ukraw, a jak ny skaże, de moji hroszi, toďi pid sud jiji oddam, szob ny smuszczala ludej. — Kuczyr wysłuchaw taki reczi, siw i pojichaw. Jide i sam sebe ny pomne, czy budy żywyj, czy ni. Pryjichaw win u syło, napytaw, de żywe worožka Stecha i pohrabywś do neji u chatu. Pozdorowkawś i każe: Nu, babusia, zbyraj sia, syczas pojidym do pana. — Czoho!? za czym? Boh z nym. — Ta ni, ty ny roskazuj, a odiahaj sia, ta jdy śidaj i pojidymo. — Ta szoż tam robyť, ja ničoho ny znaju. — Ta win czuw, szo ty dobre odhaduisz, tak win zwe poworożyť, de joho hroszi d'iwa-łyś, bo u joho 10000 rubliw hroszyj ukradyno. — Szoż pan kazaw, koły ty jichaw siudy? — Ta szoż, win kazaw tak: Nychaj skorisz jide i jak szo odhada, de moji hroszi, to tysiaczu rubliw dasť, a jak ny wzna, to zasude i w ostroh zasade. — Worožka zrobyłaś, jak krejda biła, a w huzni fiko: Teń-teń — i dusza w pjatky wskoczyła, a serce jak tylaczyj chwist zatyliapałoś, bo wona sama po sybi czustwuje, szo pryjdyćia kruto tak, jak na samim d'ili wona ni czorta ny pońimala, de szo robyćia. Nu szoż, nikudy d'iwaćia, treba jichať, szo Boh dasť. Odiahajćia i wychode z chaty; kuczynowi wona ny podaje wydu, szo ničoho ny zna. Wychodiuf wony do tarantasa i u obojich až żyžky trjasućia. Worožka bojićia, szo jiji prypade na orichy za te, szo wona dure switom, a kuczyr bojaw sia toho, szo worožka zna i roskaże wsiu prawdu, chto jich ukraw. Kuczyr iszcze ny tak trusyw, bo iszcze maw na-d'iju, może wona ničoho ny zna. Koły stały śidať na tarantas, czy pak na bryczku, a Stecha jak z rodu na jich ny jizdyła, to lizła na bryczku z strachom i w teź wremnia w duszi buła dowolna, szo doždałaś takoji czesty, szo jiji na pari wyzuť ta iszcze w taki bohaci bryczci z mjakoju poduszkoju. Wona zlizła na bryczku ta jak szlopne zrazu zadnycyju w syďinnia, a poduszka jak uhnulaś, a worožka i nohy zadrała. Ta toďi z samodowolnocy i smijećia: Oce tak siła, jak kwoczka na jajcia. — A kuczyr poczuwszy ci słowa i uszi opustyw, duma sybi: Po czym że wona, bisowa baba, zna, szo u neji jajcia pid zadnycyju? Wyjichały wony za syło, kuczyr i dawaj pryznawaćia: babusia, ja bacz, szo ty wse znajisz, chto szo robe i znajisz, szo ja hroszi wziaw; to pożałusta, ny każy panowi, szo ja wziaw, a my łuczczu z toboju poďiłymoś hriszmy. — Worožka zrazu odijszła, bo ce jiji na ruku, jak medom po hubach chto maznuw jiji; wona zrazu zmykytyła, szo zrobyť. — Stecha trochy podumała i pisle nydowhoho mowczannia każe kuczynowi: Ot szo, dobryj czołowicze; d'iłyćia ja z toboju ny stanu, bo toďi mińi propadať, win mene zasude, u katorhu zatasuje; ja dowźna skazať prawdu. — Babusia, rady Boha, ny huby mene, ja tebe wik budu diakuwať. — Nu, ta Boh z toboju, ja ny skažu, szo ty wziaw, a ja fiko skažu, de hroszi lyżať. A łuczczu wsioho, szob ny podumały na tebe, ty z toho mista pyrynysy jich panowi pid schidci, de win czasto chode, ja tak i skažu. — Ta ni, babusia, tak ny wdobno, mo-

zał mene pidmitył i bida, a łuczczu wy skaził te misto, de wony teper, mow, hroszi waszi u łuhu u zdrowomu dubi w dupli, musorom prytrusyni. A to teper jak że ja jich pyrynysu, koły my tudy że prjamo jidym. — Ta jab najszła, jak skazał, nu ta ładno, ja tak i skažu, szo wony u dupli. — Pożalusta, babusia . . . — Teper nasza Stecha iszcze bilsze pidrosta, koły uznała, de hroszi. Duma sybi: Sława tybi, Hospody, duryń przyznaw sia, teper ja ny boju sia jawyćcia do pana. — Ot pryjizdżajut wony w ykonomiju. Pan wyskoczyw, chwatyw babusiu pid ruku i powiw u swoju hornyciu, posadyw jiji u kresło i pyta: A szo ty, babusia, znajisz, za czym do mene pryjichała? — Ta chto zna, panoczku, szo wy budyte mińi kazał. Potrebuwały, ja j pojichała. — A ot szo, babusia; ja czuw, szo ty wmijisz worożył; tak ot odhadał mińi — u mene propały hroszi 10.000 rub. Tak ty skaży, de wony i chto jich uziaw. — Stecha pomowczala trochy, a dali j każe: Hroszi waszi, panyczku, ćili; wy koły jichały u pole do mołofy, to czymodan wam upaw z drożok na łuhu. Za wamy nyzabarom jichaw czołowik na śiri kobyli czorniawyj, wysokoho rostu i u johu szyroka boroda. Win najszow ti hroszi i schowaw u wyłykyj dub w dupło, prytrusyw musorom tak, szo nićto i ny dohadajićcia. A koły zabudut pro jich, tođi win wyťiaħne i woźme do domu tak, szo wy ny medliť, paniajte skorij, a to może chto nybuđ druhyj natrapyť i zabere jich. — Pan jak oparynyj kynuw sia jichał tudy. Dojichały na te misto i stały szaryť po wśich dupłach, obojszły sztuk pjať dubiw, jaki były same bilszi i w odnomu z jich najszły. Pan obraduwwaw sia, prjamo sam ny swij staw. Pryjichaw do domu, worożku diakuwwaw, chto i zna jak, czuť ruku ny poćiłowaw jiji. Daw tysiaczu rubliw i raznych podarkiw i odprawyw jiji do domu na trojći i w nowomu faytońi, w jakomu sam jizdyw fiko po praznykach. Pryjichała wona do domu i z tych pir brosyła worożyť, stała żyť bahato i szczasływo. Powyzło jiji; jakby ny pryjszłoś złuczajno skazať, szo śiła, jak kwoczka na jajcia, to i propadał jiji!

Die Wahrsagerin.

Ein Weib schlug den Weg der List ein, sie gedachte in Üppigkeit zu leben und zu Reichtum und Ehre zu gelangen. Um dies zu erreichen, ward sie eine Wahrsagerin. Das Weib war sozusagen mit allen Salben gerieben. Zu allererst begann sie aus dem Siebe zu wahrsagen; wem sich der Siebreif zuwandte, der war auch der Dieb. Das Weiberpack erfuhr von ihrer Weisheit, man kam zu ihr in verchiedenen Nöten; bald war eine Henne gestohlen worden, bald das Waschbrett auf einem Steg verschwunden, bald wollten andere wissen, wo die Binsen hingeraten, aus denen man Bürsten machen sollte, oder der Querbalken (zum Wassertragen) aus der Kammer. Die Wahrsagerin traf oft das Richtige, denn sie fragte zuerst alles aus, wie's zugegangen, wer ihr (der Betreffenden) feindlich gesinnt war, oder wen sie öfters bei sich stehlen gesehen. Dann zeigte sie den Dieb auf bloße Vermutung hin an. Ihr Ruf verbreitete sich auch in den umliegenden Dörfern, so daß in kurzer Zeit die Leute aus den benachbarten Orten zu ihr kamen, damit sie errate, wer die Pferde gestohlen oder sonst etwas. Bei einem Manne weidete eine Stute in der Umzäunung, und als der Abend kam, war sie verschwunden. Der Bauer lief auf die Suche, suchte lange bis in die Nacht hinein und fand sie nicht, er durchsuchte alle Gärten und Sümpfe, sie war nicht da. Er war schon überzeugt, daß man sie gestohlen. Die Wahrsagerin aber hatte selber die Stute in ihren Stall gesperrt. In der Nacht, gegen 12 Uhr, kam der

Bauer zu ihr gelaufen, er brachte ihr Brot und 25 Kopeken und bat: „Sei so gut, sag mir, wohin ich laufen soll, so lang die Spur noch frisch ist.“ — „Was ist geschehen, Mensch?“ — „Nun, man hat mir vor der Abenddämmerung die Stute gestohlen.“ Die Wahrsagerin nahm einen Hafen mit Wasser und guckte hinein, dann flüsterte sie etwas hinein; wenn sie auch gar nichts hersagte, bewegte sie eine zeitlang die Lippen. Darnach begann sie ihm zu erzählen: „Ej, guter Mann, deine Stute hat ein rothaariger, großer, noch jugendlicher Mann gestohlen. Er fuhr nach Syńkiwka, dort hatte er Angst vor den berittenen Aufschern des Gutherrn und hat deine Stute in einer Schlucht stehen lassen, ohne ins Dorf zu gelangen; so brauchst dir nicht zu bangen, deine Stute wird vor Taganbruch selber heimkehren und du kannst gehen, schlaf ohne Sorgen, es ist nichts weiter dabei.“ Der Bauer bedankte sich bei der Wahrsagerin und ging nach Hause schlafen. Die Wahrsagerin aber ließ nach einer Weile die Stute aus dem Stalle heraus und die trabte fort. Am nächsten Tag verbreitete sich im ganzen Dorf das Gerücht, daß die alte Stecha eine wirkliche Wahrsagerin sei, und nach etwa fünf Tagen wußten auch schon die Nachbardörfer davon. Um diese Zeit verschwanden bei einem Gutbesitzer 10000 Rubel; er fuhr vom Hause aufs Feld, um die Arbeiter auszuzahlen und verlor den Reisekoffer mit dem Gelde. Der Herr hielt unterwegs an, um die Notdurft in irgend einer Schlucht zu verrichten, der Kutscher aber erwischte unterdessen den Koffer und eilte ins Gebüsch, als ob auch er scheißen gegangen wäre. Dort versteckte er das Geld in die Höhlung einer Eiche und deckte es mit Moos zu. Der Herr war mit seiner Angelegenheit fertig geworden, sie fuhren weiter, nach dem Gelde hatte er nicht nachgeschaut. An Ort und Stelle angelangt, tastete er nach der Reisetasche, da war sie verschwunden. Er fuhr den Weg zurück, den er gekommen, durchwühlte alle Raine und Ackerfurchen, den ganzen Weg, den er gefahren, konnte aber das Geld nicht finden. Er befragte alle Arbeiter, aber einer wie der andere erklärten, daß sie das Geld nicht gesehen und davon nichts wußten. Er schreckte sie auch, daß er ihnen den Lohn vorenthalten werde, dennoch gestand keiner, denn von den Arbeitern hatte in der Tat niemand das Geld genommen und auch nichts gesehen. Der Kutscher behauptete auch nichts zu wissen. „Ich war, sagte er, auf dem Bock, so konnt' ich nicht sehen, wenn es herausgefallen.“ Trotzdem hatte ers genommen, als der Herr aufgestanden war, seine Notdurft zu verrichten, sagte es aber nicht. Der Herr mochte suchen, wie er wollte, das Geld fand er nirgends. Da riet man ihm, nach der Wahrsagerin Stecha zu schicken; man erzählte ihm, daß sie alles genau errate. Der Herr rief dem Kutscher zu, ohne langes Besinnen, die Pferde anzuspinnen und mit der Britschka die Wahrsagerin herbeizuschaffen. Der Kutscher begann anzuspinnen, war aber halb tot vor Angst, er dachte bei sich: „Erst jetzt werd ich reinfallen, das arge Weib wird mich verraten, was ist da zu tun, ich muß eine List ersinnen.“ Und es fiel ihm ein: „Ich werde die Wahrsagerin unterwegs bitten, sie solle schweigen und dann werd ich mit ihr das Geld zur Halbscheid teilen.“ Dann überlegte ers sich: „Nein, vorerst will ich mich überzeugen, ob sie etwas weiß oder nicht.“ Und um dies zu erkunden, gedachte er in die Britschka unter den Sitz zehn Eier zu stecken, worauf sich die Wahrsagerin setzen mußte. Dann wollte er unterwegs fragen, so nebenbei, im Gespräch, ob sie wisse, was unter ihr wäre oder nicht; weiß sie es nicht, gehört das Geld mir und ich bin unschuldig, errät sie es, dann werde ichs gestehen und sie bitten, sie möge nicht sagen, daß ich das Geld

genommen. So spannte der Kutscher die Pferde ein und ging dem Herrn zu melden, daß die Pferde bereit seien. Er mußte noch eine Weisung bekommen, was er mit der Wahrsagerin anfangen solle, falls sie nicht gutwillig folgen wolle. Er kam zum Herrn und der Herr befahl: „Fahr schnell um die Wahrsagerin und schaffe sie ohne Federlesen her, und sträubt sie sich, so wird man sie zur Polizei holen. Und sag ihr, sie wird tausend Rubel bekommen, wenn sie errät, wo das Geld hingekommen oder wers gestohlen, und wenn sie nicht sagen kann, wo mein Geld hingeraten, werd ich sie vors Gericht stellen, damit sie die Leute nicht nasführe!“ Der Kutscher hörte diese Rede bis zum Ende an, setzte sich auf den Wagen und fuhr davon. Er fährt hin, fühlt aber selber kaum, ob er tot oder lebendig. Er kam ins Dorf, fragte, wo die Wahrsagerin Stecha wohne und gelangte in ihr Haus. Nach der Begrüßung sagte er zu ihr: „Nun, altes Weiblein, mach dich bereit, wir fahren gleich zum Herrn.“ — „Wozu? Weswegen? Gott sei mit ihm!“ — „Aber plausch nur nichts her, zieh dich an und komm, setz dich auf, wir fahren.“ — „Was hab ich dort zu tun? ich weiß nichts.“ — „Er hat erfahren, daß du gut wahrsagen kannst, so ersucht er dich, du sollst erraten, wo sein Geld hingeraten, denn man hat ihm zehntausend Rubel gestohlen.“ — „Was hat dir der Herr denn gesagt, als du herfuhrst?“ — „Nun, er hat gesagt, sie soll sofort kommen, und wenn sie errät, wo mein Geld ist, so gibt er tausend Rubel, und wenn sie es nicht weiß, wird er dich vor Gericht stellen und du kommst in den Kerker.“ Die Wahrsagerin wurde kreidebleich und im Hintern pochte es ihr vor Angst „teñ, teñ“, die Seele fuhr ihr in die Fersen und das Herz baumelte ihr wie ein Kalbschwanz, denn sie fühlte es heraus, daß sie da in eine Tunke geraten, denn sie begriff in der Tat den Teufel von der ganzen Wahrsagerei. Nun, sie konnte nicht zurück, sie mußte fahren und hinnehmen, was ihr Gott beschieden. Sie kleidete sich an, kam heraus, vor dem Kutscher aber ließ sie sich nichts anmerken, daß sie gar nichts wisse. Sie kamen an den Tarantas und bei beiden hämmerten die Schläfen: die Wahrsagerin hatte Angst, daß es ihr heimgezahlt werde, daß sie die Welt betrog, und der Kutscher fürchtete die Entdeckung, er meinte, sie wisse alles, wird die ganze Wahrheit enthüllen, daß er es ist, der das Geld gestohlen. Der Kutscher war aber in geringerer Angst, denn er zweifelte noch, ob sies wüßte. Als sie den Tarantas bestiegen, das heißt die Britschka, und Stecha war in ihrem Leben nicht darin gefahren, da kroch sie sehr behutsam hinauf und war gleichzeitig im Herzen froh, dieser Ehre teilhaftig geworden zu sein, zweispännig und obendrein in so eleganter, weichgepolsterter Britschka zu fahren. Sie gelangte hinauf, und als sie sich plötzlich niederließ, gab der Polster unter ihrem Arsch nach und sie purzelte, mit den Beinen über den Kopf, dann aber lachte sie vor Vergnügen und sagte: „Da bin ich schön aufgesessen, wie eine Bruthenne auf die Eier.“ Als der Kutscher dies hörte, da ließ er die Ohren hängen und dachte bei sich: „Wie konnte das Teufelweib wissen, daß die Eier unter ihrem Arsche?“ Sie kamen hinters Dorf, da schritt der Kutscher zum Geständnis: „Altes Weiblein, ich sehe, daß du alles weißt, was einer tut, und weißt, daß ich das Geld genommen, aber sei so gut, sags nicht dem Herrn, besser, wir teilen das Geld untereinander.“ Da war die Wahrsagerin zu sich gekommen, das kam ihr so gelegen, als hätte man ihr Honig über den Mund gestrichen; gleich wußte sie auch, was sie zu tun habe. Stecha sann einen Augenblick nach und nach kurzem Schweigen sagte sie zum Kutscher: „Weißt du was, guter Mann, ich werde

mit dir nicht teilen, denn dann bin ich verloren, er wird mich vors Gericht stellen, zur Zwangarbeit werd ich verfrachtet, ich muß die Wahrheit sagen!“ — „Weiberl, um Gotteswillen, stürze mich nicht ins Verderben, ich werde dir mein Leben lang dankbar sein!“ — „Nun, Gott sei mit dir, ich werde nicht sagen, daß du es genommen, ich werde nur sagen, wo es ist. Und es wäre das Beste, damit du nicht in Verdacht kommst, du trägst das Geld von jenem Versteck dem Herrn unter die Stiegen, die er öfters passiert, und so werde ich sagen, daß es dort ist!“ — „Aber Alte, so gehts doch nicht, ist nicht geheuer, man kann mich dabei ertappen, dann ist das Unglück fertig! Besser ists, ihr zeigt den Ort an, wo es jetzt versteckt ist, sagt: euer Geld ist auf der Wiese in einer gewaltigen hohlen Eiche, mit Moos zugedeckt. Denn wie kann ich es jetzt von dort fortschaffen, da wir geradeaus hinfahren.“ — „Nun, ich werde schon etwas zu sagen wissen, schön, ich will also sagen, daß die Rubel in der Höhlung stecken.“ — „Ja, Mütterchen, seid so gut“... Jetzt war unsere Stecha noch zuversichtlicher und siegbewußter geworden, als sie erfuhr, wo das Geld lag. Sie dachte: „Gott sei Dank und Lob, der Narr hats ausgeplauscht, jetzt hab ich keine Angst vor den Herrn hinzutreten.“ Sie kamen in dem Vorwerk an. Der Herr eilte ihnen entgegen, faßte die Alte am Arm, führte sie in sein Zimmer, placierte sie in einen Sessel und sagte: „Nun, Mütterchen, weißt du, weshalb ich dich holen ließ?“ — „Aber, wer kann wissen, Herr, was ihr mir zu sagen habt. Ihr habt mich gerufen und da bin ich.“ — „Nun, hör, Mütterchen, ich hab erfahren, daß du wahrsagen kannst; sag mir also, mir sind zehntausend Rubel abhanden gekommen, wo sind sie? und wer hat sie mir gestohlen?“ Stecha schwieg eine Weile, dann sagte sie: „Euer Geld, gnädiger Herr, ist schön beisammen; als ihr ins Feld zu den Dreschern gefahren, da ist euch die Reisetasche herausgeglitten und fiel vom Schwangbaum auf die Wiese. Euch folgte bald ein Mann auf einer grauen Stute, er war schwarzhaarig, von hohem Wuchs und hatte einen breiten Bart. Er hat das Geld gefunden und versteckte es in eine große, hohle Eiche, deckte es mit Moos zu, so daß es niemand entdecken könnte. Und wenn erst das Geld vergessen sein wird, wird ers herausnehmen und heimtragen, also säumt nicht länger, macht euch auf den Weg, je eher desto besser, sonst kann es auch einem andern in die Hände fallen.“ Wie abgebrüht fuhr der Herr eiligst dahin; sie kamen an den bezeichneten Ort, stöberten in allen Baumhöhlungen herum, untersuchten etwa fünf der größten Eichen und fanden in einer von diesen fünf das Geld. Der Herr war voller Freude, als wär er umgewandelt. Er kehrte heim, die Wahrsagerin wurde mit Dank überhäuft, beinahe hätte er ihr die Hand geküßt. Er gab ihr tausend Rubel, verschiedene Geschenke und ließ sie mit einer Trojka nach Hause fahren, in einer neuen Equipage, die er selber nur an großen Feiertagen benützte. Sie kam nach Hause und gab seit der Zeit die Wahrsagerei auf, lebte herrlich und in Freuden... Das Glück war ihr hold, wärs zufällig ihrem Munde nicht entglitten, daß sie sich wie eine Bruthenne auf die Eier gesetzt, wär sie zugrunde gegangen.

Parallelen: Zbiór wiadomości do antropol. kraj. Bd. V, 3, S. 208—209, Bd. VIII, 3, S. 299—303 und Bd. XI, 3, S. 71—72. — Dragomanov, Małor. narod. predanija, S. 146—148, N. 43. — Etnograf. Zbirnyk, Bd. III, S. 138—145, N. 5—6. — V. Hnatjuk, Halyčko-ruski anekdoty, N. 290 u. N. 697—699. — V. Dobrovolskij, Smolenskij etnogr. sbornik, I, S. 673—676, N. 2—3. — Sbornik chars. I. F. O. VI, S. 178—179 u. IX, S. 110—111. — Vuk Vrčević, Srpske nar. pripovjetke, S. 3—4, N. 5. — Sumcov, Razyskanija v oblasti anektod. liter. S. 51—56, N. 27.

— H. Merkens, Was sich das Volk erzählt, Bd. II, S. 141—146, N. 173. — Grimm, Kinder- u. Hausmärchen, I, S. 271—277; II, S. 80—84; III, S. 99—100. — Pauli, Schimpf und Ernst, S. 274—275, N. 463. — A. Wesselski, H. Bebel's Schwänke, I, S. 96—97 u. 217—218, N. 112. — Jakob Ulrich, Volktümliche Dichtungen d. Italiener, Leipzig 1906, S. 42—63. — F. S. Krauss, Zigeunerhumor, Leipzig 1907, S. 228—233: Der unfehlbare Wahrsager.

C. POPEN.

ZAHL 191—201.

292. Jak archyrej zahaniaw Judu w ad kromisznyj.

Odyn diaczok prosiuzyw na dolžnosty hodiw 20. Win czasto prosyw sia dijakonom i jomu vse odkazuwały. A to raz jakoś win ny piszow prjamo do archereja, a zajsow do kylejnyka w keliju, kotryj czasto prysłužuje koło archereja. Z kylejnykom win posydiw dowheńko i wypyły z nym czymało wyncia. Djaczok bacze, szo monach wże nadwysyl i naczaw prosyť joho: Ot szo, brat, naucz, pożałujsta, jak by ce uchytryćia, szob pidijty do władky u dobryj czas, szob połuzyć misto? — A czym ty хочysz? — Ta ja wże dawno prosiuś dijakonom i vse dilo moje ny prychodyćia, to kažuť wakancu nyma, to iszcze szo wydumajuť. — . . . Aha . . . choroszo, brat, dla tebe ja mohu uważyć; posowituju tybi oś szo: Do zawtrjoho ty ny dożydaj, a to u ranći natowpyćia, szo ty ne dobjesz sia; doswita tam bude uže powno symynarystiw i jim skorisz daduť misto, czym tybi. Syczas wakancij tiko try, a prosyćia pryjde dusz 10 abo 15. — A jakże do joho zajty? — pyta diaczok. — Ta ot jak. Zajdy do joho pyryd weczyrom czasiw u śim, u ce wremnia do joho pryjizdza odna krasawycia. Tak ty pidy do joho na czornyj chod i tam dożydaj u peredni. Win bude wyrćia u swoji spalni i tebe pobacze, szo ty sydzysz. I win tebe skorij odpuste, szob ty jim ny pomiszaw. Tut win buwa u wesełomu nastrojeniji ducha tak, szo może tybi dať misto, a to tak może i po szej dať, jak szo bude syrdytyj, szo nybuť iz dwuch. — Diaczok vse ce namotaw sybi na us. Dopyły ony butyłku, diaczok rozproszczaw sia i piszow. Czasiw u szisť win piszow do archyreja. Projszow win czyryz czornyj chod, u kuchni nikoho ny okazał; win projszow u peredniu, tam też nikoho ny wydno. Win staw rozdywlaćia po storonom. Dywyćia na liwu storonu — kabinetyk w rodi roboczoho; tam stojť piśmennyj stiľ i na jomu ćila kucza naworoczano bumah i knyħ. Tam že win pobaczyw pismynnyj prybor, na wzhlad zowśim prostyj, pid stołom stojała korzyna dla kłoczkiw bumah i pluwatynycia. Witřila win powyrnuw hołowu na prawyj bik i tam pobaczyw druħu komnatku; ce buła spalnia; w niy win pobaczyw krowať, pyszno i bohato ođitu, vse w parci ta barchať, vse stiny obbyti barchatnymy kowramy i piľ wysłanyj też takymy kowramy, a pyryd krowateju iszcze zrobřyna zanawisa barchatu w rodi połoha, vse rawno, jak swjata swjatyħ. — Diaczok podumaw sybi: Nu, znaczyť, tut archerej spyť. I potim u joho myľknuło w hołowi

zalizty pid krowať. Obdywywś kruhom, nyma nikocho; prysłuchawś, — núde nyma ni rozhoworu, ni szepotu. Win todi pidobraw poły i pućnuw pid krowať, lih i duch prytajiw. Czyryz czas czuje, szo dweri paradnoho chodu chłopnuły i wittila szoś z szumom mczyccia siudy, dweri odno za druhocho odczajanno chłopajuf i czyryz dwi, try minuty dywyćcia: lytyť krasawycia, wsia w szoľkach, až hrymyť koło neji i z rozhonu wskoczyła prjamo w spalniu. Trochy zhodom pryjszow archerej i naczaly wony ćiluwaćcia, myľuwaćcia; potim siły, wypyły, zakusyły, a dali krasawycia stała rozdiahaćcia. Rozdiahłaś wona do hoľa, prjamo, jak maty narodyla, siła na krowať i sydyť. Archerej i sybi staw rozdiahaćcia; poskydaw usiu oďiż krome soroczky i pidsztanykiw i piszow do krasawyći. Pidijszow do neji, poćiluwaw sia, potim pochwataw za cyćky i pyta: Eto szto u tiebja? — Eto sionskije gory. — Win todi pohładyw po puży i pyta: A eto szto? — Da eto doľyna zemli chanańskoj. — Archerej od puza posunuw ruku nyżcze i chwatyw jiji za szmońku taj pyta: A eto szto? — Da eto ad kremesznyj. — Archerej wyniaw z sztaniw chuja, powalyw krasawyciu na wznacz i staw jiji poprawlať, a sam każe: Anuka, Juda grjesznyj, palezaj u ad kremesznyj! I zah naw krasawyći po sami jajcia. Diaczok usiu ciu istoriju czuw i baczyw. A u ranći czuť swit wybraw taku minutu, szo nikocho ny buło w kuchni, wyliz z pid krowaťi i podaw sia do domu. Doždałyś nyďili, pip naczaw służyť obidniu. Pip staw naďiwať ryzy, a diaczok ny daje, każe, szo ja tut popom, a ny ty, mene archerej naznaczyw. — Pip ny wire i dojszło u jich czuť ny do draczky. — Pip trebuje dokazatyľstwo; szto ty mnie pjosz czusz¹⁾, razwje možno psaľomszczika popom sďieľať? I kromje toho mnie nıkakich bumah jeszcze nie było ot prioswjaszczenoho. — Diaczok na swojemu nastojaw, ny daw popowi odsłużyť, a odsłużyw sam. Pip napysaw archerejowi žalobu. Ny wiryw, szo diaczok dowžen buť popom, choc i somliwaw sia trochy, bo diaczok nydawno buw u archereja i mohło zľuczyćcia, szo joho naznaczyły. — Archerej poľuczywszy taku žalobu, skorisze sam pojichaw na doznaniye, bo dıľo waźne, diaczok służyw za popa. Pryjıždza win na dopros i zrazu nakynuw sia na diaczka: Ty szto tut dieľajisz, swjatotastwowat naczinajisz — razwje možno tiebi brať sia za swjatyje tajny? U katorgu pajdiosz. — Diaczok pidchode do archereja i każe: Pazwoltie doľožiť, Waszemu Prioswjaszczenıstwu, szto ja uže dawno swjaszczennıkom: Wy sami menia naznaczyli. — Kak dawno, razwje uže dawno? — Da ja iszcze s tiech por sľužu, kak wy byli na sionskich gorach, jechali czerez zemlu chanańskuju i patom zaganiali Judu grjesznaho w ad kremesznyj. — A-a-a . . . pamniu, eto uže dawno. Nu ostawaj sia tut sľužiť, a tiebja ja perewedu na drugoj prichod! I tak diaczok poľuczyw popa.

Wie der Bischof den Judas in den Höllenpfuhl getrieben.

Ein Kirchensänger hatte schon in seiner Eigenschaft als solcher zwanzig Jahre lang gedient. Er bat oft um eine Diakonusstelle, man wies ihn aber immer ab. Einmal kam er zufällig statt zum Bischof — in die Mönchzelle zu einem Zellenbruder, der oft dem Bischof assistierte. Mit dem Zellenbruder saß er lange beisammen und sie tranken so manches Gläschen Wein aus. Das Kirchensängerlein merkte, daß der Mönch bereits recht aufgeräumt worden war und er begann ihn zu bitten: „Weißt du was, Bruder, lehr mich eine List, wie ich dem Bischof beikommen könnte, um eine gute Stelle zu bekommen.“ — „Und welche willst du haben?“ — „Nun, ich bitte ja schon lange um eine Diakonusstelle, doch finde ich nimmer ein Gehör, bald wird

¹⁾ Płetesz niseńitnyći.

mir bedeutet, es wäre keine frei, bald erfindet man sonst etwas“. — „Aha . . . schön, Bruder, für dich hab ich ein Einsehen, — ich will dir folgendes raten: wart nicht bis morgen, denn in aller Früh wird's ein solches Gedränge geben, daß du nicht durchdringst; beim Morgengrauen werden schon so viele Seminaristen kommen und die erlangen eher eine Stelle als du. Soeben sind nur drei Stellen zu vergeben, und es kommen zehn bis fünfzehn Bittsteller“. — „Und wie soll ich zu ihm gelangen?“ — „Geh zu ihm in der Abenddämmerung gegen sieben Uhr, um diese Zeit besucht ihn eine schöne Dame. Geh du also zum hintern Eingang hinein und dort wart im Vorzimmer. Er wird sich in seinem Schlafzimmer zu schaffen machen und dich erblicken. Und er wird deiner schnell los sein wollen, damit du ihnen nicht im Wege bist. Er ist ja dann guter Laune, sodaß er dir wohl die Stelle geben kann, er kann dir aber auch einen Fußtritt versetzen, wenn er übel aufgelegt ist, entweder eins oder das andere“. Der Kirchensänger schrieb sich's hinters Ohr. Sie tranken die Flasche zu Ende, der Kirchensänger nahm Abschied und ging. Um sechs Uhr begab er sich zum Bischof. Er schlüpfte durch den hinteren Eingang hinein, in der Küche war niemand anwesend, er trat ins Vorzimmer ein, dort war auch niemand. Er blickte nach allen Seiten. Links bemerkte er eine Art von Arbeitszimmer; dort stand der Schreibtisch mit einem ganzen Haufen Papiere und Bücher darauf. Dort sah er auch das Schreibzeug, ganz einfach war es, wie's den Anschein hatte, unter dem Tisch befand sich ein Papierkorb und ein Spucknapf. Dann wandte er den Kopf nach rechts und überschaute ein zweites Gemach; das war das Schlafzimmer; dort erblickte er ein Bett, das reich und üppig geschmückt war, alles war von Samt und Seide, alle Wände mit Samtteppichen überzogen, der Fußboden war mit ebensolchen Teppichen belegt, und vor dem Bett hing noch ein Vorhang aus Samt — als wär's ein Wochenbett, — ein Allerheiligstes. Der Kirchensänger dachte bei sich: „Also hier schläft der Bischof“. Und da kam ihm der Einfall unter's Bett zu kriechen. Er blickte um sich — es war niemand da; er lauschte — man hörte keinen Laut, kein Geflüster. Da hob er die Rockschoße, schoß unter das Bett, legte sich nieder und hielt den Atem an. Nach einer Weile hörte er die Tür des Haupteinganges aufgehen, ein sich schnell näherndes Rauschen, die eine Tür nach der andern wird heftig aufgerissen und nach zwei — drei Minuten — sieh da! stürzt gerade in's Schlafzimmer eine schöne, ganz in Seide gekleidete Dame herein, daß es um sie nur so rauschte und raschelte. Etwas später trat der Bischof ein, und sie fingen an, sich zu küssen, kosen, dann setzten sie sich nieder, nahmen eine Stärkung zu sich, aßen etwas dazu, dann begann sich die Schöne zu entkleiden; sie zog sich ganz nackt aus, gerade wie die Mutter sie geboren, setzte sich auf's Bett und saß. Der Bischof entkleidete sich ebenfalls; er warf die Kleider ab, blieb nur im Hemd und Unterhosen und trat auf die Schöne zu; er küßte sie, dann betastete er ihre Zitze und fragte: „Was ist das bei dir?“ — „Das sind die Berge von Sion“. Er strich dann über den Bauch und fragte: „Und was ist das?“ — Das ist das Tal des Landes Kanaan“. Der Bischof fuhr mit der Hand noch tiefer und erwischte sie an der Voz. „Und das? fragte er. „Das ist der Höllenpfuhl“. Der Bischof zog aus den Unterhosen den Zumpt heraus, bog die Schöne über das Bett, begann sich vorzubereiten und sprach nebenher: „Nun wohl, du Sünder Judas, vorwärts in den Höllenpfuhl“. Und stieß ihn ihr bis zu den Hoden ein. Der Kirchensänger hörte die ganze Unterhaltung und sah alles. Beim Morgengrauen wählte er den Moment, als niemand in der Küche war, kroch

unterm Bett hervor und machte sich auf die Beine. Es kam der Sonntag, der Pope trat zum Gottesdienst vor. Er wollte das Ornat anziehen. Der Kirchensänger wollt' es aber nicht zulassen, er sei der Pope, sagte er, mich hat der Bischof ernannt. Der Pope glaubte es nicht und es wäre zwischen den Beiden beinahe zur Prügelei gekommen. Der Pope verlangte den Beweis (eine Beglaubigung): „Was schwatzeest du mir für einen Unsinn vor, wie kann ein Psalmsänger Pope werden? Und außerdem hab ich keine schriftliche Verständigung von Sr. Eminenz bekommen“. Der Kirchensänger aber blieb bei seiner Behauptung, ließ den Popen nicht zum Gottesdienst zu, sondern nahm die heilige Handlung selber vor. Der Pope wandte sich mit einer Beschwerde an den Bischof. Er konnte dem Kirchensänger keinen Glauben schenken, und daß ein solcher Pope werden sollte, — wenn er auch etwas unsicher war, da dieser unlängst beim Bischof gewesen und er konnte zufällig ernannt worden sein. Als der Bischof eine derartige Beschwerde erhalten, machte er sich selber auf den Weg den Fall zu untersuchen, denn es war doch eine wichtige Angelegenheit: der Kirchensänger hatte sich herausgenommen, als Pope aufzutreten. Er kam, stellte die Untersuchung an und fiel sofort über den Kirchensänger her: „Was treibst du hier, eine Simonie begehst du, — wie darfst du es wagen die hl. Sakramente zu berühren? Wirst zur Zwangarbeit verurteilt“. Der Kirchensänger trat an den Bischof näher heran und sagte: „Erlauben Eure Eminenz zu berichten, daß ich schon längst Pfarrer bin, Sie haben mich selber ernannt“. — „Wieso längst? wann denn?“ — „Ja, ich bin Pfarrer bereits seit der Zeit, als Sie auf den Bergen Sinai waren, über das Tal des Landes Kanaan reisten und dann Judas in den Höllenpfuhl trieben“. — „A—a—a... ich erinnere mich, ich erinnere mich, das ist schon lange her: also bleib nur als Pfarrer hier, — und dich“ (er wandte sich an den Popen) „werde ich in eine andre Pfarre versetzen“. Und so war der Kirchensänger zur Popenstelle gekommen.

Parallelen: Zum Motiv von Judas und Hölle (Papst und Rom, Moses und das gelobte Land) vgl. J. Nicolaidès, Contes licencieux de Constantinople, N. 48. — Anthropophyteia, Bd. II, S. 382—383, N. 435. —

293. Prosty, władyko, urwało sia lyko.

U udnomu ženskomu monastyri najsžly ubyte dytyncza. Yhumynia pyryptała usych swoich systior, czy ny sohriszyla jaka z nych. Wony wśi, jak odna, na odriz skazały, szo ničzohišińko ny znajuť. Zajawyły policiji. Policija w misti z dochtarem dytyncza oswidytystwuwały i wylily zakopať. A ob wynownych pyrydały dīlo dalszi. Yhumynia dywom dywuwałas, witkila b wono mohło wziáčcia. Monaszky níkudy ny chodjuť i do jich ničto ny chode, a mertwe fiło projawyłoś. A pro te j bajduže, szo w hurfi miž monaszkamy żywe mołodyj mužczyňa i chode w ženskomu płati. Noczu win, jak buhaj z korowamy rozkomaszuwaw, tak win i z monaszkamy. Wony joho pojily, kormyły i szcze dawały hroszyj. O mertwych fiłach u ciomu monastyri dīlo zawjazowałoś nyraz i vse dumały, szo ce pidkydajuť, mow dla toho, szob podumały na monaszok, a wynownoho i ny zamitiuť. Policija tež dohaduwałas, szo ce pidkip robluť monaszkam. Uznaw ob ciomu i archerej. Win jakoś nyczajanno wziaw sybi u hołowu taku mysl: A daj ka, ja pyrydywluś, czy nyma, buwa, promiž dīwezat chłopcia. Szoś tam czudne stroičcia. Yhumynia donose, szo wona stroho-prystroho ślidyť za nymy i szo mužczyň nijakych ny buwa, a hrichy, znaj, złuczajućcia. Ot pryjizdza archerej i wyzwaw monaszok

wších do sebe w zału. Potim zaczyryw jich na krjuczok i píšow pyrydywlaćcia po dworu. Obijszow uši keliji, wši kutky j zakutky, nyma níkoho. Potim wyrnuwš win do monaszok i naczaw śwíđitylstwuwał. Pidijszow do odnyji, rozstybnuw jiji pazuchu, pomacaw jiji za cyćky, poprobuwaw podojif, mołoka nyma. Prowodyw jiji u druhu komnatu i zaczyryw dweri; potim pidijszow do druhoji, do tretoji i tak dali. A falszywa monaszka, u kotroji ta z ruczkoju, wse tuływ sia poza spynamy i wse prosuwaw sia nazad, wylaw, jakby wykrutyćcia i udrať od archereja. Koły wono ny tut to buło; archerej i ny dumaw brosyť pyrydywlaćcia, a postawyw na swoje, szob uších obhlaďif. Falszywa monaszka bacze, szo ny durna szutka, kruto prychodyćcia, ta skorisz pidniaw z pomostu lyko i prywjazaw nym do puza swoho chujaku. Mow, koły bude archerej dywyćcia, to ny wzna, szo ja muzyk. Ot dojszła czerha i do poslidniho. Archerej rozstybnuw jomu pazuchu, pochwatawš za cyćky, mołoka nyma. I bacze, szo cyciok zowšim nyma, czuť, czuť oddułyś, a ny wysiať tak, jak u baby. Win dohadawš, szo ce szoś ny tak, prysiť na cypoczky, pidniaw jupku i dawaj szaryť promiź nih. Łap, łap i popaw jomu za jajcia. Macaw, macaw u rukach i níjak ny pojme, czy jajcia, czy pyzda taka uroda, bo stwoła nyma. Oto win szczupaw, szczupaw i chofiw uže brosyť. A u monaszky od szczupky chuj jak naprutyw sia, aż lyko ny wydyrzało. Łyko jak trisne, a chuj, jak połustalna pruzyna, jak bryńkne ta archereja po łobu. Win tak i pyrykynuw sia, aż nohy zadraw. A falszywa monaszka toďi ny to z laku, ny to tak, każe:

Prosty, władyko,
porwało sia lyko!
— a sam drała z chaty.

O Erzbischof verzeih — die Schnur riß entzwei.

In einem Frauenkloster fand man ein ermordetes Kindchen vor. Die Vorsteherin (Oberin) forschte alle ihre Schwestern aus, ob sich nicht eine von ihnen vergangen. Alle erklärten (einstimmig) wie ein Mann klipp und klar, daß sie nichts wüßten. Man verständigte die Polizei. Diese erschien mit dem Arzte, beschaute das Kindchen und ließ es begraben. Betreffs der Schuldigen leitete man die Angelegenheit höherenorts. Die Oberin war über alle Maßen erstaunt, woher sich so etwas zutragen konnte. Die Nonnen gingen nirgends hin und zu ihnen kam auch niemand, und der tote Körper war aufgetaucht! Dabei kam es ihr nicht in den Sinn, daß sich unter den Nonnen ein junger Mann befand und in Frauenkleidern umherging. Nächtlicherweile tat er sich aber mit den Nonnen so zugute, wie der Bulle unter den Kühen. Sie gaben ihm zu trinken, fütterten ihn und gaben ihm obendrein noch Geld. Mit den toten Leibern in diesem Kloster war es eine Sache, die sich öfters wiederholte und immer dachte man, daß diese nur unterschoben würden, es hieß, dazu, daß man den Verdacht auf die Nonnen lenke und die Schuldigen nicht herausfinde. Die Polizei dachte auch, daß man die Nonnen auf diese Weise ums Ansehen bringen wolle. Davon erfuhr der Erzbischof. Unverhofft kam ihm folgende Idee in den Sinn: „Wart mal, ich will nachschauen, ob nicht unter den Mädeln ein Bub steckt, dort geht es gar wunderlich zu. Die Oberin berichtet, daß sie überaus streng die Mädchen bewache und daß keine Männer kommen, und die Sünden, siehst, passieren doch!“ Der Erzbischof fuhr hin und zitierte alle Nonnen zu sich in den Saal. Dann verriegelte er sie dort und ging sich im Hofe umzusehen. Er inspizierte alle Zellen, durchsah alle

Ecken und Enden, fand niemanden. Dann kehrte er zurück zu den Nonnen und begann sie zu untersuchen. Er näherte sich der einen, öffnete ihr das Hemd, betastete ihr die Zitze, probierte sie zu melken, es kam keine Milch heraus. Er geleitete sie ins andere Zimmer und schloß die Tür; dann trat er an die zweite, an die dritte u. s. w. Und die falsche Nonne, die mit dem Henkel, drückte sich immer hinter den Rücken der anderen und zog sich immer in den Hintergrund zurück und sann auf eine List, um irgendwie dem Erzbischof zu entgleiten. Das aber ging auf keinen Fall; dem Erzbischof fiel es nicht ein die Untersuchung abubrechen, er verfolgte beharrlich sein Ziel, um alle zu untersuchen. Die falsche Nonne sah, daß die Sache eine schlimme Wendung nahm und ihre Lage verteuftelt schwierig war, hob schnell eine Bastschnur vom Boden auf und band sich damit den Zumpt an den Wanst fest. Also, so sollte es sein, wenn der Erzbischof nachsieht, werde er nicht erkennen, daß dies ein Mann sei. So kam die Reihe auch an die letzte Nonne. Der Erzbischof knöpfte ihr den Brustlatz auf, griff nach der Zitze, es war keine Milch da. Er sah, daß es gar keine Zitzen waren, sie hoben sich kaum vom Körper ab, hingen nicht so wie bei einem Weibe herab. Er ahnte, daß hier etwas nicht richtig war, hockte auf die Fußspitzen nieder, hob den Rock auf und begann zwischen den Beinen herumzufahren. Wie er so hinzugriff, fielen ihm plötzlich die Hoden in die Hand. Er befühlte sie in den Händen und konnte daraus nicht klug werden, ob dies Hoden seien oder die Voz von Geburt aus so mißgestaltet, da der Zumpt fehlte. So tastete er lange herum und wollte schon die Sache aufgeben, der Nonne aber versteifte sich durch dieses Herumzwicken derart der Zumpt, sodaß die Bastschnur nicht aushielt. Plötzlich riß sie entzwei und der Zumpt schlug wie eine Sprungfeder dem Erzbischof an die Stirn. Er kippte um, sodaß ihm die Beine über den Kopf schlugen. Da rief die falsche Nonne halb vor Schreck unwillkürlich aus: „Erzbischof, verzeih, die Schnur riß entzwei!“ und stürzte davon.

Parallelen: Mjeżdżu družjami, S. 11—16: Kornet. — Contes licencieux de l'Alsace, N. 20: Le colonel et son ordonnance. — Quellenschriften zum Studium der Anthropophyteia, III, S. 135, N. 92. — V. Hnatjuk, Hałyćko-ruśki anekdoty Nr. 299.

294. Jak Semena Bohopryjemcia prykładały do Anny Proroczyći.

Dwa studenty duchownoji symynariji koły uczyłyś umiści, dyrżały miż soboju wyłyku družbu i do samoho ykzamynu wony żyły ładno. Pisle okonczanija kursa jich skoro naznaczyły popamy, odyn od druhoho dałeczeńko. Projszło hodiw pjať-szist, wony ni razu ny baczyłyś. Odyn z jich buw bidowyj, uczyw sia harno i uże popom umiw zdorowo propowidźi socziniat, a druhyj buw tupowatyj, uczyw sia tak sybi z trudom, na trojkach wyjizdżaw i buduczy popom ny znaw i poniatija, jak soczynyl propowidź; dysiatoji kłepky ny chwatało. Na joho myrjany buły ny dowolni, wse tołkuwały, szo linywyj pip, ny chce propowidźi rozkazuwat. Win poczuw jichne nydowolstwo i chofiw rozzyćcia u koho nybudź dla prymiru czornowych propowidziw, ta wse nijak ny nasmiływ sia ny w znakomych popiw prosyt. Koły na ciu poru pryjizdża do joho druh, pryjatyl, towarysz symynariji. Pip obraduwał, hostyw joho, jak sliduje, a na poslid wsioho poprosyw joho dať prymir, jak złożyť propowidź jaku nybudź, choc pohaneńku, ny duże chytru. — Towarysz chofiw buło pysať formu, a dali spytał: A na jakyj tybi praznyk wona nużna? — Ta ot skoro bude Anna Proroczyći i Symena Bohopryimćia, to ja chofiw na cej praznyk szo nybudź prowjakať. — Aha, nu ładno; wziaw sia za pyro

i naczaw, buło, pysał, a dali chwatyw sia: El! stoj brat, ny stoje i wrymnia tratyŭ, u mene u bokowomu karmańi je czornowyky z propowidŭ, szo ja na Wozdwyżenie socziniaw. Tak na jich tybi, ty tam u jich kojszo pyrydŭlajisz i wsia muzyka. Koneszno, szo sobrazysz, tam howoryćcia ob odnomu praznykowi, a ty pyrimynysz na druhyj, a wse ostanne poszty takŭe. — Nu ładno, ja tam podywluś, spasybi tobi, brat. — Oto wony rozproszczylys i towarysz joho pojichaw do domu. A cej ostaw sia doma i pryjniaw sia za pyrydŭlku propowidŭ na swij ład k druhomu praznykowi. — U tomu czornowykowi buło podrobno skazano, jak car Konstantyn z proczmy najszly krysty, na kotrych buły rospjati Spasytyl i rozbojnyky i jak wony uznawały, na jakomu iz jich buw rospjatyj Spasytyl; zadla cioho wony prykladały do kożnoho krysta kaliku. Pryłożyły do odnoho krysta, bolaszczyj takim ŭe ostaw sia; pryłożyły do druhoho, teŭ same; a koły pryłożyły do tretioho, bolaszczyj staw sowerszenno zdorowyj, jak řiczoho j ny buwało. Todŭi ŭe uznaly, de je nastojaszczyj, ŭywotworjaszczyj krest hospodnij. — Pip na cej ład sostawyw i swoju propowidŭ, tiko na misto bolaszczoho postawyw Symena Bohopryjimcia, a na misto trjoch krystiw, win postawyw try Anny Proroczyći. Nastupyw praznyk. Pip i wystupyw oratorstwuwał swoju prymudru propowidŭ: Wo imja otca i syna i swjatoho ducha. Bratija! sehodni my praznujim w pamjať swjatyh takych to j takych . . . i. t. d. Dojszow do toho mista, de uznawały krysty; pip naczaw roskazuwał tak: Naszli tri Anny Proroczyći i szto by uznaf, kakaja z nich istinno jeť Anna Proroczica, położyli jich wśich rjadom na zemlu i naczali prikladywał k řim Semen Bohoprijimca. Pałożyli na odnu Annu Proroczicu Semen Bohoprijimca, ona nie padniałaś. Pałożyli na druguju Annu Proroczicu Semen Bohoprijimca, drugaja toŭe nie padniałaś. Pałożyli na tretuju Annu Proroczicu Semen Bohoprijimca — i ta padniałaś kak řihde nie bywała; togda tolko uznali, szto eto istinno jeť Anna Proroczica. — Pisla cyji propowidŭi koj chto podumaw, szop pip z uma ruchnuwś, ny wśi doma, mabuť chtoś izza uħla miszkom prybyw, a chto ny pońima, to podumaly zowśim druhe: Pochoŭe u joho buw zdorowyj, szo tiko odna mohła wydŭrŭaf!

Wie Semen Bohopryjemeć zur Anna Proroczycia angelegt worden.

Zwei Theologen hatten, als sie zusammen dem Studium oblagen, innige Freundschaft geschlossen und sie lebten bis zum Examen recht friedlich mit einander. Nach der Beendigung des Lehrkursus wurden sie bald als Popen angestellt, der eine von dem andern ziemlich weit entfernt. Es verflossen fünf bis sechs Jahre, sie sahen einander nicht wieder. Der eine von ihnen war ein offener Kopf, hatte schön gelernt, und als Pope wußte er treffliche Predigten zu verfassen, der andere war etwas schwer von Begriff, lernte mühsam, kam mit schwerer Not durch, und als er Pope geworden, wußte er nicht zu predigen, hatte davon keine Idee, es fehlte ihm halt der zehnte Sinn, d. h. in seinem Oberstübchen wars nicht ganz richtig. Seine Gemeinde war mit ihm unzufrieden, sie behauptete, daß der Pope faul sei, er wolle keine Predigt halten. Er hörte dies Gerede und merkte ihre Unzufriedenheit, wollte zu einem der Popen auf einige Zeit fahren, um ihrem Beispiele nach die Fastenpredigten zu verfassen, doch schämte er sich vor dem ihm unbekannten Popen. Da kam gerade zu dieser Zeit sein einziger Freund und Kollege vom Seminar. Der Pope war hocherfreut, bewirtete ihn, wie es sich gehört und zuletzt bat er ihn um ein Konzept zu einer Predigt, und wenns auch eine

ganz einfache, kunstlose werden sollte. Der Kamrad wollte ihm schon das Thema aufsetzen, da fragte er: „Und zu welchem Feiertag (Kirchenfest) benötigst du sie?“ — „Nun, siehst du, bald haben wir den Tag der hl. Anna Proroczycia (Prophetin) und Semen Bohopryjemyé (Gottempfänger), da wollte ich an diesem Feiertag irgend etwas vorschwatzen.“ — „Ah so, schön.“ Er nahm schon die Feder und begann schon zu schreiben, dann aber hielt er inne: „Eh, wart mal, Bruder, es ist nicht wert, damit die Zeit zu verlieren, ich hab in der Seitentasche das Konzept von der Predigt, die ich zur Kreuzerhöhung verfaßt. Also nimm, da hast sie, du wirst einige kleine Änderungen dort vornehmen und das ist die ganze Musik. Natürlich bezieht sich die Predigt auf einen anderen Feiertag, aber das ist leicht zu ändern und das übrige kann dasselbe sein.“ — „Schön, ich werde schon nachsehen, vergelts dir Gott, Bruder!“ So nahmen die beiden Abschied von einander und der Gast fuhr nach Hause, der andere machte sich über die Predigt her, um sie auf seinen Leisten zu überarbeiten. Das Konzept enthielt die ausführliche Schilderung, wie Zar Konstantin mit den anderen die Kreuze gefunden, auf welchen der Heiland und die Missetäter gehangen, und wie sie jenes Kreuz herausgefunden, auf welchem der Heiland gekreuzigt worden; zu diesem Zwecke legten sie an jedes Kreuz einen Krüppel; sie legten ihn an das eine Kreuz, der Krüppel blieb krank, wie er war; sie legten ihn an das zweite, es war ebenso; als sie ihn aber an das dritte legten, da ward der Kranke vollständig gesund, als wär er nie anders gewesen. Das war ein Zeichen, daß das betreffende Kreuz das Wunder verrichtende, echte Kreuz des Heilandes war. Der Pope verfaßte auf seine Weise die Predigt, änderte sie aber sofern, daß er statt des Krüppels den Simon Bohopryjemeé setzte, und statt der drei Kreuze drei Annen Proroczyci. Es kam das Kirchenfest. Der Pope trat nun als Redner mit seiner übergescheiten Predigt auf: „Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes. Brüder! heute feiern wir das Andenken dieser und dieser Heiligen u. s. w.“ Er kam bis zur Stelle der Kreuzuntersuchung, der Pope sprach folgendes: „Man fand drei Annen Proroczyci und um zu ermitteln, welche von ihnen die wahre Anna Proroczycia sei, legte man sie alle drei der Reihe nach auf die Erde hin und man legte ihnen Semen Bohopryjemeé an; man legte auf eine Anna Proroczycia den Semen Bohopryjemeé, sie stand nicht auf. Man legte auf die zweite Anna Proroczycia den Semen Bohopryjemeé, sie erhob sich nicht; man legte auf die dritte Anna Proroczycia den Semen Bohopryjemeé — und die stand auf, als wäre nichts gewesen; da erst ersah man daraus, daß dies die wahre Anna Proroczycia war.“ Nach dieser Predigt dachten einige, daß der Pope verrückt geworden, nicht alle beisammen sind, eine Schraube los ist, daß ihn jemand hinten um die Straßenecke mit einem Sack angerempelt, und wers nicht so auffaßte, der dachte wieder anders: wahrscheinlich mußte er einen tüchtigen gehabt haben, daß es nur eine ausgehalten.

295. Jak pip prohraw zakład.

Odyn pip powadyw sia na durnyciu ubyrał łuh. Jak nastaje śinokos, to win kłyce roboczych i z nymy robe takyj uhowor: Skośit mińi łuh, śino zhrybił u wałky, potim złoził u stohy. Tođi wże ja z wamy budu rozplączuwaćcia. A płatył ja budu tak: jak ny pyryszyć moja doczka czyryz stih, to ja wam zapłaczu u dwoje proty ludśkyh ćin, a jak pyryszyć czyryz stih, to wy uże níczocho ny połuczyte. — Na takyj dohowor roboczi zawśihdy sobła-

szałyś, bo nadłjałyś, szo ce nymyslymo, szob pyryściat takyj wysokyj stih, ta szcze j ženszczyńi. I skiko hodiw jomu kosyły zadarom. A dali uznaly wśi, szo do popa vse rawno, choc ny chody kosyť, niezo ny poluczysz, bo ničto ny wysporyw. A to odyn małyj nadumaw chytrostiu naduť popa. Nastalo lito, pip zahaduje na šinokos. Nichto do joho ny piszow, wśi odkazujućcia i za hroszi ny choczuť. A toj małyj sohlasyw sia i pryhoworyw sybi kanpańiju. Naczaly wony kosyť. Kosyły deń, druhyj, na treti j deń piszła popowa doczka podywyćcia na kosowyciu. A na ciu poru kosari same lahły oddychať pisle obidu i wśi z nych spały, a Iwan, kotryj pryhodyw najmaćcia, ny spaw i z dałyka zamityw, szo popowa doczka ide na łuh. I naroszne prytajiw sia, prystawyw sia spjaszczym, a sam wyjniaw iz matńi chuja i nadroczyw joho, a chujaka u joho buw zdorowyj, czetwyrńi w piwtory tak, szo možno buło na szo polubuwacćcia. Ot pryhode popowa doczka, dywyćcia, wśi splat i w odnoho zamityła, szoś styrczyť. Wona pidijszła blyźsze, dywyłaś, dywyłaś, ny rozbere, a dali pidijszła, poszczupała rukoju i upjeť odijszła. Choťiłoś jiji rozpytať, szo wono za sztuka, ta pobojałaś budyť joho. Iwan zaworoczaw sia i pyrywyrnuw sia na bik. Wona todi trochy ośmiłyłaś i pyta joho: Szo ce take w tebe iz sztaniw wytknułoś? — Ta chiba wy, barysznia, ny znajite, szo ce take? Ce takyj koriszok, szo baryszńi sybi zakładajut promiž nih i pisle cioho roblućcia powni i krasywi. Win sołodkij cej koriszok, łuczcze medu. — Iwan załoži, požalujsta, mnie. — Dobre, lahajte, ja załožu. — Barysznia ta lahła i zadubyłaś. Iwan naładywś i zapuzyryw jiji po same nıkudy tak, szo barysznia až nohamy zadrygała i po pyrwach kryknuła i trochy pokryktała, a potim, jak rozobrało jiji, to wona iszcze sama jomu piddawała. Pid kineć baryszńi pokazałoś duże sołodko. Iwan wymachaw baryszniu dobrym porjadkom i lih upjeť spať. A barysznia pidniałaś i piszła do domu i wsiu dorohu pochwatuwałaś za pyzdu, dumala, czy ny ostaw sia tam chuj. Pisle toho barysznia chodyła ciťu nydilu, szczo dnia na łuh prowидуwał kosariw i tam z Iwanom machałaś. Koncezyły kosari kosowyciu. Šino zhrybły, potim złożyły w kopyći, a dali naczaly kłasty w stohy. Koły dywlućcia, pryjizdža pip z doczkoju rozszczytuwacćcia z kosarjamy. Ot pip i każe: Nu, bratći, spasybi wam, szo zakoncezyły uborku šina, teper my budem z wamy rozszczytuwacćcia. Pidwiw pip doczku do same bilsoho stoha i każe: Oś dywićcia, hospoda. Jak szo pyryszyć moja doczka czyryz ocej stih, to ja hroszyj wam ny dam, a jak szo ny pyryszyć, to ja wam płacz u dwoje, czym sliduje. — Kosari sohlasyłyś. Pip morhnuw doczei, szob wona postarałaś, ny dała szob w obidu baťka. Barysznia pidijszła do stoha, pidniała płatja i buło naćiłyłaś pustyť duhoju, jak z požarnoji truby. Koły ny tut to buło. Jak zaszyć, a wono w rozdrib, tak i zabryzkała popowi oczi. I tak skiko ona ny dułaś, a vse iszło w rozsypnu, začwirińczyť, zachluptyť i pada koło neji. Pryjszłoś popowi zapłatyť dwojnu płatu. Pip z tych pir staw najmať kosariw za hroszi.

Wie der Pope eine Wette verloren.

Eie Pope hatte die Gewohnheit, um nichts und wieder nichts sein Heu einzuheimsen. Wenn die Mähzeit kam, rief er die Arbeiter herbei und vereinbarte mit ihnen folgendes: „Mäht mir die Wiese ab, scharrt das Heu zusammen und schichtet es zu einem Haufen. Dann werde ich mit euch abrechnen. Und bezahlen werde ich euch folgendermaßen: wenn meine Tochter den Heuschober nicht überbrunzt, so werde ich euch doppelt so viel bezahlen

als sonst die Preise stehen, und wenn sie ihn überbrunzt, werdet ihr gar nichts bekommen.“ Auf solch einen Vertrag gingen immer die Arbeiter ein, denn sie meinten, das wäre ganz undenkbar, einen so hohen Heuhaufen zu überbrunzen, obendrein von einem Frauenzimmer. Und viele Jahre hindurch mähten sie dem Popen das Heu umsonst. Endlich merkten sie doch alle, daß sie nimmer beim Popen etwas verdienen werden, denn niemand hatte noch die Wette gewonnen. Nun ersann ein Bursche eine List, um den Popen zu übertrumpfen. Es kam der Sommer, der Pope sorgte um die Mahd. Niemand wollte zu ihm gehen, alle suchten Ausflüchte und wollten auch nicht um einen Geldlohn mähen. Nur jener Schalk meldete sich, erklärte bereit zu sein und auch andere Arbeiter aufzutreiben. Sie begannen zu mähen. Sie mähten einen Tag, den zweiten, am dritten kam die Popentochter, um nachzusehen, auf die Wiese. Um diese Zeit hatten die Mäher eben Mittagrast und alle schliefen, nur Iwan, der sich gedungen, schlief nicht und bemerkte schon von weitem ihr Kommen. Er tat absichtlich, als ob er schlief, nahm aber den Zumpt aus den Hosen, versteifte ihn, und der Zumpterich war bei ihm recht groß, ellenlang, so daß man was zu bewundern hatte. Nun nahte die Popentochter, sah, daß alle schliefen und bemerkte, daß etwas bei einem herausstarre. Sie trat noch näher hinzu, schaute und schaute und konnte daraus nicht recht klug werden, dann untersuchte sie ihn mit der Hand und trat wieder zurück. Sie hatte große Lust zu erfahren, was das für ein Wunderding wäre, wagte es aber nicht, Iwan aufzuwecken. Der rührte sich etwas und drehte sich auf die andere Seite. Da faßte sie Mut und fragte: „Was steckt dir da aus den Hosen heraus?“ — „Wißt Ihr es etwa nicht, Fräulein? Das ist solch eine Wurzel, die sich die Fräulein zwischen die Beine einrammen und hernach werden sie recht voll und hübsch. Diese Wurzel ist süßer als Honig.“ — „Iwan, ich bitt dich, steck sie mir herein.“ — „Gut, legt Euch nieder, ich stecke sie hincin.“ Das Fräulein legte sich nieder und hob die Röcke auf. Iwan machte sich über sie her und rammte ihr ihn so tief ein, wies weiter nicht ging, sodaß das Fräulein aufstrampelte; zuerst hatte sie aufgeschrien, dann ächzte sie noch ein wenig, hernach aber, als sie auf den Geschmack kam, da stößerte sie ihm noch entgegen. Zuletzt kam es dem Fräulein sehr süß vor. Iwan vögelte sie regelrecht durch und legte sich wieder schlafen. Das Fräulein aber stand auf und ging nach Hause, während des ganzen Weges griff sie immerfort nach der Voz, sie meinte, drin stecke noch der Zumpt. Darnach kam sie jeden Tag während der ganzen Woche zu den Mähern auf die Wiese nachzusehen und vögelte dort mit Iwan. Endlich hatten die Mäher ihre Arbeit beendet. Das Heu wurde zusammengescharrt, in Haufen geschichtet, dann in Schobern. Da sahen sie auf, es kam der Pope mit der Tochter, um mit ihnen abzurechnen. Nun sagte der Pope: „Also, meine Brüder, vergelts Gott, daß Ihr schon das Heu gemäht, jetzt wollen wir miteinander abrechnen.“ Der Pope führte die Tochter an den größten Heuschober heran und sagte: „Schaut her, meine Herrschaften, wenn meine Tochter diesen Haufen überbrunzt, werd ich euch keinen Heller zahlen, wenn sie ihn aber nicht überbrunzt, zahl ich euch das doppelte als euch gebührt.“ Die Mäher erklärten sich einverstanden. Der Pope zwinkerte seiner Tochter zu, damit sie Sorge trage und den Vater nicht im Stiche lasse (bloßstelle). Das Fräulein näherte sich dem Schober, hob die Röcke auf und war schon parat im Bogen loszulassen, gleichwie aus einer Feuerspritze. Aber es ging ganz anders. Sie brunzte, es spritzte aber nach allen Seiten und dem Vater in die

Augen, wieviel sie sich auch abmühte, alles ging ins Gerinnsel über, zischte auf, plätscherte und floß neben sie herab. So kams, daß der Pope den doppelten Lohn auszahlen mußte. Seit der Zeit dingte der Pope die Mäher um Geldlohn auf.

Parallelen: Jumor rus. naroda v skazkach, S. 41—43: Zagoni teplo. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 47. — Anthropophyteia, I, N. 270.

296. Dasy po jajcia, tak dam zajcia!

U odnomu syli buw pip bahatyj-prybahatyj; u joho buła doczka krasawycia. A popadja rady skuky zańimałaś zajciamy, rady skuky dyrżała jich ćilyj tabun. Do zajćiw wona najmała pastucha i z pastuchom wona dohoworjuwałaś tak: Jak szo win chocź odnoho zajcia zahube, abo komu oddaś, to hod bude żyć biz płaty. Pastuch chłopyć buw bidowyj, nađijaw sia ny propustyć ničoho, sohłasywś żyć na takych uhoworach. Zajći pasłyś u sadu, kotryj ris u krutomu jaru i kruhom obhorožynyj wysokym zaborom tak, szo ňi odyn zajć sam wyskoczyć ny mih. Oto win pase misiać, pase druhyj, nastupyw i treti, a zajcia ňi odnoho iszcze ny zahubyw. Pip z popadeju stały uže prydumuwać, jakby pastucha nađuć, szob wymanyć chocź odnoho zajcia. Podadia narjadyłaś muzykom i piszła do pastucha. Prychode do joho i każe: Małyj, prodaj mińi zajcia! — Pastuch bacze, szo ce ny muzyk, a ženszczyna taj każe: Dasy po jajcia, tak dam zajcia! — Popadia dać pobojałaś, szob ny uznały posli, szo wona z pastuchom jibłaś. I tak wona ny sołono chlobawsze wyrnułaś do domu. Na druhyj deń pidostała doczku. Barysznia narjadyłaś manaszkoju, szob ny wznaw pastuch i piszła. Prychode i każe: Rab bożyj, prodaj mińi zajcia! — Daj po jajcia, tođi dam zajcia. — Barysznia zastydyłaś, zawyrnułaś i piszła do domu. Prychode, maty j pyta jiji: Nu szo, jak, ny wymanyała zajcia? — ňi, win brydki słowa każe, tak ja i piszła heć. — Popadia tođi j duma sybi: Nu, szob tut zrobyć, jakby uchytryćcia, szob zajcia ukrasty, bo uže lito prochode, a w pastucha wśi zajći ćili. Prychodyłoś płatyć za pastbyszczu i ny choćiloś. Potim riszyłaś posłać popa, mow, czy ny uchytryćcia win jak nybudź wymanyć chocź odnoho pohanoho. Pip zaprih u tarantas kobyłu, pyrydih sia u pana, wołosia pidibraw u szapku i pojichaw. Pryjizdza do pastucha i każe jomu: Małyj, prodaj mińi zajcia! — Zapry kobyli po jajcia, tak dam zajcia. — Pip i zadumaw sia. Ny łyče i na kobyłu lizty i žal buło płatyć, bo po dohoworu treba buło dać pastuchowi 100 r. Dowho pip mniaw sia, a dali sohłasyw sia; staw na ohłobli i nu szmorhać swoju širu kobyłu; wymachaw i zliz do dołu. Pastuch bizprykosłowno oddaw jomu zajcia. Pip z radistiu pomczaw sia do domu. Pryjizdza i pokazuje wśim zajcia. Tut wśi obraduwałaś, szo 100 rub. ostanućcia doma, pastuchowi ny płatyć. I bilsze wony ny bizpokojałyś, ny stały dokuczaf pastuchowi. Popadia dopytuwałaś, dopytuwałaś u popa, jak win kupyw zajcia. — ňi, pip ny pryznaw sia; wona tođi i zadumałaś, szo za pryczyna, czohoż my z doczkoju ny kupyły? z nas win prosyw po jajcia, a szoż jomu daw batuszka? Popadia czasto prystawała do joho, wse wypytuwała, czym win zajcia wymanyw. Pip wse odmohaw sia, ny choćiw kazać, a dali wže nadojiło z neju wołowodyćcia. Wziaw i rozkazaw wse do czysta. Popadia i sybi skazała, jaku z jich płatu pastuch trebuwaw. Ot pryjszła ośiń. Zajćiw zabrały do domu u teplej saraj, a pastucha na žimu ostawyły u dwori pryhladać zajćiw i poraćcia po domaszniomu. Pisla Pokrowy pip rozosław łysty po wśi okrużi, kotrymy pryhłaszaw žynychiw z takim uhoworom: Chto nabresze

miñi try miszky hryczannoji wowny, toj bude žynychom i dam prydannoho 10.000. — Na takyj zazyw žynychiw najichało powyn dwir. Tam buły studenty, czynownyky razni, kupci, pomiszczyky, kandydаты na popiw, fylosofy, bohosłowy i razni uczeni, w czyje czysło i Hryčko pryłyp, bo tež chofiloś buť ziatym popa. Pip weczyrom zadaw benket. Hosfi wsi porjadoszno wypyły i potim odyn za druhym naczały kožyn swoji lekciji czytať. Chto stychy ros-kazaw, chto basni abo romany, a chto dokazuwaw, witkila świt wziaw sia i czy daleko sonce od zymli; a kupci pro swoji miliony tołkuwały, skiko wony zaroblajuť procentiw i jak obmanom karmany nabywajuť. I tak skiko wony ny tołkuwały, ničto ny mih nabałakať try michy hryczannoji wowny. Hryčko bacze, szo wže wsi pyrybrychały i naczyna swoju pisniu. Jak żyw ja u popa ta pas u joho zajciw, pryjszła do mene popadia taj każe: Małyj, małyj, prodaj miñi zajcia; a ja j kažu Dowolno, dowolno, uže miszok pownyj, zawjaży! — pip ostanowyw Hryčka. — Hryčko naczaw znouw. Žyw ja u popa, ta pas ja zajciw. Pryjszła do mene popowa doczka i każe: Rab bożyj, prodaj miñi zajcia, a ja j kažu . . — Dowolno, dowolno, miszok powyn, zawjaży! — popadia ostanowyła Hryčka. — Hryčko i tretyj raz poczaw swoju basniu. Ny dokazaw do połowyny iszcze, jak pidbiha do joho pip i zamachaw rukamy: Hođi, hođi, zawjaży, wže powyn. Ostajećcia, Hryčko, za toboju doczka. — Pany tođi wsi za szapky ta chodu skorij do domu i w 10 minut wsi rozjichałyś, jak nynacze nikoho j ny buło. A Hryčko pyrychytryw uśich, staw ziatym popowi i zawładiw usym joho dobrom.

Gibst den Hoden, bekommst den Hasen.

In einem Dorfe lebte ein sehr reicher Pope; er hatte eine sehr schöne Tochter. Die Popin aber hielt aus Langerweile ein ganzes Rudel von Hasen. Der Hasen wegen hielt sie auch einen Hirten und mit dem schloß sie einen derartigen Vertrag ab: wenn er einen einzigen Hasen entwischen läßt oder einen an jemand abgibt, werde er dafür ein ganzes Jahr umsonst dienen. Der Hirt war ein geriebener Bursch, hoffte sich nichts zu schulden kommen zu lassen und war mit diesem Übereinkommen einverstanden. Die Hasen weideten in einem Gebüsch in einer jäh aufsteigenden Schlucht und die war mit einer hohen Umzäunung versehen, so daß kein Hase entwischen konnte. So weidete er die Hasen bereits zwei Monate, es kam der dritte, es fehlte ihm aber noch immer kein einziger Hase. Der Pope begann schon mit der Popin zu beratschlagen, wie man den Hirten betrügen könnte, um ihm wenigstens einen Hasen abzurechnen. Die Popin verkleidete sich in einen Bauern, ging zum Hirten und sagte: „Bürschel, verkauf mir einen Hasen.“ Der Hirt merkte aber, daß dies kein Bauer war, sondern ein Weib und sagte: „Gibst du den Hoden, bekommst den Hasen.“ Die Popin fürchtete aber, daß man nachher erfahren könnte, daß sie mit dem Hirten gevögelt. So kehrte sie unverrichteter Sache heim. Am nächsten Tag schickte sie ihre Tochter hin. Das Fräulein verkleidete sich als Nonne, um den Hirten irrezuführen und ging. Sie kam zu ihm und sagte: „Sklave Gottes (Bruder in Christo) verkauf mir einen Hasen.“ — „Gibst du den Hoden, bekommst den Hasen.“ Das Fräulein war ganz beschämt, kehrte um und ging heim. Die Mutter fragte sie: „Nun, wie stehts, hast den Hasen herausgeschwindelt?“ — „Nein, er spricht unanständige Worte und ich bin weggegangen.“ Die Popin dachte nun nach, was da zu tun wäre, welche List zu ersinnen, um einen Hasen zu stehlen, denn der Sommer neigte sich schon zu Ende, beim Hirten aber waren die Hasen

noch immer vollzählig. Bald sollte der Hirtenlohn ausgezahlt werden und das war gar nicht nach ihrem Sinne. Endlich entschloß sie sich, den Popen hinzusenden, vielleicht würde es ihm gelingen, auf welche Art auch immer einen Hasen zu gewinnen, und sollte es auch ein ganz unansehnlicher sein. Der Pope spannte eine Stute vor den Tarantas, verkleidete sich in einen Stadtherrn, steckte sein langes Haar unter die Mütze und machte sich auf den Weg. So kam er zum Hirten und sagte: „Bürschel, verkauf mir einen Hasen!“ — „Steck deinen Zumpt der Stute hinein, dann ist der Hase dein!“ Der Pope überlegte. Übel wars die Stute zu besteigen, noch übler aber zu zahlen, denn dem Hirten gebührten 100 fl. Lohn. Lange vermochte sich der Pope nicht zu entschließen, endlich war er einverstanden; er stieg auf die Deichsel und begann seine graue Stute zu vögeln; er vögelte sie durch und stieg wieder ab. Ohne weiteres folgte ihm der Hirte den Hasen aus. Fröhlich kehrte der Pope heim. Zu Hause angelangt, zeigte er allen den Hasen. Alle freuten sich nun, daß die hundert fl. erspart werden. Sie waren ganz beruhigt und ließen auch nun vom Hirten ab. Die Popin bestürmte den Popen mit Fragen, wie er den Hasen gekauft; der schwieg jedoch; das ging ihr nicht aus dem Sinn; warum war ihr und ihrer Tochter der Kauf nicht gelungen? Von uns forderte er die Hoden, was gab ihm Väterchen? Die Popin setzte ihm unablässig zu, wie er den Hasen herausgeschwindelt habe. Er wich ihr immer aus, wollte nicht gestehen, endlich war ihm die ewige Fragerci zuwider und er erzählte alles haarklein. Da gestand auch die Popin, was für einen Lohn der Hirte von ihnen gefordert. So kam der Herbst. Die Hasen wurden in einen warmen Verschlag gesperrt, dem Hirten ihre Pflege und sonstige häusliche Arbeiten anvertraut. Nach der hl. Pokrowa verschickte der Pope Briefe in die Umgebung, worin er die Freier aufforderte, unter folgender Bedingung um seine Tochter zu freien; „Derjenige, der mir drei Säcke Gerstenwolle (Unsinn) vollredet, wird mein Schwiegersohn und bekommt zehntausend Gulden Mitgift.“ Auf diese Kundmachung hin strömten die Bewerber scharenweise ins Haus. Es kamen Studenten der Universität, verschiedene Beamte, Kaufleute, Gutbesitzer, Kandidaten der Theologie, Philosophen, verschiedene Gelehrte, ihnen schloß sich auch unser Hirte Hryćko an, dem es auch gelüstete, des Popen Schwiegersohn zu werden. Abends veranstaltete der Pope ein Festgelage. Die Gäste hatten sich wacker angetrunken und dann begann einer nach dem andern seinen Witz leuchten zu lassen. Einer sagte ein Gedicht her, ein anderer ein Märchen, einen Roman, ein anderer wieder bewies, wie die Welt entstanden und wie weit die Sonne von der Erde entfernt sei; die Kaufleute schwatzten von ihren Millionen, wieviel Prozente sie gewinnen und durch welchen Betrug sie ihre Taschen füllen. Aber so viel sie auch schwatzten, keiner war imstande, drei Säcke Gerstenwolle vollzureden. Nun sah Hryćko, daß sich alle bereits satt gelogen und begann sein Geschichtchen: „Als ich beim Popen diente und seine Hasen weidete, kam zu mir die Popin und sagte: „Bürscherl, Bürscherl, verkauf mir einen Hasen!“ Ich aber sagte ihr darauf: —“ „Genug, genug, der Sack ist voll, bind ihn zu,“ unterbrach ihn der Pope. Hryćko begann von neuem: „Ich war bei einem Popen und hütete die Hasen. Da kam die Popentochter und sagte: „Bruder in Christo, verkauf mir einen Hasen.“ Und ich erwiderte: . . .“ — „Genug, genug, der Sack ist voll, bind ihn zu“, unterbrach ihn die Popin. Zum drittenmal fing Hryćko seine Fabel an; er kam aber kaum zur Hälfte, als der Pope zu ihm hinstürzte und mit den Armen fuchtelnd rief:

„Genug, genug, bind ihn zu, er ist voll. Du bekommst die Tochter.“ Da griffen alle Herren nach ihren Kappen und beeilten sich fortzukommen; in zehn Minuten waren alle fort, als ob sie nie dagewesen wären. Hryćko hatte alle übertrumpft, wurde des Popen Schwiegersohn und ihm fiel all sein Hab und Gut zu.

Parallelen: Jumor ruskago naroda v skazkach, S. 30—32: Čudesnaja dudka. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 53. — Anthropophyteia, Bd. II, N. 421. — Ibidem, Bd. IV, N. 621.

297. Czesalka.

U odnoho popa buło try doczky i popadja. Żyw win u hłuchi derewni, a prychoď buw ny zowšim pohanyj tak, szo żyły wony porjadoszno. Mały zawšihdy robotnyka i robotnyciu. Buły u joho końi i korowy. Robotnyky u popa dowho ny wżywałyś, czasto pyryminiałyś, a wse bilsze czyryz doczok, wse haniały joho to za tym, to za druhym i czasto naprasno napadałyś na jich. A to najniaw sia oďyn małyj za deszewu ćinu i buw motornyj i umiw wsiakomu uhodyť. Zwať buło joho Iwanom; parniaha win buw dużyj i kraswyj. Iwan pożyw ny dowho i uspiw ponrawyćcia baryszniam; win jim dohożaw i wsiaki prožby ispoľniaw biz odhoworky. Baryszni joho zľubyły i prywykły do joho, jak do swoho tak, szo koj koły j szutkuwały z nym na słowach. Iwan bacze, szo od jich možno pidžywyćcia, staw puskaćcia na chytroszczi. Oďyn raz zibrałyś wši baryszni u kuchniu i tam rostobarjnuť sybi. Iwan chode po kuchni i pochwatujićcia za chuja, odno poczuchuje joho. Barysznia odna zamityła taj pyta joho: Szo ce ty, Iwan, chwatajisz sia za sztany j wse czyszysz szoś Ta ce ja czuchaju swoju czysalku po prywyczi. Ja doma czasto jiji czysaw, a tut ni ob szo. — A ob szoż ty czysaw? — Ta chiba iszcze ob szo? Wožmysz, załožysz baryszni u ćiloczku, kotra promiž noh i szmorhajisz, a wono harno robyćcia, prjamo za uszi ny odtjahnyš. — Ta jak že ce tak, Iwan? szoż, baryszni ny bołyť, jak ty tudy załožysz swoju czysalku? — Czohoż wono bude bolit? Jiji robyćcia harno, smaszno, wse rawno, jak ukuse pyroha z wareńńiam. — A ja j ny znała; jak szo wono ny bołyť, tak ja tebe možu požalit, ty brawyj chłopyć. Koły zachoczysz poczysať, tak poczysz swoju czysalku u moju ěiroczku. — Sestry cioho rozhoworu ny czuły, wybihły na dwir, a Iwanowi ce j na ruku. Koły ostať wona odna, Iwan i każe: Barysznia, mińi syczas choććcia poczysať. — Nu tak szoż, choďim u saraj. — Piszły wony w saraj i tam Iwan staw z neju zaihrufať, szczupať to za cyćky, to za pyzdu, i wona rozhorilať tak, szo aź lychoradka jiji naczala trusyť; win toďi wyjniaw swoju czysalku, zadrav jiji chwiť i zapchnuw czuť ny po sami jajcia. Wona w harjaczci i ny poczustwowała ni jakoji boli. Iwan teź zdorowo zachofiw i baryszni prorwaw ćilku biz truda, wse rawno, jak popyrosnu bumahu i czysaw jiji, poky chofiw. Wona teź ny procz buła podowsze poczysaćcia. Pisla cioho wona pochwaľylať sestram, jak wona czysalať z Iwanom i jak jiji harno pokazať czysaćcia. Wši wony ny znały, szo ce styďno robyť i szo za ce hrich. Sestry uznały pro czysalku i sybi zachofily sprobuwať, szo tam za czysalka u Iwana. I wony nyszczyzkom odna od druhoji stały chodyť do Iwana w saraj i czysaćcia z nym u wolu. A Iwan usich trjoch po oczyryďi machaw, skiko chofiw. Z tych pir win blaženstwuwwaw łuczcze, czym u raju; jibaćcia skiko choczysz, obid stały dawaf łuczczycy, czym sybi, zawšihda jomu perwyj kusoczok, prjamo taky j umyraf ny treba. Projszło tak poszty z piw hodu. Iwan dywyćcia, aź lycha, wši

try baryszni naczały puzatiť. Win todi staw ľahodyćcia tikať. A baryszni zamityly, szo win kudy to zbyrajićcia ta stały za nym ślidyť. Ot wybraw win same udobne wremnia, wśi poszty pisla obid polahały spať. Win zabraw swoju chudibczynu, zwjazaw, na pleczi i chodu, a u druhu ruku wziaw kaminiuczku i podaw sia po horodach ponad riezkoju. Odná barysznia ny spała, zamityła, szo Iwan piszow ta drała za nym u pohoniu. Win bihty, a wona za nym, win duscze, a wona j sybi ny odstaje, žare za nym i kryczyť: Iwan, oddaj moju czysaľku! . . . Iwan, oddaj czysaľku. — Iwan bacze, szo z neju ničzoho ny porobysz, pryľplya, jak soroczka do sraky. Ta wziaw, kynuw kaminiuczku u wodu i każe: Oś twoja czysaľka, szukaj u wodě! — A sam podaw sia dalsze. Barysznia pidniała płachitja, polizła u wodu i stała macať po dnu; szukała, szukała i ničzoho ny najszła. Prychode do domu i žalijićcia baťkowi: Papa, a papa, nasz Iwan utik do domu i zańis buło moju czysaľku; a ja pobaczyła, stała za nym hnaćcia, a win i brosyw jiji u wodu. Choďiť szukať, a to ja wse rawno biz neji i żywa ny ostanuś. — A pip ny wszolo-paw, pro jaku wona czysaľku twyrdyť, ta podumaw, szo Iwan brosyw u wodu jiji hołownyj hribiszok, kotryj buw z brylantamy. Zabraw z soboju usiu śimju i piszly szukať. Baryszni poskydały płattja i w odnych soroczkach polizły u wodu. Pip i sybi skynuw wsiu oďiž i w odni soroczěi piszow szukať. Wśi pryjniałyś za robotu, ponachylałyś i capajuť po dnu rukamy; dowho wny szczupały dno, ničto ničzoho ny najszow. Pip uže umoryw sia, aź spyna zoboliła u joho. Nadojiło zohnuwsze chodyť i w oczach aź pozyľnyiło. Win todi rozohnuw sia i stojiť. A chujaka wysyť i wydno wśim, bo u joho soroczka buła korotkuwata. Mensza barysznia pobaczyła u baťka chuja ta biżyť do joho stromhołow. Dobihła do joho, ta chwať za chuja i tiahne joho, jak za naľyhacz. Pip buło zlakaw sia, wytriszczyw oczi i dywyćcia, a wona kryczyť sestram: Ośde Iwanowa czysawka, a my jiji szukajim! Ysz, kakoj papa i ny stydno wam, wziaw i mowczyť! — Pip podumaw, szo doczky joho z uma poschodyły, a dali kuś sam sebe za jazyk i dohadawś, w czym děło. Tak on jaka ce czysaľka, — podumaw win sam sybi. Koľy prydywyw sia poľuczczce na doczok, aź wony wśi zapuzatiły: nu szoż tut robyť? Chotiľ hnaćcia za Iwanom, uže pizno, ta k tomuž win ny znaw, de Iwan żywe, bo u stari hody robotnykiw najmały biz biľetiľ i ny pytały, witkila win. I tak ostałyś baryszni biz czysaľky. Pip z dosady mabuť raziw zo dwa naczysaw uśim trjom sraky tak, szo wony bilsze ny dumały czysaćcia.

Der Kamm.

Ein Pope hatte drei Töchter und die Popin. Sie lebten in einem Krähwinkel, hatten aber ein schönes Einkommen, so daß sie im Wohlstande waren. Sie hielten immer einen Arbeiter und eine Arbeiterin. Er besaß auch Pferde und Kühe. Die Arbeiter aber hielten es beim Popen nicht lange aus, sie wechselten immer; daran waren meistens die Töchter schuld; sie mußten ihnen bald das, bald jenes holen, wurden den ganzen Tag herumgejagt und öfters ohne Ursache getadelt. Nun verdingte sich ein Bursche um einen geringen Lohn; er war recht flink und verstand es allen recht zu machen. Er hieß Iwan, war auch ein starker und hübscher Junge. Er war noch nicht lang im Dienst und hatte sich schon die Gunst der drei Fräulein zu erobern gewußt; er gehorchte ihnen in allem und erfüllte alle ihre Wünsche ohne Widerrede. Er gefiel ihnen und hie und da ließen sie sich herbei, mit ihm zu scherzen. Iwan merkte, daß er bei ihnen noch weiter gehen könnte und sann

auf eine List. Einmal kamen alle drei in die Küche und plauderten untereinander. Iwan ging hin und her und griff sich öfters an den Zumpt und rieb daran. Ein Fräulein bemerkte dies und fragte ihn: „Was soll's, Iwan, warum greifst du an die Hosen, was kämmst du denn?“ — „Da reib ich bloß meinen Kamm aus, wie ichs halt gewohnt bin. Zu Hause hab ich ihn oft geputzt, hier hab ich nicht woran.“ — „Woran hast du ihn denn geputzt?“ — „Woran denn sonst? Da nimmst ihn, steckst ihn dem Fräulein ins Häutchen, das zwischen den Beinen ist, und reibst hin und her, das geht ganz nett, kannst kaum an den Ohren davon weggezogen werden.“ — „Wie geht das eigentlich, Iwan? Nun, tut das dem Fräulein nicht weh, wenn du deinen Kamm hineinsteckst?“ — „Warum sollte es weh tun? Ihr ist ganz angenehm, gar süß, gerade so, als würde sie in ein Backwerk mit Eingemachtem beißen.“ — „Und habs gar nicht gewußt, wenns nicht weh tut, kann ich dir helfen, du bist ein braver Bursch. Wenn du reiben willst, so steck nur deinen Kamm in mein Löchlein.“ Die Schwestern hörten diese Unterhaltung nicht, sie waren hinausgegangen und das war Iwan gerade recht. Da sie allein waren, sagte er: „Fräulein, ich möcht gleich kämmen.“ — „So gehen wir halt in den Verschlag.“ Sie gingen hin und dort begann Iwan mit ihr zu spielen, griff sie bald an die Brust, bald an die Voz, sie kam derart ins Feuer, daß sie am ganzen Leibe zitterte; dann zog er seinen Kamm heraus, hob ihr die Röcke empor und stieß ihn ihr bis an die Hoden ein. In dieser Hitze verspürte sie keinen Schmerz. Iwan war auch ordentlich voll Begierde und durchbohrte dem Fräulein das Häutchen ohne Schwierigkeit, gleichwie ein Zigarrettenpapier und kämmte sie so lang er wollte. Sie hatte auch gegen das längere Kämmen nichts einzuwenden. Nachher erzählte sie ihren Schwestern, wie sie sich mit Iwan gekämmt und wie ihr das Kämmen gar artig gefallen. Sie wußten alle drei nicht, daß dies etwas schändliches und eine Sünde sei. Die Schwestern erfuhren von diesem Kamm und bekamen auch Lust, selber zu probieren, was für einen Kamm Iwan besitze. Und sie fingen an im geheimen, so daß es eine von der anderen nicht wußte, Iwan im Verschlag zu besuchen und kämmten sich nach Herzenslust. Und Iwan vögelte sie alle drei der Reihe nach so viel er wollte. Seit der Zeit ging es ihm noch besser, als wenn er im Paradiese wäre; vögeln konnte er nach Belieben und bekam ein noch besseres Essen, sie gaben ihm die besten ersten Bissen, genug, er brauchte einfach nicht zu sterben. So verging ungefähr ein halbes Jahr. Nun bemerkte er, daß alle drei Fräulein zum Unglück dick zu werden begannen. Da nahm er sich vor zu fliehen. Die Fräulein merkten aber, daß er irgend wohin reiste und gaben auf ihn acht. Nun wählte er einen geeigneten Zeitpunkt, als sich alle nach dem Mittagessen niedergelegt hatten, packte seine sieben Zwetschken auf den Rücken, nahm in die andere Hand einen Stein und machte sich auf den Weg quer über die Gärten, dem Ufer des Flusses entlang. Ein Fräulein aber schlief nicht und bemerkte gleich Iwans Verschwinden. Sie machte sich auf die Beine und stürzte ihm nach. Er fing an zu laufen, sie rannte hinterher, er rannte noch mehr, sie aber ließ nicht nach und schrie ihm zu: „Iwan, gib mir meinen Kamm! Iwan, gib mir meinen Kamm zurück!“ Iwan sah ein, daß er mit ihr nicht fertig und sie nicht so leicht los werden könne, weil sie sich an ihn wie ein Hemd an den Arsch angeklebt. Da warf er den Stein ins Wasser und rief: „Dort ist dein Kamm, such ihn dir im Wasser“ und entfloh. Das Fräulein hob die Röcke, stieg in den Fluß und begann auf dessen Grunde herumzusuchen; lange mühte

sie sich ab, fand aber nichts. Zurückgekehrt klagte sie dem Vater: „Papa, Papa, — unser Iwan ging durch und nahm meinen Kamm mit, — ich hab's bemerkt, setzte ihm nach, — er aber warf ihn ins Wasser! Kommt mit, um zu suchen, — oder ich bleib nicht am Leben ohne ihn!“ Der Pope hatte keine Ahnung, was es für eine Bewandnis damit habe, meinte nur, daß Iwan ihren mit Brillanten besetzten Haarkamm ins Wasser geworfen haben könne. So brach die ganze Familie auf, um ihn zu suchen. Die Fräulein legten alle Kleider ab und krochen in bloßen Hemden ins Wasser. Der Pope entkleidete sich ebenfalls und stieg auch nur im Hemd in den Fluß. So suchten sie gebückt auf dem Grunde herum; lange griffen und tasteten sie umher, sie fanden aber nichts. Der Pope war schon ganz erschöpft, ihn schmerzte schon der Rücken vom Bücken, — es wurde ihm ganz dunkel vor Augen, er bekam das Suchen satt. Er richtete sich nun auf und stand da. Der Zumpterich hing ihm aber allen sichtbar herunter, da sein Hemd etwas zu kurz geraten war. Das jüngere Fräulein bemerkte den Zumpt und stürzte plötzlich auf ihn zu, erwischte den Zumpt und versuchte ihn an sich zu reißen; — sie zog daran als wär's ein Seil. Der Pope war ganz bestürzt, — sperrte die Augen weit auf, sie schrie aber ihren Schwestern zu: „Da ist ja der Kamm Iwans! und wir suchen ihn! Ach, wie Ihr, Vater, geartet seid, — schämt Ihr Euch nicht, — habt ihn genommen und sagt gar nichts!“ Der Pope dachte, seine Töchter wären verrückt worden, — dann aber schwante ihm schon das Richtige und er biß sich auf die Lippen. „Das also ist der Kamm!“ dachte er bei sich. Als er nun aufmerksamer seine Töchter musterte bemerkte er das sie schwanger waren; was war da zu tun? Er dachte Iwan nachzusetzen, doch wußte er dessen Aufenthalt nicht, da in jenen früheren Zeiten die Arbeiter ohne Dienstbüchel aufgenommen wurden und man fragte nicht, woher sie kamen. So blieben die Fräulein ohne Kamm. Vor Verdruß mußte wohl der Pope allen dreien etwa zweimal derart den Arsch gekämmt haben, daß sie schon kein Gelüste zum Kämmen mehr verspürt haben mochten.

Parallelen: Jumor rus. naroda, 136—139: Czesanka. — Rus. zavjetnyja skazki. — Anthropophytela, I, N. 261.

298. Jawtuch siabro.

Odyn czołowik piszow do popa borony pozyczał. Spytaw u robotnyka, toj jomu skazaw, szo ja ny znaju; pidy u cerkwu, spytaj u batiuszky. Jak szo win skaże, szo možno, todi wożmysz. — Piszow win u cerkwu i poliz naprołom sam do batiuszky, aż u wiwtar. Popowi buło niikoły, czytaw jakus mołytwu, koły pobaczyw, szo do johu brede siabro, to win na myh odirwaw sia od knyhy i spytaw johu: Tybi czoho treba? — Ta ja chotiw rozżył sia u was borony, a tam biz was ny dajuf. — Pip machnuw rukoju i promowyw: Skaży, nychaj choc obydwi daduf; a sam odwyrnuw sia i poczaw czytaf dalszi tu mołytwu. Mużyk z cerkwy do robotnyka ny piszow, a prjamo do popadi. Uwichode i każe: Matuszka, skazaw batiuszka, szob wy obydwi dały. — Szo takie? Czoho, szob dały? — Ta chiba czoho, prykazaw, szob dały i fiko samy dohadujteś, czoho baby muzykam dajuf. — Ta szo win zduriw, czy szo, chibaż tak možno? — Ni, matuszko, wy łuczczu ny odmahajteś. A to win skazaw, jak szo ny posłuchajuf, tak ja jim i kosy poobrywaju. — Nu szoż, niczoho ny porobysz; treba-ż batiuszky słuchať; dowho ny sołaszateś, a wse taky zdałaś, woli batiuszky perezycť ny stała, lahła. Mużyk wymachaw popadiu raz. Potim dojszła czerha i do popowoji doczky. Ta bidna w

placz, ta w hołos; jij buło stydno j straszno i ny po serciu z takim dilo mať; choć ny choć, a baťka treba słuchať — lahła... muzyk wymachaw popowu doczku i piszow. Pryjszow pip z cerkwy. Popadia jak nakynulaś na joho z wyhoworom: Jak tybi ny stydno, ny stram, dozwołajisz swoju žinku bizczestyf, stram podumať, a ty dopustyw jakomu nybud' woniuczomu muzykowi nad namy naruhať sia. Nu, mińi ny straszno, ja wże stara, mińi zamiż ny wychodyť. A za szo ty bidnu Halu okampuzyw na ćilyj wik? Szo my teper budym kazať žynychowi, szo u nas doczka pokrytka? — Pip wytriszczyw oczi, rostopyryw ruki i ničzoho ny rozumije, szo jomu popadia haľdyť. Ta w czym tut dilo, ja ničzoho ny rozbyru; czy ty son roskazujisz, czy na jawu, szo źluczyłoś? — Szoż ty odkazujisz sia, chto-ż przykazaw, jak ny sam, szob my obydwu dały, 'a teper iszcze każysz, szo ničzoho ny pońimaju. — Ta szo takie, komu ja kazaw, szob wy dały? — Ta chiba komu, siabro Jawtuch prychodyw i sotworyw nad namy hrich. — Tiu, dury, i wy posłuchały? Win borony prosyw u mene, ja jomu skazaw, szo nychaj dađuť choć obydwu. — Pip poczuchaw sia, de ne swyrbyť i tym dilo konczyłoś. Nastaw pist, pip staw pidzydať siabru, koły win pryjde howiť. Duma sybi: Nychaj tiko pryjde howiť, ja joho nażucz u na ispowiďi, probyru joho harneniko i pryczastija ny dam. Na 5 czy na 6 nyďili prychode Jawtuch na ispowiď. Pip wsych pospowidaw, a joho ostawyw pid samyj kineć. Koły wże wśi wyjšzy z cerkwy, to win pidozwaw Jawtucha i poczaw joho źuczycť: Jak tybi ny stydno, jak tybi ny hrich, ta tebe za ce Hospod' na wisznu muku zahone; jak ty odważywś obizczestyf moju popadiu i doczku, ta tybi za ce na tim swifi i mista ny bude! — Muzyk słuchaw, słuchaw, uże j nadojiko, a dali każe: Nu szoż, batiuszka, hriszyn, ničzoho hricha tajif i na tebe, batiuszka, chuj stojif. — Pip zlakaw sia, jak pidchwatyw sia ta bihom u wiwtar. Zaczynyw dwery i słucha, czy win honyť sia, czy ni. Trochy zhodom wyhlanuw u bokowi dwery i każe siabrowi: Aha! teper czorta ryzoho ujibesz! — A Jawtuch zahrib uśi hroszi, szo popowi za ispowiď nakydały i każe: Aha, batiuszka, teper chuja hroszi poľuczysz! A sam hajda z cerkwy!

Der Bauer Jawtuch.

Ein Mann ging zum Popen eine Egge auszuleihen. Er fragte beim Knecht an, der sagte ihm, er wisse nicht, — „geh in die Kirche und frag beim Väterchen nach. Wenn er erlaubt, dann wirst du sie bekommen“. — Er ging in die Kirche und drängte sich durch bis zum Popen an den Altar. Der Pope hatte keine Zeit, er las irgend ein Gebet; als er sah, daß sich der Bauer herangezwanzt, blickte er auf einen Moment vom Buche auf und fragte ihn: „Was willst?“ — „Ich wollte bei Euch die Egge ausborgen, — doch man will sie mir ohne Euch nicht geben.“ Der Pope winkte mit der Hand ab und sagte: „Sag — mögen dir beide geben meinethwegen,“ — wandte sich ab und setzte sein Gebet fort. Der Bauer ging aus der Kirche nicht zum Knecht, sondern direkt zur Popin. Er trat herein und sagte: „Mütterchen! Väterchen hat gesagt, daß Ihr mir beide geben sollt.“ — „Was denn? Was sollen wir geben?“ — „Was denn anders, hat befohlen zu geben und fertig. — Ihr könnt es selber erraten, was die Weiber den Männern geben.“ — „Was, ist er gar verrückt worden, oder was, ist so was möglich?“ — „Nein Mütterchen, 's ist besser Ihr verweigert es nicht. Denn er hat gesagt, wenn sie nicht gehorchen, werde ich ihnen die Zöpfe abreißen“. — „Nun, da ist nichts zu machen, man muß Väterchen gehorchen“. Lange wollte sie sich

nicht ergeben, — gab aber schließlich doch nach, folgte dem Befehle Väterchens und legte sich hin. Der Bauer vögelte die Popin einmal durch. Dann kam die Reihe an die Popentochter. Die Arme brach in Tränen aus und lamentierte; sie schämte sich und hatte Furcht und es war nicht nach ihrem Herzen mit so einem in Verbindung zu treten; mochte sie wollen oder nicht — dem Vater muß man gehorchen, — sie legte sich hin . . . der Bauer vögelte die Popintochter durch und entfernte sich. Der Pope kam aus der Kirche. Da überhäufte ihn die Popin mit Vorwürfen: „Wie, du schämst dich nicht, hast keine Scham, erlaubst dein Weib zu entehren, — es ist eine Schande, so was zu denken, — und du hast einen beliebigen stinkenden Bauer zugelassen uns zu entwürdigen. Nun, ich hab keine Angst, ich bin schon alt, hab nicht zu heiraten. Aber wofür hast du die arme Hala auf ihr ganzes Leben verklampfiert? Was werden wir jetzt dem Freier sagen, daß wir eine entjungferte Tochter haben?“ Der Pope sperrte die Augen weit auf, streckte beide Arme auseinander und begriff nichts, was ihm die Popin vorzeterete. „Um was geht es denn eigentlich, — ich verstehe ja gar nichts; erzählst du einen Traum, oder Tatsachen, — was ist geschehen?“ — „Was leugnest du, wer hat denn befohlen, wenn nicht du allein, daß wir beide geben sollen, und jetzt sagst du noch, ich begreife nichts!“ — „Was denn, wem hab ich gesagt, daß ihr beide geben sollt?“ — „Wem denn? Liabro Jawtuch war da und hat sich mit uns vergangen.“ — „Pfui, Ihr Närrinen und Ihr habt eingewilligt? Er hat mich um die Egge gebeten und ich hab ihm gesagt, man möge meiner wegen ihm auch beide geben“. Der Pope kratzte sich dort, wo es ihn nicht juckte und somit war die Sache abgetan. Es kam die Fastenzeit, der Pope begann jenem Bauer aufzulauern; wenn er zur Beichte käme, dachte er bei sich, würde er ihn belehren, werde ihn tüchtig ins Gebet nehmen und ihm keine Kommunion geben. In der 5. oder in der 6. Woche kam Jawtuch zur Beichte; der Pope nahm von allen die Beichte ab und ließ ihn zu allerletzt vor sich kommen. Als schon alle die Kirche verlassen hatten, rief er Jawtuch herbei und begann ihn zu zwiebeln: „Wie konntest du dich nicht schämen, wie konntest du diese Sünde begehen, — dafür wird dich ja der Herrgott zur ewigen Pein verdammen; wie konntest du dich unterstehen meine Popin und meine Tochter zu entehren, — es wird sich ja im Jenseits kein Plätzchen für dich finden!“ Der Bauer hörte dies alles ruhig an, endlich riß ihm die Geduld und er sagte: „Nun, Väterchen, bin halt ein Sünder, die Sünde kann nicht verheimlicht werden, — und auf dich, Väterchen, steht auch der Zumpt“. Der Pope erschrak, sprang auf und entfloh hinter den Altar. Machte die Tür zu und horchte, ob er ihm nachsetzte oder nicht. Nach einer Weile guckte er zur Seitentür hinaus und sagte zum Bauer: „Aha! — jetzt magst du den Teufel vögeln!“ Jawtuch aber scharrte alles Geld zusammen, das man dem Popen für die Beichte zusammengetragen und sagte: „Aha, Väterchen — jetzt kriegst den Zumpt — und nicht das Geld!“ Und stürzte aus der Kirche.

Parallelen: *Jumor rus. naroda*, 96—101: *Pop i mužik*. — *Rus. zavjet. skazki*, N. 43. — *J. Nicolaidès, Contes licencieux de Constantinople*, N. 7. — *Anthropophyteia*, I, N. 246—247.

299. Mysz u pyzd'i.

Odyn pip wyjichaw z robitnykom u pole pachaf tołoku odnym konem. Do obidu wony pachafy u dwoch na wpyryminku, a dali pip i każe: A szo, Iwan, ty budesz na te sohlasen, szo ja tybi skažu? — Szo? — Ta ot szo,

dawaj, my posporym, u koho chuj bilszyj, tomu pid wozom spať, a u koho menszyj, tomu do weczyra biz pyryminky pachaf. Pip nadijaw sia, szo u joho bilszyj i chofiw cym wyhadať. A robotnyk ny wrjabiw, staw śmiło sporyť. Nu, tak szoź, batiuszka, za czym ostanowka, ja sohłasyn; nadijus, szo mij bilsze bude. — Na wdaku, chłopcze, ny chwałyś! — Ta ja ny chwalus, a tak znaju, szo mij bilsze. — Nu, Iwan, pokazuj ty swij. — Iwan wywaływ joho z sztaniw, tak win jak ohłobla; a dali wyjniaw pip swoho. Podywyw sia na Iwaniw i na swij taj każe: U mene bilszyj. — Ni, batiuszka, mij bilszyj, — kryknuw Iwan. — Ta ce tybi tak każytcia, a z dali wydno, szo twij mensze.

— Ni, batiuszka, łuczeze wsioho dawaj my pomirjajem. — Ta jakże my budem mirjať? — A oś jak, ustromlaj, batiuszka, u matyciu kołysa, ot i uznaisz. — Pip ustromyw i chuj joho u matyci powyrtaw sia swobodno, a kineć trochy dalszi, czym na połowynu chwatyw czyryz usiu matyciu, iszcze czy mało ny dostawaw. A Iwan swij jak naczaw perty u matyciu, tak aż matycia rozkołoaś i kineć chuja chwatyw do druho boku matyci. Pip prosporyw. Wziaw sia za sochu i naczaw pachaf. Prychode popadia z obidom, koły dywyćcia, pip za sochoju chode, a robotnyk pid wozom lyżyť. Wona todi pidijsza do popa i pyta joho: Czoho ce ty paszysz, a Iwan spyť pid wozom? — Niczo ny pođilajisz, prosporyw. — Ta czym że ty prosporyw? — Pip jij rozkazaw use od słowa do słowa. Popadia wysłuchała wse i namotała sybi na us; oskoma to jiji wzięła odprobuwať Iwanowoho. Popadia postawyla robotiaszczym obid, a sama śiła w chołodok i prydumała tam, jak uchytryćcia, szob obduryť popa. Pip z robotnykom poobidały i prylahły trochy oddychnuť. Popadia zabrała poroźniu posudu i piszła do domu. Odijsza saźniw na desiať u połe i kryczyť: Oj jojooooo! ratujte, mysza, mysza! — Pip prybiha do neji i pyta zapychawszyś: Szo ty, szo ty, szo z toboju? — Ta mysza w pyzdu zalizła, skorij duszy jiji. — Ta jak że jiji duszyť? — Ta skorij pchaj tudy swoho. — Pip myrszezi wychwatyw iz sztaniw swoho chuja i nu tykať popađi; tykaw, tykaw, niczo ny porobe. A popadia kryczyť: Zwy skorij Iwana, a to twij ny dostaw, ty fiko myszu pużajisz, a zadawyť ny zadawysz. — Pip pozwaw Iwana. Iwan prychode, wyjma swoho ta jak zasunuw popađi tak, szo wona aż nohamy zasowała. A pip słuchaw, słuchaw taj każe: Czy mysza pyszczyť, czy pyzda triszczyť? Iwan wymachaw popadiu i piszow pid wiz spaty, a wona podałaś do domu, rada, szo Iwan pryduszyw jiji myszu.

Eine Maus in der Voz.

Ein Pope fuhr mit dem Arbeiter und einem Pferd ins Feld, um einen Acker zu pflügen. Sie pflügten bis zum Mittag, indem einer den anderen ablöste, endlich sagte der Pope: „Hör mal, Iwan, wirst du damit einverstanden sein, was ich dir sagen werde?“ — „Was denn?“ — „Nun hör: laßt uns abmachen, wer von uns den größeren Zumpt hat, der darf unter dem Wagen schlafen, und wessen Zumpt kleiner ist, der muß bis zum Abend ohne Ablösung, allein pflügen“. Der Pope glaubte zuversichtlich, der seinige wäre größer und wollte mit diesem Vorschlag den anderen übervorteilen. Der Arbeiter aber ließ sich nicht einschüchtern und begann kühn dies zu bestreiten. „Nun, Väterchen, wozu brauchen wir uns darüber aufzuhalten, — ich bin einverstanden und hoffe, daß der meinige der größere ist“. — „Prahle nicht, Bursche, schwerlich wohl!“ — „Ich prahle nicht, ich weiß ohnehin, daß der meinige größer ist“. — „Nun, Iwan, zeig den deinigen“. Iwan lud ihn aus den Hosen, — und groß war er wie eine Deichsel. Dann zog der Pope den

seinigen heraus. Schaute den Iwans und seinen eigenen an und sagte: „Der meinige ist größer“. — „Nein, Väterchen der meinige ists“, rief Iwan. „Das kommt dir nur so vor, aber man siehts aus der Entfernung, daß er kleiner ist“. — „Nein, Väterchen, es wäre wohl das Beste, wir messen aus“. — „Wie sollen wir denn messen?“ — „Schau mal, Väterchen, ganz einfach: steck ihn in die Nabe, — dann wirst es feststellen können“. Der Pope steckte ihn hinein und sein Zumpt konnte sich darin frei herumdrehen, dessen Ende aber reichte kaum etwas über die Hälfte der Öffnung. Als nun Iwan den seinigen hineinzuzwängen versuchte, sprang sogar die Nabe entzwei, und das Ende seines Zumpfes war sogar auf der anderen Seite sichtbar. Der Pope hatte verloren. Er nahm die Pflugschar und begann zu ackern. Kommt nun die Popin mit dem Mittagessen und sieht den Popen an der Arbeit und den Arbeiter unter dem Wagen liegen. Sie trat an den Popen heran und fragte ihn: „Weshalb pflügst du (allein) und Iwan schläft unter dem Wagen?“ — „Was ist da zu machen, ich hab eine Wette verloren und jetzt muß ich bis zum Abend pflügen“. — „Welche Wette?“ Der Pope erzählte alles Wort für Wort. Die Popin hörte alles zu Ende an und schrieb sichs hinter die Ohren (wörtlich: wickelte sich alles auf den Schnurrbart auf), es wandelte sie die Lust an (sich selber zu überzeugen), den Zumpt Iwans zu verkosten. Sie stellte ihnen das Mittagessen hin, setzte sich in den Schatten und ersann eine List, um den Popen zu hintergehen. Der Pope und der Arbeiter aßen zu Mittag, dann legten sie sich ein wenig hin, um auszuruhen. Die Popin nahm das leere Geschirr zusammen und wandte sich heimwärts. Sie entfernte sich auf etwa zehn Klafter ins Feld hinein und schrie: „Ojoj—oooo—j! rettet, rettet, — eine Maus!“ Der Pope rannte zu ihr hin und fragte außer Atem: „Was ist, was ist, — was ist dir?“ — „Eine Maus ist mir da in die Voz herein, — rasch, erdrossle sie!“ — „Wie soll ich sie erdrosseln?“ — „Steck schnell deinen Zumpt hinein“. Der Pope griff schnell in die Hosen, holte ihn heraus und begann ihn ihr einzurammen, er stößerte und stößerte, — konnte aber nicht helfen. Die Popin aber schrie: „Ruf schnell Iwan herbei, — der deinige reicht nicht so weit, du schreckst nur die Maus, erdrosseln aber kannst du sie nicht“. Der Pope rief Iwan herbei, Iwan kam und zog den seinigen heraus . . . und wie er ihn ihr einrammte, da strampelte die Popin sogar mit den Beinen auf. Der Pope hörte zu und fragte: „Ob die Maus quiekt oder die Voz auseinanderspringt?“ Iwan vögelte die Popin ab und ging unter den Wagen schlafen, und sie aber ging ganz befriedigt nach Hause, weil ihr Iwan die Maus erdrosselt hatte.

Parallele: Anthropophyteia, I, N. 93.

300. Jak najmyt pereśliduwaw popa.

Pip najniaw sybi robotnyka Trochyma. Trochym buw duże odważnyj chłopcy i nynacze trochy prydukywatyj. Poślały joho na wołach u lis po drowa. Trochym pozanozyw woliw, sywoho i połowoho, i pojichaw u lis. Jide win sybi ny spisza, tiko z ridka pidnukuje: Hej sob, śiryj ta połowyj. Pryjichaw win u lis, ostanowyw woliw, nałyhaw jich i prywjazaw do duba, a sam piszow dalszi wybyrať, de łuczczu drowa, de jich pobilsze. Oto win poky narubaw sybi drow, a dwa wowky napaly na woliw i zadrały jich Poduszły jich i naczały jisty. Jiły, jiły, poky tam polahały i zasnuły. Trochym narubawszy drow, prychode do woliw, aż jich uže nyma, odni kistky ta rohy ostałyś. Koły dywyćcia, a tam lyżył dwa wowky. Trochym uziaw jich za uszi,

zawiw u jarmo, pozanozyw i naczaw układaty drowa. Nałożyw drow i pojichaw do domu i upjeť tak że naczaw pidnukuwať: Hej sob, śiryj ta połowyj! Pryjichaw win do domu, uże buło pizneńko tak, szo stymniło zdrowo. Pidjichaw win do worit, ostanowyw svojich, sywoho ta połowoho, a sam kryczyť: Odczyniajte worota, drowa wyzu! — Pip z radištiju wybih z chaty, dowołyn, szo Trochym prywiz drow, pidbih do worit, skorisz odsunuw zasuw i staw odczyniať worota. Odczynyw, koły dywyćcia, szoś woły joho duże pomenszały; win staw duźcze prydywlaćcia do jich i bacze, szo po szyrszi nynacze ti sami, sywyj ta połowyj, a rostom duże małeńki; pip pidijszow błyźcze i fiko chofiw uziat woła za rohy poszczupať, a wowky jak zakłacały zubamy, a z oczej ohoń tak i zaświrkaw! Pip czuť-czuť u sztany ny napustyw ta skorij fikať u chatu. Prybiha do popađi i słowa ny wymowe; pobiliw, jak hły na. Popadia hlanuła na joho i sama otoropiła, taj pyta: Szo ce ty, Boh z toboju, zlakaw sia, czy szczo? — Pip trochy opomnyw sia taj każe: Trochym nasz prywiz drow i uże woliw deś zbuw, a pryjichaw na jakychś zwirjach. Straszni — trochy buło mene ny zżyły, tak ja na syłu wfik. — Popadia podumała trochy, a dali j każe: Ot szo, pope; dawaj, my joho na cych zwirjach poszłem do carja za hriszmy; nychaj joho car otakuje, może win joho pokaznyť. — Ehe, ce bude ładno; znaczyť, ja joho zawtra poransze poszlu. — Oto wony pobałakały, pobałakały i ulałyś spať. A Trochym złożyw drowa, odprih woliw sywoho ta połowoho i pustyw jich u zahorodu do hurtu z druhoju skoty-noju. Ustaw pip u ranći, koły dywyćcia, aż lycho: u zahorođi nyma ni odnoji skotynyny żywoji, wsiu wowky zadrały. Nu, szo tut z nym robyť; treba jak nybuť od joho izbawyćcia. Pip wychode na dwir i huka: Trochym! — Czoho, batiuszka? — Zaprjahaj svojich woliw ta żywo pohaniaj do carja za hriszmy, tam tybi daduť hroszyj. — Trochym ny odmohajuczyś, pozanozyw svojich woliw i pojichaw do carja. Pidjichaw win do dworcia i naczaw buło braćcia za worota odczyniať. Słuchy joho kynułyś ny puskať, a win na prołom odno lize, prjamo do paradnoho chodu. Joho pytajuť: Szo tybi treba? — A win odno prećcia i odwicza: Mińi treba pobaczyť hosudarja i batiuszka mene posław za hriszmy. — Czasowi choťiły joho w szyju wytowkať i pobojałyś, może i sprawdi, dumajuť sybi, szo nybuť duże nuźne, takie, szo j carewi nyobchodyme, wziały i dołożyły carewi. Car wychode, koły dywyćcia, a Trochym pryjichaw na wowkach. Car triszky zlakaw sia i skorij pyta joho: Czoho tybi nuźno, dobryj czołowicze? — Ta ot szo, Wasze Wyłyczestwo, nasz batiuszka prysław mene, szob wy hroszyj dały. — Car, szob skorij odkaraskaćcia od Trochyma, wyliw, szob nasypały jomu wozok midiakiw. — Trochym nabrawszy hroszyj, pojichaw do domu. Na puťi jomu prychodyłoś pyryjizdzať noczczu czyryz mist. Pid tym mistkom syđiw czort i choťiw joho polakať; wyskoczyw z pid mistka, ta jak zamyczyť. — Trochym ny ztrusyw, chwatyw czorta za chwist ta w miszok, zawjazaw joho i pojichaw dalszi. A pip i popadia sydiať doma i radujućcia, dumajuť sybi, szo wże zdychałyś Trochyma; tak i położyły, szo car joho pokaznyw za te, szo win joho nalaka wowkami. Koły słuchajuť, stuka szoś u worota; u popa z popadeju i dusza w pjatky wyskoczyła, i dumajuť sybi: Ot jak raz Trochym pryjichaw! — Ny daj Boh. Anu pidy, spytaj, chto tam takyj, każe popadia. — Pip wyjszow i pyta: A chto tam stukaje? — Ta ce ja. — Chto ty? — Ja, Trochym, prywiz wam od carja hroszyj. — Pip nyrad i hroszam, poczuchaw hołowu i nechotia odczynyw worota. Trochym ujichaw u dwir i staw zsypať hroszi u zakram. Pip i popadia wyjszły podywyćcia na hroszi i rozpytať, jak win buw u carja. Tro-

chým staw jim roskazuwał, a potim koły zsypraw hroszi, rozwjazaw miszok i pokazuje jim czorta: Oś dywiécia, szo ja wam prywiz; win chotiw mene zlakaf i zabraf hroszi, tak ja ny strusyw, a iszcze joho dobre polakaju! — Pip i popadia skorij od joho ta w chatu i burmoczuť promiż sebe: Ot bisiw syn czysto zamuczyw; nabraw u czorta hroszyj taj każe, szo u carja. A dali pip i każe: Ny znaju, szo z nym robyť, jak by ce od joho odkaraskaćcia. — A popadia: Ta dawaj kudy nybuď utyczem od joho! — Dawaj, a kudyż my budym fikať? — Ta kudy, pidym do swoho ziatia, pyrybudym u joho; choc i daľeko, tak szoż teper robyť, jak nybuď dojdym, za nyđilu dobyrymoś. — Tak szoż, tak i tak, pryhotow miszok suchariw, chliba, sała, ta zawtra rano-rańsze, u doswita udyrymo, — każe pip. — A Trochym stojť u peredni pid dwyrny i czuje, szo pip z popadeju bałaka i duma sybi: Breszete, od mene ny wtyczete! — Trochym wyjšow z perednioji u kuchniu, śiw za stiľ i drima, jak buťto spať chce. Pip wychode do joho taj każe: Ot szo, Trochym, lahaj ty spať, a to ty namoryw sia wozżajuczyś nad hriszmy, tak teper poľuczce oddychny; rano ny wstawaj tak, jak ty zawśihdy ustawaw, a możysz sybi choc do 9 czasiw spať, my niczoho ny skazyń. — Trochym posłuchaw popa, lih, a sam spyť i kurej bace taj duma sybi: Breszete, ny obmanyte; znaju, czoho wy wyłyte dowho spať. Pip z popadeju pryhotowyły dwa miszky dla dorohy, a samy lahły trochy opoczyť. Ot czuje win, szo pip i popadia ukłałyś spať; win poľazaw z czas, czuje, szo wże chropuť. Win todi pidniaw sia, wziaw toj miszok, szo z charczamy, rozwjazaw joho fiko podynći. — Uliz sam tudy, śiw ładneńko i stuływ kinći miszka do mista, szob ny wydno buľ hołowy. Ot prokydajućcia pip z popadeju, duwlućcia, uże swita; wony skorisz pidchwatylýś, odiahłyś i stały łahodyćcia bihty. Pip kynuw sia do miszka, a win rozwjazanyj; win todi i pyta u popadi: Szo ty miszok ny trohała? Nynacze ja zawjazaw, a win rozwjazanyj. — N'i, ja ny znaju, ny pomniu, może j brałaś za joho. — Pip wziaw motuzoczok, zawjazaw miszok, na pleczi i podałyś. Probihły wony wyrstow pjať i stały jty szahom. A Trochym sydyť u miszku i poswystuje tycheńko: fiu — fiu — fiu fiu — u — u! A pip z popadeju prysłuchałyś, szo deś swystyť, ta dumały, szo za nymy Trochym honyćcia ta jak prypustyły bihty! A Trochym duźcze staw swystiľ. — A wony iszcze bilsze prybawyły szahu, aż ob sraky pjatkamy zasztowchały. I tak skiko wony ny bihty, wse czujuť, za nymy honyćcia Trochym i wse poswystuje. Wony do tych pir bihty, poki zowśim z moczi wybyłyś. Zabihty za beryh do riczky, pośidały i sopuť, oddychajuf; wśi jak myszi [mokri, zapořily. Oto wony trochy opoczyły, a dali popadia j każe: A dawaj łyszyń trochy pidzakusym; dostań suchariw ta rozmoczym jich u wodzi. — Nu tak szoż, syczas budym jisty. — Koły pip u miszok, aż tam Trochym sydyť; pip tak i ocholow, chotiw buľ upjeť zawjazaf miszok, a Trochym, jak kit wyskoczyw wittila i stojť. Pip podumaw, szo take znaczyť: ot Trochyma fikały, a win oś. Popadia czuť ny wsrałaś z laku. Nu szoż tut robyť? Chocz ny choc, a treba z Trochymom drużyćcia. Nastaw weczyr, wony naczały łasztuwaćcia lahať spať. Posłałyś wśi rjadom. Pip i każe: Ty, Trochym, lahaj z kraju od riczky, a ja z druhocho kraju lažu od hory, a matuszka bude po sereďyni. — Oto wony polahały i lyzať, odno do druhocho prysłuchajućcia, czy spyť, czy ni. Trochym naroszne zasopiw, jak buťto spyť. A pip i szepcze popadi: Nychaj win poľuczce zasne, tak my joho upchajem u riczku. — Trochym ciu sztuku poczuw i czyryz 5—10 minut zaworoczaw sia. Pip z popadeju prytychły i stały dożydaćcia, poki Trochym zasne pokripsze; żdały, żdały i zachropły

samý u prawdu. Trochym pidniaw sia, odkotyw trochy popadiu i lih sam pó seredyni, a popadia stała lyžať s kraju od riczky. Pip prosnuw sia, uže zwyrnuło z piwnoczi. Nicz buła temna, win z prosonku ny rozdywyw sia, myrszezi chwatyw popadiu za popyryk i szubowś jiji u wodu, fiko bulbaszky zchwatylys. A dali trochy probuzkaw sia. Koły dywyćcia, až lycho, popadi nyma, a Trochym lyżyť bila joho. Nu, szo tut robyť, treba upjeť ładyť z Trochymom. Powstawały wony u rańci i piszły dalszi stranstwuwať. — Iszły, iszły, dywlućcia, na zustricz jim ide Cyhan i sałdat; wony powstriczalyś i pytajuť: Wy kudy jdete? — Ta tak, idem, kudy oczi baczuť; brodym po switu, styniajim sia, aby deń do weczyra. — Ta my teź tak brodym, choďiť wmiśi za kompaniju, wysylisz bude. — Oto wony piszły dalszi. Iszły, iszły, uže stało wyczryť; wony toďi j sumujuť: Nu, chłopci, dawajte prosyćcia do koho nybud noczuwať, — a wže wony dochodyły do syła, honyj dwoje ostawałoś. Poky wwijszły w syło, na dwori zowśim stymniło. Odyn i każe: Dawajte prosyćcia oś u ciu krajnu chatu, może wona puste. — A w krajni chafi to żyła wdowa i do neji chodyw protopop (polubownyk). Pidijszły wony do tyji chafy, odyn i stuka u wikno: Chaziajin, pustif, požalusta, pyrynoczuwať; z dorohy zbylys, zorja prochlada, pomerzły, pustif choc obohrićcia. — Po pyrwach wona ny sohtaszałaś jich pustyf, a dali zmyłwalaś, uważyła jich proźbi, pustyla. Prochozi uwijszły u chatu, pośidały i pytajuť chaziajku: A czoho ty ny chořila nas pustyf noczuwať? — Wona dowho mniałaś, ny pryznawałaś, a dali odkryła tajnu: Pryznaćcia, dobri ludy — . . . po prawdi skazať, ja toho ny chořila was pustyf, szo do mene chode protopop. — Prochozi pojniały kożyn po swojomu, sałdatowi i Cyhanowi poczułoś, szo noczczu bude potop, zalle jich wodoju. A Trochym dohadaw sia, w czym dilo, darma, szo buw prydukwatyj; rozszołopaw i namotaw sybi na us. Pip daże i ny słuchaw jiji odhoworky, pojniaw tak, szo wona mow bresze; ny zna, czym łuczcze opravdaćcia. Ot naczały wony, kożyn sybi mostyćcia spať. Wsi wony były hołodni, jak sobaky, chto choť kusoczok chliba zziw, a chto tak zowśim ny jiwsze lih. Cyhan lih u hrubu, szob potop ny zalyw. A sałdat iszcze chytrisz zrobyw; pryczypyw do swołoka wyłyki noczwy i lih u jich spať; mow, koły nasznećcia potop, pyryrižu werweczky i popływu. A pip i Trochym pro potop ničzoho w hołowi ny dyrzały, polahały wony spať na ławkach, pip na ti, szo do poroha, a Trochym buw dohadływyj, lih na ti ławci, szo pyryd wiknamy, kotra wychodyť na ułyciu. — Czyryz czas wsi powkładałyś i zachropły; namorywszyś, zasnuły, jak ubyti. Odyn fiko Trochym ny spaw, pidżydaw, poky pryjde protopop. Wdowa za deń namajalaś, teź kripko zasnuła i teper wona joho ny zdała, bo hosti, czy choc strannyky pyrybyły jim . . . Ot trochy zhodom Trochym czuje, szoś szamtyť do wikon; pidijszło i tycheńko stuk, stuk palcym u szybku. Trochym pidchwatyw sia i do wikna; odczynyw kwatyrku i pyta: Chto ce? — Ta ce ja, — odwityw protopop. — Prostif, batiuszka, teper niłzia, pustyla prochożych. — Ach žal. Nu woźmyź choc hostyni, a ja pidu do domu. — Trochym uziaw ciłyj uzoł hostyni i każe: Nu, batiuszka, koły ny pryjszłoś poszmorhaćcia, to dajte, ja choc poderžuś za chuja. — Protopop ny dowho dumawszy, wyjniaw chuja i podaw joho u wikno poderžaćcia. — A Trochym schwatyw na stoli kuchonnyj nożyk, ta jak ciuknuw, tak i odchwatyw protopopowi chuť po samyj koriszok. Protopop striomhołow od wikna i pobih do domu! Trochym położyw chuja na wikno, a sam lih i uplita prjanyky ta kanfety. Pip spaw ny dowho, skoro prosnuw sia, bo u joho w żywoťi sobaky hawkały, ny jiwsze lih. Pip prospajićcia i czuje, szoś chrumtyť; win staw prysłuchaćcia; prysłuchawś, prysłuchawś i nijak ny pojme

w jaku storonu, a dali hlanuw na wikna i pobaczyw, szo Trochymowa ruka mylknula proti wikna. Win todi dohadaw sia, szo ce Trochym deś rozdobuw charcziw i pidżywlajécia. Pip pidijszow do Trochyma i szepece: Jak tybi ny stydno, sam jisy, a mińi ny dajesz? Jaż twij zymlak i towarzysz. Daj chocz troszyczky, czirwjaka zamoryť. — Ta ce ja jim take, szo wy ny whryzYTE. — A szo wono take? — Ta ce ja najszow kusok nimećkoji kowbasy, a wona syra, nijak ny whryzu. — Ta daj chocz jakoji nybud. — Woźmy, oś na wikni, poprobuj iszcze ty pohryzty. — Pip uziaw tu kowbasu, hryz, hryz, ny podajećia. Win todi nadumaw jiji pidżaryť. Pidijszow do hruby, dywyćia, a tam błystyť ohoniok. Tykaw, tykaw tudy kowbasoju, a ona wse odnakowa, syra, niczoho ny pomohłoś. Win podumaw, szo to żar błystyť, a wono Cyhanowi zuby biliły. Pip kowbasu schowaw u karman, a szob ny narobyť czadu, bojaw sia, szo żar duźcze rozzewrijećia i pip nabraw kruźku wody i szpurnuw jiji Cyhanowi w zuby. Cyhan z prosonku jak pidchwatyw sia, jak zakryczyť: Potop! potop! dumaw, szo j sprawdi jich załywa wodoju. Sałdat poczuw kryk Cyhana. Ny dowho dumawszy wychwatyw z karmana nożyk i popyryrizuwaw wyrwyczky, na kotrych wyśiły noczwy. Ta jak hekne wmisti z noczwamy na zemlu, aż kahanéi u oczach zaswityły. Zwyły kryk, pidniałaś sumatocha: Cyhan i sałdat wyskoczyły z chaty i daj Boh nohy, pobihły, kudy oczi baczuf. Pip z Trochymom wyrnułyś do domu i stały z nym żyť ładno, a popadi carstwo nebesne, na tim swiți buła. U popa ostawałaś odna doczka barysznyju. Koły wony zbihły z domu, wona buła u systry, hostyła. — Pryjichała do domu, nyma nikoho. Pożyła deń, dywyćia, zajawlajućia baťko i Trochym. Wona jim obraduwałaś, stała pytať, de buły i kudy diwałaś maty. Jiji skazały, szo mafir wowky zżyły. — Postawyły samuwar i naczały czaj pyť. Doczka i każe : Papa, ja z hołodu tut propała, czy nyma czoho u was zakusyť? — Pip zhadow pro nimećku kowbasu i każe: Pidy, tam u karmani, woźmy kusok kowbasy. — Doczka polizła w karman i dostała witfila kowbasu zawernutu w bumahu; wona położyła jiji na stił, wzięła nożyk i stała odmotuwať bumahu. Koły dywlućia, aż tam chuj ta zdorowyj! Pip pluwwaw, pluwwaw, czuf ny zbluwaw i ciłyj deń buło jomu toszno. Jak zhada pro te, jak win u zubach chuja muzoływ, tak i werne bluwať. A doczka pobaczywszy chuja, brosyła nożyk i wybihła z chaty od styda.

Wie der Knecht den Popen verfolgt hat.

Ein Pope nahm einen Arbeiter Namens Trochym in Dienst. Trochym war ein sehr kühner Bursche, aber scheinbar war bei ihm eine Schraube los. Man schickte ihn mit einem Ochsesgespann in den Wald um Holz. Trochym spannte die Ochsen, den Grauen und den Falben ins Joch ein und fuhr in den Wald. Er fuhr langsam ohne sich zu beeilen, und rief nur hie und da: „Hott, hü! Grauer und Scheckiger!“ Er kam im Walde an, brachte die Ochsen zum Stehen, spannte sie vom Wagen los und band sie an eine Eiche an, dann ging er selber weiter, um herauszufinden, wo besseres Holz wäre und wo es davon mehr gebe. Wie er nun das Holz hackte, stürzten inzwischen zwei Wölfe über die Ochsen her, zerrissen, erdrosselten sie und begannen sie aufzufressen. Sie fraßen und fraßen, bis sie sich dort auch gleich niederlegten und einschliefen. Nachdem Trochym genug Holz gehackt, kam er zu den Ochsen, sieh da! die waren verschwunden, nur die Knochen und die Hörner waren zurückgeblieben. Er erblickte die liegenden Wölfe. Da nahm er sie an den Ohren, führte sie ins Joch, spannte sie ein und begann das Holz auf-

zuladen. Nachdem er das Holz aufgeladen, machte er sich auf den Rückweg und begann wieder (seine Tiere) anzutreiben: „Hott, hü! Grauer und Scheckiger.“ Als er nach Hause kam, wars schon ziemlich spät geworden, so daß es schon ordentlich finster war. Er kam ans Tor, hielt seinen Grauen und Scheckigen an und schrie: „Macht auf das Tor, ich bring das Holz!“ Der Pope stürzte voller Freude heraus, zufrieden, daß Trochym Holz gebracht, lief ans Tor, schob rasch den Schieber zurück und öffnete das Tor. Er öffnete es und schaut — seine Ochsen sind gar so klein geworden, er besichtigte sie genauer und sieht, daß sie dem Felle nach dieselben zu sein scheinen, der Graue und der Scheckige (Falbe), dem Wuchse nach aber sehr klein; er trat näher und wollte gerade einen Ochsen an den Hörnern fassen, betasten, die Wölfe aber klitschten mit den Zähnen darauf los — und aus den Augen sprühten nur so die Funken. Beinahe hätte der Pope in die Hosen gekackt und er stürzte zurück ins Haus. Er lief zur Popin und konnte kein Wort herausbringen, war weiß wie Lehm geworden. Die Popin sah ihn an, erschrak und fragte: „Was bist du, Gott mit dir, so erschrocken? oder was?“ Der Pope kam etwas zu sich und sagte: „Unser Trochym hat Holz gebracht — aber die Ochsen ist er irgendwie los geworden und ist mit irgend welchen Tieren angefahren gekommen; schrecklich sind sie, sie hätten mich beinahe aufgefressen, kaum bin ich heil davongekommen“. Die Popin dachte ein wenig nach, dann sagte sie: „Weißt was, Pope, mit diesen Tieren schicken wir ihn zum Zaren, ums Geld, der Zar mag mit ihm fertig werden, vielleicht wird er ihn bestrafen“. — „Ja, das wird gut sein, also werde ich ihn morgen früh abschicken“. Sie plauderten noch eine Weile, dann gingen sie schlafen. Trochym aber lud das Holz aus, spannte den Grauen und den Falben aus, und ließ sie hinein in den Verschlag, wo sich das andere Vieh befand. Der Pope stand in der Frühe auf — und sieh da, — ein Unglück! im Verschlag war vom Vieh kein einziges am Leben, — alle sind von den Wölfen erwürgt worden. Nun, was war da zu tun? man mußte sich auf irgend welche Weise vom Knecht befreien. Der Pope ging in den Hof und rief: „Trochym?“ — „Was ist, Väterchen?“ — „Spanne deine Ochsen ein und mach dich schnell auf den Weg zum Zaren ums Geld, dort wirst du Geld bekommen“. Ohne Wiederrede spannte Trochym seine Ochsen ein und fuhr zum Zaren. Er kam zum Palast und wollte das Tor öffnen. Da stürzte die Dienerschaft herbei und suchte ihn daran zu verhindern; er aber drang mit Gewalt ein gerade zum Haupteingang. Man fragte ihn: „Was willst du?“ er aber dringt immer vor und antwortet: „Ich muß den Zaren sehen, Väterchen hat mich ums Geld geschickt.“ Die Wache wollte ihn beim Kragen fassen und hinausboxen, wagte es aber doch nicht, vielleicht ist es in der Tat, dachte sie, etwas dringendes, was auch der Zar unbedingt brauche, und sie meldete ihn dem Zaren. Der Zar kam heraus und sieht, daß Trochym im Wolfgespann angekommen. Der Zar erschrak ein wenig und fragte ihn rasch: „Was willst du, guter Mann?“ — „Nun, Eure Majestät, mich hat unser Väterchen geschickt, damit Ihr Geld gebt“. Der Zar befahl, um nur ehestens Trochym los zu werden, ihm das Wägelchen mit Kupfermünzen zu füllen. Trochym fuhr mit dem Gelde heim. Unterwegs mußte er in der Nacht eine Brücke passieren; unter dieser Brücke saß ein Teufel und wollte ihn erschrecken; er sprang unter der Brücke hervor und begann zu „muhen“ („Muh“ zu gröhlen), daß es nur so dröhnte. Trochym war nicht feige geworden, erwischte den Teufel beim Schwanz und steckte ihn in den Sack, band diesen zu und fuhr weiter. Der Pope aber saß mit

der Popin zuhause und beide freuten sich, daß sie Trochym losgeworden, sie waren überzeugt, daß ihn der Zar verurteilt, dafür, daß er ihn mit den Wölfen erschreckt. Horch! da polterte es ans Tor, — dem Popen und der Popin floh die Seele in die Fersen und sie dachten: „Justament kommt Trochym! Gott bewahre!“ — „Geh mal, schau mal wer dort gekommen“, sagte die Popin. Der Pope ging und fragte: „Wer klopft dort?“ — „Na, ich bins“. — „Wer bist du?“ — „Ich bin Trochym, hab Euch vom Zaren Geld gebracht“. Dem Popen ist auch das Geld nicht lieb, er kratzte sich an den Kopf und öffnete widerwillig das Tor. Trochym fuhr in den Hof ein und schüttete das Geld in die Kammer. Der Pope und die Popin gingen das Geld zu schauen und ihn über seine Reise zu befragen, wie es ihm beim Zaren ergangen. Trochym erzählte ihnen alles, und nachdem er das Geld aufgeschüttet, band er den Sack auf und zeigte ihnen den Teufel. „Da, seht her, was ich euch gebracht, er wollte mich erschrecken und das Geld abnehmen, ich hab mich aber nicht einschüchtern lassen, ja, ich werde ihm noch einen Schreck einjagen!“ Der Pope und die Popin gingen eiligst davon und brummt unter sich: „Der Teufelsohn, hat uns ganz abgemartert, hat beim Teufel Geld geholt und sagt, daß ers vom Zaren erhalten“. Dann sagte der Pope: „Ich weiß nicht, was ich mit ihm anfangen soll, wie soll man ihn los werden“. Darauf die Popin: „Laßt uns irgendwohin vor ihm flüchten“. — „Gut, — aber wohin?“ — „Nun, wohin, gehen wir zum Schwiegersohn, bleiben bei ihm eine Zeitlang; wenn's auch weit ist, — nun, es bleibt uns nichts anderes übrig, wir werden schon irgendwie hingelangen, in einer Woche dürften wir schon dort sein“, — „Nun so sei es, bereite einen Sack Zwieback, Brot und Speck vor und morgen in aller Früh, vor Sonnenaufgang nehmen wir Reißaus“, sagte der Pope. Trochym aber stand im Vorzimmer unter der Tür und hörte, was die beiden verabredeten, er dachte bei sich: „Da lügt ihr, ihr werdet mir nicht entfliehen!“ (Ihr werdet meiner nicht los). Trochym ging aus dem Vorzimmer in die Küche, setzte sich an den Tisch und duselte ein, als ob er tatsächlich schlief. Der Pope kam zu ihm und sagte: „Weißt was, Trochym, leg dich zum Schlafen nieder, du bist müde worden mit dem Geldschleppen, jetzt wärs besser du ruhest aus; früh brauchst du nicht so zeitig aufzustehen wie gewöhnlich, kannst auch bis 9 Uhr schlafen, wir werden dir nichts sagen“. Trochym gehorchte dem Popen, schlief aber so, daß er die Hühner sah (d. h. z. B. wie ein Hase) und dachte bei sich: „Ihr lügt, Ihr werdet mich nicht hintergehen; ich weiß weshalb Ihr mich so lang schlafen lassen wollt“. — Der Pope mit der Popin bereiteten zwei Säcke für die Reise vor und legten sich auch hin, um etwas auszuruhen. Er hörte, wie sich die beiden niederlegten; er blieb noch eine Zeitlang liegen und hörte sie schnarchen. Da erhob er sich, nahm den Sack mit dem Essvorrat, band ihn auf, nahm von dort den Zwieback heraus, ließ nur ein wenig davon zurück, kroch selber hinein, kauerte sich hübsch zusammen und hielt die Öffnung zu, damit man seinen Kopf nicht sehe. Der Pope mit der Popin erwachten, sahen daß es schon dämmerte; da standen sie rasch auf, zogen sich an und machten sich zur Flucht bereit. Der Pope trat an den Sack, sieh da, da war er aufgebunden; da fragte er die Popin: — „Hast du nicht den Sack angerührt?“ — Es scheint ich habe ihn zugebunden, er ist aber offen“. — „Nein, ich weiß nicht, ich erinnere mich nicht, vielleicht habe ich daran gerührt“. Der Pope nahm ein Schnürchen, band den Sack zu, warf ihn über den Rücken und sie brachen auf. Sie hatten etwa fünf Werst laufend zurückgelegt und begannen im Schritt zu gehen. Trochym aber saß im Sack

und pffiff ganz leise fu, fu, fu, fu. Der Pope mit der Popin hörten, daß etwas pffiff, dachten aber, daß Trochym ihnen nachsetze und griffen tüchtig aus. Trochym aber begann stärker zu pfeifen. Da verdoppelten sie ihre Sprünge; so daß die Fersen an die Ärsche klatschten. Aber sie mochten rennen, wie sie wollten, immer hörten sie Trochym hinter sich drein und sein Pfeifen. Sie liefen so lange, bis sie ganz erschöpft waren. Sie gelangten ans Ufer des Flüsßchens, setzten sich und schnauften sich aus; beide waren naß wie Mäuse im Schweiß gebadet. So ruhten sie ein wenig aus und dann sagte die Popin: „Laßt uns einen kleinen Imbiß nehmen. Nimm den Zwieback heraus und wir wollen ihn im Wasser aufweichen“. — „Nun — was denn — wir wollen gleich essen“. Wie der Pope den Sack öffnet — da sitzt Trochym drinnen. Der Pope stand da, wie mit kaltem Wasser begossen, wollte den Sack wieder schließen, Trochym aber sprang heraus wie ein Kater und stand da. Der Pope dachte, was soll das heißen, sie flohen vor Trochym und der ist hier! Die Popin hätte vor Schreck bald gekackt. Was war da zu tun? Man mochte wollen oder nicht — man mußte mit Trochym Freundschaft schließen. Als die Nacht anbrach, bereiteten sie sich zum Schlafen vor. Sie legten sich alle der Reihe nach hin. Der Pope sagte: — „Du, Trochym, leg dich hin am Rande flußwärts, ich werde mich auf der anderen Seite gegen den Berg hin niederlegen und Mütterchen wird in der Mitte schlafen“. So legten sie sich hin und lagen da, eins horchte nach dem anderen hin, ob's schon schläft oder nicht. Trochym begann absichtlich zu schnarchen, als ob er schlief. Da flüsterte der Pope der Popin zu: „Er soll nur stärker einschlafen, dann werden wir ihn ins Flüsßchen hinabstoßen!“ Trochym hörte dies und nach fünf bis zehn Minuten drehte er sich um. Der Pope mit der Popin wurden still und warteten bis Trochym fester einschlafen würde. Sie warteten und warteten und schnarchten dann selber in Wahrheit. Trochym erhob sich, wälzte die Popin etwas abseits und legte sich selber in die Mitte hin, da lag die Popin am Rande gegen das Flüsßchen zu. Nach Mitternacht erwachte der Pope. Die Nacht war dunkel, er war noch so vom Schlaf befangen, daß er nichts unterschied, erwischte flugs die Popin um die Mitte und schlenderte sie ins Wasser, daß nur Bläschen aufstiegen. Dann wurde er vollends munter. Da sah er das Unglück — die Popin war nicht da und Trochym lag neben ihm. Nun — was war da zu machen, — man mußte wieder mit Trochym gut Freund bleiben. In der Frühe standen sie auf und wanderten weiter. Sie gingen und gingen, da kam ihnen ein Zigeuner und ein Soldat entgegen. Sie begegneten einander und fragten: „Wohin geht ihr?“ — „Nun wir gehen, wohin uns die Augen führen. Wir schlendern und streichen in der Welt herum, vom Morgen bis zum Abend.“ — „Nun wir streichen auch so herum, kommt, zusammen in Gesellschaft wird uns lustiger sein!“ Sie gingen und gingen und es begann der Abend anzubrechen. Da wurden sie traurig. „Nun Burschen lasst uns irgend wen um die Nachtherberg bitten“, und sie waren schon in der Nähe des Dorfes. Etwa zwei Steinwürfe davon entfernt. Bis sie ins Dorf gelangten, war es schon ganz dunkel worden. „Laßt uns gleich hier im nächsten Hause vorsprechen, vielleicht wird man uns ein Nachtlager gewähren“. Und im nächsten Hause wohnte eine Witwe, und die hatte einen Protopopen zum Geliebten. Sie näherten sich diesem Hause, und einer von ihnen klopfte ans Fenster. „Hausherr, laßt uns ein, seid so gut, zur Nachtherberg. Wir haben den Weg verfehlt, — es ist kühl worden, wir sind erstarrt vor Kälte, laßt uns ein damit wir uns wenigstens erwärmen.“ —

Anfangs wollte sie nicht Einlaß gewähren, dann erbarmte sie sich, erhörte ihr Flehen und öffnete. Die Wanderer traten ins Haus ein, nahmen Platz und fragten die Hausfrau: „Und weshalb hast du uns nicht einlassen wollen?“ Sie war verlegen, wollte lange nicht heraus mit der Sprache, dann aber eröffnete sie das Geheimnis: „Wenn ichs Euch gestehen soll, gute Leute . . . wenn ich die Wahrheit sagen soll . . . ich wollte deshalb nicht, weil zu mir der Protopop kommt . . .“ Die Wanderer verstanden dies jeder auf seine Weise, dem Soldaten und den Zigeuner schien es, sie sage, „Potop“ (d. h. Sintflut, Überschwemmung) es werde in der Nacht eine Überschwemmung kommen, Trochym aber erriet, was es damit für eine Bewandtnis habe, — wenns auch bei ihm im Oberstübchen nicht ganz richtig war, — er begriff die Sache und schrieb es sich hinter's Ohr . . . Der Pope beachtete ihre Entschuldigung nicht, er dachte, sie lüge, gebrauche irgend eine Ausflucht. So begann sich jeder einen Platz zum Schlafen zu suchen; sie alle waren hungrig wie die Hunde, einer und der andere aß wenigstens ein Stückchen Brot auf und andere gingen hungrig zu Bett. Der Zigeuner legte sich auf den Ofen, damit ihn die Überschwemmung nicht erreiche. Der Soldat stellte es nicht schlauer an: er band an die Deckenbalken die Hacken der Futterschwinge fest und legte sich zum Schlafen hinein; wenn die Wasser hereinbrechen, meinte er, schneide ich die Schnüre durch und schwimme fort. Der Pope aber und Trochym hatten die Überschwemmung nicht im Sinne, sie legten sich auf die Bänke schlafen, der Pope auf jener die der Tür näher war, Trochym auf diejenige, die unter den Fenstern stand, die auf die Straße gingen, denn er war ein geriebener Bursch. Nach einer Weile lag jeder auf seinem Platz und sie schnarchten ein; vor Müdigkeit schliefen sie wie die Katzen ein; Trochym war der einzige, der nicht schlief, er erwartete den Protopopen. Die Witwe hatte sich tagüber auch abgearbeitet und schlief, sie erwartete ihn nicht, da die Gäste — wenn es auch nur Fremdlinge waren — sie stören würden . . . Nach einiger Zeit hörte Trochym, daß etwas am Fenster raschelte; ganz leise klopfte es an die Scheibe mit dem Finger. Trochym richtete sich schnell auf, öffnete den Gucker und fragte: „Wer ist da?“ — „Ich bins ja“, sagte der Protopop. „Verzeihen Sie, Väterchen, jetzt geht's nicht, hab Wanderer eingelassen“. — „Wie schade. Na — dann nimm wenigstens die Geschenke und ich werde nachhause gehen“. Trochym nahm ein ganzes Bündel Geschenke und sagte: „Nun, Väterchen, wenns schon aus dem Vögeln nichts geworden, so gebt her — ich soll wenigstens den Zumpt ein wenig halten“. Der Protopop zog, ohne sich lange zu besinnen, den Zumpt heraus und steckte ihn durchs Guckloch hinein. Trochym aber erwischte vom Tische ein Küchenmesser und schwups! da wurde dem Protopopen der Zumpt bis an die Wurzel abgeschnitten. Der Protopope stürzte kopfüber vom Fenster weg und lief nachhause! Trochym gab den Zumpt aufs Fensterbrett, legte sich hin und verzehrte Lebkuchen und Konfekt eins nach dem andern. Der Pope schlief nicht lange, er erwachte bald, weil ihm der Magen knurrte als wären Hunde darin, da er hungrig schlafen gegangen: er wacht auf und hört, daß etwas knuspert; er horchte; loste hin und her und konnte nicht herausbringen von welcher Seite das Geräusch kam; dann blickte er gegen die Fenster hin und sah eine flüchtige Handbewegung. Er erriet, daß Trochym irgendwo Eßwaren aufgegabelt und sich nun stärkt. Der Pope ging zu ihm hin und flüsterte: „Schämst du dich nicht, allein zu essen und mir nichts zu geben! Ich bin doch dein Landsmann und Kamerad. Gib nur wenigstens einen Bissen, denn

es wurmt mich vor Hunger im Magen“. — „Aber ich esse etwas, was ihr nicht beißen könnt“. — „Was denn?“ — „Da hab ich ein Stück deutscher Wurst gefunden und die ist roh, kann von ihr kein Stückchen abbeißen.“ — „Gib sie nur her, mag's was immer sein“. — „Da, nimm, sie liegt am Fensterbrett, versuch“. Der Pope nahm diese Wurst, biß hinein, sie war aber so zähe, daß er sie nicht bewältigen konnte. Da gedachte er sie anzubraten. Er ging zum Ofen und erblickte dort einen Schimmer als wärs eine Kohlen-
glut. Er stieß mit der Wurst mehrere Male hin, sie blieb aber roh, es half nichts. Er hatte gemeint, daß Kohlen dort glühten, — es schimmerten aber die Zähne des Zigeuners. Der Pope schob die Wurst in die Tasche, und damit kein brenzlicher Geruch entstehe, — er fürchtete, daß sich die Glut entfachen könnte, nahm er einen Hafen Wasser und schüttete es über die Zähne des Zigeuners. Ganz bestürzt sprang der Zigeuner auf, noch schlaftrunken und schrie: „Die Überschwemmung! die Überschwemmung!“ er dachte, es wären wirklich die Wässer hereingebrochen. Der Soldat hörte den Ruf des Zigeuners, zog blitzschnell das Messer aus der Tasche, schnitt die Schnüre durch, an welchen die Futterschwinge hing, — und mit einem Krach lag er mit ihr zusammen auf der Erde, daß ihm die Funken vor den Augen auf-
tanzten. Es entstand ein Geschrei, ein Durcheinander, der Zigeuner und der Soldat nahmen Reißfuß, sie liefen fort, wohin sie die Augen führten. Der Pope kehrte mit Trochym nachhause zurück und lebte mit ihm in Frieden, die Popin — Gott hab sie selig — war ins Jenseits hinübergegangen. — Beim Popen war noch eine Tochter ledig geblieben, — als die beiden flüchteten, war sie bei ihrer Schwester zu Gaste. Als sie nachhause kam, — war niemand da; sie verlebte einen Tag (allein) — sieh da, es erschien der Vater und Trochym. Sie war erfreut, fragte sie aus, wo sie gewesen, wo die Mutter wäre. Man sagte ihr, die Wölfe hätten die Mutter gefressen. Sie bereiteten den Samowar und begannen Tee zu trinken. Da sagte die Tochter: „Papa, vor Hunger wär ich hier bald zugrund gegangen, — habt ihr nicht was zum Essen?“ Der Pope erinnerte sich der deutschen Wurst und sagte: „Geh, dort in der Tasche, nimm, ein Stückchen Wurst hab ich“. Die Tochter griff in die Tasche und zog die Wurst, in Papier gewickelt, heraus. Sie legte sie auf den Tisch, nahm ein Messer und begann das Papier zu entfernen. Sieh da! — da erblickte sie, es war ein Zumpt, — und obendrein ein tüchtiger. Der Pope spuckte und spuckte fortwährend, beinahe hätte er erbrochen und den ganzen Tag war ihm übel. Sobald er sich erinnerte, daß er den Zumpt mit den Zähnen bearbeitet, da würgte es ihn im Halse. Die Tochter aber hatte, als sie den Zumpt erblickt, das Messer geworfen und war vor Scham aus dem Zimmer fortgerannt.

Parallelen: Anthropophyteia, Bd. II, N. 422. — O. Rozdolákyj, Halycki narodni noweli, S. 47—52, N. 18. — Dragomanov, Malor. narod. predanija, S. 349—352. — Niedielja, J. 1866, N. 16.

C. OFFIZIERE UND SOLDATEN.

ZAHL 801—809.

301. Zatwerditiſt dolisznioho nosa.

Odyn mołodenciſk oficer uchaſuwaw za prohinnazyſtkoju. Barysznia buła szcze duże mołoděnka, hodiw 15, ny bilsze tak, szo wona niſczoho iszcze

ny pońimiała, szo ce take jest chuj i szo je pyzda, a także ny znała i z rodu ny czuła, szo jiji ny można nikomu pokazywał. Ot oficer prowchożuwaw za neju z piw hodu i do neji duże prywyk; win jiji też polubyw sia. Wona do joho skoro prywykła, szczytała, jak za swoho brata i ob jomu duże bizpokojałaś. Jak szo nybud' u joho zabołył hołowa, abo zuby, to wona żywo posyła u apteku za likarstwom, szob czym nybud' jomu zapomohty. Joho uważały i stari, szczytały, jak za swoho, win czasto u jich buwaw i prosyżuwaw do pizna. A to raz jakoś stari piszły do kohoś u hości, a doma ostawły odnu baryszniu. Oficer prychode, dywyćcia, starych nyma nikoho; win todi staw śmilisz z neju obraszczacia. Naczały z neju żartuwał; to szczypałyś, to u żmurky hrałyś, a dali stały wże i ćiluwaćcia. U oficera chuj staw, jak drjuczok, zachotiw win porjadkom i ny zna, szo robył, taj duma sybi: Powałył jiji szutia, biz sprosu wymachaf, zlakajićcia, zakryczył, poczujuł słuhy, bida bude. Poprosył po sowisty — dajte meńi jibał, też ny wychode dilo, bo wona iszcze ny zna poniatija ob jibni i może durakom nazwał, koły pojme, szo win prose w neji potykał swoim curpałkom u diroczk, kudy wona scył. I za ce może obidyćcia i może też huknuł na słu. A dali prydumaw taku sztuku. Wyjniaw z sztaniw chuja i derże, a sam pokrichtuje. A wona uhlađila taj pyta: Czto eto u was? — Da eto sdjełałoš zatwerdieńije człena. — Cztoż nužno diełał, możeł posłał u apteku za płastyrem ili pozwał doktora? — Niet, nie nužno, wsio eto ne pomożet; on możeł wyleczył sia tolko ot was. — Kak ot menia? — Da tak, jesli jeho załožil wam mjeżd, to on możeł otparil sia i pomjahczajet. — Nu tak cztoż, załožitie, ja z radostiu hotowa wam pomocz. A kak że eto nužno ustrojil? — Da tak, łožities na diwan i podymitie płatje. — Barysznia myttju lahła na diwan i zadubylaś. Oficer naćilyw sia i staw pomańenku towkał chujom po pyzdi; towkaw, towkaw, poky i w neji rozhorilaś; potim win dużcze prydawyw; nażymaw, nażymaw, a dali jak prydawyw pokripsze, pyzda tak i rozkołolaś i chuj tudy uweś uliz. Barysznia wże boli ny zamityła, bo i sama aż trusylaś od chofinnia. Oficer wymachaw jiji pispil try razy, poky ny staw u joho ustawał. Potim zliz i pokazuje: Smotritie, kakoj stał! Zatwerdieńije proszło. — Nu i sława Bohu, a ja ispuhalaś, dumała, czto eto nieizliczimaja bolizn. — Oto wony posyđily trochy i oficer piszow do domu. Pisla toho barysznia czasto pytała oficera: A czto, u was niet zatwerdieńija? . . . Oficer, koły chce, to każe: Da, miłaja, zamjetno stał czto to torczaf. — Zakładywajtie skorzej joho mnie, a to zapusfitie boleźn, chuże budiet. — I tak wony liczyły zatwerdieńije kożyn deń, a inođi i raziw dwa, abo try. Czyryz neskilky wremnia u jiji bałka na nośi narjadyłaś czyrka. Win jiji staw czuchał i skołupnuw wyrzok, a wona iszcze ny wyzdrila, tak pisla cioho iszcze bilsza naguzuwała i aż synia zrobyłaś. Doczka pobaczyła taj pyta: Papa, czto eto u tiebja na nosu? — Da eto zatwerdieńije nosa ot cziri. — Papa, dawaj ja tiebja wyleczu. — Czem że ty wyleczisz? Doktor i to nie wziął sia, skazał, czto ona czrez izwjestnoje wremja sama projdiot, a tak jeje niczem nie leczut, a wot czto by skorzej sozrjewala, sowjetował przykładał płastyrja. — Niet, papa, płastyr niczeho nie pomożet. Wy załožitie nos mnie mjeżd, srazu projdiot. U oficera było zatwirdieńije niźniaho nosa, tak on mnie załožil joho mjeżd, potior, potior tam, on otparil sia i wsio proszło. — Dura ty, ja tiebje pokažu, kak oficerow leczył; on tiebja obmanul; tak stydno i hrzech. — Czyryz deń czy czyryz dwa zustriczajićcia barysznia z oficerom i każe jomu: U papy toże zatwerdieńije nosa — werchniaho, tak ja jemu sowjetowała swoje likarstwo, a on poczemu to nie zachotil,

howorit, tak stydno i hrjeh. — Oficer namotaw na us ciu nowost i z tych pir ni nohoju u dom, a wybraw take misto, kudy wona wychodyła na swidańije. I jiji pryjszłość ny dowho liczył oficera, sama zarazyłaś. Oficera liczyła od zatwyrdienija nyźnioho nosa, a samu napalo zatwerdieńije puza.

Die Verhärtung der unteren Nase.

Ein blutjunger Offizier hofierte einer höheren Tochter. Das Fräulein war auch noch sehr jung, — etwa 15 Jahre alt. Sie verstand also noch nichts und wußte nichts vom Zumpt und von der Voz, wußte auch nicht und hatte im Leben nicht davon gehört, daß man die Voz nicht zeigen dürfe. Der Offizier stieg ihr etwa ein halbes Jahr nach, und hatte sich an sie recht gewöhnt; er hatte auch ihr gefallen. Sie schloß sich ihm wie einem Bruder an, und sorgte um ihn, wenn ihm etwas fehlte, hatte er z. B. Kopfweh oder Zahnschmerzen, schickte sie gleich um Arzneimittel in die Apotheke, um ihm nur irgendwie beizustehen. Auch die Eltern des Mädchens beachteten ihn, sie behandelten ihn wie zur Familie gehörig, er besuchte sie oft und seine Besuche dauerten oft bis in die Nacht hinein. Einmal waren die Alten zu Gäste fortgegangen, — das Fräulein blieb allein zu Hause. Dann kam der Offizier, sah, daß die Alten fort waren, — da wurde er in seinem Benehmen kühner. Er begann mit ihr zu schäckern; sie zwickten sich, spielten Bindekuh, — dann küßten sie sich sogar. Dem Offizier versteifte sich der Zumpt wie eine Stange, er begehrte ordentlich, wußte aber nicht wie er's anstellen sollte: im Scherz und Spiel sie hinzuwerfen, und ohne Erlaubnis einfach durchzuvögeln, — ging nicht an, — im Schreck würde sie aufschreien, die Dienerschaft wird's hören, es kann ein Unglück geben. Sie zu bitten, sie möge ihm zu vögeln geben, — das ging auch nicht an, denn sie verstand dies noch nicht und konnte ihn einen Dummkopf nennen, wenn er bitten würde — sie möge ihm erlauben mit seinem Zümptlein in's Löchlein zu fahren, wo sie brunze; dies könnte sie auch beleidigen und sie könnte die Dienerschaft alarmieren. Da hatte er einen Einfall. Er zog den Zumpt heraus und hielt ihn stöhnend in den Händen. Sie erblickte dies und fragte: „Was ist das?“ „Da hab' ich eine Verhärtung des Gliedes bekommen“. — „Was soll da getan werden? Vielleicht soll ich in die Apotheke schicken oder um den Doktor?“ — „Nein, das ist nicht nötig, — wird nicht helfen; nur Sie können mir Erleichterung schaffen“. — „Wieso denn?“ — „Nun derart, wenn ich ihn Ihnen zwischen die Beine stecke, wird er vielleicht erweicht (durch die Wärme)“. — „Wohl, stecken Sie ihn hinein, ich bin mit Freuden Ihnen zu helfen bereit. Wie soll's denn angestellt werden?“ — „Nun denn, legen Sie sich auf den Divan und heben Sie die Röcke auf“. Sie legte sich flugs hin und entblößte sich. Der Offizier machte sich über sie her und begann sachte mit dem Zumpt in die Voz zu stoßen; er stieß so lange bis sie in's Feuer geriet, — da drückte er ihn tiefer hinein, immer stärker, und als er fester hineinstieß, sprang die Voz entzwei und der ganze Zumpt drang ein. Das Fräulein spürte keinen Schmerz, da sie vor Begierde zitterte. Der Offizier vögelte sie dreimal durch bis sich sein Zumpt nicht mehr erhob. Dann stieg er ab und zeigte: „Sehen Sie, wie er jetzt aussieht! Die Verhärtung ist vorüber“. — „Nun denn, Gott sei Dank, ich war schon erschrocken, hab' gemeint das wäre schon eine unheilbare Krankheit!“ Sie saßen noch eine Zeit lang beisammen, dann ging der Offizier nach Hause. Das Fräulein aber fragte dann öfters: „Haben Sie keine Verhärtung?“ — Hatte der Offizier Lust, dann sagte er: „Ja, Liebste,

er erhebt sich offenbar, fängt zu erstarren an“. — „Stecken sie's schnell in mich, sonst wird's schlimmer wenn die Krankheit veraltet“. So kurierten sie die Verhärtung täglich, manchmal auch zwei- oder dreimal des Tages. Nach einiger Zeit bekam ihr Vater eine Pustel auf der Nase (eine Eiterbeule). Er kratzte sie und riß die Oberhaut ab, da sie aber noch nicht reif geworden war, wurde sie noch größer und ganz blau. Die Tochter bemerkte dies und fragte: „Vater, was hast du da auf der Nase?“ — „Das ist eine Verhärtung der Nase durch eine Eiterpustel“. — „Ich werde dich kurieren, Vater“. — „Wie denn? Der Doktor selber hat sich nicht darangemacht, hat gesagt, daß es nach einer gewissen Zeit von selbst verschwinden wird, — so gibt's kein Mittel dagegen und damit sie rascher vereitere, riet er ein Pflaster aufzulegen.“ — „Nein, Papa, ein Pflaster wird nichts helfen. Steck mir die Nase zwischen die Beine, — dann wird's gleich vorübergehen. Der Offizier hatte eine Verhärtung der unteren Nase, und er steckte sie mir zwischen die Beine. Hat sie hin und her gerieben, — da ist sie erweicht worden und alles war gut.“ — „Du dumme Gans, du! ich werde dir's zeigen wie man Offiziere kuriert, — er hat dich hintergangen, — das ist eine Schande und Sünde!“ Nach etwa zwei Tagen begegnete das Fräulein dem Offizier und erzählte: „Der Vater hat auch eine Nasenverhärtung — die obere, da hab' ich ihm mein Mittel angeraten, — er wollte es aber nicht anwenden, ich weiß nicht warum, er sagte es wäre eine Schande und eine Sünde“. Der Offizier schrieb sich diese Nachricht hinter die Ohren und sein Fuß betrat seit der Zeit nimmer die Schwelle des Hauses; er wählte einen Ort, wo sie ihn aufsuchen konnte. Es war ihr aber nicht beschieden, den Offizier lange zu kurieren; sie wurde selber krank. Den Offizier kurierte sie gegen die untere Nasenverhärtung, — wurde aber selber von einer Bauchschwellung heimgesucht.

Parallele: *Anthropophyteia*, I, N. 269.

302. *Oficerska pimsta.*

Odyn oficer rozserdyw sia na 2 baryszyć i szukaw złączaja odomstył jim. Ot odyn raz pozwały joho na wieczyr, czy na bał, tudy były proszyny i ti sami baryszyć. Oficer persze wsioho poprosyw łakeja ustroił fortil: daw jomu słabytylnoho poroszka, 25 rub. hroszyc i pry nim skazaw jomu tak: wot eto woźmi, 'dieńhi i poroszok, da požalusta, usłuży mnie. Kak poprosił Butowa baryszenia pił, tak ty u stakan wody ubroś połowynu etoho poroszka i daj jej; i Hamowej także podnesesz, kak poprosił. — A toż wono ny wredne? — pyta łakej. — Niet, eto słabitielnoje. — Nu ładno, budźte pokojni, ispowniu wsio, jak sliduje. — Ot zaczęłyś tanć, muzyka rewe, wsi pany paramy pobrały i kadreł zafijały tanciuwaty. Pyrytanciuwały kadreł, wsi pozapufiły, pośidały i odduwajućcia. Ot Butowa baryszenia trebuje stakan wody prochladyćcia. Łakej pobih, wziaw stakan, bludyczko, naływ wody, rozmiszaw tudy poroszka i mczyćcia do baryszyć. A na ciu poru ta zdorowo zachofiw pył hynyrał hładkyj ta łysyj, i biżył łakejowi na zustricz, a sam kryczył: Daj wody napił sia skorzej, požalusta. — Ni, wasze prywoschoditylstwo, ny mohu, nysu baryszyć. — Da dawaj, požalusta, jej posle prińisiosz. — Ni, baryn, wasze prywoschoditylstwo, cyji wody niłzia dał, ja wam żywo druhyj prynysu. — Na tri rubla, tolko daj, a to u menia dusza horit. — Łakej bilsze ny mih odkazuwaćcia i nyłowko buło przyznaćcia, szo u wođi słabytylne. Taj napojiw joho słabytylnym i szcze za ce try rubli wziaw. Potim wyrnuw sia nazad, nabraw druhyj stakan wody, usypaw ostanńij poroszok i oddaw baryszyć.

Barysznia wypyla z wylykym apytytom i poblahodaryła lakeja, dała jomu na czaj. Czyryz czytwyrt czasa abo trochy bilsz hynyrałowi pryspiczyło sraf; win wyskoczyw i podaw sia do kłozeta; chwaf, chwaf za dweri, a win zapertyj; win todi rozzuw boty i nu walał u jich. Na ciu poru i baryszni pryspiczyło na dwir; wona skorij wyskoczyła i do nużnyka; chop, chop, dweri zaperti. Wona bacze, szo nikudy diwaćcia, ta dawaj prydywlaćcia, czy nyma de bumahy, szob nawalał na bumahu, a posli wykynuł na dwir, bo kłozet buw u korydori. Barysznia dywyłaś, dywyłaś kruhom i pobaczyła, w uhli szoś bilije: wona podumała, szo ce kłozok bumahy, ta pidbihła tudy, pidniała płachittia ta jak drysne hynyrałowi na łysynu! Hynyrał jak pidskocze ta łysynuju baryszniu pid sraku, a wona kubyrom po korydoru. Narobyły szelystu, słuhy wśi powyskakuwały z chwynarjamy, koły baczuf, aż tam lycho . . . I tak wony ostramyłyś na ćilyj wik, a hynyrał naprasno pyryńis stram za swoji hroszi.

Die Rache des Offiziers.

Ein Offizier war von zwei Fräulein geärgert (erzürnt) worden und suchte eine Gelegenheit ihnen heimzuzahlen. Einmal lud man ihn nun zu einer Abendunterhaltung oder einem Balle ein, wo auch die zwei Fräulein erschienen. Der Offizier bat nun einen Lakajen ihm einen Streich zu spielen helfen: er gab ihm ein Abführmittel in Pulverform, 25 Rubeln und sagte zu ihm: „Nimm dies da, das Geld und das Pulver, und sei so gut, erweis mir einen Dienst. Wenn das Fräulein Butow zu trinken verlangt, schütte dann die Hälfte dieses Pulvers in das Glas Wasser und gib es ihr; dem Frl. Hamow reichst du ebenfalls, wenn sie zu trinken verlangen wird“. — „Ist das aber nicht etwas schädliches?“ fragte der Lakaj. „Nein, das ist ein Abführmittel.“ — „Nun gut, seien Sie ohne Sorgen, ich werde alles machen, wies sein soll“. Es begann der Tanz, die Musik spielte, alle Paare ordneten sich und man arrangierte die Quadrille. Nach der Quadrille waren alle in Schweiß geraten, nahmen ihre Plätze ein und schnappten nach Luft. Nun verlangte Frl. Butow ein Glas Wasser, um sich zu erfrischen. Der Lakaj lief hinaus, nahm ein Glas und ein Tellerchen, füllte es mit Wasser, verrührte das Pulver und eilte mit dem Getränk in den Saal zum dem betreffenden Fräulein zurück. In dem Moment aber bekam ein wohlgenährter und kahlköpfiger General unmäßigen Durst, — lief dem Lakajen entgegen und rief ihm zu: „Gib mir schnell, zu trinken, sei so gut!“ — „Nein, Exzellenz, ich kann nicht, ich trags einem Fräulein“. — „Gib nur, ich bitt dich, — kannst ihr später eins bringen“. — „Nein, Herr Exzellenz, dieses Wasser darf ich nicht geben, — ich bring Eurer Exzellenz gleich ein anderes“. — „Hast hier 3 Rubel, gibst nur her, — mir brennt die Seele!“ Der Lakaj konnte nicht länger widerstehen, — es war ihm doch nicht geheuer zu gestehen, daß das Wasser ein Abführmittel enthielt. Er ließ also den General das Abführmittel trinken und steckte obendrein dafür drei Rubel ein. Dann kehrte er wieder um, füllte ein zweites Glas mit Wasser, rührte den Rest des Pulvers hinein und brachte es dem Fräulein. Das Fräulein trank es mit großer Gier, dankte und gab dem Lakajen ein Trinkgeld. Nach einer Viertelstunde etwa, — wirkte das Pulver beim General, — er verspürte den Stuhl drang, eilte hinaus in den Abort; er faßte an die Klinke, zog hin und her, — die Tür war versperrt. Da zog er seine Stiefletten ab und kackte hinein. Nun wirkte das Pulver auch beim Fräulein, sie eilte auch hin zum Abort, zerrte an der Klinke, —

die Tür blieb geschlossen. Sie suchte nach einem Ausweg, — nach einem Papier, in das sie kacken könnte um es dann hinauszuerwerfen, da sich der Abort im Korridor befand. Sie schaute umher — und sieh da — es schimmerte etwas weißes im Winkel; sie dachte, es wäre ein Stück Papier, lief hin, hob die Röcke auf — und los ging es auf die Glatze des Generals. Der sprang auf und fuhr mit dem Kopf ihr an den Arsch, — sie kollerte den Korridor entlang. Das gab einen Lärm, — die Dienerschaft eilte herbei und der General hatte für sein Geld ganz unschuldig Schande und Spott geerntet.

Parallelen: V. Hnatjuk, Halyko-ruški anekdoty, Nr. 344. — Dieselbe Schnurre erzählte man vor etwa 60 Jahren dem Kunstmaler Elger in Innsbruck als ein wahres Begebnis: Ein Spaßmacher hatte ein gepulvertes Fuchsherz oder eine Fuchsheber in die Erfrischungstränke hineingemengt, so daß alle Ballgäste davon das Abweichen befahl. Ein Leutnant stürmte mit herabgelassenen Hosen zum unbeleuchteten Abort hinaus und gab im Dunkeln auf seinen General, der die Öffnung besetzt hielt, eine volle Ladung ab.

F. S. K.

303. Jak diwczyna pidduryła oficeriw.

Iszły dwa oficerzy po ułyć i zamityły, szo na bałkońi sydył barysznia. Stały promiż soboju rozmowlał. Odyn każe: Czort waźmi, tut nie jobszi propadiosz; ja uže z mjesiac, kak machał sia. — Da ja tože; tut baryszni kakijeto monaszki, bojat sia, szto u nich otkušim. — Da, eto wjerno, tut nie to, szto s niej možno pomachał sia, a choť by paniuchał dała i to charaszo. Da užasno, choťby i suczku najtiť wymachał. — Barysznia wse ce czuła i stała hukat oficeram: Gaspoda aficery, požalujtie ka mnie na minutu. — Wony z radistiju piszły, až pidbihcem. Prychodiuf tudy, pozdorowkałyś i naczały kajszo z neju bałakał. A dali wona j każe: Wy gawarili, szto wam niegdie wziat, tak wot ja magu dla was uwažiť. Razdiewajties do goła. — Oficerzy radi staraćcia, myftiju porozdiahałyś. A wona i sybi pizła u swoju komnatku, poskydała z sebe wse i wittila wyjszła hoła na czytwyryńkach. — Oficerzy wsi až zadrožały i dumajuf sybi: Ot szczastia, tak szczastia, choťiły suczku szukať, koły wono i barysznia najszłaś ta iszcze jaka harna! — Oficerzy rozdihszyś do hoła i na czetwereńkach stały bihať koło neji po sobacze. Odyn nadroczyw i kynuw sia buło na neji. Wona odskoczyła i każe: Niet, tak nielzia, sobaka srazu nie kidajet sia. — A sztož jeszcze? — pyta oficer. — Da szto, ona preździe wsioho poniuchajet, a tohda uže . . . Oficerzy zasuityłyś koło neji, stały niuchať pyzdu, diłať ničzoho, treba słuchať, choc i ny narawyćcia. A barysznia naroszne nabzdila, szob oficeram buło w pamjať. Odyn niuchať dowho ny staw, ny chwatyło terpeńija i kynuw sia na neji, uže buło ośidław. Wona prucznułaś, wyrwałaś, joho odtowknuła od sebe i każe: Niet, gaspoda, tak nielzia, a to ja pa mordi budu biť; sobaki za eto grizut sia. Kabjeli tak srazu nie kidajut sia na suku. — A jeszcze szto nužno? — Da to, szto sobaki snaczała paniuchajuf, patom paližuť, a togda uže prigajuf. — Oficerzy rozhorilyś, až zubamy stynajuf, tak zdorowo zachotily, szo až łychoradkoju stało jich trusyť. Pyzdy jim ny choťiłoś niuchať i lyzať, a odkazaćcia, dumajuf sybi, — ny dať, propade zarjad. Wołyju-nywołyju treba buło lyzať. Pobihaly, pobihaly koło neji i naczały lyzať sekiel. — Potim odyn iz jich, naładyw sia i kynuw sia na neji. Wona odskoczyła i pobihła do sebe w komnatku, a na chodu jim skazała: Nu, tiepjer gaspoda, możetie otprawit sia. Suczka jesli nie zachocziť, to kabjel nie wskocziť — a sama dweri szczoťknuła na zasuw i pizła. A oficerzy ny sołono chlobawszy, jak oplowani piszły do domu. I s tych pir bojałyś chodyť mymo toho dwora — i ny odczajuwałyś ničoły pry baryszniach bałakať pro jibniu

Wie ein Mädchen die Offiziere übertölpelt hat.

Es gingen zwei Offiziere über die Straße und bemerkten, daß auf dem Balkon ein Fräulein saß. Sie fingen an miteinander zu plaudern. Der eine sagte: „Der Teufel hols, hier kann man ohne zu vögeln zugrunde gehen, es wird schon einen Monat daher sein, daß ich gevögelt.“ — „Ich auch, hier sind die Fräulein wie die Nonnen, sie fürchten, daß wirs ihnen abbeißen.“ — „Ja, das ist wahr, hier kann man mit einer gar nicht vögeln, denn sie gibt nicht einmal zu riechen, das wäre doch etwas.“ — „Das ist schrecklich, wenn man wenigstens eine Hündin zum ausvögeln fände.“ Das Fräulein hörte alles und rief die Offiziere an: „Ihr Herren Offiziere, seid so gut, tretet auf einen Augenblick bei mir ein.“ Sie gingen mit Freuden hinauf, sogar im Laufschrift. Sie kamen hin, grüßten und begannen irgend eine Unterhaltung. Dann sagte sie: „Ihr habt gesprochen, daß Ihr nirgends bekommen könnt, und seht, ich kann mit euch ein Einsehen haben. Zieht euch ganz nackt aus.“ Die Offiziere waren sofort bereit, zogen sich blitzschnell aus und sie ging in ihr Zimmer, warf alle Kleider ab und kam von dort ganz nackt auf allen Vieren. Die Offiziere erbehten (vor Begierde) und dachten: „Das ist ein Glück, das ist einmal ein Glück.“ Sie wollten eine Hündin suchen, da fand sich ein Fräulein, und obendrein, wie schön war sie! Die nackten Offiziere begannen um sie auf allen Vieren nach Hundeart herumzurennen. Der eine griff sie an und versuchte auf sie loszustürzen. Sie sprang zurück und sagte: „Nein, so gehts nicht, der Hund fährt nicht gleich darauf los.“ — „Und was denn noch (wäre zu tun)?“ fragte der Offizier. „Er riecht vor allem, beschnuppert sie und dann erst . . .“ Die Offiziere drängten sich an ihr herum, begannen ihr die Voz zu beriechen, es war nichts zu machen, man mußte gehorchen, wenns auch nicht nach ihrem Gefallen war. Das Fräulein aber farzte absichtlich, damit die Offiziere eine Lehre bekämen. Einer war schon des Riechens überdrüssig, ihm riß bereits die Geduld, er stürzte auf sie los und hätte sie schon beinahe besattelt, sie reckte sich jedoch auf, schüttelte ihn ab, stieß ihn von sich und sagte: „Nein, meine Herren, so gehts nicht, sonst schlag ich euch übers Maul. Die Hunde beißen sich darum untereinander. Die Köter stürzen nicht auf einmal über die Hündin her.“ — „Und das ist auch nötig?“ — „Ja, denn die Hunde riechen zuerst, dann lecken sie und zuletzt erst springen sie auf.“ Die Offiziere waren so ins Feuer geraten, daß sie mit den Zähnen klapperten, sie begehrten so stark, daß es sie wie im Fieber schüttelte. Die Voz wollten sie nicht riechen und nicht lecken, und wenn sie sie sich dagegen sträubten, dann, so dachten sie, gibt sie ihnen nicht und es wäre eine verlorene Mü. Nolens volens mußten sie lecken. Sie rannten um sie eine Weile herum und begannen ihr die Fut zu lecken. Dann machte sich einer von ihnen zum vögeln bereit, stürzte los, sie sprang zurück und rannte in ihr Zimmer und rief noch: „Jetzt, meine Herren, könnt Ihr schon gehen. Wenn die Hündin keine Lust hat, dann bespringt sie der Köter nicht!“ und schlug die Tür zu, verriegelte sie und ging. Und die Offiziere gingen nach dem ungesalzenen Schluck wie bespuckt nach Hause. Seit der Zeit fürchteten sie an diesem Hause vorüberzugehen und hatten nie die Verwegenheit, in Gegenwart der Fräulein über das Vögeln zu reden.

Parallelen: Jumor rusk. naroda, S. 111—116. — Rus. zavjetnyja skazki, Nr. 34. — Anthropophyteia IV, S. 252: Wie ein Bursche die Voze abgeschleckt hat.

304. Ne wdała sia sztuka.

Dwa ofcery jakoś rozbałakałyś pro baryszyń, de krasywi, a de pahani.

Odyn i kaže: N'i, brat, nyma nihde takych krasywych, jak ja baczyw na pocztowi stancyji Żydowku. Prjamo taky, jak anhoł. 25 rubliw ny pożaliw by, jak by wona sohłasylaś prowysty zo mnoju niecz. Ta žal, szo mińi buło nikoły, spiszyw, jichaw dalszi. — A druhoho zawina wzięła na neji, darma, szo iszcze ny baczyw ta i pyta towarzysza: A szoż ty, ny zapytuwaw sia w neji na szczot Boże sochrany? — Ta ja choťiw buło, nu, jakoś ny wdobno; d'ilo buło dniom i czołowik jiji Żyďjuba parehatyj, tak i slidyť za neju. — N'i, brat, ty ny wmiw d'ila ustrajať, jak sliduje; jak ja pojidu, ta tak i znaj, szo odprobuju. — Nawdaku, brat, udaśe sia. — Oś toďi pobaczysz; ja hroszi pokazu, wona i sohłasycia, bo Żydy do hroszjy padki. — Pisle cyji rozmowy oficer nydowho dumawszy, wziaw pocztowych konyj i podaw sia na tu stanciju, de harna Żydiwka. Tudy jomu nijakoho d'ila ny buło, a win pojichaw naroszne iz za krasawyci, jak buťto po d'ilu. Pryjichaw win na stanciju, potrebuwaw sybi komnatu. Jomu odwyły komnatu dla projizdźych, t'iky jaka poczyszcze. Win posyďiw trochy, pokuryw i potrebuwaw czaju. Pyť jomu ny choťiloś, a win prosto tak, aby czym nybud' wremnia prowysty, szob do noczi dotiahty. Napyw sia win czaju, sydyť i kure. Koły dywyćcia, uwichode cia sama Żydiwoczka i pyta joho: A szo, hospodyn oficer, wam iszcze niczoho ny whodno? Może wam obid podať? — Poka ny nada, ja toďi skažu; ja obidaju pizno. — Żydiwoczka wyszła, a u oficera tak serce i joknuło, zabyłoś, jak tylaczyj chwist. Ot, czort woźmy, krasawycia! U, szob ny stało, treba popytaćcia. — Potim win naczaw obdumuwať, jak by joho łuczcze ustrojať. Ostaćcia do weczyra jakoś ny łowko, szob ny dohadaw sia Żyd i dniom niczoho ny wyjde, ny možno zrobyť toho, szo treba. A ostaćcia noczuwať, treba wystawyť jaki nybud' pryczyny, a to ny zabarjom dowźni uże podať konyj pid joho, a win n'i z sioho, n'i z toho bude ostawaćcia. Oficer mirkuwaw, mirkuwaw, a dali i pryduwaw; same łuczcze zachwarať, szob nikomu i w hołowu ny pryjszło, czoho win ostaw sia. Oficer sydyť, zadumaw sia; koły tut uwichode Żyd i kaže: Hospodyn oficer, jak szo wy ny budyte obidať, to wam syczas podaduť konyj; oczyryď uże pidijszła jichať, a to jeśť uże nowi pasażyry, trebujuť konyj, a jak jim oddať konyj, to wam pryjdyćcia ždať do samoho weczyra. — Ładno, nychaj zańimajuť konyj druhi, ja syczas jichať ny mohu, u mene hołowa zdorowo bołyť; pożałujsta, jak szo možno, podajte mińi płatoczok i uksusu, ja sybi zroblu kompres na hołowu. — Choroszo, choroszo, syczas. — Żyd wyjszow, nyzabarom prybiha Żydiwka z płatkom i uksusom. Po prykazaniju oficera wona zhornuła płatok i namoczyła joho uksusom, potim posobyła oficerowi powjazat joho na hołowu. Zawyrnułaś i stała buło wychodyť z komnaty. Oficer jiji ostanowyw. Obozďit, madam, ja wam choťiw szoś skazať. — Hororif. — Oficer wyjma partamonet, rozkrywa joho, pokazuje Żydiwci i kaže: Ja wam zapłaczu, skiko pożyłajite, t'iko n'ilzia li, pożałusta, z wamy noczku pohulať. — Żydiwka pożała płyczyma i skazała: Ładno, za hroszi wse možno, t'iko ja siudy ny pidu, a prychodťe wy do mene. — A kudaż do was projty? — A on u tu komnatu, tam nasza spalnia i moja krowať stojit po liwyj bik. — A jak że muž wam? — Ta win jak zasne, tak toďi niczoho ny poczuje. — Nu dobre; znaczyť, ja pryjdu, pryhotowtyś. — Żydowka dumała, dumała i sama sybi rachuby ny dasť; od hroszjy žal odkazuwaćcia i od muža ukradkoju n'ilzia niczoho zrobyť; jiji stało stydno, straszno i jakoś motorosznio tak, szo wona poriszyła przyńaćcia mužowi, szo w neji prose oficer. Ot prychode z nadworu Żydok. Wona i naczała jomu roskazuwať: A szto ja tybi, Jankyl, skažu; u mene prosyť oficer prowysty z nym nocz i za eto daje dieńgi; jak

ty skażysz na ce? Ja jomu skazała: Choroszo, prychody. — Tak szoż, nychaj prychode, my joho obmanym; ty lahaj na moju krowať, a ja lažu na twoju i bolsze ńyczywo. — Żydy jak zhoworyłyś, tak i zrobyły. Oficer łyżaw u swoji komnafi i wse z minuty na minutu dożydaw weczyra; odno na czasy pohładaw; ot probyło 12. Win rozdiłh sia, ostaw sia w odńi soroczci ta pidsztanykach i piszow pidkradaćcia do spalńi; pidijszow i staw, słucha, szo Żyd, spyť czy ńi. Uže skriż buło temno. Win prysłuchaw sia połuczcze do dweryj, czuje, tam szoś chrope; po joho dohadkam ce spaw Żydok. Oficer odchyływ potycheńku dweri i staw kradkoma pidchodyť do krowaťi, na jaku pokazala jomu Żydowka. Pidijszow i szepcze: Można? — Ta možno, pidijdy blyźcze, ja poderžuś. — Oficer wysunuw swoho i podaw joho misto Żydowky ta Żydowi. Win joho pomniaw, pomniaw u rukach i każe: Dawaj że teper mińi hroszi, ja dam tybi za swoju poderžaćcia. — Oficer sunuw jomu w ruku 5 rubłewu bumazku i protiaha ruku braćcia za szmońku, koły wono wmisto pyzdy ta oczutyw sia w rući chuj: jak brose joho ta skorij z spalńi ta w swoju komnatu; lih i duch prytajiw, jak buťto ńiczoho ny zna. Sydyť, ponuryw sia, czyta piśma dawnoszni, aby ny hulaf. Koły dywyćcia, uwichode Żyd: Z dobrym utrom, hospodyn oficer, wasze błaħorodije. — Zdorowo, brat, odwityw oficer. — Jak wy siebje pożywajitie? — Niczoho, sława Bohu, nechotia odwicz, oficer, a sam na Żyda ny dywyćcia, hołowu ponuryw. — A szo wy ciu nicz wo sni baczyły? — Niczoho. — A ja baczyw. — Oficer mowczyť. — A Żyd prodowža: Ja, hospodyn oficer, baczyw wo sni, jak buťto my zawodyły geszeft. Ja svoj chuj prominiaw na waszoho chuj i z was iszcze uziaw 5 rubliw dodacz! — Żyd wyjszow, a oficer skorisz prykazaw podať konyj i pojichaw do domu ny sołono chlobawsze.

Eine mißlungene List.

Zwei Offiziere sprachen einmal über die Mädel, wo es schöne Fräulein gebe und wo häßliche. Der eine sagte: „Nein, Bruder, nirgends findet man ein schöneres Weib, als wie ich auf einer Poststation eine Jüdin gesehen. Wie ein Engel ist sie. 25 Rubel gäbe ich gerne hin, wenn sie einverstanden wäre, eine Nacht mit mir zu verbringen. Aber leider hatte ich keine Zeit, ich hatte Eile weiter zu fahren.“ Dem anderen packte die Begier, obgleich er sie noch gar nicht gesehen, und er fragte den Kameraden: „Nun, hast du sie nicht befragt bezüglich des Gott bewahre?“ — „Ja, ich wollte schon, aber es war keine günstige Gelegenheit, es war am hellen Tage, und ihr Mann, der schäbige Jüd, paßt ihr nur immer auf.“ — „Nein, Bruder, du hast die Angelegenheit nicht gut einzufädeln verstanden, wie es sich gehört; wenn ich hinausfahre, sei überzeugt, ich werds verkosten.“ — „Bruder, es wird dir kaum gelingen.“ — „Wirst es sehen; ich werde ihr Geld zeigen, sie wird einwilligen, denn die Juden sind habgierig.“ Nach diesem Gespräch nahm der Offizier, ohne lange zu überlegen, Postpferde und begab sich nach jener Station, wo die schöne Jüdin war. Er hatte dort eigentlich nichts zu verrichten, er fuhr eigens nur der Schönen wegen hin, aber als wärs in Geschäften. Er kam auf der Station an, verlangte ein Zimmer. Man führte ihn in ein Fremdenzimmer, dasjenige, das etwas reiner war. Er saß dort eine Zeit lang, rauchte und verlangte Tee. Trinken wollte er eigentlich nicht, nur daß er irgendwie die Zeit bis zur Nacht totschrüge. Er trank den Tee aus, saß da und rauchte. Da sieht er, kommt herein die besagte Jüdin und fragt ihn: „Nun, Herr Offizier, ist Ihnen nichts gefällig? Vielleicht möchten Sie das

Mittagessen haben?“ — „Vorläufig nicht, ich werde später den Bescheid geben, ich esse zu Mittag viel später.“ Die Jüdin ging hinaus und das Herz des Offiziers klopfte auf und pendelte wie ein Kalbschwanz. „Zum Teufelholen! ist sie schön! Mags kosten was es wolle, ich muß sie versuchen.“ Dann fing er zu überlegen an, auf welche Weise die Angelegenheit am besten geordnet werden könnte. Bis zum Abend zu bleiben, ging nicht gut an, der Jude konnte Verdacht schöpfen, und während des Tages kam auch nichts heraus, man konnte das nicht aufführen, was man bedurfte. Und sollte er hier nächtigen, dann mußte er irgendwelche Gründe vorschützen; bald sollten die Pferde gewechselt werden und er konnte nicht „weder darum noch deswegen“ zurückbleiben. Der Offizier sann hin und her, endlich fiel es ihm ein: am besten wärs, sich krank zu stellen, damit niemandem in den Sinn käme, weshalb er eigentlich bleibe. Der Offizier saß in Gedanken verloren. Da trat der Jude ein und sagte: „Herr Offizier, wenn Sie nicht zu Mittag essen, so werden Sie gleich die Pferde bekommen; es ist jetzt die Reihe an Sie gekommen zu fahren, denn schon sind neue Reisende angekommen und verlangen frische Pferde, und wenn ich sie ihnen gebe, werden Sie bis zum Abend warten müssen.“ — „Schön, überlasse ihnen die Pferde, kann soeben nicht abreisen, hab tüchtiges Kopfweh; bitte, wenns möglich ist, laßt mir ein Tüchlein mit Essig bringen, ich werde mir einen Umschlag machen.“ — „Schön, schön, gleich.“ Der Jude ging und bald trat die Jüdin hastig mit dem Tüchlein und mit dem Essig ein. Der Offizier trug ihr auf, das Tüchlein zusammenzulegen, in Essig zu tauchen, dann half sie dem Offizier den Umschlag am Kopf zu befestigen. Sie wandte sich zum Gehen, da hielt sie der Offizier zurück. „Warten Sie, Madam, ich wollte Ihnen etwas sagen.“ — „Sprechen Sie.“ Der Offizier zog die Börse, zeigte sie der Jüdin und sagte: „Ich werde Ihnen zahlen, soviel Sie verlangen, aber wärs nicht möglich mit Ihnen, sind Sie so gut, ein Nächtlein zu schwelgen?“ Die Jüdin zuckte mit den Achseln und sagte: „Wohl, fürs Geld ist alles zu haben; aber hierher werd ich nicht kommen, sondern kommen Sie zu mir.“ — „Und wie soll ich zu Ihnen gelangen?“ — „Seht, dort in jenes Zimmer, das ist unser Schlafzimmer, und mein Bett befindet sich an der linken Seitenwand.“ — „Und wie ists mit Ihrem Mann?“ — „Nun, wenn er einschläft, wird er nichts hören.“ — „Nun gut, also ich komme, seien Sie vorbereitet.“ Die Jüdin dachte hin und her und konnte sich selber keine Rechenschaft geben; es täte ihr leid, das Geld abzulehnen, und heimlich vor ihrem Manne etwas zu tun, wars auch nicht möglich, sie schämte sich, war erschrocken und ganz verwirrt, so daß sie beschloß, sich ihrem Manne zu entdecken, was der Offizier von ihr verlange. Da kam das Jüdchen von draußen herein, nun erzählte sie ihm: „Was ich dir, Jankol, sagen werde; mich bittet der Offizier, eine Nacht mit ihm zu verbringen und dafür will er Geld geben, was sagst du dazu? Ich hab ihm gesagt: Schön, komme.“ — „Nun, mag er kommen, wir werden ihn hintergehen; leg du dich auf mein Bett und ich werde mich auf das deinige legen und nichts weiter.“ Wie es die Juden verabredeten, so taten sies auch. Der Offizier lag in seinem Zimmer und erwartete von Minute zu Minute den Abend, blickte immer nach der Uhr; endlich wurde es 12. Er entkleidete sich, blieb nur im Hemd und Unterhosen und schlich zum Schlafzimmer, hielt inne, horchte, ob der Jude schlafe oder nicht. Es war schon überall finster. Er horchte gespannt an der Tür und hörte ein Schnarchen, er vermutete, daß der Jude schnarche. Der Offizier öffnete behutsam die Tür und näherte sich

geräuschlos demjenigen Bett, das ihm die Jüdin bezeichnet hatte. Er trat heran und flüsterte: „Ist erlaubt? — „Nun ja, komm näher, ich will dich ein wenig am Zumpt halten.“ Der Offizier zog den seinigen heraus und reichte ihn statt der Jüdin dem Juden hin. Der drückte ihn eine Zeitlang in den Händen und sagte: „Gib mir jetzt das Geld, ich werde dir das meinige zu halten geben.“ Der Offizier schob ihm eine Fünfrubelnote in die Hand und langte hin, um nach der Fut zu greifen, statt dessen aber fiel ihm der Zumpt in die Hand. Da ließ er ihn sofort los und stürzte aus dem Schlafzimmer nach seinem Zimmer; dort legte er sich nieder und hielt den Atem an, als ob er nichts wisse. Er saß, las alte Briefe, um nicht müßig zu sitzen. Plötzlich trat der Jude ein: „Guten Morgen, Herr Offizier, Euer Wohlgeboren.“ — „Grüß dich Gott, Bruder!“ antwortete der Offizier. — „Wie befinden Sie sich?“ — „Wohl, Gott sei Dank“, antwortete mißlaunig der Offizier, ohne den Juden anzusehen, mit gesenktem Kopfe. „Und was haben Sie im Traum diese Nacht gesehen?“ — „Nichts.“ — „Ich hab, Herr Offizier, im Traum gesehen, als ob wir gemacht hätten ä Geschäft. Ich hab vertauscht meinen Zumpt um Ihren Zumpt und von Ihnen hab ich genommen 5 Rubel zugezahlt.“ Der Jude entfernte sich und der Offizier befahl die Pferde anzuspannen und fuhr schleunigst nach dem ungesalzenen Schluck nach Hause.

Parallelen: Anthropophyteia, I, S. 303 f. Nr. 241 und II, S. 298 ff. Nr. 397.

305. Sałdački wydumky.

Dwa sałdaty towarzyszy dobyłs do toho, szo u jich na praznyky ostaloś wsioho try kopijky. Pidchode Rożystwo, wśi kupujut sybi raznych zakusok, łasoszcziw (mymtusiw), a im ni za szo i bułky kupył. Bałky bidni, hroszyj ny wystały k praznyku, i tak niide ny pryjszłość zarobył i wkrasty ny wdałoś. A za try kopijky szo zrobysz? Naśinnia kupył toj hodi i to ny wychode dilo, sałdatam ny možno łuskał joho. Rankom prosypajućcia wony i poczały tołkuwaćcia, — mirkuwał, jak by zchytruwał. — Nu, szo brat, pidym na bazar? — Tak szoż, idy, koły хочysz. — A ty czohoż? Chođim umisti. — Ta w mene hroszyj nyma. — Nu, szo ty szutysz, poszukaj, może najdysz. — Jakyj tam bis najdysz, ja uže 10 raziw wśi karmany obmacaw i pohanoji szczyrbatoji połuszky ny obrjaszczynoś. — Płochi, brat, dila; a ja nadijawnia na tebe, a ty bacz spasuwaw. — U mene też, nyma . . . Stoj! . . . strywaj łyszni, ja j zabuw; u mene 3 kop. je; ja ostawyw na waksu, taj zabuw pro jich. Chocz i waksa nużna bude, nu ta obijduś jak nybuđ. Popluj na czoboty, poszmorhaju szczytkoju i hotowe dilo, aby czuť-czuť błystiły. — Ta jakohoż tam bisa 3 kop., szoż ty za jich kupysz? Za nych i odnomu ni z czym ity na bazar, a ty chofiw u dwuch iszcze słoniacia po rjadach . . . Ta ce, chłopcze, ny bida, szo 3 kopijky, szo nybuđ kupył možno. Dawaj, harneniko podumajim; a to borszcz ta kasza tak ostohydły, szo dywyćcia ny choććcia. A swoho kupym, choc i chuzoho, a wse bude kazaćcia smaszniszym kazionnoho. — Stoj, brat, kryknuw mawszyj 3 kopijky; dawaj, my kupym smytany. — A skiko ż jiji daduť tybi na 3 kop.? — Ta my ciłyj horszczok woźnym. — Jak? — Ta ot jak: ty jdy wpyrid, a ja pozadi tebe, trochy odali. Ja budu jty po rjadu w syrydyni, a ty poza spynamy u bab. I jak namitysz same, de bilszyj horszczok harnoji smytany, ny roblynoji, a dobroji, to šidaj koło tyji baby za spynoju srať, a ja pidijdu i szlopnu tebe po sraći łozkoju, kotra w smytańi bude — i tođi pobaczysz, smytanu woźnym za darom. — Nawdaku, brat, pryjdyćcia nasze dilo; nu ta chođim, szo Boh poszle. — Oto wony

myrszczi odiahłys i piszły. Stały dochodył do rjadiw, odyn odstaw, a druhyj pizow popyrid. Zadnij iszow nazyrcem za towarzyszom i z oczej ny spuskaw, szob ny prożiwat. Perednij wybraw same de łuczczu smytanu, pryśiw za spyhoju torhowky, spustyw sztany i sere. A towarysz nadijszow suproty joho, ta jak krykne: Tiu — u — durak! Szo ty, skazyw sia, bisiw syn, czy szo? U tebe j styda nyma; tut że j blahorodni ludy chodiut, a ty pakost robysz, woniajisz. — Jak wychwate z smytany łozku ta towarysza po holi sraći szlop, szlop! aż bryzky odskakujuť, a sam pryczytuje: Ty bizstydnyk wybraw de śidať, mało tybi po horodu sarfirow? — Towarysz pidobraw sztanći i drała nazad u kazarmu. A cej wziaw łozku i wstromyw upjeť w smytanu. Torhowka jak krykne na joho: Ta nu was, k czortowi matyri: de wy w bisa wziały sia na moju hołowu? Tu mińi wsiu smytanu zapahanyw. Koły zapadluczyw łozku, wziaw by i brosyw jiji, a to i horszczyk propaw. Ny tak žal smytany, jak posuda propaszczu. Pidu, połkownykowi požalijuś. — Na koho z ty budysz żalićcia? Ja ny wynowat, szo joho pidnysło siudy srať — czym by z ja joho nakazuwaw? — Ta jaż kažu tybi, nychaj by wże propała łozka, a na szo ty jiji tykaw u horszczok? A teper pryjdyćcia sobakam jiji wywyrtať. — Nu, szo ty, babka, horodysz; prodaj mińi, ja kuplu. Tak i buť, pryjmu na sebe hrich. — A szoż ty dasy? — Ta szo — 3 kop. wożmysz. — Ńi, ce deszywo; ty choc za horszczyk mińi wyrny, win baczysz poływjanyj, za 3 kop. takoho ny kupysz. — Nu, jak хочysz, ja bilsze ny dam, u mene hroszyj nyma. — Nu ta byry, byry, nu tebe k łychij hodyńi. — Chocz ny vse propało, za posudu połowynu wyrnu. — A obapołni torhowky smijućcia sałdatowi: Ty jiji jisty ny budysz, chiba swojemu panowi ponesesz. — Czoho ny budu jisty — ja czołowik ny hydływyj, sałdačka sraka czyszcze waszoji pyky. — A sam pidchwatyw smytanu i podaw sia na kazarmu. Prybih win do towarysza i smijećcia: A szo, brat, ja tybi kazaw, szo za 3 kop. kupym. — I wony taki radi buły, szo j wymowyť ny možno. Za 3 kop. na ćilych try dńi s praznykom sebe narjadyły!

Soldatenstreich.

Zwei Soldaten, Kameraden, waren so herabgekommen, daß sich bei ihnen zu Feiertagen im ganzen bloß 3 Kopeken übrig fanden. Es nahte Weihnachten heran, alle kauften Eßwaren, Naschwerk (Backwerk) ein, sie aber hatten nicht wofür, eine Semmel zu kaufen. Die Väter waren arm, hatten kein Geld zu den Feiertagen geschickt, verdienen konnten sie auch nirgends und zu stehlen gelang es ihnen auch nicht. Und was machst mit 3 Kopeken? Kannst Kürbiskörner kaufen und fertig! Und auch das ging nicht an, denn den Soldaten war es verboten, sie aufzuknacken. In der Früh wachten sie auf und begannen zu debattieren, zu erwägen, was für Listen sie anwenden sollen. „Nun was, Bruder, gehen wir zu Markt?“ — „Nun geh, wenn du willst!“ — „Und warum du nicht?“ — „Gehen wir zusammen.“ — „Ich hab kein Geld.“ — „Nun, was scherzest du, such nach, vielleicht findest du welches.“ „Welchen Teufel werde ich finden, ich hab schon zehnmal alle Taschen befühlt und eine schäbige halbe Kopeke war nicht aufzugabeln.“ — „Schlecht stehen die Dinge, Bruder, und ich hab meine Hoffnung auf dich gestellt, und du läßt mich im Stich. Ich hab auch keins — halt! wart einmal, ich hab ganz vergessen, hab noch 3 Kopeken; auf die Schuhwicks hab ich sie gelassen und hab daran vergessen. Wenn auch Schuhwicks nötig ist, so werde ich auch ohne sie auskommen. Werde auf die Stiefeln spucken, mit der Bürste

paarmal darüber fahren und die Sache ist abgemacht, damit sie nur ein bißchen glänzen.“ — „Was ist zum Teufel mit 3 Kopeken anzufangen, was wirst dafür bekommen? Mit diesen ists auch einem auf den Markt zu gehen nicht wert. Und du willst, daß sich zwei dafür an die Ladentische stützen?“ — „Das ist, Bürschchen, noch kein Unglück, daß nur noch 3 Kopeken da sind, man kann noch dafür etwas kaufen. Laß uns ein Weilchen überlegen; denn der Barsch und die Kascha sind so zuwider geworden, daß man sie auch nicht mehr ansehen mag. Und kaufen wir etwa etwas eigenes, wenns auch schlechter ist, es wird uns aber doch vorkommen, als wäre das schmackhafter, als das ärarische Essen. — Halt, Bruder“, rief der Besitzer der drei Kopeken, „Laß uns saueren Rahm kaufen!“ — „Und wieviel wirst du davon für drei Kopeken bekommen?“ — „Wir werden einen ganzen Topf voll nehmen!“ — „Wie?“ — „Nun so: geh du voraus und ich werde dir in einiger Entfernung folgen. Ich werde die Reihe von innen entlang gehen und du hinter dem Rücken der Weiber. Und bemerkst du einen der größten Töpfe des besten Rahms, weißt, so einen angemachten, guten, dann setz dich hinter dem Rücken jenes Weibes zum scheißen und ich werde mich nähern und dich über den Arsch mit dem Löffel schlagen, der in dem Rahm stecken wird; dann wirst sehen, wir kriegen den Rahm ganz umsonst.“ — „Kaum wird uns, Bruder, dieser Streich gelingen, aber kommen wir, mag uns Gott helfen!“ Sie zogen sich schleunigst an und gingen. Sie näherten sich den Reihen, der eine blieb etwas zurück, der andere eilte voraus. Der nachfolgende ging inspizierend hinter dem Kameraden einher und ließ ihn nicht aus den Augen, um die Gelegenheit nicht zu verpassen. Der Vordere wählte den besten Rahm, hockte hinter dem Rücken der Marktfrau nieder, ließ die Hosen hinunter und kackte. Der Kamerad kam nach und rief: „Pfui, Narr einer! Was, bist du verrückt geworden, Teufelsohn, oder was? Schämst du dich nicht, hier gehen doch anständige Leute vorüber, und stellst solche Abscheulichkeiten an, du stinkst!“ Erwischte den Löffel aus dem Rahm und schlug den Kameraden über den nackten Arsch, schlop, schlop! so daß es nach allen Seiten spritzte und zeterte dabei: „Du Schamloser, hast keinen anderen Ort finden können, hast zu wenige Aborte in der Stadt!“ Der Kamerad nahm hurtig die Hosen auf und spornstreichs gings zurück in die Kaserne. Dieser aber steckte den Löffel wieder in den Rahm hinein. Da schrie die Marktfrau auf: „Zur Teufelmutter mit euch, welcher Teufel hat euch auf meinen Topf getragen? Du hast mir den ganzen Rahm verdorben. Wenn du schon den Löffel besudelt, hättest ihn wegwerfen sollen, so aber ist auch der Topf hin. Es ist mir nicht so leid um den Rahm, als um das verlorene Geschirr. Ich werde zum Obersten klagen gehen.“ — „Wen wirst du denn anklagen? Ich bin daran nicht schuld, daß es ihn zum Kacken hergetrieben. Wie sollte ich ihn bestrafen?“ — „Ich sag dir ja, mochte schon der Löffel verloren sein, wozu hast du ihn zurück in den Topf versteckt? Jetzt kann ichs den Hunden vorsetzen.“ — „Nun, was schwatzezt du da, Mütterchen, verkauf mir, ich kaufe. So soll es sein, ich werde die Sünde auf mich nehmen.“ — „Und was gibst dafür?“ — „Nun, drei Kopeken, wirst nehmen?“ — „Nein, das ist zu billig; erstatte mir wenigstens für den Topf, siehst, er ist aus gebranntem Ton, für drei Kopeken bekommst du keinen solchen!“ — „Nun, wie du willst, mehr gebe ich nicht, ich hab kein Geld.“ — „Nun, nimm, nimm schon, und troll dich zur bösen Stunde. Wenigstens ist nicht alles verloren, für das Geschirr die Hälfte erstattet.“ Und die Nachbarinnen der Marktfrau lachten dem Soldaten zu:

„Du wirst ihn doch nicht essen, höchstens trägst du ihn deinem Herrn hin.“ — „Warum soll ich ihn nicht essen? Ich bin kein ekelempfindender Mensch. Der Soldatenarsch ist reiner, als euere Gefrießel!“ Nahm schnell den Rahm auf und eilte damit in die Kaserne. Er kam zum Kameraden gelaufen und sagte: „Nun was, Bruder, hab ich dir nicht gesagt, daß wir für drei Kopeken kaufen werden?“ Und sie waren so froh, wie mans gar nicht sagen kann. Für drei Kopeken hatten sie sich auf die ganzen drei Weihnachtstage versorgt.

306. Wyorani hroszi.

Odyn czołowik wypachaw u poli kazanok zołota. Postawyw te zołoto pid wozom i nakryw joho swytkoju. Na tu poru de ny woźmys sałdat; iszow kudyś na noczlih. Pidiyszow win do muzyka, pozdorowkaw sia i poprosyw u joho wody napył sia. Mużyk i kaže: Choďim, tam u boklaži pid wozom je woda. — Piszły wony. Mużyk, szob ny natrapyw sałdat na zołoto, wziaw boklał i podaw joho sałdatowi: Na pyj, służywyj, woda dobra, tiko ny duże chołodna, uže stepliłaś. — A sam tymczasom wziaw za kineć swyty i podużcze ukryw neju kazanok z zołotom. Sałdat dohadaw sia, szo muzyk szoś chowa od joho i naroszne biz wsiahoho sprosu pidiyszow i pidniaw tu swytu. Koły zyrk, a tam czymałyj kazanok zołota stojit! Win toďi i kaže: E, mużyczok, tak ty zołoto wypachaw ta szcze j ny pokazujisz; ysz, jakyj nynasytnyj! Oddaj mińi, ce zołoto, ty sybi iszcze wypaszysz! — Ysz, jakyj ty, służywyj, chytryj; tybi oddam, a mińi szo ostanył sia? Ja sam czołowik bidnyj. Woźmy, koły хочysz, zmiń dwi. — Ot, czudak ty, mużyczok, tybi kažuť, szo, ty iszcze sybi wypaszysz! Tam iszcze je 9 kazankiw, harazd bilszi od cioho. A mińi nychaj хоч odyn sej bude. — Mużyk poczuchaw hołowu i nyochotływo kaže: Ta bacz, chto i zna, jak wono dilo . . . može tam niczoho ny bude, a ty zaberesz. — Nu ot szo, mużyczok . . . koły ty ny wirysz, tak ja ostanuť tut, poky dopaszysz ty wsiu pajku. Toďi uže budym dilyť po połam. Tybi 5 kazaniw i mińi 5. Хочysz tak, tak ja pidoždu, darma, szo mińi nikoły. — Ta ni, służywyj, czoho ty tut budysz dożydať, pyktyś na sonći? Woźmy cej kazanoczok uweś taj idy sybi, Boh z toboju. A mińi i tych 9 kazankiw chwate, dīwať bude nīkudy. — Sałdat uziaw te zołoto i hajda, podaw sia skriż po szlachu. Iszow, iszow, poky stało smyrkať; toďi zajsow win na postojannyj dwir i poczaw tam kutyť; trebuwaw pywo, wyno, wodku i wsiaku wsiaczynu. Mużyk pachaw do samoho weczyra i misto dewjať kazankiw zołota i odnoho zarżawłynoho szaha ny wypachaw. Pryjichaw win do domu i chwałyť sia žinći: Žinko, siohodni ja wykopaw kazanok zołota, ta . . . — Dež win, dawaj joho siudy. — Ta bisiw sałdat wyduryw u mene. — Jak?! — jak buťto ny roz-słuchała žinka. — Ta ja kažu, sałdat zabraw. — Na szož ty jomu oddaw? — Ta win, bacz, skazaw, szo ty sybi iszcze wypaszysz 9. — Tiu, durnyj, i ty powiryw? Kudy z win pizow? — Ta chto joho zna, kudy win pizow; podaw sia prjamo po szlachu. — Žinka wzięła z soboju chłopcia hodiw 10 i podałaś w dohin za sałdatom. Dowheńko jim pryjšzoś bihty, a vse taky dobryłyś do toho postojannoho dwora. Buło uže pizno, hodyn pid 10. Uwichodiuf tudy, a tam sałdat rozhuluje. Wona zrazu dohadałaś, szo ce toj samyj, szo w czołowika hroszi wyduryw. Wona ny dowho dumawszy prysiabryłaś do toho sałdata i poczała z nym wypywať! Sałdat pid weselu ruku poczaw namy-kuwať babi na szczot Bože sochrany. Wona naroszne odwiczała jomu naoby-niaky, na probi, sohłasna z nym na vse. Win toďi poczaw uhoszczať jiji

iszcze duźce. Wona od wodky odkazałaś, wylila kupyś wyna, a sałdat hłuszyw wodku, po czem zrza. Sałdat spyw sia, staw pjanyj, jak kwacz. A baba niczohisińko sybi, tiko powysyliszała i bilsze nabrała sia śmilsty. Polahały wony spať u hori na połatky wśi troje, baba z chłopcym i sałdat. Sałdat nydowho dumawszy poczaw pidiabuzniował sia do baby na szczot teje. A wona szypnuła jomu na ucho: Pidoźdy, służywyj, jak tybi ny stydno, nychaj choc chłopyć zasne, todi . . . — Nu ładno, ja todi tebe pozwu; ty skaży, babka, jak tebe zwał? — Ta mene zwał pahano, moje mennia „Usyruś“. — A chłopcia twoho jak zwał? — Ta joho też zwał skverno, pip po syrciach ny harne daw mennia. — Ta wse rawno każy. — Ta joho zwał Usraw sia. Sałdat staw dożydať, poky zasne chłopyć; ny dowho win poleżaw, kripko zasnuw, zachrip. Baba trochy zhodom wzięła joho ranyć, zabrała zołoto, zbudyła chłopcia i hajda do domu. Sałdat prokynuwał uže aż pyryd switom. U joho ciuciurka stała dubom, naprutyłaś, jak drjuk. Win todi tiko zhadaw, szo z nym łyżała baba. Łapnuw z boku sebe, nyma; win poczaw zwał jiji: Usyru śia, usyru śia! Usyru śia! Usyru śia! Ny czuť nikoho. Win połapaw kruhom sebe podalszi, naskiko dostała ruka, nyma nikoho. Duma sybi: Czy wona utykła, czy na dwir piszła; anu poprobuju chłopcia pozwał. „Usraw śia, Usraw śia! Win ny odklykajit śia . . win todi duźce: Usraw śia! Usraw śia! — A połowi poczuły ta do joho z mitłamy: Ach ty, sukyn syn, tak ty u chati srať? Stupaj na dwir! — Jak poczały joho mitłamy chłopat! Sałdat schopyw swoju odiż ta ranyć i myrszczi fikat, na syłu wyrwaw śia. Ohlađiwś win dorohoju, zołota nyma; poczuchaw hołowu i piszow dalszi. A muzyk z bidowoju baboju zażyw po pańskomu.

Der ausgepflügte Schatz.

Ein Mann pflügte im Felde einen Topf Goldes heraus. Er stellte dies Gold unter den Wagen und deckte es mit dem Kittel zu. Da erschien plötzlich wie aus dem Boden gewachsen ein Soldat, — er ging irgendwohin zur Nachtherberge. Er näherte sich dem Bauer, grüßte und bat ihn um einen Trunk Wasser. Der Bauer sagte darauf: „Gehen wir, dort im Fäßchen unter dem Wagen befindet sich das Wasser.“ Sie gingen hin. Damit der Soldat nicht auf das Gold stoße, nahm der Bauer das Fäßchen und reichte es dem Soldaten: „Da, trink, das Wasser ist gut, nur nicht ganz kalt, es ist schon warm geworden“, und versuchte unterdessen mit einem Rockzipfel den Topf mit dem Gold besser zuzudecken. Der Soldat merkte, daß der Bauer was vor ihm verbergen wolle, nahm ohne zu fragen den Kittel und hob ihn plötzlich auf. Da kam ein ziemlich großer Topf Goldes zum Vorschein. Da sagte er: „Ei, Bäuerlein, du hast ja Gold herausgepflügt und willst's noch verheimlichen, — wie du unersättlich bist! Gib mir dies Gold, — du wirst dir noch welches herausackern!“ — „Etsch, wie schlaun du bist! ich soll dir geben — und was bleibt mir? Ich bin doch selber ein armer Mann. Nimm zwei Handvoll, wenn du willst“. — „Ein Sonderling bist du, Bäuerlein, — ist dir doch einmal gesagt worden, daß du dir noch welches auspflügst. Dort gibt es noch neun Töpfe, viel größere als diese da. Mag für mich wenigstens dieser eine sein.“ Der Bauer kratzte sich an den Kopf und sagt mißmutig. „Wer weiß, siehst du, — was es damit für eine Bewandtnis hat . . vielleicht gibt's dort gar nichts mehr — und du nimmst mir alles fort.“ — „Nun, weißt was, Bäuerlein . . wenn du mir nicht glaubst, so bleib ich hier so lange, bis du das ganze Grundstück abgepflügst. Dann teilen wir uns in den Schatz.“

Du bekommst fünf Töpfe und ich auch fünf. Willst du darauf eingehen, so werde ich warten, wenngleich ich keine Zeit habe.“ — „Nanu, wozu sollst du warten, dich von der Sonne braten lassen? Nimm schon diesen Topf ungeteilt und zieh deiner Wege, Gott sei mit dir. Für mich werden die neun Töpfe genug sein, werde das Gold nicht ausgeben können.“ Der Soldat nahm dieses Gold und eilte davon. Er wanderte des Weges weiter bis es zu dämmern anfang; da trat er in ein Gasthaus ein und begann dort zu bummeln; er bestellte Bier, Wein, Schnaps und allerlei sonstiges. Der Bauer pflügte bis zum Abend und statt neun Töpfe Goldes fand er nicht einmal einen verrosteten Pfennig. Er kehrte heim und prahlte was seinem Weibe: „Weib, heut hab' ich einen Schatz gefunden — aber“ — „Wo ist er? Gib ihn her.“ — „Aber, der Teufelsoldat hat ihn mir abgenommen.“ — „Was?!“ als hätte sie nicht recht gehört. „Ich sag' ja, der Soldat hat mir's abgeschwindelt.“ — „Wie hast du ihm denn dies überlassen können?“ — „Er hat, siehst du, gesagt, daß ich mir noch neun auspflügen werde.“ — „Pfui, du Narr, und du hast's geglaubt. Wohin ging er dann fort?“ — „Wer kann's wissen wohin, — zog des Wegs weiter.“ Das Weib nahm einen etwa zehnjährigen Buben mit und machte sich auf, dem Soldaten nachzusetzen. Sie mußten lange laufen, endlich gelangten sie an das Gasthaus. Es war schon spät, etwa 10 Uhr. Sie traten ein, da zechte der Soldat ganz gemütlich. Sie erriet sofort, daß es derselbe sein müsse, der das Gold ihrem Manne abgeschwindelt. Ohne lange zu überlegen rückte sie zu dem Soldaten und begann bald mit ihm die Gläser zu leeren. Der Soldat in seiner Rauschfröhlichkeit begann dem Weibe Andeutungen betreffs des Gottbewahre zu machen. Sie antwortete ihm absichtlich ausweichend, bei Gott sie sei zu allem bereit. Da begann er sie noch mehr zu bewirten. Sie lehnte den Schnaps ab, ließ sich Wein vorsetzen. Der Soldat aber vertilgte Schnaps soviel er konnte. Er wurde ganz betrunken, so voll wie ein Tünchpinsel. Das Weib aber war ganz „beisamm'n“, war nur fröhlicher geworden und hatte nur Kühnheit gewonnen. Sie legten sich oben auf dem Dachboden schlafen alle drei, das Weib mit dem Buben und der Soldat. Ohne lange zu überlegen begann der Soldat bezüglich dessen sich an das Weib zu drängeln. Da flüsterte sie ihm ins Ohr: „Wart, wie schämst du dich nicht, mag wenigstens der Bub erst einschlafen, dann . . .“ — „Nun, schön, dann werd' ich dich rufen, aber sag, Alte, wie heißt du?“ — „Hab' einen garstigen Namen, — ich heiß „Ichscheiß.“ — „Und wie heißt dein Bub?“ — „Er heißt auch sehr eklig, der Pope hat ihm aus bösem Willen einen unschönen Namen gegeben.“ — „Mag sein, sag!“ — „Er heißt „Habgeschissen.“ Der Soldat wartete nun, bis der Bub eingeschlafen; er der Soldat aber lag nicht lange — da schnarchte er schon und schlief ganz fest. Nach einer Weile nahm das Weib seinen Ranzen, holte das Gold heraus, weckte den Buben auf und fort ging's nachhause. Der Soldat erwachte erst vor Morgengrauen. Sein Pimpel war kerzengrade und steif geworden wie ein Pfahl. Da erst erinnerte er sich, daß er sich mit einem Weibe niedergelegt. Er griff nach einer Seite, nach der andern, sie war fort; da begann er sie zu rufen: „Ichscheiß, Ichscheiß, Ichscheiß, Ichscheiß!“ Nichts war zu hören. Er tastete noch weiter um sich herum soweit sein Arm reichte, — niemand war da. Er dachte bei sich: „Ist sie durchgegangen, oder nur auf die Seite, — will versuchen, mal den Buben zu rufen: „Habgeschissen, Habgeschissen!“ — er gab keine Antwort — da schrie er noch stärker: „Habgeschissen, Habgeschissen!“ Die Dienerschaft hörte

dies und stürzte mit Besen über ihn her: „Ach, du Hundesohn, — im Hause zu scheißen? Vorwärts, hinaus!“ Und sie begannen auf ihn mit Besen los-zudreschen. Der Soldat ergriff hastig seine Kleider und den Ranzen und ging durch, entfloß mit knapper Not. Später schaute er nach dem Golde, — es war verschwunden. Da kratzte er sich an den Kopf und ging weiter. Der Bauer aber konnte mit seinem gescheiten Weibe herrlich und in Freuden leben.

Parallelen: Jumor rus. naroda v skazkach, S. 44—45: Stranyja imena. — Ruskija zavjetnyja skazki, Nr. 72.

307. Jak saǵdat liczyw babu kriż wikonce.

Do odnoji baby chodyw saǵdat. A odyn raz pryjszow win, a czołowik doma. Nu szoż tu robyť? Wona schowała joho w saraj i każe: Tut je wikonce, z chaty wychode siudy. Tak ty dywyś, koły ja odkryju te wikonce i wystawlu tybi sraku, to ty stanowyś na spryżbu i walaj, a ja czołowika odurju, szo win i ny dohadajit sia. — Uwichode wona w chatu, czołowik i pyta: Do koho ty wychodyła? — Ta to kuma Paraska prychodyła pozyczał širnykiw, tak ja jiji skazała, szo u nas w samych nyma. — Potim žinka wzięła za żywít i kwochcze. Och — — ooch, ot Boże mij, de j woźmyť sia chworoba. Do obid nynacze ničzoho j ny buło, a teper nynacze chto kolaku w rebrá postawyw, u bik kołe, żywít bołyť i vse tak i trusyť sia. — Ta szoż wono take, może prostudyłaś, bihajisz rozdihsze, ot tybi i wsia pryczyna. — Wytiwajisz tam, jak buťto mińi perwyna. Skiko raz wychodyła, vse Boh myłowaw, a teper na tybi. — Nu tak szoż, pidysz zawtra do baby Jawdochy, nychaj poszepcze. — Ta chto i zna, czy wona pomoże, czy ni, fiko darma zapłatysz; treba 5 kop. hroszuj nysty na palanyciu, ta szcze skaże kusok sała dawaj. A deż joho nabrať sia sała? U nas i tak joho mało, choc by borszcz zaprawyť buło czym... — Nu tak szoż teper robyť? — Ta ja czuła od starych ludej, szo wołowuj jazyk duże zhidływyj od żywota i od usioho. — A szoż ty budysz jazykom robyty? — Ta ja czuła od starych ludej, szo koły wiť połyże jazykom żywít abo sraku, tak vse rawno, jak šim bab poworoże. — Tiu, dura, jak że ty byka zastawysz lyzał, win iszcze tebe zakole. — Ta ja j sama tak dumała, a ja chocz poprobuwał u wikonce. Oce ż wikonce wychode u saraj. Ja odczyniu, odtoburczu huzno, win i połyże. — Nu tak szoż, diło twoje, poprobu, a po mińi ce vse babški wydumky. — Žinka odsunula wikonce, pidniałaś, odtoburczyła huzno, prytułyła joho popłotniś do toho wikoncía i stojit. Pidożdala trochy, wiť ny jde lyzał. Wona todi poczała kłykať jich: Byciu, byciu — muryj, muryj, muryj. — A czołowik sydyť na lyžanći taj każe: Ty kłyecz połowoho, a to muryj pochoże lyżyť, win prychramuje, deś ratyciu zabyw. — Wona todi poczała zwał połowoho: Połowuj, połowuj, byciu, byciu, połowuj, połowuj! — A saǵdat tymczasom nałahodywś, naprawyw swij potajnyj jazyk i poczaw babu lyzał. Wymachaw jiji pispil raziw z dwa, potim odijszow i słucha. Žinka otrjachnułaś i zrazu powysyliszala: Ot tybi j wytiwky, czołowicze. Prawdu kazały stari ludy. Zrazu żywít pyrstaw. Czuty, szo wsia chworoba nynacze parom wyjszła. — Ot i znaj, ny wylyka sztuka, a zdorowo pomaha; czy j sybi poprobuwał, u mene, starucho, też żywít szoś bołyť. Čiłyj deń burczyť w żywofi, jak chto wozom jizde. — Ta czohoż, poprobu, muryj tebe ny zzisť. — Czołowik myrszczi spustyw sztany i do toho wikoncía. Prypnuw tudy swoje huzno i stojit. A saǵdat wziaw pałku ta jak szperne joho w sraku! A muzyk, jak opeczynij, jak odskoczyw od toho

wikoncia! A szob ty jomu skazyw sia, sukynomu synowi! — Szo tam take, czołowicze? — Ta muryj, szob win zdoch, rohom u sraku szpyrnuw! Chaj jomu bis, ny choczu niczym liczyt sia

Wie der Soldat ein Weib durch das Fenster hindurch kurierte.

Zu einem Weibe ging öfters ein Soldat. Einmal aber kam er gerade zu der Zeit, als ihr Mann zuhause war. Nun, was war da zu tun? Sie versteckte ihn im Verschlag und sagte: „Hier ist ein Fensterchen, das von der Stube aus hinausführt. Paß auf, wann ich's öffne und den Arsch hinausstecke, da stelle dich auf den Unterbau und vögle drauf los, und ich werde schon den Mann herumkriegen, daß er gar nichts ahnen wird“. Sie trat in die Stube ein und der Mann fragte: „Mit wem hast du da geplaudert?“ — „Da war die Gevatterin Paraska, um Zündhölzel auszuleihen gekommen, da hab' ich ihr gesagt, daß wir selber keine haben.“ Hernach griff sich das Weib an den Bauch und ächzte: „Och — oooch, ach Gott, hast nun eine Krankheit, und weißt nicht woher. Zu Mittag schien es, als fehle mir nichts, jetzt aber ist's mir, als hätte mir jemand einen Pfahl durch die Rippen gesteckt, es sticht mich in die Seiten, der Bauch tut mir weh und alles scheint in mir zu zittern“. — „Was kann das sein, vielleicht hast du dich verkühlt, läufst so leichtgekleidet hinaus, da wird das halt die ganze Ursach' sein“. — „Faselst solch ein Zeug, — als wär's nicht schon dagewesen. Wie oft bin ich so ausgegangen, — immer hat mich Gott bewahrt, — und jetzt hast es!“ — „Nun — wirst halt morgen zur alten Jawdocha gehen, mag sie dich besprechen“. — „Aber wer weiß, ob sie wird helfen können, — wirst nur umsonst zahlen; man muß ihr 5 Kopeken für einen Kuchen geben, — und sie wird noch ein Stück Speck verlangen. Und woher soll ich ihr den Speck verschaffen? Wir haben ohnehin sehr wenig davon, daß es nur ausreiche den Barschtsch einzubrennen wenigstens...“ — „Was wär' aber da zu machen?“ — „Da hab' ich halt von alten Leuten gehört, daß die Zunge eines Ochsen das beste Mittel gegen Bauchweh und allerlei sonstiges ist.“ — „Und was wirst du mit der Zunge anfangen?“ — „Da hab' ich von alten Leuten gehört, wenn der Ochs mit der Zunge den Bauch ableckt oder den 'Arsch, dann hilft's gradeso, als hätten sieben Weiber besprochen.“ — „Pfui, Närrin, wie kannst du den Ochsen zum Lecken bringen, — er wird dich noch aufspießen.“ — „Ich hab' mir das auch gedacht, aber ich kann mal durch das Fensterchen probieren. Dies Fensterchen führt in den Verschlag, ich werde es öffnen, den Hintern hinausstecken, da wird er mich lecken.“ — „Nun, es ist deine Sache, probiere es, meiner Ansicht nach sind's Weibereinfälle.“ Das Weib schob das Fensterchen zurück, stieg empor, steckte den Hintern hinaus, plazierte ihn recht bequem darin und stand da. Sie wartete einwenig, der Ochs kam nicht um ihn zu lecken. Da begann sie ihn zu locken: „Bycin — bycin, muryj, muryj, muryj.“ Der Mann aber saß auf der Liegestatt und sagte: „Rufe polowyj, denn muryj liegt wahrscheinlich, er hinkt etwas, hat sich irgendwo den Hufnagel angestoßen.“ Da begann sie polowyj heranzulocken: „Polowyj, polowyj, bycin---bycin polowyj, polowyj!“ Der Soldat aber hatte sich unterdessen bereit gemacht, richtete seine geheime Zunge zu recht und begann das Weib zu lecken. Er vögelte sie nacheinander etwa zweimal durch, dann trat er zurück und horchte. Das Weib schüttelte sich ab und wurde sofort fröhlich und guter Dinge. „Da hast du Mann. Die alten Leute hatten doch recht. Gleich ist mir das Bauchweh vergangen. Ich fühle es,

wie die ganze Krankheit wie verdunstet ist. Siehst — es ist kein Kunststück dabei, — und doch hilft es sofort ganz gründlich.“ — „Ob ich's wohl auch probieren soll? mich tut auch etwas der Bauch weh, Alte; den ganzen Tag brummt es und kollert es mir darin, als ob jemand mit einem Wagen führe.“ — „Nun, was schadet es, kannst probieren, muryj wird dich nicht auffressen.“ Der Mann ließ schnell die Hosen herab und begab sich stracks zum Fensterchen. Spendelte seinen Hintern dort an und stand da. Der Soldat aber nahm einen Stock und versetzte ihm einen wuchtigen Schlag über den Arsch! Wie abgebrüht sprang der Bauer vom Fensterchen fort. „Daß er verrückt werde, der Hundesohn!“ — „Was ist dort geschehen, Mann?“ — „Muryj — mag er krepieren — hat mich mit dem Horn in den Arsch gestoßen! Der Teufel mag's holen, ich will mich mit gar nichts mehr kurieren...“

308. Jak muzyk naduw sałdata.

U odnoho muzyka stojaw na chwytyri sałdat. U muzyka buw syn żynatyj i zinka iszcze żywa. Sałdat czasto zawyluwaw pidłabuznyćcia do nywistky, ta wse nijak niłzia buło wyluczyć takoho wremja, szob jiji zapopasty odnu. Z'imoju muzyky doma, a pry wśich, rozumijećcia, ny možno lizty. Ot win prydurow taku sztuku: wziaw z kanfetiw bumażok i obliptyw nymy chuj; kineć synioju bumażkoju, syrydynu krasnoju i tudy dalszi do jajec obwynuw zołotoju bumażkoju. I pisla obida lih spať, a chuja jak butto nyczajanno wysunuw iz sztaniw i chrope, spyť. A baby pobaczyły i dawaj połuczczu prydywłaćcia, szo wono za sztuká. U jich żyłky zatrusyliś, obraduwałyś, szo uhlaďili zdrowoho ta szcze j rozmalowanoho raznocwitnymy kraskamy. Wony b to ny procz i odprobuwał ta muzyky miszajut. Uwiyszow z nadworu i staryj, też pobaczyw u sałdata pysanku. A sałdat bacze, szo wże wśi podywyliś, — powyrnuwś na bik i schowaw joho u sztany i minut czyryz 10 prosnuw sia i sydyť, czuchajiećcia. Stara ny wterpiła rozpytať sałdata, szo ce za znak, szo w joho malowanij, pidijśzia do joho i każe: Służywyj, służywyj! szo ce u tebe iz sztaniw wydno buło zdrowe ta krasowe — pociackowane? — Ta chiba szo — rozumijiećcia, chuj. — Tak ni, na chuj wono ny pochoże; tam szoś rozmalowane — u naszych muzykiw chuj zowśim ny takyj. — Tak u waszych muzykiw dla prostoho narodu, a ja dziełaju wojennych: jak zapchnu syne po krasne to bude sałdat, a jak zadwynu krasne po zołote, to wyjde oficer. A uže na wwesť, szob i zołote tudy skryłoś, to bude hynerał. — Staryj! nychaj nam zrobe oficera — obratyłaś starucha do swoho czołowika. — Tak szoż, nychaj robe. — Służywyj, zroby, pożałujsta, moji staruśi oficera, obratyw sia d'id do sałdata. — Ni, d'idusiu, starym trudno robyť; pożałuj, ny pryjmyćcia, niczoho ny wyjde, fiko truda propaduť, a ce treba na mołodych robyť. Ta wy dumajete, szo ju durno budu robyť? Durno ja ny roblu. — A skiko ty, służywyj, wożmysz za ce? — U mene taksa izwisna; za sałdata 5 rubliw, za oficera 10 rubliw, a hynierał stoje 25 rubliw. — Staryj požaw płyczamy i każe: Żal, szo hroszyj nyma, a to b ja i 25 rubliw ny požaliw. Nu d'ilať niczoho zroby choc sałdata; 5 rubliw najdu, tam buły deś u skryti. Kułyna, idy łyszyni siudy, lahaj. — Nywistka szwydenko promylknuła na piť — w myh buła hotowa. A sałdat też ny zabaryw sia, żywo oczutyw sia na mołodyci. A staryj morhnuw babuśi i synowi — taj szepcze jim: Dawajte, joho nadujim; nychaj win fiko, szo rozoczne, a my joho hartom prydawym, szob zastromyť jomu po same nikuda i win nam za 5 rub. misto sałdata, ta zrobe hynierała. —

Tak i tak, wśi na use sohlasyłyś. — Ot fiko sałdat naczaw szmorhať, a staryj z synom ná cypoczках pidkradaćcia stały do połu. I koły stało sałdata i nywistku zabyrať, to wony skorisz do jich. Syn chwatyw žinku za nohy, pocupaw do sebe, a staryj kolinom pid sraku uper sałdatowi — tak i zastromyły chuja po sami jajćia i poderżały tak, poky wony zowśim pyrykarjożyłyś. Sałdat wymachaw, jak sliduje i jiszczje jich wylajaw, szo wony prywyły w ubyток prawytylstwo; za pjat rubliw połączuť hynyrała. — Sałdat doždaw weczyra, — podaw sia u kabaczok pohulať na zarobłyni hroszi, a staryj smijećcia i każe swojim: Ot naduły sałdata, tak naduły; za 5 rubliw teper u nas hynyrať bude. A ty, Kułyna, dura ny chofiła lahať, dumala, szo j sprawdi win zrobe sałdata; ja wže dawno prydumaw, jak sałdata naduť.

Wie der Bauer einen Soldaten übertölpelt hat.

Ein Soldat war bei einem Bauern einquartiert. Der Bauer hatte einen verheirateten Sohn; und seine Frau war auch noch fesch. Der Soldat bekam oft neidische Lust sich über die Schwiegertochter her zu machen, — es ging aber nicht an, es bot sich keine Gelegenheit einmal mit ihr allein zu sein. Im Winter bleiben die Bauern zuhause, und in ihrer Anwesenheit konnte man natürlich nicht steigen. Da ersann er folgendes Kunststückchen: er nahm die Konfekthülsen, und überklebte mit ihnen seinen Zumpť; die Spitze mit einem blauen Papierchen, die Mitte mit einem roten, und an den Hoden mit einem goldenen. Nach dem Mittagessen legte er sich schlafen, und steckte wie unabsichtlich den Zumpť zu den Hosen heraus, schnarchte, schlief! Die Weiber aber erblickten das Ding und betrachteten es genau, — was ist das für ein Wunder! Ihnen erzitterten gar die Nerven vor Lust, da sie so einen großen und obendrein in so verschiedenen Farben prangenden Zumpť niemals gesehen. Sie hätten nichts dagegen ihn zu verkosten, — doch die Bauern waren im Wege. Der Alte kehrte eben in die Stube zurück und erblickte ebenfalls die sonderbaren bunten Ostereier beim Soldaten. Der merkte, daß ihn schon alle besichtigt, wandte sich zur Seite und versteckte ihn in die Hosen; — nach etwa 10 Minuten wachte er auf, setzte sich und fing an sich am Kopf zu krauen. Die Alte konnte ihre Ungeduld nicht mehr bändigen, wollte den Soldaten über den bunten Zumpť ausforschen und sagte: „Soldat, — was war das aus deinen Hosen, was wir gesehen, so groß, rot und färbig geputzt?“ — „Was sollte es denn sein, — natürlich der Zumpť.“ — „Nein, das ähnelte keinem Zumpť, — das war so scheckig gefärbt, — bei unseren Bauern schauen die Zümpte nicht so aus.“ — „Bei euren Bauern sind sie halt für gemeine Bauern, — ich aber erzeuge Militär; wenn ich das blaue Stück bis zum roten eintreibe, wird's ein Soldat, treibe ich das rote bis zum goldenen ein, wirds ein Offizier, — dringt der ganze Zumpť auch mit dem goldenen Teil hinein, dann wird's ein General!“ — „Alter, hör mal, er soll uns einen Offizier machen“, wandte sich die Alte an ihren Mann. „Nun, wohl, — er mag's tun.“ — „Soldat, mach meiner Alten einen Offizier“, wandte er sich dann an den Soldaten. „Nein, Alterchen, den Alten ist's schwer zu machen, ich bitt' dich, der Same wird nicht verfangen, es wäre nur verlorene Müh', — bei den jungen Weibern verfängt er. Aber meint Ihr, ich werde mich umsonst bemühen? Ich mache nichts umsonst.“ — „Was verlangst du dafür?“ — „Ich hab einen bestimmten Tarif: für einen Soldaten 5 Rubel, für einen Offizier 10, und ein General kostet 25 Rubel.“ Der Alte zuckte die Achseln und sagte: „Es tut mir leid, daß ich kein Geld

besitze, — sonst gäh' ich auch 25 Rubel gerne hin. Was ist da zu tun, — mach' halt einen Soldaten wenigstens, 5 Rubel find' ich noch, sind dort irgendwo in der Truhe. Kułyna, komm nur her und leg dich hin.“ Die Schwiegertochter streckte sich flugs auf dem Boden aus und war im Augenblick bereit. Der Soldat zögerte auch nicht und befand sich im Nu auf dem jungen Weibe. Der Alte aber machte der Alten und seinem Sohne ein Zeichen und flüsterte ihr zu: „Laßt uns ihn übertölpeln; er mag nur anfangen, dann fallen wir alle über ihn auf einmal her und treiben ihm durch unser Gewicht den Zumpt bis zum Weißnichtmehrwohin ein, so wird er uns für 5 Rubel statt eines Soldaten einen General machen.“ Sie waren damit wohl einverstanden, und als der Soldat zu stößern angefangen, schlich der Alte mit dem Sohne auf den Zehen hinzu, und als es den Soldaten und die Schwiegertochter erfaßte, stürzten die Beiden vor. Der Sohn erwischte das Weib bei den Beinen und zog sie ruckweise an sich, der Alte aber stemmte das Knie an den Arsch des Soldaten; derart trieben sie seinen Zumpt bis zu den Hoden ein, und hielten fest bis die Beiden fertig waren. Der Soldat hatte ordentlich gevögelt und schimpfte obendrein die Bauern durch, daß sie die Regierung geschädigt, für 5 Rubel einen General bekommen werden. Der Soldat wartete den Abend ab und ging dann in ein Wirtshäuschen, um das wohlverdiente Geld zu verjuxen, der Alte aber lachte und sagte: „Da haben wir den Soldaten ordentlich übertölpelt, — für 5 Rubel werden wir einen General haben. Und du, Kułyna, Närrin, die du bist, wolltest dicht nicht hinlegen, hast gemeint er mache dir wahrhaftig einen Soldaten, ich hab' aber schon längst feinersonnen, wie ich den Soldaten überschlaumeiere.“

Anmerkung. Die gleiche Begebenheit auch in Chrowotien bekannt, wo man sie in dem einen Dorf als im Nachbardorf vorgefallen erzählt. — F. S. K.

309. Propaszcze diło.

Odyn sałdat stojaw u muzyka na chwatyri. Tam buły mołodeńki mołodyci i odna diwczyna taka, szo wże można hnał u try. Sałdat czasto zawyluwaw koło bab, ta wse ny wdawałoś, muzyky zawsihdy buły doma tak, jak ce buło žimoju. Pryjšłoś jomu kynućia na wydumky. Raz u nydilu sałdat buw u cerkwi. Prychode z cerkwy, wśi wmisłi stały obidał. Poobidawszy u sałdata krow zbuszowała i chuj staw dybom. Win piszow na dwir, spustyw sztany, obwyrnuw chuja cwitnoju popirosnoju bumahoju. Sztany win natiah, a ny zastybnuw, pryderžuaw rukamy. Uwijszow u chatu, ruky opustyw, a sztany izskoczyły, a chuj uweś tak i wyskoczyw na rużu. Baby wśi razem wylupyłyś na sałdata, zayntyrysuwałyś joho ynstrumentom. A sałdat naroszne jak bułto ustydywś i każe: U, czort wozmi, puhowka otorwałaś, kakoj skandał. — Nywistky i doczka chořily spytał sałdata, czoho u joho takyj chuj, ta postisniałyś swykruchy. — Swykrucha i sybi pozawyduwała na sałdaćkyj taj pyta joho: Służywyj, szo to w tebe take rozmalowane? — Da eto, matuszka, u mene takoj chuj. — O-o-o-o!! jakyj rozmalowanyj, a u naszych muzykiw ny takyj. — U waszych muzykiw muzyćkije — a ja dielaju tolko odnich oficerow. — Czołowicze, ozwałaś stara, nychaj nam zrobe oficera. — Tak szoż, nychaj robe, ta fiko mabuť od prostoji baby ny wypłodyćia oficer. — Niet, starik, eto wsio rawno, tolko nužno krepit sia, sztoś nie perdnuf, a to wsio dieło sportif. — Nu lahaj, Parasko, ty pomołodsze tych. — Paraska buła rada ciomu złuczaju, lahła, rozkarjacyłaś i dożyda; sałdat dawno buw na hotowi, zliz na Parasku i nu jiji procziszczat. Wona aż nohamy zadrygała i

zuby ścięła, wse naduwałaś, szob ny perdnął. A dali jak uże jiji zabrało, to wona rozkysła od sładosti, zatruszyłaś i ny wderżałaś. Sałdat, jak pohnaw pohłybsze, wona jak perdone na wsiu chatu! A sałdat i kaže: A czort woźmi, propało dieło! — Tut tođi kynulys wśi pytał: Służywyj, szoż teper bude? Ny wżeż i pohaneńkoho oficera ny wyjde? — Niet, tiepjer budiot baraban-szczik. — Nu i to řiczoho, chocż ny wse propało.

Ein verpfushtes Geschäft.

Ein Soldat war bei einem Bauern einquartiert, dort gab's junge Bäuerinnen, und ein Mädchen, das man schon tüchtig abvögeln konnte. Der Soldat scherwenzelte an ihnen herum, es gelang ihm aber nicht eine Gelegenheit dazu zu erspähen, da die Bauern, wie gewöhnlich im Winter, immer zuhause waren. So mußte er eine List ersinnen. Einmal am Sonntag war der Soldat in der Kirche; hernach setzten sich alle zu Tische; nach dem Essen begann dem Soldaten das Blut zu wallen und der Zumpt wurde ihm steif. Er ging hinaus, knöpfte die Hosen auf und umwickelte den Zumpt mit einem farbigen Papier. Er zog die Hosen wieder an, knöpfte sie jedoch nicht zu, sondern hielt sie mit den Händen fest. Er trat wieder in die Stube, ließ los, und der Zumpt sprang allen sichtbar heraus. Die Weiber starrten ihn an und bekamen ein lebhaftes Interesse für sein Werkzeug. Der Soldat schämte sich scheinbar und sagte: „U, — hol's der Teufel, — der Knopf ist abgerissen, welch ein Skandal.“ Die Schwiegertöchter und die Tochter wollen ihn fragen, weshalb bei ihm der Zumpt so beschaffen, wagten es aber nicht vor der Schwiegermutter. Diese aber wurde auch begehrlieh und fragte: „Soldat, was ist das, daß er bei dir so färbig ist!“ — „Das ist, Mütterchen, der Zumpt ist bei mir so beschaffen.“ — „O o o o! bei unseren Bauern ist er doch anders.“ — „Bei euern Bauern ist er bäuerlich, — ich mache aber lauter Offiziere.“ — „Mann,“ bemerkte die Alte, „mag er uns einen Offizier machen.“ — „Nun, mag er's tun, nur scheint es mir, daß von einem einfachen Weibe ein Offizier nicht empfangen werden könnte.“ — „Nein, Alterchen, das ist alles eins, — nur muß man sich in acht nehmen, daß man nicht farze, sonst ist's ein verpfushtes Geschäft.“ — „Na — also — leg dich hin Paraska, bist jünger.“ Paraska war's ganz recht, legte sich hin, spreizte die Beine aus und wartete; der Soldat war längst bereit, stieg auf sie auf, und begann sie zu putzen. Sie zuckte nur mit den Beinen und biß die Zähne zusammen, strengte sich an um den Furz zurückzuhalten. Dann aber, als es sie erfaßte, da erschauerte sie vor Wonne, erzitterte und konnte nicht mehr an sich halten. Als nun der Soldat tiefer eindrang, — da ließ sie einen lauschallenden Furz los, — der Soldat rief: „Hol's der Teufel, — alles ist verpfusht!“ Da bestürmten ihn alle mit der Frage: „Was wird nun daraus? Wird nicht wenigstens ein schäbiges Offizierlein daraus werden?“ — „Nein, — jetzt wird's ein Tambour.“ — „Mag's wenigstens das sein, — ist halt noch nicht alles verloren.“

LEGENDEN.

ZAHL 310—313.

310. Chto prydumaw paruwaty sia?

Z poczatku Adam i Ewa ny znały pro jibniu. Dowyłoś jim odprobuwał cioho dobra złuczajno. Raz jakoś pisle doszczyku odiż ichnia namokła. Wony chofily buło prosuszył jiji na derywi, powisył na hylku proty soncia. Ta pobojałyś, szob ny zahubył toho miscia, de wona bude wysił. Poriszyły wony jak nybud' prosuszył na sybi. Adam staw suproty Ewy i swoho człena naprawyw jij promiż nih. A szob win od tiazysty ny hnuw sia, to zadla cioho win kineć człena utknuw Ewi promiż hub marfutky tak, szo win dyrżaw sia, jak pyrykładyna, i na jomu odiż wysiła, suszyłaś. Wony tak i chodyły wmisti, poky wysochne. Ewa iszła zadky, a Adam za neju. I tak wony iszły, iszły, poky Ewa na szoś nohoju natknułaś, spotyknułaś i upała. Adam na neji upaw i zah naw jiji człena po samyj koriszok. Adamowi ponarawyłoś. I Ewi też. Na druhyj raz wony poprobuwały uże naroszne założył drykoł u jamoczku. Jim pokazałoś iszcze sołodsze. Z tych pir poczały szmorhał sia.

Wer hat die Begattung ersonnen?

Im Anfang wußten Adam und Eva nichts vom Vögeln. Sie kamen auf diese Entdeckung erst durch einen Zufall. Einmal nach einem Regen waren ihre Kleider ganz naß geworden. Sie wollten sie schon aufgehängt auf einem Baumast von der Sonne trocknen lassen, fürchteten aber den Platz zu verfehlen, wo sie hängen blieben. Sie entschlossen sich, sie auf ihren Leibern trocknen zu lassen, nämlich: Adam stellte sich Eva gegenüber auf und steckte ihr sein Glied zwischen die Beine, und damit sich der Zumpt unter der Last nicht biege, steckte er das Ende des Gliedes Eva zwischen die Futlippen, wodurch er wie ein Steg wurde; auf ihm hingen nun die Kleider und trockneten. Sie gingen auch so herum, bis sie ganz trocken geworden. Eva ging nach hinten zurück, Adam ihr nach. So gingen sie so lange herum, bis Eva auf irgend etwas stieß, stolperte und hinfiel. Adam fiel auf sie und trieb ihr das Glied bis zur Wurzel ein, Adam gefiel dies, und Eva auch. Das nächste Mal probierten sie's schon absichtlich, den Steifen in die Vertiefung zu stecken. Es kam ihnen noch süßer vor. Seit der Zeit begann man zu vögeln.

Parallele: Anthropophyteia, I, N. 148. —

311. Czomu werbludy parujut sia zadom?

Koły buw wsemyrnyj potop, to prawydneyj Noj, jak zwisno wsiakomu, nabraw u kowczeh wsiakoho skota, zwiriw i ptyć, czystych po śim par, a

nyczystych po dwi pari. A szob u kowczezi ny¹buło błudu, to win od hricha uziaw, ušim poodrizuwaw chuji i zložyw jich u korobku. Koły uže potop konczyw sia i zymła protrjachła, to Noj poczaw wypuskaf wšich z kowczeha. Kožnomu samcewi win braw z korobky chuja i pryțulaw joho na stare misce. I wony zrazu pryrašaly. Takym robom win rozdaw jich poszty wšim. Tiko pid kineć pomyływ sia, pyryputaw dwi weszczi. Wyrblužoho pryțulaw osłowi, a osłaczyj ostaw sia wyrbludowi. Wyrblud ny zachotiw małoho brať, rozserdyw sia i pobih z kowczeha. A Noj uziaw i kynuw na wzdohin wyrbludowi osłaczo; win i pryłyp u joho pid chwostom. Od toho u osła takyj zdorowyj chujaka, szo win ny swoho počucyw, a wyrblužoho. A wyrbludowi dostaw sia nywylyczkyj i toj pid chwostom. Czyryz te teper wyrbludy žluczajuf sia zadam, bo u joho wysołoplajif sia z pid chwosta.

Warum begatten sich die Kameele von hinten?

Als die Welsintflut hereinbrach, da nahm der gerechte Noah bekanntlich allerlei Tiere in die Arche und Vögel, von den reinen zu je 7 Paare und von den unreinen je zwei. Und damit in der Arche keine Unzucht getrieben würde, da nahm er um der Sünde zu steuern, und schnitt allen die Zumpte ab und verwahrte sie in einer Kiste. Als die Sintflut vorüber war und die Erde trocken geworden, fing Noah an alle aus der Arche hinauszulassen. Jedem Männchen nahm er den ihm gehörigen Zumpt aus der Kiste und befestigte ihn an der alten Stelle. Und sie wuchsen sofort wieder an. So hatte er beinahe allen ausgeteilt, — nur zuletzt irrte er sich und vertauschte zwei Dinge. Den Zumpt des Kameeles befestigte er am Esel, und der des Esels blieb für das Kameel übrig. Das Kameel wollte den kleinen Zumpt nicht annehmen, ward zornig und lief aus der Arche hinaus. Noah aber warf ihm den Eselzumpt nach, — so blieb er ihm unter dem Schweif kleben. Deshalb hat der Esel solch einen gewaltigen Zumpterich, da er nicht seinen eigenen erhalten, sondern den des Kameeles. Dem Kameele aber war ein unansehnlicher zugefallen, und auch nur unter dem Schweif. Aus diesem Grunde begatten sich nun die Kameele von hinten, denn er streckt sich unter dem Schweif heraus.

312. Czomu łysi ne jduf do raju.

Kazuf ludy, szo teper łysomu trudno popasty w raj. Ich teper ny puskažuf; chocž chto i zasłuže, tak po oszybci możuf zawyrnuť heť. U raj propuska sw. Pytro i kožnoho dla szczotu szłopa po hołowi rukoju. Odyn łysyj tiko rozohnaw sia w raj, a sw. Pytro szłop, szłop joho po hołowi; a u joho hołowa buła, jak kolino i odnyji wołosynky ny ostałos, wse rawno, jak makitra Sw. Pytro i wypchnuw joho heť z raj, skazaw jomu: Kudy ty lizysz, nywežda? Chiba možno srakoju na pyrid powyrtaćcia? —

Weshalb gehen die Glatzköpfe nicht ins Himmelreich ein?

Man sagt, daß es heutzutage einem Kahlköpfigen schwer wird, ins Paradies zu kommen. Man läßt sie jetzt nicht ein. Wenn es auch jemand verdient, so kann er doch irrtümlicher Weise fortgewiesen werden. Der heilige Peter läßt jeden ins Himmelreich ein und bei der Abzählung berührt er jeden am Kopf. Kaum hatte ein Glatzköpfiger den Anlauf genommen, um ins Paradies hineinzurennen, da befühlte der heilige Peter seinen Kopf. Dieser war nackt, wie das Knie, kein Härchen war dabei geblieben, gerade wie ein Mohnreiber, Der heilige Peter stieß ihn zurück und sagte: wohin kriegst du

Unwissender? Wie kann man mit dem Arsch nach Vorne hineingelangen wollen?

Parallele: Anthropophyteia, III, S. 360, No. 529: Ärschlings geht man nicht ins Paradies ein.

313. Jak baba distała sia w raj.

Odna stara dīwa prożyła na świti 70 rokiw i wsiu swoju żyść wyla sebe czesno i sobludała posty. Ot pryjšzłość jiji umerty. Zajawylaś wona na toj świt, czorty jiji propustyły, hricha ny najszły za neju; wona tođi popłyłaś dalszi. Prychode do raju, a tam dweri zaperti i kluczi u św. Pytra; nu szoż tut robył? Stała prosył św. Pytrā. Pytro ny pustyw. Staruszka chořila buło pidmohoryczył św. Pytra, nu jak na hrich ny buło hroszyj i na piw butylky, a wona czuła, szo św. Pytro lube wziatky. I tak starucha u raj ny dobyłaś; skiko raz ny prosyła Pytra, a wseż taky ny pustyw. Ostalaś starucha ni siam, ni tam, sydył taj płacze. Trochy zhodom dywyćcia, honiuf ćilyj połk sałdat pobytych na wojni, kotri brały kriposť Plewnu. Uweś połk pizow u raj i Pytro jim ny zapružuwaw dorohy, bo wśi wojaky, jak chrystolubywe woinstwo, biz rozboru iduť u raj. Uwijszły wśi sałdaty. Św. Pytro chořiw zaczyniať worota, koły dywyćcia, ide iszcze odyń sałdat, odstaw od hurtu, trochy buw wypywszy. Sałdat ny dochodia do raju pobaczyw staruchu, sydył bidna i hirko płacze. Win pyta jiji: Czoho ty, babusia, płaczysz? — Ta jak że mińi, służywyj, ny płakať, 70 rokiw postyłaś i mołyłaś i mene w raj ny puskajuť. — Choďim, ja prowytu. — Wziaw staruchu za ruku i potiať jiji w raj. Św. Pytro każe: Ce szo z toboju za ženszczyna, ja jiji zawyrnu nazad. — Niet, otcze, nada pusťiť, eto nasza połkowaja blať. — Aha, nu možno, idĩť. — A starucha, koły wże uwałyłaś u raj, bormocze sama sybi: Ot, Boże myłostywyj ta prawydneyj, 70 rokiw prożyła na świti, ni razu ny jibła śia, a w raj popała — bladiu stała! — Wychode dīlo, szo biz protekeiji trudno w raj popasty; jakby ny sałdat, pryjšzłość by babuśi błukať po tim świti biz pryczała.

Wie eine Vettel in's Paradies gelangte.

Eine alte Jungfer verlebte 70 Jahre auf Erden und ihr ganzes Leben führte sie sich in Ehren auf und hielt strenge die Fasten ein. Nun kam die Zeit, wo sie starb. Als sie im Jenseits erschien, ließen sie die Teufel passieren, da sie keine Sünde an ihr fanden, — nun torkelte sie weiter und kam an die Tür des Paradieses, — die war aber verschlossen und die Schlüssel hatte der hl. Petrus. Was sollte sie machen? Sie begann den hl. Petrus um Einlaß zu bitten. Der hl. Petrus wollte aber nicht. Die Alte hätte ihm gern einen Schnaps angeboten, — nu, wie zur Sünde hatte sie kein Geld, nicht einmal auf eine halbe Buteille. — sie aber hatte gehört, daß der hl. Petrus bestechlich sei. So gelang's der Alten nicht, in's Paradies zu kommen; wie sie auch bat und flehte, Petrus ließ sie nicht ein. So blieb sie mit diesem Bescheid draußen, nicht wissend was anzufangen, saß sie da und weinte. Nach einiger Zeit sich' da! — ein ganzes Regiment von den in der Schlacht bei Plewna gefallenen Soldaten rückt heran. Das ganze Regiment marschierte in's Paradies ein und Petrus machte keine Schwierigkeiten, denn alle Soldaten ohne Unterschied kommen als Gottesstreiter in's Himmelreich. So gingen alle hinein und der hl. Petrus wollte die Pforte wieder schließen, da sah er noch einen Nachzügler, der von den übrigen zurückgeblieben war, da er noch eine Stärkung zu sich genommen. Der Soldat bemerkte die bitterlich weinende

Alte und fragte: „Weshalb weinst du altes Weiblein?“ — „Wie soll ich's nicht, 70 Jahre hab' ich rechtschaffen verlebt, die Fasten eingehalten, gebetet und nun werde ich nicht ins Paradies aufgenommen.“ Da sagte Petrus: „Was ist das für ein Frauenzimmer in deiner Gesellschaft? ich werde sie zurückweisen.“ — „Nein, Hochwürden, du mußt sie einlassen, das ist unsere Regimenthure.“ — „Ah so! nun ich erlaube, geht.“ Und als die Alte schon ins Paradies hineingehumpelt, murmelte sie bei sich: „Gott, du Allerbarmer und Allmächtiger, 70 Jahre hab' ich verlebt auf Erden und kein einziges mal gevögelt, — und um das Paradies zu erlangen mußt' ich als Hure hineingelangen!“ Es kommt also heraus, daß man auch in's Paradies ohne Protektion nicht kommen kann; und wäre der Soldat nicht gewesen, mußte die Alte im Jenseits herumirren.

Parallelen: Bosanska Vila, Sarajevo 1909, No. 2. S. 28: Vladičina prtljaga — Contes licencieux de la Picardie recueillis par Le Meunier de Colincamps. I. Kleinbronn (S. a.), No. XVII, p. 40—41.

FABELN.

ZAHL 314—319.

314. Nemożliwist.

Błocho i wosz powezły na melnyciu rož. Błocho i każe woszi: Wosz, czoho ty mene ne jibjosz? — Ta jak že tebe jibať? Tebe raz jibnesz, a ty na werstwu pływnesz, a mińi na deń chodu!

Eine Unmöglichkeit.

Ein Floh und eine Laus fuhren Korn zur Mühle hinaus. Der Floh sagte zur Laus: „Laus, weshalb vögelst du mich nicht?“ — „Wie soll man denn dich vögeln? Rammt man dir nur einmal ein, springst du eine Werst vorbei, für mich aber ist es eine Tagreise!“

315. Żuk i pawuk na niczlihu.

Pufiszestwuwały dwa strannyky: żuk i pauk. Pryjszła nicz, wony i stały szukať sybi chwatyri; lizły, lizły i prybyłyś do kabaka i tam natrapyły na pjanu babu i pobrałyś do neji pid chwartuch. Napały tam dwi ěirky i polizły tudy na noczlih. Pizno weczyrom iszow mymo kabaka sałdatyk i natknuw sia na tu babu. Sałdat ny dowho dumawszy, zadubyw jiji płachittja, wymachaw i piszow. Na ranok prosypajućcia ti strannyky i počzały chwałyćcia, komu jak spałoś. Pawuk każe żukowi: Och, ja pryjniaw muky za ciu nicz tak, trochy ny propaw; jak uskoczyw jakyjś bis do mene, jak naczaw mene haniať, uže ja i siudy i tudy, łedwe żywyj ostaw sia! — A żuk wysłuchaw joho taj każe: A mińi spałoś ničoho, fiko u dweri szoś postukało. — A wychode na te, szo pawuka sałdat haniaw chujom po pyzd'i, a jajciamy towkaw babi ob sraku.

Der Mistkäfer und die Spinne auf der Nachtherberge.

Es wanderten zwei Pilgrime: der Mistkäfer und die Spinne. Die Nacht brach an, und sie suchten ein Quartier. Sie krochen weiter und krochen und gelangten in ein Beisl (Schenke), und dort trafen sie ein betrunkenes Weib an und drangen ihr unter die Schürze ein. Dort stießen sie auf zwei Löcher und verkrochen sich dort zur Nacht. Spät am Abend kam ein Soldätlein an der Bude vorbei und stolperte über das Weib. Ohne sich lange zu besinnen, krepelte er ihr die Röcke auf, werkelte ab und ging seines Weges. Am Morgen erwachten die zwei Wanderer und begannen einander zu erzählen, wie sie geschlafen. Die Spinne sagte zum Käfer: „Ach, diese Nacht hab' ich ein Ungemach erlitten, beinahe wär' ich zugrunde gegangen; kommt da

irgeud ein Teufel zu mir hineingesprungen, und wie er mich herumzutreiben begonnen, wußte ich weder ein noch aus, aus einem Winkel in den anderen, kaum daß ich am Leben geblieben.“ — Der Käfer hörte sie zu Ende an und sagte: „Ich hab’ nicht schlecht geschlafen, nur daß etwas an die Türe geklopft.“ Und das war so, daß der Soldat die Spinne mit dem Zumpt in der Voz herumgejagt und mit den Hoden dem Weibe an den Arsch gestoßen.

Parallelen: Mjeżdżu družjami, S. 123—125: Żuk i strekoza. — Jumor rusk. naroda u skazkach, S. 27: Voš i blocha. — Rus. zavjetnyja skazki, N. 7. — J. Nicolaidès, Contes licencieux de Constantinople, N. 25. — Anthropophyteia, B. I, S. 142—145, N. 118—120. — Ibidem, Bd. II, S. 215—216, N. 75. — Ibidem, Bd. III, 63—64, N. 2. — Eine in ganz Europa allgemein bekannte Fabel.

316. Bilsze chwały, jak zasługi.

Raz łysycia zastrzela u kuszczach i nijak ny wybyryćcia. Na ciu poru de ne wziaw sia zaić i rad ciomu złuczaju, szo wona zastrzela — probrawś na neji i nu szmorhać. Potykaw, potykaw i pobih. Odbih dałeczeńko, wykaczawś u hrjaż i zabih napered łysyćci. Wona wykarabkałaś iz kuszczu i pobihła. Zustriczajićcia z zajcym i ny wznała joho, podumała, szo bobr, czornyj takyj. I każe: Zdorow, bobre! — Ehe, a tebe jibaw zaić dobre — odwityw zaić. — A łysycia z dosadoju każe: Jakyj tam bis? Tykaw, ny tykaw, tiko po wsiomu świtu rozmykaw. Ny sfiko toho dila, jak pochwalby!

Mehr Prahlerei als Verdienst.

Einmal geriet die Füchsin ins Gebüsch und konnte auf keine Weise loskommen. In dem Moment erschien ein Hase und des Zufalls froh, daß sie feststak, machte er sich über sie her und begann sie zu vögeln. Er stieß ein wenig hin und lief davon. Dann lief er ein gutes Stück weg, wälzte sich ein wenig im Morast herum und lief auf die Füchsin von vorne zu. Sie krabbelte sich aus dem Gebüsch heraus und lief weiter. Da begegnete sie dem Hasen, erkannte ihn nicht, dachte, es wäre so ein schwarzer Bieber und sagte: „Sei gesund, Bieber!“ — „Ei, der Hase gut rieb er dich“ erwiderte der Hase. Die Füchsin antwortete geärgert: „Was zum Teufel? Stieß ein wenig hin nur, gelt! jetzt posaunt ers in die Welt aus. Ist nichts weiter dabei, pure Prahlerei!“

317. Zajać i łysycia.

Prybih zajić do łysyczoji nory i pyta: A szo, łysyczka-systryczka, doma? — Jomu odwityły dity: Nyma, pizła hulać, dítka kormu promyszał. A na szo wona tybi? — Ja jiji chocz pomachać. — Prychode łysycia, dity jiji roskażyły. Wona rozserdyłaś ta myrszczi na wzdohin za tym zajcym; pobihła po slidu szukać joho: Ach win merzkyj zdumaw mene poroczył! Zajić bacze, szo wona uże ny daleko, ta myrszczi za kuszcz. Wona za nym, a win kruhom kuszczu. Haniałaś, haniałaś, nijak ny pojma, a dali, jak prjane promiż kuszcz, szob pyrystrif zajcia i zastrzela w kuszcz. Win todi ny dowho dumawszy na neji, potykaw, potykaw i chodu. Odbih hony mista, obmoczyw sia u kopanć, wykaczawś u pyluhu, staw czornyj. Wziaw u łapy pałku, czotky na sebe nacypyw i stojit bila dorohy, jak manach. Tym czasom łysycia wypruczalaś iz kuszczu i drała dohaniać zajcia! Dobihła do joho i ny wznała, podumała, szo manach i pyta joho: A szo, rab bożyj, ty ny baczyw, tut ny probihaw zajić? — Jakyj, toj szo tebe machaw? — Łysycia, odwityła: Ehe. Baczyw, — win podawś tudy skrzyż po szlachu. — Wona podałaś nazdohaniać i duma

sybi: Ot bisiw syn, uže po wsych manastyryjach rozńis; jaka tam z joho jibnia, fiko sławy narobyw!

Der Hase und die Füchsin.

Einmal kam der Hase zum Fuchsloch gelaufen und fragte: „Nun ist Schwesterlein Fuchselein zuhause?“ Die Kinder antworteten: „Nein, nicht da, ist spazieren gegangen, den Kinderchen zum Essen etwas einfangen. Und wozu benötigst du sie?“ — „Ich will sie vögeln.“ Die Füchsin kam nach Hause, die Kinder erzählten es ihr. Sie wurde ganz wütend, und stürzte fort um den Hasen zu verfolgen; sie folgte seinen Spuren, um ihn zu finden: „Ach, der Abscheuliche, er hatte im Sinne mich zu entehren!“ Der Hase erblickte sie und sprang flugs hinter einen Busch, sie stürzte ihm nach, er lief um den Busch herum. So verfolgte sie ihn eine Weile, konnte ihn aber nicht erwischen. Da sprang sie in den Busch hinein um ihn zu überfallen, blieb aber darin stecken. Nun machte er sich ohne lange zu überlegen, über sie her; stößte ein wenig und eilte davon. Etwa ein paar Steinwürfe weit tauchte er in einen Bach ein, wälzte sich im Staube aus und wurde ganz schwarz. Er nahm einen Stecken in die Pfoten, den Rosenkranz um den Hals, und stand nun an der Straße als wie ein Mönch. Unterdessen hatte sich die Füchsin aus dem Gestrüpp herausgearbeitet und weiter ging's dem Hasen nach. Sie kam zu ihm gerannt, dachte, es wäre ein Mönch und fragte ihn: „Nun, Sklave Gottes, hast du nicht gesehen, ist hier nicht ein Hase vorbeigelaufen?“ — „Welcher denn, der dich gevögelt hat?“ — Die Füchsin antwortete: „Ja.“ — „Hab' ihn gesehen, — er nahm die Richtung über diesen Weg hin.“ Sie griff die Verfolgung wieder auf und dachte: „O, der Teufelsohn, — hat schon in allen Klöstern die Nachricht verbreitet; — mit der ganzen Vögelei ist's nicht weit her — hat mich nur in's Gerede gebracht!“ —

Parallelen: Jumor rus. naroda v skazkach, S. 55—56. — Rus. zavjetnyja skazki, Nr. 1.

318. Zwidky wziały sia biłi medwed'i?

Mużyk pachaw tołoku. Buło duże żarko; win tak bidołasnyj umoryw sia, szo na syłu nohy wołoczyw. Spuťiw zdorowo, mokryj buw uweś, jak mysza, choc wykruty wsioho. Jomu i tak buło dosadno, a tut iszcze proklatyj owid nadojida. Kusaw nymyloserdno. Mużyk pidkraw sia, pojmaw toho owoda, wstromyw jomu w sraku sołomynku i pustyw. Owid łedwe dołyťiw do kuszcza i śiw na łozynu. U muzyka pid wozom buły charczy; chlib, sało i mołoko w hłeczykowi stojało. Łysycia bisowa pidkrałaś pid wiz i poczała chlobať mołoko. Mołoko wypyla, a hołowu poczała wyjmať, ta nijak ny wytiahne. Tudy kojjak wstromyla, a witfila ny wysmykne. Mużyk pobaczyw, szo pid wozom szoś wozyť sia ta myrszczi tudy. Koły dywyť sia, aż no tam łysycia woroczaif sia z hłeczykom. Win zdorowo rozserdyw sia na neji, bo i tak buło dosadno, a tut iszcze taka pakosť. Mużyka zło wziało ny na szutku; win uziaw grendżyk i nu jiji łupciuwať. Popyrybywaw jiji nohy i pustyw. Wona poszkandybała i na syłu dobrałaś w kuszcz; laħła w chołodoczok i lyżyť ni żywa, ni mertwa. Trochy zhodom pletet sia midwid'. Tut uže muzyk choc i syrdytyj buw, a wrjabiw. Zlakaw sia medwedzia. Prychode Myszynka i każe: Czołowicze, ja twoju kobyłu zżim. — Mużyk poczaw joho prosyť: Medwedyku, braťiku, strywaj, ny jiz; daj mińi choc pajky dopachať. — Midwid' soħłasyw sia. Mużyk tođi j każe: A szoż ty, chiba bilsze niħde ny najszow

sybi jizi, szo za mojeju kobytoju pryjszow? Ty b łuczczu piszow do bahatoho, a to wona w mene odna, a ty хочysz poslidniu w mene otniat. — Tak wona, czołowicze, mińi ponarawylaś; ja lublu rjabych konyj, ja sam by bażaw rjabym buty. — Mużyk i każe: Ta wona w mene buła hńida, ja jiji popiżyw, wona stała rjaba. Хочysz, ja tebe зроблю rjabym; popižu i ty budysz rjabyj; a хочysz tak i wsioho biłym зроблю. — A prawdu ž ty każyš? — Ta czožož ja budu brychať, ot pobaczysz! — Tak, požalusta, czołowicze, popiž mene. — Lahaj, ja żywo. — Midwiď lih. Mużyk podumaw trochy i każe: Ni, tak bude ny sporuszno; ty budysz woroczať sia i wono pohano wyjde. Daj, ja tybi zwjažu nohy. — Ta wse rawno, wjaży, jak szo treba. — Mużyk uziaw wirjowku, skrutyw jomu nohy. Nakław kuczu drow, pidpaływ jich, zniaw z sochy sisznyk žyliznyj rozpik joho na ohńi do krasna i nu joho piżyť. Szerś tak i szkwarczyť i tak win joho obsmaływ kruhom, jak kabana. Midwiď bacze, szo ny durna szutka, zibraw wśi syły, jak rwonuw sia, tak i trisnuły wśi wirjowky. Oślobonyw win swoji nohy i myrszczi fikať, kudy oczi baczuť. Dobih do kuszcza i puć tudy, upaw na syru zemlu i lyżyť, ważko dysze. Trochy zhodom prynysła czołowikowi žinka obidať. Poobidały wony, lahły oddychať. Czołowik z žinkoju požartuwaw trochy. Chocz win i namorywś zdrowo, a wse taky požeżawszy bila žinky, krow zaszywyłyłaś, duryń joho staw dybom. Win ny dowho dumawszy, zakotyw jiji jupeczynu do samoho pojasa i poczaw jiji pylať. A midwiď, łysycia i owid pobaczyły z kuszcza, szo muzyk wozyćcia nad žinkoju i poczały tołkuwať sia promiž sebe: Szo win jiji robe? — Owid i każe: Ce win jiji sołomynku w sraku zatyka! — A łysycia: Ni, ce win jiji nohy łama. — A midwiď słuchaw jich rozmowu taj każe: Ničto z was ny whadaw; zowśim ny te, szo wy dumajite; ce win naczyňa jiji piżyť. — U medwedia ni odnyji szyrstyny ny ostałoś, wsia koža buła popeczynna. Koža wsia oblizła, a nowa narosta i szerś stała wyrostať uže ny temna, a biła. Z tych pir i bihi medweďi powyłyś.

Wie entstanden die weißen Bären.

Ein Bauer pflügte eine Wiese. Es war eine große Hitze; der Arme war so abgerackert, daß er kaum die Füße zu erschleppen vermochte; er schwitzte ganz gewaltig, war ganz naß, wie eine Maus, man hätte ihn auswringen können. Er war ohnehin ganz verdrießlich, — obendrein belästigten ihn die Insekten. Sie bissen ihn gar unbarmherzig. Der Bauer schlich sich sachte heran und erwischte die Gelse, die ihn belästigt, steckte ihr einen Strohalm durch den Arsch und ließ sie los. Die Gelse flog mit Mühe zum nächsten Busch und ließ sich auf einem Strauße nieder. Unter dem Wagen befanden sich des Bauers Eßwaren; es stand dort das Brot, der Speck und ein Topf mit Milch. Die Teufelfüchsin schlich sich unter den Wagen hinein und begann die Milch auszuschlürfen. Hernach versuchte sie den Kopf aus dem Topfe zu befreien, konnte ihn aber auf keine Weise losbekommen. Hinein war er irgendwie geraten — heraus ging es aber nicht. Der Bauer merkte, daß etwas unter dem Wagen torkle, und eilte schnurstracks hin. Sieh da! die Teufelfüchsin wälzte sich mit dem Topfe herum. Er wurde tüchtig böse auf sie, denn es gab ohnehin genug Ärger und hier obendrein solch einen Schaden! Der Bauer wurde teufelwild, nicht zum Spaß; er nahm eine Pflugreite und begann sie damit zu prügeln. Er schlug ihr die Beine entzwei, und ließ sie los. Sie hinkte mit Mühe fort und gelangte zu einem Busch; legte sich im Schatten nieder und lag da halb tot und halb lebendig. Nach

einer Weile trampelte ein Bär heran. Nun war der Bauer trotz seinem Zorn ordentlich erschrocken. Myszynka trat heran und sagte: „Mann, ich werde deine Stute verspeisen.“ Der Bauer fing an zu bitten: „Brüderlein, Petzlein, wart ein wenig, verspeise sie nicht. Laß mich wenigstens das Stückchen Bodens zu Ende pflügen.“ Der Bär war damit einverstanden. Dann sagte der Bauer: „Was, hast du denn nicht anderswo ein Fressen finden können, daß du um meine Stute gekommen bist? Besser wäre es, wenn du zu einem Reichen gingest, ich hab doch nur diese einzige Stute, — und du willst mir das Letzte nehmen?“ — „Siehst, Mann, sie hat mir halt gefallen, ich habe die scheckigen Pferde gern, — ich möchte selber scheckig werden.“ Da sagte der Bauer: „Sie war aber braun, — ich hab' sie aber durchgebläut und sie ist scheckig geworden. Wenn du willst, werde ich dich auch scheckig machen; ich bläue dich durch und du wirst scheckig, und wenn du willst, mache ich dich auch ganz weiß.“ — „Und sagst du die Wahrheit?“ — „Weshalb sollte ich denn lügen, — wirst sehen!“ — „Also, Mann, sei so gut und bläue mich ein wenig durch.“ — „Leg dich hin, sofort bin ich bereit.“ Der Bär legte sich hin. Der Bauer überlegte ein wenig und sagte: „Nein, so wird's nicht recht von stattem gehen. Du wirst dich herumwälzen und es wird mißlingen. Wart, ich werde dir die Beine zusammenbinden.“ — „Nun, es bleibt sich gleich, binde, wenn's nötig ist.“ Der Bauer nahm Stricke und fesselte ihm die Beine zusammen. Er legte einen Haufen Holz zurecht, zündete es an, nahm vom Pflug die Schar herunter, machte sie glühend rot und begann ihn zu bearbeiten. Das Fell schmornte nur so und er versengte ihn derart rundherum wie einen Eber. Nun merkte der Bär, daß die Sache für ihn eine schlimme Wendung nahm, rottete er alle Kraft zusammen und als er einen Ruck machte, da rissen auch die Stricke. Er befreite seine Beine und ergriff die Flucht. Er gelangte bis zum Busch und stürzte hin auf den nackten Boden, lag da und atmete schwer. Etwas später brachte das Weib dem Manne das Mittagessen, sie aßen es auf und legten sich hin, um auszu-ruhen. Der Mann scherzte eine Zeitlang mit seinem Weibe. Wenngleich er tüchtig abgerackert war, so fing ihm dennoch das Blut zu kreisen (wallen) an als er so neben seinem Weibe lag und sein Narr stand kerzengerade. Ohne lange zu überlegen, krempelte er ihr den Kittel empor bis zur Taille und begann sie zu vögeln. Der Bär aber, die Füchsin und die Gelse sahen vom Busche aus, daß der Mann sich über dem Weibe zu schaffen machte und begannen untereinander zu streiten: Was er mit ihr treibe? Die Gelse sagte: „Er steckt ihr eben einen Strohalm in den Arsch.“ Und die Füchsin darauf: „Nein, er zerschlägt ihr die Beine!“ Der Bär hörte dies alles mit an und sagte: „Keines von euch hat's erraten; er beginnt sie durchzubläuen.“ Dem Bär war kein einziges Härchen übrig geblieben; seine ganze Haut war abgebrannt. Die Haut löste sich ihm dann ab und es bildete sich eine neue und das Fell, das er wieder bekam, war nicht mehr braun sondern weiß. Seit der Zeit sind weiße Bären auf der Welt. —

Parallelen: *Jumor rus. naroda*, 65 – 56. — *Rus. zavjetnyja skazki*, No. 5.
— *Anthropophyteia*, V, S. 323.

319. Zwałaszenyj wowk.

Mużyk u pytriwku pojichaw u pole pachat tołoku; było żarko, przyżarko. Win bidnyj duże namoryw sia, uweś spuťiw. Jajcia aż zapriły, wśi mokri, pit z nych tak i kapa. Chode za sochoju, tyniať sia, a jajcia tyłipajuf sia,

miszajuf jomu chodyt. Dywyt sia, ide do joho wowk, teź bidnyj, uweś pitnyj, tak myło z joho i wystupyło. Prychode wowk i każe: Czołowicze, ja twoju kobyłu zjim! — Ny jiź, wowcze, daj mińi choc pajku dopachať, a todi wże zzijsy. — Wowk sohlasyw sia. Tut wony zawyły rozmowu. Muzyk każe: Szoź ty, wowcze, chiba nide sybi ny najszoj jiźi okrim mojeji kobyły? Piszow by kudy nybud' u druhe misce. — Ta mińi Boh ukazaw na twoju kobyłu; ja dowho ny choťiw tebe obizať, ta dalszi wże tyrpiť ny mih, z hołodu zdychaju. A tut szcze taka żaryszcze, szo j chodyť daleko ny w mohotu. Ty baczysz, jak ja sputiw, uweś mokryj. A tut iszcze bida, jajcia miszajuf, mokri wśi, aź kapa z nych i tylipajuf sia miź nohamy. Taka dosada, wziaw by jich tak i odhryz, jakby można buło jich dostať. — A muzyk jomu każe: O! wowcze, ty niczoho ny robysz i to wony tebe skisniajuf, a jak mińi wony nadojiły, tak dawnob wże jich wyrizaw, ta fiko bojuś, szob ny wmerty. — A wowk każe: Ny bijs, czołowicze, u mene je take likarstwo, szo ja żywo wyliczu; dawaj, my jich zaraz poodrizujim. — Ta wse rawno, dawaj powyrizujim, fiko komuż popered wyrizuwat? — Ta jak chcesz, każe wowk. — Pro mene teź wse rawno, każe muzyk, fiko w mene zaraz roboty bahato. Jak zachwaraju, tak nikomu bude robyť; a ty, wowcze, hulaczyj, tak łuczcze ja tybi popered wyrizu, a ja poky z dila my sprawluś, todi wże mińi wyrizysz. — Wowk sohlasyw sia. Muzyk wziaw niź, odtoczyw joho i myttiu odchwatyw wowkowi jajce. Win od boli pobih u lis, lih pid kuszczem u jamu i lyżyť u chołodoczku; styna zubamy. Muzykowi wowk daw sroku na odyn tyźdyn. Jak tyźdyn projde, todi uże wyrizuwat muzykowi jajcia. Projszow deń, projszow druhyj i treti, uże przyblyżajiť sia srok. Muzyk chode sumnyj ny weselyj, ny jist, ny pje, wse rawno, jak czortowi duszu oddaw. Żinka stane do joho bałakať, a win jak butto ny doczuwa. I słowa u joho ny dopytajiť sia. Wona dohadałaś, szo tut szoś ny tak. Prystała do joho ny w szutku: Szo z toboju, czołowicze? Czy ty zanedużaw? Czy tebe hore jake wełyke postyħło? Szo ty chodysz, jak nysamowytyj? Czohoź ty mowczysz, może do woroźky treba schodyť, czy popa poklykať, szob mołebiń odprawyw? — Ta niczoho, żinko, ce ja tak, mińi szoś nyzdorowyť sia. — Ta szoź u tebe bołyť, tak ja babu Horpynu poklyczu, nychaj poszepece, abo sam do neji schodysz. — N'iczoho ja nychocz. — Dowho win ny pryznawaw sia żinći, a dalij każe: Pryznať sia poprawdi, stara, ja bojuś u połe jichať! — Czoho? — Ta ja wowkowy wyrizaw jajcia, a zawtra czerha mińi wyrizať. — Tiu, durnyj, ja pojidu, sama dopasz. I chto jomu nadoumyw durnywi taku pakosť? Szoź ty dumaw nad swojeju hołowoju? Na szob że ty mińi zdaw sia biz jajeć, wse rawnob ja tebe prohnała! Nu, sydyź ty doma, zawtra ja sama dopasz. — A jak win pryjde i kobyłu zziśť? — Todi wydno bude, ja ny durnisza tebe. — A jak wowk dohadajiť sia, szo ty baba, todi szo budysz robyť? — Ta jak nybud' odurju joho. — Nu, tyź ny zabud' wziat moji sztany i szapku. — Ta ty, czołowicze, ny uczy mene, ja uże sama dawno prydumała, szo robyť. — Na druhyj deń rano na zori baba pidniałaś, nađila sztany, szapku i czoboty czołowikowi i pojichała w połe z sochoju. Projszła wona borozeń z desiatok, dywyť sia, ide wowk. Pryjszow i każe: Ot, czołowicze, ja horja nabraw sia. Czuf buło z hołodu ny zdoch, a tut iszcze proklati muchy zdorowo nadojiły. Pity za likamy ny zdużaju i posłať buło nikoho, czyryz te przyjszłość lyżať, poky samo zażyło. Nu, czołowicze, teper czerha za toboju; dawaj, budu wyrizuwat tybi jajcia. — O! wowcze, u mene jich uże dawno nyma. — A chtoź tybi wyrizaw? — Ta ja łowyw porosia na zariz, wono bisowo pobihło pid

worota, a ja nahnaw sia za nym, a swynia sterwo jak chwatonuła, tak i wychwatyla uweś potroch. Jajcia umisłi z matneju i chuja odhryzła. — Anu pokaży, czołowicze. — Baba spustyla sztany, śiła, rozkarjacyła nohy . . . A u neji taka rana, szo j szapkoju ny zakryjisz! Wowk aż zdrihnuw uweś. O jojoooooj! Jak że ty terpysz? Ja nuczoho ny robyw i to czuś ny zdoch. Brosaj, brosj robyť, tybi teper nílzia nuczoho robyť! A to ranu swoju iszcze duźcze rozweredysz, tođi chuże bude. Laż, lahaj i ny woruszysz, ja pidu likarstwa dobudu. Jak budysz smyrno lyżať, wono skoro zażywe; raziw z try pomažu i wono tak zaroste, szo i ny wznajisz, szo tam buła rana. Iszcze kripsze bude, czym na ciłomu. — Wowk piszow po likarstwo, a zajcia przystawyw much odhaniat, szob u rańi ny zawyłyś czerwy. Zajić siw u baby bila sraky i pyłuje na neji, czy ny lytyť jaka mucha. Mucha tiko szo nałahodyť sia śisty na ranu, a zajić uszyma po pyzdi: szlop, szlop. I upjeť pylno dywyť sia, szob ny śiła mucha. Mucha fiko nacyť sia śisty na ranu, a zajić upjeť: szlop! po pyzdi uszyma. Baba lyżyť i duma: Jak byż ce oduryť zajcia, szob win uťik od mene i skazaw wowkowi, szo ja uże mertwa; a to bisiw wowk iszcze czoho dobroho u prawdu najde takoho likarstwa, szo pyzda zaroste. Szoż ja tođi budu robyť, u szo mene czołowik bude jibat? Ta win mene j z domu probone! Baba potycheńku: pu-u-u. Zajić uszi nastoroszyw i słucha. Wona druhyj raz trochy duźcze: pu-u-u! Zajić aż pidskoczyw, a wse taky ny wťik, źde, szo dalszi bude. Tretyj raz baba z useji syły, jak pyrdonuła! Zajić strom hołow nawfikacza, pobih u lis. Zustrityw wowka i każe: Mużyk od rany łopnuw, tak i rozorwało joho. — Nu czort z nym, tudy jomu j doroha, mensze chłopot bude. — I tak babi udałoś pyrychytryť wowka. Kobyła żywa, czołowik ostaw sia z jajciamy i wona z pyzdoju.

Der kastrierte Wolf.

Vor Peter und Paul (in der Fastenzeit) fuhr der Bauer aufs Feld die Wiese abzupflügen; es war eine glühende Hitze. Der Arme war schon ganz erschöpft und schweißgebadet. Sogar die Hoden waren ganz naß von Schweiß, sie tröpften förmlich. Er ging hinter der Pflugschar einher, taumelnd und die Eier baumelten ihm herum und störten ihn im Gehen. Sieh, da kam ein Wolf heran; der Arme war auch ganz schweißbedeckt, wie mit Seife eingeschmiert. Der Wolf näherte sich ihm und sagte: „Mann, ich werde deine Stute auffressen“. — „Friß sie nicht, laß mich wenigstens dies Stück zu Ende pflügen, — dann kannst du sie schon fressen“. Der Wolf war einverstanden. Nun kamen sie ins Plaudern. Der Bauer sagte: „Was ist das, Wolf, warum hast du dir nicht wo anders ein Fressen ausgesucht, — bist grad auf meine Stute verfallen? Könntest dich doch wo anders hingeben“. — „Siehst — mir hat halt der Herrgott deine Stute angewiesen; ich wollte lange nicht dir diesen Schaden zufügen aber schließlich konnte ich meinen Hunger nicht bezwingen, ich verhungere. Und diese Gluthitze — da kann ich gar nicht einmal weiter kommen. Siehst ja, wie ich ganz schweißig bin, ganz naß. Obendrein dieses Pech — die Hoden stören mich beim Gehen, sind ganz naß, der Schweiß trieft ja förmlich von ihnen und sie baumeln mir herum zwischen den Beinen. So ein Verdruß — ich möcht sie am liebsten abbeißen, wenn ich sie nur erreichen könnte“. Da sagte der Bauer zu ihm: „Ei, Wolf, du arbeitest ja nichts — und sie stören dich, was soll ich sagen, ich hätt' sie längst abgeschnitten — ich fürchte nur, daß ich darauf hinstürbe“. Der Wolf aber sagte: „Fürcht dich nicht, Mann, ich hab solch ein Mittel, das dich schnell

heilen wird, — laßt uns sie gleich ausschneiden“. — „Meinetwegen, schneiden wir sie aus, aber wer soll zuerst dran kommen?“ — „Wie du willst“, sagte der Wolf. „Meinetwegen ist mir auch das egal“, sagte der Bauer, „nur hab ich eben viel Arbeit. Wenn ich erkrankte — da wird sie niemand machen können, — du aber, Wolf, gehst müßig umher, also werde ich sie dir besser zuerst ausschneiden, und bin ich fertig mit meinen Angelegenheiten, dann kannst du sie mir auch ausschneiden!“ Der Wolf war einverstanden. Der Bauer nahm ein Messer, schärfte es und schnitt blitzschnell dem Wolf ein Ei ab. Vor Schmerz lief der Wolf in den Wald, legte sich unter einen Busch, lag im kühlen Schatten und klapperte mit den Zähnen. Dem Bauer hatte der Wolf eine Frist von einer Woche gegeben. War die Woche um, mußte der Bauer seine Hoden ausschneiden lassen. Es verging ein Tag, ein zweiter, und ein dritter, es nahte schon der Termin, der Bauer ging ganz traurig und niedergeschlagen herum, aß und trank nicht, es war als hätte er dem Teufel die Seele verschrieben. Sprach etwas das Weib zu ihm, — da schien es als hörte er es nur halb. Kein Wort konnte man aus ihm herausbringen. Sie ahnte, daß hier etwas im Spiele sei und machte sich allen Ernstes an ihn heran: „Was fehlt dir, Männchen, bist du krank geworden? Oder hat dich ein großes Unglück betroffen? Warum gehst du so seltsam verändert herum? Warum schweigst du? vielleicht wär's nötig die Wahrsagerin aufzusuchen, oder den Popen zu holen, damit er ein Gebet verrichte?“ — „Nein, mir fehlt nichts, Weib, eigentlich fühle ich mich nur so nicht ganz wohl“. — „Was schmerzt dich denn, — so will ich halt die alte Horpyna rufen, sie soll dich besprechen, denn selber wirst du zu ihr nicht hingehen“. — „Ich mag gar nichts“. Lange verheimlichte er seinen Kummer vor ihr, schließlich sagte er: „Die Wahrheit gestanden, Alte, ich fürchte mich aufs Feld hinauszufahren“. — „Warum?“ — „Da hab ich dem Wolf die Hoden abgeschnitten, und morgen bin ich an der Reihe“. — „Pfui, du Narr, ich werde hinausfahren und allein zu Ende pflügen. Und was hat dich zu dieser Dummheit verleitet? Was hast du dir dabei gedacht? Wozu bist du mir ohne Hoden nütze, ich würde dich ja gleich davonjagen. Nun, bleib jetzt zuhause, ich werde selber abpflügen.“ — „Und wenn er kommt und die Stute auffrißt?“ — „Wir wollen sehen, ich bin nicht dümmer als du.“ — „Und wenn er errät, daß du ein Weib bist, was wirst du machen?“ — „Ich werde ihn schon zu betrügen wissen.“ — „Alsdann vergiß nicht meine Hosen anzuziehen und meine Mütze.“ — „Du brauchst mich doch nicht zu belehren, Mann, ich hab' schon längst im Kopfe, wie ich's anstellen soll.“ Am nächsten Tag in aller Frühe erhob sich das Weib, zog die Hosen an, setzte die Mütze auf, nahm auch die Stiefeln des Mannes und fuhr mit dem Pflug in's Feld hinaus. Sie hatten schon etwa zehn Furchen gezogen, siehe, da kam der Wolf. Er näherte sich ihr und sagte: „Weißt, Mann, da hab' ich viel Unglück gehabt. Wäre beinahe vor Hunger krepirt, — und obendrein hatten mich die Fliegen ungeheuerlich belästigt. Die Arznei zu holen fiel mir schwer, und hatte niemanden um sie zu schicken, — dadurch mußte ich liegen bleiben so lange, bis es von selbst geheilt. Nun, Mann, jetzt ist die Reihe an dir; komm, ich schneide dir die Hoden ab“. — „Ei, Wolf, ich hab sie schon längst nicht mehr.“ — „Und wer hat sie dir denn abgeschnitten?“ — „Da hab ich halt neulich ein Ferkel zum Schlachten einfangen sollen, es lief unter das Tor, das Teufelvieh, ich bückte mich ihm nach, da erfaßte die Sau, das Aas, meine Hoden und rieß mir das ganze Gemächt ab. Die Hoden, den Hosenboden, und den Zumpt hat sie mir rein ab-

gebissen.“ „Anu, zeig Mann.“ Das Weib ließ die Hosen herunter, setzte sich, spreizte die Beine auseinander. Und da kam eine Wunde zum Vorschein, so groß, daß sie kaum mit einer Mütze zugedeckt werden konnte! Der Wolf fuhr entsetzt zurück. „Ojojoooooh! wie kannst du das ertragen? Ich hab gar nichts gearbeitet und wäre doch beinahe krepirt. Laß ab, laß ab von der Arbeit, du darfst dich jetzt nicht anstrengen. Sonst wirst du deine Wunde noch mehr aufreißen, dann wird's noch schlimmer. Leg dich gleich nieder, rühr dich nicht, ich will gehen und das Mittel herbeischaffen. Wenn du still liegen wirst, wird es schnell verheilen; etwa dreimal werde ich das bestreichen und es wird schön zusammenwachsen, daß man nicht erkennen wird, daß dort eine Wunde war. Es wird die Haut noch fester werden als an unverletzter Stelle.“ Der Wolf ging, um die Arznei zu holen, und stellte den Hasen auf, die Fliegen zu vertreiben, damit in der Wunde keine Würmer entstehen. Der Hase setzte sich neben den Arsch des Weibes und paßte auf, ob nicht eine Fliege herbeifliege. Kaum wollte sich eine Fliege auf die Wunde setzen da schlug der Hase mit den Ohren an die Voz: schlop, schlop. Schaute wieder aufmerksam umher, damit keine Fliege in die Nähe käme. Kaum versuchte wieder eine sich auf die Wunde zu setzen, da schlug der Hase wieder nach ihr: schlop, schlop. Das Weib lag da und dachte, wie sie den Hasen überlisten könnte, damit er davonliefe und dem Wolf melde, sie sei gestorben. „Der Teufelwolf wird am Ende tatsächlich ein solches Mittel bringen, daß die Voz verwachse. Was werde ich dann anfangen, wie wird mich dann mein Mann vögeln? Er würde mich ja aus dem Hause jagen!“ Da ließ das Weib leise einen fahren: „Pu-u-u.“ Der Hase spitzte die Ohren und horchte auf. Sie ließ nochmals einen stärkeren los: „Pu-u-u!“ Der Hase fuhr zurück, — lief aber doch nicht weg, wartete, was weiter geschehen werde. Da farzte das Weib zum drittenmal aus aller Kraft! Der Hase stürzte kopfüber davon und entfloh in den Wald. Er stieß auf den Wolf und sagte: „Der Bauer ist an der Wunde zerplatzt, — es hat ihn förmlich auseinandergerissen.“ — „Nun der Teufel mag ihn holen, es geschieht ihm ganz recht, es wird weniger Schererei geben.“ Und so war es dem Weibe gelungen, den Wolf zu überlisten. Die Stute blieb am Leben, der Mann mit den Hoden und sie mit der Voz. —

Parallelen: Jumor rus, naroda v skazkach S. 63: Mjedved i baba. — Rus. zavjetnyja skazki. N. 3. — J. Nicolaidès, Contes licencieux de Constantinople. N. 21. — Anthropolphyteia I. S. 364 f. Nr. 534. und S. 394 f. Nr. 559.

Inhaltverzeichnis.

I. Schwänke.

1. Gesellschaftliche Schichten.

A. Bauern.

	Seite		Seite
1. Ein Sprichwort	1	29. Das Sumpfloch	17
2. Stecke nicht die Nase in die fremde Hirse	1	30. Auf der Leiter	17
3. Blinder Eifer schadet nur	1	31. Was der Sohn von der Mutter wollte	17
4. Die drei Wahrsprüche	2	32. Es traf die Sense auf einen Stein	18
5. Worüber es sich streiten läßt	2	33. Ohne Sünde und nach Herzenslust	19
6. Die Besprechung der Nabelabschnei- derin	2	34. Der scharfsinnige Knabe	19
7. Das Wunder	3	35. Das heißblütige Mädchen	20
8. Der phantasiereiche Mann	3	36. Wie die Voz das erste Mal schmeckt	21
9. Der reinliche Barfüßler	4	37. Wie ein Bursch ein Mädcl genot- züchtigt	22
10. Die Gottesprüfung	4	38. Er hat sich wie Pech angeklebt	22
11. Wie Mohyla mit Loboda prozessierte	5	39. Der begriffstüztige Bursche	23
12. Mann und Frau der Eier wegen vor Gericht	6	40. Das Besprechen	24
13. Wie der Bauer die Ochsen einholte	7	41. Wie ein Mann zu hächen vergessen	25
14. Eine neue Bezeichnung pfpft sich nicht an	8	42. Die Hoden im Dreck	25
15. Das verständliche Wort	9	43. Der hungrigen Gevatterin kommt das Brot nicht aus dem Sinn	26
16. Der gefühllose Bauer	9	44. Ein fein ersonnenes Spiel	26
17. Der Eierkuchen	10	45. Der verzweifelte Ehegatte	27
18. Ein Brief an den Bruder	10	46. Ein aufrichtiger Rat	28
19. Ein Glück, daß er erwacht	11	47. Drei Tote durch einen Zumpt	29
20. Wie ein Weib die Kinder zum Nacht- mahl aufweckte	11	48. Für drei Kopeken	29
21. Die Menschenfabrik	11	49. Der Tod für ein Wort	30
22. Die alten Zeiten	12	50. Gegenseitige Einwilligung	30
23. Wie man früher die Mädchen aus- heiratete	12	51. Bei der Hündin ist es schmackhafter	31
24. Mutterbelehrung	13	52. Die genotzüchtigte Stute	32
25. Man hat sich nicht woran zu halten	14	53. Ein mißlungener Versuch	32
26. Wer was kann	14	54. Wie der Blinde aufgehört die Stute zu besteigen	33
27. Die Unschuldige	15	55. Eine billige Fahrt	34
28. Sie stimmen in ihren Angelegenheiten nicht überein	16	56. Wie zwei Freunde mit einander böse geworden	35
		57. Wie die Blasinstrumente entstanden	36
		58. Der Nachbarnstreit	36

B. Herren.

	Seite		Seite
59. Bemerkung in einem Kalender: Menü	37	62. Der Schwerzüngige	39
60. Die Kühnheit des Mädchens	37	63. Es gab eine Reue, doch gab's kein Zurück	40
61. Erkannte die Schriftzüge	38		

	Seite		Seite
64. Wie man dem Weibe das Urteil fällte, den Hund um die Eier zu nehmen	40	76. Das Mädchen als Unteroberst	49
65. Der praktische Unterricht	41	77. Ein Jungfernlöcher wie ein Popen- ärmel	50
66. Das Fräulein mit dem Pfeifchen	42	78. Das nicht neugierige Weib	51
67. Ein Damenartikel	43	79. Warum das Frauenzimmer kein Tier sein möchte	52
68. Der beschämte Mediziner	44	80. Die Wurst in den Hosen	63
69. Hundehochzeit	45	81. Armut und Alter	54
70. Ein Namenstaggesschen	46	82. Ein Magen ohne Gleichen	55
71. Der Lehrer und seine Schüler	46	83. Wie ein Jäger Gänse ohne einen Schuß eingefangen	55
72. Das gute Gedächtnis bei Kindern	47	84. Die gefälschten Erlässe	56
73. Ein vorzeitig Gereifter	47	85. Die Gummizümpfe	57
74. Der Pferderüssel	48		
75. Der Floh auf den Eiern	48		

C. Popen.

	Seite		Seite
86. Der Pope von Dreck	58	99. Ein schlechter Dienst	68
87. Der Lügner	59	100. Eine gute Lehre	70
88. Wessen Emblem war das bessere?	60	101. Der sprechende Hund	71
89. Die beschissenen Popenöhne	60	102. Der erschrockene Pope	72
90. Wie der Pope die Voz getauft hat	60	103. Wie der Pope erschrak, daß man ihm die Eier abschäle	73
91. Der Truthahn zur Buße	61	104. Am Kränzchen	74
92. Des Angenehmen erinnert man sich	62	105. Der Doppellauf	74
93. Wie der Pope das Himmelreich ver- farzt	63	106. Der schwangere Pope	75
94. Der gelehrte Papagei	63	107. Wie durch die Mücke die Seele in die Hölle kam	77
95. Der Pope Makarij	65	108. Die Warze auf dem Zumpt	78
96. Eine Leichenrede	65	109. Der verschlafene Mönch	79
97. Das Wehklagen nach dem Mann	66	110. Dank für die Graue	79
98. Gemeinverständliche Predigt	67		

D. Offiziere und Soldaten.

	Seite		Seite
111. Wie ein Offizier salutierte	80	132. Wie ein Soldat einen Soldaten ge- boren	98
112. Die verkorkte Magd	81	133. Ein Ärgernis	99
113. Offizierstil	82	134. Der Soldat und die Nonnen	99
114. Der neugebackene Offizier	83	135. Welcher Chef ist der höhere?	100
115. Der sonderbare Zumpt	84	136. Warum sind in dem Gouvernement Mohylewsk große Leute?	191
116. Das salomonische Urteil eines Offi- ziers	85	137. Wie ein junges Weib einen Soldaten zurechtgewiesen	102
117. Wie das Fräulein in die Mütze ge- gebrunzt hat	87	139. Wie der Bauer einen Soldaten be- trogen	103
118. Der vergeßliche Hauptmann	88	139. Nicht nüchtern	104
119. Vom Freunde, vom Feinde	88	140. Der betrogene Soldat	106
120. Bei der Assentierung	89	141. Die Soldatenkraft	108
121. Wie der Soldat salutierte	90	142. Wie ein Weib ihren Mann hinter- gangen	110
122. Wie der Rekrut „Gott erhalte den Zaren“ gesungen	91	143. Wie der Bock einem Weibe nach- gesetzt	110
123. Vorzüglicher Barbier	91	144. Der Soldat ersticht nicht	111
124. Wie das Fleisch, so die Gabel	92	145. Lüstern auf einen Großen	112
125. Auch der Zumpt ist eine Gottesgabe	92	146. Der Soldat im Stroh	113
126. Der Offizierdiener ein Theaterfreund	93	147. Ein sonderbares Eiweiß	114
127. Ein guter Käse	94	148. Wie die Soldaten früher beschaffen waren	115
128. Auch ein Militärgruß	94	149. Jeder ist Herr für sein Geld	115
129. Ein Erzumpt	95	150. Ist besser ein runder, als ein eckiger	116
130. Wie der Soldat dem Stummen den Speck abgewöhnte	96		
131. Wie sich der Soldat mit dem Weibe gezankt hatte	97		

	Seite		Seite
151. Wie eine Vettel dem Soldaten ein-		153. Reich geworden	119
geheizt hat	117	154. Eierwickler	119
152. Schade um die Mühe	118		

2. Nationale Gruppen.

A. Ukrainer.

	Seite		Seite
155. Wie sich die Ukrainer und Russen		157. Wie die ukrainischen Bauern die	
beschimpfen	120	Zeit bestimmen	121
156. Die Krebse hatten die Kennzeichen		158. Ein Weib vor Gericht	122
abgefressen	121	159. Russische Kornelkirschen	123

B. Russen.

	Seite		Seite
160. Eigene Barometer	123	175. Was für einen Streich ein Moskauer	
161. Ein großer Staat	124	spielte	132
162. Ein behendes Weib	124	176. Wie der Russe mit dem Juden die	
163. Ein Gespräch	125	Wette gewonnen	133
164. Die zwei Ärsche	125	177. Ein russisches Lied	134
165. Er kann die Unreinlichkeit nicht		178. Russische Lieder	135
vertragen	126	179. Wie die Nachtigall von Kursk singt	135
166. Zum Beten ist er noch zu klein .	127	180. Wie die Popen herrlich und in	
167. Er will nicht heiraten	127	Freuden leben	136
168. Die Brautschau	128	181. Die verdorbenen Eier	136
169. Das Gespräch bei der Brautschau	128	182. Ein reifer Freier	137
170. Ein Lob nach allen Richtungen .	128	183. Die Luft	137
171. Der entsündigte Moskauer	129	184. Es wird Saft geben	138
172. Der Russe in der Kirche	129	185. Nach der Hochzeit	138
173. Weshalb sind die Sandalen besser,		186. Von den Beinen aus	138
als die Stiefel	130	187. Der Übertölpelte	139
174. Gottes Segen	131	188. Der Russe auf Besuch bei Deutschen	140
		189. Der Arzt und der Syphilitiker . .	142

C. Slovaken.

190. Wie ein Slovake stößern wollte	143
---	-----

D. Juden.

	Seite		Seite
191. Wie der Soldat einen Juden aus-		196. Der Zumpt in der Einkehr	148
gelacht	144	197. Entsprechende Belohnung	149
192. Der mutige Jude	144	198. Warum ist die Seele entwischt .	150
193. Eine jüdische Bagatelle	145	199. Wie der Jude das Geld verjubelte	152
194. Der Zumpt bis zu den Knien	146	200. Wie Iwan eine Jüdin verführt hat	
195. Die interessierte Jüdin	147	201. Der augenscheinliche Beweis . .	153

E. Deutsche.

	Seite		Seite
202. Wie der Deutsche die russische	159	208. Geschoren — rasiert	163
Sprache kapierte	160	209. Wie der Deutsche in der Nacht-	
203. Das Ei und die Hoden	160	herberge zum Bauernweib ge-	
204. Eine Keilerei mit anderthalb Stöcken	160	schlichen	164
205. Die Rede eines Deutschen	161	210. Wie sich eine Deutsche selber die	
206. Der Deutsche und der Russe beim		Strafe erbeten	165
Büffet	162	211. Ein Wunder	166
207. Das Wunder mit dem Brei	162	212. Der Deutsche auf dem Schwein .	167

F. Engländer.

213. Der Farzer	Seite 167
---------------------------	-----------

G. Armenier.

	Seite		Seite
214. Ein armenisches Rätsel	168	219. Wie ein Armenier die Erzürnten	
215. Armenische Höflichkeit	169	versöhnte	171
216. Der Armenier mit den Eiern	169	220. Kaufmannart	173
217. Eine Dummheit	170	221. Nun, jetzt wird Syphilis	174
218. Der Armenier vor Gericht	170		

H. Grusiner.

	Seite		Seite
222. Das Vergnügen eines Grusiners	175	223. Kein Unterschied	175

I. Tataren.

	Seite		Seite
224. Manda	176	226. Sie hatten es nun erreicht	178
225. Das moslemische Verbot	177	227. Der Tatare nach der Trauung	179

II. Novellenartige Erzählungen.

1. Gesellschaftliche Schichten.

A. Bauern.

	Seite		Seite
228. Die Männer- und die Weiberarbeit	182	244. Wie das Weib den Mann aus dem	
229. Warum die Weiber Schildkröten		Bordell geführt	230
genannt werden	185	245. Wie der Mann das Weib kurierte	238
230. Ist auch Hundsdreck, die Augen		246. Jeder Zumpt dringt in die Voz ein	241
sollen's nur nicht sehen	188	247. Wie die Wahrsagerin den Zumpt	
231. Die Brunzer	191	entzauberte	242
232. Der Schatz	193	248. Das falsche Mädchen	243
233. Des Bauern Himmelfahrt	196	249. Die Freude eines ältlichen Mädchens	245
234. Wie der Sohn seinen Vater ver-		250. Wie ein Mädel den Bräutigam gewählt	247
pflegte	198	251. Das hoffnungsvolle sündige Fleisch	248
235. Die wohlriechenden Fürze	201	252. Das dicke und lange Herz	251
236. Der dumme Bräutigam	205	253. Wie der Sohn mit dem Vater die	
237. Er kam auf den Geschmack	208	Instrumente getauscht	253
238. Eine Ochse ohne Schweif und ein		254. Weiberkrankheit	255
Bursche ohne Zumpt	211	255. Ob man den Frauen trauen kann	258
239. Wie das Mädchen die Ehre hütete	214	256. Ein großes Gemächte	262
240. Wie für eine Schlüssel Hirse und		257. Wie der Zigeuner eine Glocke abgab	266
drei Bissen Speck stand die Voz		258. Wie der Soldat die Hirse stampfte	269
am rechten Fleck	217	259. Der heilige Ulas	271
241. Halte, halte von vorn, ich geb dir		260. Bald kommt der Hahn heraus	273
noch eine Maß Korn	219	261. Die Eule als Wahrsagerin	277
242. Über die Vögelsucht der Weiber	221	262. Die Eule als Prophetin	280
243. Liebhaber zur Nachtzeit	224	263. Die Kennzeichen lüsterner Menschen	283

B. Herren.

	Seite		Seite
264. An den Eiern zwicket er, an der		271. Ein natürliches Telephon	299
Wurst zupft er	286	272. Das Ende einer treuen Liebe	307
265. Ein böser Traum	289	273. Wie ein Mädchen eines uner-	
266. Was du nicht verstehst, wag dich		wünschten Freiers los wurde	317
nicht heran, sonst erlebst du		274. Wie ein Mann gelernt mit einem	
Schande dran	291	Weibe zu schlafen	321
267. Die Voz mit dem Griff	292	275. Die Schwiegermütter bei den Bauern	
268. Das Debüt der Pensionärin	293	und bei den Herrschaften	324
269. Das erste Debütieren	295	276. Der Mann mit den drei Zümpfen	324
270. Der fatale Irrtum	296	277. Wann sind die Weiber krank?	333

	Seite		Seite
278. Die drei Wahrsprüche	385	284. Die wunderlichen Namen	361
279. Wie der Kaufmann seinem Freunde einen Verdienst zu seinem eigenen Schaden anempfohlen	388	285. Der bescheidene Kutscher	367
280. Der Zumpthändler	342	286. Der ewige Ernährer	369
281. Der Vergolder	346	287. Der Frühling	373
282. Wie der Bauer eine Frau mit den Töchtern überlistet	350	288. Die Kacker	377
283. Wie der Bauer die Frauen in Männer überarbeitete	355	289. Wie der Diener „nichts“ kaufte . .	379
		290. Überfluß tut selten gut	381
		291. Die Wahrsagerin	385

C. Popen.

	Seite		Seite
292. Wie der Bischof den Judas in den Höllenspfuhl getrieben	390	296. Gibst den Hoden, bekommst den Hasen	400
293. Erzbischof verzeih, die Schnur riß entzwei	398	297. Der Kamm	403
294. Wie Semen Bohopryjemeč zur Anna Proroczycia angelegt wurde . .	395	298. Der Bauer Jawtuch	406
295. Wie der Pope eine Wette verloren	397	299. Eine Maus in der Voz	408
		300. Wie der Knecht den Popen ver- folgt hat	413

D. Offiziere und Soldaten.

	Seite		Seite
301. Die Verhärtung der unteren Nase	420	306. Der ausgepflügte Schatz	432
302. Die Rache des Offiziers	422	307. Wie der Soldat ein Weib durch das Fenster hindurch kurierte .	435
303. Wie ein Mädchen die Offiziere über- tölpelte	424	308. Wie der Bauer einen Soldaten übertölpelt	437
304. Eine mißlungene List	426	309. Ein verführtes Geschäft	439
305. Soldatenstreich	429		

III. Legenden.

	Seite		Seite
310. Wer hat die Begattung ersonnen?	440	312. Weshalb gehen die Glatzköpfe nicht in das Himmelreich ein? . . .	441
311. Warum begatten sich die Kameele von hinten?	441	313. Wie eine Vettelins Paradies gelangte	442

IV. Fabeln.

	Seite		Seite
314. Eine Unmöglichkeit	444	317. Der Hase und die Füchsin	446
315. Der Mistkäfer und die Spinne auf der Nachtherberge	444	318. Wie die weißen Bären entstanden	447
316. Mehr Prahlerei als Verdienst . .	445	319. Der kastrierte Wolf	450

Deutsche Verlagaktiengesellschaft Leipzig.

Die Frauen im Schönheitspiegel der Völker. Von Dr. Friedrich S. Krauss. 20 Hefte à 60 Pfg. od. eleg. geb. M. 15.—

Die Anmut des weiblichen Körpers. Von Dr. Friedrich S. Krauss. 20 Hefte à 60 Pfg. od. eleg. geb. M. 15.—

Jedes der beiden Werke ist mit ca. 800 Bildern von Frauenschönheiten fast aller Länder der Erde geschmückt.

Brantôme, Leben der galanten Damen. Vollständige deutsche Uebersetzung von W. A. Kastner. Brosch. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.—

Sittengeschichte Europas. Von Augustus bis auf Karl den Großen. Von William Edward Hartpole Lecky. III. rechtm. Ausgabe brosch. M. 10.—, geb. M. 12.50.

Zanoni, Ein Roman von Sir Edward Lytton Bulwer, deutsch von Leo Norberg. Brosch. M. 4. geb. M. 5.—

Bibliothek ausgewählter serbischer Meisterwerke. M. literarhistorischen Einleitungen herausgegeben von Dr. Friedrich S. Krauss.

Bisher sind erschienen:

Band I. **Auf uferloser See.** Drama in 4 Aufzügen von Branislav Gj. Nušić. Geheftet Mk. 1.50.

Band II. **Ein Geniestreich.** Volkstück in 5 Aufzügen oder 9 Bildern von M. Gj. Glišić. Mit echt serbischen Sang- und zigeunerischen Spielweisen von V. R. Gjorgjević. Geheftet Mk. 1.50.

Band III. **Um hohen Preis!** Ein bürgerliches Trauerspiel von B. Gj. Nušić. Geheftet Mk. 1.50.

Band IV. **Der französisch-preussische Krieg. Ich gratuliere. Grosse Wahl schafft grosse Qual. Ein Liebesbrief.** 4 Lustspiele von Kosta Trifković. Geh. M. 1.50.

Band V. **Die Blume von Cannosa. Mater Dolorosa.** Zwei Novellen von Vid Vuletić Vukasović. Geheftet Mk. 1.—

Band VI. **Liebe und Leben im Herzogland.** Elf Erzählungen von Svetozar Corović. Geheftet M. 1.—.

Eduard Kulkes erzählende Schriften. Herausgegeben von Dr. Friedrich S. Krauss.

Band I. **Der Glasscherbentanz. Die Lichtanzünderin.** Zwei Erzählungen von Eduard Kulke.

Band II. **Elgene Haare. Heimweh.** Zwei Erzählungen von Ed. Kulke.

Band III. **Schnurrige Käuze.** 40 Kurze Erzählungen von Eduard Kulke.

Band IV. **Ein Gang ins Narrenhaus. Das grosse Los.** Zwei Erzählungen von Eduard Kulke.

Band V. **Die Töpferscheibe. Anna.** Zwei Erzählungen von Eduard Kulke.
Preis eines jeden Bandes brosch. M. 2.—, eleg. M. 3.—.

Eduard Kulke, Kritik der Philosophie des Schönen. Mit Geleithriefen von Prof. Dr. Ernst Mach u. Prof. Dr. Friedrich Jodl, herausgegeben von

Dr. Friedrich S. Krauss. 23 Bogen 8° in eleg. Ausstattung brosch. M. 6.—, geb. M. 7.—

Um holder Frauen Gunst! Ein Künstlerroman aus dem Rinascimento. Von Eduard Kulke und Friedrich S. Krauss. 402 Seiten 8° in eleg. Ausstattung Ladenpreis brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—.

Romanische Meistererzähler

unter Mitwirkung der hervorragendsten Romanisten herausgegeben
von Dr. Friedrich S. Krauss.

Band I. **Die hundert alten Erzählungen.** Deutsch von Prof. Dr. Jakob Ulrich, brosch. Mk. 3.—, eleg. geb. Mk. 4.—, Ganzlederband Mk. 5.—.

Band II. **Romanische Schelmennovellen.** Deutsch von Prof. Dr. Jakob Ulrich, (Privatdruck) brosch. Mk. 6.—, eleg. geb. Mk. 7.—, Ganzlederband Mk. 8.—.

Band III. **Crébillon der Jüngere.** Das Spiel des Zufalls am Kaminf Feuer. Deutsch von K. Brand, (Privatdruck) brosch. Mk. 2.—, eleg. geb. Mk. 3.—, Ganzlederband Mk. 4.—.

Band IV. **Die Schwänke und Schnurren des Florentiners Gian-Francesco Poggio Bracciolini.** Deutsch von Alfred Semerau. (Privatdruck) brosch. Mk. 6.—, eleg. geb. Mk. 7.—, Ganzlederband Mk. 8.—.

Band V. **Unsere biedereren Stadtleute von Antoine Furetière.** Deutsch von Erich Meyer. Brosch. Mk. 2.50, eleg. geb. Mk. 3.50, Ganzlederband Mk. 4.50.

Band VI. **Geschichte einer Neugriechin.** Vom Abbé Prévost. Deutsch von K. Brand. Brosch. Mk. 4.—, eleg. geb. Mk. 5.—, Ganzlederbd. M. 6.—.

Band VII. **Das Volksbuch von Fulko Fitz Warin.** Deutsch von Leo Jordan. Brosch. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.50, Ganzlederband M. 4.50.

Band VIII. **Ausgewählte Novellen von Prosper Mérimée.** Deutsch von Prof. Dr. O. Schultz-Gora. Brosch. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.50, Ganzlederband M. 4.50.

Band IX. **Erzählungen von Pierre de Besenval.** Deutsch von K. Brand. Brosch. M. 2.—, eleg. geb. M. 3.—, Ganzlederband M. 4.—.

Band X. **Schnurren und Schwänke des französischen Bauernvolkes.** Deutsch von E. K. Blümml. Brosch. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—, Ganzlederband M. 6.—.

Neue Folge Band I. **Eugène Fromentin, Dominik.** Deutsch von Ernst Dannheisser. Brosch. M. 5.—, eleg. geb. M. 6.—.

Der Volksmund. Alte und neue Beiträge zur Volksforschung. Herausgegeben von Dr. Friedrich S. Krauss.

Preis für jeden Band geheftet M. 1.—.

Band I. **Oesterreichische Volkslieder** mit ihren Singweisen gesammelt von F. Tschischka und J. M. Schottky nach der zweiten verbesserten Auflage herausgegeben von Friedrich S. Krauss.

Band II. **Deutsche Schwänke des 16. Jahrhunderts.** Herausgegeben und bearbeitet von E. K. Blümml und Josef Latzenhofer. Erster Band: **Der Wegkürzer des Martin Montanus (1557).**

Band III. **Ausseer und Ischler Schnadahüpfel.** Als Anhang Vierzeiler aus dem bayerisch-österreichischen Sprachgebiet mit Singweisen. Gesammelt und herausgegeben von E. K. Blümml und Friedrich S. Krauss.

Band IV. **Österreichische Volksmärchen** von Frz. Ziska. Als Anhang Kinderlieder und Kinderreime aus Niederösterreich. Neu herausgegeben und eingeleitet von E. K. Blümml.

Band V. **Deutsche Schwänke des 16. Jahrhunderts.** Ausgewählt und bearbeitet von E. K. Blümml und Josef Latzenhofer. Zweiter Band: **Jacob Frey's Gartengesellschaft** (1556).

Band VI. **Altägyptische Sagen und Märchen.** Deutsch von Prof. Dr. Alfred Wiedemann.

Band VII und VIII. **Die Apologe des Bernardino Ochino** herausgegeben von Karl Amrain.

Band IX und X. **Zigeunerhumor.** 250 Schnurren, Schwänke und Märchen. Deutsch von Dr. Friedrich S. Krauss.

Band XI. **Das alte Faustbuch** auf Grund der Ausgaben von 1587, 1599 und 1674 und anderer Quellen jener Zeit in neuer, sachlicher Anordnung der Sagen bearbeitet und herausgegeben von August Holder.

Band XII. **Bergischer Volkshumor** von O. Schell.

Band XIII. **Deutsche Schwänke des XVI. Jahrhunderts.** Dritter Band **Schumanns Rastbüchlein und Montanus anderer Teil der Gartengesellschaft.** Ausgewählt und bearbeitet von Josef Latzenhofer.

Die Novellen der Nachtmale des Antonfrancesco Grazzini.

Uebersetzung, Einleitung u. Anmerkungen von Alfred Semerau. Preis in eleganter Ausstattung M. 10.— (Privatdruck.)

Giovan Battista Giraldi. Novellen aus den Hekatomithi. Uebersetzung, Einleitung und Anmerkungen von Alfred Semerau. Preis in eleganter Ausstattung M. 7.— (Privatdruck.)

Historische Quellschriften zum Studium der Anthropolphyteia.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Ethnologen, Folkloristen und Kulturforscher von **Dr. Friedrich S. Krauss** in WIEN VII/2, Neustiftgasse 12.

Preis pro Jahrgang M. 20.—

Der I. Jahrgang umfasst nachbenannte vier Bände mit rund 34 Druckbogen gr. 8°. Jeder Band gut gebunden mit imitiertem Schweinlederrücken und feinem Goldaufdruck.

Band I. **Volktümliche Dichtungen der Italiener.** Deutsch von Jakob Ulrich.

Inhalt: Einleitung. I. Liombruno. II. Geschichte von drei verzweifelten Burschen und drei Feen. IV. Grillo als Arzt. V, Campriano. VI. Der Eifersüchtige. VII. Die Nencia von Prato oder die Feile. Nachtrag zur Einleitung. Belfagor. Mandragola. Nachwort.

Band II. **Deutsche Schwankerzähler des XV. bis XVII. Jahrhunderts.** Heinrich Bebel's Facetien, herausgegeben von Karl Amrain. (Einleitung

LV Seiten.) Die Sprüche, welche Heinrich Bebel der Poet in seiner Jugend geschrieben hat. (93 Erzählungen.)

Band III. Jakob Frey, Michael Lindener und Graf Froben von Zimmern, herausgegeben von Karl Amrain. (185 Erzählungen.)

Band IV. Adrian Wurmfeld v. Orsoy, August Tünger und Ungenannte. Herausgegeben von Karl Amrain. (42 Erzählungen.)

Einzeln werden die Bände nicht abgegeben.

Beiwerke zum Studium der Anthropophyteia.

Band I. Die Zeugung in Glauben, Sitten und Bräuchen der Völker von Jakob Anton Dulaure. Verdeutsch und ergänzt von Friedrich S. Krauss, Karl Reiskel und H. Ihm Preis eleg. gebd. M. 30.—

Band II. Das Geschlechtsleben in Glauben, Sitte und Brauch der Japaner von Dr. Friedrich S. Krauss. Preis eleg. geb. M. 30.—

Band III. Das Geschlechtsleben des ukrainischen Bauernvolkes. Von Tarasevskyj, Hnatjuk und Krauss.

Volkserotik und Pflanzenwelt

Eine Darstellung

alter wie moderner erotischer und sexueller Gebräuche, Vergleiche, Benennungen, Sprichwörter, Redewendungen, Rätsel, Volkslieder, erotischen Zaubers u. Aberglaubens, sexueller Heilkunde, die sich auf Pflanzen beziehen

von

Dr. Aigremont.

Zwei Bände zu 5 und 4 Mk.

Fuss- und Schuh-Symbolik und Erotik.

Folkloristische und sexualwissenschaftliche Untersuchungen von Dr. Aigremont. Mit einem Geleitwort von Dr. Friedrich S. Krauss. 1909. Preis M. 2.25.

Diesem Bande liegt ein Prospekt der Firma Curt Kabitzsch (A. Stuber's Verlag) Würzburg über Sexualpsychologische Studien von Havelock Ellis bei.

